Herausgegeben von Katharina Bergmann-Pfleger, Tano Bojankin, Nikolaus Futter

Der Compass
150 Jahre österreichische Wirtschaftsgeschichte

Vom Kalender zu digitalen Informationssystemen

COMPASS-VERLAG

Herausgegeben von Katharina Bergmann-Pfleger, Tano Bojankin, Nikolaus Futter

Der Compass
150 Jahre österreichische Wirtschaftsgeschichte

Vom Kalender zu digitalen Informationssystemen

COMPASS-VERLAG

Der Compass-Verlag feiert 2017 sein 150-jähriges Bestandsjubiläum. Gut ein Drittel dieser Zeit hat unsere Familie das Unternehmen begleitet, davon genau vierzig Jahre lang – seit 1977 – als Eigentümer: vierzig Jahre, in denen sich der Compass vom klassischen Buchverlag zu einer Unternehmensgruppe mit vielfältigen digitalen Informationsangeboten entwickelt hat. In einer Zeit, in der die Verlags- und Medienlandschaft einer tiefgehenden Veränderung unterworfen war und heute noch ist, war dies oftmals keine leichte Aufgabe. Es war eine Herausforderung, die wir ohne unser engagiertes Team nur schwer hätten bewältigen können.

In diesem Sinne danken wir den vielen hunderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die von 1867 an über die letzten 150 Jahre mit unermüdlichem Einsatz und Fleiß die Herausgabe des *Compass* ermöglicht haben.

Heide-Lene Futter und Familie

Inhaltsverzeichnis

8 Über dieses Buch
9 Vorwort
10 Zeitschiene
12 Grußnoten und Dankschreiben – heute und einst

21 Der *Compass* in der Kalender- und Adressbuchtradition
Nina Linke

33 Gründung und Entwicklung des Compass-Verlags
Tano Bojankin

49 Das Compass-Verlagsgebäude und seine Architekten
Iris Meder

57 Aufstieg und Blüte der Vernay AG 1913–1938
Theodor Venus

67 Der Compass-Verlag als Teil der Vernay AG 1913–1936
Tano Bojankin

77 »Canisius-Boulevard«. Liberale und radikale Journalistik bei der Vernay AG 1918–1938
Theodor Venus

101 Tschechoslowakische Propaganda in der Wiener Presse 1918–1938
Olga Lukešová

113 Schlechte Presse für den »Anschluss«
Jessica Richter

119 Das Ende der »Rotationssynagoge«. Die Vernay AG nach 1938
Theodor Venus

133 Die Führungspersönlichkeit Rudolf Otto Hanel 1938–1945/47
Brigitte Heller

143 Ernst Kirchweger: Verwaltungschef des Compass-Verlags
Manfred Mugrauer

153 Die Produktion der Vernay AG 1913–1938
Katharina Bergmann-Pfleger, Murray G. Hall

169 Foren für die Avantgarde. Fotografie in den Medien des Vernay-Verlags
Andrea Winklbauer

179 Druckstufe! 135 Jahre Druck des *Compass*
Tano Bojankin

185 »Die dicken roten Bücher«. *Compass*-Publikationsgeschichte 1867–2002
Katharina Bergmann-Pfleger

213 »Werben ist Medizin für die Wirtschaft.«
Katharina Bergmann-Pfleger, Tano Bojankin, Judith Fink

269 *Der Tresor*. »Das« wöchentliche Wirtschaftsmagazin der Monarchie
Christian Benesch

281 Vom Print- zum Onlinemedium
Katharina Bergmann-Pfleger, Tano Bojankin im Gespräch mit Nikolaus und Hermann Futter

298 Biografien
306 Abkürzungsverzeichnis
307 Register
312 Zu den Autorinnen und Autoren

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis einer mehrjährigen Forschungsarbeit ausgewiesener Experten. Sie gewährt erstmalig einen Überblick über die gesamte 150-jährige Geschichte des Compass-Verlags und soll sowohl Wissenschaftern als auch Freunden des Verlags sowie historisch Interessierten Orientierung und Lektüre bieten.

Das Buch setzt sich aus einzelnen Artikeln zusammen, die auch unabhängig voneinander gelesen werden können. Verweise auf andere Kapitel bzw. Textstellen sind mit der jeweiligen Seitenzahl (→136) in der Marginalspalte gekennzeichnet. Ebenso wird auf weiterführende Biografien verwiesen, die zum Zweck der besseren Lesbarkeit in einem eigenen Kapitel am Schluss dieses Buches zu finden sind.

Die Publikation beginnt mit einem allgemeinen Artikel über die Geschichte des Adressbuchs. Es folgt ein Überblick über die Geschichte des Compass bis 1913 – dem Jahr, in dem der Compass und die Vernay Druckerei zur Vernay AG fusionierten. Anschließend werden die verschiedenen Aspekte dieses zweitgrößten Druck- und Medienkonzerns der Zwischenkriegszeit in einer Reihe von Beiträgen beleuchtet: von der architektonischen Bedeutung des 1913 erbauten Druck- und Verlagsgebäudes in der Canisiusgasse über das System der Inseratenerpressungen des berüchtigten Imre Békessy mit den Boulevardmedien der Vernay AG bis hin zu den Einflussnahmen auf die Berichterstattung seitens der tschechoslowakischen Regierung durch den Einstieg in den Vernay-Konzern.

Den langjährigen Führungspersönlichkeiten des Compass-Verlags Rudolf Otto Hanel und Ernst Kirchweger sind eigene Beiträge gewidmet. Mehrere Artikel gehen weiters auf die vielfältigen Publikationen der Vernay sowie des Compass ein. Den Abschluss bildet ein Interview mit den heutigen Geschäftsführern Nikolaus und Hermann Futter zur neueren Unternehmensgeschichte der Compass-Gruppe.

Katharina Bergmann-Pfleger & Tano Bojankin

150 Jahre Compass. 150 Jahre österreichische Wirtschaftsgeschichte. 150 Jahre Berichterstatter, Chronist, Darsteller der österreichischen Wirtschaft. Aber auch 150 Jahre lang Teil genau dieser Geschichte.

Wenige Unternehmen in Österreich haben die Chance, ihr 150-jähriges Jubiläum zu feiern. Uns wird diese Ehre zuteil. Als nur vierte Eigentümerfamilie und das in der zweiten Generation können wir voll Stolz auf diese Geschichte zurückblicken. Eine Geschichte, die mit ihren wirtschaftlichen Umwälzungen seit 1867 – beginnend mit dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn über Gründerzeiten und Wirtschaftskrisen, zwei Weltkriege, Zerstörung und Wiederaufbau hinweg – Österreich nachhaltig geprägt hat. Tausende von Unternehmen sind gekommen und gegangen – immer minutiös dargelegt und dokumentiert durch den Compass. Obwohl er selbst dem Sturm der Zeiten ausgesetzt war, stand der Compass immer wie ein Fels in der Brandung und hat unerschütterlich seine Aufgabe wahrgenommen.

Den Auftrag, der ihm von seinem Gründer, Gustav von Leonhardt, in die unternehmerische Wiege gelegt worden war, »[...] den Geschäftskreisen einen ›Compaß‹ an die Hand zu geben, welcher ihnen zur Orientierung über jene Daten dient, die im täglichen Geschäftsverkehres zu wissen nöthig sind«, nimmt der Compass auch heute, 150 Jahre später, in der digitalen Welt getreulich wahr. Dieser Komplexität zwischen »Teil des Ganzen« zu sein und gleichzeitig »den Außenblick« zu wahren, versuchen wir mit dem vorliegenden Werk gerecht zu werden. In 18 Beiträgen von 13 Autoren beleuchten wir den Compass, sein Umfeld, seine handelnden Personen und seine Entwicklung aus verschiedenen Perspektiven und Blickwinkeln.

Von der Gründung durch Gustav von Leonhardt 1867 über die Entwicklung vor und während des Ersten Weltkriegs, als Teil der Vernay AG in der Zwischenkriegszeit und Spielball europäischer wirtschaftspolitischer Interessen, über die wirtschaftlich und politisch schwierigen Zeiten vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg bis hin zum Wiederaufbau Österreichs und zur Digitalisierung seiner Wirtschaft zum Ende des Jahrtausends spannt sich der Bogen unserer Beiträge.

Viele Details und Anekdoten beleuchten diese Zeit, so wie auch das eine oder andere im Dunkel der Geschichte geblieben ist. Dieses Buch erzählt nicht nur die 150-jährige Geschichte des Compass, sondern auch ein gutes Stück der Vergangenheit und Gegenwart Österreichs.

Nikolaus Futter

Zeitschiene

1799
Gründung einer Druckerei durch Anton Strauß.

1867
Gründung des *Compass* durch Gustav von Leonhardt.

1877
Übernahme der Druckerei durch Johann Nepomuk Vernay. Umbenennung in: Comandit Gesellschaft für Buchdruckerei, Litographie Schriftgießerei u. Stereotypie Johann N. Vernay.

1880
Übernahme des *Compass* durch Samuel Heller.

1895
Gründung *Finanzielles Jahrbuch für Österreich und Ungarn* Gustav J. Wischniowsky.

1902
Ankauf und Vereinigung beider Publikationen durch Rudolf Hanel und Siegfried Rosenbaum zum *Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn.*

1913
Gründung der J. N. Vernay AG unter Einbringung des Compass und der Johann N. Vernay KG.

1867
Gustav Leonhardt (1838–1891)

1880
Samuel Heller (1839–1906)

1902
Rudolf Hanel sen. (1874–1941)

1860 1870 1880 1890 1900 1910 1920

1867
Erste Ausgabe des *Compass* – ausverkauft binnen weniger Wochen.

1872
Als wöchentliche Supplement-Ausgabe des *Compass* gründet G. Leonhardt die Zeitschrift *Der Tresor*. Sie erscheint bis 1919.

1874
Der neue Titel des *Compass Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn* bleibt bis 1918 bestehen.

1887
Erste Auflagenerhöhung des *Compass* im 20. Jahrgang.

1902
Zusammenschluss des *Compass* mit dem *Finanziellen Jahrbuch* des G. J. Wischniowsky – Erweiterung von Inhalt und Umfang auf über 2.200 Seiten.

1905
Compass in drei Bänden: Band III enthält das erste »Verzeichnis der protokollierten Industrie-Firmen Österreichs«.

1906
Compass 1906 erhält erstes »Verzeichnis der Verwaltungsräte und Direktoren«.

1914
Der 47. Jahrgang des *Compass* umfasst bereits fünf Bände.

1918
Nach Ende des Ersten Weltkriegs: Einrichtung eigener Verlags-Niederlassungen in allen Nachfolgestaaten des Habsburgerreiches.

1938 / 39
»Arisierung« der Vernay AG
Umbenennung in
»Erwin Metten & Co«.

1975
Stilllegung
des
Betriebes.

1985
Löschung
aus dem
Handelregister.

1936
Ausgleich der J. N. Vernay AG
Herauslösung des Compass aus
der Vernay durch Rudolf Hanel.

1977
Übernahme des Compass
durch die Familie Futter.

2017
150 Jahre
Compass.

1936
Rudolf Otto Hanel
(1902–1965)

1977
Werner Futter
(1940–2005)

1999
Nikolaus Futter (*1965) und
Hermann Futter (*1967)

1940 1950 1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020

1938
Wiederaufnahme und
inhaltliche Erweiterung
der »Internationalen
Industriestatistik«
nach fast 20-jähriger
Unterbrechung.

1942
Der 75. Jahrgang ist – wie
die zwei Folgejahrgänge
– mit zwölf Bänden der
umfangreichste in der
Publikationsgeschichte
des *Compass*.

1947
Erste Ausgabe des
Handels-Compass
im Auftrag der öster-
reichischen Handels-
kammern, um Import
und Export in Öster-
reich anzukurbeln.

1950
Wiedererscheinen des
Finanz-Compass.

1972
Erste Ausgabe des
Dienstleistungs- und
Behörden-Compass.

1983
Aufbau der
ersten Handels-
registerdaten-
bank in
Österreich.

1989
Beginn der
Ostexpansion,
Gründung der
»Comp Almanach-
Gruppe«.

1991
Compass Jahrgang
1991/92: größeres
Format und neues
Layout.

1995
Webseite compnet.at
als erste kommerzielle
Internetdatenbank
Österreichs.

1997
Anzahl der Web-User
übersteigt Zahl der
Buchnutzer.

2002
Letzte gedruckte Ausgabe des
Compass nach 135 Jahren.
Der Verlag verabschiedet sich
bei seinen langjährigen
Buchnutzern mit einem »Adieu
gedrucktes Adress-Buch! [...]
und beehren Sie uns im
Internet!«

Über die Jahrzehnte hat der Compass-Verlag zahlreiche Grußnoten und Dankschreiben erhalten. Auf den nächsten Seiten präsentieren wir daraus eine kleine Auswahl.

Alexander Van der Bellen, 2017

Der Bundespräsident

Dr. Alexander Van der Bellen

Sehr geehrter Herr Mag. Nikolaus Futter!

Sehr geehrter Herr Hermann Futter!

Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Schreiben, mit dem Sie mich ausführlich über das 150jährige Bestehen des Compass-Verlages informiert haben.

Herzliche Gratulation zu diesem schönen Jubiläum!

Es ist eine Leistung, im digitalen Zeitalter ein Verlagshaus erfolgreich zu führen und weiterzuentwickeln. Sie können stolz sein auf Ihre Kreativität und Kontinuität, die dafür notwendig ist.

In diesem Sinn wünsche ich dem gesamten Compass-Verlag - Ihnen beiden als Geschäftsführer sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – alles Gute für die Zukunft und weiterhin viel Erfolg.

A. Van der Bellen

An die
Compass-Verlag GmbH
z. H. Herrn Mag. Nikolaus Futter
und Herrn Hermann Futter
Geschäftsführung
Matznergasse 17
1140 Wien

Per mail: Nikolaus.Futter@compass.at

Christian Kern, 2017

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

Bundeskanzler
Mag. Christian Kern

Ballhausplatz 2, 1010 Wien
www.bundeskanzleramt.at

Compass-Verlag GmbH
Matznergasse 17
1140 Wien

Wien, im Juli 2017

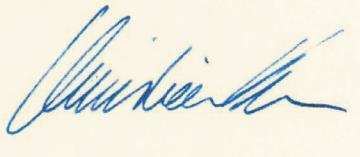
Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Compass-Verlag ist seit seinem Bestehen dem Ideal eines multifunktionalen Dienstleisters verpflichtet. Seine Werke bieten kompakte Wirtschaftsinformationen, die auch den modernen Erfordernissen der digitalen Welt Rechnung tragen. Damit spiegelt der Compass-Verlag die breite Vielfalt der österreichischen Wirtschafswelt wider und steht symbolhaft auch für all jene Menschen, die sie tragen und stützen.

Generationen von Menschen, die Informationen über Handel, Gewerbe und Industrie unseres Landes benötigten, haben Nutzen aus den Werken des Compass-Verlages gezogen. Es freut mich, dass auch Bruno Kreisky dazugehört hat.

Zum 150-jährigen Jubiläum gratuliere ich dem Compass-Verlag und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich und wünsche für die weitere Tätigkeit alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft.

Mit besten Grüßen



DVR: 0000019

Christoph Leitl, 2017

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH

Dr. Christoph Leitl
Präsident

Wiedner Hauptstraße 63
1045 Wien
T +43 (0)5 90 900-0

Compass-Verlag GmbH
Matznergasse 17
1140 Wien

Wien, im April 2017

Sehr geehrte Familie Futter!

Der Compass-Verlag ist seit seiner Gründung 1867 eine zentrale Informationsquelle über und für die Wirtschaft, wichtiger Multiplikator für alle Wirtschaftsinteressierten und von Anbeginn an enger Kooperationspartner der Handels- und Gewerbekammern. Über die Jahre hinweg hat sich eine befruchtende Zusammenarbeit und Partnerschaft entwickelt - getragen von gegenseitiger Wertschätzung und Vertrauen.

150 Jahre Tradition gepaart mit Visionen für die Zukunft und einem umfassenden, stetig wachsenden Angebot - so hat die Compass-Gruppe nicht nur den Sprung ins digitale Zeitalter hervorragend gemeistert, sondern wird - davon bin ich überzeugt - ihren Erfolgsweg fortsetzen.

Herzliche Gratulation zum Jubiläum und auf die nächsten 150 Jahre wertvolle Zusammenarbeit!

Herzlichst Ihr
Christoph Leitl

Bruno Kreisky, 1970

Republik Österreich
DER BUNDESKANZLER

Wien, am 13.Mai 1970

EINGELANGT
13. MAI 19..
Erledigt

Sehr geehrte Herren !

Ich danke Ihnen für die Übersendung eines Exemplares des "Handels-Compass 1970". Schon die bisher erschienenen Ausgaben dieses Nachschlagewerkes waren für meine Tätigkeit von großem Nutzen und ich bin sicher, auch die letzte Ausgabe bestens verwenden zu können.

Mit besten Grüßen

An den
Compass-Verlag

W i e n

Julius Raab, 1950

BUNDESKAMMER
DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT
DER PRÄSIDENT

Wien, den 5.Jänner 1950.

An den

Compass-Verlag

Wien 1.,
Wipplingerstrasse 32.

Ich danke Ihnen für den mir aufmerksamerweise überreichten " Finanz-Compass" , welcher ein übersichtliches Nachschlagewerk darstellt und ein Beweis für die Wiederbelebung unserer österreichischen Wirtschaft ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Julius Raab

Leopold Figl, 1947

REPUBLIK ÖSTERREICH
DER BUNDESKANZLER

Wien, 6. März 1947
Sk/Nb

An die
Compass-Verlags-Gesellschaft,
z.Hd.d.Hr. Chefredakteur
Leonidas Martinides,
W i e n I.
Wipplingerstraße 32

Lieber Freund !

Recht herzlichen Dank für die Übermittlung Eures neuen Nachschlagwerkes, das speziell für Österreichs Wirtschaftskreise einen wertvollen Behelf darstellt.

Ich ersehe aus diesem neuen Werk, daß der Compass-Verlag unermüdlich bemüht ist, mit der Zeit Schritt zu halten.

Mit herzlichen Grüssen

Dein Figl

Karl Renner, 1946

DER BUNDESPRÄSIDENT

Wien, am 4. Jänner 1946.

Sehr geehrte Herren !

Für die freundliche Übermittlung des ersten Exemplares Ihres zum ersten Mal seit der Befreiung Österreichs wieder erschienenen "Industrie-Compass" sage ich Ihnen herzlichen Dank. Schon nach oberflächlicher Durchsicht des Buches darf ich feststellen, dass es sich um einen ausserordentlich wertvollen Behelf handelt, der sich im Wirtschaftsleben bald als geradezu unentbehrlich herausstellen wird. Ich beglückwünsche Sie zu dieser Leistung, auf die Sie wahrlich stolz sein können.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung

Renner

An die
Leitung des Compass-Verlages
Wien, I.

eingelangt am:
- 7. JAN. 1947

Der *Compass* in der Kalender- und Adressbuchtradition

Das Medium Adressbuch ist keine Erfindung der Neuzeit, doch mit der Expansion der Städte und der Vervielfältigung der Gewerbe im 19. Jahrhundert gewann es zunehmend an Bedeutung. In den dichter werdenden städtischen Gefügen dienten Adressbücher als Orientierungs- und Informationsmedium, sie erleichterten die Kommunikation zwischen den europäischen Höfen und beförderten den regionalen und überregionalen Handel. Ihre Entstehung verdankten die verschiedenen Auskunftsbücher meist staatlichen Interessen, vereinzelt aber auch der Initiative von Privatpersonen. Immer wurden sie mit dem Ziel herausgegeben, einen konkreten Bedarf zu decken, sei es für eine Stadt, eine Region oder eine Berufsgruppe. Im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte veränderten sich die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Adressbuchwesens und damit auch die Anforderungen, die an das Medium gestellt wurden. Rückblickend, als Dokumente sui generis betrachtet, entfalten Adressbücher wiederum eine weit über ihre ursprüngliche Intention hinausgehende Aussagekraft. Sie werden zu Auskunftsbüchern über eine längst vergangene Welt, spiegeln Entwicklungsprozesse und Veränderungen wider und können unter Wahrung eines kritischen Blickwinkels als historische Quellen befragt werden.

The *Compass* in the Tradition of Calenders and Directories

The directory as a medium is by no means an invention of the modern era, but it did become increasingly important through the rapid growth of cities and the expansion of trade and commerce in the 19th century. Due to the increasing density of urban structures, directories served as a source of orientation and information and facilitated communication between the European courts and promoted trade at both the regional and trans-regional level. The emergence of the various information books can mainly be traced back to interests of the state, but in some cases they were initiated by private individuals. The aim in every case was to satisfy concrete needs, whether for a given city, a given region or else an occupational group. The political, economic and social environment for the production of directories did, however, change over the course of the decades and centuries, and with that the demands placed on the medium itself. In retrospect, if we regard directories as documents sui generis, they possess an informative value far beyond the original intention. They mirror a long-lost world, developments and changes and can be consulted as an historical source if one maintains a critical perspective.

»Das Adreßbuch verdankt sich offensichtlich dem Wunsch des Monarchen und seiner Apparate, den Überblick über die wachsende Residenzstadt zu bewahren. Das Adreßbuch wurde mit dem Auge des Königs verfaßt. Aus dieser Sicht emanzipiert sich das Genre jedoch rasch. Die Expansion der Stadt, die Vervielfältigung der Gewerbe, Professionen, Geschäfte, Dienste und Sphären treibt die Differenzierung des Genres voran«,[1] schreibt der deutsche Historiker und Publizist Karl Schlögel über das Medium Adressbuch, im konkreten Fall über jenes für Berlin im 18. Jahrhundert, und bringt damit die Verwebung von politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekten des Adressbuchwesens, die für zahlreiche europäische Städte gelten kann, auf den Punkt.

Einzelne Adressbücher und Staatskalender entstanden bereits im 17. Jahrhundert, in vielen europäischen Staaten und Städten jedoch vermehrt ab Beginn des 18. Jahrhunderts. Inhaltlich blieben sie zunächst noch häufig auf den Hof und den Staats- und Verwaltungsapparat beschränkt, dem sie dienten: Besonders für Militärkonskriptionen und fiskalische Belange war die Verlistung von Menschen und Gütern für die herrschende Klasse schon früh von Bedeutung. Erst mit dem Wechsel zum 19. Jahrhundert fanden auch Handwerker und Geschäftsinhaber Eingang in die Verzeichnisse. Zur gleichen Zeit erschienen zudem eigene Gewerbe- und Handelsverzeichnisse, die als allgemeine Auskunfts- und Orientierungsbücher für eine Stadt oder ein Herrschaftsgebiet oder aber als spezifische Verzeichnisse für einzelne Genossenschaften oder Berufsgruppen erstellt wurden.[2]

Seit Beginn der frühen Neuzeit wurden die Städte immer »verworrener, unübersichtlicher und chaotischer«, schreibt Anton Tantner, so »[...] dass es einer Reihe besonderer Einrichtungen bedarf, um sie für ihre Bewohner und für fremde Besucher benützbar zu machen«.[3] Angebot und Nachfrage z. B. mussten und konnten sich vielfach nicht mehr direkt auf einem Marktplatz treffen, sondern wurden dank dem Speichermedium Papier über die in Ämtern aufbewahrten Protokolle und Journale vermittelt.[4] Adress- und Intelligenzbüros traten neben die traditionellen Beziehungsnetzwerke und übernahmen nach und nach manche von deren Funktionen wie zum Beispiel Verkaufs- und Arbeitsvermittlung, Informationsaustausch, Kreditvergabe oder Botendienste.[5]

> »Intelligenzbüros und Intelligenzblätter waren aus den Bedürfnissen der Praxis heraus entstanden. Die im Zusammenhang mit dem Wachstum der Bevölkerung und der Städte mannigfacher sich gestaltenden Handels- und Verkehrsbeziehungen bedingten ihre Schaffung; sie bildeten die Grundlage für die spätere Entstehung der Handels- und Gewerbeadreßbücher.«[6]

Kalender und Almanache

Kalender und Almanache gehören mit zu den frühesten Vorläufern der späteren Adressbücher. In gedruckter Form kamen sie um 1550 auf, im Laufe der frühen Neuzeit avancierten sie dann als sogenannte Volkskalender zu populären

1 Schlögel, Karl: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. Frankfurt a. M. 2006, S. 332.

2 Tantner, Anton. In: Malmoe on the web. http://www.malmoe.org/artikel/alltag/2652 [13. 2. 2016].

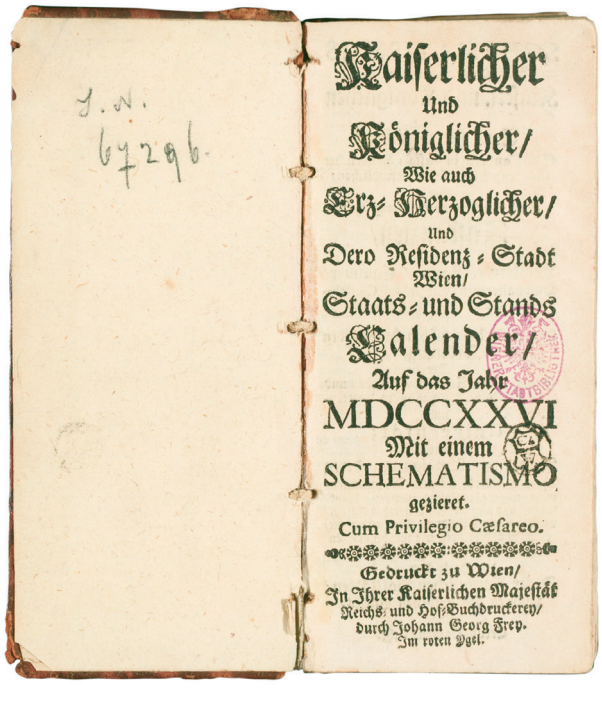
3 Tantner, Anton: Frag- und Kundschaftsämter in der Habsburgermonarchie als Institutionen der Informations- und Wissensvermittlung. In: Frimmel, Johannes / Wögerbauer, Michael (Hg.): Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Wiesbaden 2009 (= Buchforschung 5), S. 309–320: 309.

4 Ders., a.a.O., S. 320.

5 Ders., a.a.O., S. 310.

6 Ruf, Otto: Das Adreßbuch. Eine geschichtliche und wirtschaftliche Untersuchung. Diss. Würzburg 1932, S. 20.

Nachschlagewerken. »Die vielseitige Verwendbarkeit des Kalenders im alltäglichen Leben, als zeitlicher, astrologischer und medizinischer Ratgeber, als Notiz-, Lese- und Auskunftsbuch, ließ ihn zum beliebtesten Druckmedium des 16. und 17. Jahrhunderts werden.«[7] Parallel dazu entwickelte sich mit den sogenannten Staats- und Amtskalendern (zeitgenössisch auch als Adress- oder Hofkalender bezeichnet) eine weitere Kalendergattung, die sich durch ihren amtlichen Charakter auszeichnete. In erster Linie dienten sie nämlich zunächst der Kommunikation zwischen den Höfen eines Territoriums bzw. zwischen den europäischen Mächten untereinander, die in der frühen Neuzeit immer wichtiger wurde. Genealogien von Herrscherfamilien, Fürstenhäusern und europäischen Dynastien gehörten nicht selten zum Bestandteil dieser Kalender, deren Kern bildete allerdings ein Behördenverzeichnis, das den Staatsapparat repräsentierte: Penibel wurde das Hof-, Verwaltungs- und Militärpersonal verlistet.[8] Ihre Entstehung verdankten diese Kalender folglich den jeweiligen Landesherren, die damit ihre Souveränität auch publizistisch zu manifestieren suchten. So verwundert es nicht, dass neben London, Berlin, Dresden und Wien das absolutistisch regierte Frankreich für Paris bereits um 1670 einen regelmäßig erscheinenden Amtskalender herausgab, der dem Repräsentationsbedürfnis des »Sonnenkönigs« Ludwig XIV. genauso entsprach, wie er für den zentralisierten Staatsapparat des Absolutismus eine Notwendigkeit war.[9] In Wien erschien ab 1692 mit dem *Kaiserlichen Hof- und Ehrenkalender*[10] einer der ersten über einen längeren Zeitraum (bis 1806) nachgewiesenen Amtskalender im deutschsprachigen Raum.[11] Ab 1701 wurde hier auch der *Staatsschematismus*[12] herausgegeben, der sich mit wechselnden Titeln kontinuierlich bis zum Untergang der Habsburgermonarchie 1918 halten konnte und seit 1922 als *Österreichischer Amtskalender* fortgeführt wird.



Staats- und Standeskalender 1726: **Der 1726 von der Reichs- und Hof-Buchdruckerey Wien durch Johann Georg Frey herausgegebene Staatsschematismus enthält unter anderem ein Verzeichnis der Ämter, des Hofstaats, der Ritter- und Damenorden und ein Verzeichnis der Universität Wien mit Aufzählung der Fakultäten und Professoren.** *Quelle*: WBR, DS, A-9866/1726

7 Leutgeb, Manuela: Vorläufer des Lehmann. Spurensuche in Wiener Adressbüchern vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. In: Mattl-Wurm, Sylvia / Pfoser, Alfred (Hg.): Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859–1942. Wien 2011, S. 46–59: 48.

8 Vgl. ebd.

9 Zwahr, Hartmut: Das deutsche Stadtadreßbuch als orts- und sozialgeschichtliche Quelle. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte, Bd. 3 (1968), S. 204–229: 209–210.

10 Kaiserlicher [auch kayserlicher] Hof- und Ehrenkalender auf das Jahr ..., Wien, 1692–1806. Vgl. Noflatscher, Heinz: Ordonnances de l'hotel, Hofstaatsverzeichnisse, Hof- und Staatsverzeichnisse. In: Pauser, Josef / Scheutz, Martin / Winkelbauer, Thomas (Hg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. Wien–München 2004 (= MIÖG Ergänzungsband 44), S. 59–75: 61. Noflatscher gibt 1806 als das letzte Erscheinungsjahr des Hof- und Ehrenkalenders an, die Zeitschriftendatenbank (ZDB) sieht im Kalender zum Gebrauche des Oesterreichisch-Kaiserlichen Hofes, der 1819–1866 erschien, einen »Nachfolger«, sprich eine unmittelbare Weiterführung des Kalenders unter geändertem Titel.

11 Leutgeb, a.a.O., S. 49.

12 Kaiserlicher und königlicher, wie auch erz-herzoglicher und dero Residenz-Stadt Wien Staats- und Standscalender, auf das Jahr [...] Mit einem Schematismo gezieret, 1701–1918. Ob der Kalender zuvor auch schon 1699 erschienen ist, lässt sich anhand des im Österreichischen Bibliothekenverbund nachgewiesenen Bestandes nicht klären, gesichert ist das Jahr 1701, da diese Ausgabe in der Österreichischen Nationalbibliothek vorhanden ist.

Eigene Abschnitte für Handel und Wirtschaft gab es in den frühen Almanachen und Staatskalendern in der Regel noch nicht. Zunächst fanden Informationen zu Messen und Markttagen Eingang in die Kalender, wie beispielsweise bereits in den 1580er Jahren in die des Johann Rasch.[13] Im Laufe des 18. Jahrhunderts finden dann nach und nach auch die Vorsteher der Handwerksinnungen und Handwerksmeister Erwähnung, bis schließlich eine ganze Reihe von eigenen Handelsstandkalendern, Merkantil- und Kommerzialschemata erscheint.

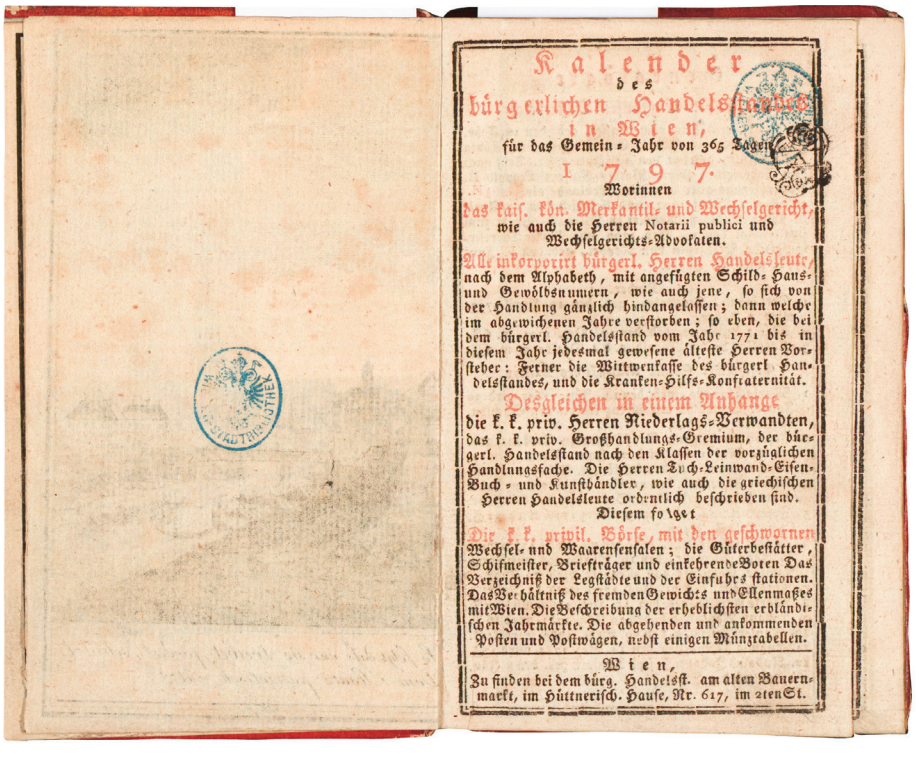
> »The earliest traders to be entered in the directories [...] were those who were the master artisans and craftsmen of the guilds. Over time, as both the number of guilds and their members increased, directory entries rose significantly. Such increases made it impossible for this information to appear as an appendix to organizational listings and necessitated that directory compilers introduced a new section dedicated solely to commerce and the professions.«[14]

Die Herausgabe solcher Kalender für Wien steht in enger Verbindung mit der Entwicklung des österreichischen Handelsgerichts. 1717 wurde mit dem Merkantilgericht ein eigener, gemeinsamer Gerichtsstand für die drei Kategorien der Kaufleute (Niederleger, Hofbefreite, Bürgerliche) eingerichtet, ab 1725 waren alle in Wien ansässigen Kaufleute verpflichtet, sich bei diesem protokollieren zu lassen. Diese Verschriftlichung war eine wichtige Grundlage für die Erstellung von Handelsadressbüchern, wie beispielsweise des erstmals 1723, regelmäßiger zumindest ab 1748 (nachgewiesen laut Bestand der Österr. Nationalbibliothek bis 1826) mit wechselnden Titeln erscheinenden *Kalender des bürgerlichen Handelsstandes in Wien*.[15]

13 Beispielsweise: Rasch, Johann: Calender, Mit kurtzer Practic vnd fürnembsten Messen oder Märcktägen in Teutschland vnd Osterreich, gestellet auff das Jahr nach Christi geburt. M.D.LXXXIII.

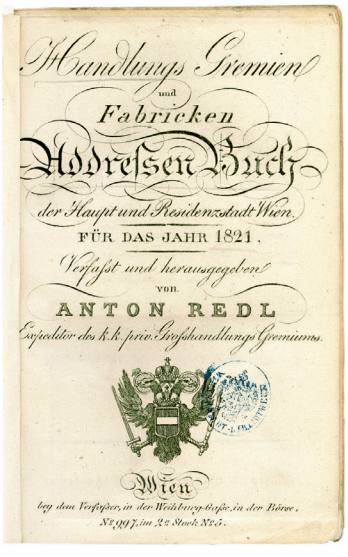
14 Shaw, Gareth / Coles, Tim (Hg.): A Guide to European Town Directories. Volume One. Germany, Austria, Switzerland and Scandinavia. Ashgate 1997, S. 69.

15 Die frühesten nachweisbaren Ausgaben des Kalenders erschienen unter Titeln wie *Neuer Calender des Burgerl. [auch Bürgerl.] Handel-Stands in Wien auf das Jahr [...]*, spätere Ausgaben im Zeitraum von 1809–1826 [?] wurden mit dem Titel *Kalender des bürgerlichen Handelsstandes in Wien* herausgegeben.



Kalender
des
bürgerlichen Handelsstandes
in Wien,
für das Gemein-Jahr von 365 Tagen
1797.
Worinnen
das kais. kön. Merkantil- und Wechselgericht,
wie auch die Herren Notarii publici und
Wechselgerichts-Advokaten.
Alle inkorporirt bürgerl. Herren Handelsleute,
nach dem Alphabeth, mit angefügten Schild- Haus- und Gewölbsnumern, wie auch jene, so sich von der Handlung gänzlich hindangelassen; dann welche im abgewichenen Jahre verstorben; so eben, die bei dem bürgerl. Handelsstand vom Jahr 1771 bis in diesem Jahr jedesmal gewesene älteste Herren Vorsteher: Ferner die Wittwenkasse des bürgerl. Handelsstandes, und die Kranken-Hilfs-Konfraternität.
Desgleichen in einem Anhange
die k. k. priv. Herren Niederlags-Verwandten,
das k. k. priv. Großhandlungs-Gremium, der bürgerl. Handelsstand nach den Klassen der vorzüglichen Handlungsfache. Die Herren Tuch-Leinwand-Eisen-Buch- und Kunsthändler, wie auch die griechischen Herren Handelsleute ordentlich beschrieben sind.
Diesem folget
Die k. k. privil. Börse, mit den geschwornen
Wechsel- und Waarensensalen; die Güterbestätter, Schiffmeister, Briefträger und einkehrende Boten Das Verzeichniß der Legstädte und der Einfuhrs stationen. Das Verhältniß des fremden Gewichts und Ellenmaßes mit Wien. Die Beschreibung der erheblichsten erbländischen Jahrmärkte. Die abgehenden und ankommenden Posten und Postwägen, nebst einigen Münztabellen.
Wien,
Zu finden bei dem bürg. Handelsst. am alten Bauernmarkt, im Hüttnerisch. Hause, Nr. 617, im 2ten St.

***Kalender des bürgerlichen Handelsstandes in Wien* 1797: Das Inhaltsverzeichnis vermittelt einen Eindruck von Umfang und Vielfalt der Informationen, die in diesem gesammelt sind.** *Quelle:* WBR, DS, A-3176/1797


Handlungs Gremien
und
Fabricken
Adressen Buch
der Haupt und Residenzstadt Wien
FÜR DAS JAHR 1821,
Verfaßt und herausgegeben
von
ANTON REDL
Expeditor des k.k. priv. Großhandlungs Gremiums.
Wien
bey dem Verfasser, in der Weißburg-Gasse, in der Börse,
No 997, im 2ten Stock No 5.

Ab 1804 gab Anton Redl mit seinem *Kalender und Handlungs-Gremien-Schema* eines der bekanntesten Wiener Handelsadressbücher heraus.
Quelle: WBR, DS, A-3179/1821

In den 1760er Jahren erschien als Einzelausgabe das *Oesterreichische Mercantill-Schema* und 1780 folgte *Der k.k. Residenzstadt Wien Kommerzialschema* von Christian Löper, der zumindest von 1782–1798 als *Wienerisches Kommerzialschema oder Auskunfts- und Geschäftsbuch, in verschiedenen Angelegenheiten zu gebrauchen* nachweisbar ist. Auch dem *Staatsschematismus* war fallweise bereits in den 1790er Jahren ein eigener Gewerbeschematismus beigebunden.[16]

Ob unter dem Namen *Schematismus für Handel und Gewerbe*, *Merkantilschema*, *Handelsstandskalender*, *Handlungsalmanach*, *Kommerzialschema* oder *Handels- und Gewerbeadressenbuch*, sie alle gaben Auskunft über den Handelsstand, über in- und ausländische Händler, Fabrikanten, Handwerker und Künstler, über Groß-, Klein- oder Detailhandlungen, aber auch über die jeweilige Postordnung, ankommende und abfahrende Kutschen oder die Sperrzeiten der Stadttore. Immer umfangreicher wurden diese Verzeichnisse im Laufe der Jahrzehnte, Rubriken wie das »Merkantil- und Wechselgericht« oder Verzeichnisse der Großhandelsgremien, der Börse sowie Maß-, Gewichts- und Münztabellen vervollständigten die Adressbücher nach und nach. Auch Auflistungen der Händler nach ihrem »Handlungsfach« waren ein fixer Bestandteil und unterscheiden sich nicht von den später üblichen Branchenverzeichnissen.

Auffällig ist, dass viele dieser Kalender, so wie später die großen Adressbücher, von Einzelpersonen privat initiiert und häufig im Selbstverlag herausgegeben wurden. Weniger verwunderlich ist hingegen, dass es sich meistens um Personen handelt, die aus dem Auskunfts- oder verwandten Gewerben kommen: Gleich mehrere »Ansager« bzw. »Kanzlisten« des Handelsgremiums fungierten auch als Herausgeber eigener Handelsstandskalender. Etwa Karl Weilnböck, der zwischen 1834 und 1850 als Kanzlist für den *Allgemeinen Handlungs-Gremial-Almanach* im Auftrag des österreichischen Kaiserstaates tätig war und 1863 und 1865 seinen eigenen Handels- und Gewerbe-Schematismus herausgab.[17] Oder Rudolph Machan, Herausgeber von *Leopold Kastner's Handels- und Gewerbe-Adressenbuch der Reichs-, Haupt- und Residenzstadt Wien nebst Umgebung*[18], der auch Leiter des Steuerkatasters des Magistrats Wien gewesen ist.

Adressbücher

In der Herausgabe von Adressbüchern spielt neben England und Frankreich vor allem Deutschland schon früh eine bedeutende Rolle. Das spiegelt sich einerseits in der großen Vielfalt von Adressbuchgründungen auch für kleinere Städte wider, andererseits aber auch in der Tradition der großen Adressbuchunternehmen, wie etwa dem des Anton Greven (1793–1870) für Köln[19] oder dem des Berliner Großverlegers August Scherl (1849–1921).

In seinem Ursprung geht das deutsche Adressbuchwesen genauso wie das österreichische auf den *Adress- und Staatskalender* zurück. In den Jahren unmittelbar nach Ausbruch der Französischen Revolution erfuhren die deutschen

16 Vgl. beispielsweise die für diesen Zeitraum vorhandenen Exemplare der WBR.

17 Leutgeb, a.a.O., S. 57.

18 Zumindest im Bestand der WBR ist das Adressbuch heute noch für den 3. Jahrgang 1869 nachweisbar.

19 1827 gründete Greven einen Verlag und gab zunächst das ab 1828 täglich erscheinende *Fremden-Blatt der Stadt Köln*, eine Tageszeitung, und schließlich das erste Kölner Adressbuch heraus.

Adressbücher dann einen deutlichen Wandel: eine Verbürgerlichung, die Umgestaltung der ursprünglich auf Staatsapparat und Behörden fokussierten Verzeichnisse setzte ein, aus Kalendern und Schematismen wurden nun städtische Adressbücher. Zur gleichen Zeit bildeten sich allmählich auch schon eigene Handels- und Gewerbeteile innerhalb der Adressbücher heraus, so beispielsweise im Kölner Adressbuch, dessen erste Ausgabe von 1795 bereits deutlich bürgerlich geprägt war und das gleich in seiner zweiten Ausgabe 1797 um ein Handlungs- und Gewerberegister erweitert wurde.[20]

> »Das frühe Vorhandensein von freilich nicht immer vollständigen Bürgerverzeichnissen, Innungsverzeichnissen, Gewerbe- und Handlungsregistern, ja schon eines mehr oder minder ausgeformten Handels- und Gewerbeteils bzw. Firmenverzeichnisses sowie der von Jahr zu Jahr lebhaftere Drang zur Vervollständigung, Systematisierung und sachlichen Erweiterung lässt die Mittlerfunktion des Ortsadreßbuches im städtischen und außerstädtischen Wirtschaftsleben in der Periode des Aufstiegs des Bürgertums zur Klasse der Bourgeoisie erkennen.«[21]

Die ersten größeren Fabrikanten- und Kaufmannsadressbücher erschienen in Deutschland nach der Aufhebung der Kontinentalsperre. In den darauffolgenden Jahrzehnten, vor allem aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts, wurden schließlich immer mehr Spezialadressbücher veröffentlicht, Welt-, Reichs-, Landes-, Bezirks- und Kreisadressbücher sowie Fachadressbücher aller Art.[22] Ihre Entwicklung wurde getragen von der zunehmenden Bedeutung der Stadt im kapitalistischen Wirtschaftsleben: das »städtische Anschriftenwerk [wuchs] parallel zur Entwicklung in Stadt und Gemeinde, von Industrie, Handel und Gewerbe«, konstatiert Hartmut Zwahr.[23] Wirtschaftspolitische Gründe sind aber nicht die einzigen für die nun massiv ansteigende Adressbuchpublikation.[24] Adressbücher sind zu dieser Zeit bereits fester Bestandteil der Kultur von Städten geworden, ihre Gründung und Herausgabe beschränkt sich keineswegs (mehr) auf große Handelsstädte; auch in zahlreichen kleineren und Kleinstädten quer durch ganz Deutschland wurden nun Adressbücher publiziert.

Bedeutende Adressbücher für die deutsche Wirtschaft, beispielsweise das *Leipziger Meß-Adreßbuch* als Export-Adressbuch, *Meier's Adreßbuch der Exporteure und Importeure* für Hamburg und vor allem das *Deutsche Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft* existierten parallel zu den Stadtadressbüchern.[25] Ende des 19. Jahrhunderts gab es schließlich eine so große Fülle an Adressbüchern, dass ab 1889 das *Adressbuch der Adressbücher*[26] erschien, das bald zum »unentbehrlichen Wegweiser« durch die »üppig grünenden Gefilde des Adreßbuchwesens« inner- und außerhalb Deutschlands wurde.[27]

Vor allem ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das Medium Adressbuch äußerst dynamisch: Die endgültige Durchsetzung der kapitalistischen Wirtschaftsform

20 Zwahr, a.a.O., S. 215; vgl. auch Ruf, a.a.O., S. 44.
21 Zwahr, a.a.O., S. 216.
22 Ebd., S. 212.
23 Ebd., S. 213. Vgl. auch Shaw/Coles, a.a.O., S. 49.
24 Shaw / Coles, a.a.O.
25 Hellerau, Josef: Welthandelslehre. Handelsverkehrslehre mit besonderer Berücksichtigung des Außenhandels. Wiesbaden 1950, S. 63.
26 Adressbuch der Adressbücher. Eine Übersicht über Fach-, Stadt- und Länder-Adressbücher der Welt. Köln 1889–1930 (zwischen 1911 und 1922 unter dem Titel: Adressbuch der Adressbücher der ganzen Welt).
27 Zwahr: a.a.O., S. 205.

veränderte auch die Anforderungen, die an Adressbücher gestellt wurden. Rückblickend betrachtet spiegeln sie die Prozesse des Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums, der Urbanisierung, der Stadterweiterung und der Siedlungsverdichtung und schließlich die Industrialisierung wider.[28]

Auch für Österreich brachten die 1850er Jahre große Veränderungen der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation.

> »Die Einführung der Handels- und Gewerbefreiheit und die Loslösung der Handelsberechtigungen von Bürgerrechten und städtisch-ständischen Privilegierungen auf der Angebotsseite und die Beseitigung der den Luxus oder Konsum normierenden gesetzlichen und informellen Ordnungen auf der Konsumentenseite schufen die institutionellen Voraussetzungen der modernen Konsumgesellschaft.«[29]

Exkurs Stadtadressbücher

Während Länder wie Deutschland, England oder Frankreich zu dieser Zeit im Bereich der Stadtadressbücher schon auf eine längere Tradition und Kontinuität verweisen können, wird diese in Wien mit dem erstmaligen Erscheinen von Adolph Lehmanns *Allgemeinem Adreß-Buch nebst Geschäfts-Handbuch für die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und dessen Umgebung*[30] 1859 erst relativ spät begründet. »Mit der Herausgabe des vorliegenden ›Allgemeinen Adreßbuches‹ lassen wir ein Unternehmen ins Leben treten, welches in anderen Städten längst unentbehrliches Bedürfniß geworden ist […]«, schreibt Lehmann wohlwissend im Vorwort seines ersten Adressbuches.[31] Andere österreichische Städte folgten, das erste Adressbuch für Graz erschien nur drei Jahre später, das erste Adressbuch für Linz 1873.

Die erste Ausgabe des Wiener Adressbuchs *Lehmann* musste noch ohne Gewerbe- und Firmenverzeichnis auskommen und auch im 1860 erschienenen Nachtrag vertröstete der Herausgeber Adolph Lehmann seine Leser im Vorwort:

> »Der Nachweis sämmtlicher Einwohner nach Geschäften und Gewerben geordnet, mußte für diesmal wegbleiben; einmal, um die Herausgabe des Buches nicht zu verzögern, dann, weil durch die gewerblichen Umgestaltungen schon in nächster Zeit große Veränderungen zu erwarten stehen, denen wir unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden werden, um im folgenden Jahrgange nach allen Richtungen hin vollständige und genaue Verzeichnisse liefern zu können.«[32]

Die von Lehmann angesprochenen großen Veränderungen betrafen unter anderem die bereits erwähnte neue Gewerbeordnung von 1859, sie schlagen sich aber auch im österreichischen *Allgemeinen Handelsgesetzbuch*, das mit 1. Juli 1863 in Kraft trat, nieder. Bereits im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts wurde die Rechtsprechung in Handelssachen mehrmals geändert, bis 1861 der Deutsche Bund, dem auch Österreich angehörte, ein für alle Mitgliedsstaaten gültiges Handelsgesetz beschloss. Für Österreich enthielt das Gesetz auch eine

28 Hagenah, Ulrich: Hamburger Adressbücher. Eine historische Skizze mit Anmerkungen zum Digitalisierungsprojekt der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: ZHG (Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte) 97 (2011), S. 57–97: 75–76.

29 Brunner, Otto: Neue Arbeiten zur älteren Handelsgeschichte Wiens. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Bd. 8, 1949/50, S. 7–30: 45.

30 Der sog. »Lehmann« erschien von 1859–1942. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Unternehmen vom Herold Verlag übernommen und bis in die 1980er Jahre weitergeführt.

31 Allgemeines Adreß-Buch nebst Geschäfts-Handbuch für die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und dessen Umgebung, Bd. 1859, Vorwort.

32 Adolph Lehmann. In: Allgemeiner Wohnungsanzeiger, Bd. 1860, Vorwort.

Lehmann's
Allgemeiner
Wohnungs-Anzeiger
nebst
Handels- und Gewerbe-Adreßbuch
für die k. k. Reichs-Haupt- und Residenzstadt
Wien
nebst Floridsdorf und Jedlersdorf.
Mit 9 Theater- und 4 Concertsaal-Plänen.
1900.
Zweiundvierzigster Jahrgang.
Zweiter Band.
Alphabetisches Namensverzeichniß.
Wien.
Alfred Hölder,
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
I., Rothenthurmstraße 15.

***Lehmann's Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger,* zweiter Band des 42. Jahrgangs 1900: Zwischen 1859 und 1942 erschien das von Adolph Lehmann begründete *Allgemeine Adreß-Buch für Wien und Umgebung*.** *Quelle*: Compass-Archiv

Neuordnung des Handelsregisters, das die im gleichen Jahr zuletzt veröffentlichten *Mercantil-Protokolle* ablöste.

Sein oben zitiertes Versprechen löste Lehmann 1861 ein, indem er seinem Adressbuch »[…] ein möglichst vollständiges und den veränderten Zeitverhältnissen entsprechendes ›Gewerbe-Adreßbuch‹ […]«[33] anschloss, das aus einem Gewerbe-Adressbuch (Branchenverzeichnis) und einem Verzeichnis der Protokollierten Firmen nach dem Merkantil-Protokoll des k.k. Handelsgerichtes in Wien (»Firmenverzeichnis«) bestand. Über das Firmenverzeichnis schreibt Adolph Lehmann im Vorwort der Ausgabe von 1864:

> »Diese nicht versprochene Beigabe dürfte die Brauchbarkeit des Buches namentlich für die Handelswelt wesentlich erhöhen […]«

Und über sein Handels-Adressbuch merkt er an:

> »Nachweis V enthält ein möglichst vollständiges Handels- und Gewerbe-Adreßbuch, welchem für die Folge, nach dem endlichen Eingehen des vom nieder-österr. Gewerbe-Vereins vor zwanzig Jahren gegründeten Handels- und Gewerbe-Adreßbuches, ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden soll.«[34]

Der *Compass*

»Bei der Herausgabe dieses neuen Kalenders gehen wir von der Idee aus, den commerciellen und industriellen Kreisen ein Jahrbuch zu bieten, welches ihren speciellen Anforderungen und Bedürfnissen in möglichst vollständiger Weise Rechnung tragen soll«, schreibt Gustav Leonhardt 1868 im Vorwort zum ersten Band des *Compass*. Und weiter:

> »Während nämlich für einzelne, specielle Geschäftsbranchen manche schätzenswerthe Arbeit vorhanden ist, fehlte es bis jetzt an einem Kalender und Jahrbuche, in dem die Belange des Handels, der Gewerbe und der Industrie von einem allgemeinen, umfassenden Standpunkte ihre Berücksichtigung gefunden hätten.«[35]

Interessant ist, dass Leonhardt selbst sein Unternehmen als »Kalender« und »Jahrbuch« betitelt und auch in dieser Tradition versteht. Dementsprechend sind die ersten Seiten des *Compass* auch für ein umfangreiches Kalendarium reserviert, Zeit- und Festrechnung, Finsternisse, Hof- und kirchliche Normatage inklusive. Leonhardt verweist damit dezidiert auf die »Vorläufer« seiner Unternehmung und schließt an die Tradition der Kalender an, wenn er schreibt:

> »Diese Lücke in der Kalender-Literatur auszufüllen, den Geschäftskreisen einen ›Compaß‹ an die Hand zu geben, welcher ihnen zur Orientierung über jene Daten dient, die im täglichen Geschäftsverkehre zu wissen nöthig sind, ist der Zweck des vorliegenden Buches.«[36]

Zum Titel *Compass*

»Was für die Menschen die existenzbedingenden Nahrungsmittel, so darf ohne Übertreibung behauptet werden, was für den Wanderer in unbekanntem Gelände die

33 Lehmann, Bd. 1861, Vorwort.
34 Ders., Bd. 1864, Vorwort.
35 Gustav Leonhardt. In: Compass, 1868, S. III.
36 Ebd.

wegweisende Karte oder für den Seemann auf weltweiten Meeren der richtungzeigende Kompaß ist, das sind für den Wirtschaftsverkehr die Adreßbücher«,[37] schreibt Otto Ruf in seiner Arbeit zum Medium Adressbuch und »bestätigt« sozusagen die Wahl des Namens, die der *Compass*-Gründer für sein Handelsadressbuch getroffen hat. Ob Leonhardt der bereits zehn Jahre zuvor in Frankfurt am Main erschienene *Compass: Archiv für das gesamte Gebiet der Volkswirtschaft mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und deutscher Interessen* für seine Namenswahl Pate gestanden hat, wissen wir heute nicht. Jedenfalls befand er sich damit aber in guter Gesellschaft, bis heute verwenden zahlreiche Publikationen, die sich als »Wegweiser« verstehen oder der Orientierung – egal ob im Alltag, im Beruf oder im Wirtschaftsleben – dienen, das Wort »Kompass« als Teil ihres Titels.[38] Aber auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es bereits eine Vielzahl voneinander unabhängiger Wirtschaftsjahrbücher, die diesen Begriff in ihrem Titel führten, bis die Marke »Compass« 1910 registriert wurde.[39] Darunter fanden sich auch einige Nachgründungen, wie etwa der *Export-Compass*, der *Zoll-Compass*, der *Continental-Compass* oder der Namensvetter *Der Compass »Verlosungs-Anzeiger und Finanzielles Fachblatt«*, der von R. Kamus 1905–1914 ebenfalls in Wien herausgegeben wurde. Zu den erfolgreichsten *Compass*-Nachgründungen gehört Gustav Joseph Wischniowskys *Assekuranz-Compass*, der heute zumindest für einen Erscheinungszeitraum von 1893 bis 1938 nachweisbar ist.

Internationale Vorbilder und Wegbegleiter

Wenn Gustav Leonhardt im Vorwort zum *Compass* 1868 auch schreibt, dass es für ein Buch wie das seine bisher noch kein Vorbild gab, konnte er damit wohl nur Österreich, und auch da nur die Umsetzung des Anspruchs, die gesamte Monarchie in einen Kalender zu bringen, gemeint haben. Schließlich hebt er ja den Vorzug des *Compass* gegenüber »allen anderen gleichartigen Publicationen« hervor, was impliziert, dass er sehr wohl so manche Vorbilder aus der Adressbuch- und Kalenderliteratur genauer kannte. Denn international gesehen gab es in den 1860er Jahren bereits eine ganze Reihe von gut etablierten Adressbuchserien, auch oder gerade für die Wirtschaft und den Handel.

Was den *Compass* dann allerdings tatsächlich aus der Menge der uns heute (noch) bekannten bzw. überlieferten Adressbücher / Handelsschematismen für Österreich hervorhebt, ist sein vor allem ab Anfang des 20. Jahrhunderts Wirklichkeit gewordener Anspruch:

> »[…] neben der eingehendsten Behandlung der in der Reichshauptstadt Wien bestehenden Einrichtungen und geschäftlichen Verhältnisse […] doch auch jenen Anforderungen im vollsten Maße Rechnung zu tragen, welche die Handels- und Industriekreise außerhalb Wiens an ein Buch, wie das unsere, zu stellen berechtigt sind.«[40]

37 Ruf, a.a.O., S. 210.

38 Allein eine Suche im Online-Katalog des österreichischen Bibliothekenverbundes (Wörter aus dem Titel=Kompass; Dokumentensprache=deutsch) ergibt über 700 Treffer.

39 Bergmann-Pfleger, Katharina / Bojankin, Tano: Vom Print- zum Onlinemedium. Der Compass-Verlag und seine Publikationen (1867–2011). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung 2011, H. 2, S. 13–26: 18.

40 Ebd.

Tatsächlich war das österreichische Adressbuchwesen mit wenigen Ausnahmen lange sehr stark auf Wien fokussiert, und so füllte der *Compass* als *Jahrbuch für Handel, Gewerbe und Industrie in Oesterreich*, eine Lücke.

Internationale Adressbuchserien

Als Vorbilder für ihre Adressbuch-Unternehmungen standen Adolph Lehmann und Gustav Leonhardt vermutlich die gleichen international bekannten Adressbuchserien Pate. Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten allgemeine und Handels-Adressbücher bereits in zahlreichen europäischen Städten wie selbstverständlich zum Alltag: In Großbritannien, Frankreich und den meisten deutschen Städten hatten sie sich bereits über Jahrzehnte hinweg etabliert. Das Hamburger Adressbuch erschien beispielsweise schon seit 1787, der Pariser *Didot-Bottin* wurde seit 1797 jährlich herausgegeben und in London standen das *Post Office London Directory with Country Suburbs* und *Kelly's Directory of Merchants & Shippers and Guide to the Export, Import & Manufacturing Industries of the World* ab 1799 kontinuierlich zur Verfügung. Auch Berlin konnte ab 1818 auf ein regelmäßig erscheinendes Adressbuch zählen.[41]

Die Londoner Firma Kelly's Directories Ltd. zählt als Verlegerin von Adressbüchern zweifelsfrei weltweit zu den bekanntesten Unternehmen dieser Art. Neben den bereits genannten Adressbüchern erschienen im Verlag auch zahlreiche regionale Adressbücher für britische Grafschaften, landesweit gültige Fachadressbücher, Adressbücher für die damaligen englischen Kolonien und andere Länder sowie verschiedenste Nachschlagewerke.[42] Bemerkenswert ist, dass nicht nur das *Kelly's Directory of Merchants*, sondern auch das *Post Office London Directory* in erster Linie auf »alles geschäftlich Wissenswerte« fokussierte. Im Gegensatz zum Wiener *Lehmann* und vielen deutschsprachigen Adressbüchern, die vor allem Informationen zu Bevölkerung und Infrastruktur der jeweiligen Städte bereitstellten, war der *Kelly's* von Anfang an entschiedener auf Wirtschaft und Handel ausgerichtet.[43] Sein Herzstück war das »Commercial Directory«, das alphabetisch alle Firmen und gewerblich tätigen Personen auflistete. Ergänzt wurde es durch ein »Postal Directory«, »Banking Directory«, »Assurance Directory« und ein »Conveyance Directory«, die alle wichtige Informationen für den Versand von Briefen und Paketen, das Bank- und Versicherungswesen, das Transportwesen und vieles mehr bereithielten.[44]

Erklärtes Ziel der *Kelly's Directories* war die Erleichterung des Weltwirtschaftsverkehrs, eine Eigenschaft, die sie mit dem ebenfalls bereits genannten französischen Adressbuch *Didot-Bottin* gemein hatten. Auch dieser war eine wahre Fundgrube an Informationen zu Topografie, Administrationen, Handel und Wirtschaft, Recht und statistischen Daten. Die Gründung dieses Unternehmens geht wieder auf die Initiative einer Einzelperson, nämlich des Pariser Politikers, Statistikers, Verwaltungsbeamten und Herausgebers

41 Das erste Berliner Adressbuch erschien 1799 und die nächsten Ausgaben 1801 und 1812, bis schließlich von 1818/19–1943 jährlich aktualisierte Ausgaben erschienen. Über die Website der Zentral- und Landesbibliothek Berlin ist der gesamte Bestand online abrufbar.

42 Ruf, a.a.O., S. 56.

43 Vgl. Pfoser, Alfred: Wien im Register. Eine Einführung. In: Mattl-Wurm / Pfoser (Hg.), a.a.O., S. 12–45: 18–19.

44 Ebd., S. 18.

Sébastien Bottin (1764–1853), zurück. Auch nach seinem Tod, nun auf Betreiben der Familie Didot, kontinuierlich herausgegeben, erhielt das Adressbuch das über die Jahre unter verschiedenen Titeln erschien, schließlich jenen Namen, unter dem es weltbekannt ist: *Annuaire du commerce Didot-Bottin* oder *Bottin-Mondial*, kurz der *Didot-Bottin*.

Was bleibt

Adressbücher, Kalender, Almanache waren als Gebrauchsliteratur konzipiert. Zur Zeit ihres Erscheinens dienten sie als Auskunfts- und Orientierungsbücher für das öffentliche und private Zusammenleben und die funktionierenden Wirtschaftsbeziehungen in einzelnen Städten bzw. von mehreren Städten oder Herrschaften untereinander. Sobald eine neue, aktualisierte Auflage erschienen war, galten die vorherigen Ausgaben als wertlos oder schlimmer noch: sie gaben falsche Auskünfte. Rückblickend, aus einer zeitlichen Distanz und über einen längeren Erscheinungsverlauf betrachtet, werden sie hingegen zu wahren Fundgruben: Sie geben Einblick in den Alltag längst vergangener Zeiten, sie lassen Orte und Räume auferstehen, die wir so nicht mehr kennen, Gewerbe, Berufe und Menschen werden lebendig, von deren Existenz wir sonst heute vielleicht keine Kenntnis mehr hätten. Kein Wunder also, dass Adressbücher, sofern sie kritisch befragt werden, längst als wichtige historische Quellen anerkannt sind.

Gründung und Entwicklung des Compass-Verlags

Der Compass-Verlag wurde 1867 von Gustav Leonhardt gegründet. Aufgrund einer Unvereinbarkeit mit seiner Stellung als Generalsekretär der Österreichisch-Ungarischen Bank übertrug er in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre den Compass-Verlag an Samuel Heller. Parallel zum *Compass* wurde von Gustav J. Wischniowsky 1895 das *Finanzielle Jahrbuch für Österreich und Ungarn* gegründet. 1902 erwarben der Bankier Siegfried Rosenbaum und der Redakteur Rudolf Hanel diese beiden wirtschaftlichen Jahrbücher und vereinigten sie zu einer Publikation. 1913 wurde der Compass-Verlag mit der Vernay Druckerei – die zu diesem Zeitpunkt schon über hundert Jahre bestand – in eine Aktiengesellschaft eingebracht. Diese neuformierte Vernay AG bildete einen der größten Druck- und Verlagskonzerne Österreichs.

The History and Development of the Compass-Verlag

The Compass-Verlag was founded in 1867 by Gustav Leonhardt. Because of a conflict of interest with his post as General Secretary of the Austro-Hungarian Bank he transferred ownership of the Compass-Verlag to Samuel Heller in the second half of the 1870s. Parallel to the *Compass*, Gustav J. Wischniowsky founded the *Finanzielles Jahrbuch für Österreich und Ungarn* in 1895. In 1902, the banker Siegfried Rosenbaum and the editor Rudolf Hanel bought the two business directories and made them into one. In 1913, the Compass-Verlag together with the Vernay printing house – which at this point had already existed for more than a hundred years – were transformed into a share-holding company. The newly-established Vernay AG thus became one of the biggest printing and publishing companies in Austria.

Gustav Leonhardt (1838–1891), der Compass-Gründer

Der Vater des »Compass«-Gründers Gustav Leonhardt, Andreas Leonhardt (1800–1866), wurde als Sohn eines Tuchhändlers in Asch bei Eger (Aš, Böhmen) geboren.[1] Die in Asch alteingesessene und wohlhabende Tuchmacherfamilie Leonhardt verarmte aufgrund der großen Ascher Brandkatastrophe von 1814.[2] Andreas Leonhardt musste seine hoffnungsvoll begonnene private Musikausbildung abbrechen und verpflichtete sich 1818 als Militärmusiker. Von 1820 bis 1827, als sein Regiment in Neapel stationiert war, konnte er bei Niccolò Antonio Zingarelli[3] seine musikalische Ausbildung fortsetzen. 1822 wurde er zum Kapellmeister befördert. 1829 heiratete er in Prag seine Jugendfreundin Emilie Unger.[4] Nach Stationierung in mehreren Städten der damaligen Monarchie kam er 1835 nach Graz, wo sein Sohn Gustav geboren wurde.[5] Ende 1850 wurde Andreas Leonhardt »zur besonderen Verwendung« nach Wien berufen und 1851 zum »k.k. Armee-Kapellmeister« ernannt. In dieser neu geschaffenen Funktion hatte er die Aufsicht über das gesamte Musikwesen der österreichischen Armee. »Die wesentliche Bestimmung des Armeekapellmeisters wird darin zu bestehen haben, das Signalwesen der Armee in möglichster Gleichheit sukzessive einzuführen und die bessere Ausbildung der Hornisten und Tambours sowie der Trompeter zu überwachen«.[6] In

Verabschiedung in den Ruhestand und Überreichung eines Pokals an Andreas Leonhardt. Fotografie, v. li.: Kapellmeister Josef Kovacs, Franz Massak, Sawerthal und Andreas Leonhardt. 1. Oktober 1862, Wien. *Quelle*: Heimatverband Asch

Gustav Leonhardt (1838–1891), Generalsekretär der Österreichisch-Ungarischen Bank ab 1878, gründete 1867 den Compass-Verlag. *Quelle*: Compass-Archiv

1 Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, hg. von der Akademie der Wissenschaften, Bd. V. Wien 1993, S. 144.

2 Vgl. Alberti, Karl: Der Armeekapellmeister Andreas Leonhardt. Ein Lebensbild aus Alt-Asch, Asch 1929, S. 6.

3 Niccolò (oder Nicola) Antonio Zingarelli (4. April 1752 in Neapel/Kampanien – 5. Mai 1837 in Torre del Greco/Kampanien) war ein Komponist und ein Vertreter der sogenannten Neapolitanischen Schule.

4 Andreas Leonhardts Frau Emilie (1808–1880), Tochter des Textilfabrikanten Georg Unger, stammte ebenfalls aus Asch. Leonhardts Familie wurde nach der Brandkatastrophe von 1814 – da obdachlos – im Haus von Georg Unger aufgenommen.

5 Gustav Leonhardt hatte drei Geschwister: Felix Leonhardt, Sophie Peternell und Hermine Weinbauer, vgl. Todesanzeige G. L. In: Der Tresor, Nr. 987, 8. 4. 1891, S. 119 sowie Alberti, a.a.O., S. 54.

6 Aus dem Bestellungsdekret. Zit. nach Alberti, a.a.O., S. 51.

Urkunde zur Erhebung Gustav Leonhardts in den erblichen Adelsstand »Ritter von Leonhardt« aus dem Jahr 1888. Foto: Bettina Futter. *Quelle*: Compass-Archiv

Erfüllung seiner Aufgaben normierte Andreas Leonhardt das Marschtempo in der österreichischen Armee.[7] Er selbst komponierte auch zahlreiche Werke für Sinfonieorchester bzw. Militärmusik – darunter berühmte und auch heute noch international gespielte Militärmärsche wie den Alexander-Marsch, Prinz Eugen-Marsch, Elisabeth-Marsch sowie den Kronprinz Rudolf-Marsch.[8] 1860 gründete er den Militärkapellmeister-Pensionsverein, der bis zum Ende der Monarchie bestand und dem er auch vorstand.

Sein ältester Sohn Gustav hatte ebenfalls eine gründliche musikalische Ausbildung genossen, da er ursprünglich als Nachfolger seines Vaters als k.k. Armeekapellmeister vorgesehen war. Als es sich nach der Reorganisation des österreichischen militärischen Musikwesens abzeichnete, dass diese Stelle aus Einsparungsgründen wieder aufgelassen werden würde, trat Gustav Leonhardt in die Österreichische National-Bank ein.[9] Somit war Andreas Leonhardt der erste und einzige k.k. Armeekapellmeister.[10]

Gustav Leonhardt war nach einer Ausbildung an der Ober-Realschule und der Geyer'schen Handelsschule »Comptoirist« bei Carl Kanitz.[11] 1857 begann seine Berufslaufbahn in der »privilegirte[n] österreichische[n] National-Bank«. 1867 gründete er den Compass-Verlag.[12] Parallel dazu erfolgte sein Aufstieg in der Nationalbank, wo er 1869 zum Sekretär-Stellvertreter, 1870 zum Sekretär ernannt wurde. Er gründete 1872 als Supplement des *Compass* das wirtschaftliche Fachblatt *Der Tresor*[13], das bis 1919 erschien. Seine Doppelrolle – einerseits in leitender Position in der Bank und andererseits als Eigentümer- und Herausgeber von zwei Wirtschaftsperiodika, die statistische Daten von der Bank bezogen – wurde damals von der Presse thematisiert. Der Interessenkonflikt gipfelte 1874 in einer Ehrenerklärung Leonhardts.[14] Wenige Wochen später gab er die Leitung des *Tresor* ab und zog sich 1878 aus diesen Funktionen zurück. Im selben Jahr wurde er Generalsekretär der neugegründeten Österreichisch-Ungarischen

→ 269 – 279

7 Vgl. Brixel, Eugen: Andreas Leonhardt – Vater der österreichischen Militärmusik. In: Österreichische Blasmusik, 21. Jg., Nr. 8, Oktober 1973, S. 5ff.

8 Sein musikalischer Nachlass befindet sich im Archiv der Freunde des Musikvereins in Wien.

9 Alberti, a.a.O., S. 54.

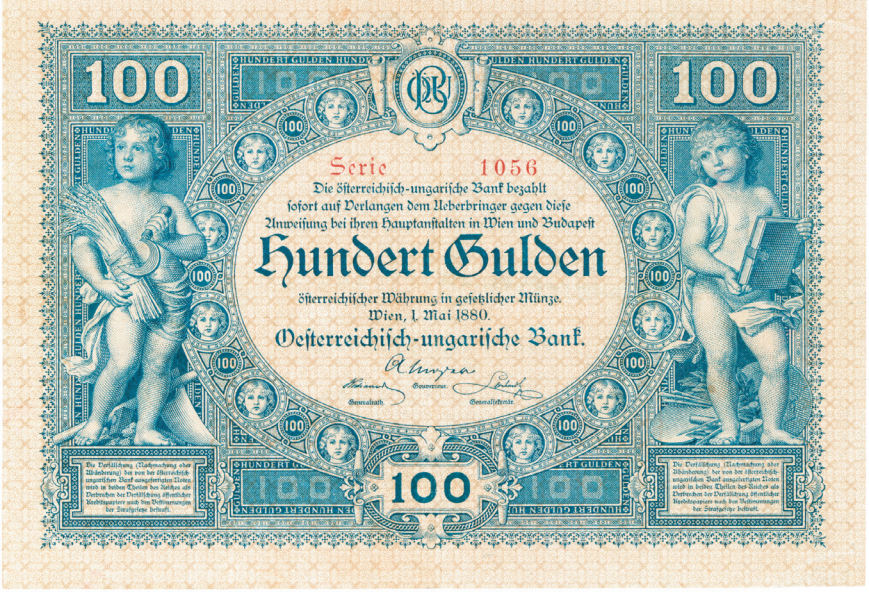
10 Andreas Leonhardt wurde am 5. Oktober 1866 am Evangelischen Friedhof in Wien-Matzleinsdorf »in eigenem Grab« bestattet. (Grab Nr. (alt) 591). Seine Frau Emilie wurde am 27. August 1880 im selben Grab beigesetzt. Die Grabstätte wurde 1933 neu belegt (Grab Nr. 436).

11 Vgl. OeNB / Bankhistorisches Archiv, Status der Beamten, 1–688, S. 213ff.

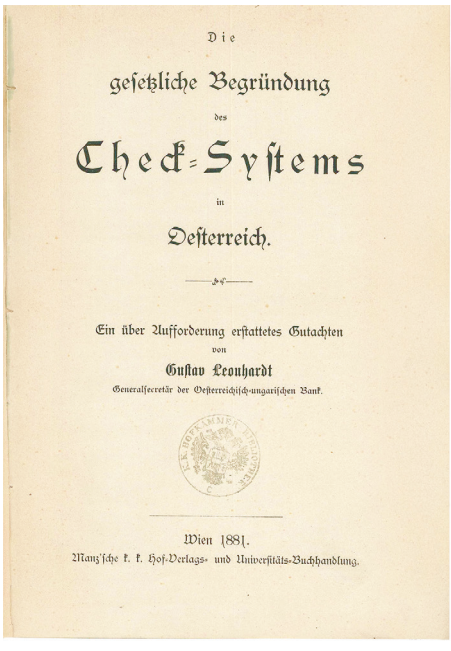
12 Vgl. Der Tresor, Nr. 1, 7.4.1872, S. 2.

13 Der Tresor. Revue. Statistik und Archiv für Volkswirthschaft und Finanzwesen. Oesterreichische Zeitschrift für Capital und Rente. Hg. v. Gustav Leonhardt. Wien 1872–1918.

14 Vgl. Der Tresor, Nr. 105, 13.4.1874, S. 246.



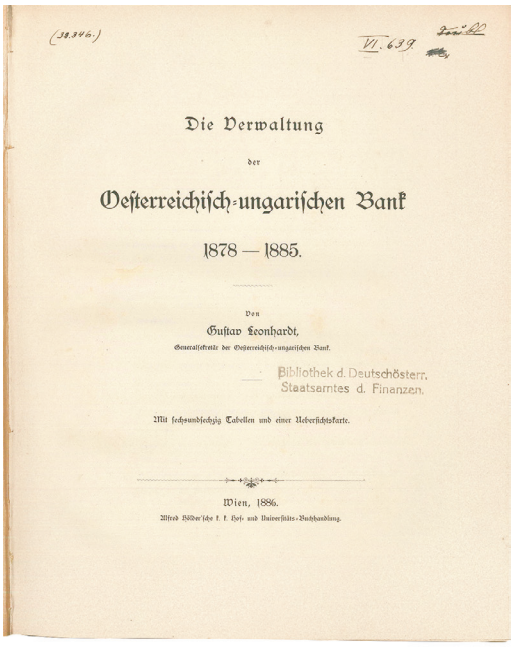
100-Gulden-Banknote vom 1. Mai 1880 mit Unterschrift des Generalsekretärs Gustav Leonhardt (rechts unten). *Quelle*: Geldmuseum der Oesterreichischen Nationalbank


Die
gesetzliche Begründung
des
Check-Systems
in
Oesterreich.

Ein über Aufforderung erstattetes Gutachten
von
Gustav Leonhardt
Generalsecretär der Oesterreichisch-ungarischen Bank.

Wien 1881.
Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung.

Gustav von Leonhardt: ***Die gesetzliche Begründung des Check-Systems in Oesterreich. Ein über Aufforderung erstattetes Gutachten*****, Wien: Manz 1881.**


(38.946.)
VI. 639
Die Verwaltung
der
Oesterreichisch-ungarischen Bank
1878 — 1885.
Von
Gustav Leonhardt,
Generalsecretär der Oesterreichisch-ungarischen Bank.
Bibliothek d. Deutschösterr. Staatsamtes d. Finanzen.
Mit sechsundsechzig Tabellen und einer Uebersichtskarte.
Wien, 1886.
Alfred Hölder'sche k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung.

Gustav von Leonhardt: ***Die Verwaltung der Oesterreichisch-ungarischen Bank 1878–1885. Mit sechsunddreißig Tabellen und einer Übersichtskarte*****, Wien: Hölder 1886.**

Bank und führte erfolgreich die durch den Übergang zur dualistischen Monarchie notwendigen Umgestaltungen der Nationalbank durch. Auch war Gustav Leonhardt maßgeblich an der Einführung des Wechsels sowie des Schecks in Österreich beteiligt. Leonhardt – ein Vertreter der Ausdehnung der Kreditpolitik der Notenbank – unterstützte wesentlich die Einführung eines »allgemeinen Kredits« in Österreich. 1880 gab er auch seine Tätigkeit im Compass auf. 1888 wurde ihm für seine Verdienste der Leopold-Orden verliehen, der ihn zum Führen des erblichen Adelstitels Ritter von Leonhardt berechtigte. Gustav von Leonhardt schrieb mehrere Bücher zur Geldpolitik.[15] Mit seiner aus Iglau (Jihlava, Mähren) stammenden Frau Valerie Deutsch (1842–1901) hatte er vier Kinder. Hugo von Leonhardt (1862–1916) war

Hofrat Hugo Ritter von Leonhardt (1862–1916) mit seiner Frau Valerie Danzer (1877–1927). Fotografie um 1910. *Quelle*: Dr. Gerhard Struhal

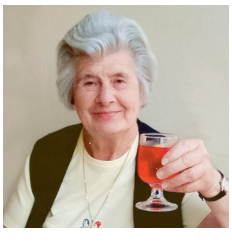
15 Leonhardt, Gustav: Der Warrant als Bankpapier. Studie über die Stellung des Warrants in dem Geschäftsverkehre der Zettelbanken. Wien 1886; Ders.: Die Verwaltung der Oesterreichisch-ungarischen Bank 1878–1885. Wien 1886; Ders.: Die gesetzliche Begründung des Check-Systems in Österreich: ein über Aufforderung erstattetes Gutachten. Wien 1881, 29 Seiten; Gustav von Leon(hardt): Die Oesterreichisch-ungarische Bank und die Interessen des allgemeinen Credits. Vortrag gehalten im Niederösterreichischen Gewerbevereine am 26. März 1886. Wien 1886, 34 Seiten.

Sofie Leonhardt, geb. Konta (1872–1934), Ehefrau von Fritz von Leonhardt (1868–1910). Fotografie aus dem Jahr 1927. *Quelle*: Chris Seidler

Margaret Frances Seidler (1897–1964), Tochter von Fritz und Sofie von Leonhardt. Fotografie um 1947. *Quelle*: Chris Seidler

Finanzbezirksdirektor in Korneuburg. Fritz von Leonhardt (1868–1910) arbeitete in der Londoner Filiale der Dresdner sowie der Deutschen Bank AG.[16] Auch er publizierte wie sein Vater über Geldpolitik.[17] 1896 wurde Fritz britischer Staatsbürger.[18] Im selben Jahr heiratete er die auch aus Wien stammende Sofie Konta (1872–1934).[19] 1897 wurde in England deren Tochter Margarete geboren. 1910 verstarb Fritz von Leonhardt in St. Margarets-on-Thames (Surrey) und Witwe und Tochter zogen wieder nach Wien.[20] Nach dem »Anschluss« 1938 flüchtete Margarete mit ihrer 1926 geborenen Tochter Christine wiederum nach England.[21]

Die Urenkelin des Compass-Gründers Gustav von Leonhardt Chris Seidler. Fotografie aus dem Jahr 2004. *Quelle*: Chris Seidler



In Großbritannien fand Margarete Seidler mit ihrer Tochter Chris (hier im Bild) Unterkunft bei einer Familie in Sussex, die auch eine Hundezucht hatten. Chris half bei der Betreuung der Tiere mit und entdeckte ihre Liebe zu Hunden – insbesondere zu Pudeln. Sie wurde Pudelzüchterin, später auch Jurorin bei Hundeshows rund um den Globus. Sie hatte zahlreiche Funktionen in verschiedenen Hundezüchterverbänden wie dem Poodle Club, der Horsham Canine Society oder dem Poodle Council inne. 2011 wurde sie Ehrenmitglied des Ladies' Branch of the Kennel Club.[22]

Gustav von Leonhardt wurde am evangelischen Friedhof Matzleinsdorf bestattet. Seine Grabstätte wurde 2017 zu einem Ehrengrab der Stadt Wien gewidmet.

Die Ära Heller

Gustav von Leonhardts Nachfolger im *Compass* und im *Tresor* war Samuel Heller (1839–1906). Heller stammte aus Gilschowitz bei Troppau[23] (Kylešovice/Opava, Mährisch-Schlesien).[24] Er war mit Theresia Sadler verheiratet, mit der er einen gemeinsamen Sohn, den in Wien geborenen Victor Heller (1871–1927), hatte. Samuel Heller war ein anerkannter, aber auch gefürchteter Bühnenkritiker. Er arbeitete zwischen 1866 und 1872 als Theaterreferent der Prager

16 Die weiteren Kinder sind Andolf (1864–1871) und Hedwig (1867–1896).

17 Leonhardt, Fritz von: Ueber das englische Bankwesen. 149. Plenarversammlung der Gesellschaft österreichischer Volkswirte, abgehalten am 20. März 1906. Wien 1906, 33 Seiten.

18 Vgl. The National Archives HO144/390/B20674 C663050.

19 Tochter des Eisenbahnfachmanns und Leiter des Österreichischen Eisenbahnmuseums in Wien Ignaz Konta (1838 in Prossnitz/Prostejov Mähren – 1921 in Wien) und der Mathilde Weiss (1846 in Prag – 1921 in Wien). 1883 vollzog die Familie Kohn eine Namensänderung in Konta. 1896 trat Sofie Konta aus der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) aus und konvertierte zum Augsburger Bekenntnis.

20 Fritz von Leonhardt wurde ebenso wie seine Frau Sofie am Evangelischen Friedhof in Wien-Simmering bestattet: Tor 3, Gruppe 4, 83.

21 Vgl. Seidler, Chris: From Imperial Vienna to Rural Sussex. Rudgwick 2004.

22 Vgl. Geeson, Eileen: A Poodle Lady of Imperial Success. In: Dogworld v. 3.11.2014 http://www.dogworld.co.uk/story.php/110441/1921/a_poodle_lady_of_imperial_success [9.3.2017].

23 Geburtsort laut Melderegisterauskunft bei der MA 8. Die Angabe laut: Biografisches Lexikon zur Geschichte der Böhmischen Länder, hrsg. im Auftr. des Collegium Carolinum von Heribert Sturm, Bd. I, Lieferung 8 Ha–Ho. München 1978, S. 591: Raudnitz (Roudnice) ist höchstwahrscheinlich ein Redaktionsfehler.

24 Bruder: Hermann Heller war bei der Anglo-Bank in Wien beschäftigt, Schwester: Henriette Heller; WStLA, Verl. Akt 3A 170/1906.

Samuel Heller (1839–1906), Eigentümer des Compass-Verlags von 1877 bis 1902. *Quelle*: Compass-Archiv

Schauspielerin Josefine Gallmeyer (1838–1884), Schönheitsideal der 1870er Jahre. *Quelle*: Wikimedia Commons / Bibliothèque nationale de France. Lizenz: Public Domain (gemeinfrei)

→ 298

Bohemia.[25] Im Sommer 1872 ereignete sich aufgrund einer seiner Theaterkritiken in Prag sogar ein »Theaterskandal«. Die beliebte Schauspielerin – die »fesche Pepi« – Josefine Gallmeyer (1838–1884), durch Hellers Kritik in ihrer Bühnenleistung getroffen, schleuderte in ihrer Rolle der »Handschuhmacherin« in Offenbachs *Pariser Leben* dem in der Vorstellung anwesenden Heller spontan eine Reihe von beißenden G'stanzeln entgegen. u.a. das folgende:

Alle Achtung vor der Kritik,
Wenn s' schreibt, wie sich's gehört,
Aber so eine Kritik
Is kan Heller nit wert.[26]

Heller darob in Rage, verfasste weitere negative Kritiken über Gallmeyer. Diese wiederum schrieb Briefe an zahlreiche Zeitungen, die diese auch abdruckten. Der »Skandal« gipfelte schlussendlich in dem Abbruch des Gastspiels durch Gallmeyer und ihrer Abreise aus Prag. Sie wurde von ihrem begeisterten Publikum sogar von der Bühne zum Bahnhof begleitet. Heller verkündete dann medial, dass er zu dem Fall nichts mehr sage und dass er aus Prag »auf Sommerfrische« abreise.[27] Es ist anzunehmen, dass seine unmittelbar daraufhin erfolgte Übersiedlung nach Wien in Zusammenhang mit diesem »Theaterskandal« stand. In Wien war er von Herbst 1872 bis 1874 Feuilletonist und Burgtheaterkritiker bei der 1871 gegründeten *Deutschen Zeitung*. 1874 wurde er Herausgeber und Leiter des *Tresor*[28] sowie Redakteur im *Compass*. Erst 1880 wurde er auch alleiniger Herausgeber dieser Publikation, bis diese 1902 von Siegfried Rosenbaum und Rudolf Hanel übernommen wurde. Anlässlich seines Todes 1906[29] wurde im *Compass* vermerkt dass »er schwer leidend und der Sehkraft durch die mühselige Arbeit fast beraubt« diese Funktion 1902 im *Compass* abgegeben hatte.[30] Nachfolger als Eigentümer und Herausgeber des *Tresor*[31] wurde sein Sohn Victor Heller.[32] Bis zu seinem Ableben war Samuel Heller Mitglied des Presseclubs Concordia.[33]

Die Ära Hanel-Rosenbaum

Zwei Unternehmerpersönlichkeiten prägten die Entwicklung des *Compass* in den ersten beiden Jahrzehnten des neuen Jahrhunderts – der Bankier Siegfried Rosenbaum (1872–1922) und der Redakteur Rudolf Hanel (1874–1941). Gemeinsam fassten sie spätestens Ende 1901 den Plan, sowohl den *Compass* von Samuel Heller als auch das *Finanzielle Jahrbuch für Österreich-Ungarn*[34] von Gustav J. Wischniowsky zu erwerben und in einer Publikation zu vereinigen. Um dies zu realisieren, kauften sie Forderungen sowohl gegen Heller als auch Wischniowsky auf. Die darauffolgenden Verhandlungen zum Ankauf beider Publikationen konnten sie Anfang April 1902 mit für sie vorteilhaften Konditionen zum Abschluss bringen. Heller verkaufte zu 80.000 Kronen, Wischniowsky zu 40.000 Kronen, wobei die Zahlung des Kaufpreises jeweils nur zur Hälfte in bar erfolgte. Der Rest war in sechs (Heller) respektive zehn (Wischniowsky) Jahresraten aus den Gewinnen des nun neuformierten Unternehmens »›Compass-

25 Vgl. Journalisten- und Schriftsteller-Verein Concordia, 1859–1909: eine Festschrift. Wien 1909, S. 169. Die deutschsprachige Zeitschrift *Bohemia – Unterhaltungsblätter für gebildete Stände* erschien von 1828–1938 in Prag. Ein berühmter Mitarbeiter der Zeitung war u.a. Egon Erwin Kisch.

26 Zit. nach: Kohut, Adolf: Weibliche Bühnen-Genies als Witzbolde. In: Bühne und Welt 11, Teil 2 (1908/09), hg. v. H. Stümcke. Berlin/Leipzig/Wien, S. 821.

27 Vgl. Neue Freie Presse v. 14. August 1872, S. 8.

28 Die Funktion des Herausgebers hatte er bis zu seinem Tod inne. Siehe: WStLA, Bezirksgericht Währing, A4/3, Verlassenschaftsabhandlungen: 3A, 1898/1925, Samuel Heller.

29 Samuel Heller wurde am 8. März 1906 auf dem Zentralfriedhof in Wien begraben (1. Tor, Gruppe 19, Reihe 56, Grab 38).

30 Compass – Finanzielles Jahrbuch 1907, Bd. I, Vorwort, Wien, 6. September 1906.

31 Vgl. WStLA, Bezirksgericht Währing, A4/3, Verlassenschaftsabhandlungen: 3A, 1898/1925, Samuel Heller.

32 Victor Heller war seit Februar 1899 mit Margarete Hilbert (1877–1952) verheiratet. Er ist auf dem Zentralfriedhof beigesetzt.

33 Vgl. Journalisten- und Schriftsteller-Verein »Concordia«: 1859–1909. Eine Festschrift. Wien 1909, S. 249.

34 Vgl. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1901, hg. v. Gustav J. Wischniowsky. Wien 1900.

Rudolf Hanel sen. (1874–1941). Ölgemälde um 1910.
Quelle: Compass-Archiv

Bankier Siegfried Rosenbaum (1872–1922). Fotografie um 1910 von Eugen Schöpfer.
Quelle: Brigitte Mussil

Verlag‹ Rudolf Hanel«[35] zu leisten.[36] Heller übertrug sämtliche Erlöse des *Compass* für 1902 an Rosenbaum und Hanel, nicht aber die Aufwendungen. Weiters garantierte Heller ihnen eine bestimmte verkaufte Auflage sowie Sponsoring- und Inseratenerlöse in der Höhe von mindestens 12.000 K – oder alternativ eine Reduktion des Kaufpreises.[37] Auf das von ihnen eingesetzte Kapital hatten Rosenbaum und Hanel eine jährliche Rendite von zumindest 20 Prozent.[38] Der Druck der vereinigten Publikation *Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn* wurde mit einem Zehnjahresvertrag zur »Buchdruckerei und Lithographie Johann N. Vernay (Besitzer Bernhard Plaut), vorm. A. Strauß« verlagert und erschien nun mit zahlreichen Erweiterungen im Umfang von über 2.200 Seiten.[39]

Die Umstände des damaligen Ankaufs der beiden Publikationen durch Hanel und Rosenbaum dürften nicht ganz harmonisch verlaufen sein, wie sich aus dem Antwortschreiben Gustav J. Wischniowskys auf ein Abmahnzirkular Rudolf Hanels aus dem Jahr 1906 wegen der Verwendung des Namens »Compass« schließen lässt:

> »[...] 3) Wenn eine Verwechslung vorgekommen ist, oder stattfinden könnte, so sind Sie selbst schuld daran, da Sie denselben Einband für den Compass gewählt haben, den unser Buch früher durch Jahre gehabt hat. 4) Ist der redaktionelle und administrative Apparat Ihres ›Compass‹ aus dem Bureau des Assecuranz-Compass hervorgegangen. (Wir meinen die Hauptstützen.) 5) Haben Sie es am allerwenigsten notwendig uns Hiebe auszuteilen, da Sie sehr wohl wissen, besser als wir, wie Sie zum Compass gekommen sind. Wir ersuchen Sie uns in Ruhe zu lassen, denn, wenn es einmal zum Prozesse kommen würde, der könnte für Sie verhängnisvoll werden [...].«[40]

Rudolf Hanel stammte aus Brättersdorf (Bratříkovice, Mährisch-Schlesien) aus einer Kleinbauernfamilie.[41] Seit zumindest 1899 lebte Hanel in Wien und war Redakteur der *Finanziellen und Assecuranz-Revue*, des *Finanziellen Jahrbuches für Österreich und Ungarn* sowie des *Assecuranz-Compass* bei Gustav J. Wischniowsky[42]. Seine Frau Marie Rudolf (1875–1955)[43] kam aus Olbersdorf (Město Albrechtice, Mährisch-Schlesien), wo sie auch 1901 heirateten. Ihr einziges Kind Rudolf Otto Hanel[44] (1902–1965) wurde in Wien geboren.

35 Nicht protokolliertes Unternehmen, Kapitaleinlage: R. Hanel 30.400 K, S. Rosenbaum 20.900 K (wobei Rosenbaum ab 1907 die Option hatte, mit Zahlung von 4.750 K an Hanel einen gleichen Anteil am Unternehmen zu erwerben). Vgl. Compass-Archiv, Aktenkonvolut 1902–07 (Verträge, Vertragsentwürfe sowie Kalkulationen).

36 Zwar ist nicht im Gesellschaftsvertrag, aber in der Korrespondenz mit dem Notar von einem Vertrag mit »Drucker« die Rede und in den Kalkulationen ist ein »D.« als weiterer (stiller) Gesellschafter bzw. Kapitalgeber angeführt. Vgl. Compass-Archiv, Aktenkonvolut 1902–07 (Verträge, Vertragsentwürfe sowie Kalkulationen).

37 S. Heller erhielt eine Vollmacht, wodurch er »in eigenen Namen« auf Rechnung des Compass Außenstände einkassieren konnte (bzw. musste), die ihm auf den Kaufpreis angerechnet wurden. Vgl. Compass-Archiv, Aktenkonvolut 1902–07 (Verträge, Vertragsentwürfe sowie Kalkulationen), Vereinbarung vom 15. Mai 1903.

38 Vgl. ebd.

39 Vgl. Die Industrie – Zeitschrift für die Interessen der österreichischen Industrie, VII. Jg., Nr. 43, 25. Oktober 1902. Wien, S. 7.

40 Compass-Archiv, Aktenkonvolut 1902–07 (Verträge, Vertragsentwürfe sowie Kalkulationen), Schreiben Gustav J. Wischniowsky an Rudolf Hanel vom 18.10.1906.

41 Eltern: Josef Hanel und Josefa Grohmann. Beruf des Vaters war »Gärtler«.

42 Vgl.: Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1899/1900, hg. v. Gustav J. Wischniowsky. Wien 1899.

43 Eltern: Wagnermeister Ignaz Rudolf und Rosa Fuhrich.

44 Er wird in den Unterlagen meistens Dr. Rudolf Hanel genannt.

Julius Rosenbaum (1844–1907) und seine Frau Rosalie (1833–1917), die Eltern Siegfried Rosenbaums. Fotografie um 1905 von H. Heid. *Quelle:* Brigitte Mussil

Familie Siegfried und Käthe Rosenbaum. Von li. nach re.: Paula (1897–1967) verehel. Weiser, Käthe Rosenbaum (1868–1935) geb. Kohn, Hedi (1908–1994) verehel. Perles, Johanna (1898–1987) verehel. Weiser, Siegfried (1872–1922). Fotografie um 1910 von Eugen Schöpfer. *Quelle:* Brigitte Mussil

Siegfried Rosenbaum wurde als eines von drei Kindern des aus Klattau (Klatovy, Böhmen) stammenden Kaufmanns Julius Rosenbaum (1844–1907) und dessen Frau Rosalie Kurz (1833–1917) in Wien geboren. 1896 heiratete er Katie Kohn (1868–1935) aus Deutschkreuz (Westungarn / Burgenland). Das Paar hatte drei Töchter: Paula Rosenbaum (1897–1967) heiratete den Rechtsanwalt Anton Weiser (1894–1955), Johanna Rosenbaum (1898–1987) war mit dem Bruder ihres Schwagers Max Weiser (1901–1979) verheiratet, Hedwig Rosenbaum (1908–1994) war Fotografin und führte ein eigenes Fotoatelier in Wien. Unter anderem war sie mit eigenen Arbeiten im 1933 vom renommierten Kunstpublizisten Leopold W. Rochowanski zusammengestellten Sammelband *Das österreichische Lichtbild*[45] vertreten. Im Februar 1938 heiratete sie Paul Perles (1908–2001), den Erben der Verlagsbuchhandlung Moritz Perles. Beide konnten über England in die USA emigrieren.[46] Die Schwestern Johanna und Paula Rosenbaum überlebten die NS-Zeit in Wien.

Siegfried Rosenbaum war seit August 1898[47] Prokurist bei dem Anfang desselben Jahres gegründeten, hauptsächlich im Wertpapiergeschäft tätigen Bankhaus »Landesberger, Schmeichler & Co« (Schmeichlerbank). Dieses aufstrebende Institut fusionierte 1906 in die Anglo-Bank.[48] 1908 wurde er zum Prokuristen der Anglo-Bank bestellt,[49] 1912 schließlich vom Direktor-Stellvertreter zum Generalsekretär dieses Instituts befördert.[50] Er war bis zu seinem Ableben leitend in der Anglo-Bank beschäftigt.

→ 301

Siegfrieds Bruder Hugo Rosenbaum (1873–1930) war beim Compass-Verlag als Redakteur beschäftigt.

Gustav J. Wischniowsky (1858–1927) stammte aus Freiberg (Příbor, Mähren) aus einer katholischen Beamtenfamilie. Sein Vater Josef Wischniowsky war Bezirksamt-Adjunct in Freiberg, sein Großvater Johann Wischniowsky fürstlich liechtensteinischer Rechnungsrath in Bučovice (Butschowitz, Mähren).[51] Seine Mutter Adolfina Holaus (1831–1863) verstarb früh.[52] Nach Absolvierung von vier Klassen der Unter-Realschule in Brünn und zwei Klassen der Handels-Lehranstalt ebendort war er 1876–1877 Volontär bei der ehemaligen Gewerbebank in Brünn. Hierauf stand er bis 1880 in

45 Das österreichische Lichtbild. Hg. v. Verband der österreichischen Amateurphotographenvereine in Wien. Wien/Troppau/Leipzig: Verlag Heinz & Comp. 1933.

46 Vgl. Hall, Murray G.: Epitaph auf den Verlag Moritz Perles in Wien, 1869–1938, http://www.murrayhall.com/index.php?/content/perles.php [29.12.2016].

47 Allgemeine österreichische Gerichts-Zeitung, 34, v. 20.8.1898, S.9 (Beilage Amtsblatt). Es ist daher anzunehmen, dass Siegfried Rosenbaum zuvor Mitarbeiter bei Adolf Landesberger und Arnold Schmeichler im Bankhaus »Adler & Cohn« war.

48 Vgl. Der Tresor, Nr. 1758, 6.4.1906.

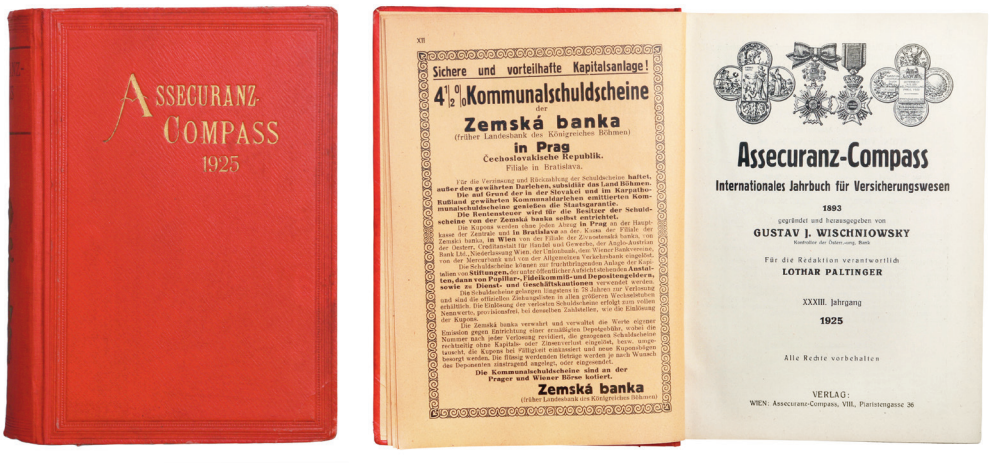
49 Vgl. Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister, Nr. 105 (30. Dezember 1908), hg. v. k.k. Handelsministerium. Wien 1908, S. 149.

50 Vgl. Der Tresor, Nr. 2063, 9.3.1912.

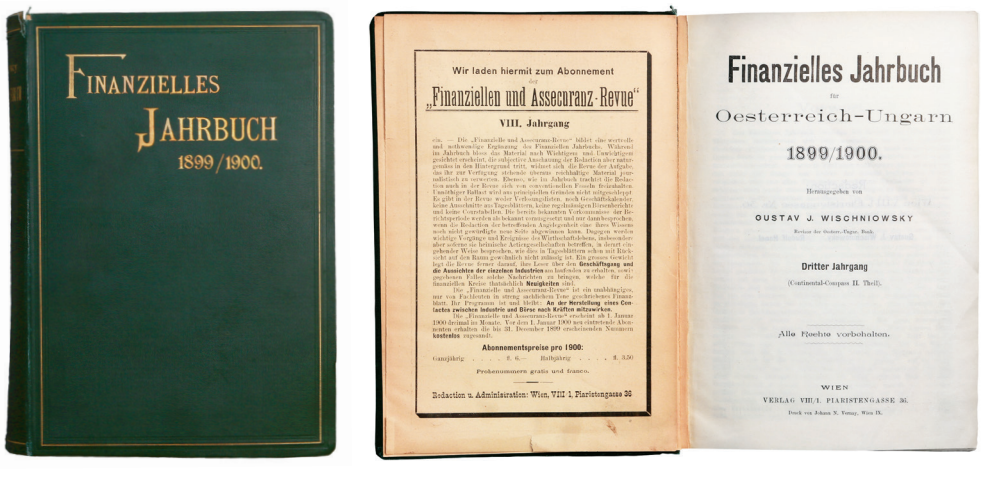
51 Großeltern: Johann Wischniowsky und Elisabeth Daum aus Feldsberg; Eltern: Josef Wischniowsky und Adolfina Holaus.

52 Über Gustav Wischniowskys älteren Bruder Josef siehe: Strahner, Christine: Josef Wischniowsky (1856 Pribor/Mähren – 1926 Niederndorf/Tirol), Portraitist, Orientalist und Genremaler – sein Leben und Werk. Dipl.-Arb. Innsbruck 2005.

Diensten des Graphitbergwerkes in Čučice (Tschutschitz, früher Czuczitz, auch Czutczitz, Mähren), danach, im Jahr 1881, wurde er provisorischer Beamter der Mährischen Escomptebank. Er war vom Militär befreit, sprach böhmisch, deutsch, italienisch und französisch. 1883 wurde er Beamter bei der Österreichisch-Ungarischen Bank und der Filiale in Lemberg zugeteilt. Sein Beamtenstatus hatte auch Einfluss auf sein Privatleben, denn im Jahr 1885 wurde ihm von der Bank »die Zustimmung zur Verehelichung mit Fräulein Wilhelmine Ehrbar erteilt«. Auf eigenes Ansuchen erfolgte 1889 seine Versetzung in die Hauptanstalt in Wien, wo er ab 1891 bei der Depositenabteilung beschäftigt war. 1893 gründete Wischniowsky die *Assecuranz-Revue*[53] und den *Assecuranz-Compass*, 1895 das »*Finanzielle Jahrbuch für*



Cover und Titelseite *Assecuranz-Compass. Internationales Jahrbuch für Versicherungswesen*. 1893 gegründet und herausgegeben von Gustav J. Wischniowsky. 33. Jg. Wien: Assecuranz-Compass 1925.



Cover und Titelseite *Finanzielles Jahrbuch für Oesterreich-Ungarn* 1899/1900. Herausgegeben von Gustav J. Wischniowsky. 3. Jg.

Österreich und Ungarn[54], was aber ähnlich wie bei Gustav Leonhardt mit seiner Tätigkeit in der Bank in Konflikt geriet. Mit einem Dekret wurde er 1895 aufgrund §22 der Dienstordnung aufgefordert, seine Funktion als Herausgeber und verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift *Assecuranz-Revue* und des Jahrbuchs *Assecuranz-Compass* einzustellen. Er zeigte zwar der Direktion an, dass er dieser Forderung entsprochen hatte, führte seine Funktionen aber dennoch weiter aus. Unabhängig davon war sein weiterer Werdegang von stetigen Wechseln geprägt: Ab 1896 wurde er der Hypokreditkasse der Österreichisch-Ungarischen Bank zugeteilt; 1899 aber nahm er wieder seinen Dienst in der Hauptanstalt

53 Assecuranz-Revue. Organ für Versicherungswesen und Volkswirtschaft. Hg. und Red.: G. J. Wischniowsky. Wien, Erscheinungsjahre: 1893–1922.

54 Druck dieser Publikationen von 1900–03 bei Johann N. Vernay.

auf. Im Mai 1900 wurde er dann zunächst Mitarbeiter der Zentralbuchhaltung, wo ihm der Titel Kontrollor der Österreichisch-Ungarischen Bank[55] verliehen wurde. Anschließend erfolgte sein Wechsel zur Bankdruckerei; im November desselben Jahres zur Depositenabteilung. 1904 erfolgte seine Pensionierung bei der Österreichisch-Ungarischen Bank nach einem bei diesem Institut nicht nur durch Versetzungen, sondern auch durch zahlreiche Krankenstände unterbrochenen Beamtenberufsleben.[56] Gustav Wischniowsky war bis zu seinem Tod 1927 Eigentümer und Herausgeber des *Assecuranz-Compass*[57]. Danach wurde dieser von seiner Frau Wilhelmine Wischniowsky herausgegeben. 1948 gründete sie die »Assecuranz-Compass Offene Handelsgesellschaft«, aus der sie ein Jahr später austrat. Diese Firma wurde 1977 von Amts wegen gelöscht. Die Publikation *Assecuranz-Compass* erschien mehr oder weniger regelmäßig bis in die 1990er Jahre. Zu diesem Zeitpunkt war der Herausgeber die N.V. Kompass Belgium S.A. 1999 wurde die Marke Assecuranz-Compass von der Kompass International SA (Schweiz) registriert.[58]

Kompass International: 1948 kam die erste Edition des »Kompass« auf den Schweizer Markt. Ab 1958 wurde dann von Max Neuenschwandner unter Lizenz des Compass-Verlags in Wien das Franchising des Compass-Systems auf internationaler Ebene unter dem Markennamen »Kompass« aufgebaut. 1970 wurde in Zürich die Kompass International Neuenschwandner SA gegründet. Das nach einem Eigentümerwechsel nunmehr in Frankreich ansässige Unternehmen Kompass International SA (Courbevoie, Frankreich) ist heute in 66 Ländern mit dem »System-Kompass« aktiv.[59]

EINZELPREIS 1 Schilling,
mit Beilage 1.60 Schilling

DER ÖSTERREICHISCHE VOLKSWIRT

HERAUSGEBER M. L. KLAUSBERGER
BEGRÜNDER WALTHER FEDERN

INHALT:

Aus der Woche:

DIE BILANZEN:

28. JAHR 11. APRIL 1936 Nr. 28

Der österreichische Volkswirt. 28. Jg., Nr. 28, 1936.

1908 beteiligte sich Rudolf Hanel zu 50 Prozent als stiller Gesellschafter an dem von Walther Federn (1869–1949) im selben Jahr gegründeten *Österreichischen Volkswirt*.[60] Auch Siegfried Rosenbaum war maßgeblich an der Finanzierung der Gründung dieser bedeutenden wöchentlichen Wirtschaftszeitung beteiligt,[61] die den Britischen *Economist* zum Vorbild hatte. Gustav Stolper (1888–1947) war nach Abschluss seines Studiums der Rechtswissenschaften 1911 beim *Volkswirt* Wirtschaftsjournalist und ab 1913 Mitherausgeber.[62] 1913 gab Stolper seine gleichzeitige Anstellung als Verlagsdirektor des Compass, die er ab 1911 innehatte, auf. Schon während seines Studiums war er als Externer beim Compass beschäftigt gewesen. Beide Anstellungen hatte er auf Empfehlung von Siegfried Rosenbaum erhalten. Stolper war seit 1906 mit der Nichte und Privatsekretärin von Adolf Landesberger (1857-1912) Paula Deutsch (1883–1953)[63] liiert, bis er sie 1911 heiratete.[64]

1910 wurde die Marke Compass von Rudolf Hanel registriert.[65] Im selben Jahr began Rudolf Hanel mit den Planungen für ein modernes Geschäftshaus: das »Compass« Redactions-Bureaugebäude mit Druckerei in der Canisiusgasse 8–10 in Wien-Alsergrund. Dies war der Auftakt für den nächsten

→ 49 – 55

55 Davor führte er den Titel »Revisor der Österreichisch-Ungarischen Bank«.

56 Vgl. OeNB, Bankhistorisches Archiv, Status der Beamten, W. 2, S. 829–836.

57 Assecuranz-Compass. Jahrbuch für internationales Versicherungswesen. Gegr. u. hg. v. Gustav J. Wischniowsky. Erscheinungsjahre: 1.1893–95.1991/92. Wien [u. a.].

58 2001 wurde eine Assecuranz Compass Ltd. in Hong-Kong gegründet, die noch heute existiert.

59 http://institutionnel.kompass.fr/Corporate/en/home/about-us/history.html [25.1.2017].

60 Einlage Rudolf Hanel 10.000 K, Eduard Wiener 5000 K, Moriz Reichfeld 5.000 K; Compass-Archiv, Bestätigungsschreiben W. Federn an R. Hanel v. 1. 11.1908. Vgl. Compass-Archiv, Aktenkonvolut 1902–07 (Verträge, Vertragsentwürfe sowie Kalkulationen). Moriz Reichenfeld, Vizedirektor der Unionbank, war ein Verwandter Theodor Herzls, dessen Testamentsvollstrecker und Gründer des Herzl-Archivs in Wien. Eduard Wiener war Prokurist der Böhmischen Unionbank in der Filiale Brünn.

61 Vgl. Chaloupek, Günther: From stabilization to depression. Comments in the Österreichische Volkswirt on economic policy in Austria between 1923 and 1929. Unveröffentlichtes Tagungsmanuskript, S. 1, http://www.chaloupek.eu/unveroeffentlichte-beitraege-zu-wissenschaftlichen-tagungen.html [21.10.2009].

62 Vgl. Brief G. Stolper an Ernst Toch v. 18.3.1911, zit. nach: Stolper, Toni: Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit, Wien, Berlin, New York: Gustav Stolper, 1888–1947. Tübingen 1960, S. 34ff.

63 Paulas Mutter Caroline Deutsch (1857–1894) war die Schwester des geschäftsführenden Gesellschafters des Bankhauses »Landesberger, Schmeichler & Co« Adolf Landesberger

64 Vgl. Stolper, a.a.O., S. 29f.

65 Seit 23.5.1910 ist die Marke Compass auf Rudolf Hanel registriert (Zentraler Marken Anzeiger, Nr. 5, 1910, S. 662); Handelsgericht Wien, Akt »Compass« Verlags GmbH, HR A 6148 = Fn 5852g.

Expansionsschritt der Geschäftspartner Hanel und Rosenbaum: die Fusion mit der Vernay Druckerei unter deren Führung.

Während bei den Anfang 1912 genehmigten Plänen für den Neubau noch Rudolf Hanel als künftiger Eigentümer firmiert, ist auf den 1912 eingereichten finalen Plänen Compass-Vernay vermerkt. Auch ist ein Schreiben vom Magistratischen Bezirksamt im Mai 1912 »wegen des im Bau befindlichen Gebäudes« an die Comanditgesellschaft für Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgießerei und Stereotypie Johann N. Vernay gerichtet.[66] Finanziert wurde die Immobilie durch die Anglo-Oesterreichische Bank (Anglo-Bank).

1912[67] wurde eine »Compass Verlagsgesellschaft mbH« gegründet, deren Gesellschafter zu 25 Prozent die Vernay Kommanditgesellschaft und zu 75 Prozent Rudolf Hanel als Alleingeschäftsführer waren.

Unter der Führung der Anglo-Bank wurde 1913 die Johann N. Vernay Druckerei und Verlagsaktiengesellschaft gegründet.[68] Eingebracht wurden die Comanditgesellschaft für Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgießerei und Stereotypie Johann N. Vernay sowie sämtliche Verlagsrechte des Compass-Verlags.[69]

Gedenkblatt zum 40-jährigen Bestehen des Finanziellen Jahrbuchs Compass. Den Herausgebern von den Beamten des Compass-Verlags gewidmet im September 1906.
Quelle: Compass-Archiv

Hiermit wurde die Grundlage für einen der wichtigsten Druck- und Verlagskonzerne in Österreich der Zwischenkriegszeit gelegt. Dabei blieb die enge personelle Verknüpfung mit der Anglo-Bank bestehen und zwar durch Siegfried Rosenbaum, ihrem Generalsekretär. Im selben Jahr 1913 wurden Rudolf Hanel und Siegfried Rosenbaum gemeinsam als Inhaber des Compass-Verlags genannt.[70]

66 Vgl. MA 37, Bauakt 9. EZ 219, Canisiusgasse 8–10, Schreiben v. 11.5.1912.

67 24.6.1912, Handelsgericht Wien, Akt »Compass« Verlags GmbH, HR A 6148= Fn 5852g.

68 Vgl. WStLA, Gesellschaften, A48, HRB 3933.

69 Der Compass wurde bis 1912 als nicht protokollierte Firma geführt.

70 Vgl. Satzungen der Vernay AG 1913, Compass-Archiv.

Die Anglo-Oesterreichische Bank (Anglo-Bank)

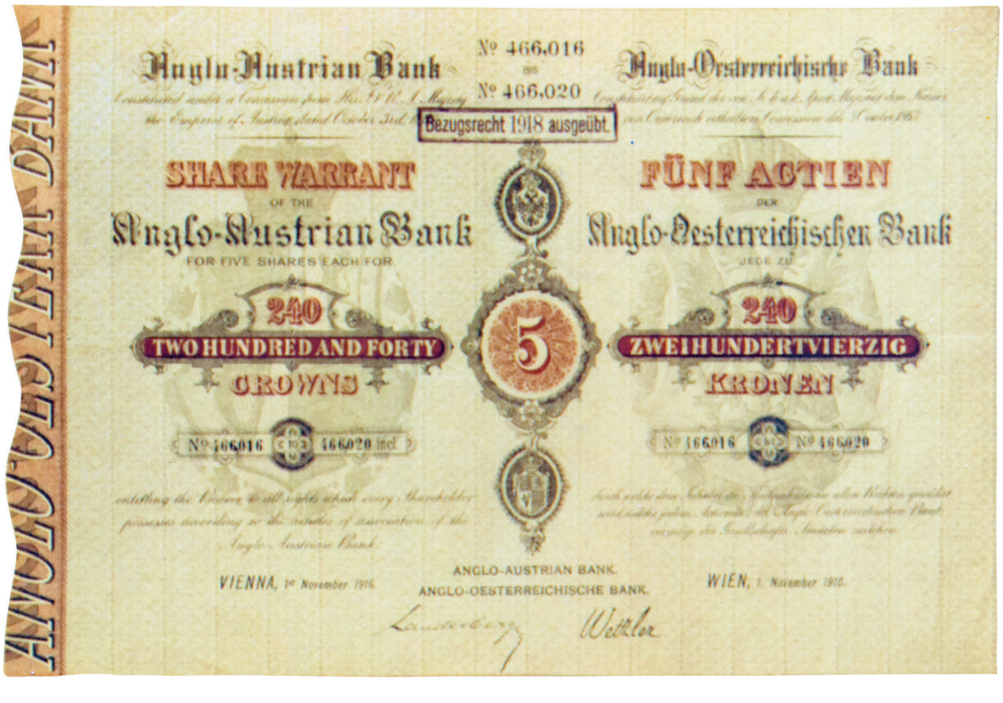
Karikatur von George Grenfell Glyn (1824–1887), Miteigentümer des englischen Bankhauses Glyn, Mills & Co, in der *Vanity Fair* vom 24. Februar 1872.
Quelle: Wikimedia Commons. Lizenz: Public Domain (gemeinfrei). Urheber: Adriano Cecioni

Die Anglo-Bank[71] wurde 1863 unter Führung des englischen Bankhauses Glyn, Mills & Co unter seinem Miteigentümer George Grenfell Glyn (1824–1887)[72] gegründet.

Die Bankgründung war ein Beispiel für die nach der Revolution von 1848 erfolgte wirtschaftliche Liberalisierung in Österreich. Neben der englischen Finanzgruppe um Glyn waren auf österreichischer Seite u. a. Fürst Leo Sapieha, Graf Eugen Kinsky, Freiherr Carl Tinti im Gründungskonsortium vertreten.

Der Aktiengesellschaft wurde am 3. Oktober 1863 von Kaiser Franz-Joseph die Bankkonzession erteilt und sie erhielt das Monopol auf Anleihen- und Kreditaufnahmen der österreichischen Regierung auf dem britischen Finanzmarkt. Das bisher den österreichischen Markt dominierende Bankhaus Rothschild hatte gegen die Konzessionierung im Vorfeld erfolglos opponiert. Die Bank mit Sitz in Wien[73] stieg nach anfänglichen, durch den Börsenkrach von 1873 ausgelösten Schwierigkeiten bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu den wichtigsten Großbanken in Österreich auf, wobei zu diesem Zeitpunkt der ausländische Anteil am Aktienkapital nur mehr bei ca. fünf Prozent lag.[74]

Aufgrund der Verschuldung der Londoner Filiale in Kombination mit der Nachkriegshyperinflation in Österreich wurde die Anglo-Oesterreichische Bank 1921/22 in ein britisches Institut mit Sitz in London umgewandelt. Die kontrollierende Mehrheit lag nun aber bei der Bank of England, die von London aus die Geschäfte in der Republik Österreich



Aktie der Anglo-Oesterreichischen Bank über 240 Kronen vom 31.10.1894.
Quelle: Compass-Archiv

weiterführte. 1926 wurden Filialnetz und Konzern der Anglo-Bank auf die Credit-Anstalt übertragen. Damit war nach über 60 Jahren das Wirken dieses bedeutenden Finanzinstituts in Österreich beendet.

71 Ausführlich zur Anglo-Bank: Natmeßnig, Charlotte: Britische Finanzinteressen in Österreich. Die Anglo-Oesterreichische Bank. Wien [u. a.] 1998 (= Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik Bd. 5).

72 George Grenfell Glyn, 2. Baron Wolverton, of Wolverton in the County of Buckingham.

73 Das Management der Anglo-Oesterreichischen Bank verfügte über ein österreichisches Direktorium und setzte sich aus zwei Komitees zusammen: eines mit Sitz in Wien, das zweite mit Sitz in London.

74 Vgl. Natmeßnig, a.a.O., S. 174.

Die Geschichte der Comanditgesellschaft Johann N. Vernay

Die Anfänge der Vernay gehen auf Anton Strauß (1775–1827) zurück,[75] den bedeutendsten österreichischen Verleger und Drucker für patriotische Schriften während der Befreiungskriege gegen Napoleon. Erzherzog Karls *Österreichische Militärische Zeitschrift*, die *Vaterländischen Blätter*, das *Archiv für Geographie, Historie, Staats-, und Kriegskunst* (1810–1822) des Tiroler Historikers Josef Freiherr von Hormayr sowie Heinrich von Collins *Wehrmannslieder* kamen aus seinem Unternehmen. Anton Strauß experimentierte schon um 1799 mit der neuen Stereotypietechnik des Franzosen Firmin Didot (1764–1836) und druckte damit 1800 als erstes Werk *An Ceres* von Freiherr von Lühe. Später kaufte er eine seit 1785 von Christian Grosser betriebene Druckerei, vergrößerte sie auf zwanzig Pressen und erweiterte sie um Schriftgießerei und eine Papierfabrik. Auf Fürsprache von Friedrich Schlegel erhielt er den Auftrag zum Druck der neuen Zeitschrift *Der österreichische Beobachter* (1811–1866), eines offiziösen Regierungsorgans neben der offiziellen *Wiener Zeitung*. Seine Büroräume zierte die Druckpresse, auf der Kaiser Josef II. als Kronprinz während seiner Lehrjahre gearbeitet hatte.[76] Diese bekam er zum Dank für die Unterstützung beim Aufbau einer Felddruckerei im Kriegsjahr 1809. Die Strauß'sche Gießerei stellte deutsche, lateinische, griechische und hebräische sowie gemeinsam mit Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (1774–1856) entwickelte persische, arabische und syrische Schrifttypen her. Neben anderen Werken[77] wurde auch Hammer-Purgstalls Hauptwerk – die zehnbändige *Geschichte des osmanischen Reiches* – zwischen 1827 und 1835 bei Strauß gedruckt. Wegen der hohen Druckqualität bei Bildern ließen auch Naturforscher zahlreiche Bücher bei Strauß herstellen.[78] Ab 1811 wurden mehrere Werke in einer bei Strauß selbst entwickelten tastbaren Blindenschrift gedruckt. Der Schriftsatz wurde später dem Wiener Blindeninstitut für den Aufbau einer eigenen Hausdruckerei zur Verfügung gestellt.

Nach dem Tod von Anton Strauß führte dessen Witwe Magdalena (1764–1845) das Unternehmen gemeinsam mit ihrem Neffen Leopold Sommer (1810–1880) weiter. 1842 wurden Druckerei, lithographische Anstalt und Gießerei an einem neuen Standort zusammengeführt. Dieser für seine Zeit mustergültige Betrieb war die erste Wiener Privatdruckerei mit Dampfbetrieb. Ab 1845 führte Leopold Sommer, der im Revolutionsjahr 1848 auch kurzzeitig den Titel eines Hofbuchdruckers trug, den Betrieb allein. 1868 wurde das Unternehmen in die gemeinsam mit seinem Stiefsohn Emil Hochenadl (1838–1890) gegründete »Leopold Sommer & Comp.« eingebracht,[79] Hochenadl leitete die Druckerei. Es wurden Zeitschriften, Bahn-Drucksorten und Bücher produziert. Ein prominenter Kunde war Erzherzog Albrecht, der unter anderem sein anonym verfasstes Buch *Das Jahr 1870 und die Wehrkraft der Monarchie* bei Sommer drucken ließ. Das Papier kam aus der eigenen Produktion. Im Zuge der weiteren

75 Vgl. Durstmüller, Anton: 500 Jahre Druck in Österreich. Bd. I. Wien 1982, S. 259ff.

76 Heute ist diese Druckpresse im Technischen Museum Wien.

77 U.a.: Wiens türkische Belagerung vom Jahre 1529; Die Posaune des heiligen Krieges und Zeitwarte des Gebetes in sieben Tageszeiten.

78 U.a.: Josef Franz Jacquins Eclogae planetarum rariorum; Johann Emanuel Pohls Planetarum Brasiliae icones und Leopold Trattinnicks Flora des österreichischen Kaiserthums.

79 Vgl. Durstmüller, a.a.O., S. 186ff.

ТАБЛИЦА I.

А Б В Г Д Е
Ж З И І К Л
М Н О П Р С
Т У Х Ц Ч Ш
Щ Ъ Ы Ь Ѣ Э
Ю Я Ѫ Ѭ

63288-D

Therapie des Zeitgeistes.

Aphoristische Angabe einiger Mittel

zur Heilung

des kranken Zeitgeistes.

Von

Anton Philalethes.

71235-B.

Wien, 1866.

Verlag, Druck und Papier von Leopold Sommer,
Stadt, Dorotheergasse Nr. 7.

Debitirt von Ferdinand Klemm.

Fragen

an den Herrn

Fürsterzbischof von Wien.

Im Namen seines mundtodten Clerus

niedergeschrieben

am 19. März 1848.

Zugleich ein Merkzeichen für alle österreichischen Bischöfe.

Von

Dr. J. Fehr.

„Propter Sion non tacebo et propter Jerusalem non quiescam, donec egrediatur, ut splendor, justus ejus et salvator ejus ut lampas accendatur.“
Isaj. 62, 1.

Wien, 1848.

Gedruckt in der k. k. Hofbuchdruckerei des L. Sommer
(vormals Strauß).

משפטי אל

Das

mosaisch-rabbinische Civilrecht

bearbeitet

nach Anordnung und Eintheilung

der

neueren Gesetzbücher,

und

erläutert mit Angabe der Quellen

von

HIRSCH B. FASSEL,

Oberrabbiner zu Gross-Kanischa, früherem Rabbiner zu Prossnitz.

I. Band.

Erster Theil.

Mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Wien, 1852.

Gedruckt bei Leopold Sommer.

Leopold Sommer: *Kyrillische Typenmuster seiner Druckerei*. (Tit. Fict.) Wien: Sommer 1862.

Ludwig Donin: *Therapie des Zeitgeistes. Aphoristische Angabe einiger Mittel zur Heilung des kranken Zeitgeistes*. Wien: Sommer 1866.

J. Fehr: *Fragen an den Herrn Fürsterzbischof von Wien. Im Namen seines mundtoten Clerus niedergeschrieben am 19. März 1848. Zugleich ein Merkzeichen für alle österreichischen Bischöfe*. Wien: Sommer 1848.

Hirsch B. Fassel: Mispahi el. *Das mosaisch-rabbinische Civilrecht. Bearb. nach Anordnung und Eintheilung der neueren Gesetzbücher und erläutert mit Angabe der Quellen*. Erster Band, erster Theil. Wien: Sommer 1852.

Expansion wurde ein anspruchsvoller Druckereineubau verwirklicht. Auch dieser Betrieb war mustergültig für seine Zeit: Als erste private Druckerei in Wien verfügte sie über einen neuartigen zentralen Dampfantrieb. Die Gründung einer Aktiengesellschaft war geplant. Mit der Krise von 1873 geriet die Firma aber in wirtschaftliche Schwierigkeiten und ging 1875 in Konkurs. Im Exekutivweg wurde der Betrieb 1877 an eine KG[80] unter der Führung Johann Nepomuk Vernays (1817 oder 1818–1887)[81], dem Schwager Hochenadls, verkauft.[82]

Man druckte unter anderem auch Adressbücher: Rosenzweigs *Adressbuch aller Länder der Erde*, Stehliks *Handels-Adressbuch von Österreich-Ungarn*, Perles' *Adressbuch für den österreichisch-ungarischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandel* sowie das *Jahrbuch der österreichischen Papier- und Druckindustrie* und später auch den *Compass*.

Kurz nach dem Tod Vernays übernahm der aus Deutschland stammende Jacob Plaut (1823–1898), der schon länger in der Druckereibranche tätig war, den Betrieb.[83] Gemeinsam mit Wilhelm Jacobi (?–1900) und Karl Pensens (?–1874) kaufte er 1873 die Filiale Lemberg der k.k. Hof- und Staatsdruckerei und verlagerte den Betrieb nach Wien. 1874 entstand die »Wiener Commandit-Druckerei und Schriftgießerei«. Jacobi trat von dem Projekt zurück; Pensens verstarb im selben Jahr. Jacob Plaut führte den Betrieb unter dem Firmennamen »Plaut & Cie« daher alleine fort. Ein Jahr nach seinem Tod fusionierte sein Sohn Bernhard Plaut (1861–1935) »Plaut & Cie« in das ehemals Strauß-Sommer-Vernay'sche Unternehmen. 1902 firmierte es unter »Buchdruckerei und Lithographie Johann N. Vernay (Besitzer Bernhard Plaut), vorm. A. Strauß«.[84] An die 30 Periodika wurden gedruckt, unter anderem die *Wiener Allgemeine Zeitung*. Man erhielt auch große Druckaufträge aus Russland und dem Orient. 1912 wurde, wie schon vorher beschrieben, ein neues Druckerei- und Verlagsgebäude in Eisenbetonkonstruktion im 9. Wiener Gemeindebezirk, Canisiusgasse 8–10, errichtet.[85] 1913 wurde der Betrieb der KG auf eine AG übertragen.[86] In diese AG wurde, wie schon erwähnt, von Seiten Rudolf Hanels und Siegfried Rosenbaums auch der Compass-Verlag eingebracht.

80 Comandit Gesellschaft für Buchdruckerei, Litografie Schriftgiesserei u. Stereotipie Johann N. Vernay (vgl. WStLA, Gesellschaften, A42, Ges. 22/21), gegründet am 6. Juli 1877 (gemeinsam mit Josef Heiser, Rosa Stiebitz und Anna Hochenadl, geborene Stiebitz).

81 Vgl. Nawrocka, Irene: Ein Lexikoneintrag zum Wiener Drucker Johann N. Vernay. In: Frank, Peter R. / Hall, Murray G. (Hg.): Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2016–2. Wien 2017, S. 23ff.

82 Vgl. Koscher, Michael: [...] noch hübscher ausgestattet wie der vorige. Über Kalender & Kalenderverlage im Wien des 19. Jahrhunderts. Dipl.-Arb., Wien 2008, S. 281.

83 Gemeinsam mit seiner Frau Anna Plaut. Zu diesem Zeitpunkt war Emil Hochenadl noch Prokurist der KG (sic!), vgl. WStLA, Gesellschaften, A42, Ges. 22/21.

84 Nach dem Ausscheiden von Anna Plaut 1900 ist Gustav Plaut aus Kassel Kommanditist.

85 Vgl. Falk, Susanne: Die »Arisierung« Wiener Zeitungsverlage – das Verlagshaus Canisiusgasse 8–10. Taunusstein 2002, S. 112.

86 Die Vernay KG existierte formell bis 1930. »Die 1914 verabsäumte Löschung war ein Versehen des mittlerweile (1930) verstorbenen Rechtsanwalts Dr. Emil Links.« Per 30. Mai 1930 wurde die KG gelöscht, vgl. WStLA, Gesellschaften, A42, Ges. 22/21.

Ich danke Jessica Richter für die Unterstützung bei der Recherche.

Das Compass-Verlagsgebäude und seine Architekten

Das Gebäude des Compass-Verlags in der Canisiusgasse 8–10 im 9. Wiener Gemeindebezirk wurde 1912/13 nach Entwürfen des aus Ungarn stammenden jüdischen Architekten Friedrich Schön (1857–1941) errichtet; die Statik des Eisenbetonbaus übernahm der renommierte Eisenbeton-Spezialist Rudolf Saliger (1873–1958). Auch der wie Saliger an der Wiener Technischen Hochschule und außerdem an der Meisterschule Theophil Hansens an der Kunstakademie ausgebildete Schön war Spezialist für Eisen- und Eisenbetonkonstruktionen, vor allem im Industrie- (Ankerbrotfabrik in Wien) und Warenhausbau (Kaufhäuser Zwieback und Pollak in Wien und S. Stein in Kairo). Im Dachgeschoss des äußerlich wie ein Wohnhaus gestalteten Gebäudes, das Redaktion, Setzerei und Druckerei aufnahm, waren die Kantine und Räume für ein Fotoatelier, die 1924 die Redaktion der neu gegründeten Illustrierten *Die Bühne* bezog. Deren Chefbüro gestaltete der wie Schön in Ungarn geborene Chefarchitekt der Rosenhügel-Filmstudios, Alexander Ferenczy (1895–1931), der u. a. ab 1929 mit Hermann Henselmann die funktionalistische Villa Kenwin am Genfer See errichten sollte.

The Compass Publishing Building and its Architects

The headquarters of the Compass-Verlag on Canisiusgasse 8–10 in Vienna's 9th district was built according to plans drafted by the Hungarian-born, Jewish architect Friedrich Schön (1857–1941); the structural engineering requirements for the reinforced concrete building were taken care of by the renowned reinforced concrete specialist Rudolf Saliger (1873–1958). Schön, who like Saliger studied at Vienna Technical University, also attended the master school of Theophil Hansen at the Academy of Fine Arts, and was also a specialist in the field of iron and reinforced concrete constructions, as, for example, in the building of industrial plants (such as the Anker bread factory in Vienna) and department stores (e. g. Zwieback and Pollak in Vienna and S. Stein in Cairo). On the top floor of the building, which from the outside resembles a housing complex and which housed editorial offices, the composing room and the printing shop, were located the canteen and rooms for a photo studio which were occupied in 1924 by the staff of the newly-established illustrated magazine *Die Bühne*. The manager's office was designed by Alexander Ferenczy (1895–1931), who, like Schön, was a native of Hungary and chief architect of the Rosenhügel-Filmstudios and, from 1929, together with Hermann Henselmann, was to go on to build the functionalist Villa Kenwin on Lake Geneva.

Architekt Friedrich Schön (1857–1941). Fotografie um 1900. *Quelle*: Bezirksmuseum Landstraße

Als man 1911 daran ging, dem Compass-Verlag ein Redaktionsgebäude mit Druckerei zu errichten, fiel die Wahl auf den Architekten Friedrich Schön, einen bewährten Planer von Eisenbetonkonstruktionen mit gediegenem Erscheinungsbild. Aus bescheidenen Verhältnissen stammend und mit zwölf Jahren Vollwaise, hatte der als Philipp (Fülöp) Schön 1857 im ungarischen Lovasberény geborene Architekt an der Wiener Technischen Hochschule bei Heinrich von Ferstel und in der Meisterschule Theophil Hansens an der Akademie die beste Ausbildung genossen. Nach Praxisjahren bei den renommierten Budapester Architekten Miklos Ybl und Alajos Hauszmann führte Schön ab 1885 ein Büro in Wien. Er engagierte sich in Berufsvereinigungen wie dem *Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein*, der *Gesellschaft bildender Künstler*, der *Wiener Bauhütte*, der *Zentralvereinigung der Architekten* und dem *Ungarischen Ingenieur- und Architektenverein* und war auch ein gefragter Schätzmeister und Juror. Eine neobarocke Villa in der Währinger Cottage, Türkenschanzstraße 44, die auch Schöns Kunst- und Antiquitätensammlung aufnahm, war Zeichen seines Erfolgs.

Schön bediente alle Sparten vom Villenbau über Mietshäuser und Sakralbauten[1] bis zu Kasernen und Industrieanlagen. 1892 plante er die Ankerbrotfabrik der Brüder Heinrich und Fritz Mendl in Wien 10, Absberggasse 35[2], eine U-förmige Sichtziegelanlage mit Schwarzbäckerei, Magazinen, Remisen, Ställen, Wohn- und Bürogebäuden, die, mehrfach erweitert, bald zur größten Bäckerei Europas wurde.[3]

Im Villenbau blieb Schöns Formenvokabular späthistoristisch[4] – neben seiner eigenen Villa etwa beim Haus für David Neumann, Leiter der Baumwolldruckerei und Weberei M. B. Neumann's Söhne, in der Hasenauerstraße 30.[5] Im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit für Textilindustrielle wurde Schön, der bei allem architektonischen Konservatismus technischen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen war, auch Spezialist für Warenhäuser. 1895 entstand auf einer schmalen Parzelle in der Kärntner Straße 11 das elegante Damenkonfektionshaus Ludwig Zwieback, ein achtstöckiger Eisenskelettbau.[6]

Ein weiterer Auftraggeber Schöns war die Textilhandelskette S. Stein.[7] Um 1902 plante er am Julius-Tandler-Platz 6 gegenüber dem Franz-Josefs-Bahnhof für den Firmenchef Doro Stein ein großes Wohn- und Bürohaus mit Firmenzentrale. Die lange Fassade zur Rotenlöwengasse krönt bis heute der Schriftzug »S. Stein« sowie ein 4,5 m breiter Doppeladler. 1932 wohnte Heimito von Doderer als Untermieter der Witwe Marie Kornfeld auf Stiege 6 im Stein-Haus, das er in seinem Roman *Die Strudlhofstiege* zur Wohnadresse von Mary K. und der Familie Siebenschein machte:

> »[...] dieses Gebäude stammte, wie so viele in Wien, aus der sogenannten Gründerzeit, und der seinerzeitige Erbauer und Eigner, Herr Doro Stein, ein bedeutender Rennstallbesitzer übrigens, hatte auf die Einfahrt für seine Kutsche und eine gewisse sonore Repräsentation Wert gelegt [...].«[8]

1 U. a. 1905 Wettbewerb Synagoge Triest, 1908 Wettbewerb Synagoge Budapest. 1896 baute Schön die Synagoge in Mistelbach, die in den 1970er Jahren abgerissen wurde. Siehe http://www.architektenlexikon.at/de/564.htm.

2 Siehe Der Bautechniker 1893, S. 867ff.

3 1920 produzierte man täglich 150 Tonnen Brot und Gebäck. Die Fabrik wurde 1938 »arisiert«. Nach dem Krieg wurde sie restituiert.

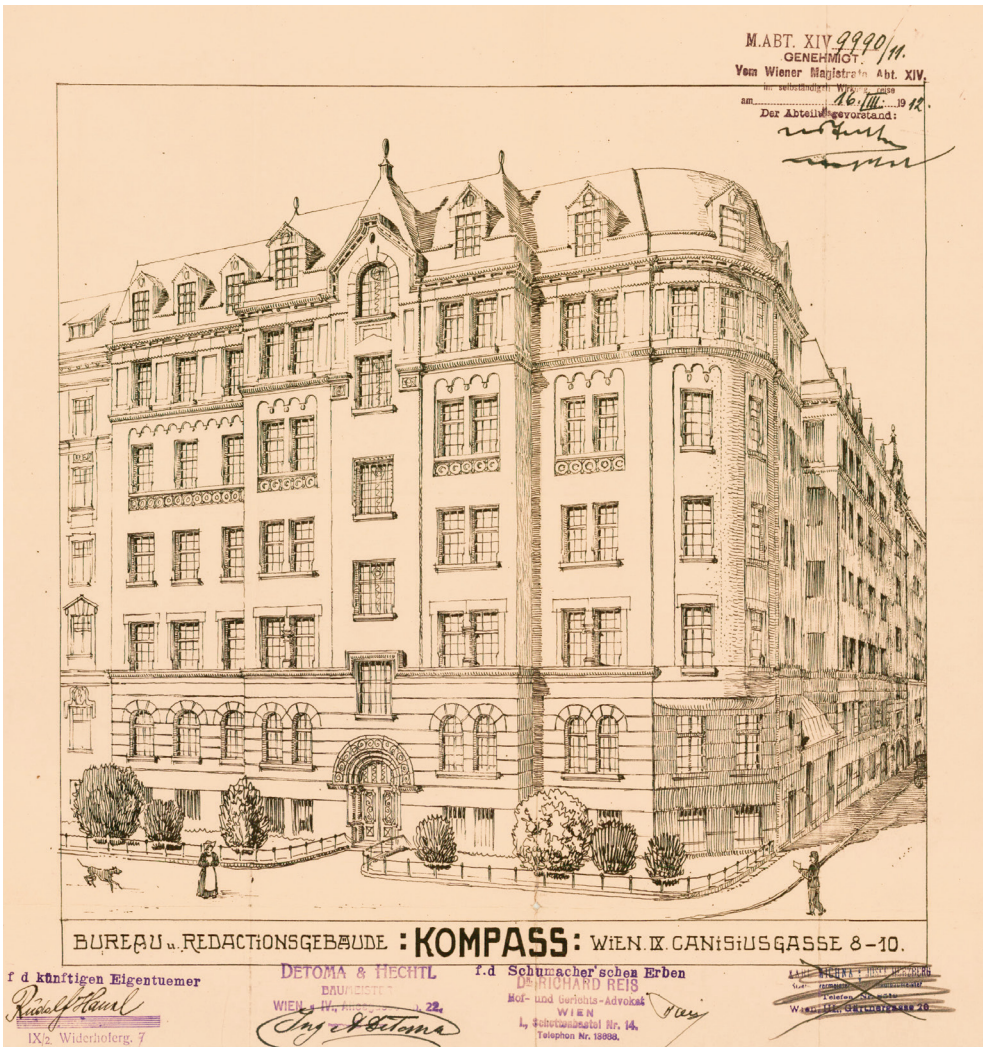
4 Lediglich Schöns letztes bekanntes Werk, die 1915 als sein eigener Bauherr errichtete »Villa Italia« in Wien 18, Geyergasse 11, zeigt eine reduzierte Klarheit der Formen, die den Einfluss von Josef Hoffmann und Adolf Loos erkennen lässt.

5 Siehe Wiener Bauindustrie-Zeitung 1894, S. 340 / T. 53.

6 Siehe Kortz, Paul (Red.): Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts. Hg. v. ÖIAV. Wien 1905/06, Bd. 2, 1906; Paul, Martin: Technischer Führer durch Wien. Hg. v. ÖIAV. Wien 1910; Lehne, Andreas: Wiener Warenhäuser 1865–1914. Wien 1990, S. 160–165. Das 1938 »arisierte« Haus wurde nach 1945 restituiert.

7 Siehe Sandgruber, Roman: Traumzeit für Millionäre. Die 929 reichsten Wienerinnen und Wiener im Jahr 1910. Wien / Graz / Klagenfurt 2013.

8 Doderer, Heimito von: Die Strudlhofstiege. München 2013, S. 47.



Plan zur Erbauung eines vier Stock hohen Geschäftshauses für das Compass-Redaktions- und Bürogebäude aus dem Jahr 1912. *Quelle*: Baupolizei, MA37 9. E.Z. 219 Canisiusgasse 8–10

Die Firma S. Stein versorgte Balkan und Orient über moderne Großkaufhäuser u. a. in Thessaloniki und Istanbul und selbst in Johannesburg, vor allem aber in Ägypten mit Textilien.[9] Doro Stein schätzte Schöns Arbeit offenbar – etwa zur gleichen Zeit beauftragte er ihn mit dem Bau eines Kaufhauses am Ataba-el-Khadra-Platz (heute Chareh Kasr el Nil 31) in Kairo.[10] Der Bau, den im Giebelfeld und auf der Attika gleich zwei riesige Doppeladler zierten, wurde von österreichischen Firmen nach dem gleichen konstruktiven System wie das Kaufhaus Zwieback ausgeführt.[11]

Mit dem 1909 entstandenen Warenhaus Gustav Pollak & Bruder am Kohlmarkt 2 nahm Schön zögerlich secessionistische Elemente auf. Die von der Baufirma Laske & Fiala ausgeführte zehnstöckige Betonständerkonstruktion auf extrem schmaler Parzelle öffnet sich in einer breiten Verglasung zur Straße. Zwei große Frauenfiguren von Friedrich Marmorek bekrönen die Fassade, die mit nach oben heller werdenden polierten Granitplatten verkleidet ist.[12] Die Innenausstattung stammte von Hans Prutscher.[13] 1905–07 baute Schön für den Unternehmer Moriz Brill das Geschäftshaus »Industriepalast« am Franz-Josefs-Kai 7–9 / Biberstraße 17. Das nach dem Zweiten Weltkrieg stark veränderte Gebäude, das seinerzeit über einen eigenen Aufgang von der Stadtbahn verfügte, beherbergte bis 1938 rund 60 (großteils jüdische) Firmen – von Speditionen über Reisebüros, Großhandelsfirmen, Verlage, Seiden- und Spitzenhandel bis zu Detekteien und Schreibmaschinenreparaturen.[14]

Beim 1913 fertiggestellten Bau des Compass-Verlagsgebäudes in der Canisiusgasse 8–10 in Wien-Alsergrund mussten große, helle Räume für Setzerei und Druckerei geschaffen werden. Eine Eisenbetonkonstruktion gewährleistete räumliche Flexibilität. Elektrisches Licht erhellte die mit einer Niederdruck-Dampfheizung ausgestatteten Arbeitsräume, deren Böden in fußwarmem, trittschalldämmendem und feuersicherem fugenlosen Xylolith (Steinholz) ausgeführt waren. Im Dachgeschoss waren neben der Kantine auch Räume für ein Fotoatelier vorgesehen. Auf dem Flachdach des rückspringenden Mitteltrakts war ein Dachgarten geplant, der aber nicht zur Ausführung kam. Das damals aktuelle Konzept des »Fabrikgartens« zur Erholung der Mitarbeiter wäre so für die dicht bebaute Umgebung adaptiert worden.

→ 42f

Äußerlich war der Bau mit gekuppelten Fenstern, Eckerker, Gesimsen und Attika wie ein Wohnhaus gestaltet, mit sparsamer Ornamentik, die unentschieden zwischen Neoromanik und Spätsecessionismus lavierte. Das Innovative des von der Baufirma Detoma & Hechtl[15] ausgeführten Baus lag in seiner Eisenbetonkonstruktion, für die mit Rudolf Saliger der Pionier des österreichischen Eisenbetonbaus engagiert werden konnte. Der 1873 geborene Saliger, der nach seinem Studium an der Wiener TH Erfahrungen bei den französischen Betonbaupäpsten Joseph Monier und François Hennebique gesammelt hatte, erhielt 1910 an der TH eine Professur für Eisenbeton und Statik. In Wien war er Statiker bei Projekten wie dem Dianabad (Peter Paul Brang, 1913–17),

9 Siehe Köse, Yavuz: »Stein billig und fein – Mayer schlecht und teier« – Österreichische Warenhäuser in Istanbul (1855–1942). In: Agstner, Rudolf / Samsinger, Elmar (Hg.): Österreich in Istanbul. Wien 2010, S. 201–228.

10 Reste des Baus waren in den 1990er Jahren noch vorhanden; siehe Agstner, Rudolf: Das Wiener Kaufhaus-Imperium »S. Stein« im Osmanischen Reich – eine wirtschafts- und sozialpolitische Spurensuche. In: Wiener Geschichtsblätter 2004, H. 2, S. 130–140.

11 In den folgenden Jahren orientierte sich Stein – wie auch die Zwiebacks, die ihr Kaufhaus 1910 von Friedrich Ohmann umbauen ließen – architektonisch allerdings an progressiveren Strömungen: Das Kaufhaus in Alexandria entwarf 1910 Adolf Loos; siehe Der Architekt 1913, T. 145. Der Entwurf wurde nicht umgesetzt.

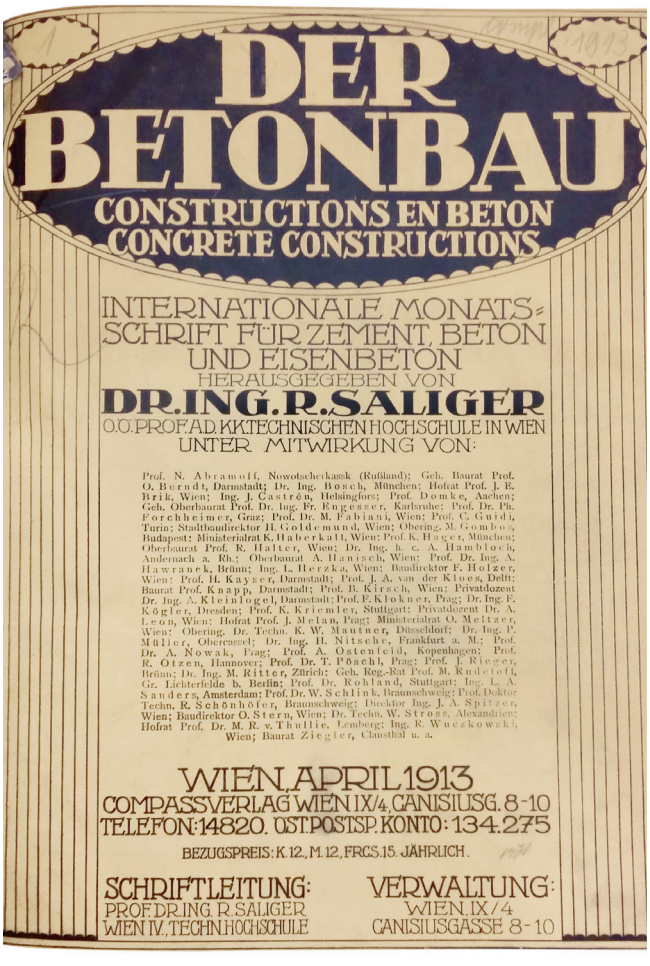
12 Siehe Der Bautechniker 1910, H. 21, 402 / T. 21; Lehne, a.a.O., S. 184–187.

13 Siehe Az W Architektenlexikon, a.a.O.

14 1939 zog die Wehrmachtsstreifenkommandantur ein. 1955 wurde das Gebäude restituiert, vom Staat zurückgekauft und für das Verteidigungsministerium umgebaut.

15 Die Einreichpläne vom Frühjahr 1912 sind auch von den Baumeistern Karl Michna & Josef Herzberg gestempelt, mit denen Schön 1904 beim Zubau der Pumpen- und Maschinenfabrik E. Garvens & Co. am Handelskai 130 gearbeitet hatte. Auf den Compass-Plänen sind Stempel und Signaturen von Michna & Herzberg durchgestrichen.

Techniker und Pionier des Stahlbetonbaus Rudolf Saliger (1873–1958). Fotografie um 1910. *Quelle*: Universitätsarchiv der TU Wien


DER
BETONBAU
CONSTRUCTIONS EN BETON
CONCRETE CONSTRUCTIONS
INTERNATIONALE MONATS-
SCHRIFT FÜR ZEMENT, BETON
UND EISENBETON
HERAUSGEGEBEN VON
DR. ING. R. SALIGER
O.Ö. PROF. AD. K.K. TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN WIEN
UNTER MITWIRKUNG VON:
Prof. N. Abramoff, Nowotscherkassk (Rußland); Geh. Baurat Prof. O. Bernd t, Darmstadt; Dr. Ing. Bösch, München; Hofrat Prof. J. E. Brik, Wien; Ing. J. Castrén, Helsingfors; Prof. Dömke, Aachen; Geh. Oberbaurat Prof. Dr. Ing. Fr. Engesser, Karlsruhe; Prof. Dr. Ph. Forchheimer, Graz; Prof. Dr. M. Fabiani, Wien; Prof. C. Guidi, Turin; Stadtbaudirektor H. Goldemund, Wien; Obering. M. Gombos, Budapest; Ministerialrat K. Haberkalt, Wien; Prof. K. Hager, München; Oberbaurat Prof. R. Halter, Wien; Dr. Ing. h. c. A. Hamb loch, Andernach a. Rh.; Oberbaurat A. Hanisch, Wien; Prof. Dr. Ing. A. Hawranek, Brünn; Ing. L. Herzka, Wien; Baudirektor F. Holze r, Wien; Prof. H. Kayser, Darmstadt; Prof. J. A. van der Kloes, Delft; Baurat Prof. Knapp, Darmstadt; Prof. B. Kirsch, Wien; Privatdozent Dr. Ing. A. Kleinlogel, Darmstadt; Prof. F. Klokner, Prag; Dr. Ing. E. Kögler, Dresden; Prof. K. Kriemler, Stuttgart; Privatdozent Dr. A. Leon, Wien; Hofrat Prof. J. Melan, Prag; Ministerialrat O. Meltzer, Wien; Obering. Dr. Techn. K. W. Mautner, Düsseldorf; Dr. Ing. P. Müller, Obercassel; Dr. Ing. H. Nitsche, Frankfurt a. M.; Prof. Dr. A. Nowak, Prag; Prof. A. Ostenfeld, Kopenhagen; Prof. R. Otzen, Hannover; Prof. Dr. T. Pöschl, Prag; Prof. J. Rieger, Brünn; Dr. Ing. M. Ritter, Zürich; Geh. Reg.-Rat Prof. M. Rudeloff, Gr. Lichterfelde b. Berlin; Prof. Dr. Rohland, Stuttgart; Ing. L. A. Sanders, Amsterdam; Prof. Dr. W. Schlink, Braunschweig; Prof. Doktor Techn. R. Schönhöfer, Braunschweig; Direktor Ing. J. A. Spitzer, Wien; Baudirektor O. Stern, Wien; Dr. Techn. W. Strogg, Alexandrien; Hofrat Prof. Dr. M. R. v. Thullie, Lemberg; Ing. R. Wuczkowski, Wien; Baurat Ziegler, Chasthal u. a.
WIEN, APRIL 1913
COMPASS VERLAG WIEN IX/4, CANISIUSG. 8-10
TELEFON: 14820. OST. POSTSP. KONTO: 134.275
BEZUGSPREIS: K 12., M. 12., FRCS. 15. JÄHRLICH.
SCHRIFTLEITUNG:
PROF. DR. ING. R. SALIGER
WIEN IV., TECHN. HOCHSCHULE
VERWALTUNG:
WIEN, IX/4
CANISIUSGASSE 8-10

Titelblatt der von Rudolf Saliger herausgegebenen internationalen Monatsschrift für Zement, Beton und Eisenbeton *Der Betonbau*. 1. Jg., Nr. 1, 1913. *Quelle*: ÖNB/Wien, 522.214-C.Neu.Per.

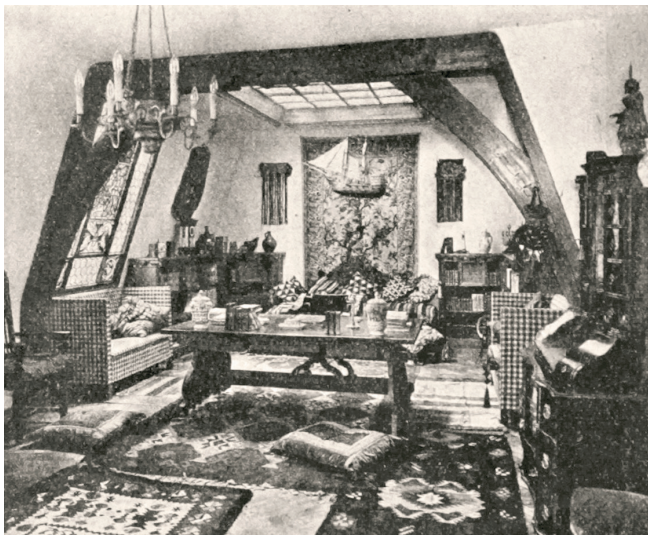
der jüdischen Zeremonienhalle am Zentralfriedhof (Ignaz Reiser, 1926–28), dem Praterstadion (Otto Ernst Schweizer, 1930–31), dem Hochhaus Herrengasse und der Reichsbrücke (Theiß &Jaksch, 1930–32 bzw. 1937). Im Laufe seines Lebens publizierte Saliger zahlreiche Standardwerke zu Konstruktion und Statik des Eisenbetonbaus. Saliger war auch Herausgeber der *Zeitschrift für Betonbau*. (Internationales Organ für Zement, Beton und Eisenbeton / Constructions en béton / Concrete constructions), die von 1913 bis 1918 zuerst bei Compass, dann bei Vernay erschien.

Als Architekt und Zivilingenieur baute Saliger auch die Filmstudios am Rosenhügel in Wien-Speising, die für das Compass-Verlagsgebäude eine indirekte Bedeutung erhielten, als im Herbst 1924 die Redaktion der vom berüchtigten »Revolverjournalisten« Imre Békessy mit Finanzierung von Camillo Castiglioni neu gegründeten Society- und Lifestyle-Revue *Die Bühne. Zeitung für Theater, Literatur, Film, Mode, Kunst, Gesellschaft und Sport* in die Atelierräume im Dachgeschoss zog.[16] Das in der Zeitschrift abgebildete Büro des Chefredakteurs Hans Liebstöckl gestaltete Alexander Ferenczy als bohèmehaftes Boudoir mit Bleiglasfenstern, antiken Möbeln, Wandbehängen, Vasen, niedrigen Tischchen, Diwanen, Sitzkissen und Polstern auf Perserteppichen.

Der als Sándor Ferenczy 1895 in Budapest geborene und dort an der Kunstgewerbeschule ausgebildete Architekt arbeitete ab 1921 in Wien,[17] z. T. mit seinem Landsmann Stefan

16 Békessys Kronos-Verlag – und damit die *Bühne* – ging 1926 im Vernay-Verlag auf.

17 Ferenczys Büro war im 1. Bezirk an der heute nicht mehr bestehenden Adresse Adlergasse 12 zwischen Rotenturmstaße und Hafnersteig.



Das Chefzimmer der Redaktion der *Bühne*. Entwurf und Inneneinrichtung von Architekt Alexander Ferenczy (1895–1931). In: *Die Bühne*. 1. Jg., Nr. 2, 1924

Wessely, als Filmarchitekt für aufwendige Monumentalproduktionen v.a. des gleichfalls aus Ungarn stammenden Regisseurs Alexander Korda wie *Samson und Delila* und *Eine versunkene Welt / Die Tragödie eines verschollenen Fürstensohnes*. *Samson und Delila* wurde 1922 von der Vita-Film[18] in den noch nicht eröffneten Rosenhügel-Studios gedreht. In der 24 × 90 m großen, 17 m hohen Eisenbetonhalle gab es ein 35 m langes und 4 m tiefes Becken für Wasser- und Unterwasserszenen, dazu kam eine riesige Holzhalle. Auf dem 8000 m² großen Freigelände erlaubte eine Drehbühne mit 25 m Durchmesser das Ausrichten der Szenenaufbauten nach dem Sonnenstand. Ein eigenes Elektrizitätswerk versorgte die gigantische Anlage mit Energie. In einer *Vita*-Sondernummer der Filmzeitschrift *Komödie* wurden die neuen Studios in einer Zeichnung des als »Chefarchitekt« firmierenden Ferenczy präsentiert.[19] Ferenczy entwarf auch die Bauten für die erste offiziell am Rosenhügel gedrehte Produktion, den 1924 uraufgeführten Film *Hotel Potemkin* (*Die letzte Stunde*).

Alternative Tätigkeitsfelder konnte Ferenczy dennoch gut brauchen, als die geldgebende Allgemeine Depositenbank 1924 Konkurs anmeldete und damit auch die Vita-Film im Zuge der europäischen Filmwirtschaftskrise zugrunde ging. 1926 ging Ferenczy – wie zuvor bereits Alexander Korda – nach Berlin, wo er zunächst mit dem Filmarchitekten Andrej Andrejew, später mit dem Wiener Ferdinand Bellan zusammenarbeitete.[20] 1929 erhielt Ferenczy wieder einen Auftrag als Architekt: Für die 1894 geborene englische Schriftstellerin, Verlegerin und Experimentalfilmerin Bryher (d.i. Annie Winifred Ellerman) plante er gemeinsam mit dem damals 24-jährigen Architekten Hermann Henselmann und dem Berliner Ingenieur Franz Domány[21] die nach den Vornamen Bryhers und ihres Mannes, des Schriftstellers Kenneth Macpherson, benannte Villa Kenwin in La Tour-de-Peilz am Genfer See. Das Ehepaar bewohnte das Haus mit der gemeinsamen Geliebten, der Dichterin H. D. (Hilda Doolittle), und deren von ihm adoptierter Tochter sowie Bryhers Mutter. Der Kontakt zwischen Ferenczy und Bryher,

18 Die »Vita-Film AG« ging, von Camillo Castiglionis Depositenbank finanziert, 1919 aus der »Wiener Kunstfilm-Industrie-GmbH« hervor.

19 Siehe Komödie. Wochenrevue für Bühne und Film, Jg. IV, H. 49, 1. Dezember 1923, S. 26f.

20 Ferenczy richtete auch das Atelier des seit 1920 in Berlin lebenden Wiener Pressezeichners, Boxers, Rad- und Autorennfahrers Theo Matejko (1893–1946) ein.

21 Domány oblag auch die Konstruktion von Peter Behrens' Bauten am Alexanderplatz.

die mit Macpherson seit 1927 die filmtheoretische Zeitschrift *Close Up* herausgab, dürfte im Rahmen ihrer Kontakte zu G. W. Pabst zustande gekommen sein, die sie während ihrer Berlin-Aufenthalte pflegte.[22] Die Villa gehört zu den radikalsten Lösungen in der Nachfolge Le Corbusiers und des Funktionalismus französischer Prägung. Hermann Henselmann führte den Hausbau allein zu Ende, als Alexander Ferenczy Anfang 1931 bei einem Autounfall starb.[23]

Friedrich Schön realisierte nach derzeitigen Erkenntnissen nach dem Ersten Weltkrieg keine Bauten mehr, obwohl ein Artikel zu seinem 80. Geburtstag noch im Jahr 1937 seine unverminderte Aktivität betonte. Der verwitwete Schön und seine 1894 geborene Tochter, die bei Tina Blau ausgebildete Malerin Klara Schön, wurden 1941 von ihrer Währinger Villa nach Kaunas deportiert und ermordet. Rudolf Saliger wurde 1938 kommissarischer Leiter der Wiener Technischen Hochschule. 1940 emeritiert, wurde er nach 1945 als »minderbelastet« eingestuft. Saliger starb 1958 in seinem Haus in der Larochegasse 29.

22 Bryher nahm nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zahlreiche Emigranten in der Villa auf. Sie bewohnte das Haus bis zu ihrem Tod 1983; siehe Bryher: The Heart to Artemis. A Writer's Memoirs. London 1963, und www.contexte-kenwin.ch.

23 Nach 1945 wurde Henselmann in der DDR ein Hauptexponent des sozialistischen Realismus stalinistischer Prägung, bis er nach dem Tod Stalins zur Moderne zurückkehrte.

Aufstieg und Blüte der Vernay AG 1913–1938

Die Druckerei Johann N. Vernay gehörte bis 1938 zu den bedeutendsten und traditionsreichsten Zeitungsdruckereien Wiens. Neben dem Finanzjahrbuch *Compass* druckte Vernay über viele Jahrzehnte auch zahlreiche Tageszeitungen und Zeitschriften. Im Zeitraum 1918–1938 waren dies vor allem *Der Abend, Der Tag* und *Die Stunde* und eine größere Zahl an Wochenblättern, Publikums- und Fachzeitschriften. Neben den kommerziellen Aufträgen sorgten diese bis zum Ausbruch der Wirtschaftskrise für eine ausgezeichnete Auslastung der Druckerei. Die Beteiligung der staatlichen tschechoslowakischen Medienholding »Orbis« sicherte auch während der Krisenjahre 1930–1938 den Fortbestand sowohl der von »Orbis« übernommenen Tageszeitungen als auch der Druckerei.

The Rise and Peak of the Vernay AG 1913–1938

Until 1938, the Johann N. Vernay printing company was among the most important printers of newspapers in Vienna and steeped in tradition. In addition to the Finanzjahrbuch Compass, Vernay over many decades also printed numerous daily newspapers and magazines. In the years between 1918 and 1938, the most important ones were *Der Abend, Der Tag* and *Die Stunde* as well as a large number of weeklies, popular magazines and trade journals. Along side commercial orders, they ensured they kept the printing presses running until the outbreak of the world economic crisis. The share in the company held by the state-run Czechoslovak media holding company »Orbis« also managed to keep the company and the newspapers which »Orbis« had taken over and the printing company itself afloat during the years of crisis between 1930 and 1938.

Die Druckerei Johann N. Vernay gehörte bis 1938 zu den bedeutendsten und traditionsreichsten Zeitungsdruckereien Wiens. Einen bedeutenden Schritt in diese Richtung bildete in der jüngeren Firmengeschichte die Errichtung eines neuen Druck- und Verlagshauses in der Canisiusgasse 8–10 und die Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft, beides im Jahre 1913. Bernhard und Gustav Plaut vereinigten sich mit Rudolf Hanel und Siegfried Rosenbaum, die einen brachten das Druckunternehmen, die anderen den Compass-Verlag und sämtliche zugehörigen Verlagsrechte in die AG ein. Die Gebrüder Plaut wurden mit 37,1 %, die Gruppe Hanel / Rosenbaum mit 63,7 % am 1,75 Mio. Kronen betragenden Aktienkapital beteiligt. Die Leitung der Druckerei oblag wie bisher Bernhard Plaut, Hanel leitete die Verlagsabteilung. Neben dem Finanzjahrbuch *Compaß* druckte Vernay seit 1910 auch die von Maximilian Schreier gegründete Montagszeitung *Der Morgen* und mitten im Ersten Weltkrieg gelang es, eine weitere Tageszeitung als Druckkunde zu gewinnen, den von Carl Colbert 1916 gegründeten *Abend*, der wegen seiner pazifistischen Ausrichtung 1917 für mehrere Monate verboten wurde und nach seiner Wiederzulassung eine linkssozialistische Blattlinie einschlug und in Arbeiterkreisen viel gelesen wurde. Daneben wurden noch zahlreiche Fachblätter gedruckt und – nicht zu vergessen – größere und kleinere kommerzielle Aufträge.

→ 49 – 55

Carl Colbert (1855–1929), Schriftsteller und Mitbegründer des *Morgen* sowie des *Abend*. In: *Der Morgen*. 20. Jg., Nr. 22, 1929, S. 7

Maximilian Schreier (1877–1942), Journalist und Zeitungsherausgeber, Mitbegründer des *Morgen*. In: *Der Morgen*. 10. Jg., Nr. 5, 1919, S. 10

Nach Errichtung der demokratischen Republik kamen weitere Tages- und Wochenblätter hinzu. Mit rd. 350 Beschäftigten war die J. N. Vernay Druck- und Verlags AG am Ende des Weltkriegs eines der größten graphischen Unternehmen Österreichs. Um »für künftige Erweiterungen gerüstet zu sein«,[1] wurde zur Adresse Canisiusgasse 8–10 Mitte der 1920er Jahre das angrenzende Gebäude (Canisiusgasse 6 / Sobieskigasse 21) erworben, 1929 folgt auch noch das Haus Sobieskigasse 23.[2] Nach mehreren vergeblichen Versuche, ein gemäßigtes, liberales Qualitätsblatt ins Leben zu rufen, startete Maximilian Schreier im November 1922 den *Tag* (später *Wiener Tag*). Nur drei Monate danach folgte ihm Emmerich Békessy mit dem Mittagsblatt *Die Stunde*. Sowohl Sigmund Bosel als auch Camillo Castiglioni zählten zur Schicht der »neuen Reichen« und die Beobachter waren sich uneins, auf welchen der beiden das Prädikat des reichsten Österreichers zuträfe. Da die Geschichte der J. N. Vernay AG zwischen 1925 und 1938 mit diesen beiden Zeitungen aufs Engste verknüpft ist, wird auf diese Beziehung in einem weiteren Beitrag noch näher einzugehen sein. Außerdem druckte Vernay in den Jahren 1918–1925 noch andere, kurzlebige Tageszeitungen, wie die *Wiener Mittagspost* (1919–1921) und das ungarisch sprachige Oppositionsblatt *Becsi Magyar Ujság* (Wiener ungarische Zeitung). Außerdem druckte Vernay noch zwei bedeutende Wirtschaftsblätter, den *Österreichischen Volkswirt* und das Békessy-Konkurrenzblatt *Die Börse*. Es gesellten sich noch weitere populäre Zeitschriftentitel hinzu, wie Hugo Bettauers Aufklärungsblatt *Er und Sie*, die Satirezeitschrift *Götz von Berlichingen* (Redakteur: Bettauer,

→ 77 – 99

1 Die Bilanzen. Die Beilage zum Österreichischen Volkswirt, 18. Jg (1925/26), Nr. 50, 17.7.1926, S. 436.

2 WStLA, Handelsgericht Wien, Reg. Akt HRB 3933: J. N. Vernay AG, Protokoll der konstituierenden Generalversammlung v. 29.10.1913 mit Beilagen; Durstmüller, Bd. 2, S. 186 ff.

Sigmund Bosel (1893–1942), »Inflationskönig«, Großkaufmann, Bankier und Börsenspekulant. In: *Wiener Salonblatt*. 53. Jg., Nr. 13, 1922, S. 6. → 298

Camillo Castiglioni (1879–1957), italienisch-österreichischer Industrieller und Börsenspekulant. In: *Das interessante Blatt*. 63. Jg., Nr. 41, 1924, S. 4

dann Theodor Waldau), *Mein Film* (Redakteur: Friedrich Porges), Die Bühne (Redakteur: Hans Liebstöckl), die *Radiowelt* (Redakteur: Emmerich Bolgar) sowie eine Rätselzeitung, die zur 1922 gegründeten Kronos-Verlags AG gehörten, die sich bis 1926 mehrheitlich im Besitz Békessys befand. Zu Vernays Verlagskunden zählten ferner die Programmzeitschrift *Radio Wien* der RAVAG, der Schwarz-Verlag, der von Sigmund Freud gegründete Psychoanalytische Verlag und die Paneuropa-Bewegung; Vernay druckte auch eine bulgarische und eines russische Zeitung. Unter den kommerziellen Kunden finden sich Wiener Großbanken, die Wiener Messe AG, Julius Meinl und viele weitere bekannte Großunternehmen.

Ab dem Kriegsende arbeitete die Druckerei mit voller Kapazität. Gedruckt wurde auf drei Rotationsmaschinen, 33 Schnellpressen und eine Buchbinderei wurden erworben. Der Maschinenpark wurde bis Ende der 1920er Jahre kontinuierlich erneuert und erweitert. Vernay erwirtschaftete von 1916 bis 1923 stets Gewinne und konnte bis 1922 jeweils 5–6 % Dividende ausschütten, obwohl die aufgrund galoppierender Inflation ständig gestiegenen Kosten für Papier[3], Druckfarben und andere Rohstoffe die Unternehmensleitung in den Nachkriegsjahren vor enorme Herausforderungen stellten: die Produktionskosten der vier *Compass*-Bände[4] erhöhten sich von 14,5 Mio. Kronen innerhalb eines Jahres (1920/21) auf 48 Mio. Kronen – Kosten, die sich erst nach Monaten amortisierten. Die Lohnkosten stiegen z. T. inflationsbedingt, z. T. aufgrund von Neueinstellungen im gleichen Zeitraum um 120 Prozent! Die für den laufenden Betrieb erforderliche Liquidität konnte nur durch Kapitalerhöhungen gesichert werden: Das Aktienkapital wurde in drei Schritten von 1,75 Mio. Kr. (1913) auf 682,5 Mio. Kronen (1922) gebracht.[5] Außerdem konnte das von der Anglo-Österreichischen Bank zur Errichtung der Druckerei 1913 aufgenommene Darlehen bis 1926 vollständig getilgt werden.[6] Die Vernay-Aktie, die ab 1921 an der Börse gehandelt wurde, notierte im Herbst 1923 zeitweilig beim 600-fachen Wert des Nominales.[7] Hintergrund waren Übernahmsversuche durch den Industriellenverband, Castiglioni und Bosel. Um die Gefahr von Rivalitäten zwischen ihren Druckkunden abzuwehren, die daraus entstehen könnten[8], beschloss die Generalversammlung im November 1923 die dritte Kapitalerhöhung durch Aufwertung des Eigenkapitals. Nach erfolgter Umstellung auf Schillingwährung 1926 betrug das Aktienkapital rund 2,05 Mio. Schilling. 1925 wurde ein eigener Buchverlag gegründet, der überwiegend Belletristik veröffentlichte; 1927 wurde eine Kupfertiefdruck-Anlage für den Druck von Illustrierten errichtet.[9] In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre beschäftigte Vernay rund 500, zeitweilig sogar 600 Arbeiter und Angestellte; ebenso viele Beschäftigte wie Waldheim Eberle zählte.[10] Das Unternehmen galt bis Mitte der 1920er Jahre als sehr sozial. Die Mehrzahl der Arbeiter- und Angestellten setzte sich aus Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen, die sich später den von der Geschäftsführung ab 1930 verordneten Sparmaßnahmen widersetzten. 1917 wurde eine

3 Dazu kam, dass Rotationspapier seit 1917 bewirtschaftet war. Erst 1923/24 wurde die Papierbewirtschaftung wieder aufgehoben.

4 1925–1927 kamen weitere *Compass*-Bände und für einige Nachfolgestaaten der *Industrie-* und der *Personen-Compass* hinzu.

5 Vgl. AdR, BKA-Inneres, K. 2805, Gz 18.626-12/1921.

6 Vgl. AdR, VVSt, Sta. 7192, Bericht Maria Raschenbergers v. 20.8.1938 betr. die Weiterführung des Druckereibetriebes Vernay.

7 Vgl. Wiener Zeitung, 2.3.1921, S. 13; Die Börse, 22.11.1923.

8 Vgl. AdR, BKA-Inneres, K. 2805, Gz 18.626-12/1921, Antrag Direktion J. N. Vernay AG auf Kapitalerhöhung v. 29.11.1923. Die Übernahmeversuche gingen von verschiedenen Seiten aus.

9 Vgl. Die Bilanzen. Die Beilage zum Österreichischen Volkswirt, 21. Jg. (1928/29), Nr. 10, 8.12.1928, S. 107 f.

10 Darstellung der Geschichte J. N. Vernays in: Die Großindustrie Österreichs – Festgabe zum 50-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs. Wien 1898, Bd. VI, S. 157, sowie Darstellung in: AdR, BMfF, Gz 61.179-15/1932, Beilage: Darstellung der historischen Entwicklung der Druckerei- und Verlags AG J. N. Vernay.

Betriebsküche, auf der Wilhelmshöhe bei Tullnerbach[11] ein Erholungsheim für Vernay-Arbeiter und Angestellte betrieben und 1921 ein eigener Arbeiter-Sportverein gegründet.[12]

Aktie der Johann N. Vernay Druckerei- und Verlagsgesellschaft aus dem Jahr 1924. *Quelle:* Compass-Archiv

Im Frühjahr 1924 erlitten mehrere österreichische Banken hohe Verluste infolge verfehlter Spekulationen gegen den französischen Franc, darunter auch die Bankhäuser von Sigmund Bosel und Camillo Castiglioni. Beide konnten nur durch Verkauf zahlreicher Beteiligungen und mit Hilfe ausländischen Kapitals ihre Verluste ausgleichen und verloren auch die Kontrolle über die Unionbank und die Allgemeine Depositenbank. Die beiden Privatbanken wurden stillgelegt. Bosels fehlgeschlagene Spekulationen beschäftigten 1926 auch einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss.[13] Fortan konnten weder Bosel noch Castiglioni die hohen Abgänge der ihnen nahestehenden Zeitungen *Der Tag* und *Die Stunde* – in beiden Fällen ca. 1 Mio. Kronen jährlich – weiter abdecken. Dazu kam, dass die Anglo-Österreichische Bank, die Hausbank und Anteilseignerin Vernays, nach Übernahme durch die Bank of England ihren Sitz nach London verlegte und Ende 1924 mit der Verwertung ihrer österreichischen Beteiligung begann, bis sie sich 1926 ganz aus Österreich zurückzog.[14]

Innerhalb von knapp zwei Jahren wurden Vereinbarungen zwischen den früheren Eigentümern und dem im Besitz des tschechoslowakischen Außenministeriums stehenden Prager Orbis-Verlag getroffen,[15] um den Fortbestand der beiden gefährdeten Wiener Boulevardblätter, aber auch dem tschechischen Partner einen gewissen Einfluss auf die wirtschaftliche Gebarung und personelle Entscheidungen zu sichern. In den Verträgen zwischen Bosel, Maximilian Schreier und Orbis wurde auch der Erwerb einer eigenen Druckerei für den *Tag* vereinbart. Aus den von Orbis bereitgestellten

→ 101–111

11 Bei dem Erholungsheim handelte es sich um einen ehemaligen Bauernhof mit ca. 2,25 ha Grund (heute: KG 01908 Tullnerbach EZ 98 sowie EZ 1213).

12 Vgl. Wiener Zeitung, 9.2.1918, 9.11.1927, AdR, BKA-Inneres, Akten BPD-Wien, Vereinsakt, XV-11754.

13 Vgl. Ausch, Karl: Als die Banken fielen. Wien 1968, S. 247–284. Zur Rolle Sigmund Bosels und Camillo Castiglionis vgl. Ransmayr, Georg: Der arme Trillionär: Aufstieg und Untergang des Inflationskönigs Sigmund Bosel. Wien / Graz / Klagenfurt 2016; Stiefel, Dieter: Camillo Castilioni oder die Metaphysik der Haifische. Wien / Köln 2012.

14 Zur Anglo-Bank vgl. Natmeßnig, Charlotte: Britische Finanzinteressen in Österreich. Die Anglo-Österreichische Bank. Wien / Köln / Weimar 1998, S. 205–264.

15 Die Orbis Druckerei, Verlags- und Zeitungs-Aktiengesellschaft wurde im März 1921 als offiziöser Verlag des Prager Außenministeriums mit einem Aktienkapital von 15 Mio. Kc gegründet. Dem Verwaltungsrat des Verlags gehörten u. a. Jan Hájek, Sektionschef und Oskar Butter, Ministerialsekretär im Außenministerium an. Ab 1. April 1921 erschien die offiziöse deutschsprachige Tageszeitung *Prager Presse*. Das Außenministerium verfügte darüber hinaus 1922 über einen Dispositionsfonds von 8 Mio. Kc (Prager Tagblatt, 7.4.1921, S. 3, 9.11.1922, S. 3).

Briefkopf der Johann N. Vernay AG aus dem Jahr 1929. *Quelle:* Compass-Archiv

Mitteln wurde im Verlauf des Jahres 1925/26 zunächst ein Drittel und später die Aktienmehrheit an der Johann N. Vernay AG erworben, größtenteils durch Übernahme des Aktienpakets der Anglo-Bank.[16] Die Nachrichten über den Eigentümerwechsel bei Vernay blieben nicht lange geheim: Anfang Oktober 1925 nannte ein Wiener Börsenblatt einen Kaufpreis von 6 Mrd. österreichischen Kronen bzw. 2,88 Mio. tschechischen Kronen für das Vernay-Aktienpaket.[17] Die tschechische Gesandtschaft in Wien hatte sich 1925 eher für einen Erwerb der *Stunde* (sowie der *Börse* und der *Bühne*) ausgesprochen. Die Übernahme der Kronos AG nach der überstürzten Flucht Békessys aus Wien im Juli 1926 erfolgte dagegen allem Anschein nach aus wirtschaftlichen und weniger aus pressepolitischen Erwägungen. Die Treuga-Bank gewährte der Kronos AG eine Zwischenfinanzierung. Nach übereinstimmenden Angaben erfolgte die Übergabe der Kronos-Aktien an die neuen Eigentümer Mitte August 1926 ohne Ablöse. Békessy wurde jedoch eine monatliche Rente von 3.000 Schilling auf drei Jahre zugesichert.[18]

Die Beteiligung der Orbis AG an den beiden Zeitungsverlagen war auch für die wirtschaftliche Situation der Druckerei Vernay von größter Bedeutung. Ab Anfang November 1928 erschien die wesentlich auflagenschwächere *Stunde* als Abendblatt des *Tag*. Die Redaktion blieb selbständig, die Verwaltung beider Blätter wurde aber zeitweilig zusammengelegt, das gesamte administrative Personal des Kronos-Verlags zur Kündigung angemeldet und z. T. abgebaut, die Angestelltengehälter wurden »scharf reduziert«. Die Rationalisierungsmaßnahmen lösten große Unruhe in der Belegschaft der Druckerei aus. Eine sehr aktive kommunistische Betriebszelle, die seit 1929 bestand, erfreute sich zeitweise großen Zuspruchs. Anfang 1932 wurde die Verwaltung der *Stunde*, mit nur fünf Angestellten, wieder zur Kronos AG zurückverlegt. Über diese flossen später aus Prag die Zuschüsse, um die Defizite der beiden Zeitungen abzudecken.[19]

Krise

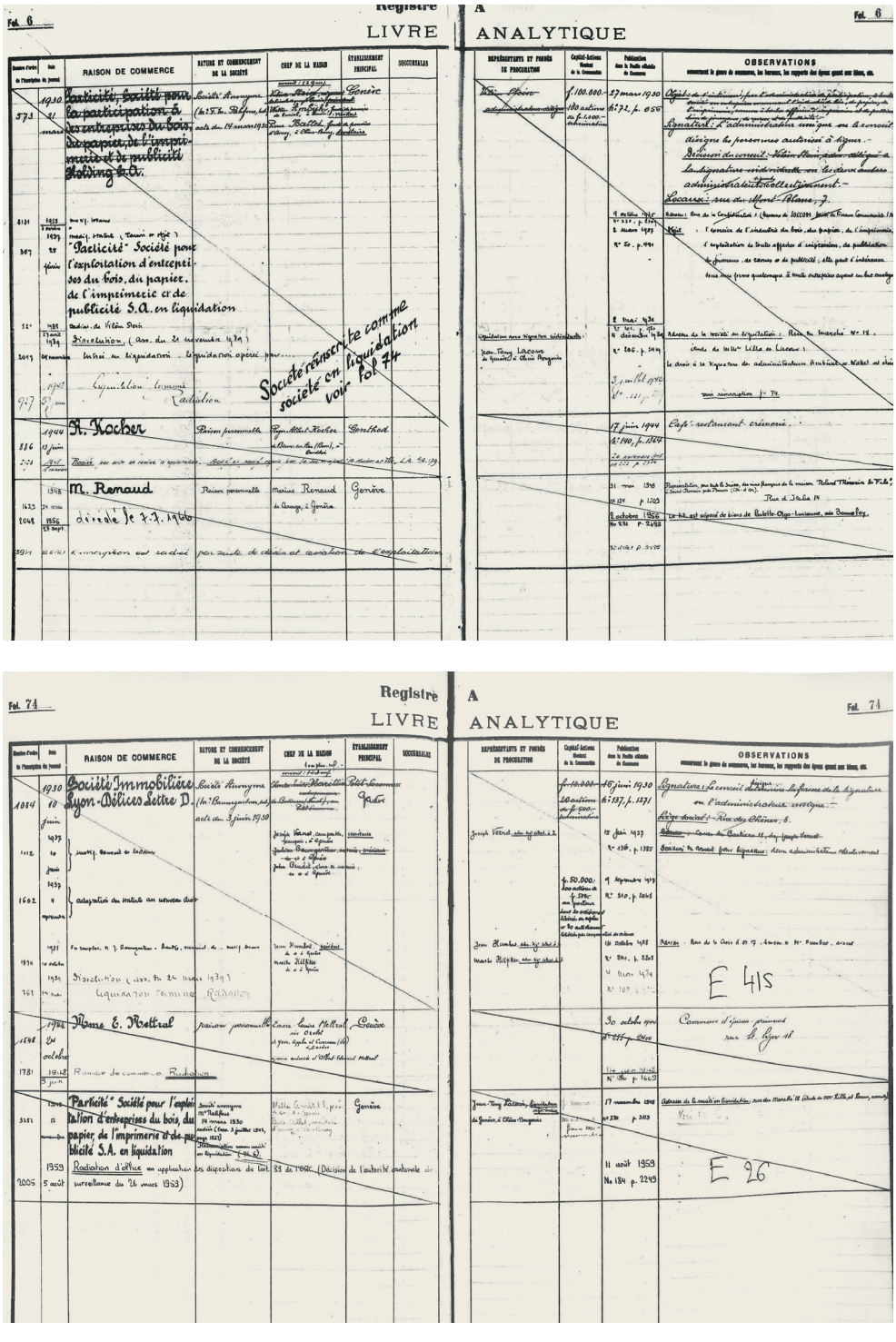
Die finanzielle Lage der Druckerei war zu diesem Zeitpunkt bereits sehr angespannt. Im Geschäftsjahr 1929 konnte erstmals seit 1913 keine Dividende verteilt werden und die Vernay AG beantragte beim Finanzministerium die Ausgabe einer 7,5 % Obligationenanleihe von 2 Mio. Schilling. Sie

16 Vgl. Zeitungswissenschaft, Nr. 5, 15.5.1927.

17 Vgl. Neues Wiener Journal, 9.10.1925, S. 11, Tiroler Anzeiger, 12.10.1925, S. 1, Pilsner Tagblatt, 14.10.1925, S. 2.

18 Vgl. NARA, T-120 (AA, MF 4624), Bericht Deutsche Gesandtschaft Wien, 6.9.1926; Der Tag, 22.7.1926. Tatsächlich könnte Békessy wesentlich mehr erhalten haben.

19 Vgl. AdR, BMfIuU, Gz 18.626-12/1921; Der Zeitungsbeamte, Nr. 5/1930, Nr. 1/1932, AdR, BMfF, Gz 76.564-15/1932, Eingabe Geschäftsführung Vernay AG, o.D. (1932).



Auszug aus dem Genfer Handelsregister über die Particité SA.
Quelle: Archives d'Etat de Genève, Commerce L 46 fol 6 und 74

sollte dazu dienen, Schulden zu tilgen und die Zinsbelastung zu reduzieren, mit dem Resterlös sollte der Ausbau der bestehenden Tiefdruckanlage zur Herstellung illustrierter Zeitschriften finanziert werden.[20] Die Begebung der Anleihe ist nicht erfolgt und die finanzielle Krise der Druckerei verschärfte sich in den kommenden Jahren so sehr, dass erst durch eine im Juni 1933 beschlossene Herabsetzung des Aktienkapitals und die Zufuhr von frischem Kapital eine Bilanz für 1931 erstellt werden konnte. Nach der Kapitalherabsetzung verfügte die J. N. Vernay AG über ein Aktienkapital von 1,5 Mio. Schilling; 45 % des Aktienkapitals hielt

20 Vgl. AdR, BKA-Inneres, K. 2805, Gz 18.626-12/1921, AV sowie BKA, Gz 176.689-15/1929. Aus dem Anleiheerlös wurden u.a. eine 3-Farbenrotationsmaschine samt Zubehör und eine Fotoentwicklung angeschafft.

die österreichische Gruppe um Rudolf Hanel, 28,3 % Orbis bzw. die Genfer Holding »Particité«, die übrigen 16.000 Stück (26,66 %) befanden sich in Streubesitz.[21] In den darauffolgenden Jahren bis 1936 erwarb die Particité über die Börse Vernay-Aktien, sodass sie schließlich über 45,5 % des Aktienkapitals verfügte.

Auch die beiden Zeitungsverlage befanden sich wegen der krisenbedingt rückläufigen Inseratenerlöse in einer schwierigen Lage. Die Verluste der Kronos AG beliefen sich in den Jahren 1929–1931 auf über 200.000 Schilling. Aufgrund der Verluste in den davor liegenden Jahren war das Aktienkapital aufgezehrt. Die Vernay AG gewährte der Kronos einen Forderungsnachlass in Höhe von rd. 830.000 Schilling und übernahm für einen geringen Betrag auch die sich »nicht rentierenden«[22] beiden Zeitschriften *Die Bühne* und *Sphinx*. Die *Stunde* blieb für die tschechischen Eigentümer auch in den folgenden Jahren ein Problemfall. Als Zeitung, die vor allem in den Straßen Wiens verkauft wurde, hatte die *Stunde* unter den vom autoritären Dollfuß-Regime erlassenen Beschränkungen besonders zu leiden. Dazu kam eine starke Konkurrenz am Boulevard: 1933/34 erschienen mehr als 35 neue Tageszeitungen; wenn auch die meisten davon nur kurzlebig waren, machten einige billige Boulevardblätter der *Stunde* ernsthaft Konkurrenz, insbesondere der *Telegraf*, ein Nachfolger des *Abend*, aber weitgehend regierungstreu. Das Defizit der *Stunde* stieg daher neuerlich bedrohlich an, die Auflage der Zeitung fiel auf 11.000 (Herbst 1934).[23] Die Differenzen über die politische Linie der Zeitung führten auch zu einem Wechsel an der Spitze der Zeitung. Die Orbis AG hatte unter den gegebenen politischen Umständen jedes Interesse an einer Weiterführung verloren, doch

21 Vgl. AdR, VVSt, KuTr 8853, Bericht Maria Raschenberger v. 22.8.1938 an Erich Meixner betr. Entwicklung des Aktienbesitzes bei der Firma J. N. Vernay AG.
22 AdR, BKA-Inneres, Gz 140.411-11/1933, EA. BMfF, Gz 51.757-2/1932.
23 Vgl. NARA T-120 (Akten dt. Auswärtiges Amt), R. 4628, Bericht DG A 2848 v. 3.10.1934.

Aktie der Johann N. Vernay Druckerei- und Verlagsgesellschaft aus dem Jahr 1933.
Quelle: Compass-Archiv

Eduard Ludwig (1883–1967), Präsident der Österreichischen Pressekammer von 1936 bis 1938. *Quelle:* Heinrich Scheuer: 75 Jahre Amtliche Nachrichtenstelle vormals k.k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau, Wien: Selbstverlag der Politischen Korrespondenz, 1934 → 301

Verkaufsverhandlungen mit verschiedenen Interessenten scheiterten.

Eine ähnliche Entwicklung ergab sich beim Verlag des *Tag*, bei dem sich der in den Jahren 1930–1933 aufgehäufte Verlust auf rd. 240.000 Schilling belief, dem ein Aktienkapital von 350.000 Schilling gegenüberstand. Die Inseratenerlöse der Zeitung waren um 40 % zurückgegangen. Hier erklärte sich die Particité bereit, ihre Forderungen an die Tag Verlag AG zu streichen, wodurch die aufgelaufenen Verluste abgedeckt wurden, lehnte es jedoch ab, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Sanierung wurde von den Aufsichtsbehörden auf dieser Grundlage, wenn auch widerstrebend, genehmigt.[24] Im Unterschied zur *Stunde* scheint der Erhalt des *Wiener Tag* sowohl im Interesse der tschechischen Eigentümer als auch der österreichischen Regierung gelegen zu sein und in Verhandlungen zwischen Emil Oplatka und dem Leiter des Bundespressedienstes, Eduard Ludwig, wurde eine Einigung über eine regierungstreue Schreibweise der Zeitung unter neuer Leitung gefunden, die ihren Fortbestand sicherte.[25]

Die Vernay-Geschäftsführung erwirtschaftete in den Jahren 1934/35 zwar geringe Erträge, das Unternehmen litt aber schwer unter Umsatzrückgängen, dem Verfall der Preise und der österreichischen Hartwährungspolitik, durch die sie gegenüber ausländischen Druckereien bei kommerziellen Aufträgen ins Hintertreffen geriet. Dazu kam die infolge der hohen Zinssätze steigende Schuldenlast, die dem Unternehmen wie ein Mühlstein am Hals hing. Ein spezielles Kapitel bildeten die Zeitungsneugründungen der Heimwehren in den Jahren 1933–1935, von denen die meisten bei Vernay gedruckt wurden. Nach ihrer Einstellung blieb die Druckerei z.T. aber auf Druckrechnungen in beträchtlicher Höhe sitzen, die unbeglichen blieben und die Vernay-Bilanz erheblich belasteten.[26] Die Geschäftsführung entschloss sich schließlich, ihre Beteiligung an den beiden Tageszeitungen *Wiener Tag* und *Die Stunde* an ihren tschechischen Partner zu verkaufen, wobei die Blätter als Druckkunden erhalten blieben. Dennoch musste Vernay 1936 schließlich den Ausgleich anmelden. Hauptgläubigerin war mit 800.000 Schilling die Creditanstalt-Bankverein. Das Unternehmen konnte, nachdem Gläubiger einer Quote von 50 % zugestimmt hatten, unter der Aufsicht eines Gläubigerkomitees fortgeführt werden.[27] Einen wichtigen Beitrag zur Weiterführung leistete die Beteiligungsholding Particité, die im Zuge dessen die Aktienmehrheit übernahm. Die Gruppe Rudolf Hanels, die ihren zugesagten Anteil zur Erfüllung des Ausgleichs nicht leisten konnte, trat ihren 49 % Anteil an der Vernay AG daher an die Particité Societé Anonymé, Genf, ab, die ihrerseits den von Hanels Vater jahrelang geleiteten Compass-Verlag entschuldete. Der »Compaß«-Verlag wurde ausgegliedert und ging wieder in den Alleinbesitz von Rudolf Hanel sen. und jun. über. Die Particité, die sich damals verpflichtete, 615.000 Schilling der Vernay zur Verfügung zu stellen, verfügte danach über 93 %, nach anderen Angaben sogar über 97 % des

24 Vgl. AdR, BKA, K. 3011, Gz 140.411-11/1933 (Kronos AG), BKA, Gz 112.234-11/1935 und BMfF, Gz 70.043-2/1934 (Der Tag Verlag AG), Compaß Jg. 1934, S. 1095, Jg. 1936, S. 1057f. In einem Bericht des *Zeitungsbeamten* wird der Verlust mit S 280.000 angegeben (Der Zeitungsbeamte Nr. 1/1930).

25 Vgl. Archiv MZV Prag, Gz 58.149/1934, Schr. Oplatka an Jan Hájek v. 26.2.1934.

26 Die Gesamtkosten der Liquidierung der beiden letzten Neugründungen (*Österreichische Abendzeitung* und *Ö.Z. am Abend*, die aus dem Zentralspendenfonds der Bundesregierung beglichen wurden, beliefen sich auf S 80.000 – 100.000, wovon etwa die Hälfte auf die J.N. Vernay entfiel (vgl. LG Strafsachen Wien, Prozeß Schier, Niederschrift der Kripoleitstelle Wien, Einvernahme Benjamin Schiers v. 8.11.1938).

27 Der österreichische Volkswirt, 28. Jg., 1926, Nr. 32, 40 und 47, 29. Jg., 1927, Nr. 1.

28 Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Prag fielen den deutschen Besatzern in Prag die Akten der Presseabteilung dieses Außenministeriums in die Hände, darunter auch die Dokumente über die Verlags- und Druckereibeteiligungen der Orbis, die deutschen Historiker zugänglich gemacht wurden. So entstand u.a. die Studie: Urban, Rudolf: Demokratenpresse im Lichte Prager Geheimakten. Prag 1943, in der auf den Seiten 203ff diese Beziehungen, dokumentarisch belegt, aber politisch entsprechend verzerrt dargestellt werden.

Aktienkapitals an der Druckerei und bestimmte in der Folge bis 1938 allein die Geschicke der Johann N. Vernay AG. Mit Emil Oplatka, einem Journalisten, dessen Sohn Hans seit 1935 die illustrierte Beilage *Wiener Tag* redigierte, stellten die Prager Mehrheitseigentümer auch den Vizepräsidenten des Aufsichtsrats.[28] Die Zahl der Beschäftigten wurde infolge des Ausgleichs von knapp 500 auf 340 reduziert.[29] Die wirtschaftliche Lage des Unternehmens gestaltete sich aber auch bis zum »Anschluss« negativ: die Umsätze der Jahre 1935 bis 1937 gingen von 2,14 über 1,84 auf 1,75 Mio. Reichsmark zurück.[30]

→ 302 f

29 Vgl. Archiv Wirtschaftskammer Wien, Akt J. N. Vernay, Bericht Vernay an MA 4, Magistrat Wien, 5.2.1937.

30 Vgl. AdR, Stat. 7192, Prüfergebnisse Hans Gampe betr. Vernay, 2.12.1938. Demgegenüber sprach ein Prüfbericht Maria Raschenbergers Ende August von einem Gesamtumsatz von rd. 2 Mio. RM (Stat. 7192, Bericht Maria Raschenbergers v. 20.8.1938).

Der Compass-Verlag als Teil der Vernay AG 1913–1936

Zwischen 1913 und 1936 war der Compass Teil des Vernay Druck- und Verlagskonzerns.

Nach dem plötzlichen Tod von Siegfried Rosenbaum 1922 und dem Rückzug der Anglo-Bank aus Österreich ab 1920/21 gab es feindliche Übernahmeversuche von Kriegs- und Inflationspekulanten. Erst 1925, als das Tschechoslowakische Außenministerium über den Prager Orbis Verlag bei der Vernay AG einstieg und deren Anteile mit der Gruppe Hanel/Rosenbaum syndizierte, waren stabile Eigentumsverhältnisse wieder gewährleistet. Durch die Folgen der Wirtschaftskrise nach 1929, aber auch durch die Zensur und die Einschränkung der Pressefreiheit durch die austrofaschistische Diktatur ab 1934 war der Vernay Konzern wiederholt mit finanziellen Problemen konfrontiert. 1936 ging die Vernay AG in Ausgleich. Im Zuge des Ausgleichs übernahm das Tschechoslowakische Außenministerium alle Anteile der Gruppe Hanel an der Vernay AG. Im Austausch dafür erhielt Rudolf Hanel den Compass. Seit damals ist der Compass ein eigenständiges Unternehmen.

The Compass Verlag as Part of the Vernay AG 1913–1936

Between 1913 and 1936 Compass was part of the Vernay printing and publishing company.

Following the unexpected death of Siegfried Rosenbaum in 1922 and the withdrawal of the Anglo-Bank from Austria in the years 1920/1921 there were numerous hostile take-over bids by war and inflation speculators. It was not until 1925, when the Czechoslovak foreign ministry – through the Orbis Verlag publishing company in Prague – became financially involved in the Vernay AG and its shares were syndicated to Hanel/Rosenbaum group, that stable ownership structures were again restored. Due to the effects of the world economic crisis after 1929, but also due to censorship and restrictions on press freedom in the Austro-fascist dictatorship beginning in 1934, the Vernay company was repeatedly confronted with financial problems. In 1936, Vernay was forced to register for compensation. In the course of the compensation proceedings, the Czechoslovak foreign ministry took over all the shares of the Hanel group in the Vernay AG. In exchange, Rudolf Hanel received the Compass company. Since then, Compass has been an independent company.

Rudolf Hanel und Siegfried Rosenbaum brachten den 1902 erworbenen Compass 1913 in die neu formierte »Vernay AG« ein. In den darauffolgenden über zwei Jahrzehnten waren die Entwicklung und das Schicksal des Compass mit dem der Vernay verknüpft. Hanel und Rosenbaum, beziehungsweise deren Familien, hatten auch weiterhin Leitungsfunktionen in diesem Konzern und prägten wesentlich das fusionierte Unternehmen.

→ 33–47

Tragende Persönlichkeiten

Die Vernay AG wurde 1913 von fünf Wiener Familien unter Führung der Anglo-Österreichischen Bank[1] gegründet. Neben Rudolf Hanel und Siegfried Rosenbaum waren die Brüder Gustav[2] und Bernhard Plaut im Verwaltungsrat. Die Brüder Plaut brachten ihrerseits die Vernay Druckerei in die neue Aktiengesellschaft ein. Nach den Gründungsstatuten hatten diese auch Aktieninteressen. Ob der Verwaltungsratsvorsitzende Johann Thomas Wancura (1869–1939) und der Verwaltungsrat Sigmund Rosenbaum[3] (1867–1945) eigene Interessen vertraten oder diejenigen Dritter, ist nicht bekannt. Wancuras Bankhaus »Schelhammer & Schatterer« wurde zur größten Geschäftsstelle der 1913 in Österreich eingeführten Klassenlotterie. Wancura schied Ende 1915 aus dem Verwaltungsrat der Vernay AG aus. Für dasselbe Jahr vermerkt der *Finanz-Compass* eine Klassenlotterie-Abteilung der Vernay AG, die Drucksorten und Bücher sowie komplette Einrichtungen für Geschäftsstellen der Klassenlotterie anfertigte.[4] Weiters hatte die Vernay eine eigene Sicherheitsdruckerei, die Wertpapiere, aber auch fälschungssichere Sparkassa-Bücher und Schecks nach eigenem Verfahren herstellte.[5]

→ 304f
→ 304

Weiters war Georg Schmidt (?–1935) im Aufsichtsrat. Er war der Vertreter der Anglo-Bank, bei der er angestellt war. Mit Siegfried Rosenbaum verband ihn eine jahrelange Kollegenschaft schon aus ihrer vorhergehenden gemeinsamen

1 Zur Anglo-Bank: Natmeßnig, Charlotte: Britische Finanzinteressen in Österreich. Die Anglo-Oesterreichische Bank. Wien u. a. 1998 (Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik Bd. 5).

2 Gustav Plaut war damals Direktor der Dresdner Bank (siehe Gründungsstatut der Vernay AG 1913, Compass-Archiv).

3 Sigmund Rosenbaum und Siegfried Rosenbaum waren nicht miteinander verwandt. Die Familien kamen aus unterschiedlichen Teilen Westböhmens. Die Eltern Sigmunds, Adam (1817–1884) und Katherina Schweizer (1827–1818), kamen beide aus dem Umland von Eger. Siegfrieds Vater kam aus Klattau. IKG-Wien, Matrikenamt.

4 FC 1916, S. 699.

5 FC 1915, Werbeannonce neben dem Abkürzungsverzeichnis.

Das Ferienhaus in Reifnitz am Wörthersee um 1914.
Quelle: Brigitte Mussil

Das Haus in der Amalgergasse 4 um 1907.
Quelle: Brigitte Mussil

Tätigkeit bei dem Bankhaus »Adler & Cohn« und ab 1897 beim Bankhaus »Landesberger, Schmeichler & Co«. Georg Schmidt, Siegfried Rosenbaum und Rudolf Hanel hatten auch privat engen Kontakt. 1910/11 erwarben sie gemeinsam ein Seegrundstück in Reifnitz am Wörtersee und errichteten darauf ein Landhaus.[6] Die drei Familien verbrachten dort zusammen über Jahre jeweils die Sommermonate.[7]

→ 301

In Wien kauften Siegfried Rosenbaum und Georg Schmidt 1898 eine Bauparzelle in Wien 19., Amalgergasse 4.[8] 1903 übernahm Rosenbaum diese ganz und erbaute im selben Jahr eine Villa. Eine Wohnung in diesem neuerrichteten Haus bezog Rudolf Hanel[9] mit seiner Familie, eine andere nutzte die Familie Siegfried Rosenbaums. Rosenbaum und Hanel dominierten gemeinsam mit Schmidt den Aufsichtsrat der Vernay AG.

Erster Weltkrieg und Nachkriegszeit – Überlebensökonomie, Aufstieg, Neuorientierung

Paula Rosenbaum (1897–1967) am Bauernhof in Nitzing ca. 1918. *Quelle*: Brigitte Mussil

Während des Ersten Weltkriegs stellten Rosenbaum und Hanel den Mitarbeitern der Vernay sowie der Anglo-Bank Parzellen zum Gemüseanbau auf ihnen gehörenden ehemaligen Weinrieden in Wien am Nußberg zur Verfügung.[10] 1926 wurde daraus der »Kleingartenverein am Nußberg« (Nußberggasse 10 und 18), der noch heute existiert.[11]

Seit Anfang 1917 betrieb die Vernay AG in der Canisiusgasse eine eigene Kriegsküche.[12] Zur Versorgung mit Nahrungsmitteln erwarb Siegfried Rosenbaum einen eigenen kleinen Landwirtschaftsbetrieb in Nitzing bei Tulln.[13] Den Ertrag des heruntergewirtschafteten Betriebs steigerte er mit der Einführung von modernen amerikanischen Agrarmethoden.[14]

Bis 1918 waren an der 1912[15] gegründeten »›Compass‹ Verlagsgesellschaft GmbH« zu 25 % die »Vernay Kommanditgesellschaft« und zu 75 % Rudolf Hanel, der auch Alleingeschäftsführer war, beteiligt. 1918 trat Siegfried Rosenbaum in die Gesellschaft ein. Er hielt 43,75 % der Anteile, Hanel ebenfalls, die Vernay – diesmal die Aktiengesellschaft – 12,5 %.

Um 1918 war die Vernay AG einer der größten graphischen Betriebe Österreichs. Dem Verlust von Absatzmärkten durch den Zusammenbruch der Monarchie begegnete man mit der Integration nachgelagerter Produktionsstufen: 1920 wurde eine Großbuchbinderei angegliedert. Man setzte den Druck von Zeitschriften und Zeitungen fort, u.a. der Wiener Tageszeitungen *Bécsi Magyar Ujság* (Wiener Ungarische Zeitung), *Wiener Mittagspost*, *Der Abend*, *Die Stunde* und *Der (Wiener) Tag*.[16] Im Laufe der 1920er Jahre wurde das Unternehmen durch einen eigenen Zeitungs- und Zeitschriftenverlag ergänzt. Der *Compass* wurde als eigene Verlagsabteilung geführt.

→ 153–167

1917 erwarb Rudolf Hanel von dem Papierindustriellen Adolf Hamburger die »Universitäts-Buchdruckerei Karl Gorischek«. Diese traditionsreiche Druckerei war zwar schon seit 1914 stillgelegt, besaß aber eine Druckereikonzession.[17]

6 Bezirksgericht Klagenfurt A 1257 KG Reifnitz EZ151; die Liegenschaft wurde am 29.2.1936 wieder verkauft.

7 Perles, Paul und Hedi: The roots, S. 7 (unveröffentlichtes Manuskript).

8 Bezirksgericht Döbling KG Heiligenstadt EZ 40 GstNr. 624/5.

9 Laut dem *Lehmann* wohnte Rudolf Hanel durchgehend bis 1930 dort. Vgl. Wiener Adreßbuch. Lehmanns Wohnungszeiger [vormals: Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger], Bd. 1, Jg. 71, Wien 1930. Die unterschiedlichen Jahrgänge sind hier zu finden: http://www.digital.wienbibliothek.at/nav/classification/2609 [18.7.2017].

10 Perles, a.a.O., S. 6.

11 Nußberggasse 18 – Bezirksgericht Döbling: KG Nußdorf EZ 79–GstNr. 808 – wurde von Siegfried Rosenbaum und Hugo Fuchs 1909 erworben. Das Grundstück wurde 1937 an die Kleingärtner verkauft. Nußberggasse 10 – Bezirksgericht Döbling: KG Nussdorf EZ 239–GstNr. 799/ 799/2 799/3 – wurde von Rudolf Hanel 1912 erworben und 1918 an Siegfried Rosenbaum und Hugo Fuchs verkauft. Während der Nazizeit wurde es »arisiert«. 1948 wurde es restituiert und 1950 an den Kleingartenverein verkauft.

12 27.2.1917 Kriegsküche Vernay, registrierte Genossenschaft m.b.H – 29.1.1918 in Liquidation.

13 Bezirksgericht Tulln KG Nietzing EZ 21 (KV: TZ 979/17). Die Liegenschaft wurde am 14.2.1929 wieder verkauft.

14 Perles, a.a.O., S. 7.

15 24.6.1912, Handelsgericht Wien, Akt »Compass« Verlags GmbH, HR A 6148= Fn 5852g.

16 http://www.oeaw.ac.at/cgi-bin/cmc/wz/nam/01244 [1.1.2017].

17 Durstmüller, Anton: 500 Jahre Druck in Österreich, Bd. II. Wien 1985, S. 173.

Diese verlegte Hanel Anfang 1918 in die Canisiusgasse und firmierte unter »Druckerei Rudolf Hanel«.[18] In weiterer Folge war dieses Unternehmen der Konzessionsinhaber der ganzen Vernay-Druckerei in der Canisiusgasse.[19]

1919 wurde die Herausgeberschaft des *Zentralblattes für die Eintragungen in das Handelsregister* vom Compass übernommen.[20] Der Druck dieses offiziellen, damals zweimal wöchentlich erscheinenden staatlichen Eintragungsanzeigers wurde von der aus der »Kaiserl.-Königl. Hof- und Staatsdruckerei« hervorgegangenen »Österreichischen Staatsdruckerei« in die Vernay-Druckerei verlagert.

1920er Jahre – Auseinandersetzungen um die Aktienmehrheit

Anton Weiser (1894–1955) um 1950. *Quelle*: Brigitte Mussil

1921 wurden die Aktien der Vernay AG an der Wiener Börse eingeführt. Bis 1932 wurden diese gehandelt.[21] Danach konnte sich kein Kurs mehr bilden, da kaum frei verfügbare Aktien mehr am Markt waren. In der ersten Hälfte der 1920er Jahre gab es Versuche, durch feindliche Übernahme Kontrolle über die Vernay AG zu erlangen.[22]

Diese Übernahmeversuche waren durch zwei Ereignisse möglich geworden, die auch die zwanzigjährige Phase der stetigen und stabilen Aufwärtsentwicklung des Compass beendeten und den Beginn einer über zwei Dekaden andauernden turbulenten Zeit für die Compass-Vernay-Gruppe bedeuteten, nämlich der unerwartete plötzliche Tod von Siegfried Rosenbaum im Jahr 1922 sowie der Rückzug der Anglo-Bank ab 1921/22 aus Österreich. Es kam dadurch zu unstabilen Mehrheitsverhältnissen, weil nun das bis dahin stabilisierende Aktienpaket der Anglo-Bank an der Vernay AG am Markt gehandelt wurde.

Diese Situation nutzten ab 1922 mehrere Kriegs- und Inflationsspekulanten in wechselnd kooperierenden oder konkurrierenden Konstellationen für feindliche Übernahmeversuche der Vernay AG. 1922 folgte Rechtsanwalt Anton Weiser seinem verstorbenen Schwiegervater Siegfried Rosenbaum in den Verwaltungsrat. Sigmund Rosenbaum trat aus. Von 1922 bis 1931 war Richard Marx, Inhaber der Firma »A. Hartleben«, Verwaltungsrat. In der ersten Hälfte der 1920er Jahre war auch der Kriegsgewinnler und Inflationsspekulant Sigmund Bosel (1893–1942) zeitweilig maßgeblich an der Vernay AG beteiligt.[23] Bosel wurde jedoch ab 1925 durch eine von Emil Oplatka (1885–1955) vertretene »tschechische Gruppe« verdrängt.

→ 298

→ 302f

Diese Entwicklung wurde durch den 1924/25 eingeführten Schilling und die damit verbundene Hartwährungspolitik in Österreich begünstigt. 1924 scheiterte auch ein groß angelegter, orchestrierter Versuch der österreichischen und deutschen Kriegs- und Inflationsspekulanten, den Französischen Franc in eine Hyperinflation zu bringen.[24] Infolge dieses gescheiterten Versuchs und der nunmehr stabilen Währung in Österreich brachen mehrere Bankhäuser der Inflationsspekulanten zusammen und deren bis dahin dominierender Einfluss auf die österreichische Wirtschaft schwand.[25]

So konnte die tschechoslowakische Regierung über den staatlichen Prager Verlag Orbis mit ihrem Vertreter Emil

18 Durstmüller: 500 Jahre Druck in Österreich, Bd. III. Wien 1989, S. 156.

19 1936/37 erwarb die Vernay AG dieses Unternehmen und brachte die Konzession in die »Gamma Buchdruckerei GmbH« ein. Vertrag Rudolf Hanel–Particité SA, 1936, Compass-Archiv.

20 Das später als *Zentralblatt für die Eintragungen in das Firmenbuch* titulierte *Zentralblatt* wurde vom Compass verlegt. Auf Grund gesetzlicher Änderungen wurde es in weiterer Folge 2001 eingestellt.

21 F.C. 1936, S. 1.044.

22 Siehe: Generalversammlungsprotokoll vom 19.11.1923: »[...] im Verlauf der letzten Oktoberwoche gab es sprunghafte Kurssteigerungen der Vernay Aktie [...]«, WStLA, Gesellschaften, A48, HRB 3933.

23 Melichar, Peter: Arisierungen und Liquidierungen im Papier- und Holzsektor, in: Ulrike Felber u. a.: Ökonomie der Arisierung. Teil 2: Wirtschaftssektoren, Branchen. München/Wien 2004 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Bd. 10/2), S. 574.

24 Vgl. autobiografische Schilderung von Imre Békessys Sohn Hans Habe (Hans Békessy) über die gemeinsame Abfahrt der Spekulanten vom Wiener Westbahnhof nach Paris. Habe, Hans: Ich stelle mich – Meine Lebensgeschichte. München/Wien/Basel 1954, S. 100ff.

25 Ausch, Karl: Als die Banken fielen. Zur Soziologie der politischen Korruption. Wien 1968, S. 137–144.

Oplatka schrittweise nunmehr freiwerdende Aktienpakete der Inflationsspekulanten an der Vernay AG sowie an verschiedenen Wiener Tageszeitungen übernehmen. Ziel der tschechoslowakischen Regierung war eine Einflussnahme auf die Berichterstattung in Österreich.

Oplatka erlangte mit Hilfe des Rechtsanwalts Israel Waldmann somit auch die Kontrolle über die »Tag AG« und die »Kronos AG« (die Eigentümerin der *Stunde*).[26] Diese Zeitungen hatten seit der Gründung ihre Redaktionen im Verlagsgebäude der Vernay in der Canisiusgasse und auch der Druck erfolgte dort durch die Vernay AG.

→ 57 – 65

Im Zuge dieser Transaktionen nach dem »Bekessy-Zusammenbruch«[27] 1926 beteiligte sich die Vernay AG neben dem Konsortium der Orbis auch direkt an der Kronos Verlags AG. Aktien der Tag AG wurden ebenfalls durch die Vernay direkt erworben. Die Bilanzposten der Kronos AG waren aber überbewertet. Dies sowie die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre führte die Vernay AG, trotz der nunmehr stabilen Eigentumsverhältnisse, in die nächste Krise: 1933 ergab sich aufgrund der Bilanzen der Kronos AG ein größerer Abwertungsbedarf in den Bilanzen der Vernay AG. Das Kapital wurde herabgesetzt und anschließend wieder erhöht.[28]

Von Seiten der Familien Hanel und Rosenbaum (später Weiser) erfolgten die Kapitalerhöhungen bei der Vernay AG auch mit Sacheinlagen. Der *Compass* bzw. die »Compass GmbH« spielte dabei eine wesentliche Rolle. Auch korrespondierten Grundstücksverkäufe mit den Kapitalerhöhungen. Die Familien Hanel und Rosenbaum-Weiser konnten dadurch die Kontrolle, wenn auch mit Partnern (anfänglich gemeinsam mit der Anglo-Bank, später durch einen Syndikatsvertrag mit der »tschechoslowakischen Gruppe« unter der Leitung von Emil Oplatka) an der Vernay AG aufrechterhalten.

Hochzeit Paula Rosenbaum und Anton Weiser im Haus der Rosenbaums, 1922. V. re. n. li.: (sitzend): NN, Siegfried Rosenbaum (1872–1922), Käthe Rosenbaum, Braut Paula Rosenbaum (1897–1967) und Bräutigam Anton Weiser (1894–1955), die Eltern des Bräutigams, Anton Weiser (1872–1929) und Ottilie Weiser (1871–1943); am Boden sitzend: Johanna Rosenbaum (1898–1987) und Hedi Rosenbaum (1908–1994); stehend hinter dem Brautpaar die Brüder des Bräutigams Maximilian (1901–1979) und Fritz Weiser, ein Priester sowie unbekannte Personen. Quelle: Brigitte Mussil

Die Verbindung zwischen den Familien Rosenbaum und Weiser reichte bereits weit zurück. Anton Weiser (1846–1918), der Großvater der beiden Brüder Anton und Max Weiser, war k. k. Hof-Wagenfabrikant, kaiserlich persischer Hof-Wagenlieferant und Bürger von Wien.[29] Der Vater Anton Weiser (1872 – 1929) war Direktor der »Niederösterreichischen Eskompte Bankgesellschaft«. Die Familie Weiser wohnte in der

26 Spuhler, Gregor: »Arisierungen« in Österreich und ihre Bezüge zur Schweiz. Beitrag zur Forschung. Zürich: 2002 (= Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg 20), S. 139ff.

27 Imre Békessy (1887–1951), umstrittener Journalist und Verleger, gab die Tageszeitung *Die Stunde* heraus, das erste Boulevard-Blatt Österreichs. Karl Kraus warf ihm Verleumdungen und erpresserische Methoden vor und ruhte nicht, bis Békessy Wien verlassen musste. Aus dem Buchtitel der Abrechnung eines ehemaligen Mitarbeiters, Ernst Spitz, über die Praxis der *Stunde*-Redaktion (*Békessys Revolver*), ist der Begriff »Revolverblatt« entstanden.

28 Verw.-Rat Sitzung der Vernay AG vom 8. Juni 1933: Herabsetzung des Kapitals auf ein Drittel (Aktie S 15.– auf 5.–), Gesamtkapital von S 2.047.500 auf 682.500 und anschließende Kapitalerhöhung auf S 1.500.000, WStLA, Gesellschaften, A48, HRB 3933.

29 Die von seinem Vater Anton Weiser (1812–1879) 1839 gegründete Wagenfabrik »A. Weiser & Sohn« wurde 1910 als »Wagen-, Karosserie- und Automobilfabriks AG, vormals Anton Weiser & Sohn« reorganisiert, handelte mit Luxuswagen, erzeugte Karosserien für Last- und Personenfahrzeuge, Motorboote, Flugboote, Jachten sowie Groß- und Kampfflugzeuge. Weiser war exklusiver Lieferant der Karosserien für »Gräf & Stift« sowie »Austro-Fiat«. 1914 Gründung der »Österr.- ung. Flugzeugfabrik Aviatik GmbH«. Nach dem Ersten Weltkrieg stellte er den Flugzeugbau ein. 1919 wurde das Unternehmen an Austro-Fiat verkauft.

Paula Rosenbaum (1897–1967) um 1930. *Quelle*: Brigitte Mussil

Das Compass Büro in der Wipplingerstraße 32 / Ecke Börseplatz 7, 1941. Fotografie von Fred Hennings. *Quelle*: Wienmuseum Inv. Nr. 79000/2538

Springsiedelgasse 23 – um die Ecke von der Amalgergasse 4, wo die Familie Rosenbaum wohnte. Die Gärten beider Grundstücke waren mit einer Tür verbunden. So kannten sich die Brüder Max und Anton Weiser und die Schwestern Paula und Johanna Rosenbaum von früher Kindheit an. Als Anton Weiser und Paula Rosenbaum Anfang 1922 heirateten, zogen sie in die Wohnung im Erdgeschoß in der Amalgergasse 4. Diese Wohnung war bis dahin von Rudolf Hanel und seiner Familie bewohnt worden. Diese zogen in die nicht weit entfernte Armbrustergasse. Als Max Weiser und Johanna Rosenbaum heirateten, übersiedelten sie in die Attikawohnung im dritten Stock im Haus der Rosenbaums.[30]

1927 übertrugen Rudolf Hanel und Paula Weiser, die Tochter des mittlerweile verstorbenen Siegfried Rosenbaum, alle ihre Anteile an der Compass Verlagsgesellschaft GmbH an die Vernay AG. Mitte 1932 wiederum übertrug die Vernay AG alle ihre Anteile an der Compass GmbH an Max Weiser. Im selben Jahr fand eine Kapitalerhöhung, mit gleichzeitigem Eintritt neuer Gesellschafter, statt. Rudolf Hanel, sein Sohn Rudolf Otto Hanel sowie die beiden Prager Emil Oplatka und Gustav Stern hielten nun jeweils 0,2 %, Max Weiser die restlichen 99,2 %. Ende 1935 übertrug Rudolf Otto Hanel seine Anteile an den Rechtsanwalt Johannes Deutsch. Im Oktober 1936, im Zuge des Ausgleichs der Vernay AG wurde Rudolf Hanel Alleingesellschafter. Er gab unmittelbar darauf 98 % der Anteile an seine Frau Marie Hanel und 1 % an seine Schwiegertochter Wilhelmine Hanel (1909–1996) weiter.[31] Zumindest bis 1936 war auch die Familie Rosenbaum-Weiser als (stiller) Gesellschafter an *Bürocompass* und am *Zentralblatt* beteiligt.[32]

1927, gleichzeitig mit der Übertragung der Compass GmbH an die Vernay, fand interessanterweise eine räumliche Trennung des Compass von dieser statt: Die Redaktion des Compass übersiedelte von der Canisiusgasse in das ehemalige Vernay-*Stunde* Inseratenakquisebüro in der Wipplingerstraße, Ecke Börseplatz.

Persönliche Verbindungen zwischen Wien, Prag und Berlin

1927 wurde Emil Oplatka (1885–1955) als Vertreter der »tschechischen Gruppe« auch in den Verwaltungsrat der Vernay AG kooptiert.[33] Er repräsentierte seit 1926 bis zum »Anschluss« die Orbis AG, eine Verlagsgesellschaft im Eigentum des tschechoslowakischen Staates, bei der Vernay AG.

→ 303

Auch Emil Oplatkas ältester[34] Sohn Hans Oplatka (1911–1992) hatte eine enge Verbindung zum Vernay-Konzern. Er war von der Gründung 1934 an bis 1938 der Chefredakteur der Illustrierten *Sonntag*, der Beilage des *Morgen*.

→ 305

Außerdem wurde Josef C. Wirth (1884–1959) neuer Chefredakteur der *Stunde* und der *Bühne*, nachdem der Kronos Verlag 1926 von Vertretern des tschechoslowakischen Außenministerium erworben worden war. Der ehemalige stellvertretende Pressechef im Außenministerium und Direktor der Vorgängerorganisation der APA, der »Amtlichen Nachrichtenstelle«, Hofrat Wirth, bestimmte in den folgenden

30 Perles, a.a.O., S. 8.

31 Rudolf Otto Hanel und Wilhelmine Kirchweger, die Schwester von Ernst Kirchweger, hatten im Mai 1932 in London-Paddington geheiratet.

32 Vertrag Rudolf Hanel–Particité SA, 1936 Compass-Archiv.

33 Verw.-Rat Sitzung der Vernay AG vom 9.6.1927, WStLA, Gesellschaften, A48, HRB 3933.

34 Weitere Kinder: Franz Oplatka, geb. 21.2.1915 sowie Paul Richard Oplatka, geb. 21.9.1916.

zwei Jahrzehnten die Geschicke der Vernay AG, aber auch des Compass wesentlich. Er blieb Chefredakteur der *Stunde* und des Theatermagazins *Die Bühne* bis 1934; zwischen 1935 und 1936 hatte er die Chefredaktion der von der Regierung Schuschnigg gegründeten Tageszeitung *Ö. Z. am Abend*. Nach dem »Anschluss« von den Nationalsozialisten verhaftet und mit einem Berufsverbot belegt, wurde er bis 1945 redaktioneller Leiter des Compass-Verlags. Gemeinsam mit Ernst Kirchweger wurde er 1945 bis 1947 zum öffentlichen Verwalter des Compass-Verlags bestellt.

Josef C. Wirth war der Vertrauensmann der neuen tschechoslowakischen Miteigentümer der Vernay. Zudem war er ein enger Vertrauter des Chefs des österreichischen Bundespressedienstes im Bundeskanzleramt, dem a. o. Gesandten und bevollmächtigten Minister Eduard Ludwig (1883–1967).[35] Ludwig hatte als Pressechef die Kontrolle über sämtliche öffentliche Aussagen, die von Pressediensten einzelner Ministerien, der *ANA* sowie der *Politischen Korrespondenz* getätigt wurden.

→ 301

Eduard Ludwig hatte auch ein enges Vertrauensverhältnis zu Emil Oplatka. Die Bestellung Josef C. Wirths zum Chefredakteur wurde von diesen beiden akkordiert. Ebenso wurden die Blattlinien der Zeitungen der Vernay AG von beiden in regelmäßigen Treffen festgelegt. Als ehemaliger Auslandskorrespondent (ab 1921) der in tschechoslowakischem Staatseigentum befindlichen Tageszeitung *Prager Presse* hatte auch Emil Oplatka ein enges Vertrauensverhältnis zu seinen Vorgesetzten in Prag und dem Chef der Presseabteilung des Nachrichtendienstes Jan Hájek. Darüber hinaus verband ihn mit seinem Schwager und Onkel Camill Hoffmann eine nahe Beziehung. Dieser war tschechoslowakischer Kulturattaché in Berlin und daher nicht nur mit den politischen und kulturellen Verhältnissen in Deutschland eng vertraut, sondern wirkte in Deutschland als Vertreter der tschechoslowakischen Regierung. Hoffmann war bereits bei der Gründung der *Prager Presse*, die in direktem Auftrag von Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk erfolgt war, federführend gewesen.

→ 298 f
→ 299 f

Das ehem. Compass-Büro in Prag 2016. Foto: Olga Lukešová
Quelle: Olga Lukešová

Aufgrund dieser personellen Verbindungen war die Compass-Vernay-Gruppe zwischen 1926 und 1936 Teil eines Politik- und Informationsnetzwerks zwischen (Teilen) der christlichsozialen Regierung in Österreich und der sozialdemokratischen Regierung in der Tschechoslowakei.

1933 hatte der Compass-Verlag eigene Niederlassungen in Leipzig, Zagreb und Prag. Er gab folgende Schriften heraus: *Compass, finanzielles Jahrbuch* in Ausgaben für Österreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien, den *Industrie-Compass* in Ausgaben für Österreich, Tschechoslowakei und Ungarn, den *Büro-Compass* in Ausgaben für Österreich und die Tschechoslowakei, das *Adressbuch der Verwaltungsräte und Direktoren* Österreichs, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Rumäniens und Ungarns, weiters Ehrenzweigs *Assekuranz-Jahrbuch*, Baldass' *Führer durch Wien* sowie Wochenberichte des Compass-Verlags als Supplement zu den *Finanziellen Jahrbüchern*.

35 Scheuer, Heinrich: 75 Jahre »Amtliche Nachrichtenstelle« Wien. Wien 1934, S. 52ff.

Max Weiser (1901–1979). *Quelle*: Brigitte Mussil

1930 wurde in Genf die »Particité SA« gegründet.[36] Diese war im Eigentum des tschechoslowakischen Außenministeriums. Oplatka war der Repräsentant der Particité in Wien. Diese Schweizer Holdinggesellschaft kaufte schrittweise Aktien der Vernay zu.

1933 hielt die Particité ca. 28 %, 1936, bevor die Vernay AG in Ausgleich ging, bereits ca. 45 % der Aktien.[37] Zu diesem Zeitpunkt gab es zwei ca. gleich große Aktionärsgruppen – Rudolf Hanel und die Particité SA. Im Zuge der Verhandlungen zur Finanzierung des Ausgleichs einigten sich beide Gruppen auf eine Aufteilung des Unternehmens. Hanel übernahm den Compass-Verlag. Im Gegenzug übertrug er seine Vernay-Aktien an die Particité. Der Druck des *Compass* verblieb aber weiterhin bei der Vernay, auch der dafür notwendige Stehsatz.[38] Verwaltungsräte der Vernay waren dann bis 1938 Emil Oplatka, Josef Eis, Leo Molnar, Anton Weiser und Josef Geller, Prokuristen Max Weiser und Adolf Hauptvogel.

Der Compass-Verlag nach 1936

Josef Carl Wirth (1883–1959) ca. 1934. *Quelle*: Heinrich Scheuer: *75 Jahre »Amtliche Nachrichtenstelle« Wien.* Wien 1934

Ende 1938 übergab Rudolf Hanel wegen seiner angegriffenen Gesundheit die Alleingeschäftsführung an den bisherigen Einzelprokuristen der Firma, seinen Sohn Rudolf Otto Hanel (1902–1965). Gleichzeitig wurde Kollektivprokura an den Schwager von Rudolf Otto Hanel, Ernst Kirchweger (1898–1965), sowie an den seit 1918 anfänglich als Redakteur, dann als Hauptschriftleiter beim Compass beschäftigten Hans Pieringer (1898–1983) erteilt. Ernst Kirchweger wurde Verwaltungschef beim Compass-Verlag, wo er durchgehend bis zu seiner Pensionierung 1963 beschäftigt war.[39] Josef C. Wirth, der 1938 mit einem journalistischen Berufsverbot belegt wurde und auch wegen seiner politischen Einstellung von den Nationalsozialisten nicht wieder in den Staatsdienst aufgenommen wurde, fand eine Beschäftigung beim Compass. Von 1938 bis 1945 war er redaktioneller Leiter des Compass-Verlags.

Zwischen 1938 und 1945 wurden auch Mitarbeiter aus den unterschiedlichsten oppositionellen politischen Lagern beim Compass angestellt: Anhänger des Ständestaats, Sozialdemokraten und Kommunisten. Neben Wirth oder Ernst Kirchweger war beispielsweise der spätere Chef der Journalistengewerkschaft Vincenz Ludwig Ostry (1897–1977) in der letzten Phase des NS-Regimes beim Compass angestellt. Warum dies so war, kann nicht eindeutig beantwortet werden.

→ 303f

Die wirtschaftliche Basis des Compass war der Verkauf der Jahrbücher und den in diesen geschalteten Anzeigen. Sicher spielten langjährige Kontakte der betreffenden Mitarbeiter zu den trotz der nationalsozialistischen Repressionsmaßnahmen weiterbestehenden Dienststellen und Wirtschaftsunternehmen auch eine Rolle. Die jährliche Aktualisierung der *Compass*-Bände war arbeitsintensiv und erforderte wirtschaftliche und/oder redaktionelle Kenntnisse. Aufgrund ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn und Ausbildung brachten diese Mitarbeiter die gewünschten Kenntnisse zweifelsfrei mit. Journalisten, die den Nationalsozialisten

36 Particité, Société du l'exploitation d'entreprise du bois, du papier, de l'imprimerie et de publicité SA, Genf rue du Marche 18 zit. n. Melichar, a.a.O., S. 579.

37 Melichar, ebd., S. 574. WStLA, Handelsgericht, A16 – Sa – Ausgleiche: 51/1936 (Vernay AG); WStLA, Handelsgericht, A44, B, Registerakten: B 19/120. Siehe auch: Vernay im Ausgleich, in: Die Bilanzen. Die Beilage zum Österreichischen Volkswirt, 9.5.1936, Nr. 32, S. 244; Johann N. Vernay AG in Ausgleich, in: ebd., 4.7.1936, Nr. 40, S. 308.

38 Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs kam von den NS-Behörden (Landeswirtschaftsamt) die Anordnung, diesen Stehsatz zu vernichten, damit er nicht in »feindliche Hände« falle. Die Verlagsleitung sowie die Mitarbeiter des Compass widersetzten sich dieser Anordnung und konnten damit den für die Produktion der Compass Bände notwendigen Stehsatz retten.

39 Arbeitsbuch Ernst Kirchweger, Compass-Archiv.

oppositionell eingestellt waren, hatten aufgrund von Berufsverboten keine Möglichkeit, in ihrem angestammten Metier den Lebensunterhalt zu bestreiten. So boten einerseits Wirtschaftsinformationsdienste[40] wie der Compass eine ihren Fähigkeiten entsprechende Erwerbsmöglichkeit; andererseits gab es dort auch Abgänge von Mitarbeitern, die nachbesetzt werden mussten.

Der langjährige Mitarbeiter Hans Pieringer verließ 1940 den Compass.[41] Per 1. Juli 1945 war er Sekretär der Kreditlenkungskommission in der Staatskanzlei am Ballhausplatz. Von 14. April 1946 bis 31. Jänner 1948 war er im Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung angestellt. Ab dann war er wieder beim Compass langjährig bis zu seiner Pensionierung 1960 als Hauptschriftleiter tätig.[42]

Rudolf Hanel (1874–1941). ca. 1940. *Quelle*: Compass-Archiv

1940 wurde die »Offene Handelsgesellschaft ›Rudolf Hanel & Sohn‹« eingetragen, mit Rudolf Hanel und Rudolf Otto Hanel als Gesellschafter. Der Betrieb der Compass VerlagsgmbH wurde eingebracht. 1941 – nach dem Ableben von Rudolf Hanel – wurde Ernst Kirchweger, Kurt Selka (?-1973)[43] und Josef Carl Wirth die Gesamtprokura erteilt. Ob und wie Dritte zwischen 1941 und 1947 am Unternehmen beteiligt waren, lässt sich dem Handelsregister nicht entnehmen, da das Ausscheiden Rudolf Hanels aus dem Unternehmen erst 1950 protokolliert wurde. Es bestanden möglicherweise reichsdeutsche Interessen am Verlag.[44] 1940 hatte der Compass-Verlag eine Vertretung des »Hoppenstedt Verlags« in Berlin, inne.[45]

Von 1945 bis 1947 stand der Compass unter öffentlicher Verwaltung. Diese erfolgte durch Ernst Kirchweger gemeinsam mit Sektionschef Josef C. Wirth.[46] Nachdem Rudolf Otto Hanel im Verfahren vor dem Volksgerichtshof wegen des Verstoßes gegen das Verbotsgesetz im Oktober 1947 freigesprochen wurde, wurde die öffentliche Verwaltung im November desselben Jahres aufgehoben. Anfang 1947 befand sich das Unternehmen zu 100 % im Besitz von Rudolf Otto Hanel.[47] Bis zu dessen Tod 1965 war er auch alleiniger Geschäftsführer.

Ende 1977 verkaufte Friederike Hanel, die zweite Frau Rudolf Otto Hanels,[48] der kinderlos verstorben war, das Unternehmen an die Familie Futter. In deren Besitz befindet sich der Compass-Verlag noch heute.

→ 281–295

40 Vgl. Der kommunistische Widerstandskämpfer und spätere DDR-Kulturminister Klaus Gysi (1912–1999) war während der NS-Zeit in Berlin beim Verlag Hoppenstedt & Co. beschäftigt. König, Jens: Gregor Gysi. Eine Biographie. Berlin 2005, S. 56ff.

41 Laut Eintragung des Arbeitsamts Wien im Arbeitsbuch wurde dieses per 18.6.1940 geschlossen. Arbeitsbuch Hans Pieringer, Compass-Archiv.

42 Vereinbarung Pieringer–Plattner–Compass von 17.5.1957, Compass-Archiv.

43 Kurt Selka war 1940–1945/46 für den Anzeigenverkauf des Compass verantwortlich. Ab 1949 gab er in Darmstadt das *ABC der deutschen Wirtschaft* heraus. Vgl.: Edition Selka – Im Dienste der Deutschen Industrie. Zum 50 jährigen Jubiläum. Verlag des Adressbuches »ABC-Der Deutschen Wirtschaft«. Darmstadt 1959.

44 Die Ausgabe des *Compass – Finanzielles Jahrbuch für 1938* (sic!) führt eine Verlagsgemeinschaft Compass-Verlag, Wien: Verlag Hoppenstedt & Co., Berlin, die Ausgabe für das Jahr 1942 führt nur den Compass-Verlag als Verleger an.

45 Der Hoppenstedt Verlag war wie der Compass-Verlag ein Wirtschaftsinformationsverlag.

46 Am 13. August 1945 wurden beide vom Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und Kultusangelegenheiten dazu bestellt. Handelsgericht Wien, Akt »Compass« Verlags GmbH, HR A 6148= Fn 5852g.

47 Statusmeldung zum Stichtag 27.1.1947, ebd.

48 Die Ehe wurde am 20. März 1954 in Kitzbühel geschlossen. Vgl. Pfarre Währing, Tauf-Buch, Jg. 1902, Bd. 48, Sign. 01-50, S. 130.

Dank an Jessica Richter für die Hilfe bei der Recherche.

»Canisius-Boulevard«. Liberale und radikale Journalistik bei der Vernay AG 1918–1938

Das Ende der Donaumonarchie und die Errichtung einer demokratischen Republik waren mit tiefgreifenden Veränderungen im gesamten Wirtschafts-, Sozial- und Kulturleben verbunden. Von großer Bedeutung war auch der Wandel im gesamten Zeitungswesen. Vor allem in der Wiener Presse kam es zu strukturellen Verschiebungen und Neugründungen, wobei es den neuen Boulevardblättern zumindest bis 1933/34 gelang, einen bedeutenden Einfluss auf die öffentliche Meinung auszuüben. Aufgrund ihrer Auflage und der finanzstarken Förderer dieses Zeitungstyps, zu dem *Der Abend*, *Der Tag* und *Die Stunde* zählten, konnten diese Zeitungen eine große Zahl herausragender Journalisten und Journalistinnen an sich binden. Auch als sich die finanzielle Lage der genannten Zeitungen in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre zu verschlechtern begann, gelang es den Chefredakteuren noch für einige Zeit, die hohe journalistische Qualität aufrecht zu erhalten. Im Beitrag wird eine größere Zahl an prägenden journalistischen Persönlichkeiten vorgestellt. Auf den schleichenden wirtschaftlichen Niedergang der Boulevardpresse folgte die politische Gleichschaltung in den Jahren 1933/34, die die Stellung dieses aufklärerischen Zeitungstyps in der Gesellschaft nachhaltig erschütterten.

The Canisius Popular Press. Liberal and Radical Journalism at Vernay AG 1918–1938

The end of the Danube Monarchy and the proclamation of a democratic republic led to far-reaching changes in the entire economic, social and cultural life. Of major importance were the changes in the newspaper business as a whole. In the Vienna newspaper business in particular there were structural shifts and newly established companies, whereby it was especially the new popular papers which managed to exert a significant influence on public opinion, at least until 1933/34. Thanks to the circulation and the financially sound backers of this type of newspaper – to which *Der Abend*, *Der Tag* and *Die Stunde* belonged – a large number of outstanding journalists were engaged. Even when the financial situation of the newspapers mentioned began to worsen in the second half of the 1920s, the editors-in-chief still managed, at least for a certain period of time, to maintain the high quality of journalism. This paper introduces a considerable number of newspaper personalities who shaped this journalism. The gradual economic demise of the popular press was followed by the "Gleichschaltung" (enforced conformity) in the years 1933/34, a move which was to have a long-lasting effect on the status of this type of enlightened newspaper in society.

Bruno Frei (1897–1988) um 1924.
Quelle: Michael Rothmayer

Auf dem Höhepunkt des Krieges, »als die Siegesberichte des k.u.k. Oberkommandos viele Menschen im Hinterland noch beeindruckten«, erschien, wie Bruno Frei, der kaum 20-jährig Redakteur dieser Zeitung wurde, in seinen Memoiren schildert,[1] im Juni 1915 in Wien eine neue Zeitung, die sich von der übrigen Tagespresse in ihrer Schreibweise bemerkenswert unterschied: *Der Abend*. Das Blatt, das von Carl Colbert mit Unterstützung einiger ihm nahestehender freisinnig gesinnter Persönlichkeiten[2] gegründet und bis 1922 in der Druckerei Vernay gedruckt wurde, sollte gewissen gesellschaftspolitischen Zielsetzungen dienen. »Wo es Stärkere gibt, immer auf der Seite der Schwächeren«, war das Motto, das der *Abend* im Titelkopf führte. Unter den damals herrschenden Bedingungen hieß dies: Kritik an den Folgen

In Wien: 6 Heller.

Außerhalb Wiens: Einzelpreis: 8 Heller.

Der Abend

Bezugspreis: für Österreich-Ungarn und Deutschland: monatlich ... K 2·— vierteljährlich . K 6·—

Nr. 1. Wien, Dienstag, 2. Jänner 1917. 3. Jahrgang.

Spaniens Antwort an Wilson.

Spanien will erst später in die Vermittlung eintreten.

Ausschnitt Titelblatt
***Der Abend*. 3. Jg., Nr. 1, 1917.**

der Kriegswirtschaft im Alltag, an der Rationierung von notwendigen Gütern und Kritik an dem sich immer mehr verschärfenden Arbeitsdruck, besonders in der Waffenproduktion. Kurz: die Zeitung sah sich als »Anwalt der Interessen aller wirtschaftlich und geistig Bedrängten«.[3] Getreu ihrem Motto kritisierte die Zeitung die Kriegsgewinnler, »denen der Krieg gut anschlägt«,[4] und propagierte den Zusammenschluss der Verbraucher.

Wer aber war Carl Colbert, der den Kurs vorgab? Colbert hieß eigentlich Karl Cohn, wegen des aufkommenden Antisemitismus im ausklingenden 19. Jahrhundert hatte er sich nach dem Begründer des Merkantilismus in Frankreich Jean Baptiste Colbert benannt. Er stammte aus einer Kaufmannsfamilie, seine Mutter war Besitzerin einer Wechselstube und auch er versuchte sich in jungen Jahren als Bankier und fröhnte der Spekulation an der Börse. Sein zweites Interesse galt dem Journalismus und der Schriftstellerei.[5] Unter mehreren Pseudonymen verfasste er Kommentare über das Geschehen an der Börse. Dann gründete er 1888 die Zeitschrift *Wiener Mode*, die ein ungeheurer Erfolg wurde und stand zeitweilig auch in Kontakt mit Theodor Herzl. Der Börsenspieler schwor

1 Frei, Bruno: Der Papiersäbel. Frankfurt / Main 1972, S. 43.

2 Zu diesen gehörten u.a. die Industriellen Edgar Herbst und Otto Fiedler (und dessen Angehörige), Salomon Kohn, Mitinhaber eines Postkartenverlags, der Architekt Oskar Neumann, der Rechtsanwalt Siegfried Norbert Rumpler. Die meisten von ihnen unterstützten sozialreformerische Anliegen, wie z.B. die Arbeit des sozialpolitischen Vereins »Die Bereitschaft«, der während des Krieges u.a. Gratisausspeisungen für Kinder durchführte.

3 Der Abend, 4.8.1915, S. 1.

4 Der Abend, Nr. 1, 14.6.1915, S. 1.

5 Colbert schrieb eine Reihe von Büchern über sozial- und finanzpolitische Themen, wie z.B.: Morgendämmerung. Wien 1915 (eine Sammlung von Feuilletons aus *Der Morgen*); Der Börsenschwindel des John Law. Wien 1924; oder: Das goldene Kalb. Wien 1926.

dem Bankiersberuf ab und mutierte am Beginn des 20. Jahrhunderts zum sozialpolitischen Freigeist. Mit Maximilian Schreier gründete er 1910 das Montagsblatt *Der Morgen*, das ebenfalls bei Vernay gedruckt wurde. 1917 verkaufte er seinen Anteil an diesem Wochenblatt, dessen moderate Linie seinen politischen Ansichten nicht mehr entsprach. Im Frühjahr 1916 engagierte er Alexander Weisz, einen ehemaligen Lokalreporter als Chefredakteur, blieb aber selbst Herausgeber. Im dritten Kriegsjahr forderten Colbert und Weisz immer entschiedener ein Ende des Krieges.[6] Nach dem Sieg der Oktoberrevolution schwenkte der *Abend* ins radikal-sozialistische Fahrwasser um und unterstützte die Kritik der Parteilinken an der kompromisslerischen Haltung des sozialdemokratischen Parteivorstands. Auf Betreiben der Armeeführung

470.322 D

Probe-Abonnement bis Ende März für Wien 1 Krone, außerhalb Wiens Kr. 1.20.

In Wien 10 Heller

Der Morgen

Wiener Montagblatt.

Außerhalb Wiens 12 Heller

Preis vierteljährlich (portofrei):
Wien . . . . K 1.50
Österreich-Ungarn K 1.80
Deutsches Reich . K 2.—
Welt-Postverein K 2.50

Ganzjährig:
Wien . . . . K 6.—
Österreich-Ungarn K 7.20
Deutsches Reich . K 8.—
Welt-Postverein K 10.—

Redaktion u. Administration: I., Wipplingerstraße 24/26. Telephon 21.604.

Redaktion am Sonntag: VII/1, Schottenfeldg. 41/43. Telephon 10.329.

Nr. 1. Wien, Montag, 24. Jänner 1910. 1. Jahrgang.

Neuestes vom Sonntag.

Die Nachrichten über das Unglück auf der Canada-Pacificbahn lauten immer grauenhafter. Die Zahl der Todesopfer beträgt 65.

In den bulgarischen Grenzen finden bedenkliche Konzentrationen türkischer Truppen statt.

Die Jungtürken treffen Maßregeln gegen ein neues Attentat der Reaktion.

Kronprinz Alexander von Serbien ist heute zum Besuche nach Sophia abgereist.

Die Berliner Warenhausgesellschaft Wolf Wertheim will in Wien ein großes Warenhaus gründen.

Die Ueberschwemmungsgefahr in Paris wird immer größer.

Unser Morgen!

In einer Zeit, in der das Verleugnen der Ueberzeugungen selbst ein Programm geworden ist, haben Programme und Versprechungen allen Kredit verloren. Darum soll „Der Morgen" den üblichen Schmuck volltönender Schlagworte nicht anlegen, wenn er zum erstenmal in die Oeffentlichkeit tritt. Er fordert keinen Vorschuß an Vertrauen; er will ohne Vorurteil gelesen, mit etwas Interesse und einiger Geduld geprüft werden. An seinen Leistungen soll man seine Absichten erkennen und werten.

Die Freunde aber, die wir schon an unserer Seite wissen und noch zu erwerben hoffen, nicht minder als die Feinde, mit denen wir scharfe Klingen zu kreuzen gedenken, dürfen ein aufklärendes Wort über Ziel und Weg von uns verlangen. So sei es denn: „Der Morgen" blickt nach vorwärts in ein

„Der Morgen" soll das Gewissen der alten und der Weckruf der neuen Woche werden. Unsere Kritik will fruchtbar und nach vorwärts blickend sein; unerbittlich in der Sache, vornehm in der Form. Volkstümlich, aber den Trägern des geistigen Wohlstandes gerecht.

Jedes Blatt muß vor allem der Stunde dienen und dem Leser vollständig und getreu übermitteln, was sie gebracht hat. „Der Morgen" soll aktuell, reichhaltig und vielseitig sein. Aber er will die Stunde überdauern. Er wird beachtenswerte Aufklärungen und Anregungen bringen, Scherz, Satire und Ironie neben die tiefere Bedeutung stellen, auch dem Behagen des Lesers Raum lassen.

Leset den „Morgen", er hat Euch viel zu sagen!

Die Redaktion.

Zusammentritt des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Mißtrauensvotum gegen Graf Ihnen.

Budapest, 23. Jänner. (Priv.-Tel. des „Morgen.") Der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sieht man mit großer Spannung entgegen. Man erwartet von dem Zusammentritt des Reichsrates den Ausgang weitgehender politischer Ereignisse. Heute hielten die einzelnen Parteien Konferenzen ab, die die Stellungnahme zur neuen Regierung betrafen. In der Justizfraktion der Unabhängigkeitspartei wurde beschlossen, daß Julius v. Justh in der morgigen Sitzung keine Hindernisse zu bereiten. Kossuth erwiderte, daß er dem Mißtrauensvotum sich anschließe, jedoch bezüglich der Unterstützung der Adresse keine bindende Verpflichtung geben könne, umsomehr, als es Kossuth gleichgiltig sei, welche Stellung Justh gegenüber der Indemnität einnehme.

Eine Konferenz Andrassy's mit Graf Khuen-Hedervary hat in der Unabhängigkeitspartei große Beunruhigung hervorgerufen, da man annimmt, daß die Andrassygruppe mit der neuen Regierung eine Einigung getroffen hätte.

Budapest, 23. Jänner. Der Mißtrauensantrag der Justpartei gegen die Regierung lautet: „Indem das Abgeordnetenhaus das die Ernennung der Regierung enthaltende königliche Handschreiben mit homagialer Ehrfurcht zur Kenntnis nimmt und dieses zu demselben Zwecke dem Magnatenhause übermittelt, erklärt es zugleich, daß es zur Regierung kein Vertrauen hat und dieselbe nicht unterstützt."

Die Kossuth-Partei beschloß, sich dem Mißtrauensantrag gegen die Regierung anzuschließen. Ebenso die Volkspartei.

Die Unsichtbaren.

Im Anfange dieses Reiches war die Bureaukratie. Das heißt zu Deutsch: Es dauert lange, aber man kann sich verlassen. Wer etwas zu erreichen wünschte, setzte sich in den Instanzenzug, bummelte geduldig die Stationen durch und kam endlich auf vielfach verzweigten, bedrängten Gleisen an sein ersehntes Ziel. Niemand wünschte sich Besseres. Wir haben einen tüchtigen, erfahren erprobten Beamtenstand. Er funktioniert ohne Tadel, er hat die nötige, zähe Nachdenklichkeit ohne die nichts Großes zustande kommt. Darum zählte auch dieses Reich von jeher zu den natür-

Ausschnitt Titelblatt der ersten Ausgabe des *Morgen* vom 24. Jänner 1910.

wurde die Zeitung im März 1918 vier Monate lang eingestellt, mäßigte ihre Schreibweise aber auch nach ihrer Wiederzulassung kaum, verfügte sie doch über zahlreiche hervorragende Redakteure und Redakteurinnen.

Im Frühjahr 1919 setzte Colbert einen spektakulären, in der Geschichte des österreichischen Journalismus einzigartigen Schritt. Er zahlte die anderen Gesellschafter aus, deren Anteile er auf seine Mitarbeiter übertrug und ihnen Mitbestimmungsrechte einräumte: der *Abend* wurde sozialisiert.[7] Die Errichtung der demokratischen Republik brachte wichtige Reformen auf allen Gebieten des sozialen und kulturellen Lebens, an denen die sozialdemokratische Partei maßgeblichen Anteil hatte. Sie brachte nicht nur die Schaffung einer demokratischen Republik, sondern auch tiefgreifende Veränderungen im Wirtschaftsleben, im sozialen Leben und auf dem Gebiet der Kultur. Von großer Bedeutung waren auch die Veränderungen im gesamten Zeitungswesen. Die Aufhebung der Zensur (1918), ein liberales Pressegesetz (1920) und ein vorbildliches Arbeitsrecht (Journalistengesetz 1922) stärkten das Selbstbewusstsein der Journalisten, die sich schon 1917 gewerkschaftlich organisiert hatten.

6 Vgl. Weisz, Alexander: Wie kommen wir zum Frieden? (Flugschriften des *Abend*). Wien 1917.

7 Vgl. Der Abend, 29.3.1919.

Die österreichische Presse, vor allem jene Wiens, griff mutig alle relevanten innen-, außen-, wirtschafts- und kulturpolitischen Probleme auf. Die Boulevardblätter durften auf der Straße vertrieben werden. Gemeinsam mit Weisz formte Siegfried Klausner, Chef des Lokalteils beim *Abend*, die beste Lokalredaktion im Wien der Inflationsjahre und verfügte über das bestorganisierte Netz an Kolporteuren. Es gab kaum einen bedeutenden Skandal in Österreich, bei dessen Aufdeckung der *Abend* nicht den anderen eine Nase lang voraus war. Die Berichterstattung über die großen Wirtschaftsskandale, die Nachkriegsösterreich immer wieder erschütterten und die der *Abend* beginnend mit Enthüllungen über die Spekulationsgeschäfte im Zusammenhang mit Lieferungen an die Armee, die zur Anklage des Bankdirektors Josef Kranz führten, über die Malversationen bei der Privatisierung der Wöllersdorfer Industriewerke bis zu den Bankenskandalen der Jahre 1924–1926 enthüllte,[8] nahmen meist mit einem Artikel aus der Feder von Alexander Weisz ihren Anfang. Rudolf Olden, der jahrelang politischer Redakteur der Wiener Tageszeitung *Der Tag* und von 1926 bis 1933 stellvertretender Chefredakteur beim *Berliner Tageblatt* war, nannte Weisz »den größten Könner des Journalismus, den Wien, die Stadt journalistischer Talente, jemals gehabt hat«.[9]

> »Die langen Aufsätze, die er an die Spitze seines Blattes setzte, eine Mischung aus Nachricht und Folgerung, wurden von Jedermann gelesen […]. Sie waren mit unübertrefflicher Sachkenntnis und Sicherheit geschrieben, am staunenswertesten war die Kühnheit des Ausdrucks.«[10]

Dementsprechend häufig erhielt die Druckerei Vernay Besuch von der Presspolizei. Kaum ein anderer Lokaljournalist sah sich häufiger Presseklagen gegenüber als Siegfried Klausner. Fritz Tauber, früher Redakteur der *Amtlichen Nachrichtenstelle*, und Ladislaus Zilahy, ehemaliger Redakteur des liberalen ungarisch-sprachigen *Bécsi Magyar Újság*, waren beim *Abend* für die parlamentarische Berichterstattung verantwortlich. Bruno Frei, Alexander Stern[11] und Klara Mautner, die vorher für mehrere Wiener Tageszeitungen (*Die Zeit*, *Neue Freie Presse*, *Neues Wiener Journal*) gearbeitet hatte, pflegten vor allem die Lokal- und Sozialreportage. Frei wechselte 1923 nach Berlin, wo er gemeinsam mit Leo Lania, einem ehemaligen Redakteur des KPÖ-Blatts *Rote Fahne* die linke Nachrichtenagentur »ABC« gründete. In Berlin lernte Frei, der 1926 von der sozialdemokratischen zur kommunistischen Partei wechselte, auch Willi Münzenberg kennen, der im Begriff war, für die KPD einen breit gefächerten Pressekonzern aufzubauen. In diesem Imperium leitete Frei von 1929 bis 1933 das linke Boulevardblatt *Berlin am Morgen*. Nach der Machtergreifung Hitlers 1933 floh er nach Prag und später nach Paris, wo er gemeinsam mit Arthur Koestler u. a. das *Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror* redigierte.[12]

Der ungarische Sozialist Ladislaus Fenyes war ein höchst integrer und daher umso unbequemerer Gegner des Horthy-Regimes; auch er schrieb jahrelang für den *Abend*, später wurde er Mitarbeiter der *Arbeiter-Zeitung*. Er war aber nur einer aus der großen Schar der liberalen, sozialistischen

8 Vgl. Colbert, Carl: Der Preistreibereiprocess gegen Dr. Josef Kranz, gewesenem Präsidenten der Allgemeinen Depositenbank. Wien 1917.

9 Die Weltbühne, 22. Jg., Nr. 9, 2.3.1926, S. 330.

10 Ebd.

11 Zu Stern siehe Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 13, S. 221f.

12 Vgl. Frei, a.a.O., S. 131–200.

und kommunistischen Emigranten, die das Ende der ungarischen Räterepublik und der anschließende »weiße Terror«[13] 1919/20 nach Wien gespült hatte, wo sie zunächst eigene Zeitungen gründeten.[14] Viele kehrten nach Budapest zurück, für andere, wie den Filmkritiker Béla Bálazs, die Schriftsteller Hugó Ignotus oder Sándor Márai, war Wien nur Durchgangsstation auf dem Weg nach Berlin. Der *Bécsi Magyar Újság*, der von Oktober 1919 bis Dezember 1923 von Vernay gedruckt wurde, war das journalistisch beste in Wien erscheinende ungarische Emigrationsblatt. Die Horthy-Regierung setzte verschiedene Mittel ein, um auf das Blatt Einfluss zu nehmen, scheiterte aber. Die Zeitung wurde zuerst von Ludwig Rona, danach von Eugen Lazar und zuletzt von dem Schriftsteller, Politiker und Soziologen Oszkár Jászi redigiert; zu den Mitarbeitern zählten u.a. der Sozialist Zsigmond Kunfi, der Nationalökonom Karl Polanyi, Hugó Ignotus und Leo Margitai, die nach dem Ende des Erscheinens der Zeitung in andere Wiener Zeitungsredaktionen wechselten.

Der (Wiener) Tag, ein radikal-demokratisches Blatt

Zwischen Herbst 1922 und Frühjahr 1923 erhielt der *Abend* aber mächtige Konkurrenz. Schon im Jahre 1919 hatte Maximilian Schreier den Versuch unternommen, sein Wochenblatt *Der Morgen* in eine Tageszeitung umzuwandeln, die aber nach einem halben Jahr wieder eingestellt wurde, da seine Partner kein Geld mehr zur Verfügung stellen wollten.[15] Nun gelang es Schreier mit finanzieller
→ 298
Rückendeckung Sigmund Bosels im November 1922 endlich, eine Tageszeitung sozial-liberaler Ausrichtung zu schaffen, den *Tag* (*Wiener Tag*).[16] Der Zeitpunkt war gut gewählt – die galoppierende Inflation konnte aufgrund der Genfer Sanierungsanleihe und der wieder gegründeten Österreichischen Nationalbank allmählich zum Stillstand gebracht werden – und mit Bosel hatte er einen Partner gefunden, der finanziell

13 Nach dem Ende der Räterepublik in Ungarn wurden Kommunisten, Sozialisten aber auch Liberale vielfach ohne regulären Gerichtsverfahren inhaftiert oder hingerichtet.

14 Vgl. Hanak, Tibor: Politik und Geistesleben der Ungarn in Wien 1918–1924. In: Ungarn-Jahrbuch, 14. Jg. (1986), S. 41–85.

15 Einer der damaligen Geldgeber war Gustav Davis, der Eigentümer der *Kronen-Zeitung*, der es 1922 noch einmal mit einer großformatigen Zeitung versuchte, die aber ebenfalls keinen Erfolg hatte.

16 Von November 1922 bis April 1930 lautete der Zeitungstitel *Der Tag*, danach bis zum 11.3.1938 *Wiener Tag*.

Preis 500 Kronen. — Monatlich 12.500 Kronen.

Redaktion und Administration: IX/4. Canisiusgasse 8. Telephon-Nummern: 16113, 2182-, 14920 und 21604.

Alleinige Anzeigenannahme: Heinrich Schalek, Wien, I. Wollzeile 11, und Book & Herz-eld, Wien, I. Adlergasse 6

Nr. 1 — I. Jahr 1922

Der Tag

Wien, Samstag, 25. November

Neuestes: Im Nationalrat wurden gestern die Genfer Protokolle angenommen.

Der Landeshauptmannstellvertreter von Tirol Dr. Gruber wurde gestern in Innsbruck von unbekannten Tätern überfallen.

Der Raubmörder Ritschel wurde in Budapest verhaftet.

Infolge Protestes der Belgier ist die Brüsseler Konferenz gefährdet.

Zum Beginn.

Der „Tag" erscheint heute zum erstenmal. Wenn Publizisten sich eine neue Rednertribüne zimmern, von der aus sie zu den mitleidenden und mitkämpfenden Brüdern und Schwestern sprechen wollen, ist ihnen feierlich zumute. Die Zeit ist ernst und schwer. Gierig und brennenden Auges suchen wir nach Oasen in der Wüste, die wir zu durchwandern haben, ehe wir wieder ein Land erreichen können, in dem Milch und Honig fließt. Bange Verantwortung lastet auf allen, die Führerworte sprechen sollen. Denn die Not von heute überschreit den klugen Rat für morgen. Alle, die an die Zukunft der Geister denken, vor der Proletarisierung der Kultur zittern, sind heute Prediger in der Wüste.

Mit reinem Herzen und reinen Händen gehen wir an unsere Arbeit. Wir wollen jenen, die durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse die geistige Kost nicht mehr bezahlen können, die ihrem geistigen Stande entspricht, für wenig Geld vollwertigen Ersatz bieten. Eine neue publizistische Organisation, die frei von ererbtem Ballast ist, soll uns die Erfüllung dieser Aufgabe ermöglichen. Ein knapp gehaltenes, inhaltsreiches Blatt wollen wir machen

Erst Brot, dann Reparationen.

Das Debut der Regierung Cuno im Deutschen Reichstag.

Von unserem Korrespondenten.

Berlin, 24. November.

Reichskanzler Cuno hat vor dichtgedrängtem Parkett des Reichstages und vor überfüllten Zuschauertribünen die Regierungserklärung verlesen. Sie brachte weder sachlich noch formell eine besondere Überraschung. Der neue Kanzler ist kein besonders wirksamer Redner. Man hört es seinem Vortrage an, daß er nicht gewohnt ist, in politischen Versammlungen zu sprechen. Er vermeidet ängstlich jede oratorische Hervorhebung wirksamer Stellen, er bleibt bis zum Schlusse beinahe monoton und wird auch dann nicht warm, wenn es gilt, weniger zu überzeugen, als Gefühlsmomente zu berücksichtigen. Der Eindruck war trotzdem nicht ungünstig, auch wenn man die hervorragenden Leistungen des bisherigen Generaldirektors der „Hapag" nicht kennt. Man hat trotz allem das Gefühl, einer starken und zielbewußten Persönlichkeit gegenüberzustehen.

Was das Programm des neuen Kabinetts anbelangt, so bildet es eine logische Fortsetzung der Politik Dr. Wirths während der anderthalb Jahre seiner Regierung. Sein Gedanke, die Entente von der Undurchführbarkeit ihrer Forderung zu überzeugen, hat sich als richtig erwiesen. Dies muß auch der neue Reichskanzler zugeben, der die Ansicht vertrat, daß heute nunmehr die Frage der Erfüllungsmöglichkeit geklärt sei, da sogar die Ententegläubiger zugestanden hätten, daß Deutschland nicht zahlen könne. Reichskanzler Cuno stellte als neue Parole der Reparationspolitik seiner Regierung das Programm auf: Erst Brot, dann Reparationen. In diesem Zusammenhange bezeichnet er die Note, welche die Regierung Wirth vor ihrem Rücktritte an die Reparationskommission gerichtet hat, als einen bedeutenden Schritt

Vom bitteren Frieden.

Der Zufall hat gestern, da wir uns zum ersten Male rüsteten im Chor der öffentlichen Meinung mitzusprechen, eine Art Weltgericht über die Urheber der Not tagen lassen, die uns alle bedrückt. Der Zufall! Gibt es denn einen? Ist der Zufall nicht viel mehr bloß der Zusammenklang, der wir noch nicht erkennen? Nein, es ist kein Zufall, daß zu gleicher Zeit und in ähnlicher Bedrängnis drei Parlamente in Europa an der unklugen Brutalität der Friedensverträge würgten, durch die die blutige Kriegskatastrophe mit einer kaum weniger mörderischen Friedenskatastrophe beendet wurde, während man in Amerika Herrn Clemenceau sehr deutlich die Meinung der Union über sein und Wilsons Friedenswerk ins Gesicht schrie.

Wir in Österreich sind die Kleinsten, da Ärmsten, die Bedrückesten. Man hat uns in den Jahren seit der Schaffung unseres unmöglichen Staatengebildes, dem man sogar einen schuldbeladenen, verhaßten Namen aufgedrängt hat, so unablässig gedemütigt durch verächtlich hingeworfene Almosen und Stolz und Ehrgefühl gebrannt, daß unsere Regierung — und mit ihr ein großer Teil der Volksvertretung — die zögernde, oft unwürdigen Klauseln belastete, sehr teil

Ausschnitt Titelblatt der ersten Ausgabe des *Tag* vom 25. November 1922.

Journalist Maximilian Schreier (1877–1942), Mitbegründer des *Morgen* und des *Tag*. Fotograf: Josef Kulda. *Quelle:* Prominenten Almanach 1930. Wien [u. a.]: Verl. des Prominenten-Almanachs 1930, S. 248

Sigmund Bosel (1893–1942), Finanzier des *Tag*. Fotografie um ca. 1930. *Quelle:* Wikimedia Commons / ÖNB. Lizenz: Public Domain (gemeinfrei). Fotograf: Max Fenichel

großzügig war. 1932, als Bosels Name wegen seiner Spekulationsgeschäfte in Österreich keinen guten Klang mehr hatte, erinnerte sich Schreier an die warme Teilnahme, mit der Bosel die erste Ausgabe des *Tag* verfolgt hatte.[17]

Vier Monate nach dem Start des *Tag*, folgte Imre Békessy mit dem Mittagsblatt *Die Stunde*. Während sich Bosel zu seiner Zeitungsgründung bekannte, hielt sich sein Gegenspieler Camillo Castiglioni im Hintergrund. Bosel und Castiglioni zählten zur Schicht der »neuen Reichen«, die während des Krieges oder in den Inflationsjahren zu unvorstellbarem Reichtum gelangt waren, und die Beobachter waren sich uneins, auf welchen der beiden das Prädikat des reichsten Österreichers zutreffen würde.[18] Aufgrund des finanziellen Rückhalts, dessen sich beide Zeitungen erfreuten, waren sie imstande, eine große Zahl hervorragender Mitarbeiter an sich binden.[19] Zwischen den beiden Herausgebern Schreier und Békessy gab es aber nur wenige Gemeinsamkeiten.

Schreier stammte aus eher ärmlichen Verhältnissen und betrat die journalistische Laufbahn Mitte der 1890er Jahre. Von der kulturpolitischen Revue *Die Waage* kam er als Gerichtssaalberichterstatter zum *Neuen Wiener Journal* und war jahrelang als Lokaljournalist für die *Österreichische Volkszeitung* tätig. Im Jahre 1910 schuf er das Montagsblatt *Der Morgen*, das innerhalb weniger Jahre eine hohe Auflage erreichte und über ausgezeichnete Mitarbeiter verfügte, auf die Schreier z. T. beim *Tag* zurückgreifen konnte. Nach Ausrufung der Republik kandidierte Schreier bei den Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung als Kandidat der Demokratischen Partei, die aber aufgrund der Zersplitterung im bürgerlich-demokratischen Lager kein Mandat erringen konnte.[20] Schreier war auch Vorstandsmitglied und Vizepräsident des Presseclubs Concordia und 1917 Mitbegründer der gewerkschaftlichen »Organisation der Wiener Presse«.

Der *Tag* sollte, wie Schreier in den ersten Ausgaben der Zeitung darlegte, ein inhaltlich anspruchsvolles Blatt sein mit einer demokratisch-republikanischen Blattlinie;[21] die Zeitung lehnte den Klassenkampf ab, erklärte sich als unabhängig von den bestimmenden Parteien, aber links-bürgerlich, jede Spielart des Militarismus bekämpfend. Außenpolitisch verschrieb sich die Redaktion dem Gedanken des Völkerbunds, einer Vereinigung Europas und insbesondere der Wiederannäherung der Nachfolgestaaten der ehemaligen Donaumonarchie, gesellschaftspolitisch verfolgte das Blatt eine sozial-liberale Linie, wirtschaftspolitisch die »Wiedererringung der völligen Selbständigkeit des Staates«[22] und eine freie Entwicklung der Industrie. Die Zeitung kostete nur 500 Kronen und warb mit dem Slogan »Die billigste große Tageszeitung Wiens« – »Kann sich selbst der Ärmste leisten«, um Leser. Sie war inhaltlich auf ein städtisches Leserpublikum, die sozial bunt zusammengesetzte Mittelschicht aus Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Freiberuflern ausgerichtet. Schreier verfügte über eine der besten Redaktionen unter den Wiener Tageszeitungen; für den *Tag* waren bis 1926 beinahe 30 Redakteure tätig. Die Redaktionskosten verschlangen rd. 40% der Einnahmen.

17 Vgl. Wiener Tag, 8.12.1932, S. 7.

18 Zur Biographie Siegmund Bosels vgl. Ransmayr, Georg: Der arme Trillionär: Aufstieg und Untergang des Inflationskönigs Sigmund Bosel. Wien / Graz / Klagenfurt 2016; zu Castiglioni siehe Stiefel, Dieter: Camillo Castiglioni oder die Metaphysik der Haifische. Wien / Köln 2012; Schlüter, Reinhard: Der Haifisch. Aufstieg und Fall des Camillo Castilgioni. Wien 2015. Ransmayr und Schlüter erwähnen die Medienaktivitäten nur am Rande.

19 *Der Tag* wurde mit einem Stammkapital von 10 Mio. Kronen gegründet, während die *Stunde* bzw. die Kronos AG über ein Aktienkapital von 20 Mio. verfügte.

20 Vgl. Hawlik, Johannes: Die politischen Parteien Deutsch-österreichs bei der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung 1919. Phil. Diss., Wien 1971.

21 Vgl. Der Tag, Nr. 1, 25.11.1922, S. 1.

22 Der Tag, ebd., Der Tag, 23.10.1928, MZV Prag, S. III, K. 38; Erklärung der Redaktion des »Tag« v. 15.7.1925.

Der Journalist und Schriftsteller Rudolf Kalmar jun. (1900–1974) Fotografie 1963. *Quelle:* WStLA, Fotos des Presse- und Informationsdienstes, FC1: 63168/11, Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0

Der Journalist, Publizist und Drehbuchautor Friedrich Porges (1890–1978). *Quelle:* Prominenten Almanach 1930, S. 213

Der Nationalökonom, Wirtschaftsjournalist und Politiker Gustav Stolper (1888–1947). *Quelle:* Wikimedia Commons/ Bundesarchiv, Bild 146-2006-0113. Lizenz: CC-BY-SA 3.0.

Die Redakteure und Mitarbeiter des Tag

Die schwierige tägliche Arbeit der Leitung dieser Zeitung, die von hervorragenden Individualisten gestaltet wurde, teilte sich Schreier jahrelang mit seinem Stellvertreter Josef Koller, den Schreier zusammen mit Marcel Zappler, Mitbegründer und Obmann der »Organisation der Wiener Presse« vom *Neuen Wiener Journal* zum *Tag* geholt hatte. Schreier leitete die politische Redaktion, sein Stellvertreter Koller war für den Lokalteil verantwortlich, außerdem Schluss- und Umbruchredakteur. Er sorgte für einen klares und übersichtliches Erscheinungsbild. Oft wurden die Texte durch Karikaturen und Zeichnungen illustriert und aufgelockert. Dafür waren Benedikt Fred Dolbin[23], einer von vielen, die erst in Berlin bekannt wurden (im Exil schrieb er dann auch viele Jahre lang für den New Yorker *Aufbau*) und nach ihm Franz Plachy verantwortlich. Einige Redakteure arbeiteten schon seit Jahren auch für den *Morgen*, zu ihnen gehörten Leopold H. Leoster oder Richard Guttmann, andere hatte Schreier neu engagiert. Zu den bekanntesten Mitarbeitern des *Tag* in den ersten drei Jahren zählten der Mitherausgeber des *Österreichischen Volkswirt* Gustav Stolper, ein Anhänger Friedrich Naumanns, der den Anschluss an die Weimarer Republik propagierte, da Österreich, abgeschnitten von seinen früheren Rohstoff- und Absatzmärkten nicht überlebensfähig sei.[24] Er gründete 1926 in Berlin den *Deutschen Volkswirt*. Rudolf Olden, ein selbstbewusster, urteilssicherer Leitartikler und Analyst, dem der deutsche Imperialismus ebenso verhasst war wie der aufkommende Nationalsozialismus verfasste 1935 eine heute noch lesenswerte Hitler-Biografie. Zappler war Parlamentsredakteur. Alfred Polgar, vor 1914 Theaterkritiker der *Wiener Allgemeinen Zeitung*, 1917/18 für die Revue *Der Friede* und danach für die kurzlebige Tageszeitung *Der neue Tag* tätig, schrieb die Theaterkritiken. Mit Richard A. Bermann holte sich Schreier einen weiteren glänzenden Schreiber, der für dieselben Blätter wie Polgar gearbeitet hatte und in der Politik ebenso erfahren war wie stilsicher im Feuilleton. Er wurde später unter seinem Pseudonym Arnold Höllriegel einer der bekanntesten Reiseschriftsteller der Zeit. Der Schriftsteller und Feuilletonist Hugo Bettauer, der neben seiner Tätigkeit für den *Tag* auch noch die Aufklärungszeitschrift *Er und sie* redigierte und daneben als Schriftsteller mehrere Zeitromane verfasste, wurde im März 1925 vom Nationalsozialisten Otto Rothstock erschossen. Rothstock wurde im Prozess aber wegen angeblicher Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen. Im Wirtschaftsteil waren neben Stolper in fester Anstellung auch noch Alfred Schwoner und Carl Grenzer tätig. Rudolf Kalmar, der 1934 die Chefredaktion übernahm, Hanns Margulies, einer der besten Gerichtssaalberichterstatter der deutschsprachigen Presse seiner Zeit, Elisabeth Janstein und einige andere zeichneten für die Qualität des Lokalteils verantwortlich. Eine Ausnahmeerscheinung im Feuilleton des *Tag* war Fred Heller, ein unerhört feinsinniger und aufmerksamer Beobachter des städtischen Alltags, in der Tradition Eduard Pötzls. Die Theater- und Literaturkritik lag

23 Benedikt Fred Dolbin, geb. Pollak (1.8.1883 Wien – 31.3.1971 New York) war ein österreichischer Pressezeichner.

24 Vgl. Stolper, Gustav: Deutschösterreich als Staats- und Wirtschaftsproblem. München 1921.

nach dem Abgang Polgars in den Händen des jungen Oskar Maurus Fontana. Für die Musikkritik zeichnete Max Graf verantwortlich, ein Förderer der musikalischen Moderne und scharfsinniger Beobachter und Kommentator des Musik- und Gesellschaftslebens. Die Kunst- und Architekturkritik lag seit 1925 in den Händen des jugendbewegten Max Ermers[25], in den frühen 1920er Jahren ein entschiedener Verfechter der Anliegen der Siedlerbewegung. Die Filmkritik besorgte bis 1925 der schon erwähnte Béla Bálazs (ihm folgte Friedrich Porges nach), den Aufstieg des Radios zum Massenmedium kommentierte Paul Bellac, der 1928 die Leitung der Programmzeitschrift *Radio Wien* übernahm und nach 1938 eine Stelle beim Schweizer Rundfunk erhielt; nach ihm Alfred Rosenzweig. Frauenthemen und die Mode (Else Ehrlich-Fränkel, Mathilde Mandl) erhielten selbstverständlich einen festen Platz in der Zeitung und etwas später gab es auch für Kinder eine eigene Seite.

Die Stunde – eine moderne Lokalzeitung von zweifelhafter Gesinnung

Die Tageszeitung *Die Stunde*, die am 2. März 1923 startete, versprach ihren Lesern täglich einen knappen, aber möglichst vollständigen Nachrichtenüberblick. Eine klare innenpolitische Linie fehlte; außenpolitisch bekannte sich die Redaktion zu einem friedlichen Mitteleuropa, wirtschaftspolitisch wollte sie für die Besserung der herrschenden wirtschaftlichen und sozialen Zustände eintreten, um die Not »zu erleichtern, das Leben zu erhellen«,[26] kurz die Welt auch »mit dem Auge des lebensfrohen Menschen [zu] betrachten«. Ein besonderer Fokus in der täglichen Berichterstattung sollte in der Darstellung menschlicher Schicksale, speziell in Wien, liegen. Kurz: die *Stunde* sah sich als Wiener Lokalblatt, das den Lesern schon im Erscheinungsbild Aktualität, Tempo und Modernität signalisierte, das später, wenn auch abgemildert von der übrigen Wiener Presse übernommen

25 Max Ermers leitete vor dem Ersten Weltkrieg Kurse für Kunstgeschichte am Volksheim Erwachsenenbildung in Wien und war Mitbegründer des Kunstgeschichtlichen Instituts der Universität Wien. Während des Ersten Weltkriegs engagierte er sich an der Seite von Karl Franz, Siegfried Bernfeld und anderen in der österreichischen Jugendbewegung. Im April 1920 vom Wiener Bürgermeister Jakob Reumann mit der Bearbeitung der Siedlerproblematik betraut – zunächst als Siedlungsreferent im Rahmen des Wohnungsamts und ab Mai 1924 als Leiter des selbständigen Siedlungsamts der Stadt Wien. Er arbeitete in dieser Funktion ein Wohnbau-, Siedlungs- und Verkehrskonzept für den Großraum Wien aus. Vgl. Zimmerl, Ulrike: Siedlung und Siedlerbewegung im Wien der Zwischenkriegszeit. Wien 2002, S. 61ff.

26 Die Stunde, 2.3.1923, S. 7.

Die Stunde

2. III. 1923 WIEN FREITAG

Nr. 1.

Redaktion (mit Ausnahme des volkswirtschaftlichen Teiles): Wien, IX., Canisiusgasse Nr. 8–10 (Telephonnummern 62466, 62467) Volkswirtschaftliche Redaktion: I., Wipplingerstr. 32 (Teleph. 63184) Administration und Verlag: I., Wipplingerstr. 32 (Tel. 61102, 61113) Abonnementsbureau: I., Kohlmarkt Nr. 7 (Telephonnummer 13112)

PREIS 600 KRONEN

Erscheint täglich um 2 Uhr nachm. – Abonnementspreise: für Österreich monatl. K 17.000 – Auslandsabonnementspreise im inneren Teil des Blattes – Inserate nach Tarif – Alleinige Anzeigenannahme durch die Annoncen-Expedition Bock & Herzfeld, Wien, I., Adlergasse 6 und die Verwaltung der „Stunde", Wien, I., Wipplingerstr. 3 (Tel. 63184)

1923.

Ich bin nur der Stagl...

Eine Figur aus einer mit altwienerischem Humor überglitzerten Posse: Ein armer, gutmütiger Teufel, der in alle nur erdenklichen Intrigen, Liebes- und Staatsaktionen verstrickt ist, aus denen er sich nur mit dem halberstaunten, halb verzweifelten Ausruf: „Ich bin nur der Stagl", herauszuretten versucht. Man beutelt und schüttelt ihn, schiebt ihn entlang aller Lebensabgründe, bis sich schließlich herausstellt, daß er wirklich nur der Stagl ist, ein braver, gutmütiger Mensch.

Dieser Stagl ist der Urtypus des Österreichers. Es war eine Zeit, da blähte man ihn heroisch auf, da saß

Die Anleihe in London doppelt überzeichnet

Die Ausbezahlung der Anleihe erfolgt in den nächsten Tagen

Wie uns im Finanzministerium mitgeteilt wird, haben die Subskriptionen auf die österreichischen Schatzbons in London

mehr als drei Millionen Pfund,

also ungefähr das Doppelte des zur Verfügung stehenden Betrages ergeben. Selbstverständlich müssen die Zeichnungen in entsprechendem Verhältnis reduziert werden, da es nur möglich ist, das Geld des

gnostikon für das Gelingen der weiteren Anleiheverhandlungen. Da in den anderen Finanzzentren die Subskription nicht öffentlich erfolgte, sondern durch Übernahme von im voraus festgesetzter Tranchen seitens der einzelnen Bankenkonsortien,

steht mit dem heutigen Tage der österreichischen Regierung die Gesamtsumme von 3½ Millionen Pfund rest-

sionen über die Organisierung der Subskription zurückgekehrt, um die sich insbesonders Generalrat Spencer Smith hervorragend bemüht hat. Die Übernahme einer relativ so bedeutenden Tranche, wie sechs Millionen Hollandgulden durch die Amsterdamer Kreditinstitute ist wieder in erster Linie den persönlichen Bemühungen des Generalkommissärs Zimmerman zu

Ausschnitt aus dem Titelblatt der ersten Ausgabe der *Stunde* vom 2. März 1923.

Der österreichisch-ungarische Journalist und Verleger Imre (Emmerich) Békessy (1887–1951), »umstrittener« Herausgeber der *Stunde*. Fotograf: Berenice Abbott. *Quelle:* LAB E Rep. 200-45 Nr. 2000-11

Karl Tschuppik (1876–1937), Chefredakteur und journalistisches »Aushängeschild« der *Stunde*. *Quelle:* MILENA Verlag

→ 301

wurde: ein aufgelockerter unruhiger Umbruch, plakative Schlagzeilen und ein an- und nicht selten untergriffiger, atemloser Stil in Verbindung mit Karikatur und Zeitungsfoto waren besonders in den Jahren 1925/26 zentrale Elemente, um die Aufmerksamkeit der Leser zu erringen.[27] In der Eigenwerbung wurde die Leserschaft besonders auf den »täglichen großen Börsenbericht« hingewiesen.[28] Auch der für Wien ungewöhnliche Erscheinungstermin, 14 Uhr, orientierte sich vermutlich an der Börse. Der Preis lag mit 600 Kronen etwas höher als beim *Tag*.

Herausgeber der Zeitung war Imre (Emmerich) Békessy, ihr Chefredakteur Karl Tschuppik[29], der frühere Chefredakteur des *Prager Tagblatts*, verantwortlicher Redakteur Fritz Kaufmann. Eigentümer der Zeitung war die im Juni 1922 gegründete »Kronos Verlag AG« (Aktienkap. 24 Mio. K), die sich fast zur Gänze im Eigentum Békessys befand.[30] Die Zeitung beschäftigte in den ersten drei Jahren etwa gleich viele Redakteure wie der *Tag*.

Békessy war in einer verarmten Budapester Familie aufgewachsen und hatte das Gymnasium besucht, doch bald verschlug es ihn in die Journalistik, wo er aber lange Zeit keine feste Anstellung bei einer Zeitung fand. Im Juni 1907 veröffentlichte er im *Magyar Nemzet* ein Feuilleton, das sich als Plagiat erwies. Er unternahm einen Suizidversuch im »Hungaria«-Bad, dem weitere folgen sollten (er starb im März 1951 durch Suizid). Danach wechselte er in die Wirtschaftsjournalistik und beteiligte sich an mehreren Handels- und Industrieunternehmen. Nach der Entlassung aus der k.u.k. Armee wurde er im März 1917 Chefredakteur des *Esti Újság* und gründete kurz danach das Börseblatt *Tözsde Kurír* (Börsenkurier). Er gelangte so schon vor Kriegsende zu beträchtlichem Vermögen. Während der Räteregierung bekleidete er verschiedene pressepolitische Funktionen und gab einen Pressedienst heraus. Im Jahr 1920 kam er nach Wien.[31] Ausgestattet mit einem Großkredit Camillo Castiglionis und Richard Kolas startete er in Wien im November 1920 zunächst das Wirtschaftswochenblatt *Die Börse*.[32] Békessys Zeitung unterstützte den Eroberungsfeldzug des neuen Reichtums, wie ihn Castiglioni, Bosel, Richard Kola & Co. repräsentierten, gegen die alten Finanz- und Wirtschaftseliten. *Die Börse* servierte ihren Lesern wirtschaftliche Vorgänge in personalisierter und leicht fasslicher, feuilletonistischer Form, um diese auch Menschen ohne wirtschaftliche Vorbildung verständlich zu machen.[33] Paul Deutsch, selbst längere Zeit Mitarbeiter der *Börse*, nannte Békessys Haltung »ein sozialistelndes Verdienertum«[34]. Die Auflage der *Börse* stieg auf 30.000, doch der kometenhafte Aufstieg Békessys, der vielen Mitte der 1920er Jahre als »Zeitungskönig« Wiens galt, speiste sich auch aus anderen, dunklen Quellen. Allein die Zuwendungen Castiglionis sollen in den Jahren 1925/26 insgesamt 200.000 S betragen haben.[35]

Als »Großkapitalist« im Zeitungsbetrieb, als der er sich selbst sah – seine beiden Zeitungen beschäftigten 1924 mindestens 350 Personen, darunter 50 Redakteure[36] –, wären, so seine Überzeugung, seine Redakteure wesentlich freier in

27 Vgl. Kutschera, Anton: »Die Stunde« unter der Leitung ihres Herausgebers Emmerich Bekessy. Phil.Diss., Wien 1952.

28 Nach dem Ausscheiden Békessys trat der Börsenbericht in den Hintergrund.

29 Karl Tschuppik (16.6.1876–22.7.1937), 1911–1917 Chefredakteur des *Prager Tagblatt*. Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 14, S. 495f.

30 Gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden wurde der neu gegründete Verlag als Verlag für »wirtschaftliche Fachliteratur« vorgestellt. Es erschien aber bis 1938 kein einziges einschlägiges Fach- oder Sachbuch (vgl. Die Börse, Nr. 45 und 46/1922, WStLA, HG Wien, Reg.Akt B 14/13, AdR, BKA-Inneres, K. 3013).

31 Zur Biographie Békessys vgl. Habe, Hans (d.i. Janos Békessy): Ich stelle mich. München 1954; Agramer Zeitung, 7.6.1907; Arbeiter-Zeitung, 25.8.1926; Der Montag, 28.11.1927; Munzinger-Archiv, AdR, BKA-Inneres, Polizeidirektion Wien, K. 12, Leumundszeugnis der Polizeidirektion Wien über Emmerich Békessy v. 14.11.1923.

32 Vgl. zur Finanzierung des Blattes: Die Börse, 22.11.1923, S. V und Kommentar dazu in: Der Prozeß Bekessy. Stenographisches Protokoll, Wien 1924, S. 21.

33 Vgl. Békessys Rechtfertigung im Ehrenbeleidigungsprozess Békessy gegen die Herausgeber des *Österreichischen Volkswirt* Walther Federn und Gustav Stolper: Der Prozeß Bekessy, a.a.O., S. 7.

34 Deutsch, Paul: Ein Spiegel. In: Die neue Wirtschaft, 22.7.1926.

35 Castiglioni verfügte über ein ausgezeichnetes Netz an Informanten. Sein Pressechef war Leo Lederer, der frühere Kriegsberichterstatter des *Berliner Tageblatt*.

36 Die Angaben, wie viele Redakteure und andere Angestellte durch seine Zeitungen beschäftigt waren, schwanken zwischen 350 und 500 (vgl. Schwoner, Alfred: Der Zeitungsunternehmer. In: Parteienhammer Nr. 20, 14.2.1924).

ihrer Meinungsäußerung. Békessy gestand freimütig: »Eine restlose Unabhängigkeit der bürgerlichen Journalisten vom Geldsack gibt es überhaupt nicht.«[37] Karl Kraus dagegen sprach in Bezug auf Békessys Verständnis von »vollkommene(r) Moralfreiheit«.[38] Eine Polizeiinformation charakterisierte Békessys journalistische Auffassung mit den Worten: »Ebenso wie der Rechtsanwalt oder der Arzt von seinem Klienten [...] für geleistete Dienste honoriert werde, [könne] auch der Journalist auf Entlohnung von Seite jener Personen Anspruch erheben, welchen er durch Publikationen, aber auch durch Verschweigen von Mitteilungen Dienste erwiesen habe.«[39] Békessy hatte einen Traum, den er mit Hilfe Castiglionis zu verwirklichen hoffte: »Unter meiner Führung sollte ein Pressekonzern entstehen [...], die Stunde und die Börse würden den Kern [...] bilden. Dazu kämen die sogenannten Elbemühl-Blätter [...] dies alles sollte in einem Zeitungspalais am Schwarzenbergplatz [...] vereinigt werden.«[40] Dem Pressekonzern sollte noch ein Radiosender angegliedert werden.[41]

Der österreichisch-jüdische Journalist, Essayist, Erzähler und Redner Anton Kuh (1890–1941) während eines Vortrags in Berlin 1923.
In: *Die Bühne*, 2. Jg., Nr. 50, 1925, S. 16

Michael Biro (1886–1948), der künstlerische Leiter der *Bühne*.
In: *Die Bühne*, 1. Jg., Nr. 2, S. 4. Fotografie: Somogyi

Die Redakteure der Stunde

Die beiden journalistischen Aushängeschilder der *Stunde* waren Karl Tschuppik und Anton Kuh.[42] Ihre Leistungen können als bekannt vorausgesetzt werden, ihre Feuilletons wurden zum Teil wieder veröffentlicht.[43] In der Redaktion der *Stunde* waren zudem auffallend viele ungarische Redakteure tätig; die Mehrzahl von ihnen hatte davor auch in der *Börse* geschrieben. Ernst Ely, Ernst Brody, Emmerich Bolgar und Fritz Kaufmann zählten zum engsten Mitarbeiterkreis Békessys; Marc Siegelberg kam 1922 zur *Börse* und wurde 1926 stv. Chefredakteur der *Stunde*. Ely, Chefredakteur der *Börse* war ein glänzender Allround-Journalist und Kommentator, der auch für die *Bühne* arbeitete. Er verließ die *Stunde* 1928, ging zeitweilig nach Berlin. Nach seiner Rückkehr schrieb er jahrelang wöchentlich den großen Wirtschaftskommentar für den *Morgen* und die *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung* Ernst Klebinders. Daneben arbeitete er ab 1933 auch für die *Politische Korrespondenz* und war auch als Ghostwriter für Handelsminister Stockinger tätig. In einem 1935 erschienenen Buch appellierte er an die Anhänger der verbotenen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, sich in den Ständestaat einzufügen.[44] Als einziger aus dem engsten Umfeld Békessys blieb Fritz Kaufmann bis 1938 beiden Zeitungen verbunden; er veröffentlichte 1978 eine Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie,[45] für die ihm auch Bruno Kreisky zur Verfügung stand. Friedrich (Frigyes) Karinthy und Alexander Nadas steuerten in der »Ära Békessy« Feuilletons bei. Leo Margitai, nach 1934 Chefredakteur beim *Kleinen Blatt*, der Gerichtssaalreporter Ladislaus Frank und der Wirtschaftsjournalist Paul Pereszlenyi zählten ebenso zum Kreis der ungarischen Emigranten. Weiters zu erwähnen: der erfahrene Lokalredakteur Gustav Grünhut, die Reporter Ernst Spitz und Samuel Wild (Billy Wilder), der vielseitig begabte Ernst Lorsy und Fritz Eisinger. Hans Liebstöckl, ein mäßig erfolgreicher Autor (»Spezialist für Schmuck und Schmock«,

37 Die Börse, 19.4.1923, S.9f.

38 Die Fackel, Nr. 640 (Jänner 1924), Bekessys Sendung, S. 86.

39 Bericht der Polizeidirektion Wien v. 14.11.1923.

40 Bekessys Panoptikum. Budapest 1928, S. 112ff.

41 Vgl. ebd. Der Begriff »Elbemühl-Blätter« bezieht sich auf den Papier- und Verlagskonzern »Elbemühl«, zu dem die *Wiener Allgemeine Zeitung*, das *Illustrierte Wiener Extrablatt* und die *Wiener Mittagszeitung* zählten. Diese Zeitungen befanden sich für kurze Zeit im Besitz Castiglionis, wurden 1924 aber von einer ungarischen, der ungarischen Regierung nahestehenden Kapitalgruppe erworben. Tatsächlich scheint Békessy auch den Plan zur Errichtung eines privaten Radiosenders verfolgt haben.

42 Anton Kuh (12.7.1890, Wien – 18.1.1941, New York) entstammte einer Journalistenfamilie. Feuilletonist mehrerer Wiener und Prager Zeitungen. Vgl. Nachwort von Ruth Greuner (Hg.) in: Anton Kuh: Luftlinien. Wien 1981, S. 499–524. Nach ersten Sammelbänden im Wiener Löcker Verlag und bei Kremeyr & Scheriau erschienen Kuhs gesammelte Werke zuletzt im Wallstein-Verlag (2016).

43 Vgl. Amann, Klaus (Hg.): Karl Tschuppik: Von Franz Joseph zu Adolf Hitler. Wien / Köln / Graz 1982. Tschuppik verfasste nach seinem Rückzug aus der Tagesjournalistik mehrere bedeutende Biographien (über Franz Joseph, Ludendorff und Maria Theresia). Kuh: Luftlinien, a.a.O.; ders.: Zeitgeist im Literaturcafé. Wien 1983; ders.: Sekundentriumph und Katzenjammer. Wien 1994.

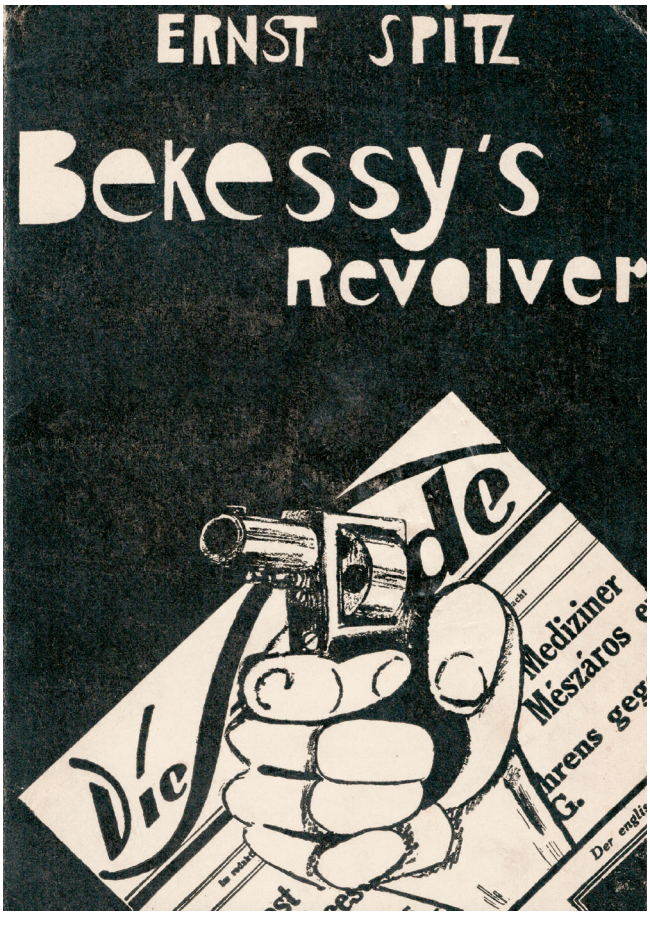
44 Vgl. Arbeiter-Zeitung, 29.11.1933; Ely, Ernst: Ein Wort nach links. Wien 1935.

45 Kaufmann, Fritz, 1896–1991. In: Sozialdemokratie in Österreich: Idee und Geschichte einer Partei von 1889 bis zur Gegenwart. Wien [u.a.] 1978.

Rudolf Holzer), dafür aber umso scharfzüngigerer Kritiker, den Békessy von der *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung* holte, war sowohl für die *Stunde* als auch die *Bühne* tätig, die er bis zum Abgang Békessys auch leitete.[46] Entgegen manchen Behauptungen war er kein Jude, »jüdelte«[47] aber meisterhaft. Von Anton Kuh ist Liebstöckls Antwort auf den jüdischen Nationalsozialisten Walter Nagelstock überliefert: »ich *kann* jüdeln, aber Sie *müssen*!«[48] Später stand er kurz an der Spitze des *Neuen Wiener Extrablatt*. Aurel Föld redigierte zusammen mit Maximilian Reich die Sportseite, für die auch Erich Czech-Jochberg, der später zum Nationalsozialisten wurde, Emanuel Fiscus und Lothar Rübelt als Fotograf tätig waren. Josef Szekely und Imre Bolgar leiteten die Radioseite der *Stunde* und dann die Zeitschrift *Radiowelt*, Grete Müller redigierte jahrelang die Modeseite. Und mit Boris, Biro und Kapralik verfügten die Békessy-Blätter gleich über drei erstklassige Karikaturisten.[49]

Bekessy's Revolver

Mit Teilen der sozialdemokratischen Partei konnte sich Békessy lange Zeit arrangieren. Im Juli 1923 verlieh ihm der Wiener Magistrat das Heimatrecht. Sein Jahresverdienst soll damals 660 Mio. Kr betragen haben.[50] Die *Stunde* kritisierte die Finanzpolitik Viktor Kienböcks und im Herbst 1923 gab die Zeitung eine Wahlempfehlung für die Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Aber wegen der journalistischen



Cover der Broschüre *Bekessy's Revolver* von Ernst Spitz. Wien, Saturn-Verlag, 1926.

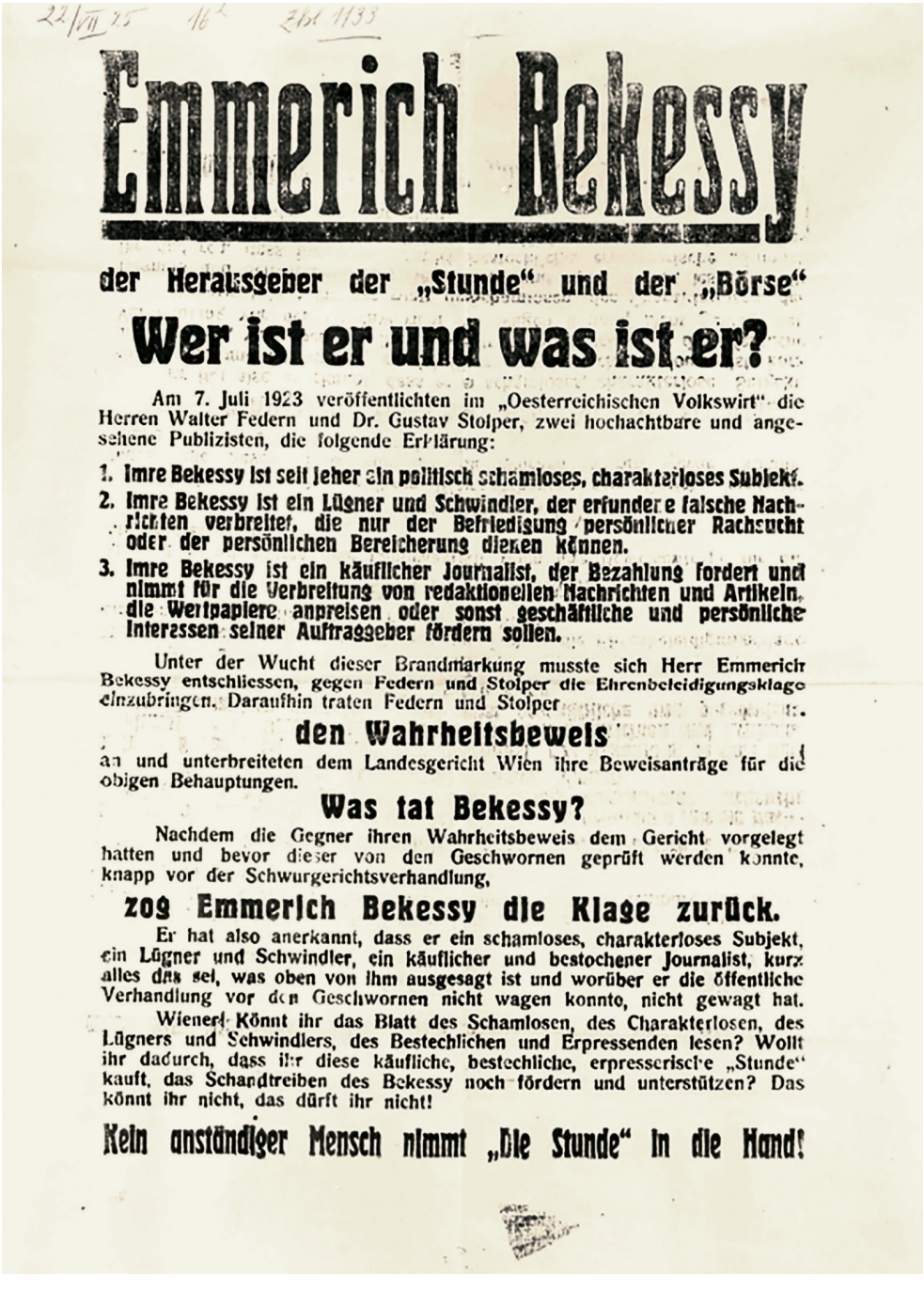
46 Liebstöckl war der Sohn eines in Prag stationierten Offiziers. Während des Jusstudiums gehörte er anfangs der Deutschen Lese- und Redehalle an. Als die deutschnationalen Studenten austraten und die »Germania« gründeten, wurde er ihr erster Obmann. Er wurde Schriftsteller und Journalist, zuerst bei der *Deutschen Volkszeitung* in Reichenberg; später übersiedelte er zur *Ostdeutschen Rundschau* von Karl Hermann Wolf, einem Anhänger Georg v. Schönerers. Von dort kam er zum *Illustrierten Wiener Extrablatt*. (Vgl. Deutsches Volksblatt, 21.7.1893, S. 7; Prager Tagblatt, 22.4.1934, S. 4; Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, 19.2.1923, S. 6).

47 Jiddisch gefärbtes Wienerisch, das als Dialektform auch »jüdeln« genannt wurde.

48 Kuh, Anton: Traktat über das Mauscheln. In: Sekundentriumph und Katzenjammer, a.a.O., S. 76–79: 76.

49 Von den drei Genannten ist Michael (Mihály) Biro (30.11.1886 – 6.10.1948) am bekanntesten. Er begann als politischer Zeichner, schuf später aber auch zahlreiche Werbeplakate. Vgl. Biró Mihály 1886–1948. Budapest 1986). László Boris (1897–1927) und Kapralik hingegen sind heute fast vollkommen unbekannt.

50 Vgl. Neuigkeits-Weltblatt, 13.7.1923, S. 3. Hans Habe beschreibt den damaligen Lebensstandard der Familie Békessy: »Die freundliche Wohnung auf dem Loquaiplatz entsprach nicht mehr der Position meines Vaters. Er kaufte ein fünfstöckiges Haus auf der Linken Wienzeile. Vom besten Architekten Wiens eingerichtet, war es eine Sehenswürdigkeit. Marmorsäulen trennten den Speisesaal von der schwarzen Mahagonibibliothek ...(etc.)«, Habe, a.a.O., S. 84.



22/VII 25 16 Zl. 1133

Emmerich Bekessy

der Herausgeber der „Stunde" und der „Börse"

Wer ist er und was ist er?

Am 7. Juli 1923 veröffentlichten im „Oesterreichischen Volkswirt" die Herren Walter Federn und Dr. Gustav Stolper, zwei hochachtbare und angesehene Publizisten, die folgende Erklärung:

1. **Imre Bekessy ist seit jeher ein politisch schamloses, charakterloses Subjekt.**
2. **Imre Bekessy ist ein Lügner und Schwindler, der erfundene falsche Nachrichten verbreitet, die nur der Befriedigung persönlicher Rachsucht oder der persönlichen Bereicherung dienen können.**
3. **Imre Bekessy ist ein käuflicher Journalist, der Bezahlung fordert und nimmt für die Verbreitung von redaktionellen Nachrichten und Artikeln, die Wertpapiere anpreisen oder sonst geschäftliche und persönliche Interessen seiner Auftraggeber fördern sollen.**

Unter der Wucht dieser Brandmarkung musste sich Herr Emmerich Bekessy entschliessen, gegen Federn und Stolper die Ehrenbeleidigungsklage einzubringen. Daraufhin traten Federn und Stolper

den Wahrheitsbeweis

an und unterbreiteten dem Landesgericht Wien ihre Beweisanträge für die obigen Behauptungen.

Was tat Bekessy?

Nachdem die Gegner ihren Wahrheitsbeweis dem Gericht vorgelegt hatten und bevor dieser von den Geschwornen geprüft werden konnte, knapp vor der Schwurgerichtsverhandlung,

zog Emmerich Bekessy die Klage zurück.

Er hat also anerkannt, dass er ein schamloses, charakterloses Subjekt, ein Lügner und Schwindler, ein käuflicher und bestochener Journalist, kurz alles das sei, was oben von ihm ausgesagt ist und worüber er die öffentliche Verhandlung vor den Geschwornen nicht wagen konnte, nicht gewagt hat.

Wiener! Könnt ihr das Blatt des Schamlosen, des Charakterlosen, des Lügners und Schwindlers, des Bestechlichen und Erpressenden lesen? Wollt ihr dadurch, dass ihr diese käufliche, bestechliche, erpresserische „Stunde" kauft, das Schandtreiben des Bekessy noch fördern und unterstützen? Das könnt ihr nicht, das dürft ihr nicht!

Kein anständiger Mensch nimmt „Die Stunde" in die Hand!

Ehrenrühriges Flugblatt (ohne Datum; angeblich vom 22.7.1925) gegen Békessy als Herausgeber der Zeitschriften *Stunde* und *Börse*. *Quelle:* ÖNB, Bildarchiv Austria, Inventarnummer NB 740051-C

Der berühmte Schriftsteller, Satiriker, Sprach- und Kulturkritiker Karl Kraus (1874–1936) forderte in seinem Kampf gegen Békessy: »Hinaus aus Wien mit dem Schuft!« *Quelle:* WBR, Handschriftensammlung, H.I.N.-235404 (ZPH 985), Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0

Praktiken der *Stunde* braute sich über Békessy seit geraumer Zeit ein Gewitter zusammen. Im November 1922 gelang es ihm noch, eine öffentliche Diskussion in einem Ehrenbeleidigungsprozess mit einem Vergleich abzuwenden.[51] Anfang Juli 1923 veröffentlichten die Herausgeber des *Österreichischen Volkswirt* als Reaktion auf Angriffe Békessys, aber die folgende Erklärung: »1. Imre Bekessy ist seit jeher ein politisch schamloses, charakterloses Subjekt, 2. Imre Bekessy ist ein Lügner und Schwindler, der erfundene, falsche Nachrichten verbreitet..., 3. Imre Bekessy ist ein käuflicher Journalist, der Bezahlung fordert und nimmt für die Verbreitung von redaktionellen Nachrichten und Artikeln, die Wertpapiere anpreisen oder sonst geschäftliche und persönliche Interessen seiner Auftraggeber fördern sollen.«[52] Die Herausgeber

51 Vgl. Wiener Montags-Journal, 15.8.1921; Neues Wiener Journal, 6.12.1922.

52 Der österreichische Volkswirt, 15. Jg. (1922/23), Nr. 40, 7.7.1923, S. 1117.

des *Volkswirt* boten den Wahrheitsbeweis für ihre Anschuldigungen vor Gericht an. Aufgrund der Schwere der Anschuldigungen musste Békessy, um sein Gesicht zu wahren, die Ehrenbeleidigungsklage einbringen, zog diese aber nach einer Intervention kurz vor dem Prozess wieder zurück.[53] Die Herausgeber Stolper und Federn erhoben nun selbst Klage und der Prozess, in dem Békessy von Walther Rode verteidigt wurde, fand am 18. und 19. Jänner 1924 statt. Rode, glänzend vorbereitet, versuchte die gegen Békessy erhobenen Vorwürfe als unwahr und substanzlos darzustellen.[54] Sie entsprängen nur dem Konkurrenzneid der Beklagten. Stolper konnte die Vorwürfe widerlegen und legte seinerseits Dokumente vor, die Békessy als Empfänger hoher Bankenpauschalien belasteten. Zur allgemeinen Überraschung wurde der Prozess mit einer Ehrenerklärung Békessys beendet, der damit neuerlich einer Verurteilung entging. Federn und Stolper konnten sich daher als moralische Sieger fühlen,[55] wenngleich Stolper Wien bald darauf frustriert den Rücken kehrte.

Ein Presseskandal vor Gericht: Der Inseratendirektor Arthur Fuchs und der frühere Chefredakteur des *Abend* Alexander Weiß vor dem Wiener Schöffensenat unter der Auflage des Verbrechens der Erpressung. In: *Das interessante Blatt*, 45. Jg., Nr. 15, 1926, S. 4

Békessy wähnte sich nach diesem Prozess so sicher, dass seine Inseratenagenten fortfuhren, Banken- und Industrievorstände, ja selbst Privatleute durch Androhung von Indiskretionen oder Negativinformationen, zu bewegen, Schweigegelder in Form von Inseraten zu bezahlen. Dazu bot ihm die Börsenkrise des Frühjahrs 1924, in der zahlreiche Banken ins Wanken kamen oder gar Bankrott anmeldeten, und die relativ gute Wirtschaftslage reichlich Gelegenheit.[56] Im Frühjahr 1925 beging er aber einen schweren Fehler: Die *Stunde* berichtete über einen angeblichen Erbschaftsstreit zwischen dem Herausgeber der *Fackel*, Karl Kraus, und seinen Geschwistern, illustriert mit einem Foto, das Kraus als hässliches Kind darstellte.[57] Kraus hatte Békessys Praktiken im Zusammenhang mit dem Stolper-Federn-Prozess zwar scharf verurteilt, seither aber geschwiegen. Nun forderte er die *Stunde* gemäß der Pressegesetz auf, die Falschmeldung samt Foto zu berichtigen. Das Gericht gab seinem Begehren statt und die *Stunde* musste die Berichtigung wiedergeben,[58] die Zeitung wiederholte aber, Kraus sei ein hässliches Kind gewesen, und versuchte Kraus in Wort und Bild weiter lächerlich zu machen. Kraus, der schon im April in einer öffentlichen Vorlesung die Trägheit der Justiz

53 Die Intervention durch Edmund Wengraf, den Obmann der Organisation der Wiener Presse, warf ein schlechtes Licht auf die Wiener Presse insgesamt. Gerüchteweise sollte der Prozess verhindert werden, damit nicht verwerfliche Praktiken im Inseratengeschäft öffentlich erörtert wurden, die weit verbreitet waren.

54 Vgl. Der Prozeß Békessy. a.a.O., Verteidiger der *Volkswirt*-Herausgeber war Dr. Rudolf Bienenfeld.

55 Vgl. Neue Freie Presse (Abend), 19.1.1924.

56 *Die Börse* des Jahres 1924 ist voll von derartigen Berichten.

57 Vgl. zum Békessy-Kraus-Streit Timms, Edward: The Kraus-Bekessy-Controversy in Interwar Vienna. In: Wistrich, Robert: Austrians and Jews in the Twentieth Century. From Franz Joseph to Waldheim. New York 1992, S. 184–197; Die Fackel 640–734.

58 Arbeiter-Zeitung, 25.7.1925, S. 20.

angeprangert hatte, begann nun auf sich allein gestellt einen Feldzug gegen Békessy. In einem Vortrag vor Arbeitern zum 1. Mai rezitierte er Ferdinand Lassalles Kritik der bürgerlichen Presse – eine indirekte Kritik an der Haltung eines Teils der sozialdemokratischen Parteiführung, die Békessy durchaus freundlich gesinnt war.[59] Am 25. Juni 1925 forderte er vor eintausend Zuhörern erneut die Unterstützung der »ehrenhaften Publizistik« in seinem Kampf gegen Békessy und richtete an diesen die berühmte Forderung: »Hinaus aus Wien mit dem Schuft!«[60] Es ist aber auch anzumerken, dass es namhafte Schriftsteller gab, die wenn nicht für Békessy, so doch die Kritik, die Kraus an der Presse übte, als nihilistisch und den Schriftsteller als eitel und selbstgefällig sahen und so indirekt für Békessy das Wort ergriffen. Zu diesen zählten Stefan Grossmann, Franz Blei oder Anton Kuh.[61]

Im Februar 1926 wurde wie aus heiterem Himmel der Chefredakteur des *Abend*, Alexander Weisz, unter dem Vorwurf der Erpressung verhaftet. Auch er soll, wie Békessy, Castiglioni erpresst haben. Nur zwei Monate später musste sich Weisz vor einem Geschworenengericht verantworten. Das Urteil des Gerichts: sieben Monate Haft, die Weisz 1927 verbüßte. Bemerkenswert, dass der Hauptzeuge des Verfahrens, Camillo Castiglioni, dem Gericht als Zeuge nicht zur Verfügung stand. Die Verurteilung von Weisz erschütterte das Vertrauen der Leser des *Abend* in ihre Zeitung, die in der Folge Jahr für Jahr an Lesern verlor; im August 1933 war das Blatt zahlungsunfähig. Auch diesmal wurden die Verantwortlichen, Ernst Colbert und Fritz Markus, nach kurzem Prozess abgeurteilt.[62]

Der Fall Weisz machte deutlich, dass die Justiz bei Weisz und Békessy zweierlei Maßstäbe angelegt hatte. Der Chefredakteur der *Arbeiter-Zeitung,* Friedrich Austerlitz, forderte daher Mitte Mai 1926 den Justizminister auf, nun auch den gegen Békessy erhobenen Beschuldigungen nachzugehen.[63] Von da an kämpften Austerlitz und Kraus Seite an Seite. Die Justiz nahm endlich Ermittlungen gegen Békessy auf; die gesammelten Indizien in 28 Fällen wogen schwer. Am 17. Juni 1926 wurden der Inseratenagent des Kronos-Verlags, Harry Weller O'Brien, am 12. Juli auch der Chef der Anzeigenabteilung Eugen Forda verhaftet. In einem perfiden Artikel behauptete die *Stunde* Ende Juni 1926, in Wien treibe ein »Bedränger kleiner Mädchen« sein Unwesen, bei dem es sich um »eine politische Persönlichkeit« handle.[64] Der Artikel zielte auf Friedrich Austerlitz. Die Polizeidirektion widersprach der *Stunde* und Austerlitz replizierte am 3. Juli.[65] Er informierte über die Motive Békessys, den er der Erpressung zieh, und appellierte an die Leser und Inserenten der *Stunde*, aus den Mitteilungen die Konsequenzen zu ziehen. Am Tage nach der Verhaftung Fordas trat Chefredakteur Karl Tschuppik zurück, die Redaktion der *Stunde* forderte Békessy auf, zu den Bestechungsvorwürfen Stellung zu nehmen und vor Gericht zu erscheinen. Dieser befand sich zu diesem Zeitpunkt auf Kur im bayrischen Bad Wildungen; er kehrte nicht nach Wien zurück, sondern begab sich nach Paris. »Exit, Herr Bekessy«, titelte die *Neue Freie Presse.*[66] Bruno Frei schrieb,

Friedrich Austerlitz (1862–1931), Chefredakteur der *Arbeiter-Zeitung* zwischen 1895 und 1931. *Quelle:* Wien Geschichte Wiki

59 Vgl. Bekessys Panoptikum, a.a.O., S. 190–211.

60 Vgl. Die Fackel Nr. 679 (März 1925), 691 (Juli 1925) und 697–705 (Oktober 1925).

61 Kraus wurde von Grossmann, der mit ihm seit 20 Jahren im Streit lag, als »Papierzwerg« bezeichnet, von Kuh in einer Stegreifrede im Wiener Konzerthaus als »pupertierender Intelligenzplebejer« und von Franz Blei als »Narziß« und »Anti-Natur«. Grossmann, Stefan: Der Papierzwerg. In: Das Tagebuch, 12.5.1923, S. 686–690; Kuh: Der Affe Zarathustras (1925). In: Luftlinien, a.a.O.; Blei, Franz: Porträts, hg. v. Anne Gabrisch. Wien / Köln / Graz 1987, S. 397f. Grossmann setzte Békessy in seinem 1928 erschienenen Roman *Chefredakteur Roth führt Krieg* ein literarisches Denkmal. Berlin / Wien / Leipzig 1928.

62 Zum Prozess gegen Alexander Weisz vgl. etwa Arbeiter-Zeitung, 9.–18.4.1926. Zum Prozess gegen Colbert und Markus vgl. Neue Freie Presse, 22.1.–3.2.1934.

63 Vgl. auch Arbeiter-Zeitung, 14.7.1926, S. 4.

64 Vgl. Die Stunde, 29.6.1926.

65 Vgl. Erwiderung Friedrich Austerlitz. In: Arbeiter-Zeitung, 3.7.1926, S. 3f.

66 Neue Freie Presse, 21.7.1926 (Abend), S. 1.

Die Redaktion der *Stunde*: Imre Békessy (3. v. li.) und Chefredakteur der *Bühne* Hans Liebstöckl (re.). Fotografie Atelier Willinger, Wien, vor 1926. *Quelle:* LAB E Rep. 200-45 Nr. 2000

Die Mitarbeiter der *Bühne* bei einem Diner im Hotel Radetzky im Jahr 1925. Rund um den Tisch links beginnend: Chefredakteur Tschuppik, Bianca Békessy, Dr. Eugen Lazar, Gitta Lazar, Direktor Körner, Danegger, Fr. Witzmann, Gülstorff, Chefredakteur Emmerich Békessy, Anton Kuh, Nikolaus Lovric, Fr. Gerzhofer, Hr. Rainer, Lina Woiwode, Chefredakteur Dr. Hans Liebstöckl, Fr. Körner, Hr. Witzmann, Billy Wilder. In: *Die Bühne*, 2. Jg., Nr. 39, 1925, S. 4

die Niederlage Békessys sei nicht nur der »publizistischen Einheitsfront« zu verdanken, sie sei auch eine Folge dessen, dass dort, wo »keine Geschäfte mehr gemacht werden«, »es auch keine Beute mehr für die Piraten der Publizistik« gebe.[67] Forda und O'Brien erhielten im Prozess im Dezember 1927 geringe Haftstrafen. Békessy kehrte anstatt nach Wien nach Budapest zurück, wo er aufs Neue Wirtschaftsblätter redigierte. Er und die Redakteure der Békessy-Blätter blieben, von einigen Ehrenbeleidigungsverfahren abgesehen, samt und sonders unbehelligt.[68]

Tag und *Stunde* auf der Suche nach einem neuen stabilen Eigentümer

Der Niedergang der beiden Inflationsgrößen Sigmund Bosel und Camillo Castiglioni und die Flucht Békessys hatten für die Boulevardblätter *Tag* und *Stunde* tiefgreifende Veränderungen zur Folge. In den Jahren 1925/1926 wurden Vereinbarungen zwischen den früheren Eigentümern der beiden Blätter und dem Prager Orbis-Verlag getroffen, um ihren Fortbestand zu sichern.[69] Aufgrund dieser Vereinbarungen gewährte die Orbis AG dem *Tag* zunächst ein Darlehen.

→ 101–111

67 Frei, Bruno: Der Fall »Stunde«. In: Die Weltbühne (Berlin), 12. Jg., Nr. 31, 3. 8. 1926, S. 197.

68 Im Juli 1930 zog das Gericht den Haftbefehl gegen Emmerich Békessy zurück.

69 Eine frühe quellengestützte Darstellung der Einflussnahme der Orbis AG auf die J. N. Vernay AG und die beiden Zeitungsverlage bei: Urban, Rudolf: Demokratenpresse im Lichte der Prager Geheimakten. Prag 1943, S. 170–192. Urbans politische Bewertung entspricht den Zielen der NS-Propaganda: Sie sollte aufzeigen, dass die damalige tschechische Politik den »wahren« Interessen, damit dem »Anschlußstreben« zuwiderlief.

Parallel dazu wurde die »Tag GesmbH« im Juni 1925 in eine AG umgewandelt.[70] Als Bosel 1926 nicht mehr imstande war, das hohe Defizit der Zeitung zu decken, wurde aus dem Darlehen eine Beteiligung. Die österreichische Regierung war über die tschechischen Absichten seit Herbst 1925 im Bilde, auch in der Presse wurde lebhaft darüber spekuliert. Später enthüllte die dem *Tag* feindlich gesinnte Presse einige Vertragsdetails,[71] Mitte März 1927 bestätigte die Redaktion des *Tag*, dass Bosel seine Beteiligung am *Tag* an Vernay übertragen habe. Das Aktienkapital des Tag-Verlags wurde danach auf S 350.000 erhöht und tschechische Vertrauensleute zogen in den Verwaltungsrat ein.[72] Ungeachtet des Eigentümerwechsels blieb Maximilian Schreier Chefredakteur und auch die bisherige Blattlinie und politische Unabhängigkeit blieben unverändert.[73] Im Herbst 1926 übernahm Orbis auch die Majorität bei der Kronos AG. In der Folge wurden Vertreter zu Vernay entsandt, um Einsparungsmöglichkeiten in der Druckerei und bei den beiden Zeitungen auszuloten. Wichtigster Vertrauensmann der Orbis, der auch am Zustandekommen der Verträge maßgeblich mitwirkte, war Emil Oplatka, ein früherer Mitarbeiter der *Neuen Freien Presse* und während des Kriegs Chefredakteur einer Armeezeitung in Lemberg. Nach der Gründung der »Orbis AG« war er dort Direktor geworden. Er war ein Vertrauter des Vorstands der Pressesektion im tschechischen Außenministerium, Jan Hájek, und ein Schwager des tschechischen Presseattachés in Berlin, Camill Hoffmann. Ein weiterer Mann Prags in Wien war Josef Langstein, Redakteur beim *Neuen Wiener Tagblatt*, Wiener Korrespondent der offiziösen *Prager Presse* und anderer Blätter. Er sollte nach Möglichkeit die Blattlinie des *Tag* stärker an die der tschechischen Außenpolitik angleichen. Langstein etablierte zusammen mit seinem Sohn Georg in Wien auch eine eigene, informelle Korrespondenz, die nur unter den in Wien tätigen Vertretern der internationalen Presse, deren Stammsitz das Café Louvre war, verteilt wurde.[74]

→ 70, 302f

→ 299

→ 299f

Über die ab 1923 bestehende Nachrichtenagentur *Transatlantik Radio* sollte Wien, so der Plan, zur Drehscheibe eines Nachrichtennetzes für Mittel- und Südosteuropa werden.[75] Die Nachrichten sollten von der in Prag ansässigen *Central European Radio* kommen. Der Plan scheiterte aber erstens am Widerstand der »Amtlichen Nachrichtenstelle« und zweitens daran, dass die internationalen Nachrichtenagenturen oder Zeitungen wie die *New York Times*, der *Manchester Guardian* u. a. in Wien eigene Büros unterhielten oder österreichische Journalisten als Korrespondenten beschäftigten, die mit Ost- und Südosteuropa vertraut waren.[76] Die enge Beziehung zwischen Oplatka und Hoffmann erwies sich für die Redaktionen beider Vernay-Zeitungen aber auch von Vorteil, da Hoffmann als Diplomat Zugang zu wichtigen Informationen ab 1933 über das NS-Regime und außerdem Verbindungen zur deutschen Opposition (»SOPADE«) hatte, von denen der *Tag* und die *Stunde* profitierten.

Der *Tag* war von den verordneten Sparmaßnahmen weniger stark betroffen als die *Stunde*, da seine Leserschaft

70 Vgl. WStLA, HG Wien, Reg. Akt B 19/120, Die Bilanz 1924 wies eine Wechselschuld von 1,104 Mrd. Kr (= 110.000 S), die Bilanz von 1926 »Zuschüsse« von S 208.721,97.

71 Vgl. AdR, BMfAA, NPA, K. 49, Berichte Mareks v. 22. und 23.10.1925, NÖ Grenzbote, 24.1.1926, S. 5, NARA, T-120, R. 4624, Bericht DG 23.3.1927. Details über die Vereinbarungen Schreier-Bosel-»Orbis« wurden von dem ehemaligen kaufmännischen Direktor des *Tag* Felix Schulz, der wegen Malversationen entlassen wurde, an die von Alexander Weisz redigierten Heimwehrblätter weitergegeben und veröffentlicht (vgl. Der Turm, 21.3, 28.3.1927).

72 Vgl. AdR, BKA-Inneres, K. 2942, Protokoll der a.o. GV der Tag Verlags AG v. 5.4.1927. Bosel blieb auch weiterhin Aktionär, gemeinsam mit Schreier hielt er aber nur noch 40 % des Aktienkapitals.

73 Vgl. Der Tag, 17.3.1927; Concordia, NL Schreier, Dienstvertrag mit Max Schreier, 12.3.1927.

74 Vgl. Scheu, Friedrich: Der Weg ins Ungewisse. Österreichs Schicksalskurve 1929–1938. Wien / München / Zürich 1972, S. 18; Deutschösterreichische Tageszeitung, 19.10.1928, NARA T-120 (Akten dt. Auswärtiges Amt), R. 4627, Bericht DG Wien, A 496 v. 23.11.1928 und Information v. 17.1.1928 betr. die Korrespondenz Langstein für den Reichsband der deutschen Presse.

75 WStLA, HG Wien, Reg.Akt HRB 3861 betr. Transatlantik-Radio; AdR, BKA-Präs, K.141, Gz. 2428-Pr / 1929.

76 Vgl. Scheu, a.a.O., S. 15–35; Cuthbertson, Ken: Inside. The biography of John Gunther. Chicago 1992.

Josef Carl Wirth (1884–1959), Leiter der Amtlichen Nachrichtenstelle von 1919 bis 1926 und Chefredakteur der *Stunde* von 1926 bis 1934. Fotograf: George Fayer.
Quelle: Prominenten Almanach 1930, S. 291 →305

deutlich größer war und das Blatt nicht durch Affären à la Békessy kompromittiert war.[77] Bei der *Stunde* schied nach Békessys Flucht Ernst Ely, bis dahin einer seiner engsten Vertrauten aus. Fritz Kaufmann und Ernst Brody führten die Békessy-Blätter bis Oktober 1926. Die neuen Eigentümer, Vernay, Haasenstein & Vogler und M. Dukes Nfg. einigten sich Ende September auf Josef C. Wirth als neuen Chefredakteur, der am 1. November 1926 die Leitung der *Stunde* übernahm.[78] Wirth war ein erfahrener, seriöser Journalist. Er hatte im Ersten Weltkrieg als Mitglied des k.u.k. Kriegspressequartiers für angesehene internationale Zeitungen gearbeitet. 1919 hatte er Staatskanzler Karl Renner zu den Friedensvertragsverhandlungen nach Paris / St. Germain begleitet und war seither ein Vertrauter Renners. Im Oktober 1919 ernannte ihn Renner zum Leiter der Amtlichen Nachrichtenstelle, eine Position, die er bis 1926 innehatte. In diesem Amt war er unter schwierigen budgetären Bedingungen um eine Reform der Nachrichtenagentur bemüht bis hin zu einer möglichen Privatisierung, war damit aber gescheitert.[79] Wirth hatte sich Anfang der 1920er Jahre aber auch aktiv im bürgerlich-demokratischen Lager politisch engagiert. Obzwar nicht der Wunschkandidat der Redaktion, versuchte er die *Stunde* nach der Affäre Békessy wieder zu einer politisch respektablen Zeitung zu machen. Stellvertreter Wirths wurde der erst 30-jährige Marc Siegelberg. Die *Stunde* sollte auch weiterhin eine demokratische Linie verfolgen, die Wirth so beschrieb: »sie [die *Stunde*; Anm.] vertrat stets den äußersten linken Flügel der politischen Realität und damit der realisierbaren Demokratie«.[80]

Die *Stunde* wurde von Oktober 1928 bis Jänner 1932 als Abendblatt des *Tag* (seit 1930 *Wiener Tag*) geführt, blieb aber redaktionell selbständig. Das Vertrauen der Leser in die Zeitung hatte durch die Affäre Békessy, ebenso wie der *Abend* durch die Affäre Weisz, erheblichen Schaden genommen. Die Übertragung auf den Tag-Verlag sollte augenscheinlich vertrauensbildend wirken. Wirth dürfte selten zur Feder gegriffen, sondern vor allem für die Einhaltung der Blattlinie gesorgt haben.[81] Im übrigen wehrte sich auch die Redaktion der *Stunde* erfolgreich gegen die Kündigung von Redakteuren; der Personalabbau betraf in erster Linie das administrative und technische Personal.[82] Ernst Lorsy, Margitai und der damals noch unbekannte Billy Wilder hatten die *Stunde* schon vorher verlassen. Margitai kehrte aber bald wieder nach Wien zurück. Das *Stunde*-Feuilleton blieb mit Siegfried Geyer und Paul Stefan weiterhin gut besetzt, Frauenthemen und die Mode wurden Grete Müller anvertraut. Wirth konnte überdies auf Mitarbeiter des *Wiener Tag* zurückgreifen. In den 1930er Jahren stießen bei beiden Zeitungen junge Talente hinzu, wie Theodor F. Meysels, Erich Derman oder Wilhelm Weldin.

Der Chefredakteur des *Tag,* Max Schreier, war für Oplatka, im Vergleich zu Wirth, ein viel schwierigerer Partner. Nicht nur, dass er selbst mit 20% am Tag-Verlag beteiligt war, war Schreier auch ein ausgefuchster Zeitungsmacher mit hervorragenden Kontakten sowohl in die Finanzwelt als

77 Die Auflage des *Tag* lag zwischen 40.000–50.000, die der *Stunde* nur bei rd. 22.000 (Vgl. WStLA, HG Wien, Reg.Akt B 14/13). – Rudolf Olden, Gustav Stolper, Alfred Schwoner, Béla Balázs und Elisabeth Janstein verließen nach der Affäre Békessy die Redaktion des *Tag*. Olden wechselte auf Einladung Theodor Wolffs zum *Berliner Tageblatt* und wurde einer der bekanntesten Journalisten Berlins, Stolper gründete in Berlin den *Deutschen Volkswirt*, ebenso Alfred Schwoner, der für den *Österreichischen Volkswirt* Analysen zur deutschen Wirtschaft verfasste, Béla Balázs wechselte zum *Filmkurier* und Janstein ging als Korrespondentin nach Paris. Die Abgänge konnten dank der großen Redaktion und einiger Neuzugänge, wie Vincenz Ludwig Ostry, davor *Die Neue Wirtschaft*, Oskar Maurus Fontana, Max Ermers, Arthur Anders und anderer verkraftet werden.

78 Vgl. WStLA, HG Wien, Reg. Akt B 14/13, Verwaltungsratssitzung Kronos AG v. 1.10.1926. An der Kür Wirths soll auch Eduard Ludwig, Chef des Bundespressedienstes, mitgewirkt haben (NARA, T-120, R. 2424, Bericht DG [Hagen] v. 26.9. und Bericht DG A 376 v. 2.11.1926). Arbeiter-Zeitung, 31.10.1926, S. 5.

79 Vgl. Bermann, Richard A.: Die Fahrt auf dem Katarakt. Wien 1998, S. 244, 251; Univ.Archiv, Phil. Dek., CV Josef C. Wirth.

80 Archiv MZV Prag, S.III, K.375, Schr. Josef C. Wirth v. 14.4.1934 an Emil Oplatka.

81 Der Leitartikel der *Stunde* erschien ungezeichnet; Wirths Initialen findet man vor allem in der Theaterkritik.

82 Vgl. NARA T-120, R. 4627, Bericht DG Wien v. 12.10.1928.

auch zur sozialdemokratischen Partei, insbesondere zu Karl Renner. Oplatka kritisierte die politische Haltung des *Tag* als zu radikal, zu sehr im Lager der Sozialdemokratie stehend. Der *Tag* – was auch er nicht übersah – war eine der bestgemachten Wiener Zeitungen, die sich an ein intelligentes Publikum richtete. Seine Auflage entwickelte sich im Gegensatz zur *Stunde* nach oben. Es ärgerte ihn daher umso mehr, dass Schreier und die selbstbewusste Redaktion sich einer Einflussnahme auf die politische Haltung ebenso widersetzten wie einer stärkeren Dämpfung der Kosten, um die Bilanz ins Gleichgewicht zu bringen. Um diesen Widerstand zu überwinden, sollte die Beteiligung an den beiden Wiener Zeitungen und die Vernay-Beteiligung von der Orbis AG auf eine Presseholding übertragen werden. Diese könnte, so Oplatkas Kalkül, dann Einsparungen leichter durchsetzen. Nach längeren Verhandlungen wurde am 14. März 1930 die »Particité« mit Sitz in Genf errichtet und von einem Vertrauensmann Hájeks geleitet.[83]

Das Verhältnis Oplatka–Schreier wurde immer unleidlicher, auch weil sich Schreiers Verbindungen zu Karl Renner immer enger gestalteten. Für Renner wiederum war ein erfahrener Zeitungsmacher wie Schreier genau der richtige, um die sozialdemokratische Partei bei der Suche nach einem Käufer für die seit 1926 in ihrem Einflussbereich befindlichen »Elbemühl«-Blätter zu beraten, die finanziell ein Fass ohne Boden waren.[84] Kaufinteressenten waren der Prager Mercy-Verlag (*Prager Tagblatt*) und der Direktor der Druckerei »Inva«, Karl Lang, der schließlich dank der Unterstützung Schreiers die Zeitungen erwarb. Im Herbst 1930 war Schreier auch mit seinem Montagsblatt *Der Morgen* zur Inva übersiedelt und startete kurz darauf ein neues, billiges Montagsblatt.[85] Schließlich standen Schreier und Renner den Bestrebungen von Bundeskanzler Schober[86] für eine Zollunion mit Deutschland mit Sympathie gegenüber; die Übernahme der Elbemühl-Blätter ist auch vor diesem Hintergrund zu sehen. Dass die tschechischen Partner dem Zollunions-Projekt ablehnend gegenüberstanden, versteht sich von selbst.

Schreier blieb bis 1934 auch Eigentümer des linksliberalen Montagsblattes *Der Morgen*, wo er unbeirrt für eine Verständigung zwischen beiden politischen Lagern eintrat.[87] Für den *Morgen* waren auch zahlreiche Redakteure des *Tag* und andere bekannte Journalisten tätig, wie z. B. Polgar oder Walther Rode, dessen Name schon im Zusammenhang mit dem Békessy-Prozess fiel. Rode und Schreier schrieben in den 1920er Jahren Justizgeschichte: Sie erreichten die Wiederaufnahme des Prozesses Franziska Pruscha und wurden danach von dem Vorwurf der Beleidigung des Obersten Gerichtshofs freigesprochen. Dennoch sah sich der streitbare Rode 1928 nach Erscheinen eines satirischen Pamphlets gegen die österreichische Beamtenschaft zur Aufgabe seiner Anwaltskanzlei gezwungen. Als Schriftsteller blieb er jedoch bis zu seinem rätselhaften Tod im Tessin 1934, u. a. für den *Morgen,* rege tätig.[88] Schreier gab, wie schon gesagt, seit 1919 außerdem die satirische Zeitschrift *Götz von Berlichingen* heraus, deren Eigentümer er auch war.[89] Die Zeitschrift

83 Der volle Firmenwortlaut lautete »Particité, Gesellschaft zur Beteiligung an Holz- und Papierunternehmungen, Druckereien und öffentlichen Holding-Gesellschaften AG«. Ursprünglich war eine Partnerschaft mit einem großen österreichischen Holzindustriellen angedacht, doch letztlich wurde die Leitung dem Prager Getreidegroßhändler Vilem Stein und zwei Schweizer Bürgern übertragen.

84 Als »Elbemühl«-Blätter zählten ursprünglich: die *Wiener Allgemeine Zeitung*, das *Illustrierte Wiener Extrablatt* und die *Wiener Mittagszeitung*. Das *Extrablatt* wurde im Dezember 1928 eingestellt, aber unter neuem Titel wieder herausgegeben und stand eine Zeitlang dem deutschnationalen Landbund nahe.

85 Die neue Zeitung führte den Titel *10 Groschen-Blatt am Montag* und erschien ab 7. Dezember 1931.

86 Johann Schober (Vorname eigentlich Johannes (14.11.1874 Perg, OÖ – 19.8.1932 Baden bei Wien), 1898 Eintritt in die Wiener Polizeidirektion als Konzeptspraktikant, Mitglied des Präsidiums der Wiener Polizeidirektion 1908, Berufung ins Ministerium des Innern 1909, Leitung der Staatspolizei der Wiener Polizeidirektion 1913, Polizeipräsident von Wien 1918–1932, Politiker, Außenminister und Bundeskanzler.

87 Vgl. Der Morgen, 17.6.1929, S. 7f.

88 Walther Rodes Schriften wurden vom Wiener Rechtsanwalt Gerd Baumgartner in jahrelanger Arbeit gesammelt und als 4-bändige Werkausgabe, ergänzt durch eine gründlich recherchierte Biographie Rodes in Wien bei Löcker neu herausgegeben. Weitere Ausgaben im Czernin-Verlag, hg. v. Alfred J. Noll.

89 Der *Götz von Berlichingen* und später auch andere Zeitschriften, z. B. eine Motorzeitschrift, erschienen im Zeitungsverlag Schreiers.

Cover der von Maximilian Schreier herausgegebenen Satirezeitschrift *Der Götz von Berlichingen*, 1. Jg., Nr. 2, 1919.

wurde bis zu dessen Ermordung von Hugo Bettauer und danach von Theodor Waldau redigiert, der auch regelmäßig Satiren für den *Morgen* verfasste. In dieser »Funktion« war er Nachfolger des genialen Satirikers und Librettisten Fritz Beda-Löhner, der zehn Jahre lang unzählige Satiren im *Morgen* veröffentlicht hatte, sowie des früh verstorbenen Richard Guttmann. Die zahlreichen prominenten *Götz*-Mitarbeiter zu nennen, würde hier zu weit führen.[90]

Auch die *Stunde* forderte die beiden politischen Lager auf, eine »innere Abrüstung« herbeizuführen. Den großen Heimwehraufmarsch von Wiener Neustadt vom 7. Oktober 1928 nahm Wirth zum Anlass, ein Verbot aller Wehrverbände zu verlangen.[91] Die autoritären Bestrebungen der Heimwehren und des Nationalsozialismus lehnte Wirth ebenso ab wie die Drohgebärden des Schutzbundes und von Teilen der sozialdemokratischen Parteiführung. Als Dollfuß das Parlament lahmlegte und Ende März 1933 den Republikanischen Schutzbund auflöste, mahnte und warnte die *Stunde,* dass das Recht immer stärker sein müsse als die Gewalt, der stets enge Grenzen gezogen werden müssten.[92] Als die Zeitung im Laufe des Jahres 1934 dann aber einen Schwenk in Richtung Regierung vollzog, die Verhängung des Standrechts billigte und in einem Leitartikel Ende März 1934 die Haltung Edvard Beneš' kritisierte, nahm dies Prag zum Anlass, Chefredakteur Wirth den Rücktritt nahezulegen. Wirths Versuch, den

→ 298

90 Vgl. Hakel, Hermann: Streitschrift gegen alle. Vom »Eipeldauer« zum »Götz von Berlichingen«. Wien 1975.
91 Vgl. Die Stunde, 2.10.1928, S. 1.
92 Vgl. Die Stunde, 1.4.1933, S. 2.

Rechtsschwenk zu erläutern, verfing in Prag nicht und so schied er zum Jahresende 1934 aus. Er übernahm kurz darauf die Leitung der Tageszeitung *Ö.Z. am Abend*, die dem ehemaligen Führer der Wiener Heimwehr Emil Fey nahestand und bei Vernay gedruckt wurde.

Dass die Regierung Dollfuß auf ihrem Weg zum Ständestaat keine ernsthafte Opposition durch eine linksliberale Presse duldete, demonstrierte sie auch am *Wiener Tag*. Dessen gesamte Redaktion wurde im Jänner 1934 gekündigt und Chefredakteur Schreier musste zurücktreten. Zu Nachfolgern wurden der Wirtschaftsjournalist Vincenz Ludwig Ostry und Rudolf Kalmar ernannt.[93] Oplatka und der Chef des Bundespressedienstes Eduard Ludwig vereinbarten einen Monat später, dass der *Wiener Tag* künftig, anstatt Opposition zu machen, die Bestrebungen der Regierung Dollfuß um Erhaltung der Selbständigkeit und den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu unterstützen habe. Das Blatt sollte sich weiterhin um die sozialdemokratischen Wähler bemühen, aber keinesfalls eine sozialdemokratische Politik unterstützen.[94] In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass auch der bisherige Obmann der gewerkschaftlichen Organisation der Journalisten Marcel Zappler abgelöst, die Organisation der Wiener Presse aufgelöst bzw. umgebildet wurde. Die neue Journalistengewerkschaft wurde dem Gewerkschaftsbund eingegliedert, der eine Säule im neuen System des autoritären Ständestaates bildete.[95] Der *Wiener Tag* war bis 1938 eine journalistische Stütze des Bundeskanzlers in der Sicherung der Unabhängigkeit Österreichs, der Abwehr der Machtansprüche der Heimwehrführer, er unterstützte alle Initiativen zur Arbeitsbeschaffung, sei es von Seiten der Regierung, der Gewerkschaften oder der Arbeiterkammern.

→ 303f

Vincenz Ludwig Ostry (1897–1977), Leiter der Wirtschaftsressorts des *Morgen* und Chefredakteur des *Wiener Tag* auf einer Fotografie aus dem Jahr 1961. *Quelle:* WStLA, Fotos des Presse- und Informationsdienstes, FC1: 61193/4. Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0

Eine besondere Aufgabe sowohl des *Wiener Tag* als auch der *Stunde* sollte in der Abwehr der nationalsozialistischen Propaganda und in einer kritischen Berichterstattung gegenüber der Politik des Deutschen Reichs liegen. Beim *Wiener Tag* zeichneten für diese Berichterstattung in erster Linie Bruno Heilig und Andreas Hemberger verantwortlich. Beide stießen aus Berlin kommend zur *Tag*-Redaktion; Heilig musste auf Druck der österreichischen Regierung aber nach einem Jahr wieder ausscheiden, konnte seine kritische Berichterstattung über das NS-Regime aber bis 1938 im *Morgen* und im zionistischen Wochenblatt *Die Stimme* fortsetzen.[96] Hemberger kam direkt aus der Gestapo-Haft nach Wien; als außenpolitischer Redakteur zeichnete er in erster Linie für die kritische Haltung des Blattes gegenüber dem Nationalsozialismus verantwortlich.[97] Diese erstreckte sich über das gesamte Blatt, im Leitartikel Ostrys ebenso wie in den Berichten und Kommentaren Gerhard Schachers zur Lage der deutschen Wirtschaft, in den Berichten über Vertreibung und Exil deutscher Autoren, die Gleichschaltung der deutschen Presse, die Gleichschaltung und Lenkung der deutschen Presse durch den NS-Propagandaapparat (und die NS-Propaganda in Österreich), die Verhaftung ausländischer Korrespondenten und die Änderungen im deutschen Alltag in unzähligen kurzen Meldungen, die auf der

93 Ostry fungierte bis 1938 als Chefredakteur des politischen Teils, Kalmar leitete den Lokalteil des Blattes, während die Rollenverteilung beim Montagsblatt *Morgen* umgekehrt war. Der frühere stv. Chefredakteur des *Wiener Tag* Josef Koller hatte Mitte November 1933 Suizid verübt.

94 Vgl. Archiv MZV Prag, S.III / K.375, Schr. Oplatka an Hájek v. 26.2.1934.

95 Die Organisation der Wiener Presse mutierte zum Hilfsverein für Journalisten. Neuer Obmann der »Gewerkschaft der Journalisten Österreichs« wurde im April 1934 der Redakteur des christlich-sozialen *Kleinen Volksblatts* Hermann Mailler (vgl. Wiener Zeitung, 20.4.1934, S. 7) Christlich-soziale und deutschnationale Redakteure dominierten den Vorstand der Gewerkschaft. Aufgrund der Umbildung mussten alle Redakteure Anträge auf Neuaufnahme stellen.

96 Bruno Heilig war ab 1932 zunächst als Berliner Korrespondent für den *Wiener Tag*. Er entrann im September 1933 der Verhaftung durch Flucht nach Wien. Eine Sammlung seiner Artikel erschien 1936 unter dem Titel »Nicht nur die Juden geht es an«. Wien 1936.

97 Der aus Bayern stammende Andreas Hemberger war bis 1934 für die Prager Agentur *Central European Radio* tätig gewesen. Er wurde Ende Juli 1934 von der Gestapo verhaftet aber durch Intervention des österreichischen Gesandten Erwin Wasserbäck befreit (Vgl. Wiener Tag, 29.7.1934 und 2.2.1936).

Auswertung unzähliger Äußerungen und Berichte deutscher Zeitungen basierten. Die Leser des *Wiener Tag* hatten nicht nur eine Ahnung, wohin die deutsche »Winterreise« ging, sie waren wohl informiert. Die Schranken, die dem Blatt durch das Juliabkommen vom 11. Juli 1936 und den ein Jahr später geschlossenen deutsch-österreichischen »Pressefrieden«[98] auferlegt wurden, milderten die kritische Berichterstattung zwar, aber die Distanz zum Dritten Reich blieb bis zuletzt erkennbar.

Die Regierung Dollfuß verbot auch die Elbemühl-Blätter, schloss die Inva-Druckerei und leitete ein Strafverfahren gegen deren Direktor Karl Lang und andere Personen ein, zu denen auch Max Schreier gehörte. Obwohl die Strafuntersuchung eingestellt wurde, musste Schreier die Leitung des *Morgen* zeitweilig abgeben. Durch eine etwas intransparente Transaktion setzte sich Hans Habe[99], der Sohn Imre Békessys, im Herbst 1934 in den Besitz der Montagsblattes. Békessy / Habe hatte schon zuvor, kaum 21 Jahre alt, in der *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung* zwei Scoops gelandet, als er über die Interventionen der deutschen Regierung im Zuge der Kabinettsbildung in Österreich 1931 berichtete. Kurz danach enthüllte er, dass Hitlers wahrer Name »Schücklgruber« sei.[100] Im Mai 1933 wurde Habe von Ernst Rüdiger Starhemberg die Leitung dreier Tageszeitungen anvertraut, die, finanziert durch Mussolini, morgens, mittags und abends erschienen. Doch kaum vier Monate später waren 1 Mio. Lire aufgebraucht und die Blätter mussten wieder eingestellt werden. Zwei neue heimwehrnahe Tageszeitungen konnten sich zwischen einem und zwei Jahren halten, ehe auch sie verschwanden.[101] Auch sein zweiter Anlauf, beim *Morgen* als Chefredakteur zu reüssieren, scheiterte nach weniger als einem Jahr. Auch diesmal dürften es weniger politische als finanzielle Gründe gewesen sein – der nach rechts geschwenkte *Morgen* verlor zahlreiche Leser –, die Habe dazu bewogen, das Montagsblatt wieder an Schreier »zurückzugeben«.[102] Wenige Monate später wurde Österreich durch den Zusammenbruch des »Phönix«-Versicherungskonzerns erschüttert. Die Ausläufer des Bebens erfassten auch das Pressewesen. Nachdem es polizeibekannt war, dass der Herausgeber der *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung,* Ernst Klebinder, von Generaldirektor Wilhelm Berliner eine große Schweigegeldsumme erhalten hatte, wurde seine Zeitung eingestellt. Klebinder flüchtete aus Wien und erschoss sich kurz danach im kroatischen Urlaubsort Susak.[103] Schuschnigg hätte gerne ein zur Regierung loyales Nachfolgeblatt für Klebinders Montagsblatt gehabt und trat in Verhandlungen mit Schreier ein. Doch dieser stellte Bedingungen, die die Regierung Schuschnigg nicht erfüllen wollte.[104] Aber auch Schreier wurde daran 1936 / 37 gehindert, sich wieder an die Spitze seiner Zeitungen zu setzen.

Der ihrer Freiheit beraubten liberalen Presse blieb keine andere Option als bis zuletzt zu hoffen, dass die Politik Schuschniggs dem wachsenden Druck des deutschen Diktators widerstehen und die Souveränität Österreichs bewahren könne. Die Ereignisse des 11. März 1938 überraschten

János Békessy (1911–1977), Sohn von Emmerich Békessy, der unter dem Namen Hans Habe als Journalist tätig war. *Quelle:* LAB, F Rep. 290 Nr. 0152051/Fotograf: Bert Sass

98 Der deutsch-österreichische Pressefriede (ein Abkommen) bestimmte, dass die Presse beider Staaten keine gehässigen Angriffe gegen den jeweils anderen führen sollte.

99 Er hieß damals noch János (Hans) Békessy. Der Name Habe besteht jeweils aus den beiden ersten Buchstaben des Vor- und Nachnamens.

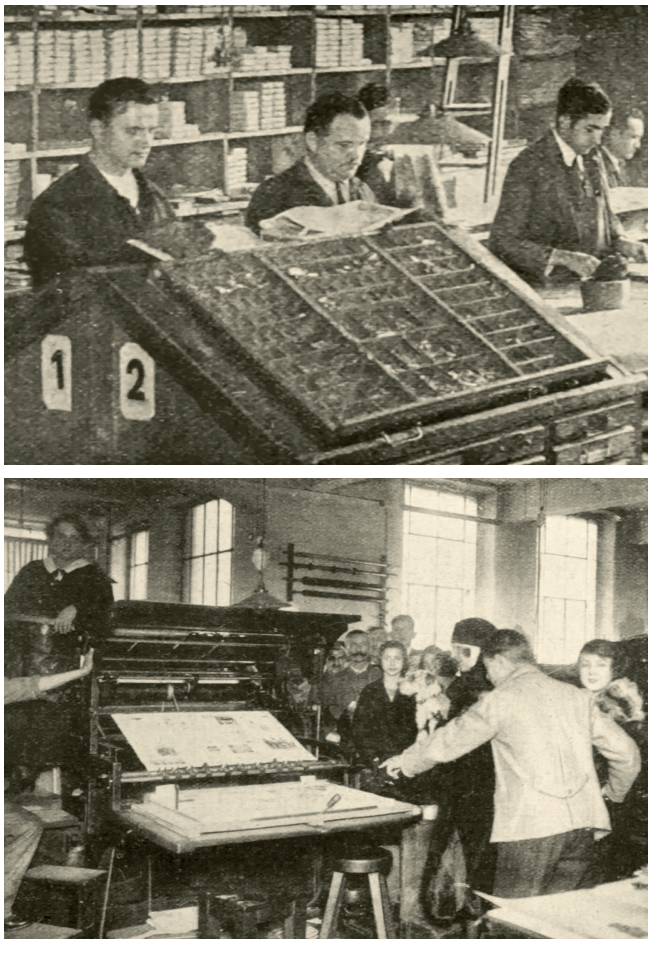
100 Der Artikel Habes über Hitler erschien am 8. April 1932, zwei Tage vor den deutschen Präsidentenwahlen, in einer Sonderausgabe der *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung*. Kurz darauf wurde der Herausgeber der Zeitung Ernst Klebinder von zwei Nationalsozialisten attackiert (vgl. Habe, Hans: Leben für den Journalismus. München / Zürich 1976, Bd. 1, S. 11–16; Arbeiter-Zeitung, 17.6.1932, S. 9.

101 Vgl. Habe, Ich stelle mich, a.a.O., S. 233–247; Arbeiter-Zeitung, 23.9.1933, S. 4.

102 Habe, a.a.O., S. 266ff. Die von Habe genannten Gründe sind historisch nicht belegbar oder schlicht falsch. AdR, BKA (525-3-320), Information Bundespressedienst v. 28.11.1934 betr. den »Morgen«.

103 Vgl. AdR, BKA-Inneres, Gz. 326.817-GD/1936, Bescheid BPD Wien v. 2.5.1926 an E. Klebinder, Neue Freie Presse, 8.5.1936, S. 6.

104 Vgl. LG f. Strafsachen, Strafsache B. Schier, Bericht Kripoleitstelle v. 28.10.1938 über EV Schiers.



Setzerei und Druckerei der Vernay AG. In: *Die Bühne*, 2. Jg., Nr. 52, 1925, S. 11 und 13

auch die meisten Journalisten, die an einen Sieg der von Schuschnigg proklamierten Volksabstimmung geglaubt hatten. Rudolf Kalmar, der von 1938 bis 1944 im KZ Dachau inhaftiert war, urteilte später hart über Schuschniggs Politik:

> »Schuschnigg [...] ist des Hochverrates am österreichischen Volk schuldig. Nicht vor dem Gesetz, aber vor der Geschichte. Millionen Gefallene, Ermordete und Gemarterte klagen ihn an, dass er, vom deutschen Fimmel umnebelt, die Gefahr nicht richtig erkannt und zuletzt die Gefährdeten bewußt in die Irre geführt habe. So versicherte er, wie ich ganz bestimmt weiß, einer Deputation der Wiener Judenschaft kurz nach Berchtesgaden, dass für sie absolut keine Gefahr bestehe, machte den Zitternden falsche Hoffnungen und hinderte sie daran rechtzeitig auszureisen. Dass Tausende daraufhin der Gestapo in die Hände fielen, anstatt das Land rechtzeitig zu verlassen, ist mit eine Schuld dieses Schuschnigg, der an Hitler glaubte [...], weil er an das deutsche Wesen glaubte, anstatt die Schreie der Gemarterten zu hören, die seit 1933 Deutschland erfüllten.«
>
> »Schuschnigg hat es verhindert, dass die Österreicher über die Verhältnisse im Dritten Reich aufgeklärt werden, er ließ die antifaschistischen Bücher verbieten, verhinderte den Import antifaschistischer Zeitungen und knebelte jene Presse, die es für ihre Pflicht hielt, die Wahrheit zu schreiben. Du weißt, dass ich in der

> kritischen Zeit Chefredakteur des ›Wiener Tag‹ war, der es als einziges Blatt immer wieder versuchte, gegen den vaterländischen Strom des zweiten deutschen Staates zu schwimmen. Es verging kaum ein Tag, an dem wir nicht verwarnt, bedroht und wegen unserer gegen das befreundete Deutsche Reich gerichteten Haltung mit der Vernichtung unserer Existenz bedroht wurden [...]. Ich wurde letzten Endes selbst 7 Jahre lang ein Opfer jener Politik.« [105]

Die Liste der nach dem Ende Österreichs verhafteten Redakteure der im vorigen erwähnten Zeitungen und Zeitschriften ist lang: Max Schreier, Rudolf Kalmar, Vincenz L. Ostry, Marc Siegelberg, Andreas Hemberger, Bruno Heilig, Ladislaus Frank, Else Ehrlich, Erich Derman, Hermann Bessemer, Maximilian Reich, Ernst Colbert, Alexander Stern, Ernst Spitz, Theodor Waldau oder Oscar Blaustein. Einige nahmen sich selbst das Leben wie Schreier am Tage vor seiner Deportation. Egon Friedell sprang aus dem Fenster seiner Wohnung. Alfred Schwoner vergiftete sich. Auch unter jenen, die sich gerettet glaubten, fielen einige erst im Ausland der Gestapo in die Hände und kamen ebenso wie jene vielen, die es nicht schafften, rechtzeitig zu entkommen, in den Vernichtungslagern ums Leben.

105 Literaturhaus Wien, NL Rudolf Kalmar, K. 1, Mappe 1947, Brief Kalmar an Anton Mörl v. 31.5.1947.

Olga Lukešová

Tschechoslowakische Propaganda in der Wiener Presse 1918–1938

Der vorliegende Beitrag untersucht die Propagandatätigkeit des tschechoslowakischen Außenministeriums im Bereich der lokalen Presse im Wien der Zwischenkriegszeit. Das Ziel besteht darin, unter Heranziehung einschlägigen Archivmaterials die Gründe für diese Tätigkeit zu erläutern, die politischen und intellektuellen Hauptakteure auf tschechischer Seite vorzustellen, die konkreten Schritte, die die Prager Regierung unternahm, wie etwa deren Investition in die Firma J. N. Vernay AG, zu beschreiben sowie die Geschichte des Prager Engagements im Druckereiunternehmen zu umreißen. Der Beitrag geht auch auf jene entscheidenden Momente in den Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei, die in den Hauszeitungen ihren Niederschlag fanden, näher ein. Die Untersuchung befasst sich auch mit dem propagandistischen Feedback und unternimmt den Versuch einer Einschätzung der Wirksamkeit dieser Propagandatätigkeit. Zu den Aspekten, die besonders problematisch erscheinen, zählen hier in erster Linie die mangelnde Loyalität von Seiten mancher Journalisten, die in der Öffentlichkeit allgemein bekannte Propagandatätigkeit in beiden Ländern sowie die Auswahl jener Zeitungen, die zu Propagandazwecken herangezogen wurden.

Czechoslovakian Propaganda in the Viennese Press 1918–1938

This article examines the propaganda practices of the Czechoslovakian Ministry of Foreign Affairs vis à vis the local press in Vienna during the interwar period. The aim is to explain, especially with the help of archival material, the reasons for press propaganda, to introduce the Czechoslovakian political / intellectual propaganda players and outline the concrete steps they took (investment in J. N. Vernay AG) and briefly describe the history of the Czechoslovak government's engagement in the publishing house. It also draws attention to how the crucial moments in the Austrian–Czechoslovakian relations influenced the newspapers. To this end, the paper discusses the propagandistic feedback and attempts to evaluate the effectiveness of the propaganda. The aspects seen as the most problematic are primarily the non-loyalty of some of the journalists, a wide awareness of the propaganda in both countries, and the selection of newspapers to be used for propaganda purposes.

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs kam es zur Gründung des unabhängigen Staates Tschechoslowakei. Diese neue Ausgangslage gab den politischen Eliten die Möglichkeit, das Land als selbständigen und eigenständigen Staat im Ausland zu präsentieren. Für die Gestaltung des Medienbildes wurde das MZV, das Außenministerium der Tschechoslowakei[1], beauftragt. Konkret ist dabei von der Dritten Abteilung des Ministeriums, dem Nachrichtendienst, die Rede. Dessen Aufgabenbereich umfasste jegliche Pressearbeit sowie den Austausch von Informationen in beide Richtungen. Es sollte sichergestellt werden, dass Informationen aus dem Ausland in die Tschechoslowakei gelangten und umgekehrt.[2] Mit der Leitung dieser Abteilung wurde Jan Hájek (1883–1969) beauftragt, der sein Feingefühl für einen effektiven Aufbau der Propagandaarbeit bereits als Leiter des Pressebüros der tschechoslowakischen Friedensdelegation in Paris hatte unter Beweis stellen können.[3]

→ 298

→ 299

Edvard Beneš und Jan Hájek im Kreise von Auslandsjournalisten. In: R. Urban: *Demokratenpresse im Lichte Prager Geheimakten*. Prag, Orbis 1943

Allerdings waren Hájeks Kompetenzen nicht nur auf die Pressearbeit bzw. den Nachrichtendienst beschränkt. Mit Hilfe seiner Kollegen, zu denen die Mitarbeiter der Botschaften und befreundete Journalisten zählten, gelang es ihm, im Hintergrund die Fäden zu ziehen, um einige Ziele und Standpunkte der tschechoslowakischen Regierung durchzusetzen. Diese politische Propaganda – fortan wird nicht mehr von Pressearbeit, sondern von Propaganda gesprochen – begnügte sich in der Regel nicht damit, »bei jemandem ein gutes Wort einzulegen«, vielmehr waren es Hájeks

1 Auf tschechisch: Ministerstvo zahraničních věcí – in der Folge kurz MZV genannt.

2 Dejmek, Jindřich: Diplomacie Československa, Sv. I. Praha 2012, S. 26–37. Die Inventare der Archivfonds der einzelnen Abteilungen des Archivs des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Tschechischen Republik, I–VI. Abteilung des MZV. Fondy meziválečných sekcí MZV 1918–1939. MZV.cz [online]. [cit. 2014-02-02]. Online unter: http://www.MZV.cz/jnp/cz/o_ministerstvu/organizacni_struktura/utvary_MZV/specializovany_archiv_MZV/fondy_archivu/index_6.html [19.11.2016].

3 Archiv MZV, Osobní fondy, Personální spisy 1918–1945, Jan Hájek.

große finanzielle Investitionen, die eine Erfüllung der Ziele des MZV ermöglichen sollten. Dies bezog sich in erster Linie auf die Beeinflussung von Wiener Tageszeitungen. Für die Tschechoslowakei war insbesondere die Anerkennung wichtig, und zwar nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch im Bereich der Kultur und der Wirtschaft. Man wollte »Wien als kulturelles Zentrum in Europa nutzen, um eine Annäherung und Zusammenarbeit für unsere einzigartigen Menschen, unsere künstlerischen und kulturellen Unternehmen nicht nur bei der tschechoslowakischen Minderheit, sondern vor allem auch im deutschen Milieu zu ermöglichen«.[4]

Warum Wien?

Für den Nachrichtendienst des MZV war es besonders in der Propagandaabteilung wichtig, explizit die Wiener Presselandschaft zu beeinflussen.[5] Es gab zwar mehrere Gründe, aber im Mittelpunkt für die Vergabe von Fördermitteln an die Wiener Presse stand die Wahrung der (hart) erkämpften Verhältnisse: die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei und der Machtausgleich in Mitteleuropa.[6]

> »Wir sind überzeugt, dass es unmöglich ist, Wien einfach nur den uns nicht Wohlwollenden, also den Deutschen, Italienern, Ungarn [...] für ihre Propagandazwecke zu überlassen. Die Presse in Wien sollte als Bühne dienen, von der aus direkt die feindliche Propaganda geschwächt werden sollte, und sie sollte insbesondere als Schutz vor den Ungarn dienen sowie zumindest bei der Anschluss-Frage einen neutralen Standpunkt einnehmen.«[7]

Man bekommt fast den Eindruck, dass die Angst der tschechoslowakischen Regierung vor einem Anschluss Österreichs an Deutschland in den frühen zwanziger Jahren paranoid gewesen wäre. Im Laufe der Zeit erwies sich diese Angst leider als berechtigte Vorahnung. Das MZV versuchte mit aller Kraft, der Anschluss-Bewegung und all ihren äußeren Formen (wie etwa eine Wirtschaftsunion zwischen Österreich und Deutschland) in diesen Jahren zwischen den Kriegen auf diplomatischem Wege entgegenzuwirken. Der damalige tschechoslowakische Außenminister Edvard Beneš (1884–1948) hatte sich das Ziel gesetzt, einen Anschluss zu bekämpfen, indem er auch mit dem Vorschlag einer Union und für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen seinem Staat und Österreich als Alternative zur deutsch-österreichischen Verbindung plädierte.[8]

→ 298

Ein weiteres Motiv, eine der Wiener Tageszeitungen zu kaufen oder zu subventionieren, war die Tatsache, dass viele ausländische Zeitschriften ihre Korrespondenten nach Österreich, »ins Zentrum des Geschehens«, schickten, um eine zuverlässige Berichterstattung mit aktuellen Themen und Nachrichten aus den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie zu erhalten. Das MZV erkannte in dieser Situation ein enormes Potenzial für die Verteidigung der frisch erkämpften

4 Archiv MZV, ZÚ Rakousko 1918–1944 (ZÚR), Kart. 23, Zpráva z tiskové porady na vyslanectví z 12.10.1932, S. 4.

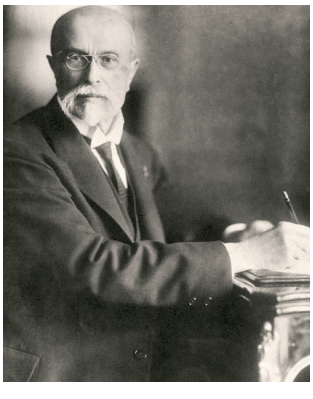
5 ÖStA, AdR, AA, 1./2. Republik, GKBA, GP, Kart. 19, Marek schreibt Seipel, 20.12.1927, S. 1.

6 Archiv MZV, Kroftův archiv 1918–1939 (KA), Kart. 15, Situace vídeňských listů v dubnu 1934, S. 8, 10. Archiv MZV, ZÚR, Kart. 24, Protihabsburská akce a náš vídeňský tisk, 9.4.1934. Urban: Tajné fondy, S. 133.

7 Archiv MZV, ZÚR, Kart. 23, Zpráva z tiskové porady na vyslanectví z 12.10.1932.

8 Urban: Tajné fondy, S. 132–134. ÖStA, AdR, AA, 1./2. Republik, GKBA, GP, Kart. 15, BKA, 6.3.1925.

Edvard Beneš, Mitbegründer und Staatspräsident der Tschechoslowakei. Fotografie um 1942. *Quelle:* Wikimedia Commons. Lizenz: Public Domain (gemeinfrei)



Tomáš Garrigue Masaryk, Mitbegründer und erster Staatspräsident der Tschechoslowakei. *Quelle:* Wikimedia Commons / New York Public Library Archives. Lizenz: Public Domain (gemeinfrei)

Kamil Krofta, tschechischer Diplomat und Außenminister. Fotografie um 1936. *Quelle:* Wikimedia Commons / Bibliothèque nationale de France. Lizenz: Public Domain (gemeinfrei)

→ 301

Position der Tschechoslowakei. Tatsächlich konnten die Korrespondenten positiv über die Entwicklungen im jungen Staat berichten. »Wien als bedeutendes Zentrum für ausländische Korrespondenten spielt bei den Informationen über die Tschechoslowakei eine wichtige Rolle. Es ist unabdingbar, ununterbrochen persönlich mit all den anderen Korrespondenten in Kontakt zu bleiben. […]«[9] Gerade in jenen Fällen, in denen ausländische Korrespondenten Informationen nicht aus erster Hand von der tschechoslowakischen Botschaft in Wien bekamen – was meistens der Fall war –, sollten die Wiener Tageszeitungen unter der Aufsicht der Tschechoslowakei als zusätzliche Informationsquelle auch frei von staatsfeindlicher Propaganda sein.

Hauptakteure

Es besteht der Eindruck, dass Präsident Tomáš Masaryk (1850–1937)[10] gleich nach der Gründung der Tschechoslowakei die Notwendigkeit erkannte, den neu gegründeten Staat zu verteidigen und für ihn zu werben.[11] Masaryks Einschätzung nahm dann nach Gesprächen mit Edvard Beneš und Jan Hájek Gestalt an. Doch letztlich bekam das ganze Projekt erst dank Kamil Krofta (1876–1945) und Emil Oplatka (1885–1955) seine konkrete Form.[12]

Krofta war Gesandter in Wien, als die ersten finanziellen Investitionen in den schwierigen Jahren 1924 und 1925 überwiesen wurden. Er war durchaus mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut. Es gelang ihm, sich in Wien eine anerkannte Position aufzubauen, Kontakte mit wichtigen und bekannten Persönlichkeiten zu knüpfen und sich in der Wiener Gesellschaft zu etablieren. Dank seiner Referenzen, Analysen und sorgfältigen Untersuchungen war es möglich, die Grundlage für eine endgültige Entscheidung zu schaffen. Diese kam letztendlich von der Führung der Nachrichtenabteilung – von Jan Hájek. Krofta war auch für alle Verträge und Transaktionen verantwortlich. Bei den Verträgen mit den Wiener Unternehmen vertrat er den Prager Verlag Orbis, der sich im Eigentum des tschechoslowakischen Außenministeriums befand.

Ganz am Ende dieser Kette[13] agierten Arne Laurin (1889–1945)[14], Chefredakteur der *Prager Presse*, und Emil Oplatka, Journalist und Redakteur der *Prager Presse* sowie Chef der Agentur *Centropress*. Beide kannten sich gut in der Wiener Medienlandschaft aus und spielten in diesem Projekt eine wichtige Rolle. Man kann annehmen, dass es gerade diese beiden Personen waren, die in Wien nach Möglichkeiten gesucht haben, den Propaganda-Plan umzusetzen.[15] Für das Ministerium war Isidor Langstein ebenfalls von Bedeutung, da er für den Nachrichtendienst *Central European Radio* tätig war: Der Plan war, »[…] unauffällig und vorsichtig zwischen den politischen und wirtschaftlichen Nachrichten in Österreich tschechoslowakische Außenpolitik zu lancieren«.[16]

Das Außenministerium untersuchte nun mit Hilfe dieser verschiedenen Mitarbeiter, mit welchen Zeitungen oder welcher Druckerei in Wien eine Zusammenarbeit sinnvoll und

9 Archiv MZV, ZÚR 1918–1944, Kart. 23, Zpráva z tiskové porady na vyslanectví, 12.10.1932.

10 Tomáš Garrigue Masaryk (7. März 1850 in Hodonín / Göding, Mähren – 14. September 1937 in Lány / Lahn, Böhmen) war ein tschechischer Philosoph, Schriftsteller und Politiker sowie Mitbegründer und erster Staatspräsident der Tschechoslowakei (1918–1935).

11 Urban: Tajné fondy, S. 131.

12 Archiv MZV, ZÚR 1918–1944, Kart. 23, Zpráva z tiskové porady na vyslanectví, 12.10.1932, S. 1.

13 Karikatur dieser Kette von Arne Laurin hier: Kubka, František: Na vlastní oči: pravdivé povídky o mých současnících, Praha 1959, S. 99.

14 Arne Laurin, eigentlich: Arnošt Lustig geboren 1889 in Hrnčíře, Praha-Šeberov – 17. Februar 1945 in New York, USA. Sein Grab befindet sich am Neuen Prager Jüdischen Friedhof.

15 Urban: Tajné fondy, S. 136, 137. ÖStA, AdR, AA, 1./2. R, GKBA, GP, Kart. 16, Ankauf von Wiener Verlagsdruckereien durch den Prager Verlag »Orbis«, 22.10.1925.

16 ÖStA, AdR, AA, 1./2. R, GKBA, GP, Kart. 19, 20.12.1927, S. 2.

Isidor Langstein, Nachrichtendienst *Central European Radio*. *Quelle:* Národní archiv Praha, Policejní ředitelství Praha II – všeobecná spisovna 1941–1950, sign. L 458/13, Kart. 6494. Das Dokument wurde von der Theresienstädter Initiative digitalisiert, Projekt Theresienstädter Album.

Emil Oplatka, Journalist und Redakteur der *Prager Presse* sowie Chef der Agentur *Centropress*. *Quelle:* František Oplatka

möglich wäre. Den ersten Vertrag unterzeichnete man im Dezember 1924 und zwar mit der Tageszeitung *Der Tag*.[17] Hájeks Absicht war aber nicht, sich auf eine bestimmte Zeitung zu beschränken, sondern vielmehr einen Anteil an einer der Wiener Großdruckereien zu gewinnen. Um dieses Ziel zu erreichen, konzentrierte sich das tschechoslowakische Außenministerium nun voll und ganz auf den Kauf eines recht hohen Anteils an der Johann N. Vernay AG.

Einkauf in die J. N. Vernay AG

Die Transaktion[18] verlief im Oktober 1925 durch den Prager Verlag Orbis. Die Verhandlungen für den Ankauf eines großen Aktienpakets sowie für einen Syndikatsvertrag mit der größten Anteilsgruppe um Rudolf Hanel wurden von Emil Oplatka geleitet. Im Rahmen des Vertrags bekam Orbis einen beträchtlichen Anteil der Druckereiaktien (25 %) und zwar für den Preis von 6 Mrd. österreichischen Kronen.[19] Zu dem Vertrag gehörte die Garantie, dass der Geschäftsführer der Druckerei, Josef Eis, auch Mitglied des Verwaltungsrates des Unternehmens wird.

Leider ist über Josef Eis nicht allzu viel bekannt, lediglich, dass er zuvor die Prager Beaufort-Druckerei geleitet hatte. In Dokumenten taucht er als »Vertrauter von Prag« auf. Zudem schien ihm das Außenministerium wirklich vollständig vertraut zu haben, denn später wurden auch Fördermittel auf ein unter seinem Namen laufendes Konto überwiesen.[20]

Für das MZV war die Druckerei deshalb so attraktiv, weil hier Zeitungen der Kronos Verlags AG gedruckt wurden (und zwar *Die Stunde, Die Börse*, *Die Bühne* und die Rätselzeitschrift *Die Sphinx*) sowie die Wirtschaftsverzeichnisse des Compass-Verlags. Die Druckerei druckte auch die Tageszeitung *Der Tag*. Für Propagandazwecke waren vor allem die großen Tageszeitungen wie *Die Stunde* und *Der Tag,* aber auch die Wochenschrift *Die Börse* nicht ganz unbedeutend. Das MZV wollte *Die Börse* nutzen, um Werbung für seine Pläne im Bereich der Wirtschaftsintegration in Mitteleuropa durchzusetzen, wofür ihr der Eigentümer der *Börse,* der Kronos-Verlag, auch seine volle Zustimmung gab.[21]

Als die *Stunde*[22] bzw. der Kronos-Verlag von einem neuen Konsortium, dem auch die Vernay AG angehörte, übernommen wurde, suchte das MZV einen vertrauenswürdigen Chefredakteur, der auch politisch »nützlich« für die Propagandazwecke des Ministeriums war, das heißt jemand, der sich ebenfalls gegen den Anschluss aussprach. Eine solche Haltung fanden sie in der Person Joseph C. Wirth, dem damaligen Chef der amtlichen Nachrichtenstelle, dem man im November 1926 den Posten des Chefredakteurs anbot. Damit wendete sich die politische Richtung des Blattes auch erheblich.

→ 305

> »[Die…] ›Stunde‹ verfolgte seit der Übernahme des Blattes durch den Chefredakteur Dr. Wirth […] keine sozialdemokratische Linie, sondern strebte über viele Jahre hinweg eine Zusammenarbeit zwischen den Christlichsozialen

17 Urban: Tajné fondy, S. 136, 137.

18 ÖStA, AdR, AA, 1./2. R, GKBA, GP, Kart. 16, Ankauf von Wiener Verlagsdruckereien durch den Prager Verlag »Orbis«, 22.10.1925. Archiv MZV, III. sekce – zpravodajská, Kart. 703, Účast ministerstva zahraničních věcí na vídeňských tiskových podnicích, sdružených okolo tiskárny Vernayovy, a její vývoj. (Zum Teil auch Urban: Tajné fondy, S. 150.)

19 Vgl. Neues Wiener Journal, 9.10.1925, S. 13, Tiroler Anzeiger, 12.10.1925, S. 1, Pilsner Tagblatt, 14.10.1925, S. 2.

20 ÖStA, AdR, AA, Neues Politisches Archiv 1918–1938 Teilbestand (NPA), Politisches Präsidium (PP), Kart. 30, Ferdinand Marek, 26.9.1921. ÖStA, AdR, AA, 1./2. R, GKBA, GP, Kart. 16, Ankauf von Wiener Verlagsdruckereien durch den Prager Verlag »Orbis«, 22.10.1925 sowie ebd., 26.10.1925.

21 Archiv MZV, KA, Kart. 15, Zeitungsinteressen in Wien, S. 2.

22 Die Stunde. Wien: Kronos Verlag, 1.1.–31.3.1925. Die Stunde. Wien: Kronos Verlag, 1.1.–31.3.1927. http://data.onb.ac.at/rec/AC02716366 [19.11.2016]; ANNO – Austrian Newspapers Online. ANNO: historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften [online]. ÖNB, ©2011 [cit. 2014-02-02]. http://anno.onb.ac.at.

und den Sozialdemokraten an, im Parlament wie auch im Wiener Rathaus, um eine Unterstützung der Politiker aller Lager, die in die gleiche Richtung tendieren.«[23]

Der *Tag*[24] hatte auf dem Markt eine außerordentliche Position, da er das einzige links orientierte »Morgenblatt« war – in seiner Anfangsphase sogar auf ziemlich radikale Weise.[25] Dazu kam auch noch, dass die Redaktion weitaus stabiler war. Umso mehr würde man vom Außenministerium Vorsicht hinsichtlich des starken Engagements der Redakteure erwarten (das bezog sich insbesondere auf die Personen Maximilian Schreier und Marcell Zappler).[26] Später sollte sich herausstellen, dass auch das MZV diesen beiden Personen viel zu viel Vertrauen geschenkt hatte. Obwohl das redaktionelle Programm von *Stunde* und *Tag* identisch war, ließen sich Schreier und Zappler nicht allzu viel diktieren. Das bedeutete, dass es die Vertreter des Außenministeriums nicht gerade leicht mit ihnen hatten.

Das MZV verfolgte auch beim *Tag* das Ziel, über die Leitung des Blattes zur Ablehnung jeglicher Anschlusstendenzen eine Diskussionsplattform zu initiieren, bei der die Interessen der einzelnen Länder im Einklang vertreten sind, und damit auch die Anreize der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu fördern.[27] Es kann vorausgesetzt werden, dass die Dominanz der Politik gegen den Anschluss und die Förderung der mitteleuropäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Schwerpunkt der Einflussnahme bei beiden Blättern war.

Um ihre Ziele zu erreichen, baute sich das MZV ein festes Netzwerk an Vertrauten in den einzelnen Zeitungen und Druckereien auf, wobei viele von ihnen mehrere Funktionen zeitgleich übernahmen (z. B. war Emil Wafer sowohl kaufmännischer Leiter des gesamten Wiener Unternehmens Vernay, Redakteur der *Prager Presse*, Chef von *Centropress* sowie auch Mitarbeiter der Nachrichtenagentur *Central European Radio*[28]). Für die Propagandazwecke des Außenministeriums war diese personelle Konzentration besonders wichtig, da mit nur einigen wenigen Vertrauten viele Kanäle genutzt werden konnten.

Finanzkrise des Unternehmens und Gründung der Particité

Zu Beginn schien die Investition in das Wiener Unternehmen für alle Beteiligten vorteilhaft zu sein. Es kam jedoch bald zu einem Rückschlag, verschärft durch die Weltwirtschaftskrise, von der auch Wien nicht verschont wurde. Schon 1928 geriet das Unternehmen in Schwierigkeiten, nachdem seine Defizite schrittweise gestiegen waren.[29] Um dem Unternehmen aus der Krise zu helfen, wurden 1930 Änderungen in der Beteiligungsstruktur herbeigeführt, u. a. kam es zur Errichtung der Schweizer Holdinggesellschaft Particité SA in Genf.[30] Das Unternehmen wurde vor allem deshalb gegründet, um die Zahlungsflüsse seitens des Außenministeriums verdeckt durchführen zu können. Als Verwaltungsräte der Particité SA wurden der Vertrauensmann des MZV Vilém Stein sowie die Schweizer Treuhänder Walter Ambühl und Peter Nallet bestellt.[31]

23 Archiv MZV, KA, Kart. 15, »Situace vídeňských listů v dubnu 1934, S. 1.

24 Paupié, a.a.O., 180–188. Urban: Tajné fondy. Archiv MZV, KA, Kart. 15, Situace vídeňských listů v dubnu 1934. Archiv MZV, KA, Kart. 15, Zeitungsinteressen in Wien.

25 Archiv MZV, KA, Kart. 15, Situace vídeňských listů v dubnu 1934, S. 1.

26 Ebd.

27 Archiv MZV, KA, Kart. 15, Zeitungsinteressen in Wien. Auch Urban: Tajné fondy, S. 132.

28 Viz Archiv MZV, Londýnský archiv – důvěrný 1939–1945, Kart. 228, Emil Oplatka, 10.5.1944.

29 Archiv MZV, III. sekce – zpravodajská, Kart. 703, Účast ministerstva zahraničních věcí na vídeňských tiskových podnicích, sdružených okolo tiskárny Vernayovy, a její vývoj, S. 4.

30 Archiv MZV, III. sekce – zpravodajská, Kart. 703, Účast ministerstva zahraničních věcí na vídeňských tiskových podnicích, sdružených okolo tiskárny Vernayovy, a její vývoj.

31 AdR, 06, WSt, Kt. 673, Stat. 7192, Bd. 2, S. 31, WSt an Particité SA, 23.5.1939. In: Spuhler, Gregor: Arisierungen in Österreich und ihre Bezüge zur Schweiz: Beitrag zur Forschung, University of Michigan, 2002. https://books.google.at/books?id=yr1tAAAAMAAJ [12.12.2016].

Ferdinand Marek, von 1922 bis zum »Anschluss« 1938 österreichischer Gesandter in Prag. Fotografie um 1930. *Quelle:* Stefan Staub (designstore-vienna)

Für diese Holdingkonstruktion entschied sich das Ministerium in erster Linie, weil es dadurch einfacher war, den Ursprung der Gelder zu tarnen und zu erschweren, eine Verbindung zwischen dem tschechoslowakischen Außenministerium und der Particité herzustellen.

> »[...] Unser Einfluss wird durch die Schweizer Holdinggesellschaft (vertreten durch Herrn Stein) ausgeübt. Daher können wir die Sache gegenüber unseren Gegnern eben indirekt tarnen. [...] Aber unsere Situation wird durch die Tatsache verschärft, dass offen über das tschechoslowakische Engagement sowohl in österreichischen als auch unseren Kreisen gesprochen wird [...].«[32]

Da die Gründung der Schweizer Particité zu einer Zeit erfolgte, als die Informationen über tschechoslowakische Anteile an der Finanzierung der Wiener Druckereiunternehmen fast als offenes Geheimnis galten, muss die Strategie des Ministeriums als komplett verfehlt angesehen werden. Weil man sowohl in Österreich als auch in der Tschechoslowakei »davon« wusste, wurde das ganze Wiener Propagandaprogramm zu einem Problem. Die österreichische Regierung hatte sofort von dem Geld erfahren, das das MZV in die Druckerei Vernay im Jahr 1925 investierte.[33] Ähnlich war die Situation übrigens auch in Prag. Der österreichische Botschafter in Prag, Ferdinand Marek (1881–1947), schrieb 1927: »Es ist hier übrigens allgemein bekannt, dass die Blätter des Vernay-Verlages wie die Börse, die Stunde, der Tag, die Bühne etc. bereits vorwiegend unter tschechoslowakischem Einfluss stehen [...].«[34]

→ 302

Die politische und finanzielle Krise erreichen ihren Höhepunkt

Einen ziemlich großen Schock erlitt die Beziehung zwischen dem tschechoslowakischen Außenministerium und den Wiener Tageszeitungen durch die überraschende Nachricht einer geplanten Zollunion zwischen Deutschland und Österreich im Jahr 1931. Die Zollunion wurde als Verrat gegenüber der mitteleuropäischen Zusammenarbeit betrachtet und erfüllte in erster Linie die für viele erschreckende Vision des deutschen Vormachtstrebens über die gesamte Region. Die unter tschechoslowakischer Leitung veröffentlichten Zeitungen sollten nun gerade auf dieses Projekt hinweisen und aktiv werden, um das gefürchtete Ungleichgewicht als Verrat an einer gedeihlichen Zusammenarbeit in Mitteleuropa zu brandmarken. Doch in Wirklichkeit stellte sich heraus, dass die Tageszeitungen zwar finanziell unterstützt wurden, das MZV aber auf die Redaktionen zu geringen Einfluss hatte. Darüber hinaus konnten die Herausgeber des *Tag* und der anderen Tageszeitungen ihre Loyalität nicht vollständig zusichern.[35]

Die geplante Zollunion erwies sich nicht nur als Vorbote komplexer politischer Verhältnisse und damit einer noch komplizierteren Propaganda-Reaktion. Die Skepsis gegenüber dem Unternehmen erreichte ihren Höhepunkt während der Krise im April 1934, als von tschechoslowakischer Seite

32 Archiv MZV, ZÚR, Kart. 23, Zpráva z tiskové porady na vyslanectví z 12.10.1932.

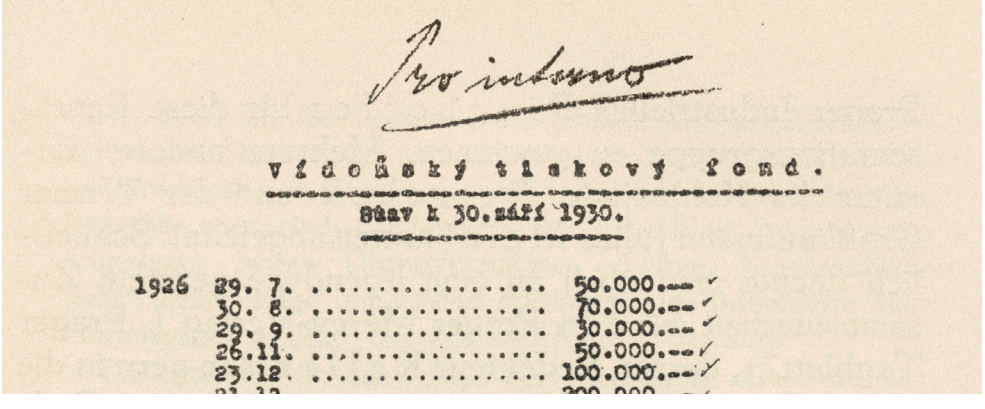
33 ÖStA, AdR, AA, 1./2. R, GKBA, GP, Kart. 16, Ankauf von Wiener Verlagsdruckereien durch den Prager Verlag »Orbis«, 22.10.1925.

34 ÖStA, AdR, AA, 1./2. R, GKBA, GP, Kart. 19, 20.12.1927.

35 Archiv MZV, ZÚR, Kart. 23, 12.10.1932, S. 2. Archiv MZV, KA, Kart. 15, »Situace vídeňských listů v dubnu 1934«, S. 2.

sogar eine Beendigung der gesamten Aktion in Wien als realistisch betrachtet wurde.[36] Die Botschaft schickte Mitteilungen nach Prag, in denen es hieß, dass es aufgrund der angespannten Atmosphäre regelrecht ausgeschlossen sei, für die Opposition zu schreiben.[37] Auch frühere Strategien der indirekten Opposition – d.h. nicht positiv über den Faschismus zu schreiben und sich unpolitischen Bereichen zu widmen, vor allem im Bereich der Außenpolitikk – waren unter den aktuellen Bedingen nicht mehr möglich.

Angeblich wurde die gesamte Nachrichtenredaktion von den österreichischen Behörden so in Schach gehalten, dass es zu der »kuriosen Situation gekommen ist, in der unsere Presse in der Tschechoslowakei antifaschistische Texte verfasste und die von uns finanzierte Presse sehr wohlwollend über den Faschismus schrieb«.[38] Diese Situation war für das tschechoslowakische Außenministerium langfristig nicht tragbar, so dass es vollkommen logisch erschien, das ganze Unternehmen vollständig aufzulösen.


Vídeňský tiskový fond.
Stav k 30. září 1930.

1926	29. 7.	50.000.—
	30. 8.	70.000.—
	29. 9.	30.000.—
	26.11.	50.000.—
	23.12.	100.000.—

Aktenbestand Prag. Zahlungen an den Wiener Presse-Fonds bis September 1930. *Quelle:* R. Urban: *Demokratenpresse im Lichte Prager Geheimakten*. Prag, Orbis 1943

Nach den Informationen, die von der Botschaft aus an das Außenministerium gingen, wurde die Redefreiheit in Österreich immer mehr eingeschränkt.[39] In einem Umfeld, in dem sich ein totalitäres Regime abzeichnete und die Presse zunehmend unterdrückt wurde, wollte man aber weiterhin skeptisch bleiben. Der Druck auf die Redaktion blieb und die Anzahl der von den Behörden aufgezwungenen Nachrichten häuften sich. Die Botschaft schrieb über die *Stunde*, dass sie es weder will noch »wagt ein Wort zu sagen, das aus dem Rahmen der faschistischen Strukturlinie der offiziellen österreichischen Politik fällt. Es gibt zwar Ausnahmen, aber im Großen und Ganzen ist die Stunde nach dem Februarputsch eine große Enttäuschung.«[40]

Es war damals völlig ausgeschlossen, über die gewaltigen, zuvor nicht gegebenen demokratischen Defizite zu sprechen, gegen die sich auch das Prager Außenministerium entschieden stellte. Der einzige Weg, dagegen zu protestieren, konnte nur in Form von indirekten und verdeckten Strategien erfolgen.[41]

Positiv bewertet wurde die Haltung des *Tag* – politisch hatte die Zeitung nach den Ereignissen im Februar an Wert gewonnen und war im Vergleich zur *Stunde* weniger kostspielig. Obwohl es keine Tageszeitung der Sozialdemokraten

36 Archiv MZV, ZUR, Kart. 24, Protihabsburská akce a náš vídeňský tisk, 9.4.1934. Archiv MZV, KA, Kart. 15, 18.4.1934. Archiv MZV, KA, Kart. 15, »Situace vídeňských listů v dubnu 1934«.
37 Archiv MZV, ZUR, Kart. 24, Protihabsburská akce a náš vídeňský tisk, 9.4.1934.
38 Ebd., S. 4.
39 Archiv MZV, KA, Kart. 15, 18.4.1934.
40 Ebd.
41 Archiv MZV, KA, Kart. 15, 14.4.1934.

war, urteilte Oplatka, dass der *Tag* nun ehemalige Anhänger der Partei gewinnen könnte, insbesondere auch die jüdische Leserschaft.[42]

Trotz nachhaltiger Skepsis entschied das Außenministerium, seinen Anteil an der Druckerei zu behalten. Es hielt sich an die politische Linie, dass die Finanzierung der Presse als »Hüterin der außenpolitischen Interessen«[43] zu diesem Zeitpunkt in Wien als nützlich zu betrachten sei. Damit gab man auch anderen Wiener Zeitungen zu verstehen, dass es noch Medien gab, die über die tschechoslowakische Politik berichten und die Nachrichten korrigieren konnten. Diese Fakten und Überlegungen der Vertrauten des MZV, zusammen mit einer Rückkehr der dramatischen Zensur nach den Ereignissen im Februar, überzeugten Hájek schließlich davon, dass man zumindest für einen gewissen Zeitraum die Blätter noch nicht aufgeben und vielmehr darauf warten sollte, in welche Richtung sich die Situation in Österreich entwickelte.

Jan Hájek rettete im September 1936 die Vernay AG auch vor dem Konkurs und beschloss, weitere Gelder zur Verfügung zu stellen.[44] Er machte jedoch seine Entscheidung von mehreren Bedingungen abhängig: Erstens sollten die Gläubiger von Vernay (einschließlich der Creditanstalt) auf die Hälfte ihrer Forderungen verzichten, damit ihnen der Rest in Bargeld zur Verfügung gestellt werden konnte, und zweitens sollte die Familie Hanel (Vater und Sohn) als Firmeneigentümer nicht mehr aktiv sein, da sie keine Gewinne erzielten. Als Entschädigung bot ihnen das MZV den Anteil der Vernay AG am Compass-Verlag und somit auch die Möglichkeit, dieses Unternehmen alleine zu besitzen. Man konnte sich auf diese Bedingungen einigen, und Hájek zahlte alle Hauptgläubiger in bar aus (insgesamt etwa 720.000 Schilling). Er hatte dadurch die Vernay-Anteile zu 93 % unter seiner Kontrolle und das Unternehmen konnte sich finanziell vollständig erholen.

Dass sich das Außenministerium nicht dafür entschieden hatte, sein Werk trotz immer vorsichtigerer Entscheidungen im Bereich Investitionen und einer sich verschlechternden finanziellen Situation aufzugeben und solch eine hohe Summe zur Verfügung zu stellen, zeigt, wie wichtig die Unternehmen für das Ministerium waren, und zugleich, welche Hoffnung man immer noch in die Wiener Tageszeitungen setzte. Obwohl das MZV auch nach 1936 aktiv gegen den Anschluss war und die NS-Ideologie bekämpfte, konnte es nichts verhindern.[45] Am 12. März 1938 beendeten die Nationalsozialisten die Produktion des *Tag*, einen Tag später die der *Stunde*.[46] Dem tschechoslowakischen Außenministerium (der Particité) wurden trotz rechtlichen Widerstands sofort alle Anteile entzogen.

→ 119 – 131

Analyse der Propaganda

Das tschechoslowakische Außenministerium war in der Wiener Zwischenkriegszeit sehr aktiv. Die Propaganda schien aber auf eine ganze Reihe von Problemen zu stoßen, die eine reibungslose Wirkung verhindert haben.

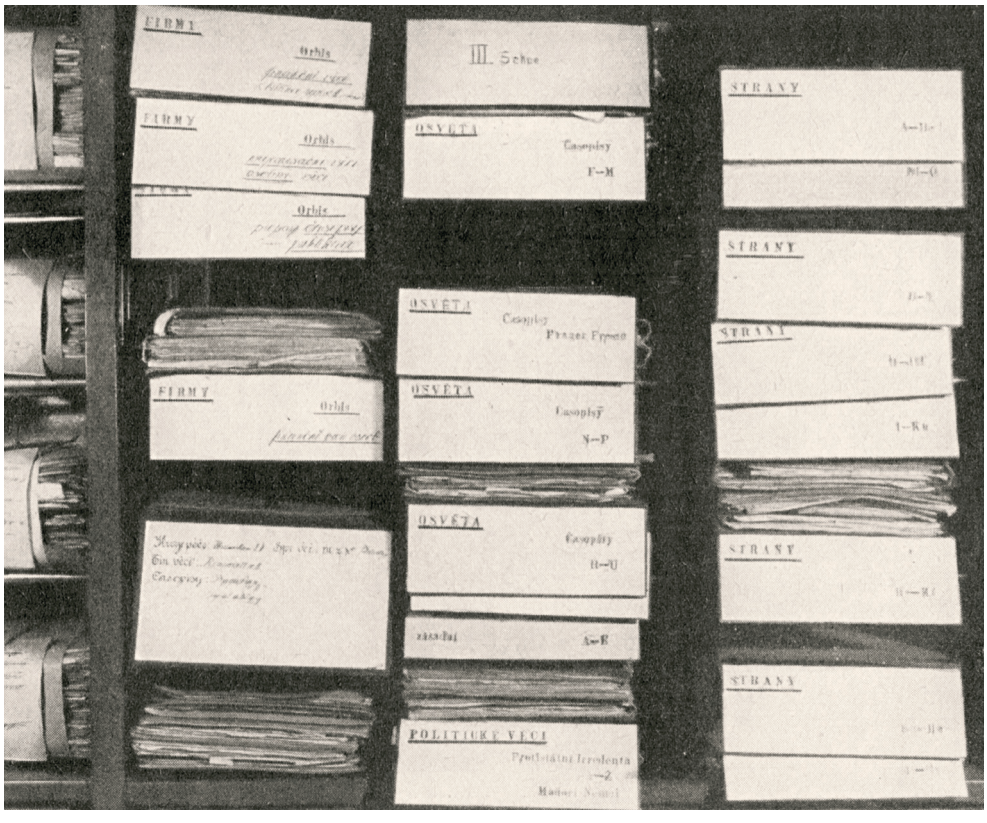
42 Archiv MZV, KA, Kart. 15, 26.2.1934, S. 2. Beilage zum Archiv MZV, KA, Kart. 15, Situace vídeňských listů v dubnu 1934.

43 Archiv MZV, ZUR, Kart. 24, 9.4.1934, S. 3.

44 Archiv MZV, III. sekce – zpravodajská, Kart. 703, Účast ministerstva zahraničních věcí na vídeňských tiskových podnicích, sdružených okolo tiskárny Vernayovy, a její vývoj.

45 Paupié betont in diesem Zusammenhang vor allem die *Stunde*: Paupié, a.a.O., S. 189.

46 Ders., a.a.O., S. 188. http://data.onb.ac.at/rec/AC02716366 [19.11.2016].



Ein Teil der Akten des Hájek-Fonds. *Quelle:* R. Urban: *Demokratenpresse im Lichte Prager Geheimakten*. Prag, Orbis 1943

Ein Grund für das Nichtfunktionieren dieser Propaganda ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Verbindung zwischen der Druckerei Vernay und der tschechoslowakischen Regierung in allen Ländern bekannt gewesen ist.[47] Die österreichische Regierung und die Hauptpressestelle im Bundeskanzleramt (Bundespressedienst) waren im Großen und Ganzen sehr gut darüber informiert.[48]

Die Propaganda hatte nicht einmal Einfluss auf die Blattlinie der einzelnen Tageszeitungen. Es ist fraglich, ob das MZV mit dem Erwerb dieser Tageszeitungen die richtige Entscheidung getroffen hatte. *Stunde* und *Tag* waren zu jener Zeit richtige Boulevardblätter, viel mehr als andere Wiener Tageszeitungen.

Beide Blätter hatten zwar eine recht beträchtliche Auflage und zu Beginn auch einen gewissen politischen Einfluss im Ausland,[49] aber aus dem Verhalten der Prager Regierung kann in dieser Hinsicht eine gewisse Unsicherheit abgelesen werden. Bestätigt wird dieses Gefühl durch die intensiven Propagandabemühungen in der Zeitung *Neue Freie Presse*. Doch obwohl eine tschechoslowakische Mitwirkung nicht ausgeschlossen werden kann, gibt es dafür bis heute keine eindeutigen Beweise.

Ein weiterer Faktor, der die erfolgreiche Umsetzung der Propaganda erschwert hat, war, dass sich die Redaktionen der Tageszeitungen nicht immer für die Tschechoslowakei eingesetzt haben. In diesem Zusammenhang erscheint besonders Maximilian Schreier als problematisch. Seine Loyalität muss vor allem in Extremsituationen sehr angezweifelt werden, z. B. während der Anschlussbewegung im Jahr 1925 oder zur Zeit der Zollunion im Jahr 1931.

47 Urban: Tajné fondy.

48 Archiv MZV, ZUR 1918–1944, Kart. 23, 12.10.1932, S. 4.

49 Viz Archiv MZV, KA, Kart. 15, 18.4.1934, S. 3.

Die schrittweise Akquisition eines größeren Eigentum-Anteils an der Vernay AG war zunehmend direkt auf die Belange des Anschlusses bezogen. Das Außenministerium machte nicht einmal im Krisenjahr 1934 halt, als ernsthaft in Erwägung gezogen wurde, dass sie auf das Unternehmen verzichten sollten. So kam es zu folgendem Paradox: Je klarer es wurde, dass die Zeitungen nicht als Propagandamittel funktionierten, umso mehr Geld wurde in sie investiert. Es scheint, dass mit dieser Philosophie unter Berücksichtigung der genannten Faktoren leichtsinnig und nicht zielorientiert gehandelt wurde. Allerdings zweifelte man in Prag in keiner Weise an den Zielen, bei denen es darum ging, die Demokratie zu schützen und den Kampf gegen den Nationalsozialismus mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu führen.

Übersetzung aus dem Tschechischen von Bianca Lipanská

Jessica Richter

Schlechte Presse für den »Anschluss«

Die tschechoslowakische Pressepolitik der Zwischenkriegszeit aus der Perspektive des Berliner Auswärtigen Amts

Die politischen Auseinandersetzungen und Konkurrenzen zwischen der Kleinen Entente, Deutschland und Ungarn in der Zwischenkriegszeit entluden sich auch in einem Tauziehen um die öffentliche Meinung in Österreich. Mit dem Ziel, den »Anschlussgedanken« an das Deutsche Reich in der österreichischen Bevölkerung zu erhalten und zu fördern, beobachtete das deutsche Außenamt die tschechoslowakische Einflussnahme auf Zeitungen des Vernay-Konzerns genau. Dieser Beitrag stellt den Austausch des deutschen Außenamts mit seinen Gesandten in Wien im Verlauf der Weimarer Republik dar. Im Unterschied zum tschechoslowakischen Außenministerium kauften sich die deutschen Behörden selbst in keine österreichischen Zeitungen ein. Schien der Schaden für die eigene Politik den möglichen Nutzen zunächst zu überwiegen, waren es später die begrenzten finanziellen Ressourcen, die das deutsche Außenamt in seiner abwartenden Haltung beließen. Die deutsche Beobachtungspolitik erübrigte sich mit dem »Anschluss« Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich und der Verfolgung und Verhaftung verdächtigter Redakteure durch das NS-Regime.

Bad Press for the “Anschluss”

Czechoslovakian press policy in the inter-war years from the perspective of the Foreign Office in Berlin

The political disputes and rivalries between the Little Entente on the one hand and Germany and Hungary on the other during the inter-war years also led to a tug-of-war over public opinion in Austria. In its aim to keep the idea of a union with the German Reich high on the minds of the Austrian population and foster the notion, the German foreign office kept a watchful eye on the Czechoslovakian influence on newspapers belonging to the Vernay company. This paper presents the exchanges between the German foreign office and its ambassadors to Vienna during the Weimar Republic. In contrast to the Czech foreign ministry, the German authorities did not buy into any Austrian newspapers. At first, the harm done to its own policies seemed to outweigh the possible benefits, and later on it was the limited financial resources which led the German foreign office to take a wait-and-see approach. The German surveillance was no longer necessary after the “annexation” of Austria by Nazi Germany and the subsequent persecution and arrest of suspicious newspaper editors at the hand of the Nazi regime.

→ 101 – 111

Die Einflussnahme des tschechoslowakischen Außenministeriums auf die Presselandschaft in Wien blieb zu keinem Zeitpunkt geheim. Und umgekehrt ließ Österreich etwa über seine Botschaft in Prag die Aktivitäten des vom tschechoslowakischen Außenamt abhängigen Orbis-Verlags beobachten. Auch Nachbarländer hielten sich über Verbindungspersonen in der österreichischen bzw. ausländischen Presse in Österreich und über ihre Gesandtschaften in Wien und Prag auf dem Laufenden. Im Kontext der Auseinandersetzungen zwischen der Kleinen Entente, dem Deutschen Reich und Ungarn – etwa um die Sicherung der nach Kriegsende festgelegten Grenzen – wurde auch um die öffentliche Meinung der österreichischen Bevölkerung gerungen. Die von Frankreich und Polen unterstützte Kleine Entente, das 1920 gegründete Staatenbündnis zwischen der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien (1921), orientierte sich außenpolitisch an Frankreich und trat u.a. dem deutschen Ziel eines Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich entgegen. Innerhalb der österreichischen Bevölkerung traf der sogenannte »Anschlussgedanke« v.a. in den frühen 1920er Jahren vielfach auf Zustimmung, obwohl mit dem Vertrag von St. Germain 1919 die Eigenständigkeit Österreichs (auch vom Deutschen Reich) in den neuen Grenzen festgeschrieben worden war.[1]

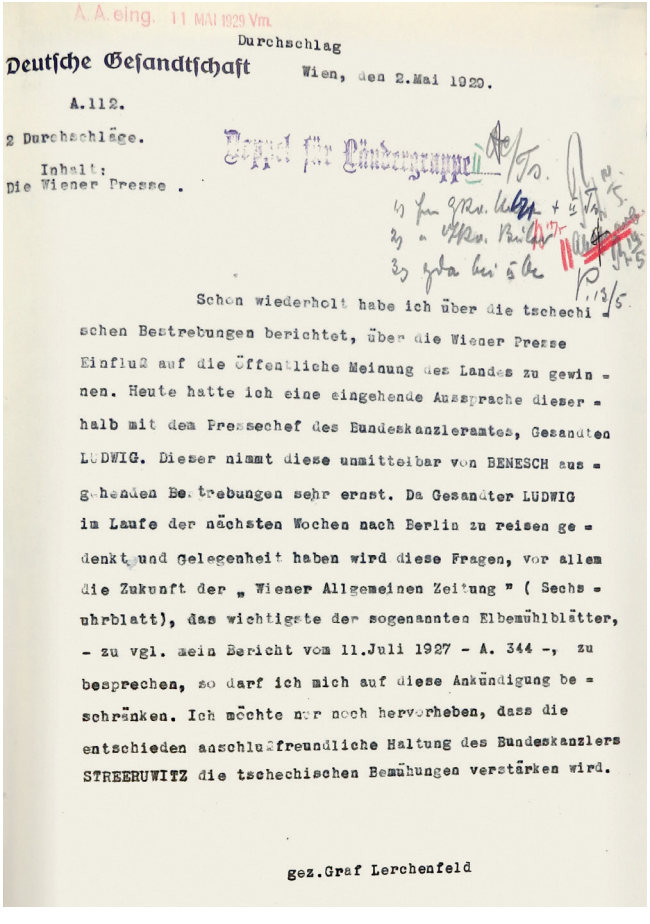
In puncto Presse galt es für die Regierungen der Weimarer Republik, den Anschlussgedanken in der österreichischen Bevölkerung zu erhalten und zu fördern. Ein »Wettrüsten« mit dem tschechoslowakischen Außenamt in der Medienbeeinflussung aber strebte das Auswärtige Amt in Berlin schon angesichts stark begrenzter finanzieller Mittel nicht an. Auf Grundlage der im Politischen Archiv des

1 Vgl. u.a. Steininger, Rolf: »... der Angelegenheit ein paneuropäisches Mäntelchen umhängen...«. Das deutsch-österreichische Zollunionsprojekt von 1931. In: Gehler, Manfred / Schmidt, Rainer F. / Brandt, Harm-Hinrich et al. (Hg.): Ungleiche Partner? Österreich und Deutschland in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung. Historische Analysen und Vergleiche aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Historische Mitteilungen, Beiheft 15, Stuttgart 1996, S. 441–478.

Eingang zum Palais Metternich, Sitz der deutschen Gesandtschaft in Wien, 1937. *Quelle:* Wikimedia Commons / Bundesarchiv Bild 183-S24607. Lizenz: CC-BY-SA 3.0

Auswärtigen Amts erhaltenen Akten stellt dieser Beitrag die Haltung des deutschen Außenamts und der deutschen Repräsentanten in Wien während der Weimarer Republik dar, die trotz des anhaltenden Interesses an den medialen Entwicklungen in Österreich bis zum »Anschluss« 1938 letztlich eher als Zuschauer teilnahmen.

Aktenkonvolut des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts Berlin zur Presse in Wien. Foto: Jessica Richter. *Quelle:* Politisches Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin, R 122757, Kt. 787, Österreich 2


A. A. eing. 11 MAI 1929 Vm.

Durchschlag

Deutsche Gesandtschaft Wien, den 2. Mai 1929.

A. 112.

2 Durchschläge.

Inhalt:
Die Wiener Presse.

Schon wiederholt habe ich über die tschechischen Bestrebungen berichtet, über die Wiener Presse Einfluß auf die öffentliche Meinung des Landes zu gewinnen. Heute hatte ich eine eingehende Aussprache dieserhalb mit dem Pressechef des Bundeskanzleramtes, Gesandten LUDWIG. Dieser nimmt diese unmittelbar von BENESCH ausgehenden Bestrebungen sehr ernst. Da Gesandter LUDWIG im Laufe der nächsten Wochen nach Berlin zu reisen gedenkt und Gelegenheit haben wird diese Fragen, vor allem die Zukunft der „Wiener Allgemeinen Zeitung" (Sechsuhrblatt), das wichtigste der sogenannten Elbemühlblätter, - zu vgl. mein Bericht vom 11. Juli 1927 - A. 344 -, zu besprechen, so darf ich mich auf diese Ankündigung beschränken. Ich möchte nur noch hervorheben, dass die entschieden anschlußfreundliche Haltung des Bundeskanzlers STREERUWITZ die tschechischen Bemühungen verstärken wird.

gez. Graf Lerchenfeld

Schreiben der Deutschen Gesandtschaft (gez. Graf Lerchenfeld) vom 2. Mai 1929 an das Auswärtige Amt betreffend die Wiener Presse. Foto: Jessica Richter. *Quelle:* Politisches Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin, R 73439, Kt. 11699, PO 12, Oesterreich

»Anschlußbewegung läuft von alleine umso besser …«

Bereits im Jänner 1925 tauchten die ersten Gerüchte auf, dass das tschechoslowakische Außenamt eine österreichische Zeitung angekauft hätte.[2] Den Möglichkeiten, sich ihrerseits an österreichischen Blättern zu beteiligen,[3] erteilten die deutschen Behörden und Repräsentanten jedoch eine Absage. »Anschlußbewegung läuft von alleine umso besser, je weniger wir dazu tun«,[4] ließ etwa die deutsche Gesandtschaft im selben Jahr verlauten. Nicht nur sei eine deutsche Einflussnahme auf die Anschlussbewegung unnötig, sondern ebenso auch schädlich. »Es wäre bedauerlich, wenn wir diesen für uns nur wünschenswerten Gang der Dinge durch irgendwelche Handlungen, die der Aussenwelt doch nicht verborgen bleiben würden, stören wollten.«[5] Weniger als ein Jahr später wurde aber dennoch die Möglichkeit geprüft, über die Ko-Finanzierung einer Interessengemeinschaft zwischen der christlichen *Kölner Volkszeitung* und der österreichischen katholischen Tageszeitung *Reichspost* Einfluss auf

2 Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin, im Folg. kurz: PA AA, R 122.772, Kt. 791, Österreich 5, 1922–24.

3 Vgl. PA AA, ebd.: Telegramm Nr. 66, Walter Zechlin (1879–1962), Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung und des Auswärtigen Amtes (1926–1932), an Legationsrat Wolf, Deutsche Gesandtschaft in Wien, 16. Mai 1925.

4 PA AA, ebd., Telegramm Nr. 38, Pfeiffer, deutsche Gesandtschaft in Wien, 18. Mai 1925.

5 PA AA, ebd., Schreiben Dr. Pfeiffer im Anschluss an das Telegramm Nr. 38, 18. Mai 1925.

Hugo Graf von und zu Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg (1871–1944), deutscher Gesandter in Wien. Bildnis Album zur Beethoven-Zentenar Feier. Wien, März 1927. Foto: Fayer, Wien. *Quelle:* OeNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Signatur Pb 580.555-F28

→ 302f

letztere zu nehmen, da sie der Idee eines Anschlusses an das Deutsche Reich merklich skeptisch gegenüberstand.[6]

Spätestens im Dezember 1927 rückten die von Vernay gedruckten Zeitungen *Die Stunde*, *Der Tag*, *Die Börse* in den Fokus der deutschen Beobachter. Mit dem Prozess um die Entlassung des Verantwortlichen Redakteurs der *Stunde* und der *Börse*, Fritz Kaufmann, waren die tschechoslowakischen Verwicklungen in die Wiener Presselandschaft nicht mehr zu leugnen. Kaufmann war gegen den ursprünglich von Imre Békessy gegründeten Kronos-Verlag in Wien vorgegangen und machte nun, so der deutsche Gesandte in Österreich Graf von Lerchenfeld,[7] ungünstige finanzielle Verhältnisse des Verlags für seine Entlassung verantwortlich. Die Fehlbeträge seien dann aus dem Dispositionsfonds der tschechoslowakischen Regierung gedeckt worden.[8] Insgesamt hätte diese – nach Einschätzung der Informanten von Lerchenfelds – den Kronos-Verlag bereits mit 300.000 Schilling unterstützt. Dazu käme, dass an der Vernay-Druckerei, wo die Kronos-Blätter gedruckt wurden und die wiederum Aktienanteile der Kronos sowie einiger ihrer Blätter besaß, der tschechische Orbis-Verlag mit 40 Prozent beteiligt sei. Entsprechend gewichtig sei die Rolle Emil Oplatkas, des bevollmächtigten Vertreters des Orbis-Verlags in Prag, der die Entlassung Kaufmanns und anderer Redakteure durchgesetzt hätte.[9]

Einen Grund zur Panik konnte der Gesandte in den tschechoslowakischen Bemühungen um die Wiener Medien aber nicht erblicken. Noch Ende 1928 berichtete er an das Auswärtige Amt, dass die tschechische Propaganda »eifrig am Werk« sei und »volle Aufmerksamkeit« verdiene, aber eine Ausdehnung in gefährlichem Maße noch nicht erreicht sei.[10]

»Kampf um die Seele des Österreichers«

Anfang der 1930er Jahre wendete sich das Blatt. Die Weltwirtschaftskrise hatte Österreich wie Deutschland fest im Griff, die Folgen waren allerorts zu spüren.[11] Mitten in dieser Krisensituation, im Jahr 1932, erreichte das Auswärtige Amt ein vertrauliches Schreiben der deutschen Gesandtschaft in Wien. Es berichtete von einem erstarkten französisch-tschechischen Einfluss auf die österreichischen Medien, um die österreichische Bevölkerung von der Anschlussidee[12] und der Verbundenheit mit Deutschland abzubringen. Diese Idee war durch die versuchte Einrichtung einer deutsch-österreichischen Zollunion 1930/31,[13] die u.a. Frankreich und die Tschechoslowakei massiv kritisiert hatten, erneut befeuert worden.

> »[…] in den breiten Volksmassen wird das Zusammengehörigkeitsgefühl mit Deutschland allmählich untergraben und der öffentlichen Meinung werden Auffassungen über die wirtschaftliche und politische Lage eingeimpft, die darauf hinauslaufen, daß Österreich seine Rettung nur in der Abkehr von Deutschland und in der Anlehnung an Frankreich finden könne. Auf diese Weise soll Österreich schließlich für die Pläne der tschechisch-französischen Wirtschafts- und Außenpolitik reif gemacht werden.«[14]

6 Vgl. PA AA, ebd., Legationsrat Wolf, Deutsche Gesandtschaft in Wien an das Auswärtige Amt in Berlin, Jänner 1926.

7 Hugo Graf von Lerchenfeld war von 1926 bis 1931 deutscher Gesandter in Wien.

8 PA AA, R 73896, Kt. 11822, PO 12 Tschechoslowakei: Bericht von Lerchenfeld, deutsche Gesandtschaft in Wien an das Auswärtige Amt in Berlin, 3. Dezember 1927.

9 Die Vernay habe seinen Aktienanteil der Kronos kurz zuvor mit jenen der Inseratenfirmen Haasenstein & Vogler und Dukes aufgestockt, indem sie diese als Vergütung für ausstehende Schulden übernommen habe. An den Blättern *Morgen*, *Tag*, *Götz von Berlichingen* sei sie zu 30% beteiligt. Der Hauptanteil dieser Zeitungen sei im Besitz Maximilian Schreiers (1877–1942), seinerzeit Hauptschriftleiter und Begründer von *Morgen* und *Tag*, vgl. PA AA, a.a.O.

10 Vgl. PA AA, R 73439, Kt. 11699, PO 12 Österreich: Schreiben von Lerchenfeld an das Auswärtige Amt, 26. Oktober 1928.

11 Vgl. u.a. Aldcroft, Derek H.: Depression and Recovery in Europe in the 1930s. In: Traverse: Zeitschrift für Geschichte (1997) 1, S. 49–67.

12 Zu den politischen Haltungen zu Deutschland und den Konstruktionen einer österreichischen Identität vgl. Thorpe, Julie: Pan-Germanism after Empire: Austrian »Germandom« at Home and Abroad. In: Bischof, Günter / Plasser, Fritz / Berger, Peter (Hg.): From Empire to Republic: Post World War I in Austria (= Contemporary Austrian Studies 19), Innsbruck 2010, S. 254–272: 255–262.

13 Vgl. u.a. Elvert, Jürgen: Mitteleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918–1945), Historische Mitteilungen, Beiheft 35, Stuttgart 1999, S. 121–130; Niedhart, Gottfried: Die Außenpolitik der Weimarer Republik (= Enzyklopädie deutscher Geschichte 53), München 2013, S. 36.

14 PA AA, R 73439, Kt. 11699, Pressewesen in Österreich, 1920–1936: Deutsche Gesandtschaft in Wien, vertraulicher Bericht, 20. Jänner 1932.

Darüber hinaus hatte das tschechoslowakische Außenamt mit dem *Transatlantik Radio* einen konkurrenzfähigen Depeschendienst geschaffen, der in fast alle, inklusive die grundsätzlich »deutschfreundlichen« Blätter Einzug gehalten hatte. »So hat ein Kampf um die Seele des Österreichers begonnen, bei dem sich namhafte Blätter auf der Seite unserer Gegner, d. h. vor allem Frankreichs, befinden«, so hieß es im Bericht.[15]

Dabei hatte es auch für das deutsche Außenamt weiterhin Möglichkeiten zur Einflussnahme auf die österreichische Presse gegeben. Im Jahr 1930 waren ihm über einen Mittelsmann 40 % der Aktien am *Neuen Wiener Tagblatt*, eine der auflagenstärksten Tageszeitungen und »publizististisches Flaggschiff«[16] des Steyrermühl-Konzerns, zum Kauf angeboten worden. Das deutsche Auswärtige Amt stand dem Ankauf von Zeitungen aber nach wie vor skeptisch gegenüber, denn man könne »durch Unterbringung einzelner Artikel von Fall zu Fall in Zeitungen verschiedener Richtungen mit weniger Geld und geringerem politischen Risiko eine größere Wirkung« erreichen.[17] Darüber hinaus wäre das Angebot beim besten Willen nicht erschwinglich gewesen – der Preis von 1,5 Mio. Reichsmark entsprach ungefähr dem Auslandsfonds seiner Presseabteilung.[18]

Ausblick

Bis zum »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938 blieb es – zumindest in Bezug auf die Medienbeeinflussung – bei der Beobachterposition des Auswärtigen Amts und der Botschaften, obwohl diese unter nationalsozialistischer Herrschaft ab 1933 die Aktivitäten des demokratischen tschechoslowakischen Staates in der Wiener Presse genau verfolgten. Mit Genugtuung wurden die finanziellen Schwierigkeiten und die rückläufigen Auflagenzahlen vor allem der bei Vernay gedruckten *Stunde* zur Kenntnis genommen oder in sorgfältiger Abwägung zu den eigenen politischen Interessen der Einfluss auf die Vernay-Blätter seitens des austrofaschistischen Regimes bewertet, das tschechoslowakische Positionen im Rahmen der politischen Kontrolle der Medien zurückdrängte.[19] Mit dem »Anschluss« hatte das nationalsozialistische Regime sein Ziel erreicht: Die Zeitungen wurden eingestellt und verantwortliche Redakteure durch das NS-Regime verhaftet und verfolgt.

Empfangssalon der Deutschen Botschaft in Wien 1908. *Quelle:* Wikimedia Commons / Bundesarchiv Bild 183-2004-1115-501. Lizenz: CC-BY-SA 3.0

15 Vgl. PA AA, ebd.

16 Vgl. Eigner, Peter / Resch, Andreas: Steyrermühl und Vernay: Die zwei größten Wiener Zeitungskonzerne der Zwischenkriegszeit. In: Matis, Herbert / Resch, Andreas / Stiefel, Dieter (Hg.): Unternehmertum im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Unternehmerische Aktivitäten in historischer Perspektive. Beiträge gesammelt zu Ehren von Alice Teichova, Berlin u. a. 2010, S. 143–169: 149, 152; zur politischen Ausrichtung: S. 156.

17 PA AA, R 30388-1, Kt. 28650, Geheimakten 1920–1936: Schreiben 14. Oktober 1930.

18 Vgl. PA AA, ebd.

19 Vgl. PA AA, R 73439, Kt. 11699, Pressewesen in Österreich, 1920–1936: deutsche Gesandtschaft in Wien an Auswärtiges Amt, 3. Oktober 1934; PA AA, R 73896, Kt. 11822, Pressewesen in der Tschechoslowakei, 1920–35: Aufzeichnung, 31. Jänner 1935.

Ich danke Tano Bojankin für die Unterstützung bei der Recherche.

Theodor Venus

Das Ende der »Rotationssynagoge«. Die Vernay AG nach 1938

Nach dem Ende Österreichs im März 1938 wurde die Druckerei Vernay wegen der dort gedruckten Zeitungen sofort unter »kommissarische Aufsicht« gestellt. Bestrebungen einer österreichischen NSDAP-nahen Gruppe, das Unternehmen zu übernehmen, scheiterten. Im Frühjahr 1939 wurde es vom Berliner Drucker Erwin Metten übernommen. Nach dessen Tod wechselte es noch mehrfach den Eigentümer. Die Rückstellungsbemühungen der tschechoslowakischen Regierung wurden von innen- und außenpolitischen Interessen konterkariert, sodass ein Vergleich erst nach Abschluss des Staatsvertrags im Jahre 1958 zustande kam.

The End of the “Rotation Synagogue”. The Vernay AG after 1938

After the “annexation” of Austria by Hitler Germany in March 1938 the Vernay printing company was immediately placed under “acting supervision”. Attempts by an Austrian Nazi-affiliated group to take over the company failed. In February 1939 it was taken over by the Berlin printer Erwin Metten. Following his death, ownership of the company changed hands several times. Attempts by the Czechoslovakian government after the war at restitution were thwarted by domestic and foreign political interests and thus a settlement was only achieved in the year 1958, after the signing of the Austrian State Treaty.

Die Vernay AG unter kommissarischer Verwaltung

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurden die Druckerei Vernay und die dort ansässigen Zeitungsverlage des *Wiener Tag*, der *Stunde*, des Montagblatts *Der Morgen* und anderer Zeitschriften sofort zum Ziel nationalsozialistischer Verfolgungsmaßnahmen. Am 12. März 1938 um 11 Uhr Vormittag erschien der spätere Leiter des Reichspropagandaamts (RPA) Wien, Rudolf v. Gareiss, in der Druckerei und verfügte die Einstellung der beiden Tageszeitungen *Wiener Tag* und *Die Stunde*. Die Einstellungsverfügung erging durch das Reichspropagandaministerium angeblich aufgrund einer persönlichen Weisung Hitlers, diese »Rotationspapier-Synagogen dem Erdboden gleich zu machen«.[1] Zwei Stunden später übernahmen 32 bewaffnete Angehörige der SA unter Führung des mit Sondervollmachten der NSDAP ausgestatteten »Kommissars« Erich Meixner, unterstützt durch Angehörige der Polizei und des Bundesheeres, die Kontrolle über den Druckereikomplex. Der kommissarische Leiter ließ sämtliche Verlagskonten sperren.[2] Damit unterbanden die neuen Machthaber sofort den Durchgriff der tschechischen Eigentümer auf die Druckerei. Die SA-Truppe wurde erst am 25. März wieder abgezogen.[3]

Erich Meixner, der von der Vermögensverkehrsstelle im Einvernehmen mit der Reichspressekammer später als »kommissarischer Verwalter« bestätigt wurde, war eine interessante Figur. Nach einem Studium an der Akademie der bildenden Künste und drei Semestern Volkswirtschaft in Wien und Leipzig trat der körperlich beeinträchtigte in das von Otto Neurath gegründete Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum ein, wo er eine umfassende statistische Ausbildung erhielt. Seit damals bestanden auch enge Kontakte zu Funktionären der sozialdemokratischen Partei. Im Jahre 1929 besuchte er mit Unterstützung Oskar v. Millers, des Begründers des Deutschen Museums, zu Studienzwecken Deutschland und fand 1930 eine Anstellung als Graphiker und Ausstellungsgestalter am Deutschen Hygiene-Museum in Dresden. Nach seiner Rückkehr nach Wien im Jahr 1932 zog ihn das Unterrichtsministerium freiberuflich für Lehrausstellungen heran. Er schloss sich schon im März 1933 der NSDAP an, mit der er schon in Deutschland sympathisiert haben könnte. Im Februar 1935 kehrte er zum Institut für Bildstatistik (ehemals Wirtschaftsmuseum) zurück. Meixner war in der illegalen NSDAP höchst aktiv: als »politischer Leiter«, im Nachrichtendienst und zusammen mit Ernst Handschmann in der Organisation der Propaganda der verbotenen NSDAP. Der Staatspolizei blieb dies nicht verborgen, er wurde im Oktober 1936 aus dem Wirtschaftsmuseum entlassen. Er machte sich selbständig und arbeitete als Grafiker für den Gewerkschaftsbund. Auch nach dem »Anschluss« wurde er als Grafiker im Abstimmungswahlkampf eingesetzt.[4]

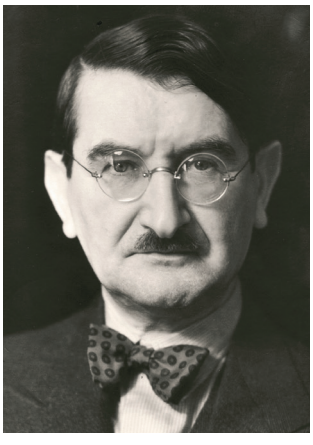
Am Nachmittag des 12. März 1938 wurde eine Untersuchungskommission unter Vorsitz von Meixner und dem Gestapobeamten Alfons Plaschko (Gestapoleitstelle Wien, Ref. IIP) und mit Beamten der Kriminal- und Wirtschafts-

1 DÖW, Nr. 10.955/2 div. Material betr. Vernay.

2 Vgl. Bankhistorisches Archiv der OeNB, Allgemeine Bankakten 1938, k.1, Gz.365/1938.

3 Die nachfolgende Darstellung beruht vor allem auf dem Schlussbericht Erich Meixners und der diesem Akt angefügten Korrespondenz, AdR, VVSt, KuTr 8864.

4 Vgl. AdR, BMfI, Gauakt Nr. 28.231 betr. Erich Meixner, Aufnahmeantrag sowie Archiv WK Oberösterreich, Lebenslauf Erich Meixner, 8.4.1949 (darin verschwieg er begreiflicherweise seine Tätigkeit als »kommissarischer Verwalter« bei Vernay).



Camill Hoffmann in Paris, ca. 1938. Fotografie von Franz Pfemfert.
Quelle: Literaturarchiv Marbach

→ 302f, 305

polizei eingesetzt. Die Kommission sollte politische »Verfehlungen« der Redakteure der politischen Blätter und die kaufmännische Gebarung der Druckerei untersuchen. Die Redaktionen der beiden Tageszeitungen und die Büros der Druckereileitung wurden durchsucht, weitere Hausdurchsuchungen wurden veranlasst und im Einvernehmen mit den Dienststellen von Gestapo und NSDAP erfolgten noch am Abend des 12. März erste Verhaftungen, zudem wurden alle jüdischen Redakteure und Redakteurinnen sofort gekündigt. Verhaftet wurden die Chefredakteure des *Wiener Tag*, der *Stunde* und des *Morgen* Maximilian Schreier, Vincenz L. Ostry, Rudolf Kalmar, Mark Siegelberg und Joseph Carl Wirth sowie einige politisch exponierte Redakteure. Nahezu alle Verhafteten kamen wenig später in die Konzentrationslager Dachau bzw. Buchenwald. Vielen Redakteuren gelang die Flucht noch vor Beginn der Deportationen. Auch leitende Verlagsdirektoren und -angestellte wie Edmund Elzholz oder Ernst Hein wurden verhaftet; Elzholz starb 1942 im KZ Buchenwald. Direktor Leo Molnar, der Compass-Verlagseigentümer Rudolf Hanel und der Buchhalter Adolf Hauptvogel wurden ihrer Posten enthoben. Die Vertrauensleute der Prager Orbis AG, Josef Langstein, Emil Oplatka und Wilhelm Stein hatten Wien schon Tage vor dem »Anschluss« verlassen. Langstein und Camill Hoffmann, Oplatkas Schwager, wurden aber im Zuge der Besetzung der Tschechoslowakei verhaftet und kamen in Konzentrationslagern um.

Die staatspolizeilichen Untersuchungen wurden erst im Frühsommer abgeschlossen. Die inhaftierten Redakteure und Angestellten wurden mehrfach strengen Verhören durch Beamte der Kriminalpolizei und der Gestapo unterzogen. Rudolf Kalmar diktierte ins Protokoll, »dass er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, Leute preiszugeben«.[5] Nicht alle zeigten in den Verhören dieselbe tapfere Haltung wie er. Schon am 16. März 1938 erschien Franz Kliment als Vertreter der Prager Orbis AG bzw. der Genfer Presseholding »Particité« zu Verhandlungen in Wien. Er stand dabei unter immensem Druck, denn die NS-Funktionäre behaupteten, Beweise für eine »volksfeindliche Tätigkeit des Unternehmens gefunden zu haben«, was die Prager Seite schriftlich entschieden zurückwies.[6] Kliment stimmte als Zwischenlösung einer Fortführung der Druckerei Vernay bis Mitte April 1938 zu; bis dahin hoffte man in Verhandlungen eine Lösung gefunden zu haben.

Als Folge der Untersuchungen wurde der ehemalige Prokurist Adolf Hauptvogel von Meixner Ende April 1938 entlassen. Hauptvogel hatte seit 1930 als Oberbuchhalter bei Vernay zeitweilig eine Schlüsselfunktion inne. Nach dem Ende der Ära Hanel (Ausgleich 1936) hatte sich Hauptvogel, um seine Stellung zu behaupten, auf die Seite der tschechischen Eigentümer gestellt und in den Jahren 1936/37 tatkräftig deren Bestrebungen unterstützt, die Verluste der Druckerei und der Zeitungsverlage zu reduzieren. Das gelang auch weitgehend, aber in der Belegschaft war Hauptvogel seither verhasst. Ihm wurden ferner Wechselmanipulationen im Zusammenhang

5 BMfI, GA Nr. 102.949 betr. Rudolf Kalmar. Niederschrift über das Verhör v. 14.3.1938 vor Erich Meixner. Rudolf Kalmar hat die Erlebnisse seiner KZ-Jahre nach Kriegsende in dem Buch *Zeit ohne Gnade* niedergeschrieben, vermutlich das erste Erinnerungsbuch eines KZ-Häftlings. Auch Bruno Heilig veröffentlichte unter dem Buchtitel *Menschen am Kreuz*, Berlin 1947 seine KZ-Erlebnisse.

6 AdR, Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich (= Bürckel), Korr. Pers., Vernay, Protokoll aufgenommen mit Ing. Franz Kliment v. 16.3.1938 und AdR, VVst, KuTr, Schr. Particité v. 19.3.1938 an Meixner.

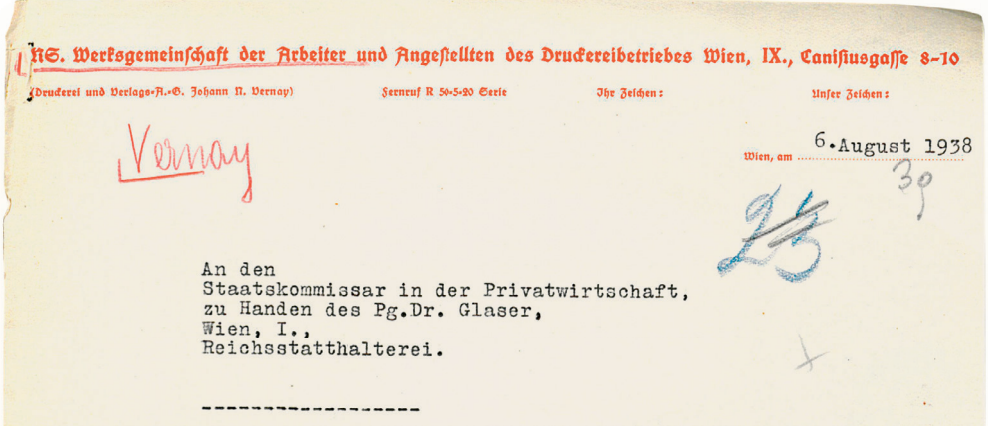
mit einer der Heimwehrbewegung nahestehenden Tageszeitung vorgeworfen. Obwohl er der NSDAP bereits 1933 beigetreten war, konnte er seine Entlassung nicht abwenden.[7]

Rudolf Hanel sen. und jun. wurden zwar von der Gestapo vorgeladen, blieben aber unbehelligt. Sie konnten sich darauf berufen, 1934/35 Geheimverhandlungen mit einem Vertrauten von Gauleiter Frauenfeld über den Verkauf von 50 % der J. N. Vernay AG geführt zu haben, die infolge des 1936 notwendigen gerichtlichen Ausgleichs aber abgebrochen wurden. Außerdem war Hanel jun. 1936 der NSDAP beigetreten. Er erhielt nach dem 11. März 1938 sofort den Auftrag, für die ungestörte Produktion der *Compass*-Bände Sorge zu tragen.[8] Der Compass-Verlag wurde während des Krieges als kriegswichtiges Unternehmen eingestuft und wegen der umfassenden Kenntnisse, die dort über die Wirtschaft Südosteuropas gesammelt waren, warf der Sicherheitsdienst bald ein Auge auf den Verlag.

→ 133 – 141

Die Werksgemeinschaft der Druckerei Canisiusgasse

Die Druckerei Vernay wurde ab 16. März als Werksgemeinschaft von den Arbeitern und Angestellten weitergeführt, ein sozialistisch anmutendes Betriebsmodell, an dessen »Erfindung« außer Meixner auch Fritz Jahnel, ein ehemaliger Kollege Meixners aus dem Institut für Bildstatistik Pate gestanden haben könnte.[9] Diese Werksgemeinschaft konstituierte sich am selben Tag unter der Bezeichnung »NS Werksgemeinschaft der Arbeiter und Angestellten des Druckereibetriebes Wien, IX., Canisiusgasse 6–10«.[10] Leo Molnar wurde mit der kommerziellen, Josef Eis mit der technischen


NS. Werksgemeinschaft der Arbeiter und Angestellten des Druckereibetriebes Wien, IX., Canisiusgasse 8-10

(Druckerei und Verlags-A.-G. Johann N. Vernay) Fernruf R 50-5-20 Serie Ihr Zeichen: Unser Zeichen:

Vernay

Wien, am 6. August 1938

An den
Staatskommissar in der Privatwirtschaft,
zu Handen des Pg.Dr. Glaser,
Wien, I.,
Reichsstatthalterei.

Briefkopf der NS-Werksgemeinschaft der Arbeiter und Angestellten des Druckereibetriebes Wien, IX., Canisiusgasse 8–10. (Schreiben Erich Meixners vom 6. August 1938 an den Staatskommissar in der Privatwirtschaft in Wien.)
Quelle: Compass-Archiv

Führung betraut, beides ehemalige Direktoren, die nun aber der Kontrolle des »kommissarischen Verwalters« Erich Meixner unterstellt waren. Das Verbot der Zeitungen bedeutete einen neuerlichen schweren Schlag in der ohnedies seit Jahren schwierigen wirtschaftlichen Lage der Druckerei. Infolge der Einstellung von *Wiener Tag*, *Stunde*, *Morgen*, *Börse* und *Stimme* wurden 170 Vernay-Arbeiter, fast die Hälfte der Belegschaft, arbeitslos. Der Anteil des Zeitungsdrucks am Gesamtumsatz wurde mit 30–50 % beziffert. Meixner wurde aber vom Amt Bürckels angewiesen, vorerst »kein einziges

7 Vgl. AdR, BMfI, GA Nr. 217.410 betr. Adolf Hauptvogel, KuTr 8853, »Geständnis« Adolf Hauptvogel, 19.3.1938, Bericht und Resolution der NSBO-Vertrauensleute v. 1.6.1938 zum Fall Hauptvogel, Schr. Rudolf Hanels v. 2. und 14.6.1938 zum Fall Hauptvogel.

8 Vgl. AdR, Bürckel, Pers.Korr., Schr. Rudolf Hanel v. 16.3.1938 an Gauleiter Josef Bürckel; LG. f. Strafsachen Wien, Vg-Verfahren gg. Rudolf Hanel, EV R. Hanel v. 14.5.1946

9 Die Hinweise auf Fritz Jahnel in den Akten betr. die »Arisierung« von Vernay sind spärlich, deuten aber auf einen starken Einfluss Jahnels auf Meixner bis zum Frühsommer 1938 hin. Fritz Jahnel war zunächst im Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, später im Umfeld der von Marie Jahoda geführten Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle tätig. Er nahm am Februaraufstand 1934 teil und war danach sowohl im Nachrichtendienst der Revolutionären Sozialisten als auch in den von den Quäkern organisierten Hilfsaktion für die verfolgten Sozialdemokraten tätig. 1936 im Zuge der Schließung der Forschungsstelle wegen nachrichtendienstlicher Aktivitäten kurzfristig verhaftet und im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftiert. Im Sommer Emigration in die USA (vgl. Strauß/Röder: Handbuch der deutschsprachigen Emigration, Band 1, Frankfurt et al. 1985. Buttinger, Joseph: Das Ende einer Massenpartei. Am Beispiel Österreichs. Frankfurt a. M. 1972, S. 118, 350, 417).

10 Vgl. Arbeitersturm, 18.3.1938, S. 6.

Gefolgschaftsmitglied (zu) kündigen und den Betroffenen »die vollen Löhne weiter zu zahlen«.[11] Die unbeschäftigten Arbeiter wurden mit Aufräum- oder Reinigungsarbeiten in der Druckerei oder im betriebseigenen Erholungsheim »Wilhelmshöhe« in Tullnerbach beschäftigt. Vom Reichspropagandaamt erhielt er den Rat, sich um kommerzielle Aufträge zu kümmern.[12]

Vernay erhielt während der Propagandakampagne für die Volksabstimmung am 10. April 1938 zwar Druckaufträge für drei Wahlzeitungen und Propagandabroschüren, doch die hohen Kosten für die arbeitslosen Druckereiarbeiter, die man weiter beschäftigen musste, konnten daraus nicht finanziert werden. Um deren Löhne bezahlen zu können, wurden sukzessive die letzten Reserven aufgebraucht. Damit verschlechterte sich die Liquidität des Unternehmens von Woche zu Woche. Erst Mitte Mai 1938 durften 85 Kündigungen ausgesprochen werden, in den folgenden Wochen aber wurden einige der gekündigten und neue Arbeitnehmer wieder eingestellt. Ende Juni waren rd. 290 Arbeiter und Angestellte bei Vernay beschäftigt.

Meixner und die Vernay-Beschäftigten hegten weiter die begründete Hoffnung, im Zuge der »Neuordnung« der österreichischen Presse, die bis September 1938 dauerte, zumindest eine Wiener Tageszeitung in die Canisiusgasse holen zu können. Anfang April erschien Karl Ditges von der »Cautio«-Treuhand in der Canisiusgasse. Weitere Besuche Ditges' mit Max Amann, Generaldirektor des NSDAP-Zentralverlags Eher, den Leitern des RPA, Gareiss, und der Reichspressekammer Wien, Franz Hartl, sowie Verlagsdirektor Richard Turba folgten, ebenso erneut weitere Gespräche mit Ditges. Aus Berlin kamen auch bereits Weisungen in Personalangelegenheiten. Meixner ließ auf Wunsch von Berlin in größter Eile umfangreiche Renovierungsarbeiten der leer stehenden Redaktionsräume und von Büros im 1. und 2. Stock, den WC-Anlagen und in der Druckerei vornehmen, alles zu dem Zweck, »um eine in Wien bestehende große Tageszeitung« zum Druck zu erhalten. Gerüchteweise sollte der Druck des früheren großdeutschen Parteiblatts *Wiener Neueste Nachrichten* zu Vernay verlegt werden. »Das Haus wartete sozusagen auf den Einzug des neuen Besitzers«, drückte es eine Vernay-Angestellte später aus.[13] Der Zustand der Ungewissheit darüber, ob der Druck der *WNN* zu Vernay verlegt würde, blieb bis Juli aufrecht. Nach der Absage musste Vernay die für die Weiterbeschäftigung der Drucker und die getätigten Investitionen aufgelaufenen Kosten allein tragen. Den daraus entstandenen Schaden bezifferte Meixner mit rd. 100.000 RM![14]

Max Amann (1891–1957), Präsident der Reichspressekammer und Generaldirektor des NSDAP-Zentralverlages Franz Eher Nachf.
Quelle: Wikimedia Commons / Bundesarchiv, Bild 119-2186.
Lizenz: CC-BY-SA 3.0

Die Verhandlungen zwischen Meixner, Gareiss und Vertretern der Particité wurden bis Anfang Mai 1938 fortgesetzt; Prag entsandte anfangs Rudolf Prochaska nach Wien. Am 9. Mai erschien der Genfer Rechtsanwalt Jean T. Lacour als Vertreter der Particité und erklärte, seine Mandantin sei bereit, das gesamte Unternehmen zu verkaufen, man erwarte sich aber einen Kaufpreis von rd. 1 Mio. RM, von dem aber noch Abstriche gemacht werden könnten, wenn die Gegenseite die offenen Forderungen der beiden Zeitungsverlage

11 Vgl. DÖW, Nr. 10.955/2, Bericht Meixners v. 7.7.1938 an Pg. Krauss, Deutsche Arbeitsfront.

12 Vgl. AdR, VVSt, KuTr 8853, Bericht Meixners über die J. N. Vernay AG, o.D.

13 Vgl. AdR, VVSt 8853, Bericht Meixners über die J. N. Vernay AG, o. D. und Übersicht der Räume des Fabriks- und Bürogebäudes IX., Canisiusgasse 8–10, Bürckel, Korr., Pers, K. 59, Korr. betr. Metten, Gedächtnisprotokolle Maria Schwarz und Maria Czutka, 28.12.1938.

14 Vgl. DÖW, Nr. 10.955/2, Schr. Meixner an DAF, 17.8.1938. Nach dem Schreiben Meixners an die k.V. des Graphischen Gewerbes betrug der dafür aufgewendete Betrag nur 81.000 RM.

(insbesondere ausständige Löhne, Gehälter und Abfertigungen) übernähme. Wie der Verlauf der Gespräche zeigte, waren die NS-Machthaber nicht bereit, der tschechischen Seite einen fairen Kaufpreis für die Übernahme der Vernay-Aktien anzubieten. Nach diesem Treffen fanden monatelang keine weiteren Verkaufsgespräche mehr statt.

Inzwischen wuchsen die finanziellen Schwierigkeiten des Unternehmens ständig weiter. Seit dem 11. März war der Auftragsstand um 60 % zurückgegangen, nicht nur wegen des Ausfalls jüdischer Kunden, sondern wegen der allgemeinen Verunsicherung in den Wirtschaftskreisen. Verzweifelt versuchte Meixner Unterstützung bei öffentlichen Stellen zu erhalten. Immerhin hatten deren Entscheidungen wesentlichen Anteil an der sich ständig verschlechternden Lage der Druckerei. Er fuhr begleitet von Mitgliedern der NS-Werksgemeinschaft Anfang Juni nach Berlin und suchte Hilfe bei der Deutschen Arbeitsfront, im Reichswirtschaftsministerium und hielt mit seiner Meinung auch gegenüber Staatskommissar Walter Rafelsberger nicht zurück. Meixner gelang es lediglich, einen großen Druckauftrag aus Holland zu erneuern.[15] Aber die Liquiditätslage von Vernay verschärfte sich im Sommer weiter, da die Einnahmen aus den neuen Aufträgen erst Monate später, nach Durchführung, fließen würden. Ein Prüfbericht ging von einem Umsatzrückgang von 50 % für 1938 aus;[16] die seit März aufgelaufenen Verluste beliefen sich Ende Juni auf rd. 177.000 RM, die kurzfristig verfügbaren Guthaben auf kaum 20.000 RM.[17] Die Löhne und Gehälter würden ohne Hilfe nicht mehr ausbezahlt werden können. Nun galt es rasch eine Lösung zu finden, um einen Konkurs zu vermeiden, der sonst unumgänglich wäre; dann würden etwa 182.000 RM an Abfertigungsansprüchen der Angestellten fällig.[18] Meixner richtete Mitte Juni neuerlich einen Hilferuf an hohe Parteistellen in Berlin, in der Hoffnung, dem Unternehmen einen Überbrückungskredit zu verschaffen, erhielt daraufhin am 28. Juni aber die Weisung, dass »sämtliche Arbeiter und Angestellte«, zu diesem Zeitpunkt 307 Arbeiter und Angestellte, »sofort zu kündigen seien«. Auf seinen Hinweis, man könne »ein voll beschäftigtes Industrie-Unternehmen« mit 300 Beschäftigten nicht so ohne weiteres zusperren, wurde ihm angeblich mitgeteilt, es würden »noch einige tausend Druckereiarbeiter in Österreich arbeitslos werden«; diese könnte man ja beim Reichsautobahnbau einsetzen. Die Möglichkeit, der Druckerei Überbrückungshilfen aus Reichsmitteln zu gewähren, wie bei anderen Wiener Blättern praktiziert, wurde anscheinend nie ernsthaft in Erwägung gezogen, da sie als »feindlich« eingestuft wurde.[19] Es bleibe Meixner überlassen, geeignete Maßnahmen für den Fortbestand der Druckerei zu ergreifen. So entstand das »Projekt Frohwerk«.

Am 12. Juli informierte Meixner den Leiter des Wiener Büros der Reichspressekammer, Franz Hartl, und Rudolf v. Gareiss vom Reichspropagandaamt Wien, dass die wirtschaftliche Situation der Druckerei derart sei, dass erstens die Auszahlung der Löhne Ende Juli nicht mehr gewährleistet werden

15 Vernay hatte schon vor 1938 für mehrere holländische Blumenzwiebelhersteller Großaufträge abgewickelt.

16 Vgl. AdR, AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd. 1, Bericht Maria Raschenbergers, 20.8.1938, Bl. 2.

17 Vgl. AdR, VVSt, KuTr 8853, Gutachten Maria Raschenberger v. 13.8.1938.

18 Eine vollständige Liste der Vernay-Angestellten (Stand Juli 1938) im Akt KuTr 8853.

19 Vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Schr. Meixner an DAF, 17.8.1938. Das Reichspropagandaamt argumentierte, dass ein Fortbestand der Druckerei Vernay »aus politischen Gründen unmöglich (sei)«, weil die staatspolizeilichen Untersuchungen ergeben hätten, dass dort »eine Hetze gegen unsere Weltanschauung und gegen das Deutsche Reich betrieben wurde« (Aktennotiz [vermutlich Gareiss], o. D.). Vernay sollte daher die Gewerbekonzession entzogen und die Druckerei stillgelegt werden.

könne und die Überschuldung ein solches Ausmaß erreicht habe, dass die Anmeldung des Konkurses innerhalb von zwei Wochen der einzige Ausweg sei. Ein Konkursantrag wurde vorbereitet. Innerbetrieblich wuchs der Druck auf Meixner. »Im Betriebe herrscht eine sehr gespannte Situation und es droht jeden Augenblick eine Art Palastrevolution. […] Meixner ist eher als Kommunist, denn als Nationalsozialist zu bezeichnen.«[20] Eine Reihe von Beschwerden wurden an den Gauleiter, die DAF und den Staatskommissar adressiert: die Vorwürfe reichten von unsozialem Personalabbau bis zur Unfähigkeit in der Betriebsführung.[21]

Gareiss stahl sich aus seiner Verantwortung, indem er erklärte, Vernay fiele aus der Kompetenz des RPA Wien, da es künftig nur noch kommerzielle Druckaufträge durchführen werde. Wegen der von Vernay verlegten Zeitschriften *Wiener Bühne* und *Mein Film* forderte das Reichspropagandaamt aber, auch weiterhin in alle Entscheidungen eingebunden zu werden.[22] Er war froh, die Causa Vernay an Staatskommissär Walter Rafelsberger bzw. die Vermögensverkehrsstelle abgeben zu können.[23]

Walter Viktor Ludwig Rafelsberger (1899–1989) war als Staatskommissar für die Regelung der Personalangelegenheiten in der Privatwirtschaft und in den gewerblichen Organisationen der Wirtschaft zuständig und als NSDAP-Gauwirtschaftsberater maßgeblich mit der »Arisierung« befasst. *Quelle:* ÖNB, Bildarchiv Austria, Inv. Nr. PORT_00018243_01

Meixner, der als »Kommissar« zuerst der NSDAP, dann dem RPA Wien verantwortlich gewesen war, blieb auf Wunsch Rafelsbergers vorerst im Amt, wurde aber nun der Vermögensverkehrsstelle unterstellt,[24] und für die Zeitungsverlage wurde ein eigener kommissarischer Verwalter ernannt: Ernst Thiel. Thiel hatte die Handelsakademie absolviert, war danach in verschiedenen kaufmännischen Berufen tätig gewesen, ehe er Anfang 1934 Eigentümer einer Fahrschule wurde, die aber ein Jahr später behördlich gesperrt wurde, weil Thiel seinen Fuhrpark mehrfach prominenten Nationalsozialisten zur Verfügung gestellt hatte.[25]

Projekt Frohwerk

Meixner präsentierte Rafelsberger zugleich einen Vorschlag für eine Auffanglösung, um den Konkurs der Druckerei abzuwenden und Arbeitsplätze zu erhalten. Eine transparente Firmenkonstruktion müsse an die Stelle der NS Werksgemeinschaft treten, um an Kredite zu kommen: an die Stelle der letzteren solle die Frohwerk-Druckerei und Verlags GesmbH treten, die von Meixner, der Buchprüferin Maria Raschenberger, dem ehemaligen Redakteur des NS-*Kampfruf* Ludwig Pennauer und dem früheren »Gaupresseamtsleiter« Raimund Haintz am 9. Juli 1938 mit einem Stammkapital von 100.000 RM gegründet worden war.[26] Das zu einem Viertel einbezahlte Stammkapital stammte von Josef Payer, der jedoch wohlweislich im Hintergrund blieb und von Raschenberger vertreten wurde.[27] Payer, NSDAP-Mitglied seit 1926 und Gründer des Österreichischen Wirtschaftsverlags im Jahre 1932, war weniger an der Druckerei als an den verlagseigenen Zeitschriften *Die Bühne*, *Mein Film* und *Sphinx* und an der »Arisierung« von Verlagsobjekten außerhalb Vernays interessiert.[28]

Diese vier wollten die Druckerei Vernay solange pachten, bis eine dauerhafte Finanzierungslösung gefunden wäre.[29]

20 AdR, Bürckel, Pers. Korr., Vernay, Aktenvermerk v. 25.8.1938.

21 Vgl. die Korrespondenz in DÖW 10955/2, Schr. Meixner an DAF, z.Hd. Pg Prauss, 7.7.1938, Wirtschaftskammer Wien, Akt Vernay, Schr. Meixner an Stepan, 9.7.1938.

22 Vgl. AdR, AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd. 1, Brief Meixner an Stepan, 9.7.1938.

23 Vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Protokoll v. 12.7.1938 über die Sitzung in der Reichspressekammer, Aktennotiz RPA Wien, o. D. (Juli o. Anfang August 1938).

24 Meixner bezeichnete sich als »Kommissar der NSDAP im Auftrage des Reichspropagandaamts«. AdR, KuTr 8853, Bericht Roschkers v. 11.8.1938.

25 Vgl. BMfI, Gauakte Nr. 7.522 betr. Ernst Thiel.

26 Vgl. AdR, VVSt, KuTr 8853, Notariatsakt v. 9.7.1938 betr. die Errichtung der »Frohwerk« GesmbH. Haintz hatte seinen Namen von Kusicka in Haintz geändert. Er wurde später Verlagsleiter des NS Gauverlags Oberdonau.

27 Payer war zu diesem Zeitpunkt noch Referent im Reichspropagandaamt Wien. Er betrieb gemeinsam mit Raschenberger das Wirtschaftsprüfungs-Unternehmen »Experta« (vgl. BMfI Gauakt 2794, M. Raschenberger).

28 Sepp Payer ließ sich im April 1934 auch zum »kommissarischen Verwalter« des Leo Fleischer-Verlags bestellen, in dem die auflagenstarken Zeitschriften *Das Interessante Blatt*, *Wiener Bilder* und *Österreich-Woche* (nach dem 11.3.1938 *Ostmark-Woche*) erschienen. Die beiden ersten Zeitschriften wurden schließlich vom Ostmärkischen Zeitungsverlag übernommen, der zum »Eher«-Presseimperium gehörte.

29 Vgl. VVSt, Stat 7192, Schr. Meixner v. 12.7.1938 an Staatskommissar Walter Rafelsberger, AV RPA v. 18.7.1938. Kommissarischen Verwaltern war eine Beteiligung an einer »Arisierung« nur mit Zustimmung des Staatskommissärs erlaubt und sie mussten ihre Funktion zurücklegen.

Meixner war optimistisch, im Falle einer Übernahme durch die Frohwerk innerhalb kurzer Zeit wieder ein ausgeglichenes Budget herstellen zu können und Raschenberger arbeitete dafür Vorschläge aus: durch Einsparungen in der Verwaltung und beim Personal und über Besserung der Auftragslage. Die Frohwerk-Gründer hatten ihrerseits Rechtsanwalt Erich Biel mit eingebunden, der zur selben Zeit als kommissarischer Verwalter des *Neuen Wiener Journals* bestellt wurde. Biel erhielt am 2. September die Genehmigung, diese Tageszeitung weiter herauszugeben, und Josef (Sepp) Payer, der wie erwähnt auch in der Frohwerk-GesmbH vertreten war, wurde zum Verlagsleiter bestellt. Dasselbe gilt für Raimund Haintz als Verantwortlicher Redakteur des *Neuen Wiener Journals*. Dies zeigt klar die Querverbindungen zwischen den Plänen für diese Zeitung und Vernay.[30] Sowohl das Propagandaministerium als auch Hitler hatten sich für ihre Weiterführung ausgesprochen. Die für diesen Fall bereit stehende »Cautio«-Treuhand hatte daher beim Reichsfinanzminister die dafür notwendigen Mittel angefordert, doch Schwerin-Krosigk verweigerte eine Übernahme in das Eigentum des Reichs.[31]

Das grundlegende Problem des Frohwerk-Projekts bestand im Kapitalmangel seiner Proponenten. Um wenigstens den August zu überstehen, genehmigte Rafelsberger am 9. August den Verkauf des Stehsatzes sämtlicher Compass-Bände, der etwa 14.000 Seiten umfasste, an den Compass-Verlag. Der Verkaufspreis dafür betrug 30.000 RM. Hanel verpflichtete sich, den Compass für die weiteren fünf Jahre bei Vernay herstellen zu lassen. Dennoch wurde der Vertrag als für Vernay nachteilig kritisiert.[32] Der Erlös aus dem Verkauf wurde für Lohnzahlungen und andere unaufschiebbare Betriebsausgaben verwendet. Der Satz des *Industrie-Compass* erfolgte wegen des großen Umfangs in Akkordarbeit.[33] Ungewissheit bestand auch, wie die Particité auf diese Absichten reagieren würde. Um diese wieder an den Verhandlungstisch zu bringen, hatte man den 1936 erzielten Ausgleich analysiert: damals habe die Particité Vernay, die den Erwerb der Aktienpakets Hanels finanziert hatte, keine Gegenleistung bezahlt. Die Particité habe, so die Argumentation der Frohwerk-Proponenten, daher das Aktienpaket Hanels 1936 gar nicht erworben. Dieses sei weiterhin Eigentum der Vernay AG; abzulösen seien daher nur 40 % der Vernay-Aktien, wofür die Frohwerk-Gründer der Particité 100.000 RM anboten. Dieser Kaufpreis sollte aus dem jährlichen Reingewinn in Raten bezahlt werden.

Die Entscheidung über die Zukunft der Druckerei Vernay fiel Anfang September. Das Angebot der Frohwerk-Gruppe wurde vom Vertreter der Particité Rechtsanwalt Egon Walter als unzureichend abgelehnt.[34] Das tschechische Außenministerium hatte inzwischen in einem Aide Memoire gegen die Sperre der Zeitungsverlage und den deutschen Zugriff in Berlin Protest erhoben und hoffte, die deutsche Seite damit zur Zahlung eines fairen Kaufpreises bewegen zu können.[35]

Ende August war außerdem der Berliner Drucker Erwin Metten, Eigentümer der Großdruckerei Erwin Metten & Co. auf

30 Vgl. AdR, VVSt, KuTr, 6152, Schr. Hartl an Rafelsberger, 12.7.1938 und 2.9.1938.

31 Vgl. BA Berlin, R55 (RMfVuP), Bd. 756, Antrag Winklers an ProMi v. 26.4.1938, AV A.I. Berndt v. 4.7.1938, AV. Min.Rat Stephan v. 19.8.1938, AV 14.9.1938.

32 Die Vermögensverkehrsstelle bewilligte am 12.8. nur die Belehnung des Stehsatzes, Rafelsbergers Stellvertreter Bilgeri genehmigte am nächsten Tag aber den Verkauf des Stehsatzes (VVSt, Stat. 7192, Sch. VVSt v. 12. und 13.8.1938). Zur Kritik des Verkaufs: AdR, Bürckel, Pers. Korr., AV v. 25.8.1938 betr. Mitteilung Hilda Wolf.

33 Vgl. DÖW, Akt Nr. 10.955/2, Vereinbarung betr. die Herstellung des Industrie-Compass, o. D. Die Vereinbarung wurde auch über das Jahr 1938 hinaus verlängert.

34 Vgl. VVSt, Stat. 7192, Schr. Frohwerk GesmbH v. 2.8.1938 an RA Egon Walter und KuTr 8853, Bericht Raschenberger an Meixner über die gegenwärtige Verteilung des Aktienbesitzes v. 22.8.1938.

35 Ebd., Schr. RA. Egon Walter v. 2.9.1938 an Meixner.

den Plan getreten. Er hatte von den Schwierigkeiten der Druckerei Vernay Kenntnis erlangt. Im Unterschied zu Meixner & Co war Metten kapitalkräftig genug, um die angeschlagene Druckerei Vernay auch allein zu übernehmen. Am 3. September unterbreitete Erwin Metten ein erstes Kaufangebot und bot nahezu das Dreifache der Frohwerk-Gruppe. Als er nach Wien kam, hatte er außerdem einen Großauftrag der Wehrmacht für drei Millionen Soldbücher in der Tasche, weshalb ihm, vermutlich auf Druck der Vermögensverkehrsstelle, eine 75 %-Beteiligung an der Frohwerk-GesmbH eingeräumt wurde. Die Behauptungen Raschenbergers, die Berliner Stellen unterstützten den Plan einer Verlegung des *Neuen Wiener Journal* zu Vernay, erwiesen sich als falsch. Auf Hitlers Wunsch konnte die Zeitung zwar noch bis Jänner 1939 erscheinen, musste dann aber ebenso wie die *Neue Freie Presse* eingestellt werden. Der Berliner Unternehmer nützte diese Schwäche in der Verhandlungsposition der Frohwerk-Gruppe sofort, um sich seiner Partner zu entledigen. Nach mehreren Verhandlungsrunden wurde klar, dass das Frohwerk-Projekt Geschichte war.

Übernahme der Druckerei durch Erwin Metten

Am 8. September 1938, drei Wochen vor dem Münchner Abkommen, lag ein ausverhandelter Pachtvertrag mit Erwin Metten betreffend die Druckerei der Johann N. Vernay AG vor, der mit Zustimmung der Vermögensverkehrsstelle am 14. September unterzeichnet wurde. Metten erklärte seine Bereitschaft, alle Vernay-Beschäftigten und die Zahlung der offenen Gläubigerforderungen an die Vernay AG iHv. 378.779,70 RM zu übernehmen. Der Pachtschilling für die Druckerei betrug 48.000 RM jährlich, doch Metten beabsichtigte, die Druckerei samt Immobilien so bald wie möglich käuflich zu erwerben.[36] Mit der Verpachtung der Druckerei war Johann N. Vernay AG als Druck- und Verlagshaus Geschichte; ihr blieb nur noch die Verwaltung der Immobilien und des Pachtschillings.

Der bisherige kommissarische Verwalter Erich Meixner verabschiedete sich von der Belegschaft am 14. September mit einem »Betriebsappell«; sichtlich erleichtert, dieses Himmelfahrtskommando los zu sein, legte er sein Mandat zurück und trat vorübergehend in den Sold Mettens.[37] Sein Nachfolger wurde der frühere Vernay-Staatskommissär Robert Reissenberger. Das Klima zwischen diesem und Metten verschlechterte sich innerhalb weniger Wochen, da Reissenberger die selbstherrliche Betriebsführung Mettens als dem Pachtvertrag widersprechend kritisierte: Metten entließ die alte Geschäftsführung, er entließ knapp die Hälfte aller Setzer, belastete die Liegenschaften und begann mit der Umgestaltung der drei Zeitschriften.[38] Auf dem Höhepunkt des Konflikts ließ er Reissenbergers Büro räumen.[39] Mitte Februar 1939 drohte Metten, den Pachtvertrag platzen zu lassen, was den Konkurs der Vernay AG zur Folge gehabt hätte. Das hätte ihm die Möglichkeit geboten, sowohl

36 Vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd.1, Pachtvertrag v. 7.9.1938 zwischen Vernay (i.V. Meixner) und Metten betr. Verpachtung der Betriebseinrichtung der Vernay AG und Prüfbericht Hans Gampe, 2.12.1938.

37 Vgl. AdR, VVSt, KuTr 8853, Rechenschaftsbericht Erich Meixner, 20.9.1938.

38 Vgl. DÖW, Akt 10.955/2, Schr. Wimpassinger an NSDAP-Ortsgruppe »Pulverturm« v. 24.11.1938.

39 Vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd.1, fol. 179, VVSt Dekret betr. Bestellung Robert Reissenbergers, 10.9.1938, Schr. Mettens an Reissenberger 1.2.1939 und Schr. Reissenberger an Schumetz, VVSt, 24.3.1939.

Druckerei als auch die Immobilien aus der Konkursmasse zu erwerben. Daraus geht klar hervor, dass Metten sich von Anfang an nicht bloß als Pächter sah, sondern daraus einen Eigentumsanspruch ableitete.[40] Die Vermögensverkehrsstelle überließ Metten daraufhin eilfertig die drei Zeitschriften zu einem äußerst geringen Kaufpreis.[41]

II

Erwin Metten Nachf.

DRUCKEREI UND VERLAG

WIEN, IX. BEZIRK, CANISIUSGASSE 8—10

TELEPHON: A 10-5-75 Serie

BUCHDRUCK, OFFSETDRUCK, TIEFDRUCK
ROTATIONSDRUCK, GROSSBUCHBINDEREI

Bankierbuch

Versicherungsanstalten

Verzeichnis der Mitglieder des Verbandes der Versicherungsanstalten Österreichs

Vers.-Zwg.: = Versicherungszweige

A. Österreichische Gesellschaften

Wien. *Anglo-Danubian Lloyd, Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft,* I., Tuchlauben 8. *Vers.-Zweig.:* Alle Vers.-Zweige, ohne Lebensvers. T U 28-5-90. P 50.789. † Municipal.

— *Anglo-Elementar Versicherungs-Aktien-Gesellschaft,* I., Bösendorferstraße 13. *Geschäftsstellen:* I., Kärntnering 12 (T U 42-5-05 u. U 42-5-10 Serie); I., Schubertring 7 (Eingang Beethovenplatz 2, T U 19-0-17 Serie, U 13-5-80); VI., Mariahilferstraße 47 (T B 25-0-25, B 20-0-54); IX., Wasag. 6 (T A 17-2-04); Klosterneuburg, Kierlingerstr. 30 (T 14-36); Linz a. d. D., Rainerstr. 27 (T 24-9-74), Dametzstraße 41 (T 24-1-48); Salzburg, Makartplatz 7 (T 51-48); Innsbruck, Museumstr. 21 (T 85-28); Dornbirn, Bahnhofstraße 30 (T 2-50); Graz, Neutorgasse 51 (T 65-48, 61-16); Klagenfurt, Pernhartgasse 3 (T 21-35). *Vers.-Zw.:* Feuer-, Einbruchdiebstahl-Beraubungs-, Wohnungs- (neueingeführte Spezialkombination: Feuer-, Einbruchdiebstahl-Beraubungs-, Wasserleitungsschäden-, Privathaftpflicht- und Sporthaftpflicht-Versicherung), Glas-, Wasserleitungsschäden-, Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeug-, Maschinenbruch-, Montage- und Maschinengarantie-, Betriebsunterbrechung-, Transport-, Reisegepäck-, Einheits-, Viel-, Filmausfall-, Gewaltschaden- und Hagelversicherung im In- und Auslande. Alle diese Versicherungszweige werden auf dem Wege der direkten Versicherung, der Rückversicherung sowie der Beteiligung an anderen Versicherungsunternehmungen betrieben. T U 42-5-05 Serie, U 42-5-10 Serie, P 86.994, 19.131. † Elementar Wien.

— *Assekuranzverein der Zuckerindustrie Prag, Zweigniederlassung in Wien,* I., Riemergasse 4. *Vers.-Zweig.:* Feuer, Verbundene Hausratvers. T E 25-5-70. † Zuckrassekuranz.

Wien. *Austria Versicherungsverein a. G., vorm. Krankenschutz, Erste Allgemeine Krankenversicherungsanstalt a. G. Wien,* III., Lothringenstraße 14. Niederlassungen: Linz, Südtirolerstr. 25; Salzburg, Faberstr. 12; Graz, Südtirolerpl. 9; Klagenfurt, Alter Platz 31; Innsbruck, Adamgasse 11; Dornbirn, Altweg 6. *Vers.-Zw.:* Krankenversicherung. T U 13-5-95. P 12.110. † Krankenschutz.

— *„Collegialität", Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit,* I., Freyung 8. *Vers.-Zw.:* Krankenvers. jeder Art. T U 22-5-65. P 6947, 183.676. † Collegialität Wien.

— *Der Anker, Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft,* I., Hoher Markt 12. Niederlassungen: Linz a. d. D., Landstr. 56; Salzburg, Waagpl. 1; Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 38; Graz, Rauberg. 20; Klagenfurt, Domgasse 8. *Vers.-Zweig.:* Alle Versicherungszweige. T U 26-5-55 Serie. P 21.838. † Lebensanker.

— *Donau Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft,* I., Wipplingerstraße Nr. 36-38. Landesgeschäftsstellen: für Wien, Niederösterreich und Burgenland in Wien, I. Wipplingerstr. 36—38; für Steiermark in Graz, Herreng. 13; für Oberösterreich in Linz, Landstraße 44; für Salzburg in Salzburg, Platzl 2; für Kärnten in Klagenfurt, Heil.-Geist-Pl. 2; für Tirol in Innsbruck, Schlossergasse 1. *Vers.-Zwg.:* Feuer, Glas, Wasserleitungsschäden, Maschinen, Montage u. Maschinengarantie, Einbruchdiebstahl, Kraftfahr, Haftpflicht, Unfall,

1189

Werbung für Druckerei und Verlag Erwin Metten Nachf. In: *Büro-Compass* 1949. Ein Nachschlagewerk für die Wirtschaft. Hg. v. Compass-Verlag, 44. Jg. Wien: Compass-Verlag 1949, Inseratenteinschaltung Nr. II vor S. 1189

Die Particité hatte zwar das Frohwerk-Angebot Anfang September abgelehnt, war aber verkaufswillig und bereit, Abstriche von dem ursprünglich geforderten Kaufpreis zu machen. Von der Verpachtung der Druckerei wurden die Vertreter der Particité erst zwei Monate später in Kenntnis gesetzt, da den Anwälten während der Sudetenkrise aus politischer Raison jedwede Information verweigert wurde.[42] Die deutsche Seite war sich dessen bewusst, dass die Zeit für sie arbeitete. Als Verhandlungsunterlage wurde eine Unternehmensbewertung veranlasst.[43] Das umstrittene Gutachten ermittelte einen Vermögensabgang von rd. 1,2 Mio. RM und zog daraus den Schluss, dass die Vernay-Aktien »überhaupt keinen Wert« repräsentieren. Das Gutachten entsprach exakt den Interessen Mettens.[44]

Anfang 1939 wurden nach monatelanger Pause wieder direkte Verhandlungen zwischen Vertretern der Particité und Mettens geführt; etwas voreilig, wie sich zeigte, erklärte sich der Metten-Vertreter unter gewissen Voraussetzungen bereit, den von der Particité geforderten Kaufpreis 100.000 RM zu akzeptieren, doch Metten wies das Angebot am nächsten Tag, vermutlich in Kenntnis des vorhin erwähnten Gutachtens, mit der Begründung zurück, die wirtschaftliche Lage des Unternehmens vertrage keinen so hohen Preis. Später erklärte er seine Bereitschaft, einen deutlich geringeren Preis zu bezahlen, sofern die Particité ihm diesen Betrag auf mindestens zwei Jahre kreditiere und überdies

40 Vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd. 1, Schr. Nissen an Reissenberger v. 15.2.1939.

41 Vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd. 1, Schr. VVSt an Metten v. 14.2.1939. Der Antrag auf Übernahme der drei Zeitschriften *Bühne*, *Mein Film* und *Sphinx* durch Metten lag der Vermögensverkehrsstelle seit 14.9.1938 vor.

42 Vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd. 1, Schr. RA Egon Walter an Glaser v. 17.10.1938. Im November wurde Oplatka in Prag von seinem Posten abberufen (Wiener Neueste Nachrichten, 17.11.1938, S. 1).

43 Vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd. 1, AV Wirtschaftsprüfung v. 18.11.1938.

44 Der Gutachter Hans Gampe war ab Juni Angestellter der Vernay AG; denkbar wäre es, dass der Gutachter in seiner Bewertung auf Metten in hohem Maße Rücksicht nahm. An der von ihm vorgenommenen Bewertung fällt auf, dass er den Wert der Druckerei nur mit rd. 50 % des Werts vom Juni 1938 (!) hineinnahm, während er in die Passiva auch erhebliche Rückstellungen auf künftige Investitionen aufwiesen. Selbst die Deutsche Treuverkehr hielt sein Gutachten daher für angreifbar (vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd. 2, Gutachten Gampe v. 2.12.1938).

bereit sei zum Verzicht auf eine hohe, seit dem Ausgleich der Vernay AG 1936 bestehende Forderung. Später modifizierte er seine Verhandlungsposition.

Nach mehreren Verhandlungsrunden kam es am 23. Mai 1939 – die Tschechoslowakei hatte im März als selbständiger Staat zu bestehen aufgehört – schließlich zu einer Vereinbarung: Erwin Metten erwarb sämtliche der Particité gehörigen Aktien an der Johann N. Vernay AG um den Preis von 10.000 RM; der Kaufpreis war bei Übergabe der Aktien zu bezahlen. Metten verzichtete auf die Geltendmachung irgendwelcher Schadensersatzansprüche gegenüber der Particité, deren Vertretern und den Zeitungsverlagen. Die Vernay AG sollte mit dem bisherigen Personal weitergeführt und der »Tag Verlag AG« sollten 40.000 RM zur Verfügung gestellt werden, um deren Liquidation in sozial verträglicher Weise beenden zu können.[45] Aufgrund dieser Vereinbarung übernahm Erwin Metten auch den Immobilienbesitz der Johann N. Vernay AG; die Vernay AG blieb zwar als Unternehmen bestehen, ihre einzige Aufgabe bestand aber in der Verwaltung der Immobilien, die sie der »Erwin Metten Druckerei und Verlags GesmbH« zur Verfügung stellte.

Doch Metten konnte sich seines Verhandlungserfolgs nicht lange erfreuen, da er bei einem Flugzeugabsturz am 8. November 1940 verunglückte. Seine Erben einigten sich auf Heinz Metten als Alleininhaber,[46] der aber wenig Lust zeigte, das von seinem Vater ihm zugedachte Unternehmen weiterzuführen. Schon im Mai 1942 verkaufte er die Druckerei an den Kölner Helmut Seidel, der als Vertreter einer Staubsaugerfirma 1938 nach Wien gekommen war und nun gemeinsam mit dem Journalisten Hans Misar die »Erwin Metten Nachf. Hans Misar KG« gründete. Nur die Vernay AG blieb bis 1945 im Besitz Heinz Mettens.

In der Beurteilung des tatsächlichen Werts der beiden Unternehmensbestandteile zum Zeitpunkt der Vermögensentziehung schieden sich auch nach 1945 die Geister, da über die kommerzielle Tätigkeit und Entwicklung dieser Druckerei bis zum Ende der nationalsozialistischen Herrschaft wenig bekannt ist, war doch der Druckereizweig, der bis 1945 als Einzelfirma betrieben wurde, nicht öffentlich rechnungspflichtig. Geht man von den Geschäftsberichten aus, so scheint die Erwin Metten Druckerei und Verlag auch in den Jahren 1939 bis 1940 hohe Verluste erwirtschaftet zu haben. Ebenso strittig blieb, ob und in welcher Höhe Erwin Metten Investitionen in die Druckerei vornehmen ließ oder Setz- oder Druckmaschinen verkaufte und damit dem Unternehmen Vermögen entzog.

Seidels Steuerberater behauptete später einerseits, Seidel habe die Druckerei um einen Betrag von 1 Mio. RM erworben, was im Hinblick auf die Verluste der vorangegangenen Jahre unglaubwürdig erscheint. Andererseits behauptete er 1947, die Druckerei sei zum Zeitpunkt der Übernahme durch Seidel technisch sehr veraltet gewesen.[47] Die Bezahlung eines derart hohen Kaufpreises steht dazu, auch wenn Metten gewisse Investitionen in den Maschinenpark

45 Vgl. AdR, VVSt, Stat. 7192, Bd.1, Schr. Fa. Erwin Metten v. 9.3.1939 an Glaser, VVSt, AV über Besprechung zwischen Glaser, VVSt, k.V. Reissenberger, Erwin Metten und Carl Nissen am 21.3.1939, Schr. Erwin Metten an RA. Egon Walter v. 6.4.1939, Vereinbarung Particité–Erwin Metten, 23.5.1939.

46 Vgl. WStLA, Handelsgericht Wien, HReg.-Akt 12.736, 0Nr.15-34.

47 Vgl. WStLA, VEAV-Akten I/1298, Eingabe Helmut Seidel, 8.2.1947.

getätigt haben sollte, in einem Widerspruch und der Kaufvertrag Metten-Seidel, der in dieser Frage Aufklärung bringen könnte, findet sich nicht in den Unterlagen.

Hans Misar, der sich als Leiter verschiedener beim Innsbrucker Bergland-Verlag erscheinender Zeitschriften seit 1933 aktiv in der verbotenen NSDAP betätigt hatte und dafür nach dem »Anschluss« journalistische Aufgaben übertragen erhielt (u.a. als Chefredakteur des *Wiener Magazins*) wurde Verlagsleiter des Unternehmens. Die wirtschaftliche Leitung der Druckerei oblag dem aus Köln gebürtigen Helmut Seidel, der den Kaufpreis für die Druckerei angeblich aus Entschädigungszahlungen für Bombenschäden finanzierte und in Wien auch Besitzer eines Unternehmens war, das sich mit der Erzeugung von Staubsaugern beschäftigte. Im Mai 1943 schieden bis auf Hans Misar alle übrigen Gesellschafter aus der Erwin Metten Nachfolgefirma aus und im Juni 1944 fertigte Seidel auch Hans Misar ab.[48] Die Druckerei befand sich ab diesem Zeitpunkt im Alleinbesitz von Helmut Seidel, der jedoch im Februar 1945 zum Volkssturm einrücken musste und bei Kriegsende in der Slowakei in russische Kriegsgefangenschaft geriet, aus der er erst im Jänner oder Februar 1947 zurückkehrte.

Verzögerte Restitution im Kalten Krieg

Aufgrund der Komplexität des Falles Vernay kann hier der Restitutionsfall Johann N. Vernay, der erst 1958 abgeschlossen wurde, nicht im Detail dargestellt werden. Staatssekretär Eduard Heinl bestellte bereits am 10. Juni 1945 den Journalisten, Widerstandskämpfer, KZ-Häftling und bisherigen Vertriebsleiter des *Neuen Österreich* Hans Schwendenwein zum öffentlichen Verwalter für die Druckerei Erwin Metten Nachf. Hans Misar KG als auch für die Johann N. Vernay AG, da sich beide in deutschem Eigentum befanden. Da Heinz Metten, der 1945 in russische Kriegsgefangenschaft geraten war, 1947 in der UdSSR verstarb, ging das Eigentum an der Vernay AG auf seine Mutter Frieda über.

Nachdem Helmut Seidel aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden war, kehrte er nach Wien zurück und beantragte die österreichische Staatsbürgerschaft, die ihm auch in ungewöhnlich kurzer Zeit verliehen wurde.[49] Seidel übernahm wieder die Führung der Fa. Erwin Metten, die 1947 den Druck der *Wiener Tageszeitung* übernahm, deren Gründung auf Initiative Julius Raab erfolgte. Dass dahinter ein politisches Tauschgeschäft steckte, ist anzunehmen; die *Volksstimme* behauptete, Seidel habe sich dies mit dem Zugeständnis einer 51%-Beteiligung für die Österreichische Volkspartei erkauft.[50] Edmund Weber, der Pressechef der ÖVP und Generaldirektor des »Österreichischen Verlages«, bekräftigte seinem Parteivorsitzenden Leopold Figl, es gebe Vereinbarungen mit der SPÖ, die die ÖVP ermächtige, den Metten-Verlag zu pachten.[51] Auch ein Volksgerichtsverfahren gegen Hans Misar wurde eingestellt.

Unterstützt vom KPÖ-Blatt *Volksstimme* wurden im Herbst 1948 nach mehreren fruchtlosen Vorstellungen des

48 Landesgericht für Strafsachen Wien, Vg 8 f Vr 3585/1948; Tradition und Verpflichtung. Festschrift der Fa. Metten.

49 Vgl. TOP 5 des Protokoll des Ministerrats, 7.5.1946.

50 Vgl. ÖVst, 3.12.1946, Eine schwere tschechoslowakische Anklage gegen Dr. Krauland.

51 Vgl. NÖLA NL Leopold Figl, O. 155, Schr. Edmund Weber an BK Leopold Figl, 15.7.1947.

tschechischen Außenministeriums in Wien von der wiederbelebten Particité Rückstellunganträge gegen beide Firmen und Erwin Metten eingebracht. Die KPÖ forderte zudem die Abberufung Schwendenweins, nominierte einen eigenen Verwalter und verlangte die Aufnahme von Verhandlungen mit Vertretern der tschechischen Voreigentümer. 1949 wurde Schwendenwein durch Karl Immendorf abgelöst.

Es dauerte nicht weniger als zehn Jahre, bis eine Entscheidung im Rückstellungsfall Vernay fiel. Maßgeblich dafür war, dass die US-Administration zumindest einige Jahre lang eine Entscheidung zugunsten der tschechoslowakischen Regierung verhinderte. Da es sich um deutsches Eigentum handelte, konnte das Rückstellungsverfahren erst nach Zustimmung der Alliierten Kommission fortgeführt werden. Auch nachdem sich der Rechtsstandpunkt der USA geändert hatte, ließ sie sich über das Verfahren laufend informieren.[52] Erst Anfang Mai 1958 wurden die Erben nach Heinz Metten zur Herausgabe der Aktien der Vernay AG verurteilt. Das Verfahren endete mit einem Vergleich. Die Ansprüche der Particité gegen die Familie Metten wurden durch eine Zahlung von 1,9 Mio. öS abgelöst, wodurch erstere auch in den Besitz der ehemaligen Vernay-Immobilien gelangte.

Erst mit Enderkenntnis vom 5. Mai 1958 hob die Rückstellungskommission beim Landesgericht für Zivilrechtssachen Wien den Kaufvertrag vom 23. Mai 1939 auf und verpflichtete Helmut Seidel zur Rückstellung der Aktien der J. N. Vernay AG an die Particité. Die Particité verzichtete aber gleichzeitig auf eine Restitution in natura und nahm ein Angebot Seidels auf Ablöse ihres Anspruchs gegen Zahlung von 1,9 Mio. S an.[53] Helmut Seidel verstarb ein Jahr später im März 1959. Die Fa. Metten wurde durch ein dem ÖVP-Wirtschaftsbund nahestehendes Konsortium unter Führung des ehemaligen *Kurier*-Geschäftsführers Erich Schauhuber übernommen. Anfang der 1970er Jahre geriet das Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten, was schließlich 1975 in einem Konkurs mündete.[54]

52 Vgl. Institut für Zeitgeschichte Wien, NL Albert Löwy, Box Do 857, Information Rechtsabteilung USACA v. 25.8.1949 für US Hochkommissar Gen. McCrystal. AdR, BMfFin., K.3780, Gz. 183.422-14/1950

53 Vgl. WStLA, HGer. Wien, Reg.Akt 7 HRB 3933, Geschäftsbericht Vernay 1958, S.1f.

54 Vgl. WoPr. Nr.10, 10.2.1971, S.3, Hreg-Akt HRB 3933, Johann N. Vernay AG.

Die Führungspersönlichkeit Rudolf Otto Hanel 1938–1945/47

Rudolf Otto Hanel wurde am 17. Mai 1902 in Wien als ehelicher Sohn von Rudolf und Marie Hanel geboren und prägte als Führungspersönlichkeit die Unternehmensgeschichte des Compass-Verlags zwischen 1938 und 1945/47 massgeblich. Die Firmengeschichte ist insofern bemerkenswert, als es dem Unternehmen im Zweiten Weltkrieg und danach während der alliierten Besatzung gelingen konnte, die Geschäftstätigkeit ohne Unterbrechung im Familienbesitz fortzuführen, obwohl sich die rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen durch die politischen Systembrüche zweimal gravierend verändert hatten. In seiner unbestrittenen Position als Unternehmer nahm Hanel in der Zeit des Nationalsozialismus Mitarbeiter aus den unterschiedlichsten politischen Lagern auf, so befanden sich darunter ehemalige KZ-Häftlinge, Kommunisten, Mitglieder aus der ständestaatlichen Elite, Sozialisten und auch Nationalsozialisten. Seine personalpolitische Herangehensweise im Compass-Verlag war demzufolge durchaus von einer Portion Pragmatismus geprägt. Demgegenüber steht seine persönliche politische Einstellung, die von der Mitgliedschaft in der NSDAP und der SA bis zur Teilnahme am Tiroler Widerstandskampf reichte.

The Leadership Personality Rudolf Otto Hanel 1938 to 1945/47

Rudolf Otto Hanel was born on 17 May, 1902, in Vienna as the son of Rudolf and Marie Hanel and as an outstanding business manager he left an indelible mark on the history of the Compass publishing house between 1938 and 1945/47. The history of the company is remarkable insofar as the business succeeded, both during the Second World War and the period of allied occupation which followed, in remaining under family ownership and keeping operations going without interruption, despite the fact the legal and economic conditions underwent major changes twice due to the upheavals in the political system. In his undisputed position as a businessman, Hanel hired employees during the Nazi period from all sides of the political spectrum. Among them were former concentration camp inmates, communists, members of the Corporate State elite, socialists and Nazis as well. His policy in the Compass publishing house as far as staff was concerned was thus marked by no small measure of pragmatism. This is in contrast to his own political orientation which ranged from membership in the Nazi Party (NSDAP) and the SA (Storm Troopers) to his participation in the resistance struggle in Tirol.

Rudolf Otto Hanel (1902–1965) um 1950. *Quelle:* Compass-Archiv

Rudolf Otto Hanel wurde am 17. Mai 1902 in Wien als Sohn von Rudolf und Marie Hanel geboren. Nach der Matura studierte er sieben Semester Staatswissenschaften in Wien und schloss 1924 sein Studium mit der Promotion zum Dr. rer.pol. ab. Schon ab der fünften Klasse des Gymnasiums arbeitete er im Compass-Verlag, der seinem Vater gehörte, mit. 1925/26 hielt er sich in Amerika (vorwiegend in Chicago) auf, wo er als Fabrikarbeiter eine Ausbildung im Kupfertiefdruckverfahren absolvierte. Nach seiner Rückkehr führte er dieses Verfahren bei der Vernay AG ein und stieg zum Druckereiabteilungsleiter und Direktionssekretär auf. 1936 schieden er und sein Vater aus der Vernay AG aus und waren ab diesem Zeitpunkt beide nur mehr im Compass-Verlag tätig.

Für die Jahre seiner Tätigkeit liegen im Firmenarchiv des Compass-Verlags keine Dokumente auf, die einen näheren Aufschluss über Hanels Persönlichkeit geben könnten. Die Recherchen in unterschiedlichen öffentlichen Archiven ergaben jedoch relativ rasch das Bild eines sehr vielschichtigen Unternehmers, der in den Jahren zwischen 1938 und 1945 Mitarbeiter aus den unterschiedlichsten politischen Lagern in seinem Betrieb anstellte – so befanden sich darunter ehemalige KZ-Häftlinge, Kommunisten, Anhänger des Ständestaates, Sozialisten und auch Nationalsozialisten.[1] Außerdem beschäftigte er freiberuflich einen jüdischen Mitarbeiter und unterstützte diesen mit Verlagsgeldern.[2]

Seine personalpolitische Herangehensweise im Compass-Verlag war demzufolge durchaus von einer Portion Pragmatismus, aber auch von Risiko geprägt. Demgegenüber erfordert seine persönliche politische Einstellung, die von der Mitgliedschaft zur NSDAP bis zur Teilnahme am Tiroler Widerstandskampf reichte, eine differenzierte Betrachtungsweise. Weiterführende Recherchen weisen Hanel tatsächlich nicht nur als erklärten Nationalsozialisten[3], sondern auch als »Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus mit der Waffe in der Hand«[4] aus.

Hanel und der Nationalsozialismus

Hanel wird in diversen Publikationen als Mitglied der NSDAP und der SA-Reiterstandarte Nr. 90 geführt.[5] Betrachtet man diese Quellen kritisch, so ergeben sich widersprüchliche Angaben hinsichtlich seiner Zugehörigkeit zur SA und des Beitrittsdatums zur NSDAP. Zu Letzterem ist festzuhalten, dass Hanel bereits ab 1936 Kontakte zur NSDAP Berlin in der Person Josef Pöchlinger, einem engen Mitarbeiter von Alfred Frauenfeld, pflegte.[6] Frauenfeld fungierte ab 1. Jänner 1930 als »Gauleiter« in Wien, hielt sich aber ab 29. Mai 1934 in Deutschland auf.[7] Pöchlinger forderte bereits 1936 anlässlich Hanels erstem Besuch in Berlin dessen Beitritt zur NSDAP ein, was Hanel auch versprach, aber nicht tat.[8] Als Begründung führte Hanel bei späteren Einvernahmen durch die Gestapo dazu ins Treffen, dass die Mitgliedschaft zur NSDAP in Österreich zu diesem Zeitpunkt verboten war[9] und man mit Berlin Stillschweigen darüber vereinbart hätte.

1 Vgl. WStLA, Urteil Dr. Rudolf Hanel, GZ Vg1aVr4278/46, Hv 2754/46, 6.10.1947.

2 Vgl. WStLA, Aussage Dr. Carl Wirth, Hauptverhandlung, GZ Vg1aVr4278/46, Hv 2754/46, 12.5.1947.

3 Vgl. Falk, Susanne: Die »Arisierung« Wiener Zeitungsverlage. Das Verlagshaus Canisiusgasse 8–10. Taunusstein 2002.

4 Vgl. TLA, Zahl 1167/2 Reg, Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Landeck, 24.4.1946.

5 Vgl. OeStA, BMfI/GA, Politische Beurteilung Dr. Rudolf Otto Hanel, Ortsgruppe Hohe Warte, 5.3.1943.

6 Vgl. Compass-Archiv, Brief Gauleiter Frauenfeld an Dr. Rudolf Hanel vom 30.5.1938.

7 Vgl. Reichstag Abgeordnetendatenbank, Frauenfeld [31.3.2016].

8 Vgl. WStLA, Aussage Dr. Rudolf Hanel, Hauptverhandlung, GZ Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 12.5.1947.

9 Vgl. BGBl. 240/1933, Verordnung der Bundesregierung Verbot der NSDAP vom 19.6.1933.

Nach dem »Anschluss« unterstrich Hanel bei weiterführenden Verhören durch die Gestapo, dass er bereits seit 1936 mit der NSDAP in Berlin bezüglich seiner Mitgliedschaft in Kontakt stünde, aber noch auf seine Mitgliedsnummer warten würde.[10] Im Personalfragebogen Nr. 6106445 vom 25. Juni 1938 bestätigte Hanel diese Darstellung, wobei er den Beitritt zur NSDAP mit 10. Mai 1937 präzisierte, die Mitgliedsnummer jedoch als noch nicht ausgegeben aufscheine.[11] Im Erhebungsakt der Sicherheitsdirektion Tirol nach Kriegsende scheint als Beitrittsdatum zur NSDAP der 10. Mai 1937 mit der Mitgliedschaftsnummer 6,106.445 auf.[12] Tatsächlich zahlte Hanel aber erst ab 1. Mai 1938 bei der Ortsgruppe Hohe Warte Mitgliedsbeiträge für die NSDAP.[13]

Dieselbe Ortsgruppenleitung stufte Hanel ab 24. März 1943 als »Alten Kämpfer« ein.[14] De facto konnte im Gerichtsurteil vom 6. Oktober 1947 jedoch kein eindeutiges Beitrittsdatum zur gegenständlichen Mitgliedsnummer festgelegt werden.

Mit einem Beitritt per 10. Mai 1937 wäre Hanel als »illegaler« Nationalsozialist einzustufen gewesen, mit einem Beitritt per 1. Mai 1938 jedoch nicht. Die Einstufung als »Alter Kämpfer« erscheint in Anbetracht der dafür geltenden Kriterien als zweifelhaft und unklar. In den Archiven konnte dazu nur ein Vermerk im Rahmen einer politischen Beurteilung vom 5. März 1943 gefunden werden.[15] Ähnlich stellt sich die Quellenlage zur Mitgliedschaft bei der SA-Reiterstandarte Nr. 90 dar. Hanel erwähnte sowohl gegenüber der Ortsgruppe als auch beim Gauwirtschaftsamt, dass er bereits bei der SA als Sturmführer eingegeben wäre. Als die Ortsgruppe seine Mitarbeit in der Partei einforderte, half ihm das Gauwirtschaftsamt unter Hinweis auf seine Stellung als Sturmführer bei der SA, sich dieser Mitarbeit zu entziehen.[16] Ferner bezeugte Friedrich Fröhlich, Standesführer bei der SA, Sturm 2/97, im Verfahren vor dem Volksgericht gegen Hanel, dass die Standeslisten der SA Hanel nicht als Mitglied ausgewiesen hätten.[17] Tatsache ist auch, dass Hanel im Prozess keine Mitgliedschaft zur SA nachgewiesen werden konnte.[18] Es gibt also bei beiden Mitgliedschaften – zur illegalen NSDAP wie zur SA –, dass weder im Prozess noch in den Archiven definitive schriftliche und eindeutig datierbare Beitrittserklärungen aufgefunden werden konnten. Dennoch steht außer Zweifel, dass Hanel mit den Nationalsozialisten bereits lange vor dem »Anschluss« Kontakte pflegte und während des Krieges mit dem NS-Regime kooperierte. Als weiteres Indiz für seine regimetreue Haltung ist die »Arisierung« der Firma Danubia zu werten.

Hanel, der »Ariseur«

Aus den vorliegenden Dokumenten in diversen Archiven geht eindeutig hervor, dass Hanel bei der »Arisierung« der Danubia Trikotfabrik gezielt seine Kontakte zu Hanns Horst Mayer[19] aus der Vermögensverkehrsstelle (VVSt) genützt hat. Seine Vorgangsweise beruhte wiederholt auf den beiden bewährten Grundelementen: Zeit und Netzwerke.

10 Vgl. Compass-Archiv, Brief Gauleiter Frauenfeld an Dr. Rudolf Hanel vom 30.5.1938.

11 Vgl. OeStA, AdR/BMfI/GA, Personalfragebogen Dr. Rudolf Hanel, 25.6.1938.

12 Vgl. TLA, Erhebung Dr. Rudolf Hanel Sicherheitsdirektion Tirol Zl 101.374-2/46, Aktenzahl 14793/45 vom 10.7.1946.

13 Vgl. OeStA, AdR/BMfI, Beschwerdekommission nach § 7 des Verbotsgesetzes, GZ BK 1215/49, 24.1.1951.

14 Vgl. TLA, Erhebung Dr. Rudolf Hanel Sicherheitsdirektion Tirol Zl 101.374-2/46, Aktenzahl 14793/45 vom 10.7.1946.

15 Vgl. OeStA, AdR/BMfI/GA, Politische Beurteilung Dr. Rudolf Otto Hanel. Ortsgruppe Hohe Warte, 5.3.1943.

16 Vgl. WStLA, Urteil Dr. Rudolf Hanel, GZ Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 6.10.1947, S. 5–6.

17 Vgl. WStLA, Aussage Friedrich Fröhlich, Standesführer der SA, Hauptverhandlung, GZ Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 6.10.1947.

18 Vgl. WStLA, Urteil Dr. Rudolf Hanel, GZ Vg1aVr4278/47, Hv2754/46, 6.10.1947, S. 5f.

19 Hanns Horst Mayer (im Prozessakt als Meyer, im Erhebungsbericht der Polizei als Meier geführt) war Sachbearbeiter bei der Vermögensverkehrsstelle (VVSt) und zuständig für die Arisierung der Trikotfabrik Danubia. Bei ihm stellte der jüdische Eigentümer Paul Tritsch am 12. Dezember 1938 das Ansuchen um Genehmigung zur Veräußerung, wobei dieser Hanel als Kaufwerber anführte.

Hanel setzte auf eine schnelle Durchsetzung seiner Ansuchen, um möglichen Mitbewerbern aus den Reihen der Nationalsozialisten keinen zeitlichen Spielraum für Interventionen zu bieten. Exemplarisch dafür sind die Ereignisse vom 12. Dezember 1938. An diesem Tag hatte Hanel mit Paul Tritsch[20] die Vereinbarung für den Kauf der Danubia in der Kanzlei Reimer[21] aufgesetzt. Tritsch brachte umgehend den Antrag zur Veräußerung bei der VVSt ein und Hanns Horst Mayer leitete noch am selben Tag das »Arisierungsverfahren« mit der Beauftragung der VVSt zur Beibringung des erforderlichen Schätzwertgutachtens ein. Diese rasche Erledigung innerhalb eines Tages lässt darauf schließen, dass ein bewusstes und gewolltes Zusammenwirken von Hanel und Mayer stattgefunden hat. Durch den späteren Eintritt Mayers ins Unternehmen als 45-Prozent-Teilhaber findet diese Annahme auch eine indirekte Bestätigung. Diese geschäftliche Partnerschaft war für beide Seiten von Vorteil. Hanel hatte den vorliegenden Dokumenten entsprechend niemals die Absicht, in der Danubia operativ tätig zu sein, was auch mit den Zeugenaussagen von Winterstein[22] im Einklang steht. Hanel bewies in dieser Situation ein ausgesprochen unternehmerisches Verhandlungsgeschick durch eine zukunftsorientierte Personal- und Beteiligungspolitik. Mit Mayer hatte er einen Betriebsleiter im Unternehmen, der als Teilhaber ein Eigeninteresse am Wohlergehen der Firma hatte, während für Mayer die Beteiligung an der Danubia eine Gelegenheit darstellte, im Rahmen der »Arisierungen« für sich persönlich finanzielle Vorteile zu lukrieren, ohne selbst als »Ariseur« in Erscheinung treten zu müssen. Hanel beschränkte sich auf monatliche Zahlungen, die die Danubia an ihn zu leisten hatte. Bezieht man in die Betrachtungen noch die Entwicklung des Kaufpreises mit ein, der sich von ursprünglichen 30.000,00 RM bis auf 2.535,84 RM – also um immerhin rund 90 Prozent – reduzierte, so bestätigt der Fall Danubia in beeindruckender Weise die systematische Bereicherungstendenz der wohlverdienten NS-Parteigenossen in der »Arisierungsphase« von Klein- und Mittelbetrieben. Die Aussage Hanels im Prozess, das Unternehmen Danubia »nur auf ausdrücklichen Wunsch des Juden Tritsch« übernommen zu haben, da dieser das Unternehmen von ihm später wieder zurückkaufen wollte, konnte mit keiner schriftlichen Quelle bestätigt werden. Diese Aussage erscheint im Licht des nachfolgenden Entnazifizierungsverfahrens als Schutzbehauptung. Ferner hätte dazu als Zeugin die Witwe von Paul Tritsch relativ einfach geladen und einvernommen werden können, da sich diese nach dem Krieg mehrmals in Österreich sowie in der Schweiz aufgehalten hat. Darüber hinaus war die Familie nach dem Krieg durch ihren Anwalt Dr. Rudolf Braun in Österreich vertreten. Bezeichnenderweise spielten im gesamten Verfahren gegen Hanel die Erben von Tritsch zu keinem Zeitpunkt eine Rolle.

Der gesamte »Arisierungsvorgang« der Danubia, beginnend mit dem Arisierungsantrag vom 9. Dezember 1938 bis zur Übergabebestätigung des Unternehmens der VVSt an Hanel, datiert mit 8. März 1939, inkl. Finanzierungszusage

20 Dr. Paul Tritsch, ein Jude, war Eigentümer der Textilfabrik Danubia in Wien und flüchtete 1939 zuerst in die Schweiz und in weiterer Folge in die USA, wo er 1943 verstarb.

21 Der Rechtsanwalt Dr. Otto Reimer hatte viele Jahre die rechtsfreundliche Vertretung von Hanel sen. und Hanel jun. inne.

22 Wilhelm Winterstein (in diversen Protokollen auch unter Wintersteiner geführt) war Betriebsleiter der Danubia Textilfabrik und wurde am 24.6.1946 vom Untersuchungsrichter Dr. Dolejsei als Zeuge im Rahmen der Vorerhebungen zur Anklage von Hanel einvernommen.

durch die Treuhand AG vom 11. März 1939 hatte gerade drei Monate in Anspruch genommen. Zieht man dazu noch den administrativen Aktenlauf mit den vielen eingebundenen Behörden in Betracht, so kann dieser Bearbeitungszeitraum keinesfalls den Normalfall dargestellt haben. Ergänzend muss noch angemerkt werden, dass sich die Verhandlungen hinsichtlich des Preises noch bis zum 18. Mai 1940 hinzogen, was sich für Hanel ob der massiven Reduzierung des ursprünglich vereinbarten Kaufpreises als weiterer Vorteil erwies. Die bereits herabgesetzte »Entjudungsauflage« in der Höhe von 14.155,00 RM wurde mit 12.679,20 RM festgesetzt und unter Berücksichtigung weiterer Abzugsposten ergab sich der schon genannte Kaufpreis in Höhe von 2.535,84 RM, der darüber hinaus bis Ende Dezember 1941 gestundet wurde. Der Differenzbetrag, der sich durch die Herabsetzung ergab, wurde einfach als »80 % Exportprämie«[23] ausgewiesen. Belege für eine tatsächliche Bezahlung des verbleibenden Betrags liegen jedoch nicht vor. Die Korrespondenz über die Kaufpreisverhandlungen endete mit dem Schreiben der Verwaltung des Reichsgaues Wien vom 18. Mai 1940. Tatsache ist, dass Mayer zum Geschäftsführer mit den gleichen Befugnissen wie Hanel ins Handelsregister eingetragen wurde.[24]

Daraus folgt der zwingende Schluss, dass die »Arisierung« der Danubia das perfekte Zusammenspiel zwischen dem »Alten Kämpfer« Hanel, dem Wirtschaftsprüfer Dr. Karl Wollak und dem führenden Beamten Mayer aus der VVSt war. Beide konnten als Teilhaber der Danubia Vorteile ziehen, Hanel war in den Kreisen der Unternehmer sehr gut vernetzt, Mayer als Mitglied der SS und des SD politisch hervorragend positioniert. Der Verlauf der »Arisierung« war geradezu beispielhaft für die Bereicherungspolitik der NS-Parteigenossen in der »Arisierungsphase« der Klein- und Mittelbetriebe – eine durchaus gängige Praxis der »Strukturbereinigung« durch die Nationalsozialisten.[25]

Hanel und die Widerstandsbewegung

Mit dem ihm eigenen Scharfblick begann Hanel schon 1943 damit, erste Kontakte zum antinationalsozialistischen Widerstand in Wien zu schließen. Um die Jahreswende 1944/45 gelang es ihm, in St. Anton am Arlberg unter Ausnützung persönlicher Beziehungen ein Naheverhältnis zur dortigen Widerstandsbewegung herzustellen, um schließlich als Widerstandskämpfer, der »mit der Waffe in der Hand« für die Alliierten gekämpft habe, eingestuft zu werden.

Anlässlich einer Besprechung im Jahr 1943 bei seinem Anwalt Dr. Otto Reimer, an der auch sein Steuerberater Franz Plattner teilnahm, erbot sich Hanel, Informationen aus Prag zu beschaffen und die Organisation des Compass-Verlags zur Verfügung zu stellen.[26] Richard Leutner, ein Mitglied einer Wiener Widerstandsgruppe, gab im späteren Prozess gegen Hanel an, dass er diesen im Dezember 1944 durch einen seiner Untergruppenführer, Franz Plattner, kennengelernt hatte. Er bestätigte ferner, dass Hanel eine Liste von Unternehmen, die mit der V-Waffenerzeugung befasst gewesen waren,

23 OeStA, AdR/VVSt/VA 5415, Schreiben von der staatlichen Verwaltung des Reichgaues Wien, Abteilung III, Unterabteilung 4, 18.5.1940.

24 Vgl. OeStA, AdR/FLD 3004/Box 222, Beglaubigte Abschrift aus dem Handelsregister, Abteilung B, Nr. 4870, 20.1.1961.

25 Vgl. dazu Botz, Gerhard: Arisierungen in Österreich (1938–1940). In: Stiefel, Dieter (Hg.): Die politische Ökonomie des Holocaust. Zur wirtschaftlichen Logik von Verfolgung und »Wiedergutmachung«, Wien/München 2001, S. 29–56; Botz: Wien vom »Anschluß« zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme u. politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39, Wien 1978; ders.: »Arisierungen« und nationalsozialistische Mittelstandspolitik in Wien 1938–1940. In: Wiener Geschichtsblätter, 29, 1 (1971), S. 122–136; Weis, Georg: »Arisierung« in Wien. In: Wien 1938 Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter, Bd. 2, Wien 1978, S. 183–189; vgl. auch Felber, Ulrike et al.: Ökonomie der Arisierung. Teil 1: Grundzüge, Akteure und Institutionen. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Wien/München 2004.

26 Vgl. WStLA, Niederschrift Reimer, Staatspolizei 14793/45, GZ Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 18.5.1946.

der Widerstandsgruppe zur Verfügung gestellt hätte, wodurch die Erzeugung der V-Waffen um ca. neun Monate habe verzögert werden können. Er räumte aber auch ein, Hanel erst im April 1946 näher kennengelernt zu haben.[27]

Anlässlich seiner polizeilichen Einvernahme legte Hanel einen detaillierten »Tätigkeitsbericht der Österreichischen Widerstandsbewegung, Gruppe St. Anton« der Gemeinde St. Anton am Arlberg vor. Die Gründung der Gruppe erfolgte demnach 1943 durch Albert Funder und Robert Falch. Die Leitung hatten Funder und Hans von Stuck (damals ein prominenter Autorennfahrer) inne, während Falch deren Stellvertreter war.[28] Hanel, dessen Familie das Haus St. Anton 197 bewohnte, war mit Funder,[29] einem ortsansässigen Gastronomen, und Falch,[30] der als Landwirt und Skilehrer in St. Anton tätig war, befreundet. Falch und Hanel verbrachten ab 1940 jeden Winter einige Wochen gemeinsam beim Skifahren in St. Anton am Arlberg. Ab Oktober 1944 hielt sich Hanel nach Angaben von Funder ständig in St. Anton am Arlberg auf. Die Geschäftsführung des Compass-Verlags übte er von dort aus, wobei er nur fallweise nach Wien fuhr. Ab März 1945 kehrte Hanel nicht mehr nach Wien zurück, sodass Dr. Josef Carl Wirth[31] und Ernst Kirchweger[32] de facto die Geschäftsführung im Compass-Verlag übernahmen.[33] Mit 24. April 1946 bestätigte die Österreichische demokratische Freiheitsbewegung:

→ 143–151, 305

> »Herr Dr. Rudolf Hanel, derzeit in St. Anton a. Arlberg, ist aktives Mitglied der Österreichischen Widerstandsbewegung seit 1943. Er hat an exponierter Stelle mit der Waffe in der Hand unter vollem Einsatz seines Lebens an der Befreiung Osterreichs mitgekämpft.«[34]

Die Bestätigung wurde vom Landesleiter der Widerstandsbewegung, Alois Molling, unterfertigt. Die Sicherheitsdirektion berichtete dazu am 21. November 1946 an das Bundesministerium für Inneres, dass der Landesleiter Molling diese Bestätigung in Unkenntnis der von der NSDAP festgehaltenen Daten ausgestellt hätte. Hanel sei ihm persönlich nicht bekannt gewesen, die Bestätigung hätte auf den Angaben von Albert Funder beruht.[35] In einem Bericht vom Bürgermeister Schuler aus St. Anton, datiert mit 7. Mai 1945, wurde die Tätigkeit der Widerstandsgruppe um Funder mit entsprechenden Details bestätigt. Hanel findet darin jedoch nur als Mitglied Erwähnung. Außerdem befindet sich auf dem Schriftstück ein separater Vermerk, datiert mit 10. Mai 1945, worin nachträglich bestätigt wird:

> »Herr Dr. Rudolf Hanel war an fast sämtlichen vorerwähnten Aktionen massgeblich beteiligt. Seine Zwangslage im Jahre 1936, sowie die aus der Eigenart seines Berufes (Schrifttum) unvermeidbare Mitgliedschaft bei der NSDAP, vor allem aber seine stets einwandfreie österreichische Gesinnung und Einsatzbereitschaft für diese, waren uns seit Jahren genauestens bekannt.«[36]

Der entsprechende Zusatzvermerk ist nicht vom Bürgermeister, der als zuständiges Leitungsorgan die Unterschrift hätte leisten müssen, sondern nur von Funder, Stuck und Falch unterfertigt worden.[37]

27 Vgl. WStLA, Aussage Richard Leutner. Hauptverhandlung, Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 12.5.1947.

28 Vgl. WStLA, Tätigkeitsbericht der Österreichischen Widerstandsbewegung St. Anton. Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 7.5.1945.

29 Vgl. WStLA, Niederschrift Einvernahme Funder, Gendarmerieposten St. Anton am Arlberg, Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 19.8.1946.

30 Vgl. ebd., 6.9.1946.

31 Dr. Josef Carl Wirth, ein prominenter Journalist, der während der NS-Zeit aufgrund seiner ständestaatlichen Vergangenheit in seinem Beruf nicht arbeiten durfte, hatte im Compass-Verlag die Funktion des Chefredakteurs inne.

32 Ernst Kirchweger war mit der Schwester von Hanel verheiratet und war als Verwaltungsdirektor im Compass-Verlag bis zu seiner Pensionierung beschäftigt.

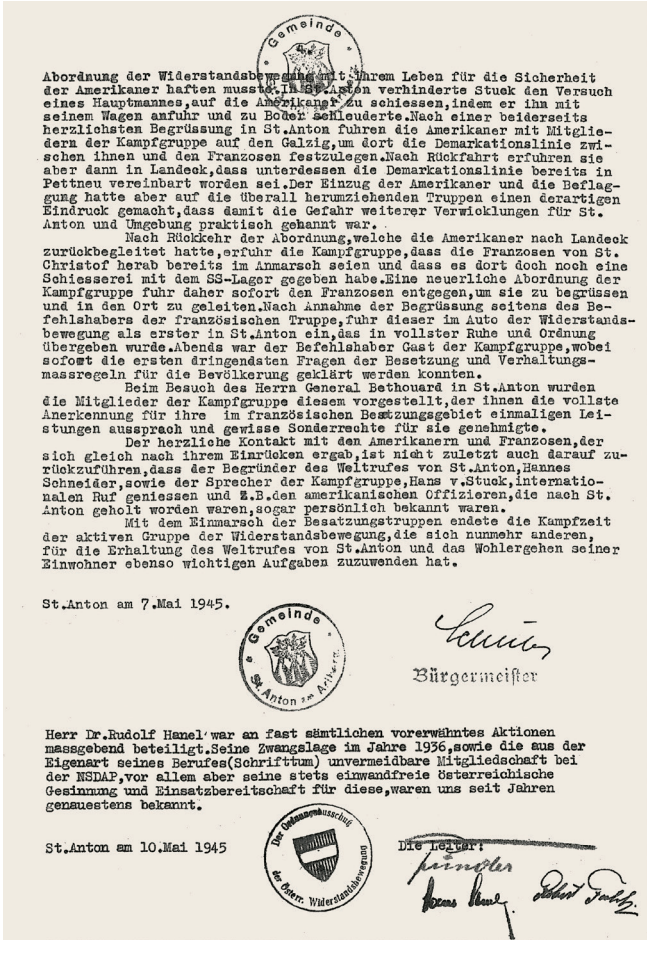
33 Vgl. WStLA, Niederschrift Einvernahme Wirth. Polizeidirektion Wien, Abt. I Referat 11/B, Aktenzahl 14793/45 vom 18.5.1946.

34 WStLA, Bestätigung Österreichische demokratische Freiheitsbewegung, Vg 1a Vr 4278/46, Hv 2754/46, 24.4.1945.

35 Vgl. TLA, Abt. VIII, Sicherheitsdirektion, Staatspolizeiliche Akten 1946, Kt. 28. Stp. 5391/5/46, 21.11.1946.

36 WStLA, Tätigkeitsbericht der Widerstandsgruppe St. Anton am Arlberg, Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 7.5.1945.

37 Ebd.



Abordnung der Widerstandsbewegung mit ihrem Leben für die Sicherheit der Amerikaner haften musste. In St. Anton verhinderte Stuck den Versuch eines Hauptmannes, auf die Amerikaner zu schiessen, indem er ihn mit seinem Wagen anfuhr und zu Boden schleuderte. Nach einer beiderseits herzlichsten Begrüssung in St. Anton fuhren die Amerikaner mit Mitgliedern der Kampfgruppe auf den Galzig, um dort die Demarkationslinie zwischen ihnen und den Franzosen festzulegen. Nach Rückfahrt erfuhren sie aber dann in Landeck, dass unterdessen die Demarkationslinie bereits in Pettneu vereinbart worden sei. Der Einzug der Amerikaner und die Beflaggung hatte aber auf die überall herumziehenden Truppen einen derartigen Eindruck gemacht, dass damit die Gefahr weiterer Verwicklungen für St. Anton und Umgebung praktisch gebannt war.

Nach Rückkehr der Abordnung, welche die Amerikaner nach Landeck zurückbegleitet hatte, erfuhr die Kampfgruppe, dass die Franzosen von St. Christof herab bereits im Anmarsch seien und dass es dort doch noch eine Schiesserei mit dem SS-Lager gegeben habe. Eine neuerliche Abordnung der Kampfgruppe fuhr daher sofort den Franzosen entgegen, um sie zu begrüssen und in den Ort zu geleiten. Nach Annahme der Begrüssung seitens des Befehlshabers der französischen Truppe, fuhr dieser im Auto der Widerstandsbewegung als erster in St. Anton ein, das in vollster Ruhe und Ordnung übergeben wurde. Abends war der Befehlshaber Gast der Kampfgruppe, wobei sofort die ersten dringendsten Fragen der Besetzung und Verhaltungsmassregeln für die Bevölkerung geklärt werden konnten.

Beim Besuch des Herrn General Bethouard in St. Anton wurden die Mitglieder der Kampfgruppe diesem vorgestellt, der ihnen die vollste Anerkennung für ihre im französischen Besatzungsgebiet einmaligen Leistungen aussprach und gewisse Sonderrechte für sie genehmigte.

Der herzliche Kontakt mit den Amerikanern und Franzosen, der sich gleich nach ihrem Einrücken ergab, ist nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, dass der Begründer des Weltrufes von St. Anton, Hannes Schneider, sowie der Sprecher der Kampfgruppe, Hans v. Stuck, internationalen Ruf geniessen und z. B. den amerikanischen Offizieren, die nach St. Anton geholt worden waren, sogar persönlich bekannt waren.

Mit dem Einmarsch der Besatzungstruppen endete die Kampfzeit der aktiven Gruppe der Widerstandsbewegung, die sich nunmehr anderen, für die Erhaltung des Weltrufes von St. Anton und das Wohlergehen seiner Einwohner ebenso wichtigen Aufgaben zuzuwenden hat.

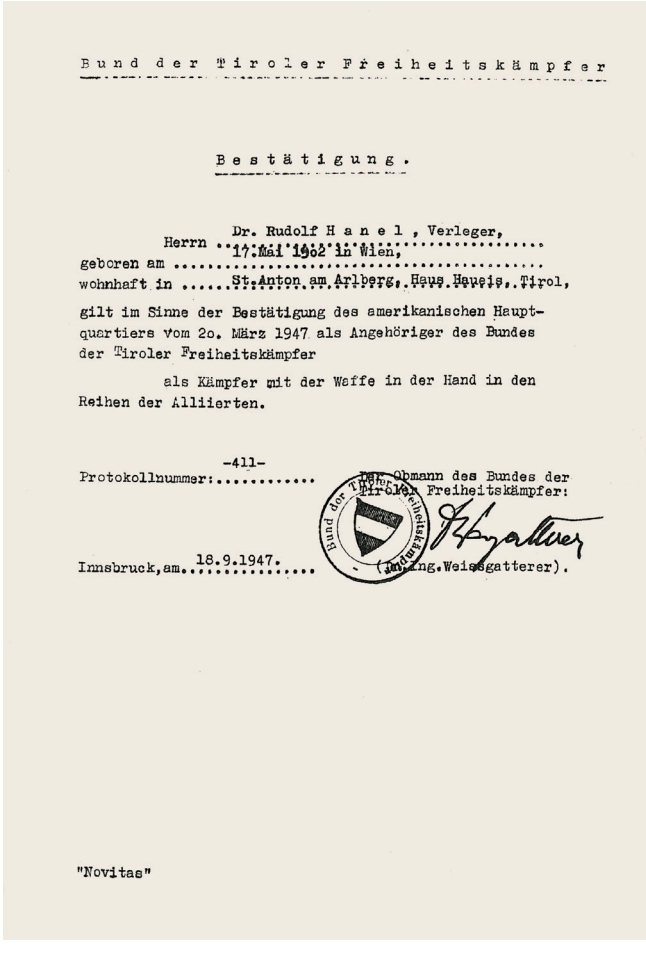
St. Anton am 7. Mai 1945.

Bürgermeister

Herr Dr. Rudolf Hanel war an fast sämtlichen vorerwähnten Aktionen massgebend beteiligt. Seine Zwangslage im Jahre 1936, sowie die aus der Eigenart seines Berufes (Schrifttum) unvermeidbare Mitgliedschaft bei der NSDAP, vor allem aber seine stets einwandfreie österreichische Gesinnung und Einsatzbereitschaft für diese, waren uns seit Jahren genauestens bekannt.

St. Anton am 10. Mai 1945

Die Leiter:



Bund der Tiroler Freiheitskämpfer

Bestätigung.

Herr Dr. Rudolf Hanel, Verleger,
geboren am 17. Mai 1902 in Wien,
wohnhaft in St. Anton am Arlberg, Haus Hanels, Tirol,

gilt im Sinne der Bestätigung des amerikanischen Hauptquartiers vom 20. März 1947 als Angehöriger des Bundes der Tiroler Freiheitskämpfer

als Kämpfer mit der Waffe in der Hand in den Reihen der Alliierten.

Protokollnummer: -411-

Der Obmann des Bundes der Tiroler Freiheitskämpfer:
(Ing. Weissgatterer).

Innsbruck, am 18.9.1947.

"Novitas"

Tätigkeitsbericht Widerstandsgruppe St. Anton am Arlberg. *Quelle*: WStLA, Vg 1a Vr 4278/46, Hv 2754/46, 7.5.1945

Bestätigung Bund der Tiroler Freiheitskämpfer. *Quelle:* TLA, GZ 1167/2 Reg., Bescheid der BH Landeck, 6.10.1947

Am 13. August 1945 gelangte der Compass-Verlag unter öffentliche Verwaltung und als öffentliche Verwalter wurden Wirth und Kirchweger bestellt.[38] Hanel hielt sich bis Mai 1946 in St. Anton auf, während seine Gattin Wilhelmine in Wien verblieben war, die kranke Schwiegermutter pflegte und den Kontakt zum Compass-Verlag und zu Anwalt Reimer aufrechterhielt.[39] Nach dem Freispruch erwirkte Hanel einen Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Landeck vom 6. Oktober 1947, GZ 1167/2 Reg, in dem gemäß § 4 Abs. 5 VerbotsG festgestellt wurde, dass er von der Registrierungspflicht für Nationalsozialisten ausgenommen sei. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, dass Hanel als Freiheitskämpfer gekämpft hatte.

Allerdings wurde dieser Bescheid von der Beschwerdekommission nach dem Verbotsgesetz des Bundesministeriums für Inneres vom 24. Jänner 1951, GZ BK 1215/49, dahingehend abgeändert, dass Hanel – trotz Anerkennung seiner Tätigkeit bei der Widerstandsgruppe St. Anton – als »Minderbelasteter« (§ 17 Abs. 3 VerbotsG)[40] eingestuft wurde, da er im Verband der alliierten Truppen nicht als Soldat gekämpft hatte.[41] Dazu wäre anzumerken, dass die Tiroler Widerstandsbewegung generell eine untergeordnete Rolle bei der Beendigung des nationalsozialistischen Regimes gespielt hat. Karl Gruber, der den Tiroler Widerstandskampf anführte[42] und von 1945–1953 unter Bundeskanzler Leopold Figl das Amt des Außenministers innehatte, relativierte in

38 Vgl. Bojankin, Tano: Die Geschichte des Compass-Verlags – Ein Zwischenstand. In: Mattl-Wurm, Sylvia / Pfoser, Alfred (Hg.): Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859–1942. Wien 2011, S. 347.

39 Vgl. WStLA, Brief Hanel an Wilhelmine Hanel, Vg laYt 4278/46,Hv 2754/46,15.10.1945. Vg 1a Vr 4278/46, Hv 2754/46, 15.10.1945.

40 Vgl. BGBI Nr. 25/1947, Verbotsgesetz 1947, 6.2.1947, § 17 Abs. 3.

41 Vgl. OeStA, AdR/BK1215/49, Minderbelastet Beschwerdekommission, 24.1.1951.

42 Vgl. DÖW: Ludwig Steiner: Überall schon rot-weiß-rote Fahnen.

einem Interview mit Hugo Portisch, dass die Tiroler Widerstandstruppe aus 85 wilden Draufgängern bestanden habe. Er meinte dazu wörtlich:

> »[...] Und mit dieser Gruppe haben wir dann eben in Innsbruck noch ein bisserl Eindruck geschunden.«[43]

Trotz des »Persilscheins« durch die Tiroler Widerstandsgruppe kam es schon bald nach Kriegsende zur Verhaftung von Hanel und er wurde vor dem Volksgericht angeklagt.

Hanel vor dem Volksgericht

In einem Aktenvermerk der Polizeidirektion Wien vom 10. Mai 1946 wurde festgehalten, dass sich Hanel in St. Anton am Arlberg Nr. 197 aufhalte.[44] Mit Aktenvermerk vom 12. Mai 1946 wurde der Aufenthaltsort Hanels in der Lazarettgasse, Wien-Alsergrund – einer Fangoheilanstalt – erstmals aktenkundig. Diese Adresse hatte ein Angestellter des Compass-Verlags namens Endres dem Staatspolizeibeamten Max Weiss bekanntgegeben. Eine telefonische Anfrage bestätigte den Aufenthalt Hanels seit 3. Mai 1946 in dieser Heilanstalt, da dieser an einer Fiebersache leide.[45] In weiterer Folge wurde am 13. Mai 1946 gegen Hanel ein Festnahmebefehl wegen Verdachts nach §6 und §11 VerbotsG erlassen.[46] Noch am selben Tag wurde er verhaftet und es wurde die Untersuchungshaft über ihn verhängt. Am 29. Mai erfolgte die Überstellung in das Gefangenenhaus II für Strafsachen Wien am Hernalsergürtel Nr. 6–12,[47] wo er bis 13. Juni 1947 inhaftiert blieb.[48] Nach Abschluss der polizeilichen Vorerhebungen und der gerichtlichen Voruntersuchung wurde von der Staatsanwaltschaft Wien am 28. November 1946 Anklage erhoben. Folgende Straftaten wurden Hanel zur Last gelegt:

1. Zwischen 1. Juli 1933 und 13. März 1938 der NSDAP angehört zu haben (§10 VerbotsG);
2. Sturmführer in der SA-Reiterstandarte 90 gewesen zu sein (§11 VerbotsG);
3. Anlässlich der Registrierung unvollständige Angaben gemacht zu haben (§8 VerbotsG);
4. Sich durch die Übernahme von 90 Prozent der Anteile der Textilfabrik Danubia missbräuchlich bereichert zu haben (§6 KVG).[49]

Gefangenenhaus Hernalser Gürtel 6–12 im 8. Wiener Gemeindebezirk im Jahr 1939. *Quelle:* ÖNB, Bildarchiv Austria, Inventarnummer 74.717B

Für Hanel als Eigentümer des Compass-Verlags bedeutete die vorliegende Gesetzeslage, dass ihm im Rahmen seiner Anklageschrift in zwei Anklagepunkten der totale Vermögensverfall drohte:

- Wegen der Arisierung der Textilfabrik Danubia, da eine Verurteilung wegen Verbrechens nach §6 KVG gemäß §9 KVG den Verfall des gesamten Vermögens zur Folge hatte.
- Wegen der ihm vorgeworfenen Zugehörigkeit zu SA-Reiterstandarte 90 im Rang eines Sturmführers.

Wie bereits erörtert, konnten die Mitgliedschaft zur SA und das Beitrittsdatum zur NSDAP nicht nachgewiesen werden. Angesichts der Tragweite der Anklage in der Causa Danubia erscheint es aber umso bemerkenswerter, wie wenig Nachdruck das Volksgericht in die Aufklärung der Vorgänge um

43 Hormayr: »Die Zukunft wird unser Sterben einmal anders beleuchten«, Opfer des katholischen-konservativen Widerstands in Tirol 1938–1945, 2015, S. 212.

44 Vgl. WStLA, Aktenvermerk der Polizeidirektion Wien, Abteilung 1. Referat II/B, Zl. 14793/45, 10.5.1946.

45 Ebd., 12.5.1946.

46 Vgl. WStLA, Festnahmebefehl der Polizeidirektion Wien, Abteilung 1, Referat ll/B, Zl. 14793/45, 13.5.1946.

47 Vgl. WStLA, Schreiben Max Weiss an den Landesgerichtsdirektor Dr. Birnstein, Zl. 14793/45, 21.8.1946.

48 Vgl. WStLA, Hauptverhandlungsprotokoll, Hauptverhandlung, GZ Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 29.9.1947.

49 Vgl. WStLA, Anklageschrift der Staatsanwaltschat Wien GZ 15 St 24848/46, Dr. Rudolf Hanel, 28.11.1946.

die »Arisierung« der Danubia gelegt hat. Eine durchdachte Verteidigungsstrategie, die auf einer Treuhandkonstruktion aufgebaut war, brachte für Hanel den gewünschten Erfolg. Dabei sei noch angemerkt, dass Hanel seine Verteidigung nicht nur seinem Anwalt Reimer überließ. Er entwickelte während seiner Untersuchungshaft akribisch die Strategie zu seiner Verteidigungslinie und untermauerte diese mit schriftlichen Bestätigungen von Behörden und Zeugenaussagen. Unerwähnt sollte nicht bleiben, dass der Zeitpunkt zur Rückkehr nach Wien geschickt gewählt war, da sich bereits die gesetzlichen Novellierungen von 1947 in den Entnazifizierungsverfahren abzeichneten. Die Lockerung der rechtlichen Rahmenbedingungen für Nationalsozialisten führte zum Begriff der »Minderbelasteten«.[50] Spätestens ab diesem Zeitpunkt begann die Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten in Wirtschaft, Politik, Lehre und Gesellschaft. »Minderbelastete« konnten wieder in ihren Berufen arbeiten, was für Rechtsanwälte, Notare und Ärzte von Bedeutung war. Führungspersönlichkeiten erhielten ihre Positionen wieder zurück, frühere Beamte konnten mit Konsulentenverträgen erneut für die Regierung tätig sein.[51] Diese Maßnahme war nicht zuletzt darin begründet, dass mittlerweile kaum mehr akademisches Personal bzw. Führungskräfte verfügbar waren, die sich nicht durch ihre nationalsozialistische Vergangenheit diskreditiert hatten.[52] Dies hatte zur Folge, dass der Vermögensverfall auch bei einer Verurteilung für »Minderbelastete« nicht zwingend eintreten musste.[53] Damit war für Hanel die größte Gefahr, die zum Verlust seines Unternehmens hätte führen können, gebannt.

Nach seinem Freispruch am 6. Oktober 1947[54] im Prozess vor dem Volksgericht übernahm Hanel den Compass-Verlag am 21. November 1947 wieder als Eigentümer und führte das Unternehmen bis zu seinem Tode im Jahre 1965 als alleiniger Geschäftsführer.[55]

50 Vgl. BGBI. Nr. 25/1947, Nationalsozialistengesetz, 6.2.1947, § 17 Abs. 3.

51 Vgl. Kastner, Walther: Mein Leben – kein Traum. Wien o. J. Das autobiografische Werk zeigt, wie es möglich sein konnte, an der Arisierung mitgewirkt zu haben und dennoch im Zuge der Entnazifizierung als Anwalt die Interessen für jüdische Familien und Firmen erfolgreich zu vertreten.

52 Vgl. Schausberger, Norbert: Rüstung in Österreich 1938–1945. Wien 1970, S. 20 f.

53 Vgl. Gallhuber, Heinrich / Holpfer, Eva: Kriegsverbrechergesetz (KVG). In: Justiz und Erinnerung Nr. 3, Wien 2000, S. 10; eine Verurteilung nach § 6 KVG musste aber nicht zwingend zu einem Vermögensverfall führen, wie ein ähnlich gelagerter Fall beweist: vgl. Bacher, Dieter: Modehaus Knilli – Ein Grazer Traditionsunternehmen stellt sich seiner Geschichte. In: Wirtschaftspolitische Blätter, Sonderausgabe 11/2014, S. 101–16.

54 Vgl. WStLA, Urteil Dr. Rudolf Hanel, GZ Vg1aVr4278/46, Hv2754/46, 6.10.1947.

55 Vgl. OeStLA, AdR/108.177-6/47, Aufhebungsbescheid der öffentlichen Verwaltung, 21.11.1947.

Manfred Mugrauer

Ernst Kirchweger: Verwaltungschef des Compass-Verlags

Am 2. April 1965 starb Ernst Kirchweger, nachdem er bei einer Demonstration gegen den antisemitischen Universitätsprofessor Taras Borodajkewycz von einem Rechtsextremisten niedergeschlagen worden war. Er ging damit als erstes Todesopfer neofaschistischer Gewalt in die Geschichte der Zweiten Republik ein. Weniger bekannt ist, dass Kirchweger ab 1937 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1963 als Verwaltungschef im Compass-Verlag tätig war und nach 1945 vorübergehend auch mit der Leitung des Verlags betraut wurde. Der gelernte Drogist Ernst Kirchweger hatte zunächst als Schaffner der Städtischen Straßenbahnen gearbeitet und war bis 1934 im Rahmen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei aktiv. Nach den Februarkämpfen trat er zur KPÖ über und war als Funktionär der illegalen Gewerkschaftsbewegung tätig. Nach 1945 war er im Umfeld der KPÖ vor allem kulturpolitisch und volksbildnerisch engagiert.

Ernst Kirchweger: Head of Administration of the Compass Verlag

Ernst Kirchweger died on 2 April, 1965, after he was attacked by a right-wing extremist during a demonstration against the anti-Semitic university professor Taras Borodajkewycz. He thus went down in the history of the Second Republic as the first victim of neo-fascist violence. Perhaps less well known is the fact that Kirchweger, from 1937 until his retirement in 1963, was head of administration of the Compass-Verlag and during an interim period after 1945 director of publishing. Trained as a druggist, Ernst Kirchweger had first worked as a conductor for city tram service in Vienna and, until the party was outlawed in 1934, was also active within the Socialdemocratic Workers' Party. Following the brief civil war in February 1934, Kirchweger joined up with the Communist Party of Austria (KPÖ) and served as a functionary in the illegal labour union movement. After 1945 he was active for the KPÖ in the cultural and adult education fields.

In den Jahren 1962 bis 1965 bewegte die Tatsache die österreichische Öffentlichkeit, dass an der Wiener Hochschule für Welthandel (der heutigen Wirtschaftsuniversität) ein Mann lehrte, der immer wieder durch antisemitische und großdeutsche Äußerungen auffiel: Taras Borodajkewycz.[1] Dieser war in der Ersten Republik in Kreisen des politischen Katholizismus sozialisiert worden, jedoch bereits im Jänner 1934 der illegalen NSDAP beigetreten und ab 1935 ein Vertrauensmann des Sicherheitsdienstes (SD), des NS-Nachrichtendienstes. 1940 wurde er Dozent an der Universität Wien, 1943 (bis zum März 1945) Professor für Allgemeine Neuere Geschichte an der (deutschen) Universität Prag. Im Rahmen der Entnazifizierung nur als »minderbelastet« eingestuft, erfolgte 1955 seine Ernennung zum Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Hochschule für Welthandel in Wien.

Ernst Kirchweger (1898–1965). *Quelle:* Zentrales Parteiarchiv der KPÖ, Bildarchiv

Am 23. März 1965 kam es zum Eklat, als Borodajkewycz im Auditorium Maximum der Hochschule im Rahmen einer Pressekonferenz, die teilweise im Fernsehen übertragen wurde, von seinen studentischen Anhängern stürmisch gefeiert erneut antisemitische Aussprüche tätigte. Am 31. März 1965 fand eine Kundgebung der *Österreichischen Widerstandsbewegung* und eines *Antifaschistischen Studentenkomitees* gegen den nazistischen, antisemitischen und großdeutschen Ungeist an den Hochschulen statt, an der sich etwa 5.000 Demonstranten beteiligten. Am Karlsplatz kam es zum Zusammenstoß mit Anhängern von Borodajkewycz. Unter den Rufen »Hoch Boro« und »Heil Auschwitz!« wurde der 67-jährige Antifaschist Ernst Kirchweger vom Chemiestudenten Gunther Kümel, einem bereits einschlägig vorbestraften Rechtsextremisten, mit einem gezielten Faustschlag niedergestreckt. Zwei Tage später, am 2. April 1965 um 11.40 Uhr, starb Kirchweger im Allgemeinen Krankenhaus an den Folgen des Schlages.[2]

Ernst Kirchweger ging damit als erstes Todesopfer neofaschistischer Gewalt in die Geschichte der Zweiten Republik ein. Weniger bekannt ist, dass er ab 1937 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1963 als Verwaltungschef im Compass-Verlag tätig gewesen und nach 1945 vorübergehend auch mit der Leitung des Verlags betraut worden ist.

Sozialdemokratischer Funktionär

Ernst Kirchweger wurde am 12. Jänner 1898 in Wien geboren.[3] Sein Vater Franz war Handschuhmachergehilfe und später Sekretär der Gewerkschaftsorganisation dieser Berufsgruppe. Zuletzt arbeitete er als Beamter der *Allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse*. Ernst Kirchweger erlernte nach der Volks- und Bürgerschule von Juli 1912 bis Juli 1915 das Drogistengewerbe.[4] Bereits in jungen Jahren Mitglied der *Kinderfreunde*, der sozialdemokratischen Kinderorganisation, trat er 1916 der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) bei.

In diesem Jahr, am 12. Mai 1916, wurde Kirchweger Soldat der Kriegsmarine und als Freiwilliger dem k.u.k. Matrosenkorps zugeteilt. Zum »Waffengast« befördert,[5] also als Unteroffizier, der Dienst mit der Waffe zu leisten hatte, erlebte er die Erhebung der Matrosen in der Bucht von Cattaro (Kotor)

1 Zur »Affäre Borodajkewycz« vgl. Fischer, Heinz: Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation. Wien / Frankfurt a. M. / Zürich 1966; Schmidt, Erich / Konecny, Albrecht K.: »Heil Borodajkewycz!« Österreichs Demokraten im Kampf gegen Professor Borodajkewycz und seine Hintermänner. Wien / München 1966; Kasemir, Gerard: Spätes Ende für »wissenschaftlich« vorgetragenen Rassismus. Die Borodajkewycz-Affäre 1965. In: Gehler, Michael / Sickinger, Hubert (Hg.): Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim. Thaur 21996, S. 486–501; Kropiunigg, Rafael: Eine österreichische Affäre. Der Fall Borodajkewycz. Wien 2015.

2 WStLA, 2.3.1.10, Bezirksgericht Favoriten, Verlassenschaftsakt Ernst Kirchweger, Standesamt Wien-Alsergrund, Mitteilung eines Sterbefalles, 5.4.1965.

3 Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich – sofern nicht anders ausgewiesen – auf einen Lebenslauf im Zentralen Parteiarchiv (ZPA) der KPÖ, den Ernst Kirchweger am 24. Mai 1945 vor dem Besuch eines Schulungskurses der Partei und in Ergänzung eines Standardfragebogens verfasst hat.

4 Compass-Archiv, Arbeitsbuch Nr. 386/576782 v. 20.2.1945, ausgestellt vom Arbeitsamt Wien am 10.11.1939. Ich danke Tano Bojankin und Jessica Richter für die Überlassung dieses und weiterer Dokumente.

5 ÖStA / Kriegsarchiv, Militärische Grundbuchsevidenz, K.u.k. Matrosenkorps, Hauptgrundbuchsblatt, Assentjahrgang 1916, Blatt Nr. 2044, Ernst Kirchweger.

im Februar 1918. Aus der italienischen Kriegsgefangenschaft kehrte Kirchweger Ende 1918 nach Wien zurück und wurde sogleich wieder in der Döblinger Bezirksorganisation der SDAP aktiv. Als im März 1919 in Budapest die Räterepublik ausgerufen wurde, ging Kirchweger wie zahlreiche andere unter der Führung Leo Rothziegels nach Ungarn, um die dort neu aufgebaute Rote Armee in ihrem Kampf gegen die innere und äußere Konterrevolution zu verstärken. Kirchweger war an Gefechten gegen die Tschechen bei Košice sowie an der Theiß gegen die rumänischen Besatzer und Einheiten der ungarischen »Nationalarmee« unter Miklós Horthy beteiligt.

Nach der Niederwerfung der Räterepublik Ende August 1919 kehrte Kirchweger nach Wien zurück und arbeitete zunächst als Angestellter der *Arbeiterkonsumgenossenschaft*. Von 1922 bis 1925 war er Mitarbeiter im *Österreichischen Verband für Siedlungs- und Kleingartenwesen*, der ein Jahr zuvor etabliert worden war und der Sozialdemokratie nahestand. Dessen Generalsekretär zwischen 1921 und 1925 war der Wissenschaftstheoretiker Otto Neurath, mit dem Kirchweger auch in der Folgezeit zusammenarbeiten sollte. Die genossenschaftliche und kommunale Siedlerbewegung erreichte in diesen Jahren einen Höhepunkt, während in den folgenden Jahren der Anteil von Siedlerhäusern am städtischen Wohnungsprogramm zugunsten des Geschoßwohnbaus des »Roten Wien« rapide zurückging.

Zwischen Jänner und März 1923 absolvierte Kirchweger zur beruflichen Weiterbildung einen Kurs für Buchhaltung.[6] Ab Oktober 1925 bis zum Februar 1937 arbeitete er dann als Angestellter der Gemeinde Wien, konkret als Schaffner der Städtischen Straßenbahnen. Bis zum Februar 1934, also bis zum Verbot der sozialdemokratischen Organisationen und Vereine, war er zudem ohne Unterbrechung Vertrauensmann und redaktioneller Mitarbeiter des *Freien Gewerkschaftsverbands der Handels- und Transportarbeiter*. Neben seiner gewerkschaftlichen Arbeit war er auch auf der parteipolitischen und genossenschaftlichen Ebene als Funktionär aktiv: in der SDAP als Sprengelleiter und in der *Arbeiterkonsumgenossenschaft* als Obmann eines Sprengelausschusses in Wien-Favoriten, wo Kirchweger gemeinsam mit seiner Frau Anna (geb. Stellner) und seinem 1926 geborenen Sohn Erich in der Laxenburger Straße 49 – einer 1928 errichteten Wohnhausanlage der Stadt Wien, dem sogenannten Zürcher Hof – wohnte. Darüber hinaus gehörte er dem *Republikanischen Schutzbund*, der sozialdemokratischen Wehrformation, an, sowie den *Freidenkern*, dem *Arbeiter Turnverein* (ATV) und dem *Arbeiter-Stenographenbund*,[7] womit er umfassend in das politische und kulturelle Milieu der österreichischen Sozialdemokratie eingebettet war.

Illegale antifaschistische Arbeit in KPÖ und Gewerkschaften

Unter dem Eindruck des Zurückweichens der sozialdemokratischen Parteiführung und der Niederlage der österreichischen Arbeiterbewegung im Februar 1934 wechselte Kirchweger zur KPÖ über, der er bis zum Ende seines

6 Compass-Archiv, Arbeitsbuch.
7 ZPA der KPÖ, Fragebogen für die Aufnahme in den Politischen Schulungskurs, 24.5.1945.

Lebens als Mitglied und Funktionär angehörte. In den Jahren der austrofaschistischen Diktatur war Kirchweger in der illegalen Gewerkschaftsbewegung aktiv und organisierte die Fachgruppe Straßenbahner, als deren Obmann er fungierte. In dieser Eigenschaft redigierte er auch die illegale Gewerkschaftszeitung der Gemeindebediensteten mit dem Titel *Der freie Gemeindearbeiter* sowie das Zentralorgan der freigewerkschaftlichen Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter *Zeitrad*.[8]

Ende November 1936 nahm Kirchweger am Einigungskongress der österreichischen Gewerkschaftsbewegung in Prag teil, in dessen Verlauf der sozialdemokratische »Siebenerausschuss« und die kommunistisch dominierte »Wiederaufbaukommission« eine gemeinsame Leitung der illegalen *Freien Gewerkschaften* bildeten. In seinem Lebenslauf führte Kirchweger auch Kontakte zur Parteiführung der KPÖ im Prager Exil und Aussprachen mit ihrem Vorsitzenden Johann Koplenig an. In der Slowakei wiederum nahm er an zwei mehrtägigen gewerkschaftspolitischen Schulungskursen der KPÖ teil.

Verwaltungschef des Compass-Verlags

Im März 1937 wurde Kirchweger Verwaltungschef beim Compass-Verlag.[9] Seit den 1930er Jahren befand sich der Verlag im Besitz der Familie Hanel, wobei Rudolf Hanel Ende 1938 die Alleingeschäftsführung an seinen Sohn Rudolf Otto Hanel abgab. Dieser wiederum war seit dem Mai 1932 mit Wilhelmine Kirchweger (1908–1996), der Schwester Ernst Kirchwegers, verheiratet.[10] Dieses enge Verwandtschaftsverhältnis war wohl ausschlaggebend dafür, dass Kirchweger ab Ende 1938 auch als Prokurist des Unternehmens fungierte. 1941, nach dem Ableben von Rudolf Hanel sen., erhielt er mit Kurt Selka und dem stellvertretenden Chefredakteur Josef Carl Wirth die Gesamtprokura.[11]

→ 133 – 141

→ 305

Die Tatsache, dass Kirchweger von 1937 bis 1963, also auch in der NS-Zeit, durchgehend beim Compass-Verlag beschäftigt war, widerlegt auch eine langlebige Geschichtslegende, die sich seit etwa 1980 hartnäckig in beinahe allen Veröffentlichung über die Affäre Borodajkewycz und über Ernst Kirchweger als erstem Opfer politischer Gewalt in der Zweiten Republik hält: nämlich jene über eine angebliche Konzentrationslagerhaft von Kirchweger.[12] Sehr wohl war Kirchweger in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur im antifaschistischen Widerstand tätig, indem er illegale politische Arbeit leistete. Diese bestand darin, dass in seiner Wohnung konspirative Sitzungen stattfanden, ausländische Rundfunksender abgehört und Hilfe für die Opfer des Faschismus und deren Angehörige organisiert wurden.

Auch der Wiener Gestapo war Kirchweger als Nazi-Gegner bekannt: Da die Compass-Bände aufgrund der darin enthaltenen Informationen über Rüstungsbetriebe für geheim erklärt wurden, war das damit befasste Personal infolge einer Anordnung des Gestapo-Referats »Gegnererforschung« besonderen Überprüfungen ausgesetzt. In der Beurteilung

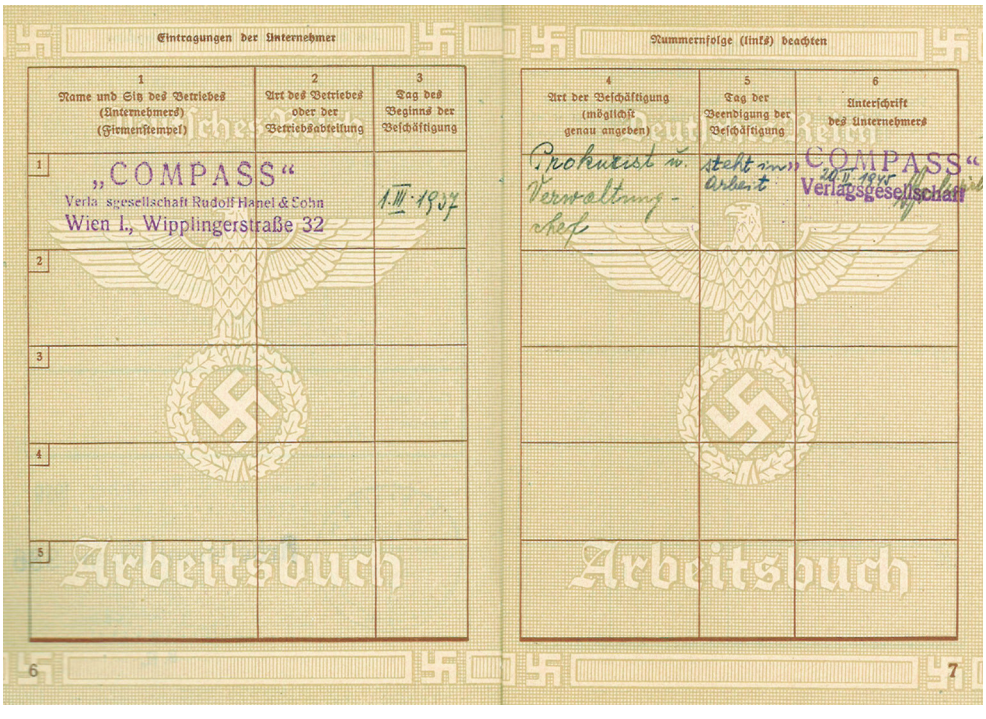
8 Von beiden illegalen Zeitschriften sind in der Flugschriftensammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) mehrere Exemplare aus den Jahren 1935 bzw. 1936 überliefert (Nr. 4004/7 und 4022/7).

9 Compass-Archiv, Arbeitsbuch.

10 Bergmann-Pfleger, Katharina / Bojankin, Tano: Vom Print- zum Onlinemedium. Der Compass-Verlag und seine Publikationen (1867–2011). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2011, H. 2, S. 13–26: 20, Anm. 25.

11 Bojankin, Tano: Die Geschichte des Compass-Verlags – Ein Zwischenstand. In: Mattl-Wurm, Sylvia / Pfoser, Alfred (Hg.): Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859–1942. Wien 2011, S. 339–347: 347. Vor dem »Anschluss« war Wirth Chefredakteur der Tageszeitung *Die Stunde*, der ersten österreichischen Boulevardzeitung, nach der Befreiung im Jahr 1945 wurde er zum Leiter des Pressedienstes im Bundeskanzleramt bestellt.

12 Zu dieser überaus langlebigen Geschichtslegende vgl. Mugrauer, Manfred: Ernst Kirchweger (1898–1965). Eine biographische Skizze. In: Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft, 22. Jg. (2015), H. 2, S. 1–8: 2f.



Arbeitsbuch Ernst Kirchwegers.
Quelle: Compass-Archiv

als der für die »Organisation und Leitung der Versendung« der Bände zuständige Mitarbeiter[13] wurde Kirchweger im September 1943 von der Gestapo als »politisch nicht einwandfrei« eingestuft, jedoch wurden gegen seine Weiterbeschäftigung keine Einwände erhoben, sofern er seitens des Abwehrbeauftragten des Betriebs »einer entsprechenden Beobachtung unterstellt werden« könne, wie es in einem Schreiben der Gestapo hieß.[14]

Diese Tatsache gab Kirchweger nach 1945 auch selbst zu Protokoll: Die Gestapo habe zuerst von der Verlagsleitung seine sofortige Entlassung verlangt, »was durch die verschiedenen Interventionen meines Schwagers schließlich dahin abgeändert wurde, dass man mich eben unter entsprechende Beobachtung stellte und von der Entlassung Abstand genommen hat«.[15]

In der letzten Kriegsphase erwies sich Kirchweger gemeinsam mit einem weiteren leitenden Angestellten des Unternehmens als dafür verantwortlich, die von der Gestapo angeordnete Vernichtung des Verlagsmaterials so lange hinauszuzögern, bis Wien schließlich von der Roten Armee befreit war.[16]

Favoritner Referent für Kommunalpolitik und öffentlicher Verwalter des Compass-Verlags

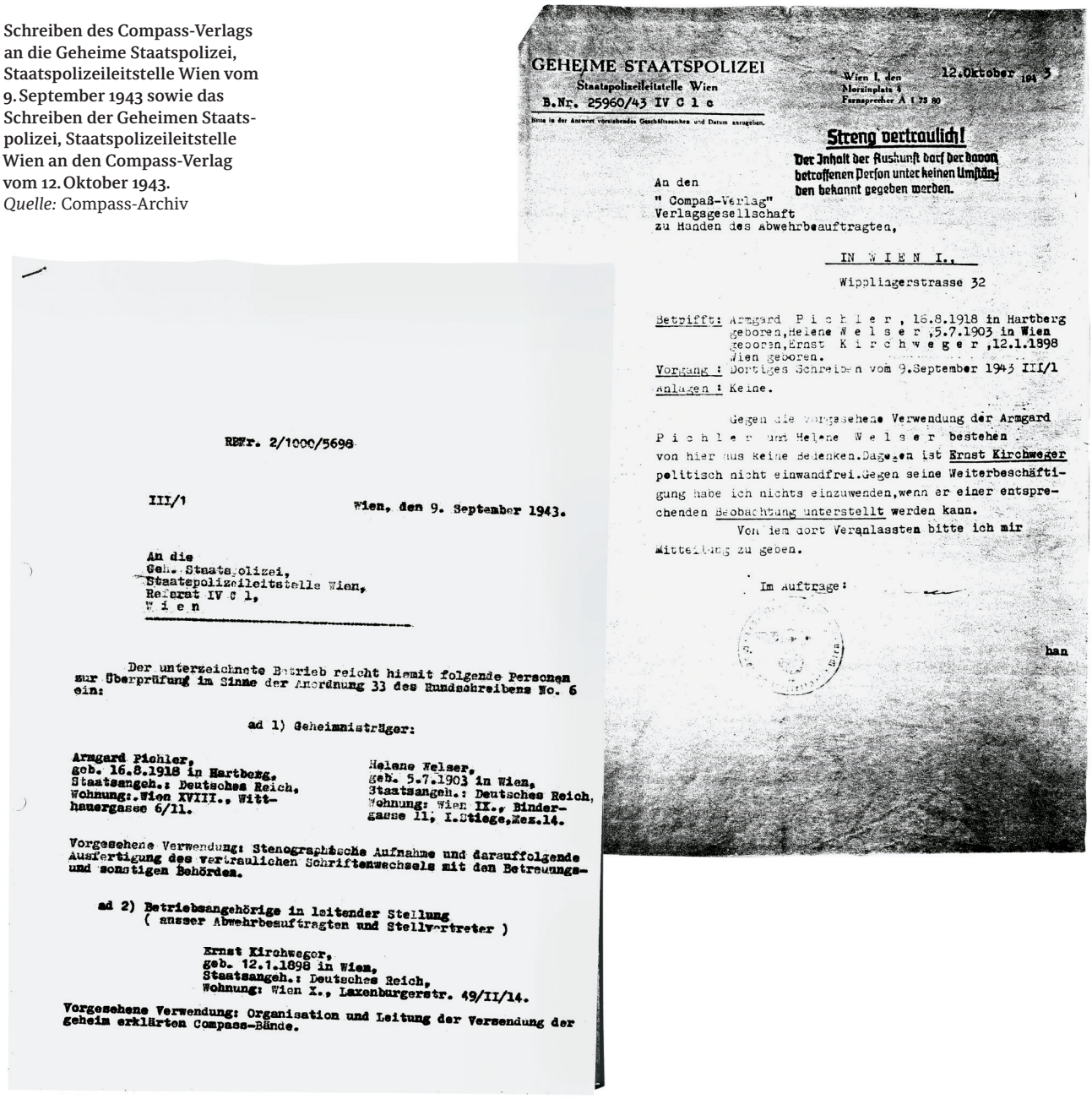
Dass Kirchweger im organisierten kommunistischen Widerstand aktiv war, wird auch dadurch deutlich, dass seine Gruppe im April 1945 in der Lage war, beim Heraustreten aus der Illegalität öffentliche Verwaltungsaufgaben wahrzunehmen. So betrauten die örtlichen Kommandanturen der Roten Armee unmittelbar nach dem Ende der Kampfhandlungen und noch vor der Etablierung einer Wiener Zentralverwaltung Antifaschisten, die ihnen verlässlich erschienen, mit

13 Compass-Archiv, Compass-Verlag an die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Wien, Referat IV C 1, Zl. 2/1000/5698 v. 9.9.1943.

14 DÖW 1944, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien an den Compass-Verlag, z.H. des Abwehrbeauftragten, B. Nr. 25960/43 IV C 1 c v. 12.10.1943, Betrifft: Armgard Pichler, Helene Welser, Ernst Kirchweger.

15 WStLA, 2.3.14.A1, Vg 1a Vr 4278/46, Strafsache gegen Rudolf Hanel, Hauptverhandlung, Landesgericht für Strafsachen als Volksgericht, 12.5.1947, S. 15.

16 WStLA, 2.3.14.A1, Vg 1a Vr 4278/46, Zeugenvernehmung mit Ernst Kirchweger in der Strafsache gegen Rudolf Hanel, 12.9.1946, S. 2, sowie Polizeidirektion Wien, Ref. I/R II b, Niederschrift mit Josef Wirth, 18.5.1946, S. 5.



GEHEIME STAATSPOLIZEI
Staatspolizeileitstelle Wien
B.Nr. 25960/43 IV C 1 c
Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen und Datum anzugeben.

Wien I, den 12. Oktober 1943
Morzinplatz 4
Fernsprecher A 1 75 80

Streng vertraulich!
Der Inhalt der Auskunft darf der davon betroffenen Person unter keinen Umständen bekannt gegeben werden.

An den
" Compaß-Verlag"
Verlagsgesellschaft
zu Handen des Abwehrbeauftragten,

IN W I E N I.,
Wippllagerstrasse 32

Betrifft: Armgard P i c h l e r , 16.8.1918 in Hartberg geboren, Helene W e l s e r ,5.7.1903 in Wien geboren, Ernst K i r c h w e g e r ,12.1.1898 Wien geboren.
Vorgang : Dortiges Schreiben vom 9.September 1943 III/1
Anlagen : Keine.

Gegen die vorgesehene Verwendung der Armgard P i c h l e r und Helene W e l s e r bestehen von hier aus keine Bedenken. Dagegen ist Ernst Kirchweger politisch nicht einwandfrei. Gegen seine Weiterbeschäftigung habe ich nichts einzuwenden, wenn er einer entsprechenden Beobachtung unterstellt werden kann.
Von dem dort Veranlassten bitte ich mir Mitteilung zu geben.

Im Auftrage:

han

RSNr. 2/1000/5698

III/1 Wien, den 9. September 1943.

An die
Geh. Staatspolizei,
Staatspolizeileitstelle Wien,
Referat IV C 1,
W i e n

Der unterzeichnete Betrieb reicht hiemit folgende Personen zur Überprüfung im Sinne der Anordnung 33 des Rundschreibens No. 6 ein:

ad 1) Geheimnisträger:

Armgard Pichler,
geb. 16.8.1918 in Hartberg,
Staatsangeh.: Deutsches Reich,
Wohnung: Wien XVIII., Witthausergasse 6/11.

Helene Welser,
geb. 5.7.1903 in Wien,
Staatsangeh.: Deutsches Reich,
Wohnung: Wien IX., Bindergasse 11, I.Stiege, Tor.14.

Vorgesehene Verwendung: Stenographische Aufnahme und darauffolgende Ausfertigung des vertraulichen Schriftenwechsels mit den Betreuungs- und sonstigen Behörden.

ad 2) Betriebsangehörige in leitender Stellung
(ausser Abwehrbeauftragten und Stellvertreter)

Ernst Kirchweger,
geb. 12.1.1898 in Wien,
Staatsangeh.: Deutsches Reich,
Wohnung: Wien X., Laxenburgerstr. 49/II/14.

Vorgesehene Verwendung: Organisation und Leitung der Versendung der geheim erklärten Compass-Bände.

Schreiben des Compass-Verlags an die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien vom 9. September 1943 sowie das Schreiben der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien an den Compass-Verlag vom 12. Oktober 1943.
Quelle: Compass-Archiv

zivilen Verwaltungsfunktionen. In Favoriten wurde bereits am 9. April 1945 der Kommunist Klemens Friemel von der sowjetischen Besatzungsmacht zum Bezirksvorsteher ernannt.[17] Gemeinsam mit einigen anderen nahm Friemel die Wiederherstellung von zivilen Verwaltungsstrukturen, die Lebensmittelversorgung, die Zuweisung von Wohnungen und Geschäftslokalen usw. in Angriff. Zu seinen engsten Mitarbeitern gehörte Ernst Kirchweger, der von ihm zum »Referenten für Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung« ernannt wurde.[18] In dieser ehrenamtlichen Funktion kümmerte sich Kirchweger um die Versorgung des Bezirks mit Lebensmitteln und die Organisierung von Aufräumungsarbeiten. De facto agierte er im Mai 1945 als Sekretär des Bezirksvorstehers, der im Juni 1945 von einem weiteren Kommunisten – Karl Kempf – in dieser Funktion abgelöst wurde.

17 Vgl. dazu Mugrauer, Manfred: Klemens Friemel (1881–1961). Zur Erinnerung an den ersten kommunistischen Bezirksbürgermeister von Favoriten im Jahr 1945. In: Wiener Geschichtsblätter, 68. Jg. (2013), H. 1, S. 59–68.

18 WStLA, Magistratsdirektion, Bürgermeisteramt 1945, A 6, Karton 1, B.A. 93/45, [Klemens] Friemel an Theodor Körner, 30.4.1945.

Noch im Herbst 1945 arbeitete Kirchweger ehrenamtlich im Favoritner Wohnungsamt.[19]

Gleich nach der Befreiung Österreichs vom Faschismus
→ 305 wurde Kirchweger gemeinsam mit Josef Carl Wirth, dem redaktionellen Leiter des Verlags, zunächst von der Handelskammer und im August 1945 schließlich vom zuständigen Staatsamt zum öffentlichen Verwalter des Compass-Verlags bestellt – eine Funktion, die er bis 1. Dezember 1947 ausübte.[20] Die Einsetzung von öffentlichen Verwaltern war ein Instrument, um die Kontrolle über »herrenlose« Betriebe zu übernehmen, deren Besitzer zumeist aufgrund ihrer Mitgliedschaft zur NSDAP in die westlichen Bundesländer geflüchtet waren. Tatsächlich hatte Rudolf Otto Hanel seit dem Mai 1937 der NSDAP angehört[21] und galt damit als »Alter Kämpfer«, wie jene österreichischen Nationalsozialisten bezeichnet wurden, die sich bereits in den Jahren der Illegalität, vor dem »Anschluss« Österreichs im März 1938, für die Partei betätigt hatten. Eigenen Angaben zufolge soll er aber in späteren Jahren sowohl in Wien als auch in Vorarlberg bzw. Tirol, wohin er sich im März 1945 begeben hatte, über Kontakte zur Widerstandsbewegung verfügt haben.[22] Die Bestellung seines Schwagers Kirchweger zum öffentlichen Verwalter des Familienunternehmens dürfte jedenfalls eine auch für Hanel günstige Lösung gewesen sein, kam sie doch de facto einer vorübergehenden treuhänderischen Maßnahme gleich. 1946 kehrte Hanel nach Wien zurück, wo er zwar wegen illegaler Mitgliedschaft in der NSDAP und Registrierungsbetrug (§ 8, 10 und 11 Verbotsgesetz) sowie wegen missbräuchlicher Bereicherung (§ 6 Kriegsverbrechergesetz) vor dem Volksgericht angeklagt, im Oktober 1947 aber freigesprochen wurde.[23] Ende 1947 befand sich der Compass-Verlag schließlich wieder zu 100 % in seinem Besitz. Kirchweger blieb bis zu seiner Pensionierung am 1. Februar 1963 leitender Angestellter des Unternehmens und wurde als »Verlagsdirektor«[24] angesprochen.

Verdienter Funktionär der Arbeiterbewegung

Wenn jemand mit gutem Recht als verdienter Funktionär der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung bezeichnet werden kann, so ist es Ernst Kirchweger. War er in der Ersten Republik im Rahmen der sozialdemokratischen Partei, der Freien Gewerkschaften und der Genossenschaften und nach dem Februar 1934 weiter in der illegalen Gewerkschaftsbewegung aktiv, setzte er seit den 1950er Jahren vor allem kulturpolitische und volksbildnerische Schwerpunkte. Als kommunistische Schauspieler 1948 das *Neue Theater in der Scala* gründeten, wurde auch eine Publikumsorganisation – die *Theaterfreunde* – ins Leben gerufen, mit dem Ziel, durch billigste Abonnentenpreise den Theaterbesuch für breiteste Schichten der Bevölkerung erschwinglich zu machen.[25] Kirchweger fungierte in den 1950er Jahren, bis zur Schließung des Theaters im Jahr 1956, als Mitglied des Vorstands und zweiter Vizepräsident der Theaterfreunde.[26] Gemeinsam mit seiner Frau Anna, die ebenso der

19 Vgl. ZPA der KPÖ, Wirtschaftspolitische Abteilung an die Kaderabteilung der Stadtleitung der KPÖ Wien, 26.10.1945.

20 Schwarz, Ursula: Das Wiener Verlagswesen der Nachkriegszeit: Eine Untersuchung der Rolle der öffentlichen Verwalter bei der Entnazifizierung und bei der Rückstellung arisierter Verlage und Buchhandlungen. Dipl.-Arb. Wien 2003, Anhang, S. 1.

21 ÖStA / Archiv der Republik, Zivilakten der NS-Zeit, Gaupersonalamt des Reichsgaues Wien (»Gauakten«), Zl. 109.598, NSDAP, Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich, 25.6.1938.

22 Ebd., BMfI, Beschwerdekommission nach § 7 des Verbotsgesetzes, GZl. 1216/49 v. 24.1.1951, S. 2.

23 WStLA, 2.3.14.A1, Vg 1a Vr 4278/46, Strafsache gegen Rudolf Hanel, Urteil des Volksgerichts vom 6.10.1947, S. 2.

24 Exemplarisch: Bücher aus Ungarn. In: Neues aus Ungarn, 13. Jg., Jänner 1964, S. 1–6: 1.

25 Theaterfreunde – Scala. In: Der Vertrauensmann, hg. von der Wiener Stadtleitung der KPÖ für die Wiener Vertrauensmänner, 3. Jg., Nr. 8, November 1948, S. 20.

26 ZPA der KPÖ, Selly Paryla: Die Theaterfreunde: Organisationsbericht, 31.3.1954, S. 1.

KPÖ angehörte, war Kirchweger hier um einen Publikumszuwachs bemüht. Seine Theaterbegeisterung kam auch darin zum Ausdruck, dass er kleinere Theater- und Kulturgruppen förderte und – wie im Nachruf der *Volksstimme* zu lesen ist – die erste Freiluftaufführung im heutigen Freilichtmuseum Petronell-Carnuntum organisierte.[27]

Im *Collegium Hungaricum* hielt Kirchweger in den 1960er Jahren öffentliche Lichtbildvorträge über die zahlreichen Reisen, die er unternahm, etwa nach Ägypten oder Zentralasien.[28] Überdies war er als Vorstandsmitglied und Kassier der *Österreichisch-Ungarischen Vereinigung für Kultur und Wirtschaft* aktiv und wurde erst wenige Tage vor seinem Tod, am 26. März 1965, in der konstituierenden Sitzung des Vorstands in dieser Funktion bestätigt.[29]

Zusammenrücken des demokratischen Österreich

Am 5. April 1965 ruhte auf Beschluss des Präsidiums des *Österreichischen Gewerkschaftsbundes* in Österreichs Betrieben für fünf Minuten die Arbeit, zum Gedenken an Kirchweger und zur Mahnung.[30] Bei der Trauerkundgebung, die am 8. April 1965 auf dem Wiener Heldenplatz stattfand, waren sämtliche Regierungsmitglieder der SPÖ, die Mitglieder des Wiener Stadtsenats und des ÖGB-Präsidiums mit Anton Benya an der Spitze, einige Repräsentanten der ÖVP und auch der damalige Wiener Bürgermeister und Präsidentschaftskandidat der SPÖ Franz Jonas anwesend.[31]

Trauerkundgebung für Ernst Kirchweger am 8. April 1965 auf der Wiener Ringstraße.
Quelle: Zentrales Parteiarchiv der KPÖ, Bildarchiv

»Als Funktionär der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung kämpfte er für die Rechte der arbeitenden Menschen. Diesen Kampf setzte Ernst Kirchweger auch in der faschistischen Zeit unter den Bedingungen der Illegalität fort. Als Widerstandskämpfer setzte er seine ganze Kraft für ein unabhängiges, demokratisches Österreich ein. Für dieses Ideal fiel er 20 Jahre nach dem Ende der deutschen Fremdherrschaft in Österreich, unter den Schlägen rechtsradikaler Elemente … «

27 Ein Leben und ein Tod für die Demokratie. In: Volksstimme, 3.4.1965, S. 3.

28 Aus dem Leben der Vereinigung. In: Neues aus Ungarn, 13. Jg., Jänner 1964, 22; Aus dem Leben der Vereinigung. In: Neues aus Ungarn, 14. Jg., Jänner / Februar 1966, S. 24–25: 24.

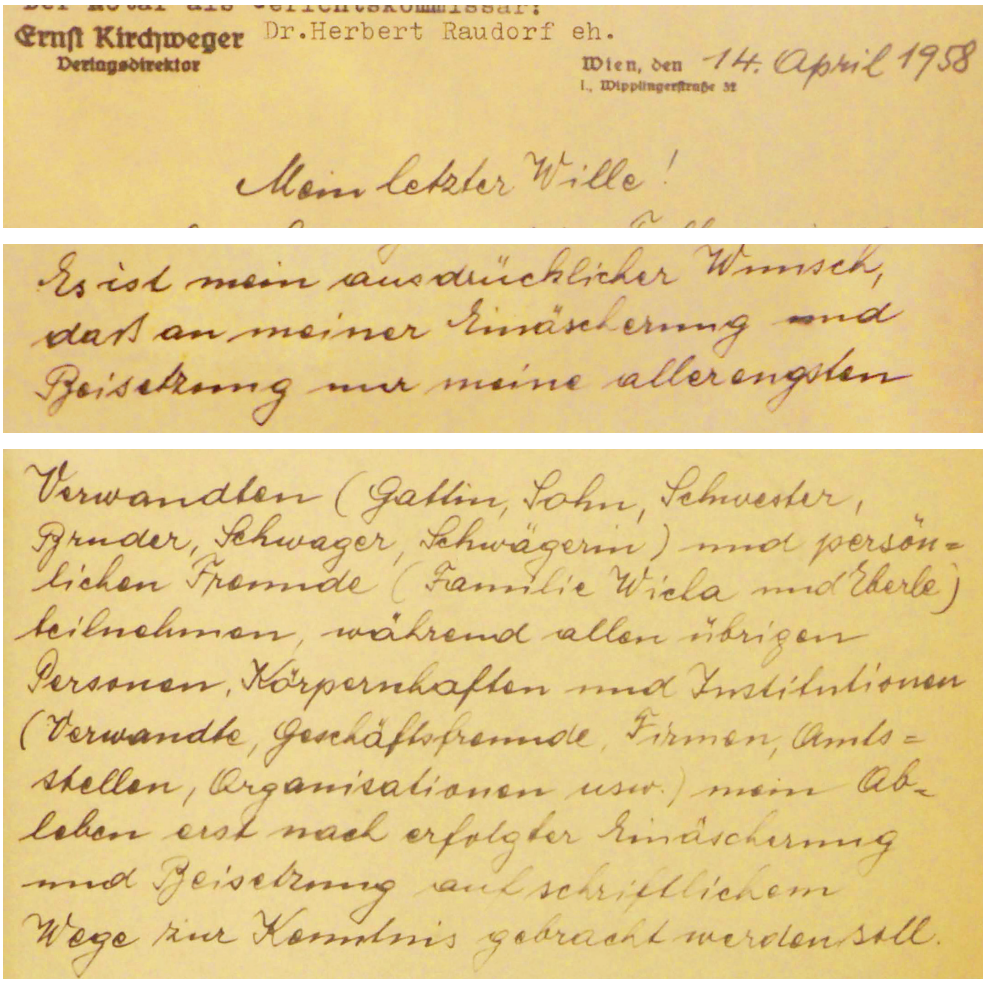
29 15 Jahre Österreichisch-Ungarische Vereinigung. In: Neues aus Ungarn, 14. Jg., März / April 1965, S. 3–5: 4; Aus dem Leben der Vereinigung. In: Neues aus Ungarn, 14. Jg., Mai / Juni 1965, S. 21–22: 21.

30 ÖGB: Am Montag, 8 Uhr früh, Arbeitsruhe. Zum Gedenken an Kirchweger und zur Mahnung. In: Volksstimme, 3.4.1965, S. 1.

31 Ergreifende Trauerfeier für Ernst Kirchweger – Glaube an Österreich heißt Verteidigung der Demokratie. Mehr als 20.000 bei der Trauerkundgebung und Schweigemarsch. In: Volksstimme, 9.4.1965, S. 1–2: 1.

Diese Worte waren auf einem von der *Österreichischen Widerstandsbewegung* und dem *Antifaschistischen Studentenkomitee* herausgegebenen und während der Kundgebung verteilten Gedenkblatt zu lesen. Der nachfolgende Trauerzug über die Ringstraße zum Schwarzenbergplatz, an dem 25.000 Menschen teilnahmen, wurde als »Zusammenrücken des demokratischen Österreichs« gewertet. Es war dies die bis dahin größte antifaschistische Demonstration seit Bestehen der Zweiten Republik.

Auszüge aus dem Testament Ernst Kirchwegers vom 14. April 1958. Notar: Dr. Herbert Raudorf.
Quelle: WStLA, 2.3.1.10, BG Favoriten, Verlassenschaftsakten: Ernst Kirchweger 2A 720/65



Ernst Kirchweger
Verlagsdirektor

Dr. Herbert Raudorf eh.

Wien, den 14. April 1958
I., Wipplingerstraße 32

Mein letzter Wille!

Es ist mein ausdrücklicher Wunsch, daß an meiner Einäscherung und Beisetzung nur meine allerengsten

Verwandten (Gattin, Sohn, Schwester, Bruder, Schwager, Schwägerin) und persönlichen Freunde (Familie Wicla und Eberle) teilnehmen, während allen übrigen Personen, Körperschaften und Institutionen (Verwandte, Geschäftsfreunde, Firmen, Amtsstellen, Organisationen usw.) mein Ableben erst nach erfolgter Einäscherung und Beisetzung auf schriftlichem Wege zur Kenntnis gebracht werden soll.

Die Produktion der Vernay AG 1913–1938

Die 1913 in Wien gegründete Johann N. Vernay Druckerei- und Verlags AG hat im Zeitraum bis 1938 sowohl als Druckerei als auch als Verlag eine schier unüberblickbare Fülle von (periodischen) Druckschriften aus allen Gebieten herausgegeben. Die Produktion reichte von Vereinsmitteilungen, Plakaten und Lottoscheinen bis zu Publikumszeitschriften und Tageszeitungen. Zu den Zeitschriften und Zeitungen, die in der Canisiusgasse 8–10 im 9. Wiener Gemeindebezirk hergestellt wurden, zählten u. a. *Die Bühne*, *Der Film*, *Der (Wiener) Tag* und *Die Stunde*. Eines der wichtigsten wirtschaftlichen Zugpferde bzw. Standbeine der Vernay AG war die Herausgabe der Publikationen des Compass-Verlags, dessen Rechte die Vernay AG bei ihrer Gründung erworben hatte und zu denen etwa das *Finanzielle Jahrbuch* oder der *Industrie-Compass* zählten. Der folgende Beitrag möchte einen Überblick über die reichhaltige Produktion der Vernay AG zwischen 1913 und 1938 bieten.

The Production of the Vernay AG 1913–1938

Up until the year 1938, the Johann N. Vernay Druckerei- und Verlags AG company, which was founded in Vienna in 1913, published and/or printed a virtually innumerable array of periodicals from all fields. The spectrum ranged from association newsletters, posters and lottery tickets to magazines and daily newspapers. The latter were all produced in the main building on Canisiusgasse 8–10 in Vienna's 9th district and included among others *Die Bühne*, *Der Film*, *Der (Wiener) Tag* and *Die Stunde*. Among the most important "cash-cows" in business terms were the publications of the Compass-Verlag, the rights to which the Vernay AG had bought when the company was founded. These publications included, for example, *Finanzielles Jahrbuch* and *Industrie-Compass*. The following article attempts to give an overview of the wide-ranging production of the Vernay AG company between 1913 and 1938.

Die 1913 gegründete Johann N. Vernay Druckerei- und Verlags AG[1] kann nach der Steyrermühl AG als zweitgrößtes Unternehmen der Wiener Zeitungsbranche der Zwischenkriegszeit angesehen werden.[2] Ihre enge, teils schwer durchschaubare Verflechtung mit dem Compass-Verlag macht – nach der bereits geschilderten Firmengeschichte – auch einen Blick auf ihre Publikations- bzw. Druckgeschichte unerlässlich.

→ 33–47, 67–75

Ziel dieses Beitrags ist es auch, einem Forschungsdesiderat nachzukommen und erste Ansätze für eine – hoffentlich stattfindende – künftige wissenschaftliche Aufarbeitung zu liefern. Denn bis dato fehlt eine umfassende, systematische Darstellung der Vernay'schen Produktionsgeschichte sowohl in Hinblick auf die Druck- als auch Verlagspublikationen.[3]

Inhaltlich möchte die vorliegende Abhandlung einen Überblick über die Publikationen, die zwischen 1913 und 1938 in der Vernay AG gedruckt und/oder verlegt worden sind, bieten. Diesem allgemeinen Kapitel folgen vier Beispiele, die besondere bzw. wichtige Periodika näher beleuchten.

Im Lauf der Jahrzehnte hat die Firma Johann N. Vernay entweder als Druckerei und/oder als Verlag, eine schier unüberblickbare Fülle von (periodischen) Druckschriften aus allen Gebieten herausgegeben. Die im 9. Wiener Gemeindebezirk in der Canisiusgasse 8–10 neu errichtete Druckerei bot vor dem Ersten Weltkrieg die Grundlage für die reichhaltige Produktion. Sie war elektromotorisiert und verfügte über drei Zeitungsrotationsmaschinen, 30 Schnellpressen, fünf Tiegeldruckpressen, sechs Setzmaschinen, sieben Gießmaschinen sowie Handpressen und Hilfsmaschinen.[4]

1924 wurde der Betrieb um eine Großbuchbinderei erweitert.[5] 1928 folgte ein Ausbau der Druckerei um eine Kupfertiefdruck-Rotationsmaschine, und die bestehenden Einrichtungen erfuhren eine Modernisierung, insgesamt investierte die Vernay AG hierfür mehr als eine Million Schilling.[6] In den 1930er Jahren fanden neuerliche bauliche Veränderungen des Betriebsgebäudes in der Canisiusgasse statt, u.a. wurden massive Metallplatten in den Keller und den Dachboden eingelassen, um schwerere Druckplatten lagern zu können.[7] Letztlich wurde dem Betrieb 1936

1 Zur Geschichte der ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Comanditgesellschaft Johann N. Vernay, auf welche die Vernay AG zu einem Teil gegründet wurde, siehe v.a.: Bojankin, Tano: Die Geschichte des Compass-Verlags – Ein Zwischenstand; in: Mattl-Wurm, Sylvia / Pfoser, Alfred (Hg.): Die Vermessung Wiens, Lehmann Adressbücher 1859–1942. Wien: Metroverlag 2011, S. 339ff, sowie Nawrocka, Irene: Ein Lexikoneintrag zum Wiener Drucker Johann N. Vernay. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2016–2. Wien: Praesens, S. 23.

2 Vgl. Eigner, Peter / Resch, Andreas: Steyrermühl und Vernay: Die zwei größten Wiener Zeitungskonzerne der Zwischenkriegszeit. In: Unternehmertum im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Unternehmerische Aktivitäten in historischer Perspektive. Beiträge gesammelt zu Ehren von Alice Teichova. Hg. v. Herbert Matis, Andreas Resch, Dieter Stiefel. Wien [u.a.]: Lit-Verl. 2010, S. 143–169: 145.

3 Bis dato wurde die Publikationsgeschichte der Vernay AG in der Forschung lediglich in Ansätzen umrissen bzw. gestreift, vgl. hierzu: Falk, Susanne: Die »Arisierung« Wiener Zeitungsverlage. Das Verlagshaus Canisiusgasse 8–10. Mit einem Geleitwort v. Murray G. Hall. Taunusstein: Driesen 2002.

4 Vgl. Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1913. III / 2. Band. Hg. von Rudolf Hanel. Wien: Compassverlag 1912, S. 1789.

5 Vgl. Eigner / Resch, a.a.O., S. 161.

6 Vgl. dies., a.a.O., S. 165.

7 Vgl. Falk, a.a.O., S. 113.

eine Klischeeanstalt eingegliedert »für die Befriedigung des Eigenbedarfes an Buchdruckklischees, Autotypien und Strichätzungen«.[8]

Compass-Publikationen

Als Element der Kontinuität und als eines der wichtigsten wirtschaftlichen Zugpferde bzw. Standbeine der Vernay AG ist in den Jahren 1913–1938 die Herausgabe der *Compass*-Publikationen anzusehen.[9] Die Firma Johann N. Vernay hatte bei ihrer Gründung und Umwandlung in eine Aktiengesellschaft die Verlagsrechte des Compass-Verlages erworben und zwar

> »[...] am Finanziellen Jahrbuch ›Compass‹, am Jahrbuch der Oesterreichischen Industrie, sowie an allen sonstigen im Compass-Verlage bis 31. März 1913 erschienenen Werken und Spezialausgaben [...]«.[10]

→ 182 Im Zuge der Gründung der Aktiengesellschaft wurde auch der Stehsatz für den Druck der *Compass*-Bände bei Vernay eingebracht. Obgleich sich Compass-Verlag und Vernay im Zuge des Ausgleichs 1936 trennen sollten, ließ Compass seine Publikationen bis 1938 bei Vernay drucken und auch danach verblieb der Druck bis Mitte der 1950er Jahre bei Vernays Nachfolger Erwin Metten bzw. Erwin Metten Nachf. Dies ist unter anderem der Tatsache geschuldet, dass erst zu diesem Zeitpunkt der Stehsatz wieder an den Compass-Verlag zurückgehen sollte.

→ 185 – 211 Im Verlauf der Jahrzehnte wurden bei Vernay sämtliche Publikationen des Compass-Verlags gedruckt. Dazu zählten u. a.

- Die jährlich erscheinenden Ausgaben des *Finanziellen Jahrbuchs*, die ab den 1920er Jahren in Länderausgaben für Österreich und die Nachfolgestaaten der Habsburger Monarchie (Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, ab 1929 auch Rumänien) und ab 1925 regelmäßig mit einem separaten Personenverzeichnis (Adressbuch der Verwaltungsräte und Direktoren) herausgegeben wurden.
- Die jährlich erscheinenden *Industriellen Jahrbücher* bzw. der *Industrie-Compass* in den Länderausgaben Österreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Ungarn.
- Ab 1919 das *Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in der Republik Österreich. Vereinigt mit dem amtlichen Lieferungsanzeiger.*
- Die Spezialausgaben der *Finanziellen* bzw. *Industriellen Jahrbücher*, die für einzelne Sparten bzw. Interessentenkreise herausgegeben wurden, neben den Jahrbüchern der einzelnen Industrie-Sparten, u. a.: *Der kleine Compass, Der Prager Börse Compass, Aktien-Compass der Wiener Börse, Österreichische Bezugsquellen* etc.
- Das zwischen vier und zehn Seiten umfassende, wöchentlich jeweils am Samstag zwischen 1929 und 1931 erscheinende *Supplement zum Finanz-Compass. Wochenbericht des Compass-Verlages*.[11]
- Der *Bureau-Compass* in Ausgaben für Österreich und die Tschechoslowakei mit seinen Spezialausgaben

8 Vgl. Compass. Finanzielles Jahrbuch 1939. Deutsches Reich: Land Österreich, Österreich-Ungarn (Liquidation). 72. Jg. Wien, Berlin: Compass-Verlag 1939, S. 973.

9 Die Compass-Publikationen wurden bereits ab 1901/02 beim Vorläufer der Vernay AG, der Comanditgesellschaft Johann N. Vernay, gedruckt.

10 Offizielle Statuten der Firma Johann N. Vernay Druckerei- und Verlags-Aktiengesellschaft von Wien 1913 mit amtlichen Korrekturen von 1920, WStLA, Handelsgericht, A44-B-Registerakten: B 5/143. S. 1.

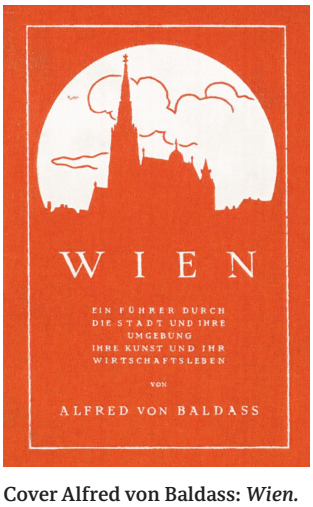
11 Die letzte auf der ÖNB archivierte Ausgabe datiert vom 7.11.1931 und enthält keinen Hinweis auf die Einstellung.

wie etwa dem *Bau-Bureau-Compass* oder *Schuh- und Leder-Bureau-Compass*.
- Das *Assekuranz-Jahrbuch* inkl. seiner Sonderabdrucke.
- Effektenkurse (Effectencurse) der Börsen Wien, Budapest, Prag, Triest, Berlin, London, Paris, Mailand, New York.

Cover der ersten Ausgabe der Werbezeitung *Unsere Frauenzeitung. Illustrierte Zeitschrift für die österreichische Frau*, 1. Jg., Heft 1, 1934.

Erwähnt werden sollen noch zwei »Kuriosa«, Publikationen, die sowohl im Compass-Verlag erschienen als auch von Vernay gedruckt worden sind und die sich vom eigentlichen Verlagsprogramm abhoben. Hier ist etwa *Unsere Frauenzeitung. Illustrierte Zeitschrift für die österreichische Frau* zu nennen. Diese Publikation erschien monatlich (mit Pausen im Juli, August und November 1934) vom Februar 1934 bis zur Ausgabe »Weihnachten 1935«. Mit »unserer« Zeitung ist hier das 1863 in Wien gegründete Kaufhaus »A. Herzmansky« gemeint, denn die »Zeitung«, die man als Einzelnummer oder im Jahresabonnement beziehen konnte, war im Wesentlichen – meist war mehr als die Hälfte des 32-seitigen Umfangs mit Werbung für Herzmansky-Waren gefüllt – eine Werbezeitung. In allen Ausgaben wurde für den jeweiligen »Artikel des Monats« kräftig geworben. Fast nebensächlich wirken Hinweise auf Schminktipps, Wohnungseinrichtung und ähnliches. Literatur spielte eine geringe Rolle in der Zeitung: in der ersten Nummer (Heft 1, Februar 1934) bot man das erste Kapitel des neuen, im Paul Zsolnay Verlag erschienenen Romans *Kati auf der Brücke* von der jungen Autorin Hilde Spiel an. Trotz des Hinweises »Fortsetzung folgt« gab es keine weiteren Folgen.

Zu Beginn des Erscheinens war der Compass-Verlag Eigentümer, Herausgeber und Verleger. Der verantwortliche Redakteur war Franz Breier, beide in Wien I., Wipplingerstraße 32. Der Kupfertiefdruck stammte von der Johann Vernay AG. Im Mai 1934 war die Redaktion in der Canisiusgasse 8–10 und nun war die Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei in Innsbruck Herausgeber und Verleger und auch für den Kupfertiefdruck verantwortlich. Für den Inhalt verantwortlich war Ludwig Krünes. Ab Juni 1934 wird die Redaktion in der Elisabethstraße 9 im 1. Wiener Gemeindebezirk vermerkt und ab Heft 8, Dezember 1934, bis zur Einstellung der Zeitung »Weihnachten 1935« war Wagner nun auch Eigentümer der Zeitung.



Cover Alfred von Baldass: *Wien. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung, ihre Kunst und ihr Wirtschaftsleben*. V. Aufl. Wien, Leipzig: Compass-Verlag 1929. Foto: Bettina Futter.

Auch nicht zum Verlagsprogramm des Compass passend scheint Alfred von Baldass' *Wien. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung, ihre Kunst und ihr Wirtschaftsleben*, der in mehreren Auflagen zwischen 1928 und 1931 bei Vernay gedruckt wurde. Dieser Reiseführer verfolgte den Zweck, »einen menschlichen Führer, der eine genaue Kenntnis der Stadt und ihrer Kunstwerke besitzt, vollkommen« zu ersetzen und so wurde »die Führung durch die Stadt in eine Anzahl von Spaziergängen zerlegt, die mit reiflichster Überlegung, unter Vermeidung zwecklosen Herumlaufens durch gleichgültige Gassen [...] ein rasches, müheloses und gründliches Kennenlernen aller Schönheiten Wiens gestatten«.[12] Der praktische Teil ermöglichte es zudem, Informationen

12 Baldass, Alfred von: Wien. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung, ihre Kunst und ihr Wirtschaftsleben. V. Aufl. Wien, Leipzig: Compassverlag 1929, S. 5f.

über das Verkehrswesen, Unterkünfte und Verpflegung, Pass-, Zoll- und Wirtschaftsverkehr, Gesundheitswesen etc. Wiens zu erfahren.

Druck und Verlag 1913–1918

Nach Gründung der Vernay AG 1913 und bis zum Ende des Ersten Weltkriegs gehörten neben Druck und Herausgabe der Compass-Publikationen vor allem »Drucksorten für öffentliche Auftraggeber und für die Klassenlotterie zu den wesentlichen Geschäftsaktivitäten. Zu den Stärken des Unternehmens gehörte auch, dass man in der Lage war, Druckwerke in allen Sprachen der Monarchie zu produzieren.«[13] So erschienen etwa zahlreiche Mitteilungen, Protokolle, Fachorgane, Vorträge, Statuten, Tätigkeits- oder Geschäftsberichte diverser Vereinigungen und Institutionen v. a. aus dem wirtschaftlichen Bereich im Vernay'schen Druck.

Anzeige für die Produktion von Drucksorten und Büchern der österreichischen Klassenlotterie durch die Buchdruckerei Johann N. Vernay. In: *Der Morgen. Wiener Montagblatt*, 4. Jg., Nr. 29, 1913, S. 15

Innerhalb der Vernay AG gab es eine eigene Klassenlotterie-Abteilung,[14] die Drucksorten und Bücher sowie komplette Einrichtungen für Geschäftsstellen der Klassenlotterie anfertigte. Darüber hinaus stellte die eigene Sicherheitsdruckerei Wertpapiere und fälschungssichere Sparkassa-Bücher und Schecks her.[15]

Daneben findet sich eine Reihe von periodischen Publikationen: Etwa die wöchentlich erscheinende politisch-satirische Zeitschrift *Der Floh*[16], der *Wiedenski Kuryer Polski* (Wiener polnischer Kurier)[17] oder das *Wiener Montagblatt Der Morgen*. Der gleichnamige Verlag der politischen Wochenzeitung war 1910 von Maximilian Schreier gegründet worden, der sowohl Eigentümer und Geschäftsführer des Verlags als auch Chefredakteur war. Im April 1913 erfolgte der Umzug in die Canisiusgasse 8–10, den Druck hatte Vernay bereits ab 1912 übernommen.[18] Die erste Ausgabe des *Morgen* erschien am 24. Oktober 1910, die letzte am 7. März 1938. Inhaltlich lag das Schwergewicht der durchschnittlich 8–10 Seiten umfassenden Zeitung neben einem Nachrichtenteil aus Politik und Wirtschaft, aktuellen Reportagen und

13 Eigner / Resch, a.a.O., S. 161 f.

14 Das Bankhaus Schelhammer & Schattera war die größte Geschäftsstelle der 1913 eingeführten Klassenlotterie. Der Verwaltungsratsvorsitzende der Vernay AG Johann Thomas Wancura war ab 1909 der Alleininhaber des Bankhauses. Vgl. Bojankin, a.a.O., S. 343 f.

15 Vgl. Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1915. II. Band. Hg. von Rudolf Hanel. 48. Jg. Wien: Compassverlag 1914, S. III.

16 Der Floh. Vereinigt mit Das Leben im Bild. Wien 1869–1919. Im Druck bei Vernay 1894–1919.

17 Wiedenski Kuryer Polski. Wien: Vernay. Erscheinungsverlauf nur für 1915–1918 nachgewiesen.

18 Zwischen 1931 und Frühjahr 1934 wurde die Zeitung in der »Inva«-Druckerei gedruckt, danach wieder bei Vernay. Vgl. Falk, a.a.O., S. 145.

einem Kulturteil auf dem Gebiet des Sports. Die fortwährende Beilage *Der blaue Montag* brachte Humoresken, Witze, Satiren und politische Karikaturen. Die politische Ausrichtung kann als »linksliberal bezeichnet werden, mit klar konträrer Haltung zur Christlichsozialen Partei Österreichs«[19] und für einen Fortschritt hinsichtlich Presse-, Ehe-, Schul- und Wahlreform. Ab 1933 wandte sich das Blatt scharf gegen den Nationalsozialismus und wurde schließlich im März 1938 eingestellt bzw. verboten.

Schriftzug des Wiener Montagsblattes *Der Morgen*.

Während des Ersten Weltkriegs ließ die öffentliche Hand eine Flut von Schriftplakaten in den Sprachen der Monarchie in der Canisiusgasse drucken, die inhaltlich von Aufrufen für Spenden an die Hausfrauen Wiens für in Not Geratene oder an die Bevölkerung, die Kriegsanleihen zu zeichnen, bis hin zu amtlichen Preisvorschriften reichten.

Kriegsrelevante Themen beherrschten auch die sonstigen Druckwerke: So finden sich neben Kriegs-Atlanten[20], Kriegs-Lieder(-Sammlungen)[21], Mitteilungen von Kriegsverbänden[22], Kriegskalendern[23] oder Leitfäden für die Käufer der Kriegsanleihen[24] sowie Gesetzessammlungen bzw. -Übersichten[25] auch *Der Wehrmann. Zeitschrift für Soldatenfürsorge*[26], die (*Militärische*) *Rundschau*[27] oder die Flugschriften des Vereines »Eisernes Österreich«[28]. Und selbst unpolitisch Anmutendes wie etwa ein 1915 von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien herausgegebenes Kochbuch für empfehlenswerte Gemüse-Rezepte[29] war der Kriegswirtschaft geschuldet.

1919–1930

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs konnte die Druckerei weiterhin eine gute Auslastung verzeichnen und war einer der größten graphischen Betriebe Österreichs. Bis 1924 hat die Vernay AG neben der sonstigen Produktion auch Aktien und Börsenprospekte gedruckt, danach erweiterte man das Geschäftsfeld um die Erzeugung von Geschäftsbüchern, die jedoch 1926 aus Mangel an Nachfrage wieder eingestellt wurde.[30]

Wichtigstes wirtschaftliches Standbein der Vernay AG in den 1920er Jahren waren neben den Compass-Publikationen die Druckaufträge für die ebenfalls in der Canisiusgasse angesiedelten Verlage Der Tag und Kronos. In diesen Verlagen wurden die großen Zeitungen bzw. Wochenschriften *Der Tag*, *Die Stunde*, *Die Börse* und *Die Bühne* sowie die Rätselzeitung *Die Sphinx* herausgegeben, auf die weiter unten teilweise noch näher eingegangen wird. Innerhalb der Verlage gab es allerdings Mitte der 1920er Jahre »krisenhafte Umbrüche«,[31] die Vernay in Kombination mit unbezahlten Druckrechnungen anderer Periodika, die sich als kurzlebige Inflationsgründungen erwiesen, zu einem zwischenzeitigen Sanierungsfall machten und zu Umstrukturierung und veränderten Eigentumsverhältnissen führten.

Ein breites Spektrum an weiteren Periodika wurde in der Vernay'schen Druckerei nach Ende des Ersten Weltkriegs bis

19 Dies., a.a.O., S. 146.

20 Etwa: Kriegs-Atlas 1914. 32 Karten mit Angabe sämtlicher Kriegsereignisse vom Juli bis Oktober auf allen Kriegsschauplätzen der Welt. Wien: Vernay 1914.

21 Z. B. Kriegs-Lieder von 1914. Gesammelt von der »Rundschau«. Wien: Vernay 1914.

22 Etwa Mittheilungen des Kriegsverbandes der Baumwollindustrie. Wien: Vernay 1916.

23 Etwa: Kriegskalender 1916. Die sämtlichen wichtigeren Kriegsereignisse seit dem Beginne des Krieges enthaltend. Wien: Vernay 1916.

24 Etwa: Leitfaden für die Käufer der Kriegsanleihen Österreich-Ungarns. Wien: Vernay 1917.

25 Etwa: Handels- u. Gewerbekammer für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns: Systematische Uebersicht der wirtschaftlichen Gesetzgebung Österreichs seit Kriegsbeginn. 2. bis zum 1. Okt. 1916 fortgeführte Aufl. Mit Anh. Wien: Vernay 1916.

26 Der Wehrmann. Zeitschrift für Soldatenfürsorge. Organ der k. k. Gesellschaft vom österreichischen Silbernen Kreuze. Wien: Vernay. Erscheinungsverlauf nur für 1915–1919 nachgewiesen.

27 Rundschau. Unabhängiges Organ. Wien 1914–1918. Drucker bis 1. Jan. 1916: Johann N. Vernay; danach Josef Roller & Comp. Vorgänger und Fortsetzung Militärische Rundschau.

28 Flugschrift des Vereins »Eisernes Österreich«. Wien: Vernay. Erscheinungsverlauf nur für 1917–1918 nachgewiesen.

29 K. K. Gartenbau-Gesellschaft in Wien: Empfehlenswerte Gemüse-Kochrezepte. Wien: Vernay 1915.

30 Vgl. Eigner / Resch, a.a.O., S. 161ff.

31 Dies., a.a.O., S. 164.

zum Ende der 1920er Jahre gedruckt. Bekannte Druckkunden der 1920er Jahre waren etwa die wirtschaftliche Wochenzeitschrift *Der Österreichische Volkswirt*[32] inklusive ihrer Beilage *Die Bilanzen*, die von Carl Colbert herausgegebene Tageszeitung *Der Abend*[33], die zwischen 1918 und 1922 bei Vernay gedruckt wurde, die von der Wiener Zeitungs-GesmbH verlegte und von Maximilian Schreier herausgegebene Wochenzeitung *Der Götz von Berlichingen. Eine lustige Streitschrift gegen Alle*[34] sowie die illustrierte Film- und Kinorundschau *Mein Film.*[35]

Cover *Mein Film. Illustrierte Film- und Kinorundschau*. Nr. 277, 1931.

Cover *Der Götz von Berlichingen. Eine lustige Streitschrift gegen Alle* mit der Sportbeilage »Der Knappe Georg«. VI. Jahr, Nr. 1, 1927.

Die Liste der eher weniger bekannten Druckkunden ist lange und inhaltlich durchaus gemischt. Neben Tageszeitungen wie die zwischen 1919 und 1923 erschienene ungarische *Bécsi magyar Ujság* waren auch das radikale Kampfblatt *Preßfreiheit. Zentral-Kampforgan sämtlicher radikal-antisemitischen Organisationen Mitteleuropas* (1920–1921), die zwischen 1926 und 1938 publizierte *Wiener Handarbeit. Monatschrift für Nadelkunst*, das von bekannten Persönlichkeiten wie Alfred Polgar und Egon Friedell zwischen 1921 und 1926 als Faschingszeitung herausgegebene *Böse Buben Journal* oder die Familienzeitschrift *Der Familienfreund* (1928–1929) vertreten.

Abgesehen von den Periodika wurde in der Canisiusgasse auch eine Fülle an weiteren Druckwerken in der Zwischenkriegszeit produziert. Sie reichten von Mitteilungen diverser Vereine oder Organisationen wie etwa des Gesamtverbandes jüdischer Hochschüler Judäa (1919), des österreichischen Normenausschusses für Industrie und Gewerbe (1920–1923), des First Vienna Football Club (1924–1925) oder der Genossenschaft der Naturblumenbinder und -händler in Wien (1927–1932) über die regelmäßig erscheinenden Annalen der

32 Der österreichische Volkswirt. Zeitschrift für Industrie und Finanzwesen. Wien: Volkswirtschaftl. Verlag; gesicherter Erscheinungsverlauf: 1.1908/09 – 31.1938, Jan. / Okt.; 31.1945, Dez. – 84.1998, Mai/Aug.

33 Der Abend. Wien 1915–1934.

34 Der Götz von Berlichingen. Eine lustige Streitschrift gegen Alle. Wien: Wiener Zeitungs-Ges.m.b.H. 1.1919 – 13.1934. Die letzte, die bei Vernay gedruckt wurde, war die Nr. 28 vom 10. Juli 1931. Mit der Nr. 29 vom 17. Juli 1931 wurde der *Götz* von der Druckerei »Inva« gedruckt.

35 Mein Film. Die österreichische Filmillustrierte. Wien 1926–1957. *Mein Film* wurde ab Nr. 11 1926 bis Nr. 639 vom 25.3.1938 bei Vernay gedruckt.

k.k. Universitäts-Sternwarte in Wien, Festschriften, Fachbücher aus Wirtschaft und Industrie, Satzungen, Monats-, Wochen- oder Jahresberichte wie etwa der Anglo-Österreichischen Bank, Werbeschriften bis hin zu Referenten-Material der Kommunistischen Partei Österreichs (1927), einer Matura-Zeitung aus dem Jahr 1927 oder dem Programm des Zirkus Krone aus dem Jahr 1930.

Im eigenen Vernay-Verlag wurden vermehrt ab Beginn der 1920er Jahre belletristische Werke herausgegeben.[36] Zudem gab es mit dem 1920 gegründeten, auf die Publikation fremdsprachiger Originalwerke spezialisierten Rhombus-Verlag[37] eine Kooperation, die aus der Beteiligung des Vernay-Verlags am Unternehmen rührte. Nach dem Zusammenbruch des Rhombus-Verlags 1926 wurden einige seiner Titel im Vernay-Verlag weitergeführt.[38] Im Vernay-Verlag erschienen u.a. das Gedichtbändchen *Zwei Püppchen aus Porzellan* von B. Lewis (1922), eine ungarische Ausgabe von Oscar Wildes *Die Seele des Menschen unter dem Sozialismus* (1923), zwei Werke von Geoffrey Clifford (1925), unter »Vernays Klassiker« die gesammelten Werke von Franz Grillparzer (1926) sowie in der Buchreihe »Renaissance-Universum« polnische Ausgaben der Werke von Edgar Wallace (1929).

1931–1938

Nachdem die Vernay AG die Krise zu Mitte der 1920er Jahre überwinden konnte und einen Expansionskurs mit umfangreichen Investitionen in Produktion und Verlagsprogramm gefahren war, setzte zu Beginn der 1930er Jahre die nächste ein. U.a. wegen der sich stetig verschlechternden Druckpreise, aber auch durch die zusätzlich sich nur mäßig erholende Wirtschaftslage und die politischen Umbrüche der Zeit, durch welche etwa ob der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 der deutsche Markt weitgehend verloren ging, war Vernay 1936 gezwungen, ein Ausgleichsverfahren zu beantragen. Die Geschäftstätigkeit konnte zwar durch weitere Eigentümeränderungen – die im Eigentum des tschechischen Außenministeriums stehende Schweizer Aktiengesellschaft Particité SA war 1936 zur beinahe Alleineigentümerin der AG geworden – fortgesetzt werden, allerdings nur bis 1938, als die Verlagsaktivitäten durch die Nationalsozialisten eingestellt wurden und die Druckerei in weiterer Folge von dem Berliner Unternehmer Erwin Metten »arisiert« wurde.[39]

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sowie die Unternehmenskrise machten sich sowohl auf der inhaltlichen Ebene als auch in einem Rückgang der Produktion bemerkbar, so dass abgesehen von den periodischen Schriften kaum nennenswerte Neuerscheinungen für die 1930er Jahre festzustellen sind.[40] Die Auflagenzahlen bei den größten Publikationen *Der Wiener Tag* und *Die Stunde* gingen zurück, als man sich durch den Übergang zum Dollfuß-Regime gezwungen sah, von der vormals linksliberalen Blattlinie zu einer politisch neutralen Position zu wechseln.[41] Die ehe-

36 Dies entsprach dem »Zeitgeist«, da in den 1920er Jahren in Österreich und Deutschland vermehrt belletristische Bücher in großer Auflage billig mit teilweise abgelaufenen Rechten produziert wurden.

37 Zur Geschichte des Rhombus-Verlags siehe: Hall Murray G.: Österreichische Verlagsgeschichte. Band 1: Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Wien / Graz: Böhlau 1985, S. 65-66. Online unter: http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page_id=38 [4.2.2017]

38 Vgl. Eigner / Resch, a.a.O., S. 162 f.

39 Vgl. Eigner / Resch, a.a.O., S. 165 ff.

40 Als ein interessantes Beispiel kann hier die jüdische Zeitung *Die Stimme*, die von 1934 bis 1938 im Druck bei der Vernay AG war, genannt werden.

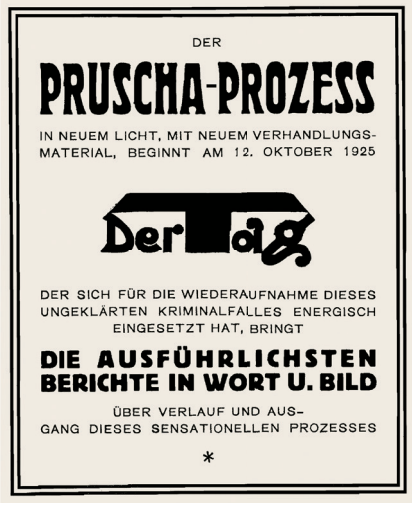
41 Vgl. Eigner / Resch, a.a.O., S. 166.

maligen wirtschaftlichen Zugpferde des Tag-, Morgen- und Kronos-Verlags wurden weiter bis 1938 bei Vernay gedruckt.

Der (Wiener) Tag

Der Tag war ein linksliberales Morgenblatt, das keineswegs der Boulevardpresse zuzuordnen ist, und erschien erstmals am 25. November 1922. Chefredakteur war Maximilian Schreier, zwischendurch von Hugo Bettauer, Josef Koller und Oscar Reich vertreten. Bereits in der allerersten Ausgabe sorgte man für Leserbindung und kündigte das Erscheinen eines Fortsetzungsromans des populären Autors Hugo Bettauer, der dann drei Monate lang ein Sittenbild von Wien der Gegenwart entwarf, an: »Der Kampf um Wien. Ein Roman vom Tage von Hugo Bettauer beginnt demnächst in unserem Blatte.« Kaum war der Abdruck des Bettauer-Romans nach 86 Folgen zu Ende, begann man mit der Veröffentlichung des Romans *Der Meister des Jüngsten Gerichts* von Leo Perutz. Ähnlich wie bei der *Stunde* gab es fixe Rubriken, wo der *Tag* bestimmte Leserkreise direkt ansprach, wie etwa »Tag der Jugend«, »Der Auto-Tag«, »Bilder vom Tage«, »Sport vom Tage«, »Der Radiotag« bzw. »Vor dem Lautsprecher«, um nicht zu vergessen die Beilage »Das Tagerl. Eine Zeitung für kluge Kinder«. Zu den Mitarbeitern zählten neben Bettauer (der eine »Novelle der Woche« beisteuerte), Robert Musil, Béla Balázs (der bis 1926 die Filmrubrik betreute), Alfred Polgar, Grete von Urbanitzky (die die Bücherseite »Was soll man lesen?« betreute), Fred Heller, Max Ermers, Arnold Höllriegel, Stefan Grossmann, Fritz Wittels, Max Brod und viele andere mehr.

Anzeige für den *Tag* 1923. In: Hugo Bettauer: *Der Kampf um Wien. Ein Roman vom Tage.* Zweite Auflage. Wien: Verlag des Tag, 1923, Umschlagseite 4



Anzeige für den *Tag* 1925, Pruscha-Prozeß. In: *Bettauers Wochenschrift*, Nr. 41, 1925, S. 29

Ab dem 1. Juli 1930 nannte sich das Blatt *Der Wiener Tag*. Die Auflage schwankte laut Sperlings Adressbuch (Stand 1935) zwischen 40.000 und 55.000 Exemplaren. Während vor 1933 auch innenpolitische bzw. lokale Themen auf Seite 1 zu finden waren, dominierten danach fast ausschließlich Meldungen aus dem Ausland. Die innenpolitische Berichterstattung beschränkte sich auf amtliche Mitteilungen oder solche, die eher den Charakter von Sachverhaltsdarstellungen hatten. *Der Tag* bot den Lesern auch eine »Illustrierte Sonntagsbeilage«, die, auf besserem Papier gedruckt, viele Fotos von bester Qualität zum Abdruck brachte. Das Blatt, das redaktionell einen kritischen, aber moderaten Kurs gegen den Nationalsozialismus in Deutschland fuhr, stellte am 12. März 1938 sein Erscheinen ein.

Die Stunde

Das berüchtigte Nachmittagsblatt *Die Stunde* erschien erstmals am 2. März 1923. Eigentümerin war die Kronos-Verlag AG, gedruckt wurde bei Vernay, und Herausgeber war Emmerich (Imre) Békessy (1887–1951)[42], der die Zeitung zu einem »Revolverblatt« und einer der auflagenstärksten Zeitungen Wiens entwickelte. Laut Sperlings Adressbuch schwankte die Auflage zwischen 30.000 und 40.000 Exemplaren. Zu den beliebten Themen in den 1920er Jahren gehörten Verbrechen, Korruption, Banken, Betrug sowie aufsehenerregende Kriminal- bzw. Mordfälle. Inhaltlich zeichnete sich die *Stunde* durch eine Vielzahl von regelmäßigen Rubriken wie »Die Auto-Stunde«, »Die Auslands-Stunde« und »Die Film-Stunde« aus. Wie die meisten Konkurrenzblätter brachte das Blatt auch Romane in Fortsetzungen, wie z. B. 1924 Hugo Bettauers Roman *Das entfesselte Wien*, ein getreues Abbild der Welt der *Stunde*. Zu den regelmäßigen Mitarbeitern der Zeitung zählten u. a. Anton Kuh, Viktor Wittner, Ernst Ely, Egon Friedell und Paul Stefan, der für die durchaus beachtenswerte Kunst- und Kulturberichterstattung verantwortlich war.

Anzeige für *Die Stunde*.
In: *Bettauers Wochenschrift*, 2. Jg., Nr. 12, 1925, S. 23

Auffallend waren in den ersten Jahren ihres Erscheinens nicht nur der reißerische Schlagzeilenstil, sondern auch die oft pikanten bzw. wenig schmeichelhaften Berichte über (meist hochstehende) Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft, die manchmal mit Erpressung einhergingen. Beschlagnahmungen waren dem Blatt nicht fremd, so etwa im Herbst 1923, als die *Stunde* vor der Wiederaufnahme eines aufsehenerregenden Mordprozesses (Vukobrankovic) widerrechtlich Ermittlungsergebnisse aus den Akten eines laufenden Verfahrens veröffentlichte, bevor sie im Gerichtsaal vorgestellt wurden.

Legendär ist die Auseinandersetzung zwischen Karl Kraus und Békessy (Stichwort: »Hinaus aus Wien mit dem Schuft!«),

42 Siehe dazu u. a. Falk, Susanne Swantje: Hans Habe. Journalist und Schriftsteller. Diss. Universität Wien 2008.

die einer Rufmordkampagne Békessys gleichkam (etwa der Abdruck eines retuschierten Jugendfotos von Kraus mit abstehenden Ohren). 1926 verkaufte Békessy seine Anteile an der Zeitung an ein Konsortium unter der Führung der Vernay AG (die Kronos Verlag AG wurde damit Eigentümer und Herausgeber) und verschwand aus Wien. Während Dr. Fritz Kaufmann für den Inhalt verantwortlich zeichnete, wurde Karl Tschuppik ab Juni 1924 (und bis Mitte 1926) Chefredakteur. → 305 Gefolgt wurde er von Dr. Josef C. Wirth, der – so Paupié[43] – mit dem Blatt »einen bürgerlich-demokratischen Kurs« verfolgte.

Cover *Die Stunde*, 3. Jg., Nr. 610, 1925.

Cover *Die Stunde*, 3. Jg., Nr. 632, 1925.

Während des Dollfuß-Regimes bzw. des Ständestaats war das Blatt auffallend zurückhaltend und sachlich sowohl in der Schlagzeilengestaltung als auch im Ton – etwas, was unter anderem auf die Zensur zurückzuführen war. Die Ermordung von Kanzler Engelbert Dollfuß in einem Nazi-Putsch im Juli 1934 kommentierte das Blatt mit der schlichten Schlagzeile »Der Trauertag Wiens«. Über die Entwicklungen im Dritten Reich wurde mit kritischem Unterton regelmäßig und ausführlich berichtet und auch gegen Nazi-Umtriebe in Österreich Stellung bezogen. Es erschien kaum eine Ausgabe ohne eine Karikatur von »Carl Josef« (= Pollak, 1877–1937), in der er die Nazis in irgendeiner Form auf die Schaufel nahm. *Die Stunde* musste ihr Erscheinen mit dem »Anschluss« am 11. März 1938 einstellen.

Die Bühne

Die Wochenzeitschrift *Die Bühne* erschien erstmals am 6. November 1924 mit dem Untertitel *Zeitung für Theater / Literatur / Film / Mode / Kunst / Gesellschaft und Sport* unter dem Motto »Bühne ist für uns alles, was Zuschauer

43 Paupié, Kurt: Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959. Band II: Wien. Wien: Braumüller 1966, S. 189.

hat«. Dass die neue Zeitschrift beim Publikum sehr gut ankam, zeigt die Tatsache, dass die Auflage der ersten Nummer innerhalb von drei Stunden ausverkauft war und mehrfach nachgedruckt werden musste.[44] *Die Bühne* erschien im Kronos-Verlag von Imre Békessy, wurde 1926 mit der Übernahme des Kronos-Verlags Teil des Vernay-Verlags und bleib es bis zum März 1938. Ihr erster Chefredakteur war Hans Liebstöckl (1872–1934), dem der Leiter der amtlichen Nachrichtenstelle, Hofrat Dr. Josef C. Wirth, 1927 nachfolgte, als die österreichische Regierung eine Mehrheitsbeteiligung am Kronos-Verlag erwarb.

Links: Cover *Die Bühne*. 2. Jg., Nr. 24, 1925.

Rechts: Ein Beispiel für eine freizügige Abbildung einer leicht bekleideten Tänzerin. »Tanzende Schönheitsapostel«. In: *Die Bühne*, 2. Jg., Nr. 12, 1925, S. 36

Die *Bühne* war zeit- und publikumsnahe aufgemacht und von Beginn an reich illustriert, gerne auch mit »freizügigen« Abbildungen leicht bekleideter Mädchen und Tänzerinnen. Dass diese Fotografien nicht nur auf positive Resonanz stießen, thematisierte Chefredakteur Hans Liebstöckl bereits in der siebten Nummer, indem er über »die guten und die bösen Leser« reflektierte:

> »Die zweite Gruppe der bösen Leser ist die der Moralisten. Der leiseste Luftzug erschüttert ihre sittlichen Empfindungen. Sie können nichts Nacktes sehen und wenn man sie auf das Gänsehäufel führte, würden sie unfehlbar erblinden. Für diese bösen Leser könnte man nur eine Zeitung machen: ein wöchentlich einmal erscheinendes, gut gehendes Feigenblatt, das sie sich nach Belieben anbringen können, wo sie wollen.«[45]

Ob nun freizügig oder nicht, Fotografien waren ein fixer und bedeutender Bestandteil der Wochenzeitschrift. Um 1930 galt *Die Bühne* sogar als eines der »wichtigsten österreichischen Foren für die moderne Fotografie«, in dem beinahe alle namhaften österreichischen Fotografinnen und Fotografen der Zwischenkriegszeit zur Veröffentlichung kamen wie etwa Madame d'Ora, Grete Kolliner, Trude Fleischmann oder

44 Vgl. Die Stunde, 8.1.1924, S. 3.

45 Meine Bühne von Hans Liebstöckl. Die guten und die bösen Leser. In: Die Bühne, Heft Nr. 7 vom 18. Dezember 1924, S. 2.

Herbert Grünwald und auch eine Reihe von renommierten internationalen Vertretern wie etwa Sasha und Cami Stone, Yva, Lotte Jacobi oder Hans Robertson. Repräsentiert waren sowohl Fotografen der gemäßigten Moderne als auch kunstfotografisch arbeitende Amateure und neben Pressefotografen fanden sich zahlreiche Gesellschafts-, Tanz-, Theater- und Modefotografen, viele von ihnen weiblich.[46]

→ 169 – 177

Inhaltlich wandte sich *Die Bühne* im Lauf der Jahre stärker den Bereichen Theater und Gesellschaft (Untertitel ab 1930) zu: Man berichtete Wissenswertes aus der Welt der »Stars und Sternchen«, auch Literatur bzw. Fortsetzungsromane hatten zwischendrin Platz und vor allem dem Mode-Teil wurde viel Raum geboten. Zu den Mitarbeitern zählten u. a. Fred Heller, Gretl Müller, Lisl Weil und Erni Kniepert.

Die Bühne hatte sich gegen den wachsenden Antisemitismus ausgesprochen und erfuhr nach dem »Anschluss« Österreichs im März 1938 im Zuge der »Arisierung« mit Raimund Haintz einen Wechsel des Chefredakteurs und eine Umbenennung in *Wiener Bühne*. Immerhin konnte die Zeitschrift noch bis 1943 erscheinen, dann wurde sie kriegsbedingt eingestellt.[47]

Er und Sie. Wochenschrift für Lebenskultur und Erotik

Die erste Ausgabe der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift, zunächst mit einem Umfang von 12 und ab der Nummer 3 von 16 Seiten, erschien am 14. Februar 1924. Eigentümer, Herausgeber und Verleger waren Hugo Bettauer (1872–1925), der auch als verantwortlicher Redakteur zeichnete, und Rudolf Olden (1885–1940). Redaktion und Administration waren in der Canisiusgasse 8–10 im 9. Bezirk, was im mehrfachen Sinn naheliegend war: Bettauer schrieb für einige Zeitungen, die im Haus erschienen, und die Druckerei Vernay war gleich bei der Hand. Die Gründung einer eigenen Wochenschrift – eine Nummer kostete 2000 Kronen – bildete in gewisser Hinsicht die Fortsetzung von Bettauers journalistischer Tätigkeit als »Sozialreporter« und gab ihm ein eigenes Forum für seine sozialen Anliegen. Doch das Wort »Erotik« im Untertitel sollte sowohl für den Redakteur als auch für die Zeitschrift zum Verhängnis werden, zumal Bettauer deswegen neben anderen Beschimpfungen zum »Kloakendichter«, zum »Industrieritter der Erotik« und ähnliches abgestempelt wurde und vom christlichsozialen Bundeskanzler Prälat Dr. Ignaz Seipel für eine »Flut von Pornographie« über Wien verantwortlich gemacht wurde.

Jede Ausgabe enthielt jeweils einen Leitartikel von Hugo Bettauer – ja, die erste Nummer verkündete nichts weniger als »Die erotische Revolution«, die, wenn vollzogen, Grundprinzipien der katholischen Kirche über Bord geworfen hätte: Das Prinzip, dass Erotik »Sache der Ehe« sei, »ist von Männern geschaffen worden«. Bettauer widersprach auch dem Grundprinzip, wonach die erotischen Triebe sich auf die Einehe zu beschränken hätten und kritisierte u. a. den Umstand, dass Dirnen keinen Anspruch auf Menschenrechte

46 Vgl. Holzer, a. a. O., S. 108.

47 Die *Bühne* wurde Ende der 1950er Jahre neu gegründet und erscheint heute als österreichisches Theater- und Kultur-Magazin in der Verlagsgruppe News.

HARTA

ER UND SIE

WOCHENSCHRIFT FÜR LEBENSKULTUR UND EROTIK

HERAUSGEBER HUGO BETTAUER

Nr. 4. **Preis 2000 Kronen.** 6. März 1924.

Aus dem Inhalt: **Unsere Novelle:** Begebenheit von Charles-Louis Philippe — **Nervenarzt Dr. med. Werner:** Über die Impotenz Jugendlicher. — **Erinnerungen einer Hebamme,** von ihr selbst erzählt. — **Der neueste Roman von Hugo Bettauer:** Die lustigen Weiber von Wien. — **Probleme des Lebens.**

Eros in Ketten.

Von Hugo Bettauer

Unheimlichstes Großstadtbild, grauenhafter Sumpf mit Geschehnissen unter dem grünlichen Schlamm, von denen die meisten Menschen nichts ahnen: Eine Wohnung, aus zwei Kammern bestehend, mit sage und schreibe acht Insassen! Vater und Mutter, ein Mädchen von vierzehn und ein Knabe von sechzehn, eine aus der Bukowina vertriebene Schwester der Frau im Alter von achtundzwanzig, ein Neffe des Familienvaters, Bankangestellter, im Alter von sechsundzwanzig Jahren, und zwei junge Mädchen, Verwandte aus Deutschböhmen, die man aufnehmen mußte, weil sie sich mit ihrem lächerlichen Kontoristinnengehalt unmöglich ein möbliertes Zimmer nehmen können.

In den zwei Kammern, von denen eine eigentlich die Küche ist, nichts als Betten, Schlafdiwans, Sofas. Zwei Waschschüsseln, die unaufhörlich belagert sind, frühmorgens ein Gewurl von halb angezogenen Menschen. Einer der Wohnungsinsassen kommt zu mir, schildert mir burleske, groteske, grauenhafte, phantastische Verwicklungen, die unter den acht Menschen entstanden sind, entstehen mußten. Wohin ein Men-

Palma Vecchio: Venus

Cover *Er und Sie. Wochenschrift für Lebenskultur und Erotik*, 1. Jg., Nr. 4, 1924.

hätten. In jeder Nummer waren – neben einem Fortsetzungsroman von Bettauer selbst (»Die lustigen Weiber von Wien«) – regelmäßig Rubriken bzw. Serien wie »Erinnerungen einer Hebamme«, »Erotica aus aller Welt«, »Probleme des Lebens. Zuschriften und Antworten« sowie Kolumnen von einem »Facharzt« oder einem »Seelenarzt«. Doch als die fünfte Ausgabe am 13. März 1924 herauskam, trat die Polizei im Namen der Staatsanwaltschaft in Erscheinung und konfiszierte alle noch nicht verkauften Ausgaben. Bettauer und Olden wurden wegen »Pornographie« (damals § 516 St.G.) und Kuppelei angezeigt. Dass der Begriff »Erotik« eine Tochter der Zeit ist, zeigt, was damals als »Pornographie« herhalten musste, nämlich schwarz-weiß Reproduktionen etwa des berühmten Gemäldes von Tizian aus der Galerie Borghese,

Himmlische und irdische Liebe bzw. des Gemäldes *Venus* von Palma Vecchio. Der Vorwurf der Kuppelei wurde durch die populären, aber völlig harmlosen Kontaktanzeigen, die unter der Rubrik »Menschen, die einander suchen« erschienen, begründet. Trotz der Anklage setzte Bettauer seine Tätigkeit am 15. Mai 1924 fort mit einer neuen periodischen Zeitschrift unter dem Titel *Bettauers Wochenschrift. Probleme des Lebens*, die weit nach seinem Tod im März 1925 erscheinen sollte. Sie wurde nicht mehr bei Vernay gedruckt, und Bettauer verlegte die Redaktion in die Lange Gasse 7 im 8. Wiener Gemeindebezirk, wo er auch seine Sprechstunde für Hilfe- und Stellensuchende abhielt. Die Verhandlung gegen Bettauer und Olden begann am 18. September 1924 in einer »Sensationsatmosphäre« und gipfelte am folgenden Tag in einem Freispruch der beiden Beschuldigten von allen Anklagepunkten. Knapp sechs Monate später war Hugo Bettauer tot, Opfer eines Schussattentats.

Foren für die Avantgarde. Fotografie in den Medien des Vernay-Verlags

Die Vernay-Medien spielten eine wichtige Rolle sowohl für den Einsatz von Fotografie in den österreichischen Presseformaten der 1920er und 1930er Jahre als auch als Plattformen für die österreichische Fotoszene. Die 1923 von Imre Békessy gegründete erste österreichische Boulevardzeitung *Die Stunde* wirkte durch ihre bildlastige Aufmachung vorbildhaft für den Einsatz von Fotografie im Medium Tageszeitung. In der 1924 ebenfalls von Békessy gegründeten Kultur- und Gesellschaftsillustrierten *Die Bühne* spielte Fotografie von der ersten Nummer an eine Hauptrolle, auch als ästhetisches Ausdrucksmittel, über das in der *Bühne* immer wieder reflektiert wurde. In den Jahren um 1930 war die *Bühne* eine der wichtigsten Plattformen der modernen österreichischen Fotografie. Von 1. April 1934 bis zum 6. März 1938 erschien die innovative, ästhetisch anspruchsvolle Sonntagsbeilage *Der Sonntag* der Vernay-Tageszeitung *Der Wiener Tag*. Die Illustrierte zeichnete sich durch herausragende Einzelfotos und essayistische Fotoreportagen zu alltäglichen, oft auch sozialen Themen aus. Nur einige wenige weitere österreichische Illustrierte erlangten eine ähnliche Bedeutung als Foren für die moderne österreichische Fotografie wie die *Bühne* und der *Sonntag*.

Forums for the Avant-Garde. Photography in the Media of the Vernay Verlag

The Vernay media played a significant role in terms of the use of photography in the Austrian press landscape in the 1920s and 1930s and by providing platforms for the Austrian photography scene. Austria's first tabloid newspaper *Die Stunde*, established in 1923 by Imre Békessy, which went heavy on pictures, set an example for other daily newspapers when it came to using photographs. In the illustrated culture and society magazine *Die Bühne*, also founded by Békessy in 1924, photographs played a key role from the very first issue also as an aesthetic means of expression, and this element was frequently a subject of reflection in the magazine itself. Around 1930, *Die Bühne* was one of the most important platforms for contemporary Austrian photography. *Der Sonntag*, the innovative, high quality Sunday supplement to the Vernay daily *Der Wiener Tag* appeared from 1 April, 1934, to 6 March, 1938. The illustrated supplement featured outstanding individual photographs and frequently brought essayistic photo reportages on day-to-day topics or else on social topics. Few other Austrian illustrated magazines achieved such as status as a forum for modern Austrian photography as *Die Bühne* and *Der Sonntag*.

Fotografie kam in Zeitungen und Illustrierten schon kurz nach der offiziellen Bekanntgabe ihrer Erfindung 1839 zum Einsatz.[1] Zunächst war es jedoch nicht möglich, Fotos direkt zu drucken. Sie mussten erst manuell in Holzstiche übersetzt werden, um sie als Abbildungen druckfähig zu machen. Erst mit der Einführung der Autotypie um 1880, als deren Erfinder der Nürnberger Kupferstecher Georg Meisenbach gilt, wurde es möglich, Fotos mittels eines gerasterten Glasnegativs direkt auf Metallplatten zu belichten.[2] International verbreitete sich die Autotypie im Zeitungsdruck schon in den 1880er Jahren, in der österreichischen Presse spielte sie ab den 1890er Jahren eine Rolle.[3] Zunächst waren es Illustrierte wie *Das interessante Blatt*[4], die *Österreichische Illustrierte Zeitung*[5] oder die *Wiener Bilder*[6], in denen die Fotos neben den bis dahin vor allem auf Zeichnungen basierenden Illustrationen abgedruckt wurden. Im Vergleich zu diesen oft recht reißerisch gestalteten Verbildlichungen von Ereignissen wirkten die Fotografien zunächst noch eher statisch. Doch schon in den Jahren um 1900 begannen die Fotos die Zeichnungen zu verdrängen.[7]

Um 1900 wurden Wochenillustrierte sowie Wochenendbeilagen von Tageszeitungen gegründet, in denen von Anfang an Fotografien abgebildet wurden. Ein neues Berufsbild hatte sich entwickelt: Der Pressefotograf musste die steigende Nachfrage nach authentischem Bildmaterial in immer größerer Geschwindigkeit befriedigen. Auch die technischen Möglichkeiten verbesserten sich: Dem Verfahren der Autotypie folgte der qualitativ hochwertigere Kupfertiefdruck, der sich in Europa um 1900 verbreitete und sich noch vor dem Ersten Weltkrieg durchsetzte.[8] Einen wesentlichen Auftrieb erlebte die Bildpresse während des Ersten Weltkriegs. Sowohl das Militär als auch die Printmedien investierten in die Medienberichterstattung. Der Krieg wurde zum visuellen Medienereignis, das die Auflagen der illustrierten Presse steigerte. Diese Verflechtungen zwischen Militär und Medien werden auch dafür verantwortlich gemacht, dass die österreichische Medienlandschaft der unmittelbaren Nachkriegsjahre von Kriegsgewinnlern und Monopolisten beherrscht wurde.[9]

Bis in die 1930er Jahre wurden Pressefotos in Österreich hauptsächlich in Medien mit einem wöchentlichen oder längeren Publikationszyklus eingesetzt, in Tageszeitungen aber deutlich seltener.[10] Ausnahmen bildeten die Boulevardblätter, als deren erstes österreichisches Beispiel das 1923 von Imre Békessy gegründete Abendblatt *Die Stunde* gilt. Schon in den ersten Nummern der *Stunde* spielen flott und modern gezeichnete, meist karikaturartige Illustrationen eine Rolle, häufig sogar auf dem Titelblatt. Auch Fotos wurden schon bald eingebunden – u. a. in Form von großflächigen oder sogar ganzseitigen Collagen auf dem Titel oder auf der letzten Seite. Diese täglich erscheinende Konkurrenz machte den deklarierten Bildmedien zu schaffen. Trotzdem blieben zwei der ältesten Blätter Marktführer: die schon erwähnten Illustrierten *Das interessante Blatt* und die *Wiener Bilder*. Daneben konnten sich aber zahlreiche andere Produkte etablieren,

→ 77 – 99, 153 – 167

1 Siehe Dewitz, Bodo von (Hg.): Kiosk. Eine Geschichte der Fotoreportage 1839–1973. Ausstellungskatalog, Museum Ludwig / Agfa Fotohistorama, Köln 2001. Göttingen 2001, S. 20.

2 Ders., a.a.O., S. 40. Bei diesem Verfahren härtet die Fotoschicht an den belichteten Stellen aus, lässt sich aber an den unbelichteten wieder abwaschen. Die so vorbereiteten Platten werden in ein Säurebad gelegt, in dem die nicht druckenden, unbelichteten Stellen tiefer geätzt werden, die durch die Fotoschicht geschützten, druckenden aber erhalten bleiben.

3 Siehe Holzer, Anton: Rasende Reporter. Eine Kulturgeschichte des Fotojournalismus. Darmstadt 2014, S. 22–35. Dies ist die grundlegende Überblicksarbeit zur Geschichte des österreichischen Fotojournalismus bis 1945.

4 Erschienen ab Mitte Mai 1882. Ab Anfang 1891 wurden – zunächst zaghaft – Fotografien abgedruckt; siehe auch: Die Erfindung der Pressefotografie. Aus der Sammlung Ullstein 1894–1945, Ausstellungskatalog, Deutsches Historisches Museum, Berlin 23.6–31.10.2017, Ostfildern 2017.

5 Erschien ab 1. Oktober 1894 und reproduzierte auch noch im selben Jahr Fotos.

6 Schon die erste Ausgabe vom 12. Januar 1896 enthielt mehrere Reproduktionen nach Fotos, die als Originalaufnahmen für die Wiener Bilder ausgewiesen wurden.

7 Vgl. Holzer, a.a.O., S. 34.

8 Vgl. ders., a.a.O., S. 33 u. 34.

9 Vgl. ders., a.a.O., S. 116.

10 Vgl. ders., a.a.O., S. 15.

wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg. Unter diesen zumeist erst nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten Zeitschriften stechen in gestalterischer und fotografischer Qualität aber nur wenige heraus, darunter die kulturell anspruchsvolle *Moderne Welt*[11], die Kultur- und Lifestyle-Illustrierte *Die Bühne*, das frivole, stark fotolastige *Wiener Magazin*[12], der sozialdemokratische, sehr kritische *Kuckuck*[13], der christlichsoziale, konservative *Weltguck*[14] sowie ab 1934 die gut gestaltete Sonntagsbeilage *Der Sonntag*[15] der linksliberalen Tageszeitung *Der Wiener Tag*. In diesen Medien fanden sowohl professionelle Presse- und Studiofotografen als auch private Amateurfotografen Publikationsmöglichkeiten für avancierte, ja selbst (in Österreich meist eher gemäßigt) avantgardistische Fotografien. Die drei herausragendsten dieser Periodika waren das *Wiener Magazin*, in dem während der 1920er und 1930er

Die Stunde

Wien, Sonntag 15. Februar

PREIS 1500 KRONEN

Nummer 582 1925

Wiener Winter 1950

Hübners-Kursalon DER STADT WIEN

Täglich im großen Goldsaale

Café-Restaurantbetrieb — Größte Tanzfläche Wiens

»Infolge der Veränderungen auf der Sonne hat Wien tropisches Klima.« In: *Die Stunde*, 3. Jg., Nr. 582, 1925

Jahre sowohl die konservativeren, piktorialistischen Kunstfotografen als auch VertreterInnen der Neuen Sachlichkeit und des Neuen Sehens sowie der Heimatfotografie[16] veröffentlichen konnten, und *Die Bühne* und *Der Sonntag*, die beide ab 1926 bzw. 1934 im Vernay-Verlag erschienen.

Gegründet von Imre Békessy, präsentierte sich die *Bühne* von Anfang an als bildlastiges, vom Boulevard beeinflusstes Medium, das inhaltlich aber weitaus anspruchsvoller als die *Stunde* war. Zwar war sie laut Untertitel eine »Zeitung für Theater, Literatur, Film, Mode, Kunst, Gesellschaft

11 Erschienen von Oktober 1918 bis Dezember 1939.

12 Erschienen nach dem Vorbild der deutschen Zeitschrift *Das Magazin* von November 1927 bis 1969 (?), zunächst im Verlag Alexander & Co. Mehr bei Faber, Monika: Die Politik des Banalen. Das Wiener Magazin 1927 bis 1940. In: Horak, Roman (Hg.): Stadt, Masse, Raum. Wiener Studien zur Archäologie des Populären (Reihe Kultur.Wissenschaft 2). Wien 2001, S. 117–163, sowie bei Holzer, a.a.O., S. 180–185.

13 Erschienen von 6. April 1929 bis 11. Februar 1934 im Vorwärts-Verlag. Siehe Riesenfellner, Stefan / Seiter, Josef: Der Kuckuck. Die moderne Bild-Illustrierte des Roten Wien (Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte 5). Wien 1995; Holzer, a.a.O., S. 152–155.

14 Erschienen von September 1929 bis März 1938 im Innsbrucker Tyrolia-Verlag. Anfang November 1932 wurde die innovative Gestaltung des *Weltguck* aufgegeben. Siehe Holzer, a.a.O., S. 152, 155–158.

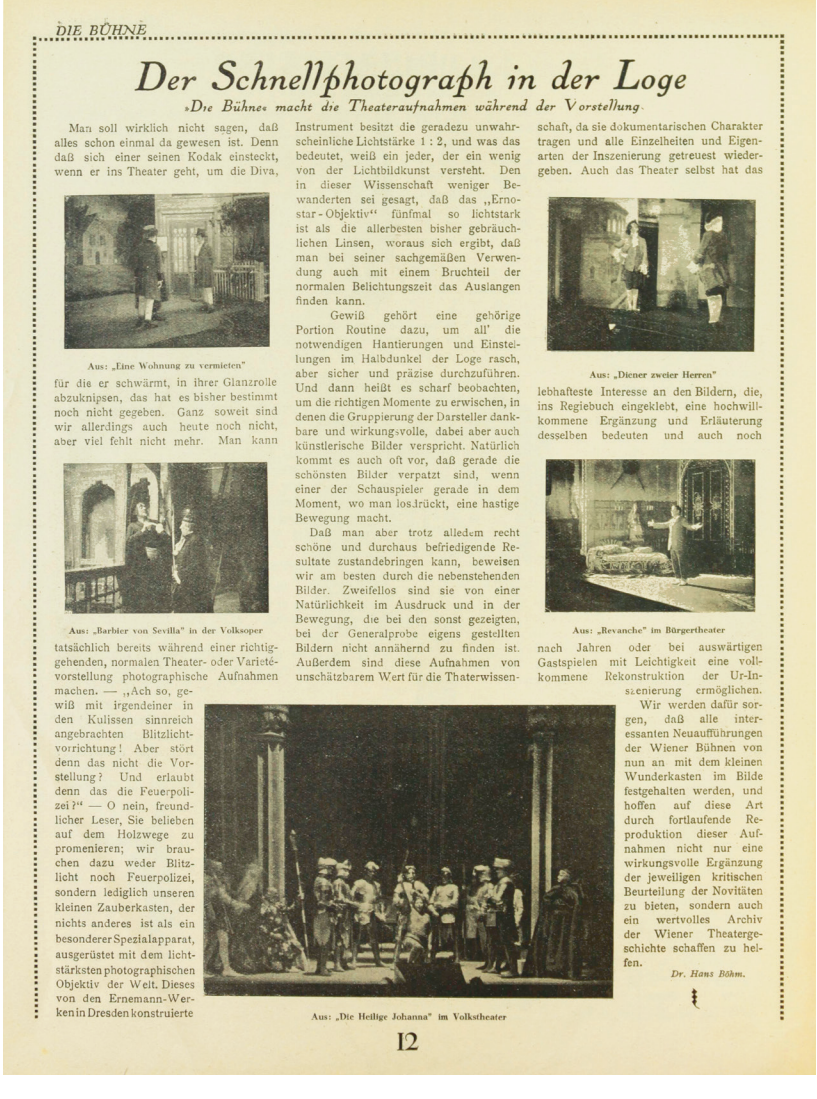
15 Erschienen von 1. April 1934 bis 6. März 1938 im Vernay-Verlag. Siehe ausführlich Holzer: a.a.O., S. 378–410.

16 Siehe Cronin, Elizabeth: Heimatfotografie in Österreich. Eine politisierte Sicht von Bauern und Skifahrern (Beiträge zur Geschichte der Fotografie in Österreich 10. Fotohof Edition 210; Teilw. zugl.: Cronin, Elizabeth: Passive fascism? The politics of Austrian heimat photography. New York, City Univ., Diss., 2012). Salzburg 2015.

und Sport« mit der entsprechenden Berichterstattung, doch wird das Blatt von immer wieder dazwischen gestreuten Seiten mit reinen Schauwerten dominiert: Fotocollagen mit Titeln wie »Schöne Wiener Kinder« und »Schöne Frauen« (die Steigerung bildeten »Schöne Frauen mit schönen Hunden«[17]), wiederholen sich in den ersten Jahren regelmäßig, dazu kommen Fotos von porträtierten Schauspielerinnen, Teilnehmerinnen von Schönheitskonkurrenzen sowie Tanz-, Mode-, Sport- und Theateraufnahmen.

Es ist vermutlich auch kein Zufall, dass gleich die erste Ausgabe vom 6. November 1924 eine kleine Sensation aus dem Bereich der Theaterfotografie vorstellte: Die *Bühne* veröffentlichte die ersten ungestellten Aufnahmen aus laufenden Vorstellungen in Wiener Theatern, die mit der 1924 brandneuen Ermanox-Kamera gemacht worden waren.[18] Darüber hinaus war die Neuartigkeit dieser Fotos von bewegten Motiven in schwach erleuchteten Innenräumen dem Chefredakteur Hans Liebstöckl einen eigenen Artikel wert.[19]

Die *Bühne* war von Anfang an unpolitisch, aber liberal, berichtete gleichberechtigt über jüdische wie nichtjüdische Kulturschaffende und beschäftigte zahlreiche jüdische MitarbeiterInnen, darunter die FotografInnen Edith Barakovich,



DIE BÜHNE

Der Schnellphotograph in der Loge

„Die Bühne" macht die Theateraufnahmen während der Vorstellung.

Man soll wirklich nicht sagen, daß alles schon einmal da gewesen ist. Denn daß sich einer seinen Kodak einsteckt, wenn er ins Theater geht, um die Diva,

Aus: „Eine Wohnung zu vermieten"

für die er schwärmt, in ihrer Glanzrolle abzuknipsen, das hat es bisher bestimmt noch nicht gegeben. Ganz soweit sind wir allerdings auch heute noch nicht, aber viel fehlt nicht mehr. Man kann

Aus: „Barbier von Sevilla" in der Volksoper

tatsächlich bereits während einer richtiggehenden, normalen Theater- oder Varietévorstellung photographische Aufnahmen machen. — „Ach so, gewiß mit irgendeiner in den Kulissen sinnreich angebrachten Blitzlichtvorrichtung! Aber stört denn das nicht die Vorstellung? Und erlaubt denn das die Feuerpolizei?" — O nein, freundlicher Leser, Sie belieben auf dem Holzwege zu promenieren; wir brauchen dazu weder Blitzlicht noch Feuerpolizei, sondern lediglich unseren kleinen Zauberkasten, der nichts anderes ist als ein besonderer Spezialapparat, ausgerüstet mit dem lichtstärksten photographischen Objektiv der Welt. Dieses von den Ernemann-Werken in Dresden konstruierte Instrument besitzt die geradezu unwahrscheinliche Lichtstärke 1 : 2, und was das bedeutet, weiß ein jeder, der ein wenig von der Lichtbildkunst versteht. Den in dieser Wissenschaft weniger Bewanderten sei gesagt, daß das „Ernostar-Objektiv" fünfmal so lichtstark ist als die allerbesten bisher gebräuchlichen Linsen, woraus sich ergibt, daß man bei seiner sachgemäßen Verwendung auch mit einem Bruchteil der normalen Belichtungszeit das Auslangen finden kann.

Gewiß gehört eine gehörige Portion Routine dazu, um all' die notwendigen Hantierungen und Einstellungen im Halbdunkel der Loge rasch, aber sicher und präzise durchzuführen. Und dann heißt es scharf beobachten, um die richtigen Momente zu erwischen, in denen die Gruppierung der Darsteller dankbare und wirkungsvolle, dabei aber auch künstlerische Bilder verspricht. Natürlich kommt es auch oft vor, daß gerade die schönsten Bilder verpatzt sind, wenn einer der Schauspieler gerade in dem Moment, wo man losdrückt, eine hastige Bewegung macht.

Daß man aber trotz alledem recht schöne und durchaus befriedigende Resultate zustandebringen kann, beweisen wir am besten durch die nebenstehenden Bilder. Zweifellos sind sie von einer Natürlichkeit in Ausdruck und in der Bewegung, die bei den sonst gezeigten, bei der Generalprobe eigens gestellten Bildern nicht annähernd zu finden ist. Außerdem sind diese Aufnahmen von unschätzbarem Wert für die Theaterwissenschaft, da sie dokumentarischen Charakter tragen und alle Einzelheiten und Eigenarten der Inszenierung getreuest wiedergeben. Auch das Theater selbst hat das

Aus: „Diener zweier Herren"

lebhafteste Interesse an den Bildern, die, ins Regiebuch eingeklebt, eine hochwillkommene Ergänzung und Erläuterung desselben bedeuten und auch noch

Aus: „Revanche" im Bürgertheater

nach Jahren oder bei auswärtigen Gastspielen mit Leichtigkeit eine vollkommene Rekonstruktion der Ur-Inszenierung ermöglichen.

Wir werden dafür sorgen, daß alle interessanten Neuaufführungen der Wiener Bühnen von nun an mit dem kleinen Wunderkasten im Bilde festgehalten werden, und hoffen auf diese Art durch fortlaufende Reproduktion dieser Aufnahmen nicht nur eine wirkungsvolle Ergänzung der jeweiligen kritischen Beurteilung der Novitäten zu bieten, sondern auch ein wertvolles Archiv der Wiener Theatergeschichte schaffen zu helfen.

Dr. Hans Böhm.

Aus: „Die Heilige Johanna" im Volkstheater

12

Theateraufnahmen der *Bühne*. In: *Die Bühne*, 1. Jg., Nr. 1, 1924, S. 12

17 Die Bühne, 2. Jg., Heft 8, 1. Jänner 1925, S. 20.

18 Siehe Weise, Bernd: Kamera- und Fototechnik im journalistischen Gebrauch, Teil II: 1914–1932. In: Rundbrief Fotografie, Vol. 12, Nr. 1, N. F. 45, 2005, S. 27–33, hier 29. Die Ermanox verfügte über eine technische Sensation, eine besonders lichtstarke Linse, mit der Schnappschüsse im Innenraum erst möglich wurden.

19 Dr. Hans Böhm: Der Schnellfotograf in der Loge. »Die Bühne« macht die Theateraufnahmen während der Vorstellung. In: Die Bühne, 1. Jg., Heft 1, 6. November 1924, S. 12. Darin wird dem Leser die technische Novität und ihre Vorteile für die Theaterfotografie mit einfachen Worten und in launigem Ton erklärt. Hans Böhm (1890 Wien – 1950 London), der die Aufnahmen für die *Bühne* machte, gilt als der erste Ermanox-Fotograf, siehe Weise, a.a.O., S. 29.

Fotografin Trude Fleischmann (1895–1990) porträtiert von Anni Schulz. In: *Die Bühne*, 8. Jg., Nr. 295, S. 12

Pepa Feldscharek, Trude Fleischmann, Ernst Förster (Atelier Adèle), Trude Geiringer, Edith Glogau, Robert Haas, Dora Horowitz, Atelier Ingret (Josefine Bárány und Grete Weißenstein), Dora Kallmus (d'Ora), Grete Kolliner, Franz Löwy, Cécile Machlup, Annie Schulz, Atelier Weitzmann, Wilhelm Willinger, Juda Berisch Zimbler u. v. m. Auch bekannte nichtjüdische Fotografen wie der Studio- und Gesellschaftsfotograf Franz Xaver Setzer, der Kunstfotograf und Professor an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt Rudolf Koppitz und der Sportfotograf Lothar Rübelt veröffentlichten in der *Bühne* regelmäßig, doch die jüdischen Fotografen, vor allem die Fotografinnen, bestritten nicht zuletzt durch die Menge ihrer veröffentlichten Fotos einen sehr großen Anteil der *Bühne*-Illustrationen.[20]

Cover *Die Bühne*, 14. Jg., Nr. 454, 1937. Fotograf: Hans Madensky.

Ein ganzseitiges, farbiges Titelbild machte die *Bühne* attraktiv und hob sie von anderen Illustrierten ab. Im Innenteil gab es auch gezeichnete Illustrationen, das Bild bestimmten jedoch die Fotografien. Neben einer ästhetisch zwar gehobenen, doch nicht immer sehr innovativen Studiofotografie, erhielt auch die Kunstfotografie schon früh eine Plattform in der jahrelang erscheinenden Rubrik »Der Photo-Amateur«, für den u. a. die Fotografin Cécile Machlup schrieb[21] und Illustrationen zu Texten anderer AutorInnen besteuerte.[22] Zunächst eher konventionell gestaltet, wird die Aufmachung der *Bühne* ab Ende 1928 immer künstlerischer und modernistischer. Die *Bühne* ist 1929 eine der ersten Illustrierten in Österreich, die originelle Fotoreportagen bringt.[23]

20 Zu den jüdischen Fotografinnen siehe Meder, Iris / Winklbauer, Andrea (Hg.): Vienna's shooting girls. Jüdische Fotografinnen aus Wien. Ausstellungskatalog, Jüdisches Museum Wien. Wien 2012.

21 Z. B. Ein Vademekum für den Anfänger. In: Die Bühne, 2. Jg., Heft 27, 14. Mai 1925, S. 56 (mit einem Foto von Trude Geiringer); oder Das photographische Stilleben. In: Die Bühne, 2. Jg., Heft 31, 11. Juni 1925, S. 57 (mit eigenem Foto).

22 Z. B. zu einem Text von Albert Renger-Patzsch: Die Kleinigkeiten am Wege. In: Die Bühne, 2. Jg, Heft 26, 7. Mai 1925, S. 52; oder zu einem Text von Franz Goerke: Naturbetrachtung und Photographie. In: Die Bühne, 2. Jg., Heft 29, 28. Mai 1925, S. 57.

23 Vgl. Holzer, a.a.O., S. 176. Fotoreportagen an sich gab es aber auch schon früher in der *Bühne*, z. B. Naschmarkt. Ein Stück von Wien, mit einem Text von Grete Müller und Fotos von Willinger. In: Die Bühne, 2. Jg., Heft 45, 17. Sept. 1925, S. 14–16.

→ 302f

Im Oktober desselben Jahres begann auch die innovative jüdische Wiener Gebrauchsgrafikerin Lisl Weil ihre Arbeit für die *Bühne*, deren Erscheinungsbild sie mit ihrem ganz eigenen Stil bis März 1938 dominierte.[24] Von Ende 1930 bis Mitte 1934 erschienen fast ausschließlich grafisch gestaltete Bilder im Lisl-Weil-Stil anstelle von Fotos auf den Covers. In die Zeit um 1929–30 fällt nicht nur die grafische Modernisierung der *Bühne*, sondern auch ihr Aufstieg zum führenden Medium der modernen Fotografie in Österreich, in dem eine sehr große Anzahl der fotohistorisch interessanten österreichischen Fotografen und Fotografinnen veröffentlichte, darunter Vertreter des Neuen Sehens.[25] Es wurden Fotoausstellungen besprochen, Fotowettbewerbe ausgerichtet sowie internationale Fotografen wie Lotte Jacobi und Brassaï vorgestellt.[26] Der Höhepunkt des Modernismus in der *Bühne* fällt in die Zeit um 1930, doch schon ab den frühen 1930er Jahren wurde auch diese Illustrierte, wie die meisten anderen österreichischen Medien, wieder konservativer.

Emil Oplatka (1885–1955) und sein Sohn Hans Oplatka (1911–1992), Chefredakteur des *Sonntag*. Fotografie um 1925. *Quelle:* František Oplatka

Cover *VU. L'illustré français*, 13. Jg., Nr. 638, 1940.

Als Sonntagsbeilage der Tageszeitung *Die Wiener Tag*[27] verdankte der liberale, weltoffene und pazifistische *Sonntag*[28] seine Entstehung und seine avancierte gestalterische Linie zur Zeit des autoritären Ständestaats besonderen Umständen, die mit den Besitzverhältnissen zusammenhingen: Die Vernay AG wurde von der tschechischen Orbis kontrolliert und deren Direktor Emil Oplatka stand direkt hinter der Gründung der Sonntagsillustrierten. Sein Sohn Hans übernahm die Redaktion. Hans Oplatka hatte eine Ausbildung an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien sowie Berufserfahrungen in der Redaktion der richtungweisenden französischen Zeitschrift *VU* hinter sich. Unter seiner Leitung etablierte sich der *Sonntag* schnell als Sammelpunkt der österreichischen Fotoavantgarde einerseits, aber auch für liberale und linke Autoren und Autorinnen wie Jura Soyfer,

24 Siehe Maryška, Christian: »›Hoffentlich gefällt's Ihnen bei uns in Wien‹. Jüdische Gebrauchsgrafikerinnen bis 1938«, in: Winklbauer, Andrea / Fellner, Sabine (Hg.): Die bessere Hälfte. Jüdische Künstlerinnen bis 1938, Ausstellungskatalog, Jüdisches Museum Wien 2016–2017, Wien 2016, S. 134–147, hier 141–142.

25 Siehe Holzer, a.a.O., S. 176.

26 Ders., a.a.O., S. 176–177.

27 Siehe Anm. 18.

28 Zum *Sonntag* siehe ausführlich Holzer, a.a.O., S. 378–410.

Cover *Der Sonntag. Beilage des Wiener Tag*, Nr. 167, 30. Mai 1937. Fotografien von Herbert Matter und Bruno Völkel.

Eugenie Schwarzwald, Veza Canetti (unter dem Pseudonym Veza Magd), Leo Perutz, Franz Werfel oder Hilde Spiel.[29]

Da die Vernay AG seit 1928 über eine moderne Kupfertiefdruckanlage verfügte, die 1934 erweitert und modernisiert wurde, konnte der *Sonntag* von Anfang an als hochwertige Fotoillustrierte produziert werden. Ebenso erstklassig waren die Fotografen und Fotografinnen, die in den insgesamt 207 Ausgaben zwischen 1. April 1934 und 6. März 1938 publizierten, darunter die Amateurfotografen Felix Braun, Willy Eggarter, Robert Haas, Kurt Husnik, Martin Imboden, Ernst

29 Darüber, wie es hinter den Kulissen zuging, berichtete Hans Oplatkas Mitarbeiter, der Zeichner Bil Spira in seiner Autobiografie, siehe Spira, Bil: Die Legende vom Zeichner (Antifaschistische Literatur und Exilliteratur 17), hg. von Konstantin Kaiser in Zusammenarbeit mit Vladimir Vertlib. Wien 1997.

Das Leben auf den Brücken. Momentaufnahmen von Walther Schneider. In: *Der Sonntag. Beilage des Wiener Tag*, Nr. 27, 30. September 1934

3500 Autobusse werden repariert. In: *Der Sonntag. Beilage des Wiener Tag*, Nr. 1, 25. April 1937

Kassowitz, Sepp Nowak, Hans Popper, Walther Schneider, Rudolf Spiegel, Nikolaus Schwarz sowie die professionellen Pressefotografen Hans Casparius, Max Fenichel, Paul Macku, Lothar Rübelt, Karl Schleich, Otto Skall und Bruno Völkel. Auch internationale Fotografen wie Bill Brandt, Philippe Halsman, André Kertész oder László Moholy-Nagy waren vertreten. Anfangs gab es auch eine Modeseite, die von Studiofotografinnen wie Edith Glogau oder Pepa Feldscharek beliefert wurde, jedoch nicht lang, denn im Gegensatz zur *Bühne* spielten die Themen Tanz, Theater und Gesellschaft im *Sonntag* eine untergeordnete Rolle. Die nur

wenige Seiten starke Illustrierte bot ein Konzept, das auf den erzählerischen Wert von Fotos setzte. Im Format der Fotoreportage wurde einerseits über das Leben und die Lebensorte der Wiener berichtet, andererseits aber auch über Themen vom Rand der Gesellschaft. Hierfür wurde sowohl auf gestalterisch herausragende Einzelfotos als auch auf essayistisch komponierte Heftseiten Wert gelegt.

Insgesamt spielen die Vernay-Medien eine wichtige Rolle sowohl für den Einsatz der Fotografie in den österreichischen Presseformaten der 1920er und 1930er Jahre als auch für die avancierte österreichische Fotoszene. War es die Boulevardzeitung *Die Stunde*, die durch ihre bildlastige Aufmachung der Fotografie den Weg in das Medium der Tageszeitung geebnet hatte, so machten sich die Illustrierten *Die Bühne* und *Der Sonntag* besonders um die österreichische Fotoszene bis hin zur Avantgarde verdient, die in diesen Medien ein Forum fanden. Am 12. März 1938 war es damit aber vorbei. Zahlreiche Redakteure und leitende Angestellte des Vernay-Verlags wurden verhaftet und der Konzern unter nationalsozialistische Aufsicht gestellt. Die *Stunde*, der *Wiener Tag* und ihre Beilage *Der Sonntag* wurden eingestellt, die *Bühne* unter dem neuen Namen *Wiener Bühne* und neuer Leitung weiter geführt.

Tano Bojankin

Duckstufe! 135 Jahre Druck des *Compass*

Die Produktion des *Compass* in Buchform von der Gründung 1867 an bis zum Erscheinen des letzten gedruckten *Compass* im Jahr 2002 war ein arbeitsaufwändiger Prozess. Nach der redaktionellen Bearbeitung mussten die jährlichen Veränderungen des Jahrbuchs in den aus beweglichen Bleilettern bestehenden sogenannten »Compass-Stehsatz« eingebaut werden. Erst Ende der 1960er Jahre wurde begonnen, auf Offsetdruck umzustellen. Ende der 1980er Jahre folgte dann die Umstellung auf Digitaldruck. So spiegelt der *Compass* auch die rasanten Veränderungen in den letzten Jahrzehnten in der Drucktechnik wider und belegt seine Vorreiterrolle in der Nutzung der neuesten Techniken.
Die Wiener Bürostandorte der *Compass*-Redaktion, die im Laufe der Jahre öfter wechselten als die Druckereien, sind in einer Zeitleiste neben dem Artikel angeführt.

Going to Press! 135 Years of Printing the *Compass*

The production of the *Compass* in book form beginning with the founding in 1867 to the publication of the final printed copy of the *Compass* in 2002 was a very labour-intensive process. Following the editing work, the annual changes to the yearbook had to be carried out in the so-called Compass standing type, which consisted of movable lead type. It wasn't until the end of the 1960s that the printing house began to introduce offset printing. The end of the 1980s saw the advent of digital print. Thus the *Compass* mirrors the rapid developments in the printing trade over the past decades and is proof of its pioneering role in the use of state-of-the-art technologies.
The Vienna offices of the editorial staff of the *Compass*, which changed addresses more often than the printing house, are listed in a time bar next to the article.

Compass-Verlagsadressen Wien:

1868–1869
IV., Heugasse 18
(heute: Prinz Eugenstraße 18)

1870
IV., Paniglgasse 17

1871–1872
IV., Heumühlgasse 4

1873
IV., Margaretenstraße 27
(= provisorisches Bureau
ab 1. Jänner 1873)
IV., Heumühlgasse 10
(Administration u. Expedition)

1874–1875
IV., Heumühlgasse 10

1876
IV., Schikanedergasse 1

ab 1. 4. 1876–1885
I., Landhausgasse 4

1886–1891
I., Landhausgasse 2

1892–1901/02
VIII., Wickenburggasse 3

1903–1910
I., Maria Theresienstraße 32

1911–1913
IX., Widerhofergasse 7

1914–1927
IX., Canisiusgasse 8–10

1928–1991/92
I., Börseplatz 7 /
Wipplingerstraße 32

1992/93–heute
XIV., Matznergasse 17

Fotos: Bettina Futter

Zwischen 1867 und 2002 erschien der *Compass* in gedruckter Form. Zu den Druckereien bestanden mit wenigen Ausnahmen langjährige Geschäftsverbindungen, die nur aufgrund der Veränderungen in den Besitzverhältnissen des Compass einem Wechsel unterlagen.

Der erste Jahrgang des *Compass* – für 1868 – wurde bei »Carl Fromme, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung« in Wien gedruckt. Der aus Hamburg stammende und seit 1852 in Wien ansässige Buchhändler Carl Fromme kalkulierte selbst und war für seine kostendeckenden hohen Preise bekannt. Wie eine Anekdote berichtet, beendete er einmal eine Diskussion mit einem Kunden, der um den Preis einer Drucksorte feilschte, wie folgt: »Ich schenke Ihnen den Auftrag; aber abhandeln lasse ich mir absolut keinen Kreuzer.«[1]

Dies mag auch der Grund gewesen sein, warum in den darauffolgenden Jahren der *Compass* bei »A. Pichler's Witwe & Söhne« gedruckt wurde. Die alteingesessene und renommierte Wiener Druckerei Anton Pichler führte diesen Namen seit 1851, als Franz Pichler in das Unternehmen eingetreten war. 1869/70 verkaufte er den Betrieb ganz an Wilhelm Köhler, der zwei Jahre davor schon Anteile erworben hatte. Dieser führte das Unternehmen unter seinem eigenen Namen weiter. Wilhelm Köhler stammte aus Sachsen und hatte Setzer in Leipzig, Pressburg, Pest und Wien gelernt.[2]

Im Zuge der Übernahme des Compass durch Samuel Heller wechselte im Jahre 1876 der Druck in die »Genossenschafts-Buchdruckerei«. Diese Druckerei war als Gemeinschaftsunternehmen nach dem Genossenschaftssystem Schulze-
→ 304 Delitzsch organisiert. 1870 schlossen sich mehrere Gehilfen der kleinen Wiener Druckerei des Xylographen (Druckformschneider) Adalbert Switiroch zu einer Produktivgenossenschaft zusammen und kauften den Betrieb auf. Das Unternehmen expandierte und hatte zahlreiche Druckkunden. Die historisch bedeutendsten sind die Zeitungen *Wahrheit* (ab 1881) und *Die Gleichheit* (ab 1886), deren Chefredakteur Viktor Adler, der Gründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs, war. Als Nachfolgerin der 1889 verbotenen Zeitschrift *Gleichheit* wurde auch die im selben Jahr von Viktor Adler gegründete *Arbeiterzeitung* gedruckt. Bis zur Einrichtung der parteieigenen Druckerei Vorwärts im Jahre 1900 stellte die Genossenschafts-Buchdruckerei diese und andere Partei- und Gewerkschaftspublikationen her.[3]

Ebenso bis ins Jahr 1900 wurde der *Compass* bei der Genossenschafts-Druckerei gedruckt.[4]

Mit der Vereinigung des *Compass* mit dem *Finanziellen Jahrbuch für Österreich und Ungarn* von Gustav J. Wischniowsky und Erwerb dieser beiden Publikationen durch Rudolf Hanel und Siegfried Rosenbaum wechselte ab dem Jahrgang 1902 der Druck zur »Buchdruckerei und Lithographie Johann
→ 33–47 N. Vernay (Besitzer Bernhard Plaut), vorm. A. Straußʼ. Das *Finanzielle Jahrbuch für Österreich und Ungarn* sowie die anderen Publikationen von Wischniowsky, *Assecuranz-Revue*[5]

1 Vgl. Durstmüller, Anton: 500 Jahre Druck in Österreich. Bd. II. Wien 1985, S. 183ff.

2 Vgl. ebd., S. 183.

3 Vgl. ebd., S. 247ff.

4 Der Jahrgang 1901 wurde von der Buchdruckerei Gustav Röttig in Ödenburg / Sopron, Ungarn, hergestellt.

5 Assecuranz-Revue. Organ für Versicherungswesen und Volkswirtschaft. (Hrsg. und Redacteur: G. J. Wischniowsky). Wien – Erscheinungsjahre: 1893–1922.

und *Assecuranz-Compass*[6] wurden schon seit 1900 bei der Vernay gedruckt.

Bis ins Jahr 1956 war der Compass dort Druckkunde. Zwischen 1913 und 1936 bildeten Compass und Vernay einen gemeinsamen Konzern, die Vernay AG. Auch nach der Trennung der beiden Unternehmen 1936 verblieb der Druck des *Compass* mit einem mehrjährigen Vertrag weiterhin im Druck- und Verlagshaus der Vernay in der Canisiusgasse – auch der dafür notwendige Stehsatz.

→ 57–75

Bei diesem Stehsatz handelte es sich um den Bleisatz mit den Drucklettern für die jährlichen Ausgaben des *Compass*. Diese wurde nicht jedes Jahr neu gesetzt, vielmehr wurden aus Kostengründen nur die Änderungen eingearbeitet. Der Compass-Stehsatz wog mehrere Tonnen. Wer nach der Trennung Eigentümer des Stehsatzes war bzw. wurde, ist unklar. 1938 jedenfalls kaufte der Compass-Verlag diesen von der Vernay Druckerei. In der Folge wechselten die Eigentümer bzw. die Pächter ebenso wie die Firmennamen der Vernay Druckerei des Öfteren – der Compass wurde aber weiterhin in der Canisiusgasse gedruckt.[7]

In dem 1948 bis 1958 geführten Rückstellungsverfahren einigte man sich auf einen Vergleich.[8+9]

Der Vergleich über den Stehsatz ermöglichte nun auch einen Wechsel der Druckerei.[10] Ab dem Jahr 1957 wurde der Compass bei der Buchdruckerei Karl Werner gedruckt. Karl Werner hatte sich 1922 mit einem Betrieb in Wien in der Piaristengasse mit sechs Mitarbeitern selbständig gemacht. Zwischen 1926 und 1930 war der Schriftsetzer Josef Wolf am Unternehmen beteiligt – man firmierte unter Buchdruckerei Werner & Wolf OHG.[11] 1939 vergrößerte Werner den Betrieb wesentlich, indem er den Standort der ehemaligen Albrecht Dürer Druckerei in der Bandgasse 28 – die Herold Druckerei hatte diese Firma schon zuvor gekauft – übernahm. Deshalb stand zwischen 1945 und 1952 auch sein Betrieb unter kommissarischer Verwaltung, die durch die Firma Herold und Friedrich Funder ausgeübt wurde. 1952 erfolgte die offizielle Rückstellung des Betriebs in der Bandgasse an Herold.[12] Die dortigen Druckkapazitäten wurden aber weiterhin von Karl Werner genutzt.[13]

→ 298 f

Seit 1967 wurden Teile des *Handels-Compass* im kostengünstigeren Offsetdruckverfahren hergestellt. Dies geschah in der Kurier-Druckerei Waldheim-Eberle in Wien in der Seidengasse. Die restlichen Teile und die anderen Ausgaben des *Compass* wurden weiterhin mit dem *Compass*-Stehsatz bei Karl Werner gedruckt.

Für das Offsetdruckverfahren wurde ein Fotosatz (auch Lichtsatz genannt) statt des Stehsatzes verwendet. Zur Erstellung dieses Fotosatzes wurden über Terminals die Druckdaten eingegeben. Mit diesen Daten wurde dann ein Film belichtet und Druckfolien hergestellt. Diese wurden auf Aluminiumplatten aufgeklebt und mit einem chemischen Verfahren wurden die eigentlichen Druckplatten geätzt. Anfänglich wurden nur die Teile des *Compass*, die einer jährlichen Veränderung unterlagen, so hergestellt. Im Laufe der

6 Assecuranz-Compass. Jahrbuch für internationales Versicherungswesen (gegr. u. hrsg. von Gustav J. Wischniowsky), Wien [u. a.]. – Erscheinungsjahre: 1.1893–95.1991/92.

7 Offene Handelsgesellschaft »Frohwerk«; Erwin Metten & Co; Erwin Metten Druckerei und Verlags GesmbH; Erwin Metten Nachf.; Erwin Metten NfG Helmut Seidel; Erwin Metten-Betriebs-GmbH.

8 Melichar, Peter: Arisierungen und Liquidierungen im Papier- und Holzsektor, in: Felber, Ulrike; u. a., Ökonomie der Arisierung. Teil 2: Wirtschaftssektoren, Branchen. München / Wien: Oldenbourg 2004 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Bd.10 / 2), S. 574.

9 Die Vergleichsausfertigung liegt nicht dem Akt bei; WStLA RK 63/1958.

10 Die Ausgaben des *Finanz-* und des *Personen-Compass* wurden zwischen 1950 und 1958 bei der Elbemühl AG in Wien gedruckt.

11 Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister 1926, S.1064. https://permalink.zedhia.at/urn:nbn:at:at-compass:zedhia-cpa_000574?virtuellearnseite=cpa_000574-1070

12 Vgl. Durstmüller, a.a.O., Bd. III. Wien 1988, S. 214.

13 Vgl. z. B. Impressum Zentralblatt von 1958.

1970er Jahre wurde der Druck sämtlicher Publikationen auf Offset umgestellt.

Mit dem Erwerb des Compass durch die Familie Futter wechselte der Druck zu Richter & Springer, die seit Anfang der 1970er Jahre auch Offset druckte.[14] Seit 1974 stellte dieses Unternehmen den *Handels-Compass*, ab dem Jahr darauf auch alle übrigen Compass-Publikationen her. 1976 übersiedelte die Druckerei von Wien nach Breitenfurt in Niederösterreich.

Eines der wichtigsten Produkte des 1877 entstandenen Druck- und Verlagsunternehmens Richter & Springer war die 1912 von Karl Springer (1876–1957) gegründete und heute noch existierende – somit älteste – Jagdzeitschrift Österreichs *St. Hubertus*.[15]

Zwischen den Eigentümerfamilien des Compass und des Richter & Springer Verlags bestand ein verwandtschaftliches Naheverhältnis: Karl Springer ist der Urgroßvater der heutigen Compass-Geschäftsführer Nikolaus und Hermann Futter.

In den 1980er Jahren dienten die auf Magnetbändern gespeicherten Druckdaten des Fotosatzes als Grundlage zum Aufbau der Compass-Datenbanken. Ab 1989 wurden diese Datenbanken wiederum als Grundlage für die damalige Einführung des Digitalsatzes zur Herstellung der Compass-Bände herangezogen.[16]

→ 281–295

Ab 1993 wurden die Compass-Bände bei der »Mediart Grafikai Studio 1996« in Budapest gedruckt, ebenso wie die neuen osteuropäischen Compass-Ausgaben. Ein Grund für die Verlagerung war auch, dass die Druckerei Richter & Springer sich Mitte der 1990er Jahre aus dem Druckgeschäft zurückzog und den Betrieb in Breitenfurt stilllegte.

Auch die letzte gedruckte Ausgabe des *Compass* – die des Jahres 2002/03 – kam aus dieser ungarischen Druckerei.

14 Vgl. Durstmüller, a.a.O., Bd. III., S. 199ff.

15 Der Hubertusverlag, der die Jagdzeitschrift *St. Hubertus* herausgab, wurde 1911 gegründet.

16 »Satz: integriertes Redaktions-, Satz- und Datenbanksystem Compass-Verlag/Management Data«.

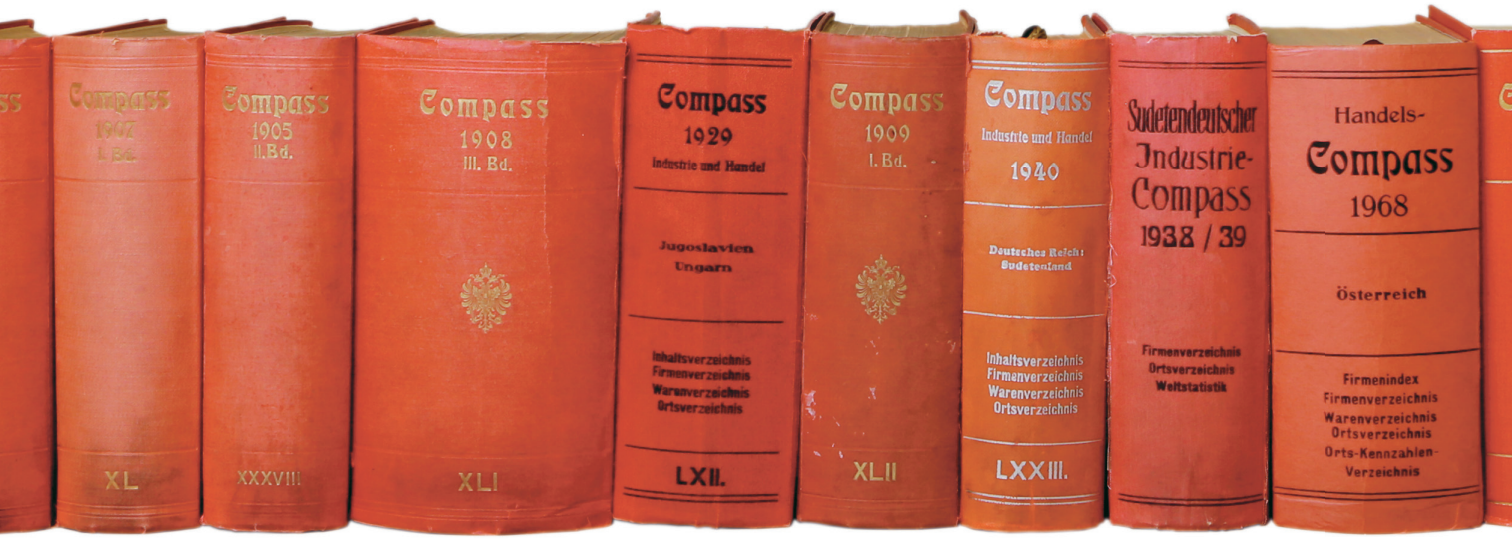
Katharina Bergmann-Pfleger

»Die dicken roten Bücher«. *Compass*-Publikationsgeschichte 1867–2002

135 Jahre lang begleitete der *Compass* die österreichische bzw. zentraleuropäische Wirtschaft als gedrucktes Nachschlagewerk und Adressbuch für Unternehmens- und Wirtschaftsinformationen. Zwischen 1867 und 2002 erschien er jährlich und erweiterte dabei stetig seinen Umfang. Zu Beginn noch einbändig, versorgte er bereits vor dem Ersten Weltkrieg bis zum Zusammenbruch des Dritten Reichs mehrbändig und mit zahlreichen Separat- und Nebenpublikationen den großen Raum der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie mit Wirtschaftsinformationen sowie umfangreichen nationalen und internationalen Statistiken. Nach 1945 erschien der *Compass* bis 2002 in der Aufteilung *Finanz-, Industrie-, Personen-, Handels-* sowie *Dienstleistungs-* und *Behörden-Compass*; 1989 bis Mitte der 1990er Jahre gab es ihn auch in deutschen sowie landessprachigen Ausgaben für Ungarn, Tschechien, die Slowakei und Polen. 2002 wurde der *Compass* als gedrucktes Medium aufgegeben; seine Inhalte sind seitdem über das Internet (tages)aktuell abrufbar.

“The Thick Red Books”. The *Compass* Publishing History 1867–2002

For 135 years the *Compass*, as a printed reference work and directory providing information for management and business, was a true companion of the business community in Austria and Central Europe. It was published annually from 1867 to 2002 and was constantly increasing in size. Initially a single volume, it provided, in several volumes with numerous separate publications and supplements from the time just before the First World War and up until the collapse of the Third Reich, the vast area of the former Austro-Hungarian Monarchy with business facts and figures as well as comprehensive national and international statistical data. After 1945 and until 2002, the *Compass* was split up in a number of volumes, among them the *Finanz-, Industrie-, Personen-, Handels-Compass* as well as the *Dienstleistungs-* and *Behörden-Compass*. From 1989 up until the mid-1990s it was published in a German version as well as in versions in the language of the land for Hungary, Czechia, Slovakia and Poland. In 2002 the *Compass* ceased publication as a print medium; since then the (daily) updated contents have been available online.

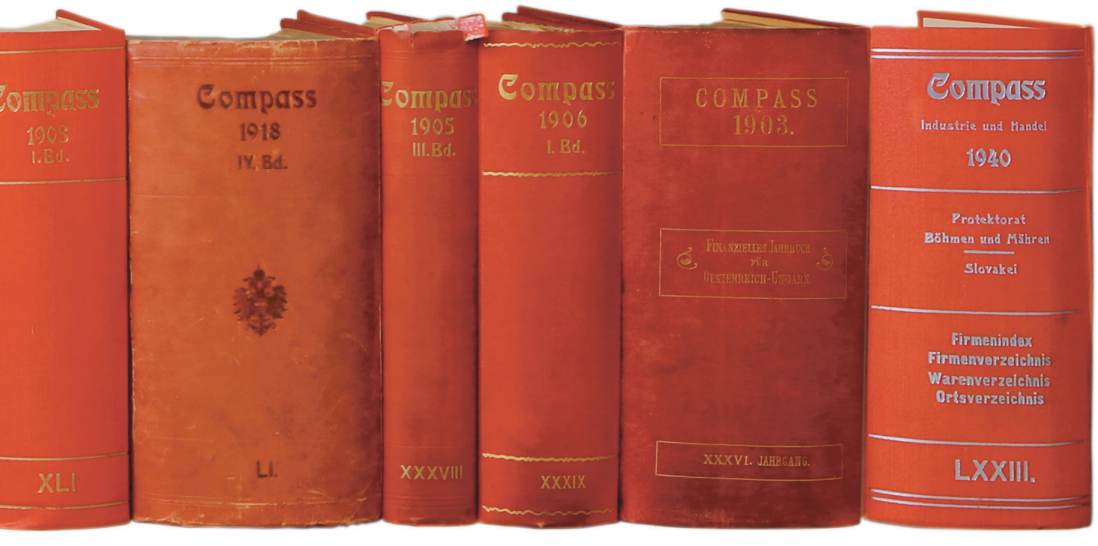


Der *Compass* als gedrucktes Medium blickt auf eine bewegte 135-jährige Publikationsgeschichte zurück. Die Zahlen sprechen für sich: Zwischen 1867 und 2002 wurde er in einer kaum überblickbaren Anzahl von Ausgaben herausgebracht, darunter alleine 241 Ausgaben des *Finanz-*, 152 des *Industrie-*, 81 des *Personen-*, 57 des *Handels-* und 30 des *Dienstleistungs-* und *Behörden-Compass*.[1]

Weit gereist war der *Compass* ebenso: Sieben Verlagsorte standen seiner Herausgabe Pate, neben Wien, wo der Großteil der Bücher erschienen ist, finden sich zudem Prag, Zagreb, Budapest, Leipzig, Berlin und Sofia. Mit seinen Ausgaben für die verschiedenen ehemaligen Länder der Österreichisch-Ungarischen Monarchie vereinfachte er aber auch Reisen bzw. Geschäftstätigkeiten in anderen Ländern: So sorgte der *Compass* vor 1945 neben Österreich für Informationen über Bulgarien, Rumänien, die Tschechoslowakei (Böhmen–Mähren, Sudetenland, Slowakei), Ungarn, Jugoslawien (Kroatien–Serbien), Polen, Karpatho-Russland und Neu-Italien.

Zahlreiche Institutionen arbeiteten mit dem *Compass* zusammen und versorgten diesen im Verlauf der Jahrzehnte sowohl mit notwendigen Informationen als sie diese auch,

1 Die *Compass*-Ausgaben bildeten sozusagen das »Kerngeschäft« des Verlags und werden in weiterer Folge als »Hauptpublikation« betitelt. Daneben erschienen vor allem zwischen 1902 und 1945 eine Vielzahl an Spezialausgaben des *Compass* für bestimmte Interessentenkreise (sog. Separatpublikationen) sowie Bücher und Zeitschriften, welche die Hauptpublikation inhaltlich ergänzten oder überhaupt dem Verlagsprogramm eher fremd erscheinen (sog. Nebenpublikationen). Der vorliegende Beitrag zur buchgeschichtlichen Beschreibung wird dieser Aufgliederung für eine bessere Übersichtlichkeit folgen.



Im Jahr 1904 erschien der *Compass* zum ersten Mal mit dem charakteristischen roten Bucheinband, der sein Erscheinungsbild die nächsten hundert Jahre prägen sollte. Foto: Bettina Futter.

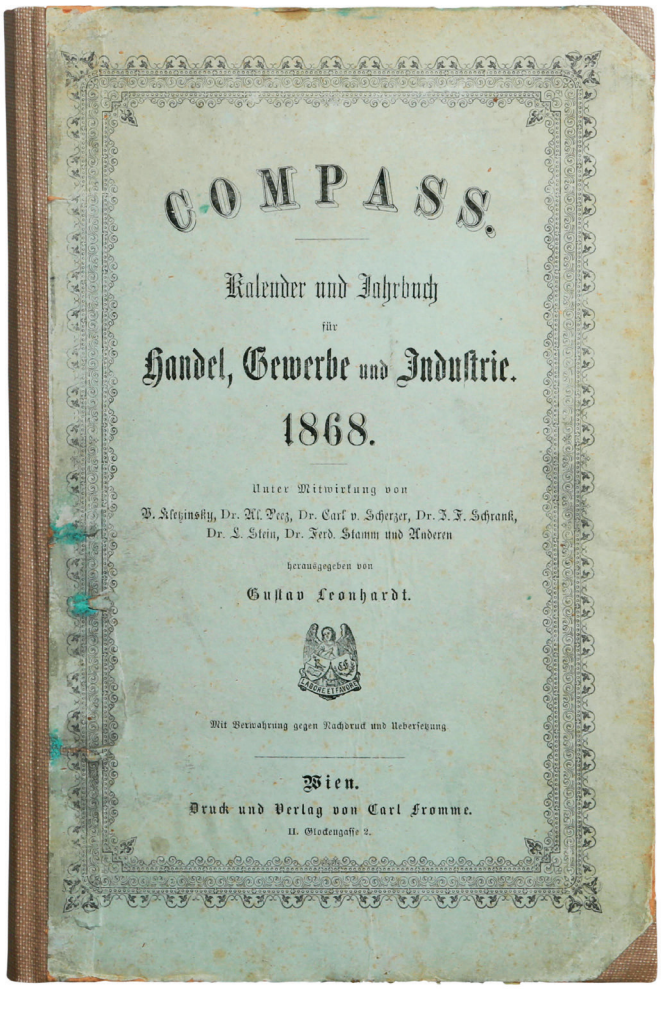
wahrscheinlich noch viel notwendiger, vom *Compass* erhielten: Prominente Institutionen wie die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (1947/48 bis 1993/94) und die WKO (1994/95 bis 2002/03) sind hier ebenso zu nennen wie der Zentralverband der Industrie für Böhmen und Mähren (1941–43) oder die Geschäftsstelle für die Ostmark der Reichsgruppe Industrie (1941–44).

Kurzum: Der *Compass* kann als das wichtigste Medium für Wirtschafts- und Unternehmensinformationen in Österreich seit 1867 und für den Zeitraum 1918–1945 auch für Zentraleuropa angesehen werden. Aus heutiger Sicht sind seine zahlreichen gedruckten Werke aus 135 Jahren aber auch eine wahre Fundgrube für sonstige historische Forschungen, etwa im Bereich der Soziologie, der Genealogie, der Technik- oder sogar der Architekturgeschichte. Über die Gründerzeit, den Ersten Weltkrieg, die Auflösung der Monarchie, die Erste Republik, den Austrofaschismus, die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg hinweg war er bei der Konstituierung der Zweiten Republik, in den Aufbaujahren sowie dem anschließenden »Wirtschaftswunder« kontinuierlich als Begleiter dabei und kann somit selbst als »ein kleines Stück Österreich« bezeichnet werden.

Die Publikationen
Der Compass – Die Hauptpublikaton

1867–1918

1867 erblickte der erste *Compass* das Licht der Welt. Ursprünglich war er von Herausgeber Gustav Leonhardt als Vormerkkalender hauptsächlich für den Bankengebrauch konzipiert, verstand sich aber darüber hinaus auch als *Jahrbuch für Handel, Gewerbe und Industrie in Österreich* (Untertitel), das den Geschäftskreisen »zur Orientierung über jene Daten dient, die im täglichen Geschäftsverkehre zu wissen nöthig sind«.[2] Skizziert wurden auf etwa 260 Seiten demgemäß das Consular-, Kammer-, Bank-, Assekuranz-, Post- und Verkehrswesen, wobei am Ende des Buches auch noch Raum für sechs Aufsätze blieb, die etwa über die *Ergebnisse der Handelsstatistik* (C. v. Scherzer) oder *Ueber die wirtschaftliche Bildung des weiblichen Geschlechtes* (L. Stein) zu berichten wussten – eine Einrichtung, die bereits zwei Jahre später wieder aufgegeben wurde.


COMPASS.

Kalender und Jahrbuch

für

Handel, Gewerbe und Industrie.

1868.

Unter Mitwirkung von

V. Kletzinsky, Dr. Al. Pecz, Dr. Carl v. Scherzer, Dr. J. F. Schrank, Dr. L. Stein, Dr. Ferd. Stamm und Anderen

herausgegeben von

Gustav Leonhardt.

Mit Verwahrung gegen Nachdruck und Uebersetzung.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Fromme.

II. Glockengasse 2.

Buchdeckel der ersten *Compass*-Ausgabe. Foto: Bettina Futter.

Schon im Vorwort des ersten Jahrgangs wurde das Redaktionsprinzip aufgestellt, dem der *Compass* in den nächsten 135 Jahren stets treu bleiben sollte:

»Wo es nur immer möglich war, sind wir bei unseren Bearbeitungen auf die authentischen Quellen zurück-

2 Compass. Kalender und Jahrbuch für Handel, Gewerbe und Industrie in Österreich 1868. Hg. v. Gustav Leonhardt. [1. Jg.] Wien: Carl Fromme [s. a.], S. III.

> gegangen, und durchwegs wurde auf die neuesten Veränderungen entsprechend Bedacht genommen. Dieses Vorgehen versetzt uns in die Lage, für die Richtigkeit unserer Angaben (am Tage der Drucklegung) fast ohne Ausnahme einstehen zu können.«[3]

Auch in späteren Jahrgängen wurde von Seiten des Herausgebers immer wieder auf das Faktum der Aktualität und Authentizität hingewiesen, wenn etwa davon die Rede ist, dass »an keiner Stelle des Buches [...] der ›Scheere‹ die Redigirung überlassen«[4] wurde.

Der *Compass* blieb nicht lange »bloß« ein Kalender mit zusätzlichem Informationsmaterial, stattdessen richtete sich das Augenmerk schnell auf die Zurverfügungstellung der Unternehmens- und Wirtschaftsdaten: Bald wurde aus dem *Kalender und Jahrbuch für Handel, Industrie und Verkehr, Capital- und Grundbesitz* (1869) das *Jahrbuch für Volkswirthschaft und Finanzwesen*, bis man mit dem *Finanziellen Jahrbuch für Österreich-Ungarn* (nach 1874) schließlich einen Untertitel fand, der bis zum Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zusammenbruch der Monarchie Bestand haben sollte. Unter der Herausgeberschaft Samuel Hellers ab 1880 etablierte sich zudem eine Aufteilung der Inhalte, die richtungsweisend sein sollte: Neben der Auflistung diverser Anleihen und Lose und der Aufbereitung statistischer Daten (z. B. über Staatsschulden, tägliche Börsen-Kurse, Noten-Zirkulation, Industrie-Gesellschaften nach Branchen, Weltproduktion, Bilanzen, Preise...) erfuhren die Banken und Kredit-Institute, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungs- und Industriegesellschaften (von Badeanstalten über Elektrizitäts-Gesellschaften bis hin zur Zucker-Industrie), Verkehrsanstalten, Ministerien, Handelskammern sowie Börsen eine zunehmend ausführlichere Darstellung, auch die jeweiligen Bilanzen wurden nach Möglichkeit abgebildet.

Der Veröffentlichung statistischer Daten hat der *Compass* schon frühzeitig seine Aufmerksamkeit gewidmet. In den 1870er Jahren, als es in der nach dem »Ausgleich« mit Ungarn von 1867 staatsrechtlich neugeordneten Österreichisch-Ungarischen Monarchie zunächst bloß eine sehr lückenhafte offizielle Statistik gab, ersetzten die *Compass*-Statistiken geradezu die amtlichen Ziffernreihen.

Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs wurde der Umfang des *Compass* kontinuierlich erweitert, was der zunehmenden Industrialisierung des großen k. u. k. Wirtschaftsraums entsprach: Als 1902 der letzte einbändige Jahrgang erschien, war man bereits bei 2.200 Seiten angekommen. Mit der Vereinigung des *Compass* mit dem *Finanziellen Jahrbuch für Österreich-Ungarn*[5] von Gustav J. Wischniowsky – nach dem Ankauf beider Publikation durch Rudolf Hanel und Siegfried Rosenbaum 1902 – verzeichnete der *Compass* nochmals einen sprunghaften inhaltlichen Zuwachs, so dass zwischen 1905 und 1913 bereits drei *Compass*-Bände publiziert wurden. Im Jahr 1905 erschien zum ersten Mal der kommerzielle Teil des *Compass* als *Industrie-Compass* (bzw. *Jahrbuch der*

3 Wie Anm. 2

4 Compass. Kalender und Jahrbuch für Handel, Industrie und Verkehr, Capital- und Grundbesitz 1870. Hg. v. Gustav Leonhardt. 3. Jg. Wien: Beck'sche Universitäts-Buchhandlung (Alfred Hölder) [1869], S. III.

5 Siehe Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1901. 4. Jg. Hg. von Gustav J. Wischniowsky. Wien: In Commission bei Carl Konegen, 1900.

Industrie) in einem eigenen Band, der die protokollierten Industrie-Firmen Österreichs verzeichnete und vom Umfang her bei etwa 870 Seiten lag. In der Folge wurde die Darstellung der Industrie- und Handelsfirmen auch ohne Rücksicht auf ihre Gesellschaftsform immer mehr ausgebaut und erweitert.[6] Die Ausgabe 1906 des *Industrie-Compass* hatte bereits einen Umfang von mehr als 1.700 Seiten.

Was die Auflagenzahlen der Jahrgänge bis 1918 betrifft, haben sich archivalisch wenige Daten erhalten. Ein Schreiben des Compass-Verlags aus dem Jahr 1906 an die Handels- und Gewerbekammer Wien berichtet von jeweils 1.500 *Finanziellen Jahrbüchern* im Jahr 1878 und 1893, die dann eine Vergrößerung auf 2.000 Exemplare 1903 und 3.000 für 1907 erfuhr.[7] Für die *Jahrbücher der Industrie* lagen die Zahlen bei 1.500 Exemplaren für das Jahr 1904, die sich dann rasant steigerten auf 1.900 (1905), 3.000 (1906) und letztlich 4.000 Exemplaren im Jahr 1907.[8]

Vor 1904 wurden die Bände verschiedenfärbig durch Hermann Scheibe, k.u.k. Hof-Buchbinder in Wien, gebunden. Fotos: Bettina Futter.

Auch die Struktur der Compass-Publikationen verfestigte sich bis zum Ende des Ersten Weltkriegs: 1918 erschien das *Finanzielle Jahrbuch für Österreich-Ungarn* in fünf Bänden mit insgesamt fast 9.000 Seiten, wobei die ersten drei Bände Banken, Kreditinstitute, Industrie- und Verkehrsgesellschaften, Versicherungsanstalten ausführlich sowie die bedeutendsten Verwaltungsräte und Direktoren[9] beschrieben und die beiden letzten gegliedert über Firmen-, Waren- und Ortsverzeichnisse Informationen zu rund 70.000 Industrie-, Handels- und Exportunternehmen Österreich-Ungarns verzeichneten. Daneben erschien eine lange Liste an Separatabdrucken bzw. Spezialausgaben, die nur Auszüge aus dem *Compass* für einen bestimmten Interessentenkreis zum Inhalt hatten.[10]

Die Informations- bzw. Materialbeschaffung kann durchaus als eine der größten Herausforderungen bei der Herstellung der *Compass*-Bände angesehen werden, die vor allem auch direkte Auswirkung auf deren Erscheinungszeit – nach Wunsch der Herausgeber so früh wie möglich, meist aber erst im Verlauf des vierten Quartals – hatte. Um der Aktualität der Daten Rechnung zu tragen, wurden die Unternehmen bzw. Institutionen direkt aufgefordert, »nach

6 Ziel war es, zusammen mit den aktiengesellschaftlichen Industrieunternehmungen (finanzieller Teil) und der Industriestatistik ein wirkliches Jahrbuch der österreichischen Industrie zu schaffen und auch dem Ausland ein genaues Bild der österreichischen Industrie zu liefern.

7 Vgl. Schreiben des Compass-Verlags an die Handels- und Gewerbekammer Wien vom 22.11.1906. Quelle: Compass-Archiv.

8 Vgl. ebd.

9 Die erste eigenständige Ausgabe der Verwaltungsräte und Direktoren erschien 1914.

10 Die Separatabdrucke bzw. Spezialausgaben werden im Unterkapitel »Der Compass – die Separatpublikationen« auf S. 202 näher beleuchtet.

Publication ihrer Jahresbilanz und des Rechenschaftsberichtes [...] ohne ein specielles Ersuchen der Redaction abzuwarten, je zwei Exemplare hievon sofort an die Redaction einzusenden«.[11]

Dass dieser Bitte wohl nicht immer zuverlässig entsprochen wurde, lassen einige Vorwörter vermuten, wenn etwa von dem »sich unzählige Male wiederholenden Uebelstand der mit schneckenhafter Eile bewirkten Zusendung der gesellschaftlichen Berichte an unsere Redaction«[12] oder »von der stereotyp gewordenen Formel für die Zurückweisung unseres Ansuchens [...], dass die Actien sich in nur wenigen Händen befinden, daher kein Interesse für die Aufnahme der Bilanz im ›Compass‹ bestehe«[13] die Rede ist.

Das Material wurde teilweise aus sämtlichen Ländern der Monarchie beschafft, wozu neben der Übersetzung der fremdsprachigen Unterlagen durch die Compass-Redaktion auch eine umfangreiche Korrespondenz notwendig war: Im Vorwort von 1876 ist etwa von 3.285 versendeten und 2.000 retournierten Briefen die Rede.[14] Bei verspätetem Eintreffen wurden die jeweiligen Daten aus drucktechnischen Gründen im Nachtrag behandelt. In den Fällen, in denen es trotz aller Bemühungen nicht gelang, die benötigten aktuellen Daten zu erhalten, wurden diejenigen aus dem letzten Jahr verwendet. Um die direkt von den Unternehmen bezogenen Daten zu ergänzen bzw. zu vertiefen, nutzte der Compass neben Zeitungen und Zeitschriften, statistischen Jahrbüchern oder Fachliteratur vor allem authentisches Informationsmaterial von Verwaltungsstellen wie Behörden, Ämtern und Kammern und konnte somit als »officielle Quelle betrachtet werden«.[15]

Die Bemühungen um die vom Herausgeber gesetzten Ziele der Aktualität, Authentizität, Objektivität, Übersichtlichkeit und bequemen Benutzung fanden beim Publikum bereits in den Anfangsjahren des *Compass* großen Anklang. Schon die erste Ausgabe hatte einen durchschlagenden Erfolg, war innerhalb weniger Wochen »am Wiener Platze«[16] vergriffen, wurde von einer Spezial-Kommission des niederösterreichischen Gewerbevereins, der damals führenden Wirtschaftsvereinigung, empfohlen und zudem in kaufmännischen Lehranstalten als Hilfsbuch eingeführt.[17] In den Folgejahren verfestigte der *Compass* seine Bedeutung. Dafür sprechen unter anderem die Verleihung des Anerkennungs-Diploms durch die internationale Jury der Wiener Weltausstellung 1873 für die Herausgabe des *Compass*,[18] das 1909 vom österreichischen Handelsmuseum ergangene Urteil, der *Industrie-Compass* stelle »das vollständigste und erschöpfendste Adreßwerk über die österreichische Industrie und den zugehörigen Engros- und Exporthandel«[19] dar, oder die Tatsache, dass im alten österreichischen Abgeordnetenhaus spätestens ab der Jahrhundertwende die *Compass*-Berichte von Ministern und Abgeordneten wiederholt zitiert und zur Beweisführung im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Vorgängen herangezogen wurden.[20] Derlei Zeugnisse der überaus positiven Rezeption des *Compass* könnten noch seitenweise weitergeführt werden.

11 Z. B. Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1897. Hg. von S. Heller. 30. Jg. Wien: Alfred Hölder 1897, Vorsatz.

12 Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 31. Jg. (1898), S. IX.

13 Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1893. Hg. v. S. Heller. 26. Jg. Wien: Alfred Hölder 1893, S. X.

14 Vgl. Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1876. I. Theil. Hg. v. Gustav Leonhardt. 9. Jg. Wien: Alfred Hölder 1876, S. IV.

15 Compass. Kalender und Jahrbuch für Handel, Industrie und Verkehr, Capital- und Grundbesitz 1869. Hg. v. Gustav Leonhardt. 2. Jg. Wien: Beck'sche Universitäts-Buchhandlung (Alfred Hölder) [1868], S. IV.

16 Ebd., S. III.

17 Vgl. ebd.

18 Vgl. Compass. Jahrbuch für Volkswirthschaft und Finanzwesen 1874. Erster Theil. Hg. v. Gustav Leonhardt. 7. Jg. Wien: Beck'sche Universitäts-Buchhandlung (Alfred Hölder) [1873], S. 5.

19 Schreiben des k.k. österreichischen Handelsmuseums vom 2. April 1909, Zl. 11525. Quelle: Compass-Archiv.

20 Vgl. »Geschichte des Compass-Verlags«, Broschüre zum 100 jährigen Jubiläum. Quelle: Compass-Archiv.

Der Compass in der Politik: In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 24. Jänner 1911 sagte der Abgeordnete Doktor Viktor Adler: »Da sehen wir, daß die Herren Grafen, die beinahe anonym sind – so wenig kennt man sie, man muß nachschauen nicht mehr im Gothaschen Kalender, sondern im ›Kompaß‹ (Heiterkeit), wo man sie komplett findet – da sie eine Majorität in der sogenannten volkswirtschaftlichen Kommission bilden, um das zu verderben, was hier halbwegs gerettet wurde.«[21]

1918–1945

Mit dem Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wurde das Gesamtwerk gemäß den entstandenen Nachfolgestaaten in einzelne Bände für die ehemaligen k.u.k.-Länder aufgeteilt, die bis 1945 fortgeführt wurden. Ab den 1920er Jahren erschienen das *Finanzielle Jahrbuch*, das sich nun in vollständiger Darstellung allen Aktiengesellschaften und sonstigen zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmen widmete, das *Personenverzeichnis (Verwaltungsräte, Aufsichtsräte und Direktoren*) sowie der *Industrie-Compass* (auch *Kommerzielles* bzw. *Industrielles Jahrbuch*), ein Adress- und Nachschlagebuch (»Gelbe-Seiten-Charakter«) aller Produktions-, Großgewerbe- und Großhandelsfirmen, in Ausgaben für Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien und Polen.[22] Zudem veröffentlichte der *Compass* zwischen 1929 und 1931 das *Supplement zum Finanz-Compass. Wochenbericht des Compass-Verlages*, das jeweils am Samstag erschien und im Durchschnitt etwa acht Seiten umfasste. Die im *Supplement* veröffentlichten Mitteilungen über Österreich wie auch über die Nationalstaaten waren als fortlaufende Nachträge gedacht und sollten es »dem Besitzer der Finanz-Compass-Bände ermöglichen, diese bis zum Erscheinen einer Neuauflage wenigstens in den wesentlichsten Beziehungen auf dem Laufenden zu erhalten«.[23]

Damit setzte sich der Verlag in der Buchproduktion über so manche Probleme hinweg. Vor allem unmittelbar vor dem Zusammenbruch der Monarchie und in den ersten Nachkriegsjahren bereitete die Materialbeschaffung der *Compass*-Redaktion große Schwierigkeiten, so dass »wir an einer halbwegs rechtzeitigen Drucklegung des Jahrganges 1918 verzweifelten. Das Fehlen aller offiziellen Behelfe, welche einen, wenn auch nur oberflächlichen Überblick über den finanziellen Stand der heimischen Aktiengesellschaften gestatten würden, ließen aber die Nachfrage nach dem Compass immer dringender werden.«[24] Auch die verminderte Papierzuweisung stellte eine Herausforderung dar, die etwa dazu führte, dass inhaltliche Abstriche gemacht werden mussten.[25] Bereits 1922 dürfte sich die Situation allerdings wieder ein wenig entspannt haben, als es

> »...infolge der besseren Postverhältnisse, des Aufhörens der Zensuren und Milderung der Grenzschwierigkeiten wieder möglich wurde, mit jeder der in diesen Bänden dargestellten Unternehmung in Fühlung zu treten und

21 Haus der Abgeordneten. – 85. Sitzung der XX. Session am 24. Jänner 1911, S. 4956. http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=spa&datum=0020&page=5644&-size=45

22 1919 war der erste Jahrgang, der Österreich-Ungarn nicht mehr als Gesamtes behandelte. Band I (Österreich), Band II (Tschechoslowakei), Band III (Ungarn), Band IV (Jugoslawien), zu einem späteren Zeitpunkt folgten Band V (Rumänien) und Band VI (Bulgarien). Band VII war das »Verzeichnis der Verwaltungsräte und Direktoren«, das sich inhaltlich in einem Band über alle vorgenannten sechs Bände erstreckte.

23 Supplement zum Finanz-Compass. Wochenbericht des Compass-Verlages Nr. 50 vom 14. Dezember 1929, S. 1.

24 Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1918. I. Band. Hg. von Rudolf Hanel. 51. Jg. Wien: Compassverlag 1917, S. III.

25 Vgl. etwa Compass. Finanzielles Jahrbuch 1919. II. und III. Band. Hrsg. von Rudolf Hanel. 52. Jg. Wien: Compassverlag 1918, S. 1316 Fußnote.

> mindestens jede Adresse zu überprüfen. […] Wir entsandten zahlreiche Beamte nach den Nationalstaaten, die in mühseliger Kleinarbeit an Ort und Stelle die für uns nötigen Daten sammelten.«[26]

Die Herausgabe der einzelnen Bände für die ehemaligen k.u.k.-Länder stellte zunächst insgesamt ein Problemfeld dar, da die jeweiligen amtlichen Stellen Bedenken hinsichtlich der Veröffentlichung der Daten durch den *Compass* mit Sitz in Wien hatten – gerade auch, was den Gebrauch der deutschen Sprache betraf. Letztlich überwog aber der Wert des *Compass* für die Exportwirtschaft der einzelnen Länder und die deutsche Sprache wurde als international gängige Sprache für die Wirtschaft des ehemals monarchisch-verwobenen Raums anerkannt. Die Herausgabe eines eigenen Bandes für Rumänien ab 1929 ist nur ein Beleg sowohl für das wachsende Interesse und die Anerkennung seitens der Wirtschaft als auch für die wiederholte Nachfrage der *Compass*-Nutzer.

Überhaupt war die positive Rezeption des *Compass* in den 1920er und 30er Jahren ungebrochen: So sprach etwa das Bundesministerium für Finanzen im Dezember 1921 »Bewunderung über die riesige Arbeit« aus und stellte fest: »Wenn alle Staaten und alle Institutionen den Zerfall des alten Staates so rasch und so glücklich überdauert hätten als der Compass […].«[27] Für den *Rheinischen Courier* gehörte der *Compass* gar »zum Allerbesten, was an erschöpfendem, exaktem, gewissenhaften und wertvollem Informationsmaterial über das Finanzwesen, den Handel und die Industrie Österreichs, Ungarns und den Successionsstaaten heute existiert!«[28] Und auch das Österreichische Konsulat in Zürich gab noch im Februar 1938 bekannt, dass der *Industrie-Compass* als Nachschlagewerk sehr wertvolle Dienste leiste und in der dortigen Geschäftswelt Beliebtheit genieße.[29]

Da verwundert es nicht, dass der *Compass* bis zum »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich 1938 stetig an Umfang zunahm und auch die Auflagenziffern hoch gewesen sein dürften.[30] Musste er ja einerseits dafür Sorge tragen, dass er nach dem Zusammenbruch der Monarchie bzw. Kriegsende dem gesteigerten Informationsbedürfnis in- und ausländischer Wirtschaftskreise gerecht wurde und andererseits akribisch die enorme Gründertätigkeit und firmenkundlichen Veränderungen verzeichnete: Bereits im *Industrie-Compass* 1920 ist von 75.000 behandelten Unternehmen die Rede, von denen alleine 6.000 innerhalb des vorangegangenen Jahres entstanden waren.[31] 1936 lag die Hauptpublikation in insgesamt sieben Bänden vor: Die finanziellen Jahrbücher für Österreich, Rumänien und Jugoslawien, Tschechoslowakei sowie Ungarn, das Personenverzeichnis für diese Länder und letztlich die industriellen Jahrbücher für Österreich und die Tschechoslowakei, die zusammen mehr als 65.000 Unternehmen verzeichneten – auf Seitenbasis gezählt kamen alle Bände auf fast 10.600 Seiten.

Verwunderlich aus heutiger Sicht erscheint aber die Tatsache, dass der *Compass* auch während des NS-Regimes und der Zeit des Zweiten Weltkriegs, in der aus kriegswirtschaftlichen Gründen der Großteil der periodischen Druckwerke

26 Compass, Jg. 1922. Band IV: Deutschösterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien (S. H. S. Staat). Hg. v. Rudolf Hanel. Wien, Prag, Leipzig: Compassverlag 1922, S. III.

27 Schreiben des Bundesministeriums für Finanzen vom 16.12.1921. Quelle: Compass-Archiv.

28 Schreiben des Rheinischen Couriers vom 18.6.1923. Quelle: Compass-Archiv.

29 Vgl. Schreiben des Österreichischen Konsulats in Zürich vom 26.2.1938. Quelle: Compass-Archiv.

30 Exakte Zahlen sind archivalisch nicht überliefert. Im Vorwort des IV. Bandes 1922 ist allerdings von »in der einschlägigen Literatur wohl beispiellosen Auflagenziffern« die Rede, die der »Nachfrage nach dem Werke, dank des allmählich wieder in normale Bahnen gelangenden Handels« geschuldet war. Compass, Jg. 1922. Band IV, a.a.O.

31 Vgl. Compass. Finanzielles Jahrbuch 1920. Band III: Jugoslavien, Rumänien, Neu-Italien. Hg. v. Rudolf Hanel. 53. Jg. Wien, Prag, Leipzig: Compassverlag 1920, S. III.

COMPASS-VERLAG
WIEN, I., WIPPLINGERSTRASSE 32

PREISE:

1 Exemplar	„Compass" Finanzielles Jahrbuch, Band Österreich, Band Čechoslovakei, Band Ungarn, Band Jugoslavien und Band Rumänien, zusammen 5 Bände . . . RM	130·—
1 Exemplar	„Compass" Finanzielles Jahrbuch, Band Österreich, Band Čechoslovakei, Band Ungarn, Band Jugoslavien und Band Rumänien, Band Verwaltungsräte und Direktoren, zusammen 6 Bände . . . . . RM	160·—
1 Exemplar	„Compass" Finanzielles Jahrbuch, Band Österreich, Band Čechoslovakei, Band Ungarn, Band Jugoslavien und Band Rumänien, Band Verwaltungsräte und Direktoren, weiters die beiden Bände des Kommerziellen Teiles (Industrie - Compass Österreich, Industrie - Compass Čechoslovakei), zusammen 8 Bände . . . . . RM	220·—
1 Exemplar	Österreichische Garnitur, umfassend den Band Österreich des Finanziellen Teiles, den Band Verwaltungsräte und Direktoren und den Band Österreich des Kommerziellen Teiles, zusammen 3 Bände . . RM	100·—
1 Exemplar	Čechoslovakische Garnitur, umfassend den Band Čechoslovakei des Finanziellen Teiles, den Band	

Werbung und Preisliste für die Verlagswerke des Compass im Jahr 1938.
In: *Wiener Börsen-Führer*. Hg. v. Rudolf Hanel. Wien, Berlin: Compass-Verlag, Hoppenstedt 1938, Rückseite.

eingestellt werden musste, lückenlos und sogar in noch größerem Umfang weiterhin erscheinen konnte. Denn am Höhepunkt des Krieges 1944 erschienen 13 Bände der Hauptpublikation[32] mit beinahe 16.000 Seiten Umfang. Inhaltlich erfuhren die Bände ab 1938 im Bereich der statistischen internationalen Übersichten, die seit dem Ersten Weltkrieg nur mehr in beschränktem Umfang erschienen waren, mit der wesentlichen Ausgestaltung der Weltwirtschaftsstatistik sogar noch eine zusätzliche Erweiterung bzw. einen stufenweisen Neuaufbau.[33]

Leicht hatte es der Verlag unter den nationalsozialistischen Machthabern mit Sicherheit nicht: Seien es die in der Kriegszeit auferlegten Behinderungen durch Zensurvorschriften oder der zeitweise Entzug von redaktionellen Unterlagen und Informationen sowie von Werbegenehmigungen oder der Ablieferungszwang für Satzmaterial – die Liste an Schwierigkeiten, mit denen sich der Compass-Verlag in den Jahren 1938–45 konfrontiert sah, ist lang. Trotz allem überwog auch in dieser Zeit und vonseiten der NS-Machthaber die Ansicht, dass der Compass als unentbehrlicher und wertvoller Behelf, der geeignet sei, »sowohl bei Behörden und Dienststellen wie auch in den kriegswichtigen Betrieben zeitraubende eigene Erhebungen und damit wertvolle Arbeitskraft einzusparen«,[34] weitergeführt werden müsse. So bestätigte der Reichsverband des Adreß- und Anzeigenbuch-Verlagsgewerbes bereits im August 1938, dass die »Wirtschaftswichtigkeit des Compass für Österreich und die Nachfolgestaaten auch für die Zukunft anerkannt wird und [...] daß gegen den Fortbestand Ihres Anschriftenbuches diesseits Bedenken nicht vorgebracht werden«,[35] und weiters im Mai 1939, dass die *Compass*-Werke »zweifellos im Anschriftenbuchwesen des südosteuropäischen Wirtschaftsraumes eine beherrschende Schlüsselstellung«[36] einnähmen. Zahlreiche weitere derartige Bestätigungen von

32 Die *Finanziellen Jahrbücher* für Österreich / Sudetenland, Bulgarien, Kroatien / Serbien, Protektorat Böhmen und Mähren / Slowakei, Rumänien und Ungarn, das *Personenverzeichnis* für Österreich, Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren, Bulgarien, Kroatien, Serbien, Rumänien, Ungarn, Slowakei, die *Kommerziellen Jahrbücher* für Österreich und das Sudetenland, die *Industrie-Compasse* für Protektorat Böhmen und Mähren, Slowakei und Ungarn sowie der seit 1943 erstmals auf Wunsch der Wirtschaftsgruppe Groß- und Außenhandel erschienene *Handels-Compass* für das Protektorat Böhmen und Mähren.

33 Vgl. Compass. Finanzielles Jahrbuch 1938. Österreich, Staatsschuld Österreich-Ungarns (Liquidation). 71. Jg. Wien, Berlin: Gemeinschaftsverlag Compass-Verlag, Verlag Hoppenstedt & Co 1938, S. 4.

34 Schreiben des Reichsstatthalters in Wien, Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk XVII, Nr. HA 80 08 01 02 BS vom 8.7.1944. Quelle: Compass-Archiv.

35 Schreiben des Adreß- und Anzeigenbuch-Verlagsgewerbes vom 10.8.1938, Aktenzeichen 3365 I/Pü. Quelle: Compass-Archiv.

36 Schreiben des Adreß- und Anzeigenbuch-Verlagsgewerbes vom 19.5.1939, ebd.

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs wurde der *Compass* durch die NS-Machthaber zum Geheimmaterial erklärt. Foto: Bettina Futter.

verschiedenen Seiten folgten, die dem *Compass* letztlich die »unveränderte Weiterführung, ja möglichst de[n] noch weitere[n] Ausbau«[37] während des Krieges sicherstellten.

Produktion und Mitarbeiter waren allerdings speziellen Überprüfungen unterworfen[38] und der *Compass* wurde zum Geheimmaterial erklärt. Auf den Titelblättern und Buchdeckeln der Bestände dieser Zeit findet man häufig Etiketten, die auf diesen Umstand hinweisen. Zusätzlich waren den Bänden Begleitschreiben an die Bezieher – ausnahmslos partei- und staatsnahe Dienststellen oder nichtbehördliche Stellen, die eine Unbedenklichkeitsbescheinigung besaßen, und in keinem Fall solche aus dem Ausland – beizulegen, die an die Geheimhaltungspflicht im Auftrag der obersten Reichsbehörden ein weiteres Mal erinnern sollten:

> »Es wird besonders darauf hingewiesen, daß eine Verletzung der Geheimhaltungspflicht unter die Strafbestimmungen des Landesverrates fällt. Eine Weitergabe an, oder Einsichtnahme durch dritte betriebs- oder dienststellenfremde Personen ist verboten.«[39]

Auch war der Verbleib der ausgelieferten Exemplare nach Kontrollnummern listenmäßig durch den *Compass*-Verlag nachzuweisen.[40] Grund für all diese Maßnahmen war die Angst der NS-Machthaber, dass die *Compass*-Bände selbst bei Kürzung

37 Schreiben von Hans Stigleitner, Obmann der Reichsgruppe Banken für die Alpen- und Donau-Reichsgaue, an den Produktionsausschuß Druck, Berlin, vom 16.3.1944. Quelle: Compass-Archiv.

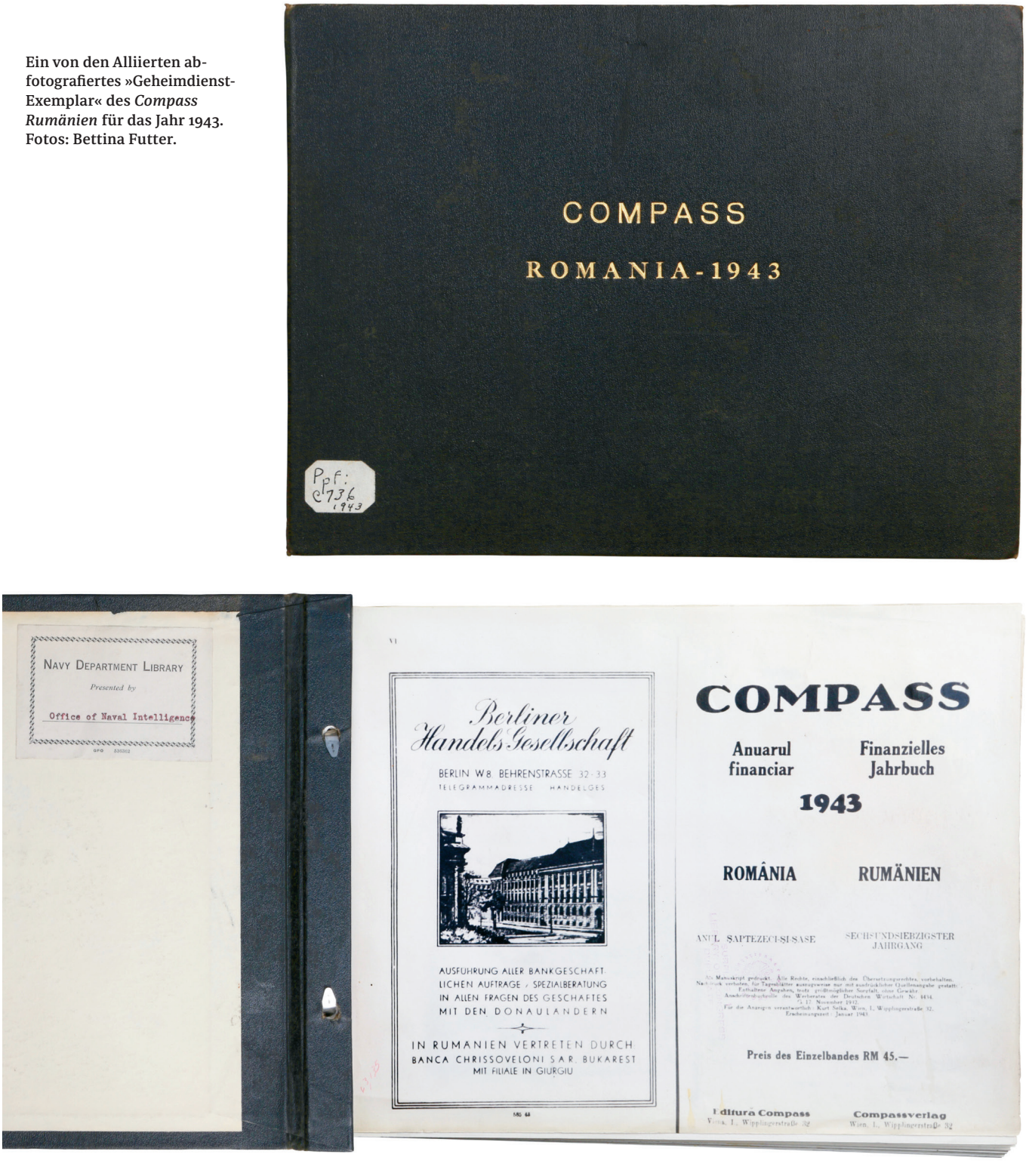
38 Vgl. Dokument: Überprüfung Kirchweger, Pichler und Welser im Sinne der Anordnung 33 des Rundschreibens No. 6, vom 9.9.1943. Quelle: Compass-Archiv.

39 Einschreiben des Reichsstatthalters in Wien Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk XVII vom 1.2.1943, Nr. W 6113/43 g. Quelle: Compass-Archiv.

40 Vgl. Schreiben des Reichswirtschaftsministers in Berlin vom 16.7.1943, S 7/1679/43 g. Quelle: Compass-Archiv.

der Inhalte bzw. Einhaltung der Zensurbestimmung als Gesamtübersicht anzusehen seien und so »dem Gegner wertvolle Erkenntnisse für seine Ausspähung«[41] bieten würden. Zu recht, denn der *Compass* besaß strategische Bedeutung für die Alliierten, die seinen Inhalt wegen der detaillierten Betriebsbeschreibungen sowohl für die Lokalisierung von kriegswichtigen Produktionen als auch für die Identifizierung der wirtschaftlichen Führungsebene des NS-Staates heranzogen, wie etwa ein »Geheimdienst-Exemplar« bezeugt.

41 Schreiben des Reichswirtschaftsministers in Berlin vom 16. Juli 1943, S 7/1679/43 g. Quelle: Compass-Archiv.



Ein von den Alliierten abfotografiertes »Geheimdienst-Exemplar« des *Compass Rumänien* für das Jahr 1943. Fotos: Bettina Futter.

Inhaltlich blieb der *Compass* auch in der NS-Zeit trotz aller Zensurbestimmungen seinen Prinzipien der Authentizität treu:

> »Da Adreßbücher nun einmal keine neuen Tatbestände schaffen, sondern vielmehr bestehende Tatbestände leidenschaftslos registrieren, bietet das vorliegende Werk [...] einen vorzüglichen Überblick über große Wirtschaftsgebiete, die zufolge der Entjudungen, der starken politischen und wirtschaftlichen Strukturwandlungen, der neuen Wirtschafts- und Arbeitsgesinnung und der Kapitalverlagerungen eigentlich von Grund auf umgepflügt worden sind.«[42]

So wurde etwa in den Ausgaben von 1942 bis 1945 ein jeweils (oder jährlich) aktualisiertes Verzeichnis der umbenannten, umgewandelten und liquidierten ostmärkischen Aktiengesellschaften seit 1938 geführt.[43] Wegen seiner – auch während des NS-Regimes – »leidenschaftslosen Tatbestandsregistrierung«, auf die im Vorwort des 76. Jahrganges 1943 hingewiesen wird, dienen die Inhalte der *Compass*-Bände noch heute als wertvolle Informationsquelle für Restitutionsverfahren und werden als gerichtsauthentische Dokumente anerkannt.

1945–2002

Auch unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Zusammenbruch des Dritten Reichs stand die Verlagstätigkeit des Compass mit den um September 1945 erschienenen *Finanziellen Jahrbüchern* für Österreich und Ungarn nicht still. Für Ungarn sollte es der letzte Band bis in die 1990er Jahre sein, der *Compass* lag bis dahin nur noch in Ausgaben für Österreich vor. Der um rund zehn Monate verspätete Publikationstermin war der »ungeheuren Erschwerung aller Produktionsverhältnisse in den letzten Kriegsmonaten«[44] geschuldet inklusive des zum Glück letztlich misslungenen Versuchs der nationalsozialistischen Behörden, das redaktionelle Archivmaterial und den vorhandenen Stehsatz für die *Compass*-Werke zu vernichten.

> »Es ist klar, daß unter den gegebenen Umständen der Österreich-Band 1945 des Finanz Compass nicht, wie sonst, die aktuellen Verhältnisse der österreichischen Wirtschaft widerspiegelt, die zum größten Teil in Trümmern liegt und nun in mühevoller Arbeit wieder aufgebaut werden muß; es ist aber ebenso klar, daß man für diesen Wiederaufbau einer Übersicht über alles das bedarf, was wirtschaftlich in Österreich in der letzten Zeit des nationalsozialistischen Regimes geschah [...]. Wir übergeben diesen Band der Öffentlichkeit im Vertrauen darauf, in absehbarer Zeit die Möglichkeit zu haben, in altgewohnter Weise das Bild einer auf neuen Grundlagen fußenden, der vollen inneren Gesundung entgegenreifenden österreichischen Wirtschaft zu bieten, die [...] das stolze Ergebnis der wiedererrungenen Freiheit und Selbständigkeit des Landes sein wird.«[45]

Obgleich bereits im Oktober 1946 der *Industrie*- und im August 1947 der erste *Handels-Compass* publiziert wurden, sollte es noch bis Jänner 1950 dauern, bis der *Finanz-Compass* nach

42 H. G. Techow: Zum Geleit. In: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1943. Deutsches Reich: Ostmark, Sudetenland. Hg. in Zusammenarbeit mit dem Landesobmann der Reichsgruppe Banken für die Ostmark und mit der Geschäftsstelle für die Ostmark der Reichsgruppe Industrie von Rudolf Hanel. 76. Jg. Wien: Compass-Verlag [s. a.], S. 4.

43 Siehe: Umbenannte, umgewandelte und liquidierte ostmärkische Aktiengesellschaften (1938–1941). In: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1942. Deutsches Reich: Ostmark, Sudetenland. Hg. in Zusammenarbeit mit dem Landesobmann der Reichsgruppe Banken für die Ostmark und mit der Geschäftsstelle für die Ostmark der Reichsgruppe Industrie von Rudolf Hanel. 75. Jg. Wien: Compassverlag [s. a.], S. 1157–1180. Umbenannte, umgewandelte und liquidierte ostmärkische Aktiengesellschaften (1938–1942). In: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1943. Deutsches Reich: Ostmark, Sudetenland. Hg. in Zusammenarbeit mit dem Landesobmann der Reichsgruppe Banken für die Ostmark und mit der Geschäftsstelle für die Ostmark der Reichsgruppe Industrie von Rudolf Hanel. 76. Jg. Wien: Compass-Verlag [s. a.], S. 1153–1177. Umbenannte, umgewandelte und liquidierte ostmärkische Aktiengesellschaften (1938–1943). In: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1944. Deutsches Reich: Ostmark, Sudetenland. Hg. in Zusammenarbeit mit dem Obmann der Reichsgruppe Banken für die Alpen- und Donaureichsgaue und mit der Geschäftsstelle der Reichsgruppe Industrie für die Donau- und Alpengaue von Rudolf Hanel. 77. Jg. Wien: Compass-Verlag [s. a.], S. 1090–1114. Umbenannte, umgewandelte und liquidierte ostmärkische Aktiengesellschaften (1938–1944). In: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1945. Österreich. Hg. von Rudolf Hanel. 78. Jg. Wien: Compass-Verlag [s. a.], S. 1047–1071.

44 Compass. Finanzielles Jahrbuch 1945. Österreich. Hg. von Rudolf Hanel. 78. Jg. Wien: Compass-Verlag [s. a.], S. 3.

45 Ebd.

vierjähriger Pause wieder wie gewohnt veröffentlicht werden konnte. Ab dem Folgejahr 1951 war das regelmäßige Erscheinen des *Compass* in seinem vollen Umfang von jährlich vier Ausgaben – Finanz, Industrie, Handel und Personen – gewährleistet. Diese Struktur blieb nun für die nächsten 20 Jahre erhalten. Der *Handels-Compass* war im Auftrag der Kammer für Handel, Gewerbe, Industrie, Geld- und Kreditwesen als

FINANZ-u.INDUSTRIE-COMPASS

Compass-Verlag

GESELLSCHAFT

COMPASS VERLAGS 75 JAHRE 1867-1942

WIEN, I., WIPPLINGERSTRASSE 32
FERNRUF U-25-505, U-25-506

Drahtanschrift: Compass
Zweigniederlassungen:
Prag, II., Heinrichsgasse 27
Fernruf 28-4-78
Budapest / Bukarest / Zagreb
Sofia / Preßburg / Belgrad

Wien, den 9.Oktober 1947
I/2

An das
Bundesministerium für
Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung
Sektion I / Abteilung 6
Hofburg/Amalientrakt
W i e n I

Der Mitbesitzer und frühere alleinige Geschäftsführer des "Compass"-Verlages, Herr Dr.Rudolf H a n e l, hat den Unterzeichneten mitgeteilt, daß er

1.) von der Amerikanischen Armee als Mitkämpfer mit der Waffe in der Hand anerkannt worden und daher gemäß § 4(5) f des Verbotsgesetzes nicht registrierungspflichtig ist;

Die dicken roten Bücher, das Markenzeichen des Compass-Verlags, finden sich auch auf dem Briefpapier Ende der 1940er Jahre wieder.

Gegenstück zum alle Erzeugerbetriebe enthaltenden *Industrie-Compass* und als firmenkundliches Nachschlagewerk über den österreichischen Handel ins Leben gerufen worden. Sein Erscheinen lag vor allem »im Interesse einer raschen Anbahnung geregelter Handelsbeziehungen zu den Nachbarstaaten und damit auch im besonderen staatlichen Interesse«.[46] Die finanziellen bzw. industriellen Bände schlossen inhaltlich an ihre Vorgänger an: Der *Industrie-Compass* mit der firmenkundlichen Beschreibung österreichischer Erzeugerbetriebe sämtlicher Gesellschaftsformen nach Branchen und Orten geordnet sowie seinen separaten alphabetischen Indizes und der *Finanz-Compass* mit der Darstellung der Finanz-Unternehmungen, ihrer Bilanzen, Dividenden, Börsenkurse, Geschäftsleitung und besitzmäßigen Zusammenhänge sowie der österreichischen staatsfinanziellen Verhältnisse und statistischen Daten. Die Neuauflage des *Personen-Compass* 1951 brachte diesem »auf Wunsch breiter Wirtschaftskreise«[47] eine inhaltliche Erweiterung, indem er nun nicht mehr nur den alphabetischen Index zum *Finanz-Compass* darstellte, sondern erstmalig auch die Geschäftsführer und Prokuristen der Gesellschaften, die im *Industrie-* und *Handels-Compass* aufschienen, aufnahm.

46 Schreiben der Kammer für Handel, Gewerbe, Industrie, Geld- und Kreditwesen für Wien, Z. 9850/46, vom 28.3.1946. Quelle: Compass-Archiv.

47 Personen-Compass 1951. Aufsichtsräte, Vorstandsmitglieder, Direktoren, Geschäftsführer, Prokuristen. Österreich. Hg. v. Compass-Verlag. Wien: Compass-Verlag [s.a.], S. XV.

Nach den »turbulenten« Jahrzehnten von 1914 bis 1951 verliefen die Jahre bis in die 1970er buchgeschichtlich gesehen mit dem jährlichen Erscheinen der vier *Compass*-Ausgaben für Österreich ausgesprochen ruhig, bis man 1972 mit dem *Dienstleistungs- und Behörden-Compass* einen Ergänzungsband für den *Finanz-*, *Industrie-* und *Handels-Compass* ins Leben rief. Er wurde in Zusammenarbeit mit der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft herausgegeben und verzeichnete u.a. die bis dato in den anderen Bänden enthaltenen Kapitel Bankierbuch, Kammer bzw. Liste der Wirtschaftstreuhänder sowie Betriebsberatung und Organisation, Marktforschung.

Zum 110-jährigen Jubiläum des Verlags 1977 hatte sich der *Compass* längst als unentbehrliches Nachschlagewerk für die österreichischen Wirtschafts- und Gewerbetreibenden etabliert, erfuhr nach wie vor seinen Einsatz als Unterrichtsbehelf in kaufmännischen Lehranstalten und seine Auszüge wurden wie einst im alten österreichischen Abgeordnetenhauses nun im Parlament bei Wirtschaftsdebatten zitiert. Dem Verlagsprinzip, umfassende und sachliche Information zur Verfügung zu stellen, blieb man auch 110 Jahre nach Gründung treu; das Selbstverständnis des *Compass* bestand darin, kein »Lesebuch«, sondern »ein Nachschlagewerk, das immer wieder zur Hand genommen wird«,[48] zu sein. Vom Umfang her brachte es der *Compass* in dieser Zeit in seinen fünf Ausgaben auf insgesamt etwa 8.100 Seiten, wovon rund 1.600 auf den *Finanz-*, 580 auf den *Personen-*, jeweils 2.500 auf den *Industrie-* und *Handels-* sowie 900 auf den *Dienstleistungs- und Behörden-Compass* entfielen. Rund 10.000 Exemplare kamen dabei jährlich zur Auslieferung.[49] Die Buchpreise bewegten sich zwischen 120 Schilling (*Dienstleistungs-Compass*) und 500 Schilling (*Finanz-* und *Industrie-Compass*).[50] Zu den namhaften und langjährigen Beziehern der Bände gehörten neben der Präsidentschaftskanzlei, dem

Neuer Markt, neue Kontakte, neue Chancen. Compass-Verlagsprogramm Mitte der 1990er Jahre.

48 Firmenbroschüre zum 110jährigen Jubiläum, S. 3. Quelle: Compass-Archiv.

49 Vgl. ebd., S. 6.

50 Laut Inflationscockpit der OeNB (https://www.oenb.at/docroot/inflationscockpit/waehrungsrechner.html) entspricht das umgerechnet heute etwa 24 sowie 100 €.

Bundeskanzleramt und den Bundesministerien ein Großteil der österreichischen Banken und Versicherungen sowie wichtige österreichische Unternehmen wie etwa Steyr-Daimler-Puch, Semperit oder ÖMV.

Buchdeckel der landessprachigen Osteuropa-Ausgaben Mitte der 1990er Jahre. Fotos: Bettina Futter.

Eine neuerliche Zäsur und zudem die Möglichkeit zur Erweiterung des Verlagsprogramms, indem wieder eigene Wirtschafts- und Firmeninformationen für Ungarn, Tschechien, die Slowakei und Polen publiziert werden konnten, brachte der Zusammenbruch der kommunistischen Diktaturen in Osteuropa 1989. Bis Mitte der 1990er erschienen die teilweise mehrbändigen und jeweils in deutschen sowie landessprachlichen Ausgaben gedruckten Wirtschaftsalmanache im Compass-Verlag, zusätzlich wurde ein Tourismus-Almanach für Ungarn verlegt. Wie schon einige Jahrzehnte zuvor nach dem Zweiten Weltkrieg kam dem Compass nun erneut eine wichtige Rolle als Informationsquelle im Rahmen der Restitutionsprozesse zu. Ab Mitte der 90er Jahre wurden die Ostbeteiligungen allerdings wieder schrittweise verkauft.

Die buchgeschichtlich betrachtet gravierendste Zäsur brachte letztlich der zunehmende Einsatz der EDV ab Mitte der 1980er Jahre, schließlich leitete er das Ende der Ära des *Compass* als gedrucktes Werk ein. Doch bevor es an der Zeit ist, dem gedruckten Adressbuch Anfang der 2000er Jahre endgültig adieu zu sagen, soll ein letzter Blick auf die Verlagsproduktion in den 1990er Jahren noch einmal die umfassende Zurverfügungstellung von Wirtschaftsinformationen aus der Praxis für die Praxis durch den *Compass* beleuchten. Abgesehen von Änderungen des Buchformats und der Zweiteilung des *Finanz-Compass* in einen Band *Geld-, Kredit- und Versicherungswesen* und einen *Industrie, Handel, Verkehr und Fremdenverkehr* erschienen bis Ende der 1990er Jahre die *Compass*-Bände wie gewohnt in ihrer Aufteilung nach Finanzen, Industrie, Personen, Handel sowie Dienstleistungen- und Behörden. Dabei bildete der *Industrie-Compass* um 1992 über 13.500 österreichische Industrie- und Gewerbebetriebe auf etwa 1.500 Seiten mit über 5.800 Suchbegriffen und 19.000 Eintragungen im Warenverzeichnis ab.[51] Der *Handels-Compass* brachte es auf etwa 17.000 österreichische Handelsbetriebe auf rund 1.500 Seiten mit ca. 3.600 Suchbe-

51 Vgl. Compass-Verlagsprogramm ca. 1992. Quelle: Compass-Archiv.

griffen im Warenverzeichnis.[52] Die Auflagen bewegten sich zwischen 1.500 (*Finanz-Compass*), 2.500 (*Industrie-Compass*) und 3.000 Exemplaren (*Dienstleistungs- und Behörden-Compass*).[53] Die Kaufpreise exkl. USt. lagen bei 1.227 Schilling für den Industrie-, 1.636 für den Finanz- und 1.318 für den *Handels-Compass*[54]. Die Quellen der publizierten Daten bzw. Qualität des Werkes ruhten auf drei Säulen: den authentischen Firmenbucheintragungen, der exakten redaktionellen hausinternen Recherche und »einem österreichweit einzigartigen integrierten Datenbank- und Satzsystem. Die Flexibilität von Redaktion und EDV gestatten es, daß die jährlich bei 60 % aller Unternehmen anfallenden Änderungen berücksichtigt werden können und daß ein Redaktionsschluß zu jedem beliebigen Zeitpunkt möglich ist.«[55]

Der Wunsch vieler Kunden, das Datenmaterial der *Compass*-Bände auch elektronisch nutzen zu können, führte schließlich zur Herausgabe der ersten *Compass-Disk*, die bereits 1992 Informationen über 31.000 österreichische und 11.600 ungarische Unternehmen via Knopfdruck zur Verfügung stellte.[56] Mit dem Launch von *CompNet* bzw. *CompLine*, der ersten kommerziellen Internetdatenbank Österreichs, im Jahre 1995 stieg die Zahl der User sprunghaft an, während die der Buchnutzer kontinuierlich weniger wurde. Bereits 1997 überstieg die Anzahl der Webuser die der Buchnutzer, woraufhin sich der Verlag entschied, den *Compass* als gedrucktes Medium aufzugeben. Ziel war ursprünglich die Ausgabe für das Jahr 2000, durch Vorverkäufe der Anzeigen war es

52 Vgl. ebd.
53 Vgl. Gewinn Nr. 1 1992, S. 60. Quelle: Compass-Archiv.
54 Laut Inflationscockpit der OeNB sind das umgerechnet heute etwa 141, 188 sowie 151 €.
55 Kurzporträt des Compass-Verlags nach 1990. Quelle: Compass-Archiv.
56 Wie Anm. 53.

Cover des letzten gedruckten *Compass* für das Jahr 2002/03.

allerdings notwendig, noch die Jahrgänge 2001 und 2002/03 zu publizieren – wenn auch in deutlich reduziertem Umfang.

> »Nach 135 Jahren als Verlag für gedruckte Wirtschaftsnachschlagewerke sagen wir mit dem vorliegenden Band: ›Adieu, gedrucktes Adressbuch!‹ Im Zeitalter des Internets war uns von Anfang an klar, dass Print früher oder später den Weg allen Irdischen gehen wird. […] Diese Tatsache war für unsere langjährigen, treuen Kunden keine sonderliche Überraschung, da wir in all den Jahren seit unseren Anfängen im Jahre 1867 immer nur einen Fokus hatten: bestmögliche Firmendaten in bestmöglicher Aktualität zur Verfügung zu stellen. Die zweite Prämisse (der Aktualität) ist heute nur noch über das Internet realisierbar.«[57]

Der Compass – die Separatpublikationen

Der Compass-Verlag begnügte sich nicht mit der Herausgabe des Hauptwerks, ab spätestens 1902 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918 – vereinzelt aber auch danach – gab er zudem eine große Anzahl an Separatabdrucken bzw. Spezialausgaben heraus. Diese hatten Auszüge aus der Hauptpublikation – dem *Finanz-* und *Industrie-Compass* – für einen bestimmten Interessentenkreis zum Inhalt und sind als weitgehend deckungsgleich mit dieser anzusehen.

Besonders hervorzuheben sind hierbei die einzelnen Jahrbücher der Industrie-Sparten. Sie waren Separata aus dem *Industrie-Compass* bzw. *Jahrbuch der österreichischen Industrie* und sind als Jahrgänge von 1902 bzw. 1905 bis 1918 unter der Herausgeberschaft Rudolf Hanels erschienen.[58] Die handlichen Spezialausgaben sollten es den Interessenten bestimmter Branchen »ersparen«, sich die großen Jahrbücher anschaffen zu müssen. Sie versammelten neben der Darstellung der Firmen auch die (internationalen) Statistiken der jeweiligen Industrie-Sparten und ein Warenverzeichnis.

Preislich lagen die Separatabdrucke kartoniert bei fünf Kronen und Leinen gebunden bei zehn Kronen[59]. Der Verlag bot zudem das »Service« an, den für das jeweilige Jahrbuch bezahlten Betrag bei Bestellung des Gesamt-Werks, also des *Industrie-Compass* bzw. *Jahrbuchs der österreichischen Industrie*, und Retournierung des Spezialwerkes rückzuvergüten.[60] Zu beziehen waren die Separatabdrucke entweder direkt durch den Compass-Verlag oder durch jede Buchhandlung.[61]

Inhaltlich hebt sich das *Jahrbuch der Eisenbahnen und Transport-Unternehmungen Österreich-Ungarns* (ab 1912 nur noch *Eisenbahn- und Verkehrs-Jahrbuch*), das jährlich von 1902 bis 1915 erschienen ist und durchschnittlich etwa 600 Seiten umfasste, von den anderen Spezialausgaben ab. Bis zum Jahrgang 1911 stellte es wie alle übrigen Jahrbücher einen reinen Separatababdruck aus dem *Compass* dar, danach trat es allerdings »in ein neues Stadium seiner Entwicklung«,[62] indem es »insbesondere infolge der fortschreitenden Verstaatlichung des österreichischen Eisenbahnwesens […]

57 Der Compass 2002/03. Österreich. Hg. in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Österreich. Wien: Compass-Verlag [s.a.], Vorwort [s.p.].

58 Diese sind:
- Jahrbuch der Bau-Industrie und Industrie der Steine und Erden
- Jahrbuch der Berg- und Hüttenwerke, Maschinen- und Metallwarenfabriken
- Jahrbuch der Brauereien, Brennereien und Mälzereien
- Jahrbuch der chemischen Industrie (chemische Industrie, Gummi, Gaswerke, Petroleum, Kerzen und Seifen)
- Jahrbuch der österreichischen Mühlen-, Reisschäl- und Reisstärke-Industrie
- Jahrbuch der Elektrizitätswerke und elektrotechnischen Industrie
- Jahrbuch der Holz-Industrie
- Jahrbuch der Leder-Industrie
- Jahrbuch der Papier- und Druck-Industrie
- Jahrbuch der Zucker-Industrie
- Jahrbuch der Textil-Industrie
- Jahrbuch der Eisenbahnen und Transport-Unternehmungen Österreich-Ungarns
- Jahrbuch der Versicherungs-Gesellschaften Österreich-Ungarns.

(Die Titel sind hier als erste Titelnennungen aufgeführt, Umbenennungen im Laufe der Jahre wurden nicht berücksichtigt.)

59 Das entspricht laut Inflationscockpit der OeNB heute etwa 27 bzw. 54 €. – Vgl. hierzu »Avis« in den Jahrbüchern.

60 Vgl. z. B. Avis, Jahrbuch der österreichischen Berg- und Hüttenwerke, Maschinen- u. Metallwarenfabriken 1911.

61 Vgl. Drogisten-Zeitung Nr. 44, 1. November 1912, 27. Jg., S. 438.

62 Jahrbuch der Eisenbahnen und Transport-Unternehmungen Österreich-Ungarns 1911. Hg. v. Rudolf Hanel. Wien: Compass-Verlag 1911, S. III.

eine Erweiterung unter Berücksichtigung der kommerziellen, technischen, historischen und sozialpolitischen Angelegenheiten des Verkehrswesens«[63] erfuhr.

> »Der Inhalt des Jahrbuches erstreckt sich nunmehr auf alle Vorkommnisse des Eisenbahnwesens und der Schiffahrt, soferne dieselben im Parlament, in den Ausschüssen desselben, im Eisenbahnrate oder sonstigen Korporationen und Kommissionen erörtert wurden, beziehungsweise in authentischer Weise zur Kenntnis der Redaktion gelangten.«[64]

Daneben wurden auch Gesetze oder Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtshofs veröffentlicht. Derlei Ausgestaltung hinsichtlich parlamentarischer Debatten und auch in Hinblick auf den statistischen Teil behielt das *Eisenbahn- und Verkehrs-Jahrbuch* bis 1915 bei.

Zusätzlich zu den Jahrbüchern erschienen zwischen 1902 und 1918 auch *Der kleine Compass* als Separatum des ersten Bandes des *Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn* (nachweislich 1902 bis 1904 sowie 1913 bis 1917)[65] sowie *Österreichische Bezugsquellen (Erzeugung, Export, Großhandel)*, Separatum aus dem *Jahrbuch der österreichischen Industrie* (für 1912 und 1916 nachgewiesen).

Auch nach 1918 veröffentlichte der Compass-Verlag immer wieder Spezialausgaben, die inhaltlich mit der Hauptpublikation als deckungsgleich anzusehen sind, allerdings nicht mehr in dem regelmäßigen und umfangreichen Ausmaß wie im Zeitraum 1902–1918. Zu nennen sind hier vor allem:

- Der *Prager Börse-Compass*, der einen Sonderabdruck aus den jeweiligen Finanziellen *Compass*-Bänden darstellte und dessen Erscheinen zwischen 1929 und 1933 gesichert ist.
- Der *Aktien-Compass der Wiener Börse*, ein Sonderabdruck aus dem jeweiligen *Finanziellen Jahrbuch*, dessen Erscheinen für 1924 und 1925 gesichert ist.
- Bezugsquellen für Industrie-Erzeugnisse für die Jahre 1934 und 1943.
- *Der Export-Compass 1955/56*, ein Sonderdruck aus dem *Industrie-Compass*.

Der Compass – die Nebenpublikationen

Bis etwa 1950 erschien im Compass-Verlag zusätzlich zu den bereits genannten Publikationen eine Fülle an weiteren Werken, die inhaltlich nicht in unmittelbarer Nähe der Firmenbeschreibungen der Hauptwerke anzusiedeln sind.[66] Manche dieser Publikationen sind thematisch sogar so weit entfernt, dass man sie kaum mit dem Wirtschafts-Verlag in Verbindung bringen würde, wie der zwischen 1928 und 1931 erschienene Reiseführer *Wien* von Alfred von Baldass oder die im Frühjahr 1934 herausgegebene *Unsere Frauenzeitung. Illustrierte Zeitschrift für die österreichische Frau*. Andere wiederum entsprechen dem Verlagsprogramm doch deutlich mehr wie etwa der *Balkan-Compass. Statistisch-finanzielles*

→ 153–167

63 Ebd.

64 Ebd.

65 Ob er zwischen 1905 und 1912 ebenso erschienen war, konnte bis heute nicht eruiert werden.

66 Die sog. Nebenpublikationen wurden von den Separatpublikationen auch insofern abgegrenzt, als sie keine direkten Abdrucke aus *Compass*-Jahrbüchern darstellten. Wo Inhalte der *Compass*-Jahrbücher übernommen wurden, mussten diese zumindest grundlegend überarbeitet worden sein, um unter die Nebenpublikationen subsummiert zu werden.

Jahrbuch für Rumänien und die Balkanstaaten. I. Teil: Rumänien von 1914, *Die neuen Wege der Weltwirtschaft. Der Südosten. Eine wirtschaftsstatistische Materialsammlung* von 1916, die zwischen 1916 und 1918 herausgegebenen drei Bände der *Wirtschaftlichen Bücherei*[67] oder die ab etwa 1913 zum Teil monatlich erschienenen *Effektenkurse* verschiedener Börsen[68] bzw. *Börsen-Führer*[69].

Auch Spezial-Adressbücher wurden im Laufe der Zeit als Ergänzung zur Hauptpublikation durch den Compass-Verlag herausgegeben, wobei hier beispielhaft der *Agrar-Compass* etwas näher beleuchtet wird. Der von Rudolf Hanel herausgegebene und unter Förderung der Landeskulturräte und k.k. Landwirtschaftsgesellschaften sowie des Allgemeinen Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Österreich realisierte *Agrar-Compass* erschien zwischen 1914 und 1916 in insgesamt vier Lieferungen für Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Kärnten (Lieferung I), Böhmen, Mähren und Schlesien (Lieferung II), Steiermark, Krain, Küstenland, Tirol, Vorarlberg und Dalmatien (Lieferung III). Lieferung IV beinhaltete Agrarstatistik, Landwirtschaftliche Industrien, Schematismen der landwirtschaftlichen Behörden und Korporationen. Laut Redaktion stellte er

> »…eine vollkommene Neuerscheinung [dar], ein von kommerziellen Richtlinien durchdrungenes Adreßbuch der österreichischen Landwirtschaft. Dieses Adreßbuch will sich den bereits bestehenden Adreßbüchern der Industrie und des Handels an die Seite stellen, um der heimischen Landwirtschaft einen Behelf zu liefern, dessen sie bei ihrem Fortschreiten auf dem Wege einer intensiveren Kommerzialisierung gewiß dringend bedarf.«[70]

Auch die Öffentlichkeit begrüßte das insgesamt etwa 1.800 Seiten umfassende Werk, erkannte es als Verdienst an, dass der Verlag mitten im Krieg an die Herausgabe geschritten sei[71] und stellte weiters fest:

> »Man [schreibt] vielfach und nicht ganz mit Unrecht der mangelnden Kommerzialisierung unserer Landwirtschaft die Schuld an der exorbitanten Lebensmittelverteuerung zu […]. Hier kann der *Agrar-Compaß* das Seine zur Abhilfe beisteuern, denn er wird wie jedes Adreßbuch den Ueberblick auf den Markt erleichtern und die unmittelbare Verbindung zwischen Verbraucher und Erzeuger anbahnen.«[72]

Der Compass-Verlag war auch am Zeitschriften-Sektor nicht untätig. So verlegte er etwa zwischen 1913 und 1918 die von Rudolf Saliger herausgegebene *Zeitschrift für Betonbau. Internationales Organ für Zement, Beton- und Eisenbeton*, von der auch immer wieder Sonderabdrucke publiziert wurden. Erstmals erschien die Monatsschrift im April 1913 und wollte als einziges Fachblatt der Österreichisch-Ungarischen Monarchie an die seit Jahren in allen größeren Kulturländern bestehenden Zeitschriften für die neueren Bauweisen anschließen und der Bedeutung des Betonbauwesens bei der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung beikommen.

→ 53

67 Schmid, Anton: Die wirtschaftliche Bildung. [Wien]: Compassverlag 1917. Gruntzel, Josef: Staat und Volkswirtschaft. Wien: Compassverlag 1916. Leiter, Hermann: Wirtschaftsgeographie des k.u.k. Militärgeneralgouvernementes in Polen unter Berücksichtigung des Königreiches Polen. Wien: Compassverlag 1918. Das Sammelwerk wurde vom Direktor der Exportakademie Anton Schmid herausgegeben und verfolgte den Zweck, »wirtschaftliche Bildung in den weitesten Kreisen [zu] verbreiten«. Pilsner Tagblatt Nr. 275 vom 7. Oktober 1917, S. 8.

68 Im Compass-Archiv nachgewiesen sind: Effektenkurse November 1913 der Börsen Wien, Budapest, Prag, Triest, Berlin, London, Paris, Mailand, New York. Wien: Compassverlag 1913 sowie Effektenkurse März 1924. Übereicht vom Compass-Verlag. Hg. von Johann N. Vernay. Wien: Johann N. Vernay 1924. Laut Recherche dürften die Effektenkurse zumindest 1913 und 1914 monatlich erschienen sein, eventuell auch im Jahr darauf. Die Broschüren enthielten neben den Kursschwankungen (höchste und tiefste Stände) an der Wiener Börse auch die der »marktgängigsten« Effekten der Börsen in Budapest, Triest, Prag, Berlin, Paris, London, Mailand und New York sowie eine Reihe an statistischen Aufstellungen. Das Jahresabonnement konnte durch den Compass-Verlag um 10 Kronen bezogen werden.

69 Nachgewiesen ist hier Hanel, Rudolf (Hg.): Wiener Börsen-Führer 1938. Wien, Berlin: Gemeinschaftsverlag Compass-Verlag GmbH und Verlag Hoppenstedt & Co., 1938. Die Inhalte im *Börsen-Führer* sind als Kurzfassungen von Compass-Einträgen aufzufassen, jedoch weitaus kürzer und klarer strukturiert.

70 Agrar-Compass 1913/14. Jahr- und Adressbuch der österreichischen Landwirtschaft. Lieferung I: Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Kärnten. Hg. von Rudolf Hanel. Wien: Compass-Verlag 1914, S. III.

71 Vgl. etwa Deutsche Zeitung Nr. 35 vom 27.8.1916 (3. Jg.), S. 2. Weitere Rezeption z. B. Der Morgen Nr. 49, 6.12.1915 (6. Jahrgang), S. 10.

72 Deutsche Zeitung Nr. 35 vom 27.8.1916 (3. Jg.), S. 2.

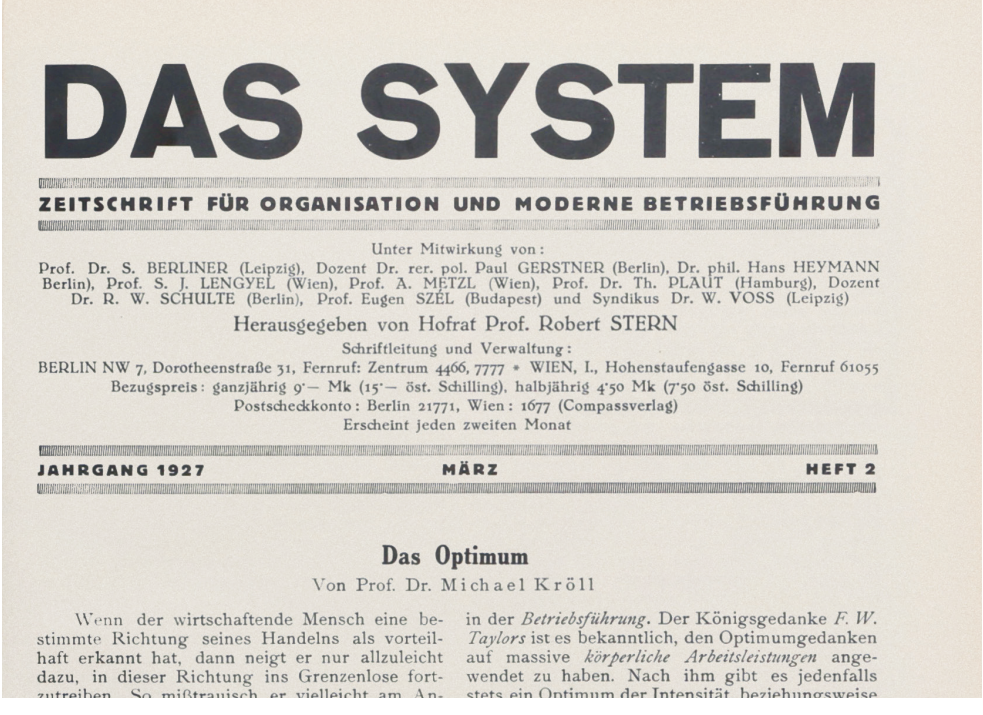
Cover der ersten Lieferung des 1914 erschienenen *Agrar-Compass*. Foto: Bettina Futter.

> »Das Programm der Zeitschrift ist klar vorgezeichnet: In den Arbeiten maßgebender Fachleute des In- und Auslandes werden die Fortschritte der Theorie, Forschung, Erfahrung und der baulichen Anwendungen zur Darstellung gelangen. Der ausführenden Praxis sollen neue Anregungen geboten und ihre wissenschaftlichen Grundlagen erweitert und vertieft werden. Den Herausgeber werden hiebei die Achtung vor jeder ernsten wissenschaftlichen Ansicht, strenge Sachlichkeit und Unparteilichkeit nach jeder Hinsicht leiten. Der Verlag wird keine Mühen und Kosten für eine gute Ausstattung scheuen.«[73]

Zwischen 1927 und 1929 erschien im Compass-Verlag die Fachzeitschrift *Das System. Zeitschrift für Organisation und moderne Betriebsführung*, für die der Verlag im ersten Jahr gemeinsam mit Robert Stern auch als Herausgeber auftrat. Als zweiter Verlag und Herausgeber ab 1928 zeichnete Hans Heymann, Berlin, verantwortlich. Das zunächst alle zwei Monate erschienene Periodikum war ab 1928 – nun monatlich erscheinend – auch das offizielle Organ der ÖGOR (Österreichische betriebswirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft für Organisation und Revisionswesen). Mit 1. Jänner 1930 ging es auf die Muth'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart über und wurde dort mit der Zeitschrift *Beleg und Bilanz* vereint und weitergeführt. Inhaltlicher Schwerpunkt von *System* stellte die Rationalisierung der Wirtschaft

73 Zeitschrift für Betonbau. Internationales Organ für Zement, Beton- und Eisenbeton Heft 1 (April 1913), Geleitwort.

(sowohl hinsichtlich Technik als auch Betriebsorganisation) bzw. moderne Betriebsführung dar. Anhand theoretischer Beiträge und Aufsätze sowie Beispielen aus der Praxis wurden Themen wie Psychotechnik (Vorläufer der heutigen Arbeitspsychologie), Ökonomie, Hygiene der Berufsarbeit, Arbeitsanalyse, Anlernverfahren oder Werbung bzw. Werbepsychologie behandelt, wobei der Blick besonders auf die Entwicklungen in Amerika und England gerichtet war. Auch der Vorstellung neuer Maschinen bzw. Verfahren oder Techniken[74] wurde Raum geboten. In beinahe jeder Ausgabe wurden außerdem die (wichtigsten) Neuerscheinungen in der Fachliteratur vorgestellt und besprochen.



DAS SYSTEM

ZEITSCHRIFT FÜR ORGANISATION UND MODERNE BETRIEBSFÜHRUNG

Unter Mitwirkung von:
Prof. Dr. S. BERLINER (Leipzig), Dozent Dr. rer. pol. Paul GERSTNER (Berlin), Dr. phil. Hans HEYMANN Berlin), Prof. S. J. LENGYEL (Wien), Prof. A. METZL (Wien), Prof. Dr. Th. PLAUT (Hamburg), Dozent Dr. R. W. SCHULTE (Berlin), Prof. Eugen SZÉL (Budapest) und Syndikus Dr. W. VOSS (Leipzig)

Herausgegeben von Hofrat Prof. Robert STERN

Schriftleitung und Verwaltung:
BERLIN NW 7, Dorotheenstraße 31, Fernruf: Zentrum 4466, 7777 * WIEN, I., Hohenstaufengasse 10, Fernruf 61055
Bezugspreis: ganzjährig 9·— Mk (15·— öst. Schilling), halbjährig 4·50 Mk (7·50 öst. Schilling)
Postscheckkonto: Berlin 21771, Wien: 1677 (Compassverlag)
Erscheint jeden zweiten Monat

JAHRGANG 1927 MÄRZ HEFT 2

Das Optimum

Von Prof. Dr. Michael Kröll

Wenn der wirtschaftende Mensch eine bestimmte Richtung seines Handelns als vorteilhaft erkannt hat, dann neigt er nur allzuleicht dazu, in dieser Richtung ins Grenzenlose fortzutreiben. So mißtrauisch er vielleicht am An-

in der *Betriebsführung*. Der Königsgedanke *F. W. Taylors* ist es bekanntlich, den Optimumgedanken auf massive *körperliche Arbeitsleistungen* angewendet zu haben. Nach ihm gibt es jedenfalls stets ein Optimum der Intensität, beziehungsweise

Titelseite *Das System. Zeitschrift für Organisation und moderne Betriebsführung*. Hg. von Robert Stern und vom Compass-Verlag, Jg. 1927, Heft 3, 1927, Berlin, Wien: Hans Heymann, Compass-Verlag. Foto: Bettina Futter.

15 Jahre lang – zwischen 1921 und 1936 in seinem 41. bis 55. Band – erschien im Compass-Verlag das 1880 von Adolf Ehrenzweig als Ergänzung zur *Österreichischen Versicherungs-Zeitung* begründete *Assekuranz-Jahrbuch*. Dieses war bereits seit 1901 bei Johann N. Vernay gedruckt worden. Als Herausgeber fungierte zwischen 1921 und 1924 die Redaktion der *Österr. Versicherungs-Zeitung und Versicherungsrecht*, ab Band 50 (1931) Prof. S. Lengyel. Die Ausgaben 1937 und 1938 wurden noch vom Vernay-Verlag publiziert, danach wurde es in Basel vom Verlag für Recht und Gesellschaft bis 1943 weitergeführt. Das *Assekuranz-Jahrbuch* war über die Jahre 1921 bis 1936 hinweg mit kleinen Abweichungen nach folgendem Schema aufgebaut: Ein erster Teil versammelte (versicherungswissenschaftliche) Abhandlungen, zwei weitere Teile widmeten sich Geschichtlichem und einer internationalen Bibliografie mit einem systematischen Überblick über im Vorjahr verfasste Schriften und Zeitschriftenbeiträge des Versicherungswesens. Abgerundet wurde das Nachschlagewerk von einer Statistik, die in europäische und außereuropäische Staaten aufgeteilt war.

74 Z. B. »Buch-Automat«, »Siemens-Fernschreibmaschine«, Leimgeräte, Endlosformulare

Die wohl wichtigste der sogenannten Nebenpublikationen stellte aber der *Bureau-* bzw. (ab 1946 in geänderter Schreibweise) *Büro-Compass* dar. Ursprünglich war er erstmals 1898 von Sigmund Spielmann im Verlag Holzwarth & Ortony als Comptoirhandbuch mit Vormerkkalender herausgegeben worden und dürfte ab 1914 in seinem 16. Jahrgang vom Compass-Verlag übernommen worden sein. Danach erschien er durchgehend jährlich bis 1938 und nach Ende des Zweiten Weltkriegs wieder als eine der ersten Verlagspublikationen im März 1946 bis 1949.

Buchdeckel des *Bureau-Compass* für das Jahr 1922. Foto: Bettina Futter.

Die erste Ausgabe des *Bureau-Compass* im Compass-Verlag wurde 1914 fleißig beworben. So schrieb etwa das *Neuigkeits-Welt-Blatt* dem Werk seinen »besonderen Wert« dadurch zu, dass es »nebst dem Kalendarium ein wahres Handlexikon fürs Kontor enthält. In knappen aber verläßlichen Auszügen wird alles Wissenswerte der kaufmännischen Gesetzeskunde, in einem finanziellen und einem kommerziellen Teil werden sonstige wertvolle Hilfsmittel geboten.«[75] Man war sich sicher, dass der *Bureau-Compass* »zweifellos bald einen ansehnlichen Freundeskreis erworben haben«[76] wird. Dem dürfte auch so gewesen sein, erschienen in den Kriegsjahren zusätzliche Ausgaben für

75 Neuigkeits-Weltblatt vom 20.12.1914, Nr. 292, S. 14.
76 Ebd.

spezielle Interessentenkreise wie etwa der *Versicherungs-*, der *Bau-* oder der *Schuh-und-Leder-Bureau-Compass*. In den 1920er Jahren wurde zudem der *Elektro-Bureau-Compass* und in den 1930er Jahren der *Čechoslovakische Bureau-Compass*, der durch die Prager Niederlassung des Compass-Verlags vertrieben wurde, publiziert.[77]

Inhaltlich blieb der *Bureau-Compass* der oben zitierten Linie über die Jahre treu und präsentierte sich stets als Kalender und Nachschlagewerk für Bank-, Geschäfts- und Kaufleute über kaufmännische Gesetze, Schematismen der wirtschaftlichen Zentralstellen, Tarife, Zinsen- und Gehaltstabellen etc., wobei er sich nicht als juridisches Werk verstand, sondern als Nachschlagebehelf für den Wirtschaftspraktiker. Warum sein Erscheinen nach 1938 im Unterschied zu den übrigen *Compass*-Publikationen eingestellt wurde, konnte nicht eruiert werden. 1946 wurde er aber zumindest wieder in neuem Design, handlicherem Format[78] und unter neuem Namen *Büro-Compass. Ein Nachschlagewerk für die Wirtschaft mit Vormerkkalender* in seinem 41. Jahrgang herausgegeben. Die nächste Ausgabe 1947 hatte bereits die bedeutendsten Änderungen, die das Nationalsozialistengesetz in der Wirtschaftsgesetzgebung Österreichs ausgelöst hat, bei den betreffenden Gesetzen eingearbeitet.

> »Nach den wirtschaftlichen Anordnungen des Alliierten Rates werden die wirtschaftspolitischen Gesetze mit kurzen Kommentaren und Quellenhinweisen im vollen Wortlaut angeführt, wobei nicht nur das Nationalsozialistengesetz und das Verbotsgesetz in der Fassung 1947 bereits enthalten sind, sondern auch das II. und III. Rückstellungsgesetz.«[79]

Für diese »hoch einzuschätzende Leistung des Verlages«[80] gab es positive Rezensionen. 1949 erschien der letzte *Büro-Compass*. Noch einmal fasste er die in den verschiedensten Gesetz- und Verordnungsblättern verstreuten, die Wirtschaft betreffenden Anordnungen straff zusammen und kommentierte sie kurz.

Das *Zentralblatt*

Ein weiteres – auch in finanzieller Hinsicht – besonders wichtiges, bis jetzt unerwähnt gebliebenes Standbein des Compass-Verlags war die Verlegerschaft des *Zentralblatts für die Eintragungen in das Handelsregister* (später: Firmenbuch), *vereinigt mit dem amtlichen Lieferungsanzeiger, Organ für die authentische Bekanntmachung der staatlichen Ausschreibungen*, in welchem sämtliche Änderungen über die Unternehmen im österreichischen Handelsregister publiziert wurden. Es erschien erstmals per Verordnung des Justizministers vom 10. Dezember 1901[81] im Jahr 1902 und wurde vom k.k. Handelsministerium herausgegeben, welches in seiner jeweiligen Form auch bis zuletzt (als Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit) die Herausgeberschaft weiterführte. Vertrieb und Druck wurden zuerst durch den Verlag bzw. die Druckerei der k.k. Hof- und Staatsdruckerei durchgeführt, ab dem 4. Jahrgang 1905 ging der Vertrieb

77 Auch der eher günstige Preis, der immer wieder durch Werbeinserate betont wurde, dürfte dem Absatz des *Bureau-Compass* entgegengekommen sein: 1915 kostete er 3,60 Kronen (entspricht heute etwa 11 €), 1937 9,50 Schilling (ca. 33 €) und 1947 14,5 Schilling (ca. 28 €). Dabei belief sich sein Umfang bis 1938 durchschnittlich auf ca. 650 Seiten, bei seiner Neuauflage nach dem Zweiten Weltkrieg kam er auf über 1.000 Seiten.

78 Bis 1938 hatte der *Bureau-Compass* die Abmessung 27,5 cm x 14,5 cm. Bei seiner Neuauflage 1946 kam er auf 15 cm × 21 cm.

79 Schreiben von Prof. Dr. Dr. Richard Kerschagl von April 1947, Quelle: Compass-Archiv.

80 Ebd.

81 Vgl. Schreiben der Kammer für Handel, Gewerbe, Industrie, Geld- und Kreditwesen von Wien und Niederösterreich, Zeichen 14621, vom 21.4.1945. Quelle: Compass-Archiv.

ZENTRALBLATT

FÜR DIE EINTRAGUNGEN IN DAS FIRMENBUCH IN DER REPUBLIK ÖSTERREICH

(gem. § 10 Abs. 2 HGB in der Fassung des Art. I Z 2 des Rechnungslegungsgesetzes, BGBl. 475/1990 in Verbindung mit dem Art. XXII Abs. 3 des Bundesgesetzes BGBl. 10/1991) vereinigt mit

AMTLICHER LIEFERUNGSANZEIGER

Organ für die authentische Bekanntmachung der staatlichen Ausschreibungen (Gemäß Ministerialverordnung vom 3. April 1909, RGBl. 61, §§ 10 und 40)
Verlautbart auch die Gerichtsbeschlüsse im Konkurs- und Ausgleichsverfahren sowie über die Geschäftsaufsicht und öffentliche Verwaltung

Herausgeber: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten
Erscheinungsweise wöchentlich, jeweils am Mittwoch
Postscheckkonto 9583.731

Verleger: Compass-Verlagsgesellschaft Rudolf Hanel & Sohn
1141 Wien, Matznergasse 17, Tel. 0222/981 16-90, Fax: 0222/981 16-98
Firmenbuchnummer 5852g, HG Wien, DVR: 0057797

94. Jahrgang, Nr. 1 | Wien, Mittwoch, 4. Jänner 1995 | Einzelpreis: 17,- öS / P.b.b.

1. Eintragungen in das Firmenbuch

Die Einschaltungen dieses Teiles erfolgen kostenpflichtig

I. Neueintragungen

00003. FIRMA: **AKHIRO Warenhandels GmbH**; RECHTSFORM: Gesellschaft mit beschränkter Haftung; GESCHÄFTSZWEIG: Warenhandelsgesellschaft; SITZ in **politi-**

Titelblatt *Zentralblatt für die Eintragungen in das Firmenbuch in der Republik Österreich*, 94. Jg., Nr. 1, 1995.

auf die Hofbuchhandlung Moritz Perles über. Ab dem 3. Mai 1919 löste die Johann N. Vernay AG die k.k. Hof- und Staatsdruckerei ab. Per Verordnungsblatt des deutsch-österreichischen Staatsamts für Justiz vom 21. Dezember 1918 ging die Administration an den Compass-Verlag über, während die Redaktion vom Staatsamt für Industrie und Handel besorgt wurde.[82] Ab dem Jahr 1920 erschien das nun auch mit dem seit 1902 separat publizierten *Lieferungsanzeiger*[83] vereinigte *Zentralblatt* unter Verwaltung und Vertrieb des Compass-Verlags. Ab Mitte 1936 wurde das *Zentralblatt* durch die Compassverlag Ges.m.b.H., die die entsprechenden Rechte von der Vernay AG übernommen hatte, veröffentlicht. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erschien das Zentralblatt am 29. August 1945 erstmals unter dem Titel *Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in der Republik Österreich*. Die Schriftleitung hatte Ernst Kirchweger inne. Mit 28. August 1946 wurde schließlich der Compass-Verlag als Verleger angeführt, der er bis 2001 bleiben sollte.

Das *Zentralblatt* erschien bis 1923 zweimal, danach einmal pro Woche. Bis 1918 beinhaltete es die Veröffentlichung aller Neueintragungen, Änderungen, Zusätze und Löschungen der in den Handels- und Genossenschaftsregistern Österreich-Ungarns aufscheinenden Unternehmen sowie Verlautbarungen im Konkurs- und Ausgleichsverfahren. Der erste Jahrgang kam auf etwa 680 Seiten, 1918 war man bei über 1.300 angekommen. Im Jahr 1919 erschien das Zentralblatt gemäß der politischen Situation als *Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in Deutschösterreich*. Das Blatt wurde bis Mai 1922 in immer wieder modifizierter Form durch die zwei »Beiblätter« *Eintragungen in das Handelsregister der anderen Nationalstaaten auf dem Staatsgebiet Österreich-Ungarns, herausgegeben vom Compaßverlag* sowie *Nachrichten über in Errichtung begriffene Unternehmen, herausgegeben vom Compaßverlag* ergänzt; ab 1923 lag es wieder nur für Österreich vor. Vom Umfang her brachten

82 Vgl. ebd.

83 Der Lieferungsanzeiger erschien ab 1902 als *Österreichischer Central-Anzeiger für das öffentliche Lieferungswesen* und wurde vom Bund Österreichischer Industrieller und dem Zentralverband der Industriellen Österreichs publiziert. Das Blatt erschien unter »Förderung des k.k. Handelsminsteriums« und war ein von den k.k. Ministerien hinsichtlich der von den staatlichen Behörden und Anstalten ausgehenden Offertausschreibungen autorisiertes Publikationsorgan. Ab 3.4.1909 wurde der Anzeiger gemäß Verordnung zum »offiziellen Organ für die authentische Publikation der staatlichen Offertausschreibungen« bestimmt. Spätestens mit Jänner 1914 erschien das Blatt unter dem Titel *Lieferungsanzeiger. Amtliches Organ für die authentische Bekanntmachung der staatlichen Ausschreibungen* unter der Redaktion des k.k. Handelsministerium. Verwaltung und Verlag waren nun an der Sitzadresse des Compass-Verlages in Wien, IX., Canisiusgasse 8–10, angesiedelt, der Druck wurde von der Buchdruckerei Vernay besorgt. Ab 24.12.1919 erschien der Lieferungsanzeiger als mit dem Zentralblatt vereinigt. Die Zusammenlegung der beiden Publikationen war wohl finanziell motiviert. Der Lieferungsanzeiger hatte große Nachfrage am Absatzmarkt, während das Zentralblatt bei eher geringer Nachfrage große Einschaltungserlöse hatte.

es die Jahrgänge Anfang der 1930er Jahre auf etwa 1.000 Seiten. Ab der Ausgabe vom 5. Oktober 1938 wurde der Titel auf »Ostmark« angepasst und am 25. November 1942 erschien das Zentralblatt unter dem Titel *Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in den Donau- und Alpengauen* ohne den Lieferungsanzeiger, der erst wieder ab dem 28. August 1946 erscheinen sollte.

ZENTRALBLATT
für die Eintragungen in das
HANDELSREGISTER
in der Republik Österreich
Sonderausgabe Wien, im November 1946
Die geheimen Handelsregister-Eintragungen 1943—1945
Erste Veröffentlichung nach Aufhebung der aus kriegswirtschaftlichen Gründen verfügten Geheimhaltungsbestimmungen
COMPASS-VERLAG
REDAKTION UND VERWALTUNG: WIEN, I., WIPPLINGERSTRASSE 32

Cover der Sonderausgabe des *Zentralblatts*, das die geheim gehaltenen Eintragungen in das Handelsregister 1943 bis Frühjahr 1945 nachträglich publizierte. Foto: Bettina Futter.

Zwischen 1943 und 1945 verbot die nationalsozialistische Staatsführung »einerseits aus kriegsbedingten Gründen, andererseits aber auch zur Verschleierung gewisser wirtschaftlicher Maßnahmen in der österreichischen Geschäftswelt«[84] spezielle Veröffentlichungen von Eintragungen in das Handelsregister.[85] Um »volle historische Klarheit über alle personellen und firmenrechtlichen Veränderungen bei den österreichischen Firmen«[86] in diesen Jahren zu schaffen, publizierte der Compass-Verlag nachträglich im Herbst 1946 die bis dato geheim gehaltenen Registereintragungen und setzte so die Rechtskontinuität fort.

> »Die Kenntnis dieser firmenrechtlichen Vorgänge in den Jahren 1943 bis 1945 hat demnach großen praktischen Wert, ihre Veröffentlichung liefert darüber hinaus in einer Reihe von Fällen einen wertvollen Beitrag zum Studium der Methoden der finanziellen und wirtschaftlichen Durchdringung Österreichs durch den Nationalsozialismus und gibt in der zusammenfassenden Art der Darstellung auch dem Wirtschaftshistoriker bedeutsame Quellenhinweise.«[87]

Nach 1946 nahm die Publikation wieder ihren gewohnten Verlauf und bis Mitte der 1960er Jahre lag der Umfang eines

84 Die geheimen Handelsregister-Eintragungen 1943–1945. Erste Veröffentlichung nach Aufhebung der aus kriegswirtschaftlichen Gründen verfügten Geheimhaltungsbestimmungen. Wien: Compass-Verlag 1946 (= Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in der Republik Österreich. Sonderausgabe.), S. 3.

85 »Sie standen seit 20.10.1943 unter einer besonderen Geheimhaltungspflicht, die erst durch die Verordnung des Österreichischen Staatsamtes für Justiz, betreffend die Aufhebung der Verordnung über die Einschränkung handelsrechtlicher Bekanntmachungen während des Krieges (StGBl. Nr. 162 vom 20.9.1945) aufgehoben wurde.« Ebd.

86 Ebd.

87 Ebd.

Jahrgangs durchschnittlich zwischen 600 und 900 Seiten. Ab den 1970er Jahren nimmt der Umfang dann stetig zu, 1989 war man bei fast 3.600 Seiten angekommen. Die Auflage Mitte der 1970er belief sich auf ca. 3.400 doppelseitig und 600 einseitig[88] bedruckte Exemplare[89] und dürfte über die Jahre in etwa diesem Rahmen geblieben sein. Inhaltlich wurden die Veröffentlichungen ab den 1980er Jahren um die Übersicht über die Gerichtsbeschlüsse im Konkurs- und Ausgleichsverfahren, die Geschäftsaufsicht, öffentliche Verwaltung und Gläubigeraufforderungen erweitert. Mitte der 1980er Jahre erschien das *Zentralblatt* jeden Mittwoch und der Bezugspreis für ein doppelseitig bedrucktes Exemplar lag bei 458, für das einseitig bedruckte bei 570 Schilling.[90] 1991 wurden die ehemals händisch geführten Handelsregister durch das automationsunterstütze Firmenbuch ersetzt, ein Jahrzehnt später wurde das *Zentralblatt* als amtliches Publikationsorgan durch eine Gesetzesänderung zugunsten des Amtsblattes zur *Wiener Zeitung* eingestellt.[91]

Ausblick

Mittlerweile sind bereits 15 Jahre vergangen, seit der Compass-Verlag sein letztes gedrucktes Werk veröffentlicht hat und nun mit dieser Jubiläums-Publikation erstmals wieder – ausnahmsweise – als Buchverlag tätig wird. Heute stehen die ehemals über das Medium Buch veröffentlichten Firmen-Informationen tagesaktuell über Online-Datenbanken

ZEDHIA
Zentraleuropäisches digitales wirtschafts- und gesellschaftshistorisches interaktives Archiv.

ihren Nutzern zur Verfügung. Aber auch sämtliche Daten der *Compass*-Hauptwerke aus 135 Jahren, zahlreicher Separat- und Nebenpublikationen, vom *Zentralblatt* aus 100 Jahren sowie vom *Tresor* von 1872 bis 1919 sind inzwischen über das Internet abrufbar: Seit 2014 ermöglicht das öffentlich zugängliche Online-Archiv ZEDHIA[92] umfangreiche Recherchen zur europäischen Wirtschaftsgeschichte »per Mausklick« in über 1,1 Millionen Seiten in 3.195 Einzelbänden. Damit bringt der *Compass*-Geschichte in die Gegenwart, sichert nachhaltig das wirtschafts- und gesellschaftshistorische Gedächtnis Österreichs und gleichzeitig, dass die Bücher als Medien zur Informationsvermittlung – wenn nun auch im virtuellen Raum – nicht in Vergessenheit geraten.

→ 269 – 279

88 Ein Teil der Auflage wurde als »einseitig bedruckte« Zeitschrift publiziert. Grund dafür war, dass die Eintragungen des *Zentralblattes* bei zahlreichen Institutionen in Karteien bzw. auf Karteikarten geklebt, gesammelt und archiviert wurden. Um diese Verwendung zu erleichtern, wurden gegen einen geringen Aufpreis auch diese »einseitig gedruckten« Exemplare hergestellt.

89 Vgl. Aktenvermerk vom 30.7.Juli 1976. Quelle: Compass-Archiv.

90 Laut Inflationscockpit der OeNB entspricht dies heute ca. 63 bzw. 78 €.

91 Heute sieht die Gesetzeslage vor, dass Eintragungen im Firmenbuch und sonstige vom Firmenbuchgericht vorzunehmende Veröffentlichungen in der Ediktsdatei und im *Amtsblatt zur Wiener Zeitung* bekannt zu machen sind. Das Amtsblatt stellt diese Eintragungen und den *Amtlichen Lieferungsanzeiger* sowohl in gedruckter Form als auch online zur Verfügung.

92 www.zedhia.at.

Ich danke Judith Fink für die Unterstützung bei der Recherche.

Katharina Bergmann-Pfleger, Tano Bojankin, Judith Fink

»Werben ist Medizin für die Wirtschaft«. Inserate im *Compass* 1869–2002/03

Die Werbung im *Compass* war nicht nur eine wichtige Einnahmequelle für den Verlag, sondern auch ein kulturgeschichtliches Abbild des Wirtschaftslebens in Österreich über einen Zeitraum von 135 Jahren. So gab es einerseits Inserate für unterschiedlichste Produkte, die heute zum Teil keiner mehr kennt, und von Unternehmen, die längst nicht mehr existieren. Andererseits gab es Firmen, die mit ihren Werbeeinschaltungen über Jahrzehnte treue Kunden des *Compass* waren und in gewisser Weise das Erscheinungsbild der Publikationen prägten.

“Advertising is Medicine for the Economy”. Advertising in *Compass* 1869–2002/03

Advertising in *Compass* was not only an important source of income for the publishing house, it also reflects the cultural history of economic life in Austria over a period of 135 years. On the one hand, there were ads for all kinds of products, the likes of which no one today has ever heard of and ads for companies which have long since disappeared. On the other hand, there were business firms which, through their advertisements, were loyal customers of *Compass* over a period of decades and to a certain degree left their mark on the appearance of the publications.

INSERATE.

Wegen Insertionen in den nächsten Jahrgang des „Compass"-Kalender (für 1870) beliebe man sich rechtzeitig, längstens bis 1. September 1869, direkt:

„An die Redaction des „Compass"-Kalender,"

Wien, IV., Heugasse 18,

zu wenden. Insertions-Tarif, auf Verlangen, franco.

Ein Wunder des 19. Jahrhunderts!

AESTHETIN.

Rein vegetabilisches, gänzlich unschädliches Mittel, **um ergrauten Haaren ihre natürliche Farbe wiederzugeben, dieselben für immer vor dem Ergrauen und Ausfallen zu bewahren,** den Haarwuchs auf eine wunderbare Weise zu befördern, die Schuppen gänzlich zu beseitigen und die Haare weich und glänzend zu machen und zu erhalten. Die Wahrheit dieser Angaben ist mit vielen glaubwürdigen Zeugnissen erwiesen.

Preis pr. Flacon 1 fl. 50 kr., mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

J. STARK,

Friseur,

Josefstadt, Josefstädterstrasse 16.

Ferner bei **Philipp Neustein**, Apotheker, Stadt, Plankengasse; **Josef Raftl**, Praterstrasse und bei **R. Buresch**, Friseur, Mariahilferstrasse 86; **Josef v. Török**, Apotheker, Pest, Königsgasse.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn J. Stark. Das mir von Ihnen zugesendete Aesthetin verdient wirklich ein Wunder genannt zu werden, denn alle bisher von mir gebrauchten Mittel waren erfolglos, während dasjenige von Ihnen mir in kürzester Zeit den Bart vollständig dunkel, weich und glänzend machte.

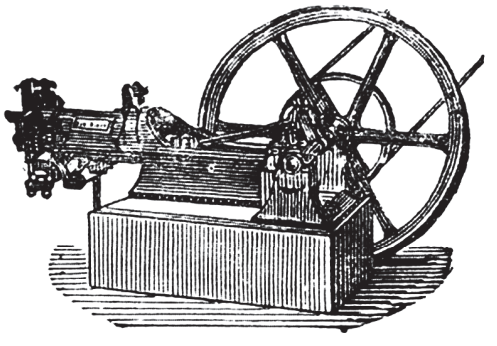
Alois Edler v. Krespi, m. p.

Ausser unsern bisherigen atmosphärischen Gasmotoren, System **Langen - Otto,** fabriciren wir

Otto's neuen Motor

von 2, 4, 6 und 8 Pferdekraft.

Vorzüge dieses patentirten Gasmotors sind:



Einfache liegende Construction,

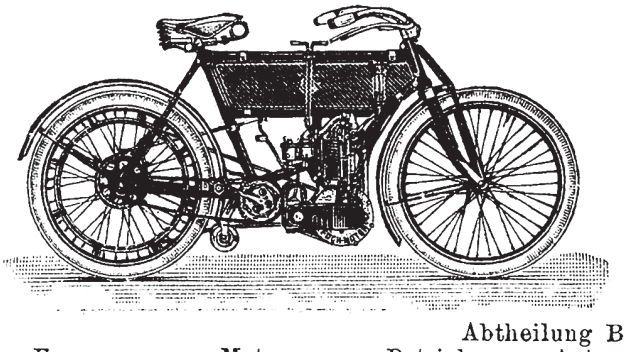
Möglichkeit der Aufstellung in Stockwerken bewohnter Häuser, Gefahrlosigkeit, keine Wartung, äusserst geringer Gasverbrauch.

Vollständig geräuschloser Gang.

Prospecte gratis.

Gasmotoren - Fabrik **Langen & Wolf**

Laxenburgerstrasse Nr. 33.



Präcisionsfabrikat I. Ranges.

Johann Puch,

Erste steiermärkische Fahrrad-fabriks - Actiengesellschaft in Graz.

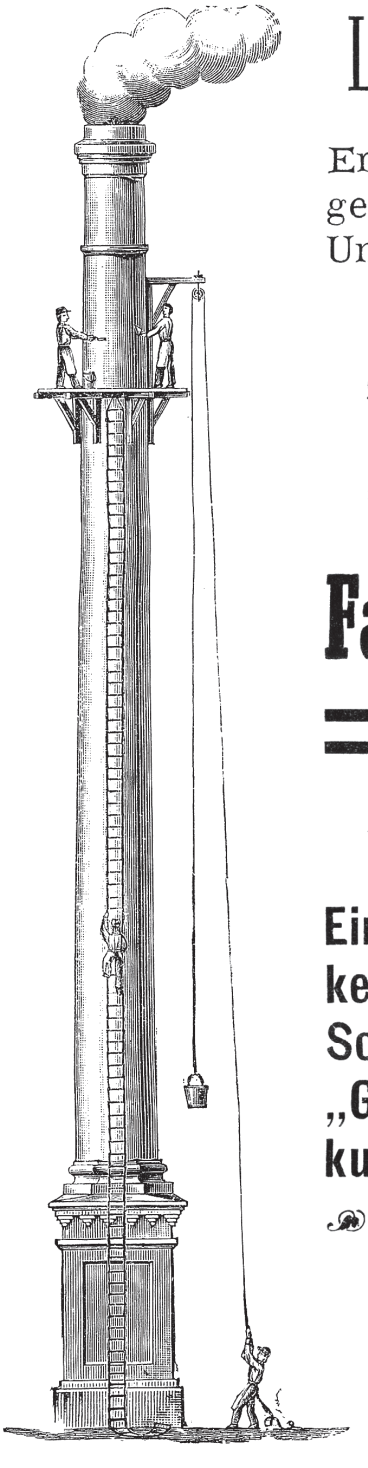
Abtheilung A:
Erzeugung von Fahrrädern.
Marke: **Puch-Rad.**

Abtheilung B:
Erzeugung von Motoren zum Betriebe von Automobilen und für gewerbliche Zwecke.
Marke: **Puch-Motor.**

1880

1905

Ueber 1000 Bauten ausgeführt.



L. Gussenbauer & Sohn

Erstes u. ältestes Special-geschäft in Oesterreich-Ungarn

Wien, IV./2

Schönburgstrasse 26.

Telephon Nr. 2301

übernehmen den Bau

von

Fabriks-Schornsteinen

bis 150 *m* Höhe.

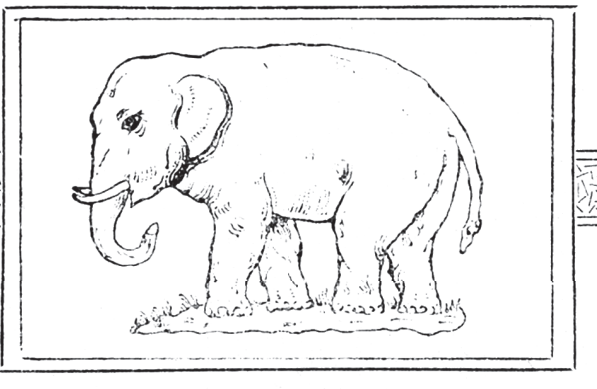
Einmauerung von Dampfkesseln; Reparaturen an Schornsteinen mittels **„Gussenbauer's Consolkunstgerüst“** ohne **Betriebsstörung.**

Kostenanschläge und illustrierte Prospecte mit feinsten Referenzen kostenlos.

BIER-
FLASCHEN
aller ART
ZU KORK,- BÜGEL,-
HEBELVERSCHLUSS
in GRÜN, GOLDGELB,
BRAUN, ETC. ETC.
BESTE QUALITÄT
empfiehlt die:
ÖSTERREICHISCHE
GLASHÜTTEN-
GESELLSCHAFT.
AUSSIG
(BÖHMEN.)

Fiumaner erste ungarische
Reisschäl- und Reisstärke-Fabriks-Actien-Gesellschaft.

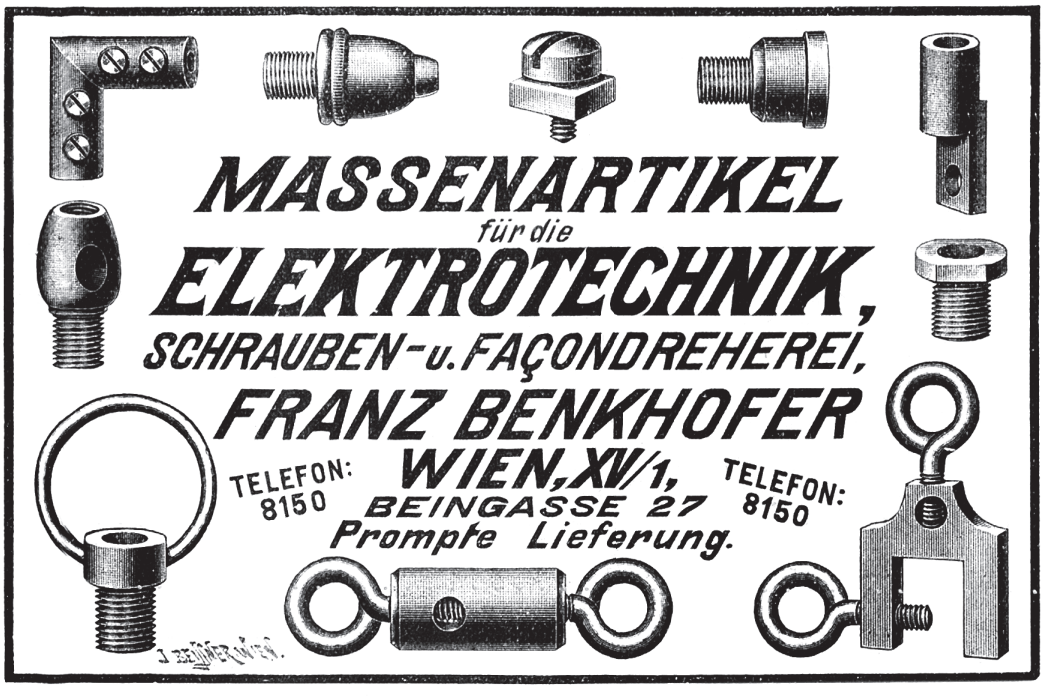
Beste garantiert reine Tafelstärke.



Specialität:

Glanz-Stärke

in Tafelform.



1906

1909

1909

Kunstanstalt für

Spezial- u. Prismengläser

Robert W. Róna

WIEN, IX. Währingergürtel Nr. 14.

Ausführungen

von

Ronas patent. Glasbetondecken, Ronas-Fensterprismen, Ronas-Prismen-Markisen, begeh- und befahrbaren **Oberlichtplatten, Glasdächern** und **Zierdecken** komplett, **Elektroglit-Verglasungen** für Abschlüsse.

Kirchliche u. profane Glasmalereien sowie **Kunstverglasungen** jeder Stilart und Fassung.

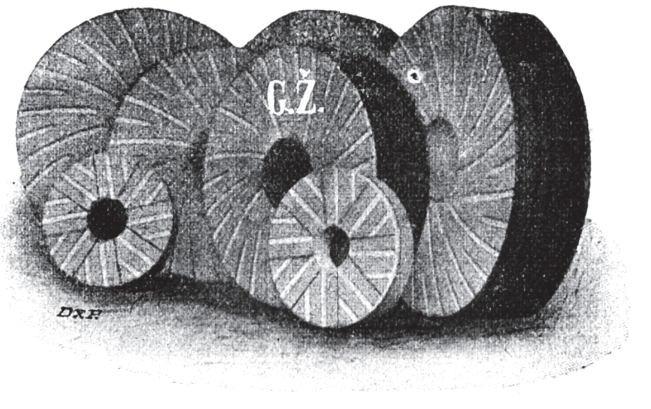
Gegründet 1795. Gegründet 1795.

Aelteste Mühlsteinfabrik

Gabriel Žižka's Wwe.

PRAG (Böhmen), Mariengasse 9.

Französische Mühlsteine aus den besten Rohmaterialien von La Ferté-sous-Jouarre. » Künstliche Quarz-, Schmirgel-, Elektrit- u. Diamantin-Mühlsteine. « Sandstein-Mühlsteine. » Schleifsteine.



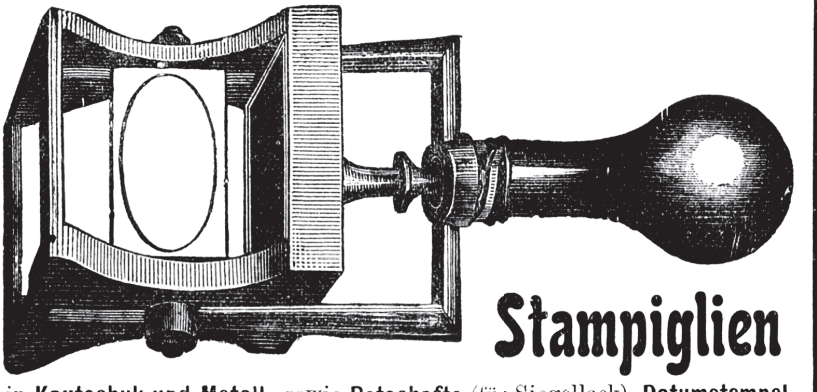
Самая старая фабрика жерновъ

ГАБРІЕЛЯ ЖИЖКИ ВДОВА

Прага (Богемія).

Основаная въ 1795 г. Основаная въ 1795 г.

Французскіе и искусственные французскіе, наждаковые и элктритные жернова.



Stampiglien

in **Kautschuk und Metall**, sowie **Petschafte** (für Siegellack), **Datumstempel** mit massiven **Kautschukrädern. Paginier-** und **Numeriermaschinen** bester Konstruktion. **Typendruckereien** zum Zusammensetzen einzelner Worte sowie ganzer Sätze. Preiskurante gratis und franko.

Jac. Schlesinger

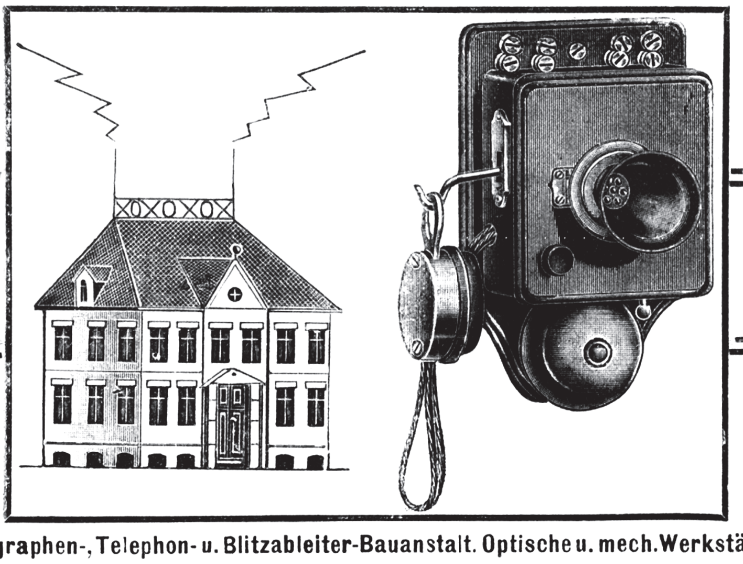
Graveur und Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung

WIEN, II. Praterstraße Nr. 16.

Telephon 3898 röm. VIII. Postsparkassen-Konto 82.715.

Karl Jakl, Pilsen

Telephon 305. Fodermayergasse Nr. 6. Telephon 305.



Telegraphen-, Telephon- u. Blitzableiter-Bauanstalt. Optische u. mech. Werkstätte.

1909

Hochfeine
Diana-Chocolade
Fabriken:
Hartwig & Vogel
Dresden, Bodenbach u. Wien.

Zuckerwaaren
Candirte Früchte
Chocolade
Niederlage der k.k. landespriv. Fabriken
von
Aug Tschinkel Söhne
Wien. Schwarzenbergstrasse 8.

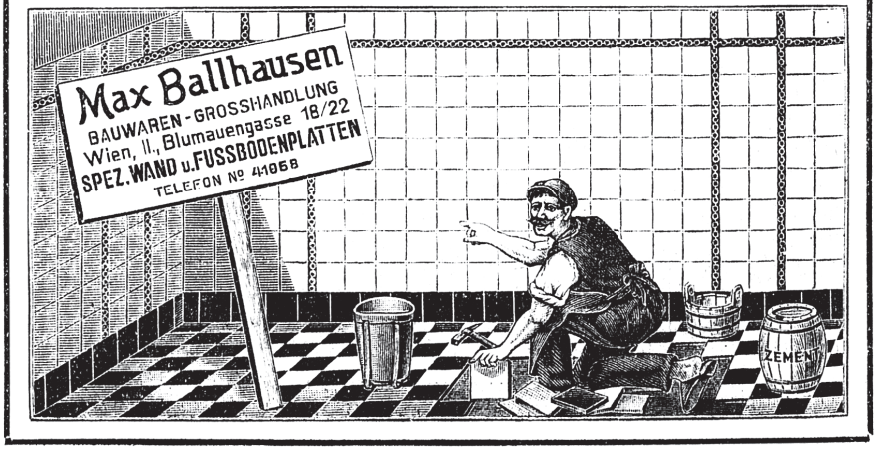
1909

1880

MÖBELETABLISSEMENT
AUGUST KNOBLOCHS
NACHFOLGER
K. UND K. HOFLIEFERANT.
WIEN VII. KARL SCHWEIGHOFER
GASSE 10-12 TELEFON 2909

511·Ö.

Baumaterialien



1919

1919

SCHORNSTEINBAU
DAMPFKESSEL-
EINMAUERUNGEN
LINZ A/D. D
WIEN IV./1.
RUDOLF
URBANITZKY
INGENIEUR UND BAUMEISTER

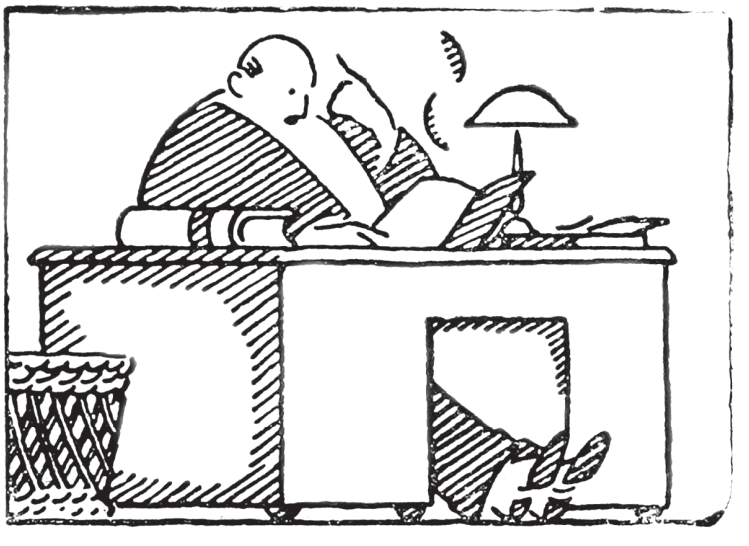
Jeder Fabrikant

oder Betriebsleiter, Kaufmann oder Techniker verlange die regelmäßige Zusendung der famosen techn.-industriell. Wochenschrift:

Jede Nummer 48 Seiten Umfang!

6 verschiedene Beiblätter!

1728 Ö



Hervorragendes Nachschlage- u. Bezugsquellen-Lexikon!

Bereitwilligst Probeheft!

Süddeutsches Industrieblatt

Verlag: Eugen Wahl Stuttgart Sedanstraße 16

Meistbenutztes und bestempfohlenes Ankündigungsmittel

Mono - Werk

Rudolf Chaste

Magdeburg Nr. 88.

Fabrik photo- graph. Artikel

Leistungsfähige u. vielseitige

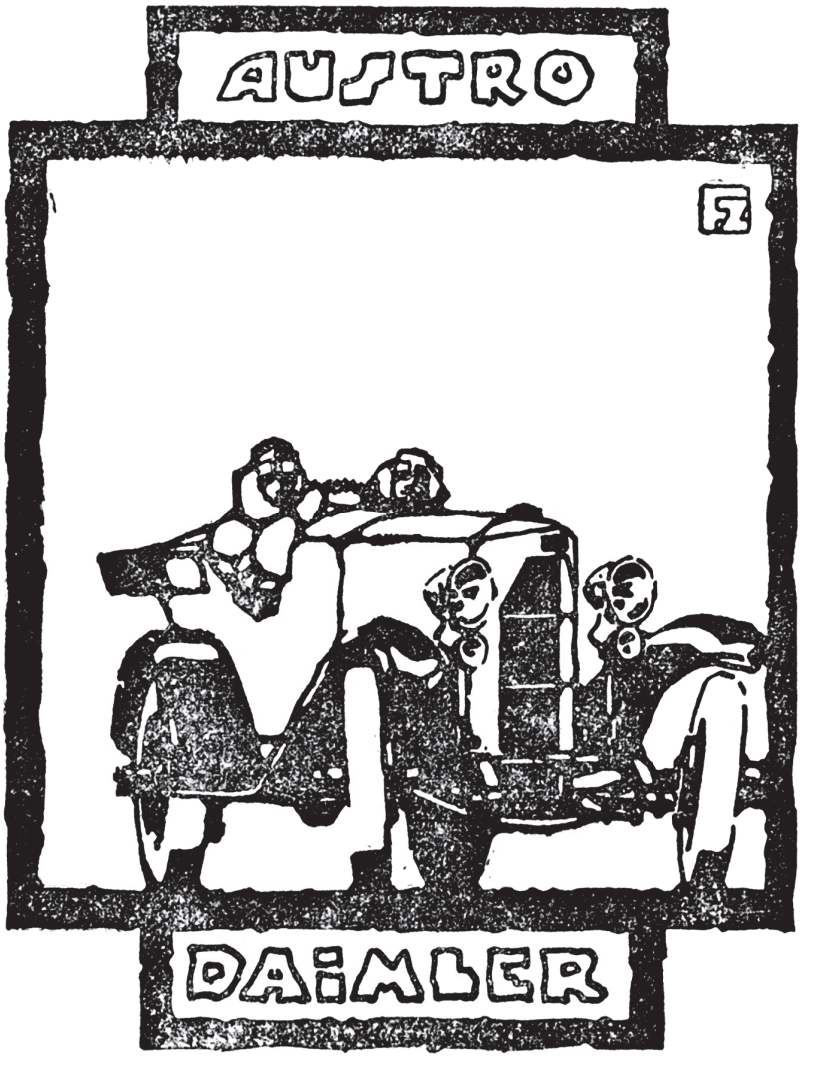
Grosso - Bezugsquelle

Photographischer Apparate und Bedarfsartikel aller Art, photochemischer Präparate und Chemikalien.

Grossoliste nur an Photohändler u. Importöre gegen Fachreferenzen.

Mono

2140 Ö



ÖSTERREICHISCHE DAIMLER MOTOREN AKTIENGESELLSCHAFT

Werk: Wiener-Neustadt

Generaldirektion: Wien, I., Schwarzenbergplatz 17
Niederlage u. Ausstellungslokal: Wien, I., Kärntnerring 13

JOSEF
MANNER
& Co., AKTIENGESELLSCHAFT

KAKAO
BONBONS
SCHOKOLADE
ZUCKERWAREN
BISKUITS

SCHOKOLADE- u. ZUCKERWARENFABRIK
WIEN, XVII. KULMGASSE
Nr. 14 / TELEPHON Nr. 19-6-87 u. 14-8-74
OSTERR. POSTSPARKASSEN-KONTO Nr. 17.970
UNGAR. POSTSP. 10.321 / BOHM. POSTSP. 501.255

ÖSTERREICHISCHE

STAATS LOTTERIEN

ZAHLENLOTTO
WÖCHENTL. 2 ZIEHUNGEN

KLASSENLOTTERIE
JÄHRLICH 2 VERANSTALTUNGEN MIT
ALLMONATLICHEN ZIEHUNGEN

STAATSWOHLTÄTIGKEITSLOTTERIE
JÄHRLICH 2 ZIEHUNGEN

LOSE ERHÄLTLICH IN LOTTERIE- UND BANK-GESCHÄFTEN, TRAFIKEN UND KOLLEKTUREN

157 37

Actiengesellschaft der Emaillirwerke und Metallwaarenfabriken

»AUSTRIA«

Zentrale: Wien, XVI., Wilhelminenstraße 91

Telegrammadresse: Austrosteg Wien — Telephon Nr. A 27-5-55

Fabrik: Knittelfeld (Steiermark)

Modernste Einrichtungen — Arbeiteranzahl: 1000

Erzeugnisse: Geschirre aller Art aus Stahlblech, emailliert (glatt und dekoriert), verzinnt, verzinkt, roh und geschliffen

Qualitätsmarken „Elite“

EMAILSCHILDER, ÖFEN, HERDE, RAUCHROHRE

Lieferantin der Gemeinde Wien 1 38

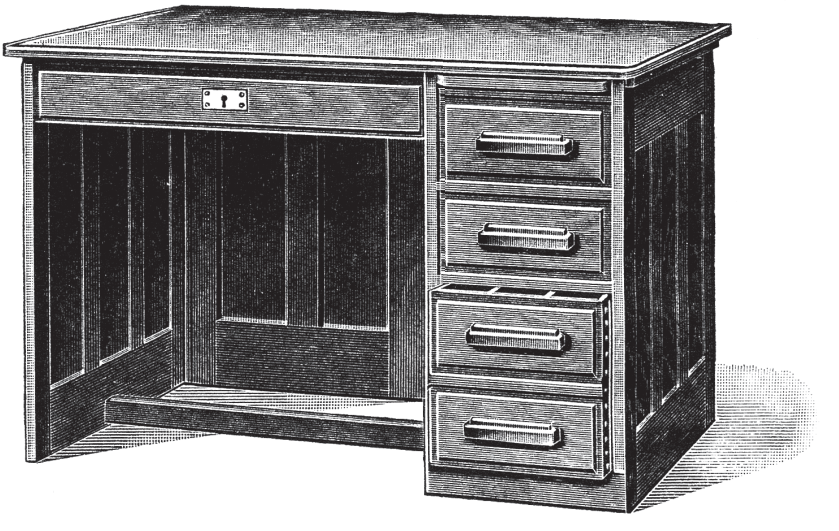
für Kehrichttonnen, pat. System „Colonia“

DIE DAUERHAFTE
LAMPE

1938

MAX BERGNER

FRÜHER HERMANN GEIRINGER & CO.



FABRIKSMÄSSIGE ERZEUGUNG
VON BÜROMÖBELN ALLER ART

GEDIEGENE HERREN- UND CHEF-
ZIMMER IN BESTER AUSFÜHRUNG

Wien, I., Wipplingerstr. 16 • Ruf U 27-2-75

558 39

Wer versichert – ist gesichert!

Ostmark

Versicherungs-A. G.

früher: Versicherungsanstalt der österr. Bundesländer

Wien, I., Renngasse 1

Fernruf U 25-5-20

Landesamtsstelle in den Landeshauptstädten
Abschluß aller Versicherungsarten

27 39

Jedermann liest:

Wiener Neueste Nachrichten

Nachtausgabe

Das einzige Abendblatt der Ostmark!

UM 10 PFENNIG ÜBERALL ERHÄLTLICH!

der Landbote

Das Wochenblatt für das ostmärkische Landvolk

BEZUGSPREIS RM 1·30 IM VIERTELJAHR!

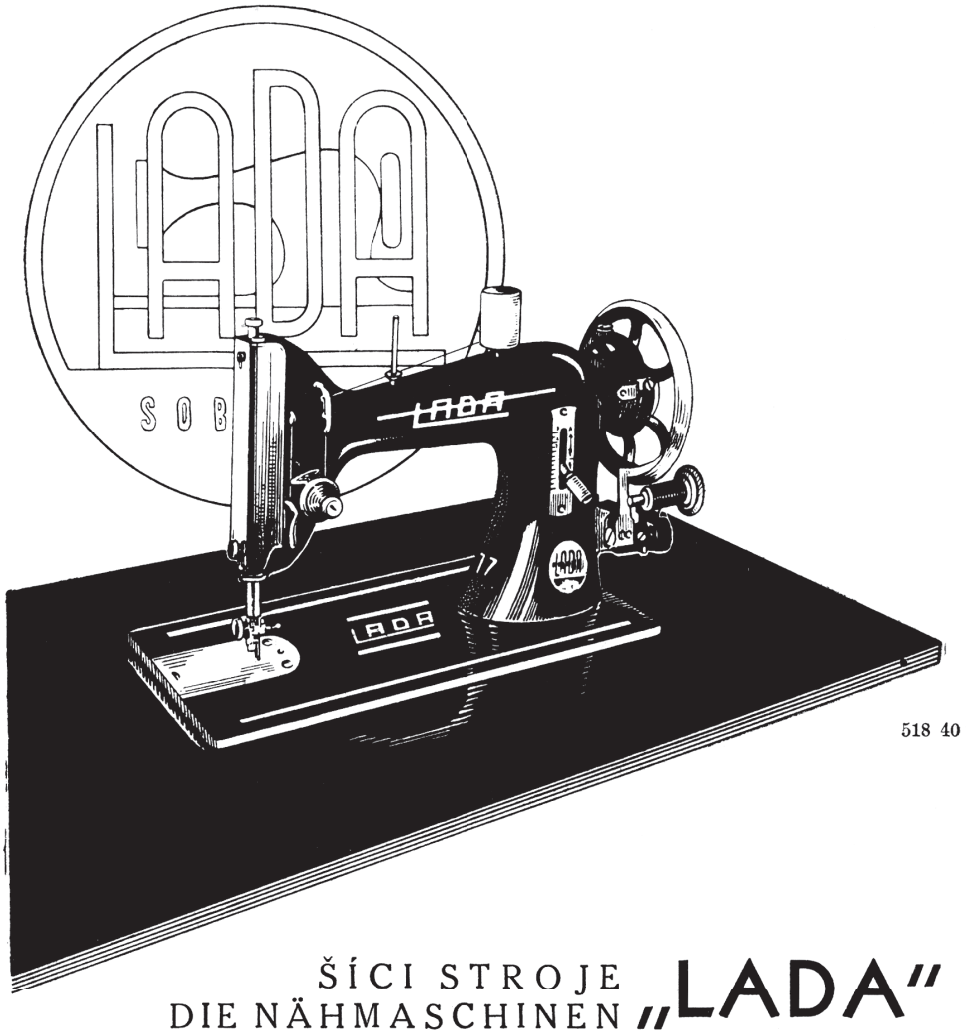
VERLAG:

WIEN, V./55, RECHTE WIENZEILE 95

FERNRUF B 29-5-10

480 40

BÖHLER
EDELSTÄHLE
HARTMETALLE
SCHWEISSDRÄHTE
PRESSLUFT-
WERKZEUGE
GEBR. BÖHLER & CO.
AKTIENGESELLSCHAFT
HAUPTVERWALTUNG WIEN, I. ELISABETHSTR. 12
FERNSPRECHER B 23-500 SERIE, DRAHTANSCHRIFT: STAHLBÖHLER WIEN



518 40

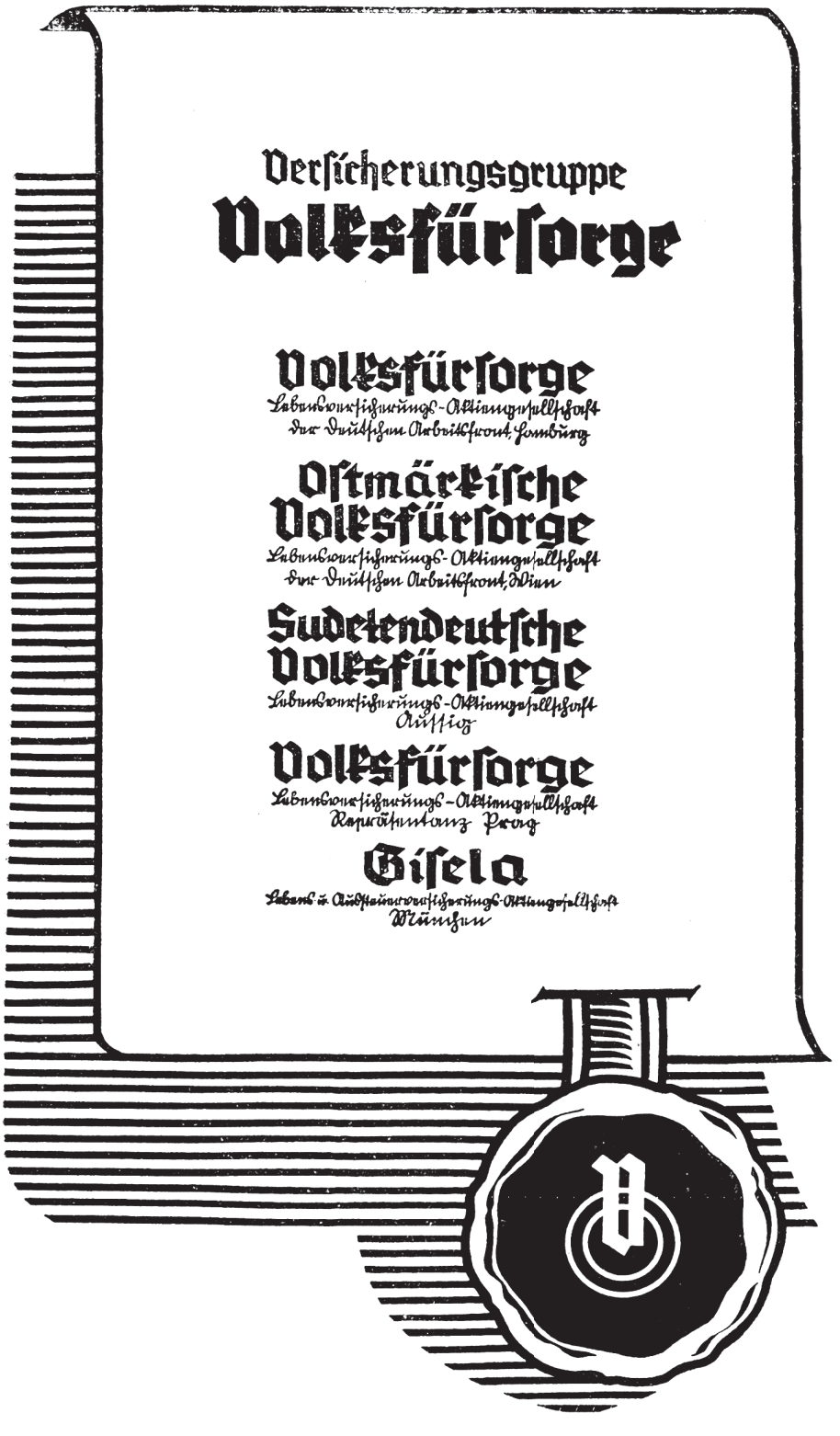
ŠÍCI STROJE DIE NÄHMASCHINEN „LADA"

vyrovnají se svým zpracováním, spolehlivostí a výkonností nejlepším zahraničním značkám. Výborná jakost a pěkný vzhled razí šicím strojům „LADA" cestu do celého světa. Jsou to výrobky jediné továrny na šicí stroje na území protektorátu Čechy a Morava.

kommen wegen ihrer gediegenen Verarbeitung, Verläßlichkeit und Leistungsfähigkeit den besten ausländischen Marken gleich. Ausgezeichnete Qualität und schönes Aussehen bahnen den Nähmaschinen „LADA" den Weg in die ganze Welt. Sie sind Erzeugnisse der einzigen Nähmaschinenfabrik auf dem Gebiete d. Protektorats Böhmen u. Mähren

AKCIOVÁ TOVARNA NA ŠICI STROJE
NÄHMASCHINENFABRIK AKT. GES.

SOBĚSLAV

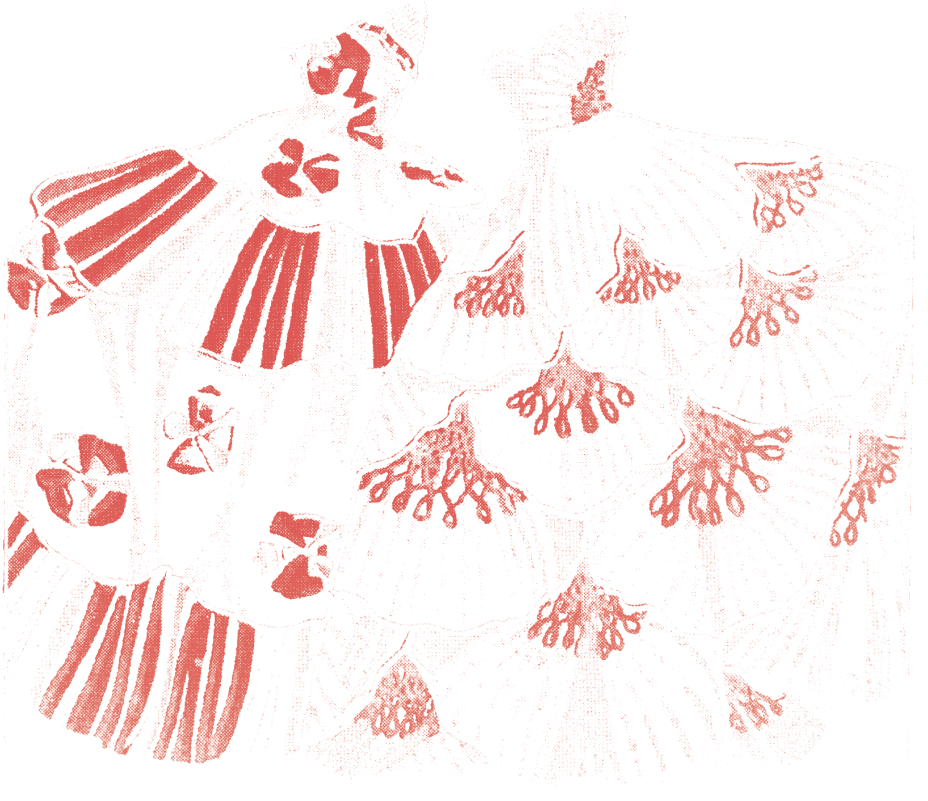

Versicherungsgruppe
Volksfürsorge
Volksfürsorge
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
der Deutschen Arbeitsfront, Hamburg
Ostmärkische
Volksfürsorge
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
der Deutschen Arbeitsfront, Wien
Sudetendeutsche
Volksfürsorge
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Aussig
Volksfürsorge
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Reichsprotektorat Prag
Gisela
Lebens- u. Aussteuerversicherungs-Aktiengesellschaft
München

Auskunft erteilt:

Hamburger Hafen- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft

Hamburg 11 – Fernruf 32 10 10 – Hafenzentrale

361 41



1943

MEINL GYULA

Kávébehozatal Részvénytársaság

Budapest, XI., Budafoki-út 187/189

71 Filialen in Budapest
und in den größeren
Provinzstädten Ungarns

365 43

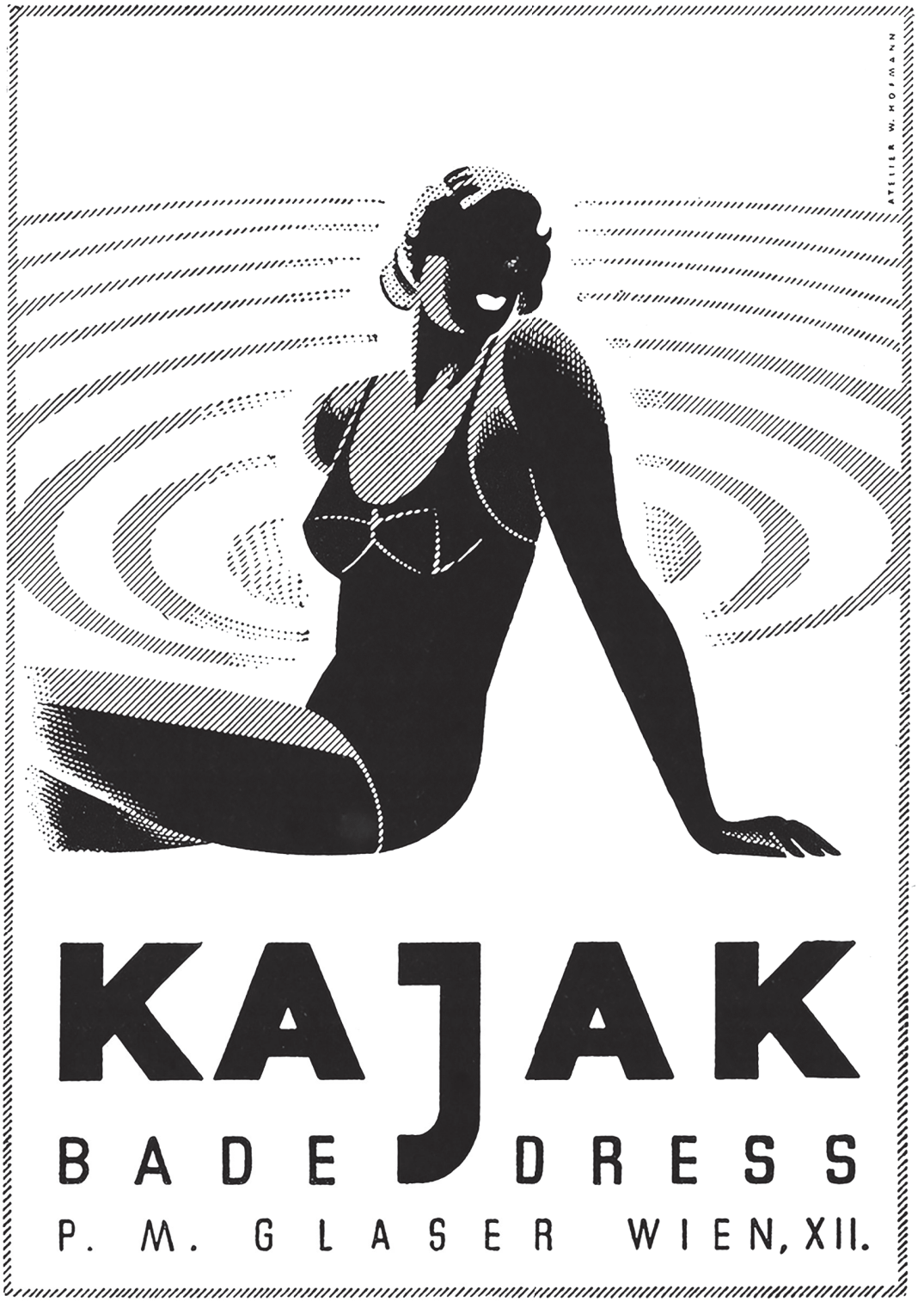
Büro: Teplitz-Schönau, Hermann-Göring-Straße 60/AEG-Haus
Ingenieurbüro: Reichenberg, G.-v.-Schönerer-Straße 11 1200 44
Ingenieurbüro: Karlsbad, Adolf-Hitler-Straße 12/Haus Edelweiß

STEYR
DAS ZEICHEN
UNSERER
LEISTUNG
STEYR-DAIMLER-PUCH
AKTIENGESELLSCHAFT

607 45

*

WIENER
MODELLE
Maria Kral & Co
WIEN I
WIPPLINGERSTR. 23
MATOVSCHEK


ATELIER W. HOFMANN
KAJAK
BADEKLEID
P. M. GLASER WIEN, XII.

WERBEMITTLUNG

Für den gewünschten Erfolg ausschlaggebend!

BADENER WERBE-BÜRO

INH. FRANZ J. SKALA

BADEN B. WIEN

RATHAUSGASSE 11

DURCHFÜHRUNG

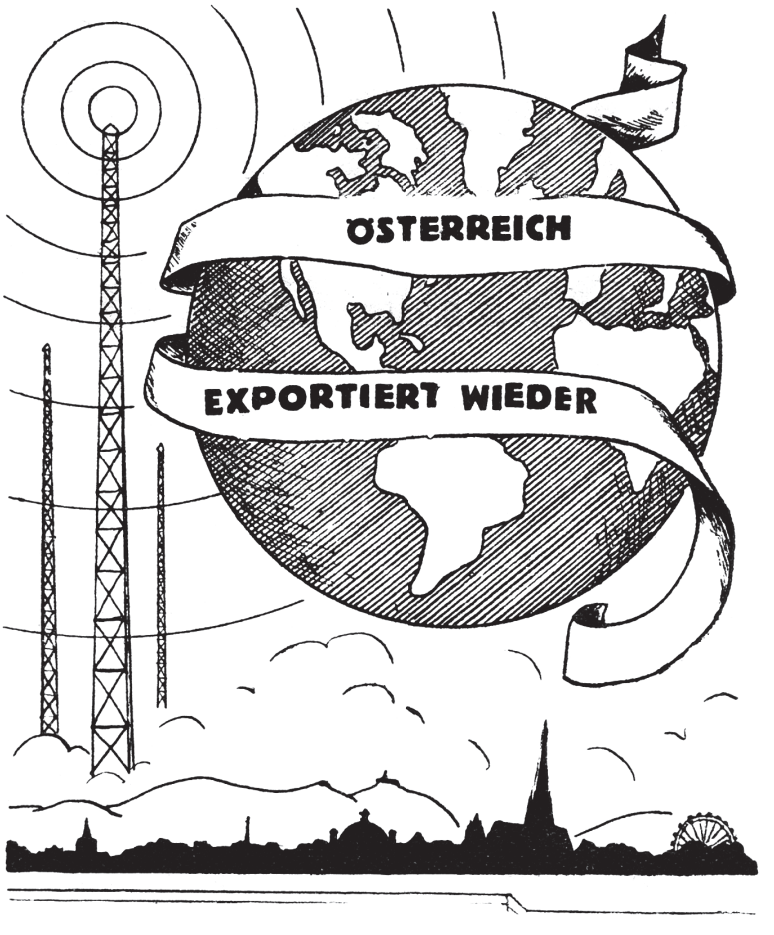
Durch planmäßige Werbung

ORGANISATION

ENTWURF

zum Erfolg!

BERATUNG



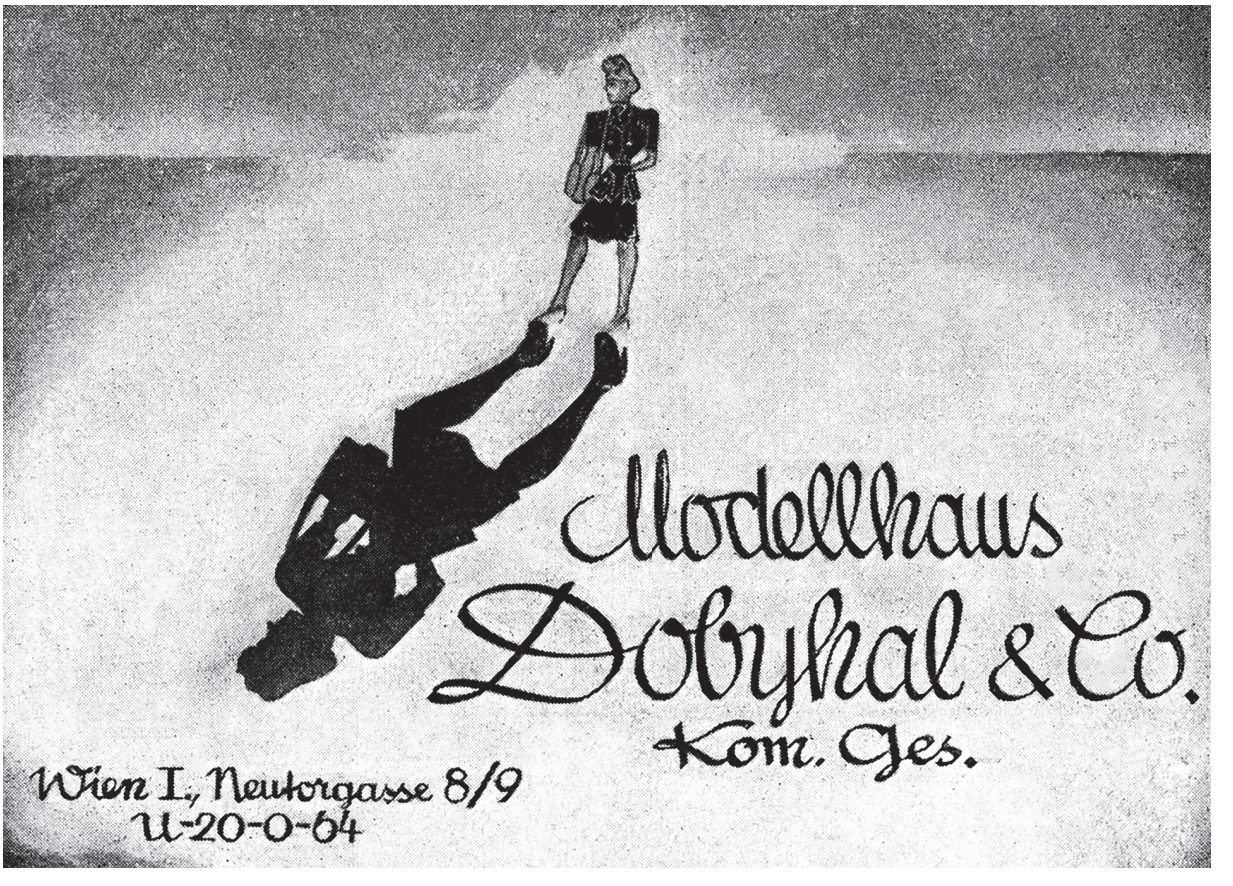
Exportwerbung in Europa und Übersee durch .....

INTERCONTINENTALE
PROPAGANDA-AGENTUR

MOLITOR & KIHR

WIEN, IV./50, KAROLINENGASSE 26

1422 45


Modellhaus
Dobyhal & Co.
Kom. Ges.
Wien I., Neutorgasse 8/9
U-20-0-64

PLAKATANSCHLAG
KINOREKLAME
ANZEIGENWERBUNG

FERNRUF: B 38-5-30 / KLAPPE 106 UND 107

1821 45

HERSTELLER: W. KORESKA, FABRIK CHEM. PRÄP. PAPIERE, WIEN, XVII., WATTGASSE 48

WERKSKÜCHEN

JOSEF · TOIFL · OHG · WIEN
VI./56, LINKE WIENZEILE 56–58

1873
HAND
PETER
SCHUH
W. HOFMANN
Modehaus
PETER
WIEN, 18. WÄHRINGERSTR. 89
TELEFON: A-24-0-93 A-26-0-40
1689 46

Spezialherstellung von
Lebertran-Emulsionen,
Vitamin-Präparaten,
Pharmazeut. Erzeugnissen
1874
Lechleuthner G·m·b·H·
CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHE FABRIK
RATTENBERG, TIROL, ÖSTERREICH

Richter

G&M OHG WIEN AUSTRIA

GROSSHANDEL
WERKSVERTRETUNGEN
KOMMISSIONSWARENHANDEL
IMPORT — EXPORT

1690 46

Büro: **WIEN, V., ZENTAGASSE 6** TELEPHON: A 32-5-43

VAG-RIEL

Vervielfältigung
Schreibarbeiten
Adressenverlag

WIEN I. SEILERSTATTE 5
TEL. R 26-3-73

ANKER BROTFABRIK

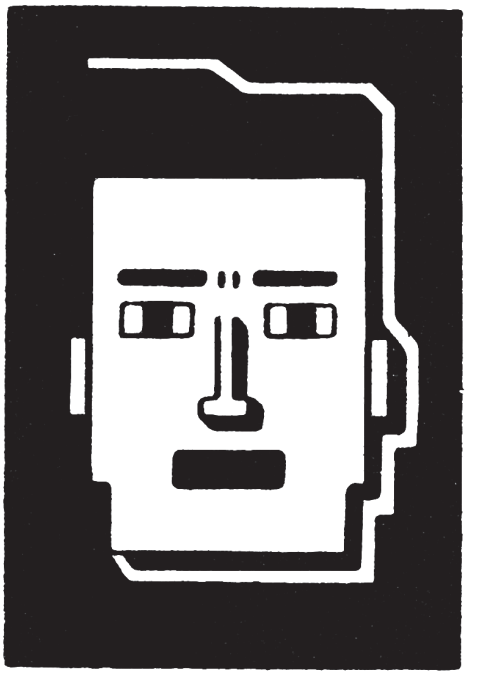
AKTIENGESELLSCHAFT

WIEN, X., ABSBERGGASSE 35, TEL. U 40-5-40 SERIE

1946 / 47

1946 / 47

1951



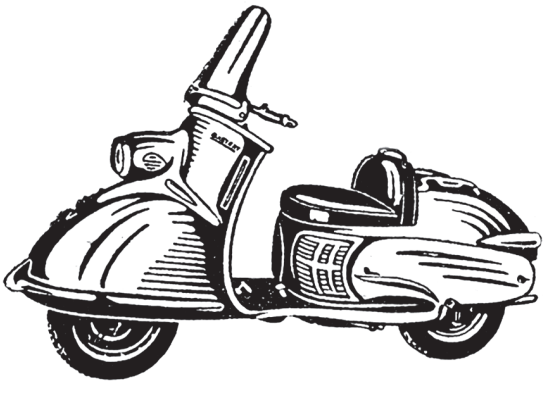
Schutzmarke

95 53

Waschpulver »ETRIN«
Einweichmittel»SO-WAS«
Scheuerpulver »FIX«
Grobwaschmittel »TRI«
Seifen aller Art
Reiniger »M«, »M. F. S.«
für Molkereien, Brauereien und Lebensmittelindustrie
Parkettpasta»ELEKTRON«
Lötmittel »ELEKTRON«
für verschiedene Metalle

»ELEKTRON«
Br. Seeliger's Söhne, Chem. Fabr.
PFAFFSTÄTTEN, N.-Ö.
TELEPHON BADEN 20-28

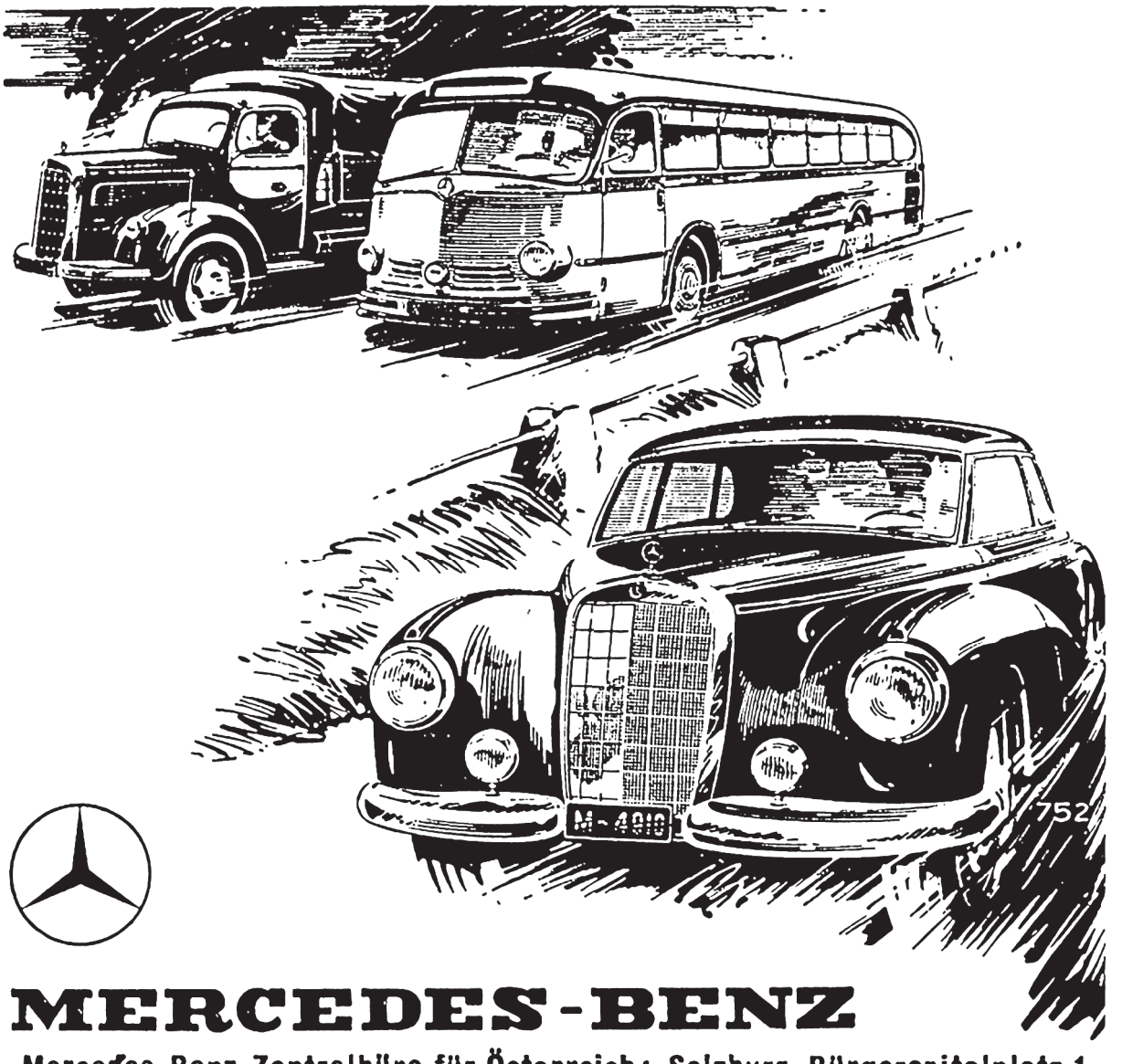
Niederlage: Wien IV., Margaretenstraße 27 — Tel. A 35-5-31



Dr. Kurt Wustl
Handelsagentur
Wien I.
Lugeck 7, Tel. R 29-0-79
Generalvertreter der
Bastert-Motorroller, Bielefeld

143 54

1954



MERCEDES-BENZ

Mercedes-Benz-Zentralbüro für Österreich: Salzburg, Bürgerspitalplatz 1
Wien, I., Kärntnerring 15 • Vertreter in allen Bundesländern

HOTEL BRISTOL

VIENNA
I., KÄRNTNERRING 1

TEL.: 52 56 77 • TELEX: 01-2474
TELEGR.: BRISTOTEL WIEN

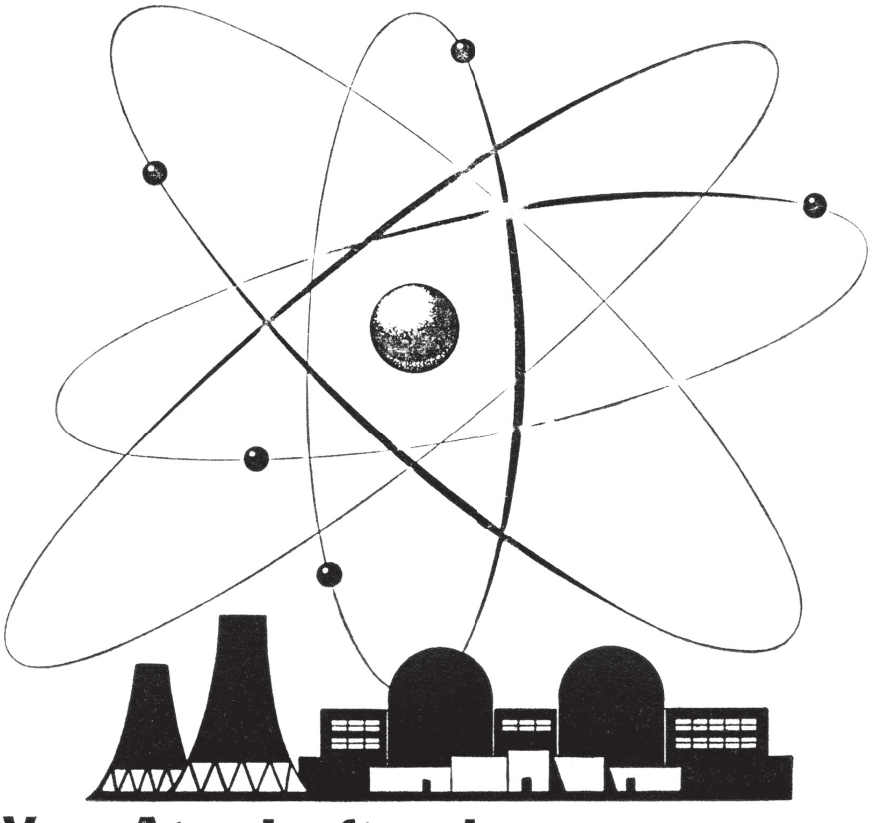
Meeting rooms
Restaurant and American-Bar
in the house

HOTEL IMPERIAL

VIENNA
I., KÄRNTNERRING 16

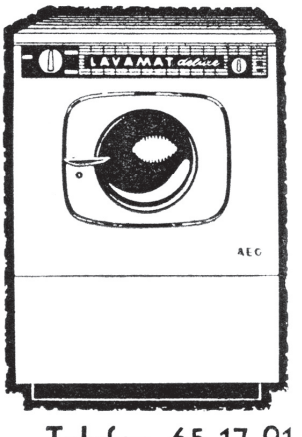
TEL.: 65 17 65 • TELEX: 01 2630
TELEGR.: IMPERIALHOTEL WIEN

Restaurant - Bar
Café



Vom Atomkraftwerk bis zum Haushaltgerät

Bei Anlagen industrieller Energie-Erzeugung ebenso wie im modernen Heim ist das AEG-Zeichen auf der ganzen Welt verbreitet



AEG Austria

Wien IV, Schwarzenbergplatz 11 Telefon 65-17-91

Büro DORNBIRN
Marktstraße 59
Telephon: 32 60

Büro KLAGENFURT
Neuer Platz 5—6
Telephon: 68 51

Büro GRAZ
Bahnhofsgürtel 59, Europahaus
Telephon: 7 15 91

Büro LINZ a. d. DONAU
Goethestraße 7
Tel.: 2 21 36, 2 34 62

Büro INNSBRUCK
Wilhelm-Greil-Straße 14
Telephon: 69 95

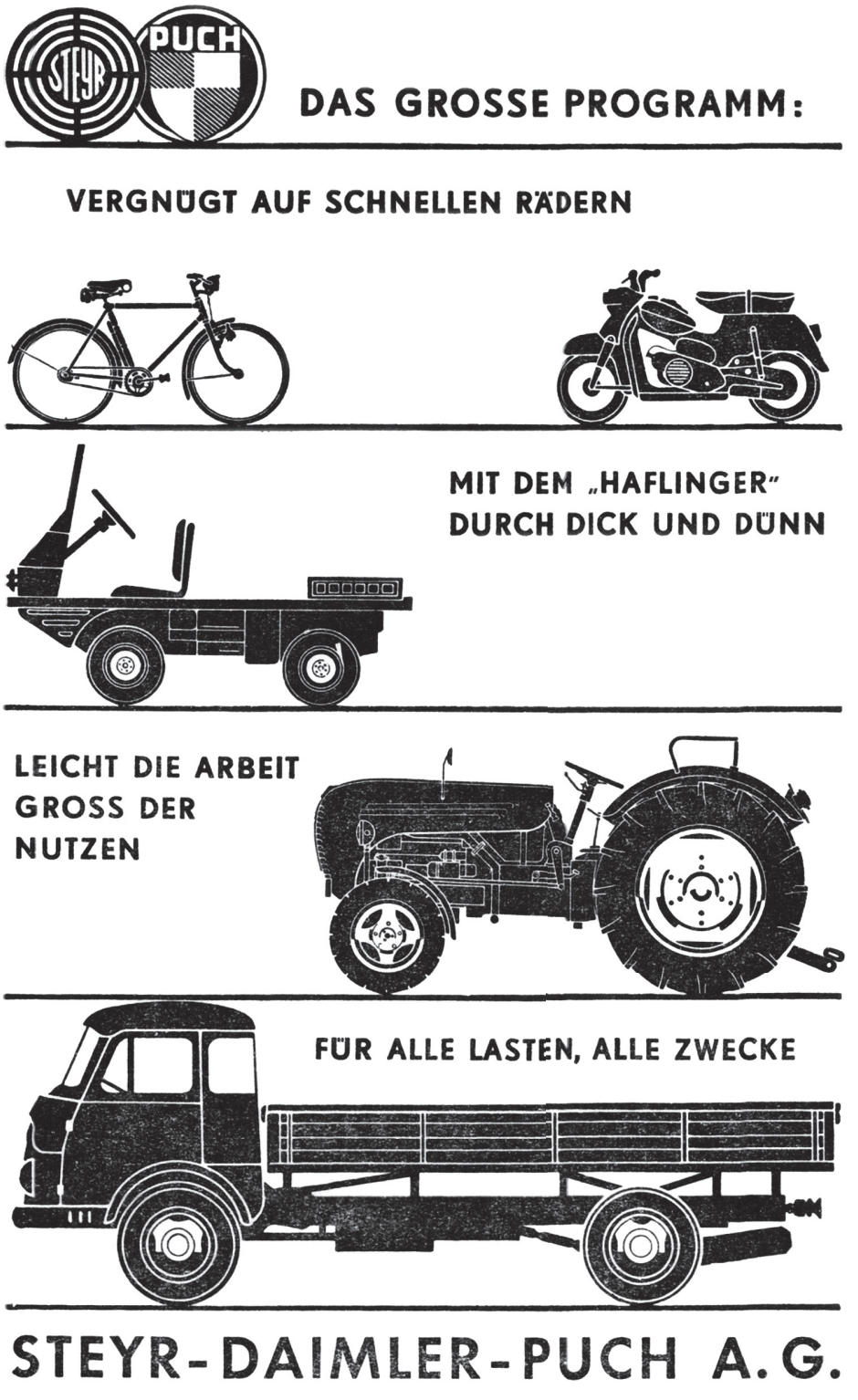
Büro SALZBURG
Lasserstr. 32
Telephon: 74 5 01

Die Sauberkeit elektrischer Geräte

trug mit bei zu dem ungeheuren Siegeszug, den die Elektrizität über die ganze Welt angetreten hat. Drei Buchstaben sind es, die untrennbar mit dieser gigantischen Entwicklung verknüpft sind: AEG. Sie finden dieses Firmenzeichen überall auf der Welt.

AEG Austria

Wien·Dornbirn·Graz·Innsbruck
Klagenfurt·Linz·Salzburg


STEYR
PUCH
DAS GROSSE PROGRAMM:
VERGNÜGT AUF SCHNELLEN RÄDERN
MIT DEM „HAFLINGER"
DURCH DICK UND DÜNN
LEICHT DIE ARBEIT
GROSS DER
NUTZEN
FÜR ALLE LASTEN, ALLE ZWECKE
STEYR-DAIMLER-PUCH A.G.

1967

100 JAHRE COMPASS-BÄNDE

Erfolg durch *Werbung*

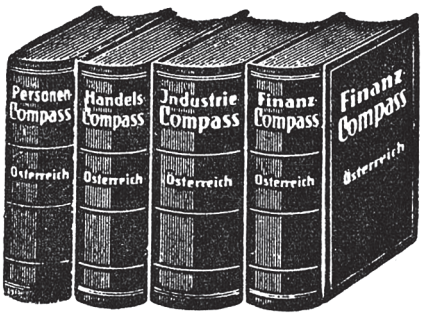
im

FINANZ-COMPASS
Die österreichische
Finanzwirtschaft

INDUSTRIE-COMPASS
Die österreichischen
Erzeugerbetriebe

HANDELS-COMPASS
Die österreichischen
Handelsbetriebe

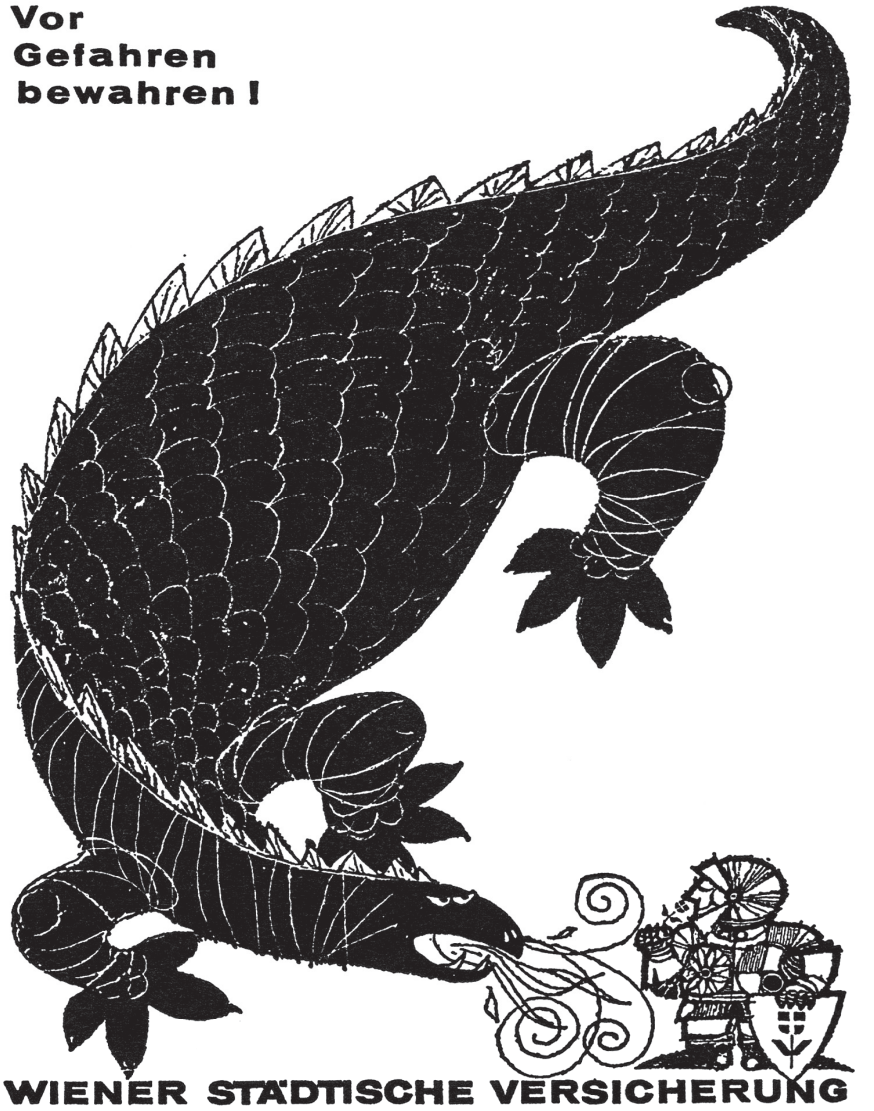
PERSONEN-COMPASS
Aufsichtsräte, Vorstandsmitglieder
Direktoren, Geschäftsführer
Prokuristen



COMPASS-VERLAG

A-1013 WIEN I, WIPPLINGERSTRASSE 32
Telephon 63-66-16/17/18, Tel.-Adr. Compass Wien

Vor
Gefahren
bewahren!



WIENER STÄDTISCHE VERSICHERUNG

GENERALDIREKTION: 1011 WIEN, RINGTURM
TEL. 63 97 50, TELEGR. MUNICIPAL, FS-NR. 07 4204

8011 Graz, Joanneumring 6	Telephon 71 6 21	FS-Nr. 03 1380
4021 Linz, Rainerstraße 22	Telephon 23 2 27/29	FS-Nr. 02 1283
9010 Klagenfurt, Paradeisergasse 9	Telephon 86 1 01/03	FS-Nr. 04 2472
5021 Salzburg, Max Ott-Platz 3	Telephon 71 2 66	FS-Nr. 06 3662
6021 Innsbruck, Salurner Straße 2a	Telephon 23 4 62/64	FS-Nr. 05 3572
6900 Bregenz, Kornmarktstraße 6	Telephon 22 1 83	
6800 Feldkirch, Reichsstraße 173	Telephon 26 84	FS-Nr. 05 2265
7000 Eisenstadt, Permayerstraße 2	Telephon 23 30	

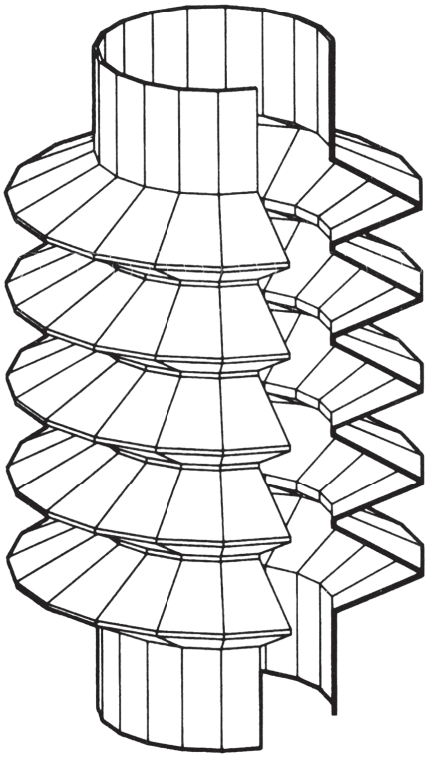
GESCHÄFTSSTELLEN IN ALLEN GRÖSSEREN ORTEN ÖSTERREICHS

TREIBRIEMENFABRIK

Ing. JULIUS LENHART

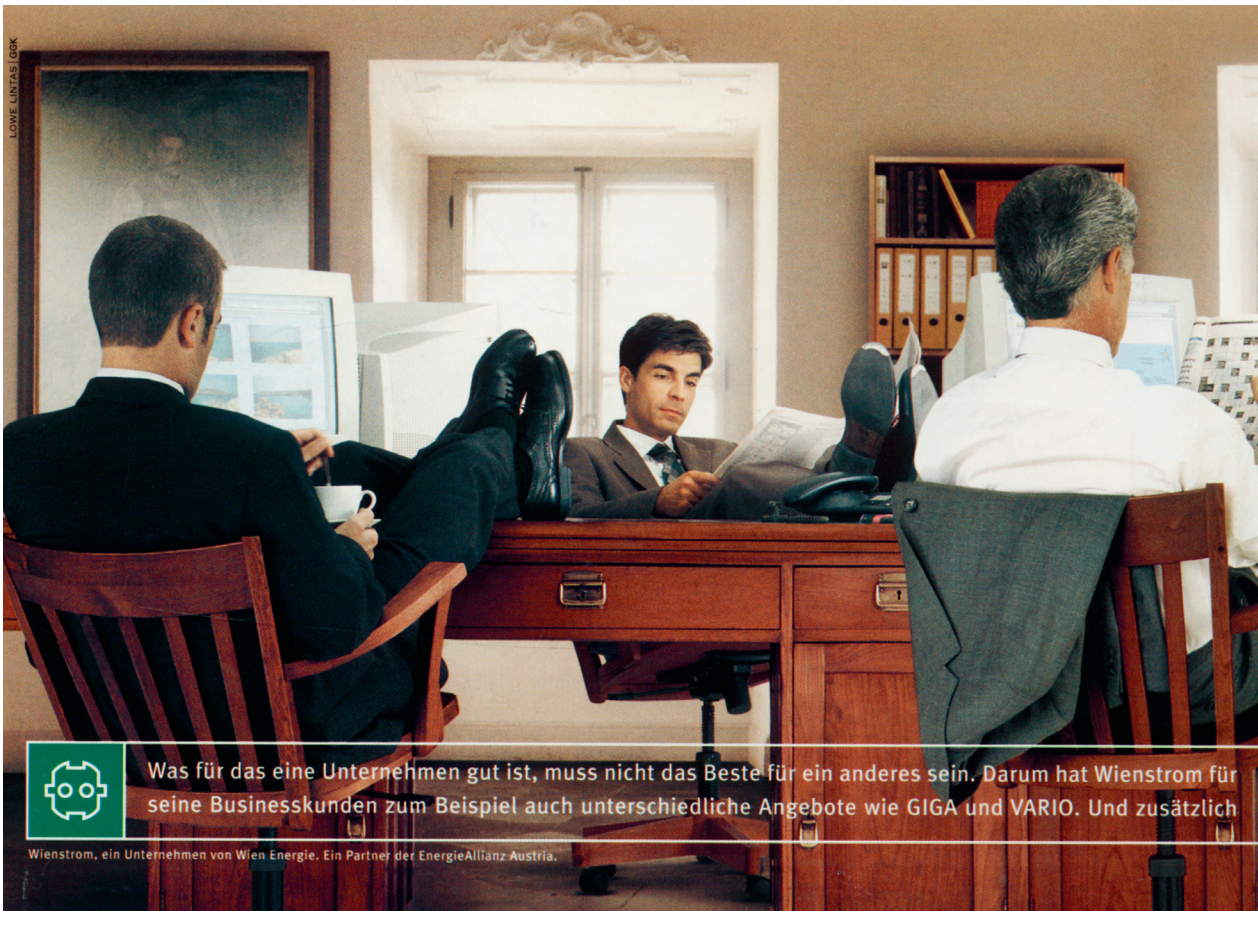
Industriebedarf und technische Lederartikel

1060 Wien, Mariahilfer Straße 45
Telefon 587 63 64 · Telefax 587 52 56/20



LENHART

ANTRIEBSTECHNIK RIEMENFABRIK SEIT 1869


LOWE LINTAS | GGK
Was für das eine Unternehmen gut ist, muss nicht das Beste für ein anderes sein. Darum hat Wienstrom für seine Businesskunden zum Beispiel auch unterschiedliche Angebote wie GIGA und VARIO. Und zusätzlich
Wienstrom, ein Unternehmen von Wien Energie. Ein Partner der EnergieAllianz Austria.

Egal, wie groß Ihre Kanzlei ist.
WIENSTROM
DA BIN ICH MIR SICHER.
bieten wir Ihnen eine ganze Reihe intelligenter, kostensparender Lösungen und Services. Ihr Wienstrom-Berater informiert Sie sehr gern über alle Details, da können Sie sicher sein.
☎ 0800 502 800 www.wienstrom.at

Der Tresor. »Das« wöchentliche Wirtschaftsmagazin der Monarchie

Der Tresor war ein zwischen 1872 und 1919 erscheinendes Wirtschaftsmagazin, welches wie der *Compass* von Gustav Leonhardt gegründet wurde. Die Zeitschrift konzentrierte sich in ihrer Berichterstattung auf die österreichisch-ungarischen Aktiengesellschaften und den Wertpapierhandel. Der *Tresor* zeichnete sich darüber hinaus durch finanz-statistische und volkswirtschaftliche Analysen sowie detaillierte Berichte über wirtschaftliche und politische Entwicklungen in Österreich-Ungarn und der ganzen Welt aus. Das Magazin wurde damit zu einem regelmäßigen und genauen Berichterstatter über die wirtschaftliche Entwicklung und die sozialen Verhältnisse in der Donaumonarchie bis zu deren Ende nach dem Ersten Weltkrieg. Der *Tresor* erschien über die meiste Zeit seines Bestehens wöchentlich und ergänzte mit seiner aktuellen und journalistisch aufbereiteten Berichterstattung die *Compass*-Jahrbücher.

Der Tresor. "The" Weekly Business Magazine for the Monarchy

The Tresor (The Vault) was a business magazine which appeared from 1872 until 1919 and which was founded, as was the *Compass*, by Gustav Leonhardt. In its reporting, the magazine focussed on stock companies in Austria-Hungary and on securities trading. The *Tresor* also featured financial statistics and economic analyses as well as detailed reports on the economic and political developments in Austria-Hungary and the entire world. The magazine thus became a regular and precise rapporteur on economic developments and the social situation in the Danube Monarchy right up until it ceased publication at the end of World War One. For the most part, the *Tresor* appeared on a weekly basis and, with its up-to-the-minute reports, presented in a journalistic fashion, supplemented the *Compass*-Jahrbücher.

Gründung des *Tresor*, Hintergründe und Herausgeberschaft

Die wirtschaftliche Wochenschrift *Der Tresor* wurde wie der *Compass* von Gustav Leonhardt gegründet und erschien unter dem Titel *Der Tresor. Revue, Statistik und Archiv für Volkswirthschaft und Finanzwesen. Oesterreichische Zeitschrift für Capital und Rente* zum ersten Mal am 7. April 1872.[1] Das Blatt sollte ursprünglich als wochenaktuelles Supplement zum *Compass*[2] dienen, entwickelte jedoch bald ein reges inhaltliches Eigenleben, in dem sich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Jahre 1872 bis 1919 widerspiegelten.

Über die Motive, die zur Gründung des *Tresor* geführt haben, schreibt Gustav Leonhardt im Vorwort des *Compass* von 1873, dass es »in der Natur jedes Jahrbuches [liegt], insbesondere eines so umfangreichen, dessen Drucklegung Monate erfordert, dass es schon bei seiner Ausgabe theilweise veraltet erscheint [...]. Um auch hierin einem ohne Phrase thatsächlich vorhandenen Bedürfnisse abzuhelfen, entschloss ich mich zur Herausgabe einer Wochenschrift unter dem Titel: ›Der Tresor‹ [...], [welche] die Bestimmung hat, in ihrem statistischen und chronistischen Theile eine wöchentliche Supplement-Ausgabe zum ›Compass‹ zu bilden.«[3]

Der Tresor.

REVUE, STATISTIK UND ARCHIV FÜR VOLKSWIRTHSCHAFT UND FINANZWESEN.

OESTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR CAPITAL UND RENTE.

In Verbindung mit dem Jahrbuche „COMPASS" herausgegeben von

GUSTAV LEONHARDT.

Redaction und **Pränumeration:** Wien, IV., Heumühlgasse 4.
In Commission bei der Beck'schen Universitäts-Buchhdl. (Alfred Hölder), Wien, Rothenthurmstrasse 15.

Monatlich 2 Nummern.
Ausserordentliche Beilagen nach Bedarf.

Pränumerationspreis: Halbjährig, sammt Beilagen . . 4 fl. Vom April bis December 1872 6 fl. incl. Franco-Postversendung.
Expedition: V., Margarethenplatz 2.

BAND I. WIEN, 7. APRIL 1872. Nr. 1.

INHALT:

Prospect . . . 2
Der Real-Credit im Jahre 1870 . . . 3
Enquête über Geldverhältnisse. (Statistik des Wechsel-Escomptes) . . 4
Neue Börse-Effecten . . . 6
Der Geldmarkt . . . 7
Banken in Oesterreich und Ungarn (Tabelle) . . . 8
Notizen und Berichte. Staatsschuld und andere Anlehen . . . 9
Banken . . . 9
Eisenbahnen . . . 10
Curse der Staats-, Landes- und Communal-Anlehen . . . 11
Curse der Bank-Actien . . . 12
Curse der Eisenbahn-Actien . . . 14
Curse der Industrie-Actien . . . 15
Curse der Pfandbriefe . . . 16
Curse der Prioritäts-Obligationen . . . 17
Wechsel- und Valuten-Curse . . . 18
Auswärtige Notirungen . . . 18
Volkswirthschaftliches Archiv:
Regelung des Börseverkehrs . . . 18
Prospect und Statuten der österr. Interventions-Bank . . . 19
Firmen-Protokoll für Actien-Gesellschaften . . . 22

BERLINER BANKVEREIN.

Auf Grund des §. 28 unserer Statuten werden die Herren Actionäre zu der am

19. APRIL d. J., NACHMITTAGS 2 UHR,

im Locale des deutschen Handelstages im Börsengebäude (Eingang: Neue Friedrichsstrasse) stattfindenden

ERSTEN ORDENTLICHEN GENERAL-VERSAMMLUNG

ergebenst eingeladen.

Auf der Tagesordnung stehen die in den §§. 15, 23, 28, 34 der Statuten der Beschlussfassung der General-Versammlung vorbehaltenen Gegenstände, insbesondere:

1. der Jahresbericht der Direction,
2. der Bericht des Aufsichtsrathes,
3. die Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinnes,
4. die Neuwahlen zum Aufsichtsrathe für die durch Los ausscheidenden Mitglieder.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind nur Actionäre berechtigt, welche wenigstens fünfzig Actien besitzen. Je fünfzig Actien geben eine Stimme. Diejenigen Herren Actionäre, welche ihr Stimmrecht auszuüben beabsichtigen, werden in Gemässheit des §. 27 der Statuten und eines Beschlusses unseres Aufsichtsrathes vom 13. März 1872 ersucht, ihre Interimsscheine mindestens 6 Tage nach der ersten Bekanntmachung der Einberufung der General-Versammlung, also

BIS ZUM 24. d. M.

inclusive mit einem doppelten Nummernverzeichnisse in unseren Bureaux:

DOROTHEERSTRASSE Nr. 8,

oder bei der **k. k. priv. Allgemeinen österreichischen Bodencredit-Anstalt** zu **Wien** oder bei dem **Frankfurter Bankverein** in **Frankfurt a. M.** zu deponiren und ausserdem, wenn sie nicht persönlich erscheinen, die Vollmachten oder sonstigen Legitimations-Urkunden ihrer Vertreter

spätestens am 19. April d. J.

dem Aufsichtsrathe zur Prüfung vorzulegen.

Das Duplicat der Verzeichnisse, versehen mit der Empfangsbescheinigung, wird zurückgegeben und dient als Legitimation zum Eintritt in die General-Versammlung.

Berlin, den 18. März 1872.

DIE DIRECTION DES BERLINER BANKVEREINS.

AD. LEVIEN. **J. OELSNER.** **Dr. BÜRGERS.**

DEUTSCHE BANK.

ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Eingezahltes Capital 10,000.000 Thaler preuss. Courant. Centralsitz: Berlin. Filialen: Bremen, Hamburg, Shanghai (China), Yokohama (Japan). Bankers in London: National-Provincial-Bank of England, German Bank of London Limited.

Die Bank betreibt Bank-Geschäfte aller Art und vermittelt insbesondere den Verkehr zwischen den europäischen und überseeischen Plätzen. Sie eröffnet Rembours- u. Vorschuss-Credite für den Import und Export von Waaren von und nach allen Welttheilen.

Die Bank nimmt Gelder zur Verzinsung an zu Bedingungen, die bei ihr und ihren Filialen zu erfahren sind.

DIE OESTERREICHISCHE INTERVENTIONS-BANK,

KOHLMARKT Nr. 7,

emittirt auf den Ueberbringer lautende Kassenscheine in Beträgen von fl. 50, 100, 500, 1000, 5000 und verzinst die Einlagen bis auf Weiteres

bei 10tägiger Kündigung mit 4½ Percent
„ 30 „ „ „ 5⅝ „
„ 60 „ „ „ 6 „
„ 90 „ „ „ 6⅛ „

Die Zinsen für gekündigte Kassenscheine werden bis zum Verfallstage im Vorhinein bezahlt.

DIE DIRECTION.

ACTIEN-GESELLSCHAFT DER K. K. PR. GRAZER ZUCKERRAFFINERIE.

Die Actiengesellschaft der k. k. priv. Grazer Zuckerraffinerie wurde mit Erlass des hohen k. k. Ministeriums des Innern ddo. 6. Jänner 1872, Z. 17767, ermächtigt, auf Grund des in der General-Versammlung vom 28. October 1871 gefassten Beschlusses ihr Grundcapital von 820.000 fl. auf 656.000 fl. in der Art zu reduciren, dass auf jede ganze Actie à 500 fl. ein Betrag von 100 fl. und auf jede halbe Actie à 250 fl. ein Betrag pr. 50 fl. als Capitalsrückzahlung ausbezahlt wird.

Auf Grund dieser Ermächtigung und der Bestimmungen der Art. 242, 245 und 248 des allgemeinen Handelsgesetzbuches vom 17. December 1862 gemäss beehrt sich die gefertigte Gesellschaft hiemit zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, dass mit **15. Februar 1873** die Reduction ihres Grundcapitals von 820.000 fl. auf 656.000 fl. in Wirksamkeit treten wird.

Es werden daher alle Herren Gläubiger hiemit aufgefordert, falls sie durch die mit 15. Februar 1873 in Wirksamkeit tretende Reduction des gesellschaftlichen Grundcapitals, auf 656.000 fl. ihr Interesse gefährdet erachten sich spätestens am 14. Februar 1873 wegen Befriedigung ihrer Forderungen zu melden, da für alle mit 15. Februar 1873 bestehenden, wie immer gearteten Verbindlichkeiten der Actiengesellschaft der k. k. pr. Grazer Zuckerraffinerie das in Haftung stehende Grundcapital nur mehr 656.000 fl. betragen wird.

Graz, am 28. Jänner 1872.

GEUTEBRÜCK. **H. KIPPING.**

Titelseite der ersten Ausgabe des *Tresor* vom 7. April 1872.

1 Die ersten Ausgaben des *Tresor* erschienen noch zweimal im Monat, ab Nr. 8 vom 1.7.1872 war die reguläre Erscheinungsweise eine wöchentliche, um sich in der Zeit von 1913 bis 1915 zeitweilig auf zweimal wöchentlich zu steigern. Die Zeitschrift erschien grundsätzlich im Eigenverlag »Verlag des ›Tresor‹« bzw. zeitweilig »Verlag von G. Leonhardt« in der Zeit von Oktober 1873 bis Mai 1874.
Es wurden nicht durchgängig Angaben zum Verlag gemacht, in den späteren Jahren gar nicht mehr. Der Umfang der Zeitschrift variierte über die Jahre stark, wobei die meisten Ausgaben acht Seiten zählten und deutlich mehr Seiten v. a. in den ersten Ausgaben vor dem »Gründerkrach« gedruckt wurden.

2 So wies die Redaktion in der ersten Ausgabe des *Tresor* darauf hin, mit der Zeitschrift nur dem Bedürfnis der Finanzwelt »nach periodischen Veröffentlichungen in kürzeren Zeiträumen« mit »zahlreichen Daten und Ziffern, systematisch geordnet« wie im *Compass* entsprechen zu wollen. (Der Tresor. Revue, Statistik und Archiv für Volkswirthschaft und Finanzwesen. Oesterreichische Zeitschrift für Capital und Rente. Nr. 1, 7.4.1872, S. 2.) Auch der Hinweis zur Herausgeberschaft am Titel »In Verbindung mit dem Jahrbuche ›COMPASS‹ herausgegeben von Gustav Leonhardt.« verweist auf die Ergänzung des *Compass* durch den *Tresor*. Dieser Hinweis bleibt bis zur Ausgabe Nr. 72, 24.9.1873.

3 Vorwort Compass. Jahrbuch für Volkswirthschaft und Finanzwesen 1873. Hg. von Gustav Leonhardt. 6. Jg. Wien: Beck'sche Universitäts-Buchhandlung (Alfred Hölder) [1873].

Dass sich die ursprüngliche geplante Ausrichtung des *Tresor* nach der Wirtschaftskrise von 1873 (sog. Gründerkrach bzw. Gründerkrise) allerdings bald änderte, bezeugt unter anderem der Rückblick der Redaktion anlässlich der eintausendsten *Tresor*-Ausgabe im Jahr 1891:

> »Der diese Zeitschrift am 7. April 1872 zum ersten Male erscheinen liess, Gustav Leonhardt, ist nicht mehr![4] Auch er mag sich damals über die Anforderungen, die ein Wochenblatt an die Arbeitskraft eines Einzelnen, wenn Dieser auch nicht sämmtliche, sondern den grösseren Theil der Obliegenheiten zu erfüllen hat, stellt, einigermaßen getäuscht haben; denn da die ursprüngliche Aufgabe des ›Tresor‹, als Ergänzung und Vervollständigung des ›Compass‹ zu dienen, die in der Periode der zahlreichen Gründungen ihre volle Berechtigung hatte, nach dem Zusammenbruche auf dem Effectenmarkte ihre Bedeutung verloren hatte, weil es ihr an dem wichtigsten Substrate fehlte; als daher der ›Tresor‹ zu einer regelrechten volkswirtschaftlichen Wochenschrift sich gestalten musste, war der Gründer derselben durch seinen Beruf als Secretär der Notenbank genöthigt, die Leitung des ›Tresor‹ anderen Händen zu übertragen, nach seiner Ernennung zum Generalsecretär aber vom Blatte gänzlich zurückzutreten.«[5]

588 Anzeige.

Zur Nachricht.

Als periodische Fortsetzung des „Compass" erscheint unter der gleichen Redaction die **Wochenschrift:**

Der Tresor.

REVUE, STATISTIK UND ARCHIV FÜR VOLKSWIRTHSCHAFT UND FINANZWESEN.

OESTERR. ZEITSCHRIFT FÜR CAPITAL UND RENTE.

Herausgegeben von

Gustav Leonhardt.

Erscheint in der Regel jeden **Dienstag**. Ausserordentliche Beilagen nach Bedarf.

Der **„Tresor"** hat sich rasch einen ausgebreiteten Leserkreis und eine hervorragende Stellung unter den österreichischen Fachzeitschriften erworben. Er ist bestimmt, als periodisches Nachschlage- und Sammelwerk für die Geschäfts- und Finanzwelt zu dienen und durch seine specielle Anlage eine zweckmässige Ergänzung zu allen anderen Fachzeitschriften zu bilden. Er enthält:

Leitende, finanzielle und volkswirthschaftliche Artikel.
Börse-Kundmachungen.
Neue Concessionen.
Finanzielle Wochen-Revue.
Firmen-Protokoll.

Vorstellung des *Tresor*: Inserat im *Compass* 1873, S. 588.

Der Rückblick spricht auch den Rücktritt des Gründungs-Herausgebers Gustav Leonhardt bereits im Jahr 1874 an. Dieser erfolgte wohl vor allem auch aufgrund von Zeitungsstimmen, welche Leonhardts berufliches Engagement beim *Tresor* als unvereinbar mit seiner Position bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank darstellten.[6] Seine Position als Herausgeber des *Tresor* übernahm ab 3. Juni 1874 der Redakteur Max Hoenig, vier Monate später, ab 14. Oktober 1874, Samuel Heller (1839–1906), der bis zu seinem Lebensende leitender Redakteur und Herausgeber des Magazins bleiben sollte.

Das öffentlich unterstellte bzw. angenommene Naheverhältnis des *Tresor* und seiner Redaktion zur Oesterreichisch-ungarischen Bank blieb allerdings auch nach

4 Leonhardt, Gustav: 8. Jänner 1838, Graz – 7. April 1891, Wien.

5 Der Tresor, Nr. 1000, 9.7.1891, S. 218.

6 Hier wird die Ehrenerklärung als Faksimile abgebildet. Siehe hierzu auch Leonhardts öffentliche Erklärung gegenüber der *Kleinen Freien Presse* im *Tresor*: »Seitdem ich in Folge dienstlich erhaltenen Auftrages dem hier erscheinenden Wochenblatte ›Kleine Freie Presse‹ die Zuweisung von Inseraten der Nationalbank verweigerte, sucht dieses Blatt sich an meiner Person dadurch zu rächen, daß es über mich bereits wiederholt lügenhafte und verläumderische Erfindungen veröffentlicht. Ich werde mich nicht dazu erniedrigen, der ›Kl. Fr. Pr.‹ gegenüber meine Ehrenhaftigkeit zu vertheidigen, und beschränke mich daher darauf, die obigen Thatsachen zu constatiren.« Der Tresor, Nr. 105, 13.5.1874, S. 246.

Gustav Leonhardts Rückzug von der Zeitschrift weiterhin bestehen. So wurde diese in der Presse des Öfteren sogar als »offizielles Bankorgan«[7] oder dergleichen zitiert. Diesen Sachverhalt unterstreicht auch eine persönliche Stellungnahme Samuel Hellers aus dem Jahr 1891, in welcher er den *Tresor* von jedem Naheverhältnis zur Bank distanzierte und im Tod von Gustav Leonhardt den finalen Schlusspunkt jedweder besonderen Beziehung sah.[8]

Nachdem in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Zeitschrift noch mit der gemeinsamen *Compass-Tresor*-Redaktion und der allgemein anerkannten Qualität des *Compass*-Jahrbuchs für den *Tresor* geworben worden war, fand ab 1902 schließlich eine sukzessive Separation der beiden Publikationen statt. Spätestens im August 1902[9] erfolgte eine räumliche Trennung der Redaktion und Administration und ab diesem Zeitpunkt finden sich im *Compass* auch keine Anzeigen mehr für den *Tresor* und vice versa.[10]

Während Rudolf Hanel immer mehr die Agenden beim *Compass*-Jahrbuch übernommen hatte, um den Compass-Verlag – vorerst noch gemeinsam mit Siegfried Rosenbaum – schließlich ganz zu übernehmen, blieb der *Tresor* in den Händen der Familie Heller. Wie aus diversen Dokumenten, die im Compass-Verlag aufbewahrt wurden, ersichtlich wird, dürfte Heller in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts unter erheblichem finanziellen Druck gestanden haben und gezwungen gewesen sein, in größerem Umfang Schulden aufzunehmen.[11] Es ist anzunehmen, dass ihn diese prekäre Situation auch dazu brachte, den *Compass* an Rudolf Hanel und Siegfried Rosenbaum zu verkaufen.

Nach dem Tod von Samuel Heller 1906[12] übernahmen laut Zeitungstitel nacheinander zuerst S. Hellers Erben,[13] dann seine Witwe Therese Heller,[14] Schwiegertochter Margarethe Heller, geborene Hilbert (1877–1952),[15] und schließlich Sohn Viktor Heller (1871–1927)[16] die Herausgeberschaft.

7 Zum Beispiel »Das offiziöse Bankorgan ›Der Tresor‹«, in: Neue Steyrer Zeitung, Nr. 5, 18.1.1877, S. 2; oder »›Der Tresor‹, welcher allgemein und aus guten Gründen als ein officiöses Bankorgan gilt«, in: Das Vaterland – Zeitung für die österreichische Monarchie, Nr. 12, 14.1.1877, S. 1.

8 Vgl. Pro Domo, in: Der Tresor, Nr. 1007, 27.8.1891, S. 277.

9 Die neue *Tresor*-Adresse Wien XVII, Winklergasse 4 wurde am Titel der Ausgabe Nr. 1578 vom 7.8.1902 als »provisorisch« ausgewiesen. Danach kam es in relativ rascher Abfolge zu weiteren Adressänderungen der Redaktion und Administration.

10 Die letzte Anzeige für den *Tresor* erschien im Vorsatz des *Compass*. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1901/2. Hg. von S. Heller. 35. Jg. Wien: Hölder 1901.

11 Vgl. z. B. den Schuldschein für 8.000 Kronen die Samuel Heller am 30.4.1903 bei einer Frau Theresia Krischker geliehen hatte. Zu den Unterzeichnern gehörten auch Rudolf Hanel und Siegfried Rosenbaum, da die Erträge aus dem Kaufvertrag für den *Compass* jährlich direkt an Frau Krischker übergeben werden sollten. Weitere Zessionen sind in den Dokumenten ersichtlich, so dass ein erheblicher Teil der Kaufsumme für den *Compass* direkt an die Gläubiger von Samuel Heller gegangen sein muss.

12 Samuel Heller starb am 6. März 1906. Nachruf auf Samuel Heller in Der Tresor, Nr. 1754, 9.3.1906, S. 45. Die *Neue Freie Presse* schreibt in ihrem Bericht über den Tod von Heller auch über die Verbindung des *Tresor* zur Oesterreichisch-ungarischen Bank: »›Der Tresor‹, welcher lange Zeit als informiertes Organ der Oesterreichisch-ungarischen Bank galt und namentlich Vorgänge auf dem Geldmarkte eingehend behandelte.« Nr. 14920, 7.3.1906, S. 10.

13 Ab Der Tresor, Nr. 1755, 16.3.1906.

14 Ab Der Tresor, Nr. 1769, 13.7.1906.

15 Ab Der Tresor, Nr. 1789, 8.12.1906.

16 Ab Der Tresor, Nr. 2450, 17.1.1919. Viktor Heller hatte schon davor, direkt nach dem Tod seines Vaters, die wesentlichen Geschäfte des *Tresor* in der Hand gehabt haben, wie u. a. aus dem Verlassenschaftsakt von Samuel Heller zu entnehmen ist. Vgl. WStLA, Bezirksgericht Währing, A4/3, Verlassenschaftsabhandlungen: 3A,1898/1925, Samuel Heller.

Viktor wurde auch der Eigentümer des *Tresor*, während die Redaktion durchgehend bis Anfang 1913 von Anton La Croix,[17] einem weiteren Sohn von Therese Heller und damit Viktors Halbbruder, geleitet wurde. Dazu kam, dass Redaktion wie Administration häufig unter der privaten Adresse der Familienangehörigen zu finden waren.

Die erste Zeit nach dem Tod von Samuel Heller war von deutlichen Anzeigenrückgängen und vereinzelten Verzögerungen bei der Erscheinung des *Tresor* begleitet. Doch bis allerspätestens 1910 hatte sich die Zeitschrift wieder vollständig »erholt« und nahm sogar deutlich an Umfang zu. Dies gilt sowohl für den redaktionellen als auch für den Inseratenteil.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs scheint der *Tresor* dann floriert zu haben. Dies ist umso beachtenswerter, als in diese Zeit die Gründung eines moderner gestalteten Konkurrenzblattes, die Zeitschrift *Der Österreichische Volkswirt*[18], fällt. Das Medium wurde von Walter Federn gegründet und als verantwortlicher Redakteur auch herausgegeben. Die Finanzierung erfolgte durch den Anglo-Bank- und Compass-Eigentümer Siegfried Rosenbaum.[19] Stille Gesellschafter waren bei der Gründung Rudolf Hanel, Eduard Wiener und Moriz Reichenfeld.[20] Der *Tresor* war zu dieser Zeit am Zeitungsmarkt jedoch fest etabliert und preislich wesentlich günstiger als der *Volkswirt*, was zu seiner Konkurrenzfähigkeit beigetragen haben dürfte.[21]

Der *Tresor* und seine Berichterstattung im Spiegel der Zeit

Im Laufe der beinahe 47 Jahre seines Bestehens führte der *Tresor* immer wieder neue Inhalte, Artikelserien oder Rubriken ein, wie zum Beispiel die Auflistung aller neuen Girokonteninhaber nach Einführung des Giroverkehrs in Österreich.[22] Langfristig etablieren konnten sich vor allem zwei Rubriken:

> »›Chronik für Capital und Rente‹ enthält die Anzeigen über die jeweilig stattfindenden General-Versammlungen, Einzahlungen und Preclusiv-Termine, Auszahlungen, Capitals-Rückzahlungen, Actien-Umtausch etc.
>
> In der Rubrik ›Der Geldmarkt‹ ist die Situation der wichtigsten europäischen Centralbanken je nach den Wochen-Ausweisen, der jeweilige Stand der Notencirculation in Oesterreich-Ungarn, des Privat-Discontos und des Gold-Agio's veröffentlicht.«[23]

Der Schwerpunkt der allgemeinen Berichterstattung lag auf den österreichisch-ungarischen Aktiengesellschaften und Staatspapieren. Berichte etwa über den Status der großen Aktienbanken im vergangenen Jahr gaben den Anlegern wertvolle Informationen, um die weitere Kursentwicklung der Wertpapiere besser abschätzen zu können. Dazu gab es regelmäßige und sehr detaillierte finanz-statistische und volkswirtschaftliche Analysen sowie ausführliche Berichte über wirtschaftliche und politische Entwicklungen in Österreich-Ungarn und der Welt.

17 Zwei Ausgaben erschienen auch danach im Jahr 1914 noch unter seiner Leitung. Anton La Croix trat bereits 1883 als »Hauptmitarbeiter« und später Redakteur des *Compass* in Erscheinung – zuletzt in der *Compass*-Ausgabe von 1901. Vgl. z. B. vorderer Vorsatz des Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1883. Hg. von S. Heller. 16. Jg. Wien: Alfred Hölder 1883. In *Adolph Lehmann's allgemeinem Wohnungs-Anzeiger* erscheint Anton La Croix (zeitweise und wohl fälschlicherweise mit dem Zusatz »von Langenheim«) als »Redakteur des Kompaß« noch bis 1925 unter verschiedenen Adressen.

18 *Der Österreichische Volkswirt* erschien unter diesem Titel von 1908 bis 1938 und wurde 1945 als *Der Volkswirt* neu gegründet, um noch bis 1998 zu erscheinen.

19 Vgl. Stolper, Toni: Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit. Gustav Stolper 1888–1947, Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen 1960, S. 35.

20 Rudolf Hanel beteiligte sich mit 10.000, Eduard Wiener und Moriz Reichenfeld mit jeweils 5.000 Kronen Einlagen an der Zeitschrift. Die entsprechende Vereinbarung zur Gründung des *Österreichischen Volkswirt*, in welcher auch die redaktionelle Unabhängigkeit Federns garantiert wurde, war am 1. November 1908 von Federn unterzeichnet worden. Dokument vom 1. November 1908 an Rudolf Hanel gezeichnet von Walter Federn. Quelle: Archiv des *Compass*-Verlags.

21 Während das Jahresabonnement des *Österreichischen Volkswirt* 24 Kronen kostete, war der Pränumerationspreis für den Tresor 16 K in den Jahren 1908/09. Die Einzelausgaben waren für jeweils 50 bzw. 40 Heller zu erwerben.

22 Etwa in: Der Tresor Nr. 817, 5.1.1888, ab S. 5.

23 Der Tresor, Inhalts-Verzeichnis für das Jahr 1887, S. 3.

Über die Jahre bezog der *Tresor* meist für die liberalen Parteien Stellung. Deutlich anti-sozialdemokratische Artikel wurden vor allem in den ersten Erscheinungsjahren veröffentlicht, als die Redaktion noch vor den »gefürchteten Gefahren des Socialismus«[24] warnte.[25] In späteren Jahren wurden auch weniger kritische Artikel über die Sozialdemokraten verfasst und Verständnis für die Lage der Arbeiterschaft geäußert, am deutlichsten im Zuge der großen Streiks und der Arbeitskonflikte Ende des 19. Jahrhundert, die immer wieder gewalttätig zu eskalieren drohten. Diese kamen aus Sicht des *Tresor* in den meisten Fällen aufgrund von eindeutig berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft zustande, wie die großen Streiks bei der Wiener Tramway-Gesellschaft[26], den Wienerberger Ziegelfabriken[27] oder der Kutscherstreik.[28]

Ebenso wie gegen die Sozialdemokratie, bezog der *Tresor* auch offen Stellung gegen die Christlichsozialen und den Antisemitismus in der Zeit von Karl Lueger.[29] Generell kann die Redaktion als skeptisch gegenüber den neuen Massenparteien und dem allgemeinen Männerwahlrecht überhaupt beschrieben werden.[30]

Die Wirtschaftskrise von 1873 war von den Redakteuren des *Tresor* schon länger erwartet[31] und die Zustände an der Börse bereits davor wiederholt scharf kritisiert worden.[32] Anfang 1873, noch vor Ausbruch der Krise, schreibt die Redaktion im Rückblick auf das vergangene Jahr 1872 über die immer weiter ausgreifende Spekulation an der Börse:

> »Das ›finanzielle Bewusstsein‹ ist in den Massen erwacht, der Curszettel ist zum heilbringenden Evangelium, das Börsespiel Gemeingut Aller geworden. Begriffe, die noch vor wenigen Jahren nur einem begrenzten Kreise von Geschäftsmännern verständlich waren, sind heute den weitesten Kreisen geläufig und Niemand, der mehr, als die tägliche Nothdurft fordert, sein Eigen nennt, vermag sich den Wirkungen und Folgen der angebrochenen ›Finanz-Epoche‹ zu entziehen.«[33]

Als die vom *Tresor* erwartete Krise mit dem sogenannten Gründerkrach in der Zeit der Wiener Weltausstellung von 1873 ihren Anfang nahm, überraschte sie die Redaktion dennoch mit der Höhe der Kurseinbrüche, dem Ausmaß und der Dauer ihrer verheerenden wirtschaftlichen Folgewirkungen:

> »Man ahnt kaum die Grösse des Jammers, den die ›Katastrophe‹ in so viele Familien gebracht; Gatten, die das Vermögen ihrer Frauen und Kinder, junge Chefs von Firmen, welche den von ihren Vätern ererbten makellosen Namen und redlich erworbene Capitalien verspielt haben, angesehene Cavaliere, die ihre Stammgüter abtreten müssen, um sich wenigstens eine bürgerliche Existenz zu ermöglichen, das sind heute Erscheinungen des Tages und sie bilden in der Residenz den Gegenstand des Tagesgespräches.«[34]

In die Zeit der Wirtschaftskrise fiel 1874 auch die Umstellung auf Frakturschrift, die unter der Überschrift »Mit deutschen Lettern!« erfolgte. Im begründenden Kommentar stand ein Zitat von Friedrich Pecht zu lesen, in dem dieser die

24 Der Tresor, Nr. 570, 12.4.1883, S. 115.

25 Etwa in Nr. 248, 7.2.1877, S. 45 oder im Artikel »Zur Arbeiterfrage«, in welchem ausschließlich die Position der Industriellen vertreten wird. Nr. 685, 25.6.1885, S. 205–206.

26 Zum Beispiel im Artikel »Ziegelfabrik und Wiener Tramway«, Der Tresor, Nr. 1199, 2.5.1895, S. 137.

27 Zum Beispiel ebd.

28 Bericht »Der Kutscherstreik bei den Schwerfuhrwerken.« Der Tresor, Nr. 1682, 6.8.1904, S. 249–250.

29 Zum Beispiel Der Tresor, Nr. 1220, 26.9.1895, S. 304–305.

30 Zum Beispiel Der Tresor, Nr. 1121, 2.11.1893, S. 349.

31 Diese Erwartung spiegelt sich zum Beispiel in folgenden Zeilen wider: »Es ist nachgerade zur Ueberzeugung Aller geworden, dass das Börsenspiel, wie es sich von Woche zu Woche in seinem Umfange potenziert, nothwendig auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse verderblich einwirkend, uns zu einer Katastrophe führen muss. Die erschreckenden Ziffern unseres Handelsausweises bekunden die Thatsache einer sich contagiös verbreitenden Wirkung des Spieles.« Der Tresor, Nr. 29, 26.11.1872, S. 411.

32 Zu den Verhältnissen an der Wiener Börse findet sich u.a. auch der Kommentar, »dass Laufburschen (Gallopius) schwer zu bekommen sind, weil dieselben in dem Momente, wo man ihrer zur Verrichtung eines Botendienstes bedarf, eben mit eigenen Börse-Operationen beschäftigt sind, ...«. Der Tresor, Nr. 33, 24.12.1872, S. 473.

33 Der Tresor, Nr. 34, 1.1.1873, S. 3.

34 Der Tresor, Nr. 55, 28.5.1873, S. 344.

Verwendung »fremder Lettern« primär durch die »elende Ausländerei« weiter deutscher Kreise zu erklären versucht. Abschließend entschuldigte sich die Redaktion sogleich für etwaige »Rückfälle« aufgrund der besseren Lesbarkeit von kleingedruckten Texten in lateinischen Lettern.[35] Anscheinend stieß die Schriftänderung nicht nur auf Gegenliebe – besonders der nichtdeutschen Leser –, wie die Begründung zur Rückkehr zum »internationalen« Antiqua-Format im Jahr 1877 nahelegt. Zeitgleich wurde auch ein Großformat für den *Tresor* eingeführt.[36]

unter folgenden Modalitäten:
1. Auf je zwei Actien, resp. Bezugsscheine des Wiener Bau-Vereines kann Eine mit fl. 100 voll eingezahlte Actie der Ersten Oesterreichischen Militär-Bau-Gesellschaft zum Curse von fl. 130 bezogen werden.
2. Die Anmeldung des Bezugsrechtes hat beim Wiener Bau-Verein, Stadt, Peter Nr. 2, in der Zeit vom 28. November bis inclus. 7. December d. J. zu erfolgen, und sind fl. 20 per Actie der Ersten Oesterreichischen Militär-Bau-Gesellschaft in Baarem, Cassenscheinen oder zum Tagescurse berechneten börsenmässigen Werthpapieren als Caution zu erlegen. Die vorgewiesenen Actien, resp. Bezugsscheine des Wiener Bau-Vereines werden abgestempelt und die geschehene Anmeldung des Bezugsrechtes, sowie der Erlag der Caution bestätigt.
3. Die Auffolgung der Actien, resp. Bezugsscheine der Ersten Oesterreichischen Militär-Bau-Gesellschaft findet gegen Rückstellung obiger Bestätigung und Behebung der erlegten Cautionen gegen Bezahlung von fl. 130 per Stück nebst laufenden 5percentigen Zinsen vom 1. December d. J. von fl. 100 an einem später kundzumachenden Termin, jedoch längstens bis 2. Jänner 1875 statt. Ist bis zum 2. Jänner 1875 die Einzahlung auf die angemeldeten Stücke nicht geleistet, so erlischt das Bezugsrecht und wird die Caution als verfallen erklärt.
4. Eine Erstreckung des oben bestimmten Termines zur Anmeldung des Bezugsrechtes kann nicht gestattet werden, weil die bis incl. 7. December d. J. nicht angemeldeten Stücke bereits weiter begeben sind.

WIENER BAU-VEREIN.

Das zweckmässigste

WEIHNACHTS- ODER NEUJAHRS-GESCHENK

ist unstreitig ein Lotteriepapier, welches für den Besitzer immer den Werth beibehält, und wodurch ihm überdies die Chance auf bedeutende Gewinne geboten ist. Als besonders vortheilhafte Lose sind zu empfehlen:

Die von der Landes-Hauptstadt **Salzburg** emittirten **Lose** deren 3. Ziehung schon am **5. Jänner** mit Haupttreffer von **40.000 fl.** erfolgt, und wobei man **Umsonst** in 4 Ziehungen auf Haupttreffer von **40.000, 15.000, 30.000, 15.000 fl.** spielt.

Die gefertigte Wechselstube verpflichtet sich nämlich, alle bei ihr bis 3. Jänner 1873 zum Preise von 39 fl. per Stück gekauften **Salzburger-Lose** zum vollen Ankaufspreise nach erfolgten **4 Ziehungen** und zwar vom 1. bis 5. September 1873 zurückzukaufen.

Original-Salzburger Lose ohne Verpflichtung des Rückkaufes zum Ankaufspreise, dermalen à 26 fl. per Stück.

Um Jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten mit nur

1 fl. Angabe (Stempel ein- für allemal 10 kr.) zum Preise von 30 fl. verkauft, so zwar, dass **monatlich blos 1 fl.**

zu entrichten ist, und man nach Abzahlung des Loospreises das Original-Salzburger Loos ausgefolgt erhält. — Während der **Einzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer mit. Bei gewigten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige frankirte Einsendung des Betrages und Beischliessung von 30 kr. für Zusendung der Ziehungsliste ersucht.**

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handels-Bank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.

Werbung für Lotteriepapiere der Stadt Salzburg als Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenk im *Tresor*, Nr. 30, 1872.

Der Krise war wohl auch der Versuch geschuldet, eine Gratis-Beilage namens *Glücksrad* einzuführen, über welche die Redaktion bekannt gab, dass darin »die Verlosungslisten aller Lotteriepapiere und verlosbaren Staats- und Privat-Obligationen veröffentlicht werden«.[37] Dieser nur ein Jahr währende Versuch ist insofern bemerkenswert, als sich die Redaktion mehrmals gegen Glücksspiel im Allgemeinen[38] und auch gegen Losanleihen im Besonderen ausgesprochen hatte[39] – wenngleich dies zu keinem Zeitpunkt die Veröffentlichung entsprechender Anzeigen verhinderte, die in einigen Jahrgängen einen erheblichen Teil der Werbeeinnahmen lukriert haben dürften.

In den ersten Jahren des *Tresor* wurden noch Teile der »Correspondenz«, also Antworten auf Leserzuschriften bisweilen sogar mit Literatur- und Spekulationstipps für die Einsender, veröffentlicht. Diese Rubrik wurde bereits 1876 wieder aufgegeben.[40]

Aus der Correspondenz des *Tresor* ist am 11. Februar 1874 in Nr. 92 auf Seite 79 eine Mitteilung über die Errichtung von Hausbriefkästen in Wien zu entnehmen: »Herrn C. W. A. hier. Sie theilen uns mit, daß im Hause Nr. 25 der Franzensgasse (V. Bezirk) in der Hinfahrt des Hauses ein Kasten eingerichtet wurde, der für jede in dem Hause wohnenden Parteien eine für sich sperrbare Abtheilung enthält, die zum Anlegen von Briefen dient. Sie versprechen sich von einer allgemeinen Hinrichtung solcher Hausbriefkästen gute Resultate für den Postdienst und wünschen, daß wir davon Notiz nehmen, was hiermit geschieht.«

35 Vgl. Der Tresor, Nr. 87, 7.1.1874, S. 4.

36 »… [Der Tresor] wird fortan, wie diese Nummer zeigt, in vergrössertem Formate und, aus Rücksicht für die nichtdeutschen Leser des Blattes, in lateinischer Schrift erscheinen.« Der Tresor, Nr. 243, 4.1.1877, S. 1. – Der Tresor hatte ab diesem Zeitpunkt das ungefähre Format 25 x 39 cm bzw. zeitweilig 25 x 37 cm. Die ersten Jahrgänge bis Ende 1876 erschienen noch im Format von ca. 21 x 33 cm (Folio).

37 Der Tresor, Nr. 87, 7.1.1874, S. 15.

38 Eine besonders scharfe Verurteilung des Lottospiels mit der Forderung nach dessen Verbot findet sich in Nr. 244, 10.1.1877, S. 9–10: »Was soll man hierüber auch noch sagen, wo ohnehin der Gegensatz zwischen der Auffassung des Lottospiels seitens der Gesellschaft und der seitens des Staates ein so schneidender ist? Gedankenlosigkeit, Trägheit, verschuldetes und unverschuldetes Unglück, das sind die Motoren des Lottospiels, Ekel, Verachtung oder Mitleid, darin hüllt sich das Urtheil über den Tross derjenigen, welche ihm fröhnen, aber der Staat oder – um diesen höchsten Begriff des Gemeinwesens nicht herabzuwürdigen – der Fiscus sagt: non olet! und ehrt ihn als einen Mehrer der Staatseinnahmen. Darüber kann man kein Wort mehr verlieren.«

39 Zum Beispiel im Artikel »Internationale Lotterie-Politik.« Der Tresor, Nr. 26, 6.11.1872, S. 366: »… wie denn überhaupt wohl Niemand beifallen wird, bestreiten zu wollen, dass es social und volkswirtschaftlich verderblich ist, die Massen durch den Reiz und die Hoffnung mühelosen Gewinnes von dem allein segenbringenden Wege der ehrlichen Arbeit abzulenken.«

40 Eine der letzten »Correspondenzen« findet sich in Der Tresor, Nr. 216, 28.6.1876, S. 207.

Von der österreichischen Post wurden Hausbriefkästen zwar offiziell erst 1916 in Österreich eingeführt, doch wie dieser Leserbrief an den *Tresor* beweist, gab es erste Versuche schon lange davor. Über die verschiedenen landestypischen Lösungen bei der Briefzustellung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts berichtet z. B. im Artikel »Briefbestellung in großen Städten« auch *Die Presse* in Nr. 191 vom 13. 7. 1882 auf Seite 9.

Im Laufe seines Bestehens veröffentlichte der *Tresor* immer wieder historische Rückblicke auf die vergangenen Jahre, besondere Ereignisse oder die historische Entwicklung von einzelnen Unternehmen bzw. ganzer Industrien. Dazu gehören unter anderem ausführliche Artikel über »Die österreichischen Banken im 18. Jahrhundert«[41], die »Entwicklung der Erwerbs- und Wirthschafts-Vereine in Österreich während der letzten 12 Jahre«[42] oder eine Schrift über die Entstehung und Entwicklung des Weltpostvereins.[43]

Auch umfassende internationale Vergleichsstudien mit statistischen Auswertungen zu den verschiedensten wirtschaftlichen und finanziellen Themen wurden vom *Tresor* publiziert. Unter dem Titel »Der Staatscredit seit 100 Jahren« wurde etwa die Entwicklung der Staatsschulden der größten europäischen Länder dargestellt und verglichen.[44]

Zum Thema Unfallversicherungen erfahren wir im *Tresor* Nr. 816 vom 29.12.1887 auf Seite 415, dass das Radfahren eine Risikosportart darstellt und Frauen ungern von den Gesellschaften versichert werden: »So z. B. ist man allgemein geneigt, die Zweckmäßigkeit der Unfallversicherung von Frauen in Abrede zu stellen, weil sie Gefahren weniger ausgesetzt sind wie die Männer. Und doch schliessen die Gesellschaften solche Versicherungen ungern ab, weil erstens die Frauen erfahrungsmäßig viel häufiger Ansprüche erheben und zweitens die Controle der vorübergehenden ganzen oder theilweisen Erwerbsunfähigkeit eine viel schwierigere ist wie bei Männern, die einem bestimmten Berufe nachgehen. — Auch die immer grössere Verbreitung des Bicyclesports hat der Unfallversicherung ein neues Gefahrenelement zugeführt, welches man in den betreffenden betheiligten Kreisen zu unterschätzen geneigt ist. Thatsächlich ereignen sich Unfälle beim Bicyclefahren sehr häufig und rechtfertigen vollkommen einen Zuschlag von 20–25 Percent zur Prämie, den die meisten Gesellschaften für dieses Risico berechnen.«

Der *Tresor* dokumentierte in seiner Berichterstattung auch die ständig zunehmende Rüstung der Großmächte und, trotz aller lautstark bekundeten Friedensbemühungen, deren Kriegsbereitschaft. Schon ab 1877[45] ist des Öfteren von einem kommenden Weltkrieg die Rede, der vermieden werden müsse. Der Konfliktstoff des Berliner Friedens von 1878 und der damit verbundenen Okkupation Bosniens und Herzegowinas wurde offen thematisiert.[46]

41 Verfasst von Friedrich Schmid. Teil I und II Der Tresor, Nr. 892, 13.6.1889, S. 189–191; Teil III Der Tresor, Nr. 893, 20.6.1889, S. 197–199; Teil IV und V Der Tresor, Nr. 896, 11.7.1889, S. 221–223.

42 Der Tresor, Nr. 379, 13.08.1879, S. 259.

43 Katscher, Leopold: »Ein friedlicher Weltwirthschaftsbund.« Der Tresor, Nr. 1116, 28.9.1893, S. 309–310 und Nr. 1117, 5.10.1893, S. 320–321.

44 1. Teil Der Tresor, Nr. 419, 20.5.1880, S. 155, 2. Teil Nr. 420, 27.5.1880, S. 165.

45 Erste Erwähnung in Der Tresor, Nr. 258, 18.4.1877, S. 126.

46 Der Tresor, Nr. 348, 8.1.1879, S. 9, sowie über die für die Monarchie nicht unerheblichen Kosten schon in der ersten Phase der Okkupation z. B. Nr. 358, 19.3.1879, S. 90 und einen ausführlichen Überblick über das erste Verwaltungsjahr der okkupierten Region in Nr. 396, 10.12.1879, S. 394.

Über die Folgen eines als nahezu unausweichlich beschriebenen, eskalierenden Weltkriegs mit modernen Kampfmitteln schrieb der *Tresor*:

> »Der nächste europäische Krieg flösst seit Jahren und mit jedem Jahre immer wachsenden Schrecken ein; man steht vor einem furchtbaren Unbekannten, dessen Consequenzen alle bisherigen staatlichen, ökonomischen und socialen Verhältnisse über den Haufen werfen und ein Chaos erzeugen können, aus welchem eine neue Welt sich erst zu bilden haben wird.«[47]

Bosnien und Herzegowina standen für Österreich-Ungarn im Zentrum aller Konflikte, die eine ernste Kriegsgefahr mit sich bringen konnten. So auch im Zuge der bosnischen Annexionskrise (1908–1909), über deren wirtschaftliche Folgen der *Tresor* ausführlich berichtete.[48]

Ab 1. Februar 1913 erschien die Zeitung zweimal in der Woche, um den zahlreichen Ereignissen von wirtschaftlicher Bedeutung durch eine umfassendere Berichterstattung entsprechen zu können. Die Zeitschrift sollte fortan am Montag und Donnerstag erscheinen. Im April 1914 wurde zudem wieder die Frakturschrift eingeführt[49] – diesmal ohne große Erklärung für die Leser. Auch sonst änderte sich das Format mehrmals, etwa in Bezug auf Art, Form und Anordnung der Artikel.

Der Erste Weltkrieg und das Ende des *Tresor*

Mit Optimismus schrieb der *Tresor* noch Mitte Juli 1914, bereits Wochen nach dem Attentat von Sarajevo und kurz vor Kriegsausbruch, vom geplanten Friedenskongress in Wien und dessen wahrscheinlichen Erfolgen für die Friedensbemühungen in Europa.[50]

Wie der kurz danach ausbrechende Weltkrieg von großen Teilen der Bevölkerung wahrgenommen wurde, beschreibt der *Tresor* mit einem Kommentar, in welchem die Kriegsfurcht als das Übel und der Krieg als die Erlösung bezeichnet wurde.[51]

In der Ausgabe vom 29. August 1914 kündigte die Redaktion eine Verlagerung des Erscheinungsorts von Wien nach Prag an.[52] Begründet wurde diese Entscheidung mit der Tatsache, dass der Druck zu dieser Zeit in Prag stattfände und verschärfte Zensurbestimmungen eingeführt worden wären. Von Wien aus auf diese Zensur adäquat reagieren zu können, wäre aufgrund der zusätzlichen Schwierigkeiten im Postverkehr nicht mehr möglich, ohne einen erheblichen Zeitverlust in Kauf nehmen zu müssen. Von Mitte Oktober 1914 bis Mitte November 1917 war der offizielle Erscheinungsort des *Tresor* demnach Prag, danach wieder Wien.

Am 9. April 1915 wurde eine Änderung des Formats bekanntgegeben, welche schon vor Beginn des Weltkriegs geplant gewesen sein soll: eine Neuorientierung an Loseblattsammlungen mit einer klaren Abgrenzung der verschiedenen Themengebiete und Merkziffern etc. zwecks Erleichterung der Archivierung.[53] Der *Tresor* erschien nun mit

47 Der Tresor, Nr. 1020, 26.11.1891, S. 378.

48 Etwa in Der Tresor, Nr. 1906, 6.3.1909, S. 73; »Ernste Kriegsgefahr«: Nr. 1908, 20.3.1909, S. 89.

49 Vgl. Der Tresor, Nr. 2212, 3.4.1914.

50 Der Tresor, Nr. 2241, 14.7.1914, S. 336.

51 »Die Bevölkerung der Monarchie hatte in den letzten Jahren ohne Krieg alle Unannehmlichkeiten und Opfer eines solchen [Krieges, Anm.] zu ertragen und wie sehr Handel und Wandel unter dem ewigen Drucke der Kriegsfurcht gelitten, wäre überflüssig hier erst auseinanderzusetzen. Die Kriegsfurcht war das Übel, der Krieg ist die Erlösung, als solche wird er von allen Bewohnern der Monarchie empfunden, er ist im besten Sinne volkstümlich, wie selten jemals vorher ein Krieg.« Der Tresor, Nr. 2246, 31.7.1914, S. 371.

52 Vgl. Der Tresor, Nr. 2250, 29.8.1914.

53 Vgl. Der Tresor, Nr. 2282, 9.4.1915, S. 628.

Buchstabenmarkierungen für die Artikel und nur noch einseitig bedruckt, um die Zusammenstellung eines »finanziellen Jahrbuchs« zu erleichtern: »Das Blatt braucht hinfort nur zerschnitten und die Schnitte in alphabetischer Reihenfolge aufbewahrt zu werden, eine Arbeit, die wöchentlich einige Minuten einer subalternen Hilfskraft erfordert […].«[54]

Gleichzeitig wurde – stillschweigend – die Erscheinungsweise wieder auf einmal wöchentlich zurückgefahren. Wobei auch dieses mindestens einmal wöchentliche Erscheinen nicht immer eingehalten werden konnte und zeitweilig auch nicht mehr als Anspruch auf dem Titel stand.[55]

54 Der Tresor, Nr. 2283, 16.4.1915, S. 635.

55 Ab der Nr. 2329 vom 7. April 1916 gab es auch offiziell wieder einen geplanten, einmal wöchentlichen Erscheinungstermin. Auf dem Titelblatt steht der Hinweis »Erscheint jeden Freitag«.

auch jetzt wieder in reichlicherem Maße aus, um höher verzinsliche, kündbare Darlehen in unkündbare Bankdarlehen mit niedrigerer Verzinsung umzuwandeln und sich so für eventuell weniger günstige Zeiten nach dem Kriege zu sichern.

Zeichnet die Sechste Kriegsanleihe

(Der staatliche Rechnungsabschluß vor dem Kriege.) Der Oberste Rechnungshof hat den Zentralrechnungsabschluß des österreichischen Staatshaushaltes für das erste Halbjahr 1914 erstattet. Das Ergebnis des ersten Semesters 1914 stellte sich um 21.46 Millionen Kronen ungünstiger, als veranschlagt worden war. Die Kassenbestände

haben, bei der d
die normale
erfordert, aufge
schlüssen jene
liche Rücht
deren strenges
wärtigen Verhä
dig ist, und ve
denen sie in g
entsprechend au
Der Prä
Magnatenhausm
Redakteur des
die den Börsenr
spekulation vera
macht:
Das Gesc
sächlich einen g
fang angenomm
riesige Verkehrs
das Kerbholz
objektive Beobac
meinen wirtscha

Der Hinweis auf bzw. die Werbung für Kriegsanleihen prägte den Werbeteil des *Tresor* in der Zeit des Weltkriegs. In: *Der Tresor*, Nr. 2389, 15.6.1917, S. 171

14. Juni 1918. Der Tresor. Nr. 2441. — 191

Die Zeit reift der großen Entscheidung entgegen!

Im Osten ist Friede – er muß nun auch im Westen errungen werden!

Eine vielleicht sehr nahe Zeit wird den Rest unserer Feinde überzeugen, daß die Fortsetzung des Krieges nutzlos, daß er ein Verbrechen ist.

Die achte Kriegsanleihe

ist eine Bürgschaft für den Frieden, es hängt von ihr Wohl und Wehe unserer Zukunft ab: die rasche, glückliche Beendigung des Krieges,

ein segensreicher Friede.

Noch einmal ruft der Staat zum Bekenntnis für ihn auf. Es wird zum letztenmale sein, wenn

das Ergebnis gewaltig wird.

Die achte Kriegsanleihe muß alle anderen übertreffen. Sie steht im Zeichen des Friedens im Osten und des kommenden völligen Friedens; sie bietet aber diesmal nicht nur Sicherheit, sie bietet großen Gewinn: Für die Zahlung der Demobilisierungsgüter wird

Kriegsanleihe vor dem Bargeld

bevorzugt; sie wird zu vollem Zeichnungsbetrage angenommen. Ein großer Erfolg der

achten Kriegsanleihe

ist die beste Bereitschaft für den Kampf um den Frieden! Sie ist die Gewähr, daß wirklich

der Friede kommt!

Die 8. österreichische Kriegsanleihe liegt an den Schaltern der unterzeichneten Prager Bankinstitute in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juli, 12 Uhr mittags zur Zeichnung gemäß den im öffentlichen Prospekt enthaltenen Bedingungen auf.

Der Zeichnungspreis der 8. österreichischen Kriegsanleihe beträgt: für die 5jährige steuerfreie 5½%ige tilgbare Staatsanleihe 92·50%, und ermäßigt sich nach Abrechnung der Vergütung von 50 Heller auf 92%. Außerdem wird noch eine Zinsvergütigung von einem Monat eingerechnet, so daß sich eigentlich der Kurs der Staatsanleihe um weitere 46 Heller auf 91·54% ermäßigt. Für die steuerfreien 5½%igen ab 1. September 1923 fälligen kündbaren Staatsschatzscheine 96% und ermäßigt sich nach Abrechnung der Vergütung von 50 Heller auf 95·50%.

Bei Berücksichtigung des Kursgewinnes, der sich aus der Kapitalsrückzahlung zum vollen Nennwert gegenüber dem Zeichnungskurse ergibt, stellt sich die tatsächliche Verzinsung der Staatsanleihe im Falle der Einlösung i. J. 1924 auf 7.36%, 1934 auf 6.30%, 1944 auf 6.16%, 1954 auf 6.08% 1958 auf 6.06%.

Das Ersuchen der Staatsschatzscheine beläuft sich im Falle der Kündigung zum 1. März 1924 auf 6.43%.

Böhmische Escompte-Bank. — Böhmische Industrialbank. — K. k. priv. Böhmische Union-Bank. — Centralbank der deutschen Sparkassen. — Deutsche Agrarbank für Oesterreich. — Filiale der Anglo-Oesterreichischen Bank in Prag. — Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Prag. — Filiale der kais. kön. privilegierten Österreichischen Länderbank in Prag. — Landesbank des Königreiches Böhmen. — Landwirtschaftliche Creditbank für Böhmen. — Prager Credit-Bank. — K. k. priv. Bank und Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Merkur", Filiale Prag. — K. k. priv. Wiener Bank-Verein, Filiale Prag. — Zivnostenska banka v Praze.

Prag, im Mai 1918.

Die achte und letzte österreichische Kriegsanleihe wurde mit dem Versprechen auf einen baldigen und für Österreich siegreichen Frieden auch im *Tresor* beworben. In: *Der Tresor*, Nr. 2441, 14.6.1918, S. 191

Der kriegswirtschaftlich bedingte Papiermangel lässt den *Tresor* ab August 1917 wieder zur doppelseitigen Bedruckung zurückkehren. Mit Ausgabe Nr. 2412 vom 23. November 1917 kehrte auch das Inhaltsverzeichnis wieder auf den Titel zurück. Besonders ab 1918 zeigte sich eine deutliche Schrumpfung im Umfang des Blattes, wobei die Druck- und Papierqualität sukzessive nachließ und in rascher Abfolge die Druckereien für die Herstellung des Blattes gewechselt wurden.[56]

Herausgeber und Redakteur der letzten Ausgaben des *Tresor* war Dr. Viktor Heller, dessen Privatwohnung im 18. Wiener Bezirk schon seit Ende 1906 als Heimstätte für die Redaktion und Administration des Blattes gedient hatte.[57] Unter dem Titel »Furcht und Hoffnung« schreibt die Redaktion in einer der letzten Ausgaben, der man den wirtschaftlichen Notstand Österreichs und besonders auch der Zeitschrift selbst, deutlich ansehen kann:

> »Alles kommt darauf an, was für einen Frieden wir von der Entente erhalten werden. Wird uns ein Vernichtungsfriede aufgezwungen, wie ihn Deutschland unterzeichnen mußte, dann bricht das Chaos herein, dann scheinen die Götter Deutschösterreich zu lieben, denn sie lassen es jung sterben. Die Entente freilich, die uns ja hartnäckig mit dem alten Oesterreich identifiziert, mag glauben, einem siechen Greis den Gnadenstoß versetzt zu haben, und sie trifft doch nur ein schwächliches Kind, dessen Zartheit der sorgsamsten Pflege bedürfte.«[58]

Mit diesem Blick auf die Zukunft Österreichs endet auch die Geschichte des *Tresor*, der über die Jahre seines Bestehens eine unzweifelhaft *österreichisch-ungarische* Wirtschaftszeitung gewesen war. Die Publikation überlebte den Zusammenbruch der Donaumonarchie nur um wenige Monate.

56 So erscheinen die letzten Ausgaben des *Tresor* in der Zeit von Jänner bis Juli 1919 laut den Angaben der Zeitung bei drei verschiedenen Wiener Druckereien und zwar nacheinander bei »Elbemühl«, »Karl Brakl« und »Adria«.

57 Vgl. Der Tresor, Nr. 1785, 10.11.1906.

58 Der Tresor, Nr. 2456, 4.7.1919, S. 1.

Katharina Bergmann-Pfleger und Tano Bojankin im Gespräch
mit Nikolaus und Hermann Futter

Vom Print- zum Onlinemedium

Die jüngere Unternehmensgeschichte des Compass-Verlags wird in Form eines Interviews mit den heutigen Geschäftsführern, Nikolaus und Hermann Futter, dargestellt. Seit Jugendtagen im Betrieb beschäftigt, haben beide die Veränderungen der letzten Jahrzehnte persönlich miterlebt. Sie berichten, wie die Familie Futter in das Unternehmen eingestiegen ist, welche Veränderungen Datenverarbeitung und Internet mit sich gebracht haben und wie sich der Verlag zu einer Gruppe mit zahlreichen Beteiligungen entwickelt hat. Auch die Ostöffnung Anfang der 1990er Jahre und die damit einhergehende Möglichkeit, den *Compass* wieder in den ehemaligen Kernländern herauszugeben, wird thematisiert. Darüber hinaus erzählen sie von ihrem Engagement in Start-ups seit den 1990er Jahren.

From Print to Online

The more recent history of the Compass-Verlag will be presented in the form of an interview with the current managers, Nikolaus und Hermann Futter. They have been with the company since their youth and have both experienced firsthand the changes the company has undergone over the past decades. They relate how the Futter family joined the business, what changes electronic data processing and the Internet have brought about and how the publishing company has been transformed into a group with shares in numerous other businesses. There is also reference to the opening up of Eastern Europe at the beginning of the 1990s and the opportunity if offered to once again publish the *Compass* in the former core countries. They also tell about their involvement in start-ups since the 1990s.

Werner Futter (1940–2005). Foto: Bettina Futter, 2001. *Quelle*: Compass-Archiv

Heide-Lene Futter, Alleingesellschafterin der Compass-Gruppe GmbH, dessen 100 % Tochter die Compass-Verlag GmbH ist. Foto: Bettina Futter. *Quelle*: Compass-Archiv

TANO BOJANKIN: Wie begann die Geschichte der Familie Futter im Compass-Verlag?

HERMANN FUTTER: Im Herbst 1963 ist unser Vater in den Compass-Verlag gekommen. Ursprünglich war er Berufsoffizier und hatte die Militärakademie in Wiener Neustadt absolviert. Nach zwei Jahren im aktiven Dienst hat er das Heer verlassen und einen Zivilberuf im Verlagswesen gesucht, da es von Seiten unserer Mutter[1] einen verlegerischer Hintergrund – Hubertusverlag – gab. Dass er im Compass-Verlag begonnen hat, war letztendlich Zufall, er hat sich auf eine Zeitungsannonce hin beworben und er wurde als Redakteur engagiert.

NIKOLAUS FUTTER: Er ist in einer spannenden Phase in den Compass eingetreten, der damals noch sehr nachkriegsgeprägt war. Rudolf Otto Hanel, der das Unternehmen durch die Kriegswirren geführt hatte, war noch die maßgebliche Führungsperson. Er ist 1965 gestorben, worauf-hin das Unternehmen von seiner Witwe Friederike weitergeführt wurde. Unser Vater ist dann relativ schnell aufgestiegen. Er wurde Redaktionsleiter, hat sukzessive alle Redaktionsbereiche verantwortet und ist in weiterer Folge 1970 Prokurist geworden.

KATHARINA BERGMANN: Was war das für eine spannende Phase?

HERMANN FUTTER: Zum Jahreswechsel 1972/73 ist in Österreich die Mehrwertsteuer eingeführt worden. Diese hat das damalige Management – sagen wir einmal – mehr oder weniger verschlafen. Deshalb gab es bei der ersten Mehrwertsteuerprüfung Probleme und das alte Management musste von jetzt auf gleich gehen.

NIKOLAUS FUTTER: In dieser Notlage kam unser Vater in die Situation, das Chaos bewältigen zu müssen. Er hatte einen Freund, Dieter Lippert, einen erfahrenen Finanzmanager, der ihm half, die Einführung der Mehrwertsteuer im Unternehmen umzusetzen. Relativ bald darauf wurde er zum Geschäftsführer bestellt.

HERMANN FUTTER: In der Nachkriegszeit war der Verlag administrativ noch ziemlich aufgeblasen. Man darf nicht vergessen, dass der Compass bis 1945 die Ost-Märkte bedient hatte, deren Administration zentral in Wien war. Die Struktur hat sich danach nicht an die neue Situation der weggebrochenen Märkte angepasst. Unser Vater hat damals begonnen, das Ganze zu konsolidieren und gesund zu schrumpfen. 1977 hat es sich dann ergeben, dass nach mehreren Anläufen unseres Vaters Friederike Hanel letztlich den Compass gegen Leibrente verkauft hat.

TANO BOJANKIN: Welche weiteren Veränderungen hat Ihr Vater im Compass durchgeführt?

HERMANN FUTTER: Zum einen war das die Einführung des Dienstleistungs-Compass 1972, da er erkannt hatte, dass dieser Bereich stark wachsen würde.

NIKOLAUS FUTTER: Zum anderen war die produktseitige Einführung der EDV Ende der 70er Jahre wichtig. 1979 waren wir in einen Feldversuch der Post- und Telegrafen-Verwaltung für Bildschirmtext, auch BTX genannt,

1 Heide-Lene Futter, geb. Müller (geb. 1940) stammt von Seiten ihrer Eltern (Ernst Müller, 1898–1955 und Elisabeth, geb. Springer 1904–1990) aus der Druck- und Verlagsbranche (Druckerei Richter & Springer und Hubertusverlag).

eingebunden. Bildschirmtext war so etwas wie ein frühes Internet. Über diesen Dienst haben wir die ersten Porträtseiten von Aktiengesellschaften, also die Inhalte des Finanz-Compass, veröffentlicht.

HERMANN FUTTER: Das war unser erster Schritt in die digitale Welt. Im Prinzip haben wir den Unternehmen Werbung verkauft. Eine der ersten Firmen war Stadlauer-Malz. Für viele Firmen war es das erste Mal, dass sie ihre Informationen digital finden konnten. Außerdem gab es auch den Lieferanzeiger – der ein Teil des Zentralblatts war – über BTX.

KATHARINA BERGMANN: Wie muss man sich die Funktionsweise von BTX vorstellen?

NIKOLAUS FUTTER: Die Adressen waren damals vierstellig. Unsere war *3620#. Dahinter gab es eine Menüführung und ein Hypertext-System. Man konnte die Zahlen 0–9 als Hyperlinks definieren und somit die Sprünge von dieser Seite zu einer beliebig anderen. Als Bildschirme haben Farbfernseher gedient, weil Computer zu dieser Zeit nur über monochrome Bildschirme verfügten. Das Smarte am Bildschirmtext war, dass der Zugriff auf die Inhalte über die Telefonrechnung abgerechnet wurde. Es gab nur zwei Anbieter, die in Österreich mit BTX jemals Geld verdient haben: Der eine waren wir, der andere ein Porno-Anbieter.

Startseite des BTX-Angebots des Compass-Verlags, ca. 1980. *Quelle*: Compass-Archiv

HERMANN FUTTER: 1982 hat Professor Hermann Maurer das Mupid[2] als österreichische Innovation herausgebracht, das Bedienung und Nutzung des BTX einfacher machen sollte. Bis November 2001 hat es BTX gegeben, wir haben unser Angebot aber bereits 1999 eingestellt. BTX hatte im Endausbau in Österreich etwa 80 bis 100.000 Teilnehmer. Der berühmte Werbe-Spruch war: »BTX – kost' jetzt fast nix.«

2 Mehrzweck Universell Programmierbarer Intelligenter Decoder.

TANO BOJANKIN: Was war nach BTX der nächste Schritt zum digitalen Compass, wie wir ihn heute kennen?

NIKOLAUS FUTTER: Die Gründung der CMD[3] Datenverarbeitungs- und Verlagsgesellschaft m.b.H. im Jahr 1983, die den Aufbau des elektronischen Handelsregisters in Österreich aus den Veränderungsmeldungen des Zentralblattes durchführte. Die CMD war ein 50:50-Joint Venture gemeinsam mit der damaligen Datenverarbeitungs-Tochter der Creditanstalt Bankverein, der Management Data Datenverarbeitungs- und Unternehmensberatungsgesellschaft m.b.H.

HERMANN FUTTER: Die Management Data hatte am Julius-Tandler-Platz in Wien ihr Rechenzentrum. Wir haben bei uns im Büro mittels Eingabekräften die Daten des Zentralblattes auf klassischen Rechner-Terminals, die über Datenleitungen mit dem Rechenzentrum verbunden waren, digital eingegeben, sprich eingetippt. Ergänzt wurden die Daten um die Grunddaten, die wir vor Ort bei den Gerichten eingeholt haben. Und so wurde die Handelsregister-Datenbank aufgebaut, deren Ersterfassung 1985 abgeschlossen war: Vorhanden waren die Stammdaten aller Unternehmen inklusive Prokuristen, Geschäftsführer, Vorstände etc., aber ohne Gesellschafter- und Kommanditisten-Listen.

Logo der CMD Datenverarbeitungs- und Verlagsgesellschaft m.b.H., 1983.
Quelle: Compass-Archiv

Die Erstellung eines Logos für unser Angebot im BTX erfolgte vorerst auf Millimeterpapier, auf dem die Raster eingezeichnet wurden. Ein Cursor-Punkt am Bildschirm hatte sechs Bildpunkte. Für jede Variation dieser sechs Punkte gab es eine Tastenkombination. In der Programmierung wurde die Farbe codiert und dann der Tastencode eingegeben. Danach sind auf der Cursorstelle die entsprechenden Punkte erschienen. Dies geschah Zeile für Zeile.
HERMANN FUTTER: Ich habe selbst während eines Ferialjobs das Brauunion-Logo aus solchen einzelnen Bildpunkten für Bildschirmtext zusammengesetzt.

NIKOLAUS FUTTER: 1987 bis 1989 haben wir dann die Gesellschafterlisten, die bis dahin weder im Zentralblatt noch anderswo veröffentlicht worden waren, vor Ort bei den Gerichten erfasst. Wir haben dazu auf eigenen Kopiergeräten die entsprechenden Dokumente kopiert, ins Büro gebracht und dort verarbeitet. Über die Großrechner der Management-Data sowie über BTX stellten wir die Daten unseren Kunden zur Verfügung. Für Banken bedeutete dies einen wesentlichen Kostenvorteil. Sie mussten nicht mehr dutzende Bankmitarbeiter täglich zu den Gerichten schicken, die sogenannten »Registerschliefer«, die die tagesaktuellen Firmenbuchdaten aushoben.

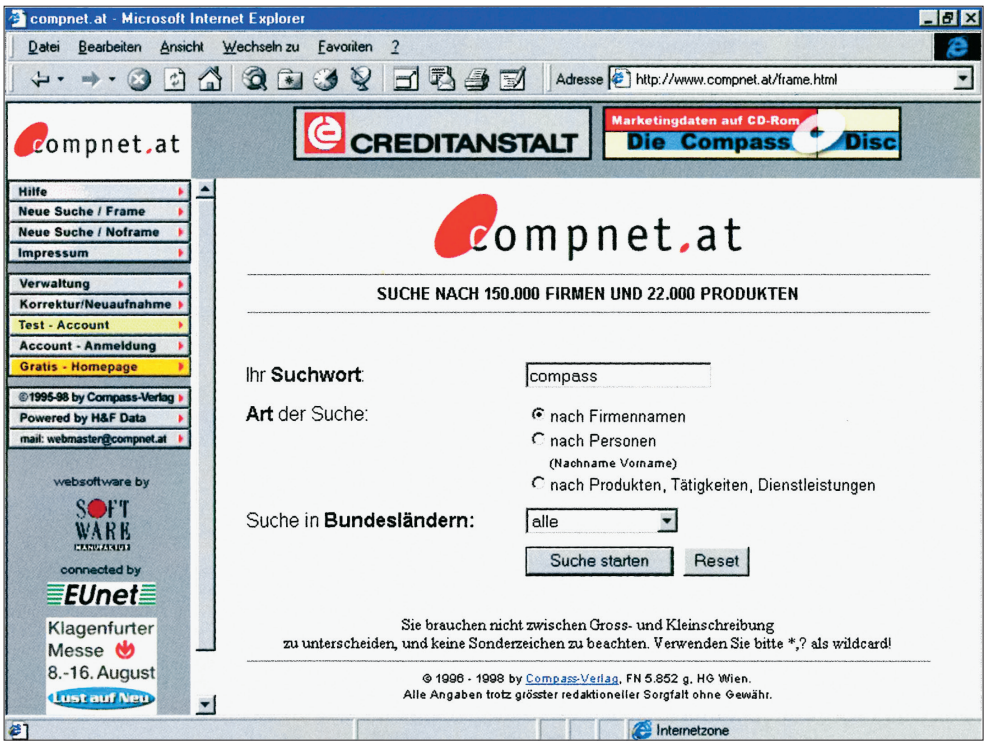
HERMANN FUTTER: Dieses Angebot war sehr erfolgreich.

KATHARINA BERGMANN: Wann wurden die Daten aus den Compass-Büchern elektronisch erfasst?

HERMANN FUTTER: Das war auch ab 1983. Parallel zum Aufbau der Handelsregister-Datenbank haben wir eine zweite Großrechner-basierte Datenbank mit der Management

3 Compass Management Data

Data als Dienstleister aufgebaut. Als initialen Bestand wurden die schon elektronisch vorhandenen Rohsatzdaten der Druckerei über verschiedene Programme extrahiert, noch einmal verifiziert und überarbeitet und danach in die Datenbank eingespielt. Unsere Mitarbeiter und Redakteure haben dann laufend die Daten über Terminals eingepflegt.



Homepage (Startseite) von compnet.at, 1997.
Quelle: Compass-Archiv

NIKOLAUS FUTTER: 1991/1992 haben wir die beiden Datenbanken vom Großrechner in eine SQL-Datenbank auf PC-Basis zusammengeführt. Das heißt, es war bereits eine relationale Datenbank[4], die dann eine perfekte technische Grundlage für das Internet war. 1994 haben wir dann mit dem Internet begonnen, 1995 waren alle Datenbanken online. Unsere Server waren unter den ersten 1200 kommerziellen Webservern weltweit. Wir hatten damals zwei Produkte: CompNet und CompLine. CompNet ist im Prinzip die KMU-Datenbank, wie wir sie noch heute kennen. CompLine war der Finanz-Compass online, also die Aktiengesellschaften, Banken, Versicherungen usw., wobei dies für viele Firmen ihre erste Darstellung im Internet überhaupt war.

TANO BOJANKIN: Was bedeuten die Namen der Produkte und wer hatte die Idee dazu?

HERMANN FUTTER: Ich glaube, das war ich. Compass im Internet: CompNet. Und Compass online: CompLine.

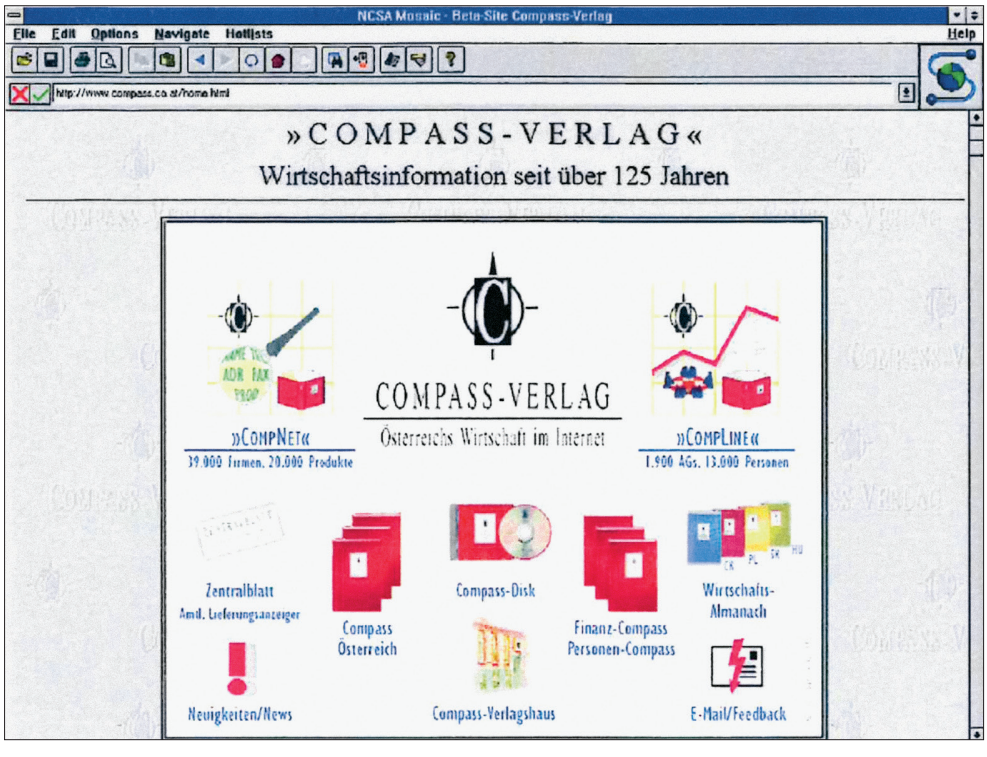
KATHARINA BERGMANN: Wie hat das Interface Mitte der 1990er ausgesehen?[5]

HERMANN FUTTER: Man muss sich das Internet damals noch ein bisschen anders vorstellen als heute. Es war noch sehr in den Kinderschuhen, aber es gab auch schon Grafiken. Auf unserer Webseite war in der Mitte das

4 Eine relationale Datenbank dient zur elektronischen Datenverwaltung in Computersystemen und beruht auf einem tabellenbasierten relationalen Datenbankmodell. Dieses wurde 1970 von Edgar F. Codd erstmals vorgeschlagen und ist bis heute trotz einiger Kritikpunkte ein etablierter Standard für Datenbanken.

5 Hier eine Abbildung aus der Wayback Machine vom ersten Compass-Internet-Auftritt.

Compass-Verlagsgebäude und links und rechts davon die beiden Produkte CompNet und CompLine. CompNet war frei zugänglich und nur über Werbung, sprich Logoplatzierung unserer Kunden, finanziert. Denn zum damaligen Zeitpunkt waren ja auch die Bücher sehr werbelastig, wobei der überwiegende Teil der Einnahmen nicht vom Buchverkauf, sondern von den Logoplatzierungen kam. Und dies ließ sich in gleicher Weise im Internet realisieren. CompLine war kostenpflichtig. Es war hinter einer Paywall und man musste einen Account mit Passwort lösen.



Homepage (Startseite) des Compass-Verlags, 1995.
Quelle: Compass-Archiv

NIKOLAUS FUTTER: Für uns war klar: Das Internet ist das Medium der Zukunft. Man kann von weltweit nach weltweit in der Sekunde kommunizieren. Und deswegen haben wir von Anfang an voll darauf gesetzt. Bereits 1997 hat die Internetnutzung die Buchnutzung überholt. Wir haben daher die für damals radikale Entscheidung getroffen, unsere Inhalte ab 2000 nur noch über das Internet anzubieten und ab diesem Zeitpunkt keine Bücher mehr zu drucken. Es hat allerdings aufgrund von Anzeigen-Vorverkäufen für den gedruckten Compass noch bis 2002 gedauert, dass wir Print tatsächlich einstellen konnten.

TANO BOJANKIN: Wie hat in der Anfangsphase der Verkauf über das Internet ausgesehen?

NIKOLAUS FUTTER: Micropayments haben damals – wie übrigens heute auch – nicht funktioniert. Abgesehen von BTX, bei dem pro Abfrage über die Telefonrechnung abgerechnet wurde. Auch bei CompLine hat Micropayment nicht funktioniert, deshalb haben wir uns Prepaid-Accounts überlegt: man kauft einen gewissen Kreditrahmen

und von dem wird abgebucht. Allerdings haben wir komplett unterschätzt, dass bei Prepaid-Accounts der Kunde trotzdem immer die Entscheidung treffen muss, ob er im Moment etwas kaufen will oder nicht. Die Prepaids haben also auch nicht funktioniert und so sind wir in Richtung Pauschale gegangen.

HERMANN FUTTER: Das machen wir noch immer sehr erfolgreich, so ist schließlich auch die Produkt-Segmentierung entstanden: Bei unserem KMU-Portal compnet.at, mittlerweile firmeninfo.at, gibt es einen kostenfreien werbefinanzierten Bereich und kostenpflichtige Jahresaccounts für den sogenannten Profiler, der entsprechend umfangreiche und tiefe Informationen bietet. Unser High-End-Produkt ist der Firmen-Compass, den wir auch über Pauschalen abrechnen. Den Firmen-Compass haben wir gezielt und strukturell über die Anfang der 1990er Jahre gegründete Better Business GmbH an unsere Großkunden vermarktet und verkauft. Das waren und sind Banken und Versicherungen bis hin zur Kammer der Wirtschaftstreuhänder, Kammer der Rechtsanwälte usw.

FIRMEN COMPASS
INFORMATION ZU ÖSTERREICHS UNTERNEHMEN

Logo des Firmen-Compass, 2017.
Quelle: Compass-Archiv

NIKOLAUS FUTTER: Mit unserem Ansatz der Pauschalverrechnung haben wir dieses Geschäft sehr schnell aufgebaut. Damit waren wir extrem disruptiv, weil es derartige Angebote im Markt zu dieser Zeit nicht gegeben hat. Darüber hinaus waren unsere Systeme sehr smart, weil sie in sich völlig hyperverlinkt waren. Um 2000 wurden wir sogar von den klassischen Kreditinformationsanbietern als Konkurrent betrachtet. Mit unseren Firmeninformationen waren wir plötzlich in einem Marktsegment, das diesen dominiert war. Damals musste man schließlich, wenn man z. B. nur wissen wollte, wer die Gesellschafter einer Firma waren, eine komplette Kreditauskunft teuer erwerben. Unsere neuen Mitbewerber haben dadurch plötzlich viele ihrer Kleinabfragen verloren. Damit meine ich nicht die Informationen an der Spitze, bei denen es um die Kreditinformationen und die Bewertung und die Bonität geht, sondern alles darunter. Ein solches disruptives Verrechnungsmodell für strukturierte Wirtschaftsinformationen war unseres Wissen nach damals im gesamten europäischen Markt einmalig. Bis dahin gab es ausschließlich Modelle, bei denen man direkt und einzeln Profile abgerufen hat.

TANO BOJANKIN: Der Compass war im Zuge der Ostöffnung Ende der 1980er Jahre das erste Mal seit 1945 auch wieder in seinen traditionellen Märkten der ehemaligen Kronländer aktiv. Wie hat das begonnen?

Das CompAlmanach-Verlagshaus in Budapest, ca. 1992. *Quelle*: Compass-Archiv

HERMANN FUTTER: 1988 habe ich gemeint, wir müssten mit dem Compass nach Ungarn gehen. Ich bin damit meinem Vater ziemlich auf die Nerven gegangen, der gesagt hat: Geh zuerst einmal studieren und wenn du fertig bist, dann reden wir über andere Dinge. Ich habe mich schließlich durchgesetzt und bereits 1988 hatten wir den ersten Kontakt in Ungarn, 1989 haben wir dann ein Joint Venture mit einem ungarischen technischen Verlag gegründet. Mein Vater hat nur gemeint: Du wolltest das unbedingt, also mach es auch! Meine Studienpläne habe ich damit sofort schmeißen können. Das erste Büro war in einem wunderschönen, ehemaligen Ministerium am Dreifaltigkeitsplatz oben bei der Matthiaskirche in Budapest. 1991 haben wir das erste Buch in Ungarn herausgebracht, den zweisprachigen Industrie-Almanach (*Ipari Almanach*). Er war sehr erfolgreich, die Mannschaft war verkäuferisch ebenso tip-top. Es gab natürlich auch Probleme wie etwa ungarische Postskript-Fonts für den Computersatz, die es noch gar nicht gab. Oder die Logos zu den Firmendarstellungen, die von uns in den Satz eingearbeitet wurden: Diese sind uns teilweise billigst auf einem Plastiksackerl gedruckt vorgelegt worden und wir mussten sie dann durch Kopieren und Improvisieren irgendwie so hinbekommen, dass sie für den Druck verwendet werden konnten. Weil grafische Programme wie heute hat es ja damals noch nicht wirklich gegeben.

NIKOLAUS FUTTER: Da wir so erfolgreich waren, haben dann der Bohmann-Verlag und der Compass alle Ost-Beteiligungen mit Ausnahme Ungarns in eine Holding eingebracht. Nach der Teilung der Tschechoslowakei waren wir sehr schnell in Prag und in Bratislava. Kurz darauf auch in Polen. Das Geschäftsfeld spannte sich von den zweisprachigen Wirtschaftsalmanachen in Ungarn, Polen, Tschechien und der Slowakei über verschiedenste Wirtschaftspublikationen bis hin zu einem Messeanbieter in Polen und dem Tourismus-Almanach für Ungarn. 1992 hatten wir gemeinsam mit Bohmann zehn Unternehmen mit insgesamt 200 Mitarbeitern in diesen Ländern. Zu dieser Zeit hatte der Compass in Wien 25

Hermann, Werner und Nikolaus Futter auf einer Pressekonferenz im Jahr 1997. *Quelle*: Compass-Archiv

Mitarbeiter. 1993 gab es ein Angebot zur mehrheitlichen Übernahme dieser Holding durch den niederländischen Konzern Wolters Kluwer, welches die Bohmann-Gruppe und der Compass angenommen haben. Die Ungarn-Beteiligung hatten wir bis zum Jahr 2000 und gaben diese dann an die schwedische Bonnier-Gruppe ab.

KATHARINA BERGMANN: Der Compass als Internetpionier: War er Teil der New Economy, der ersten Internet-Investitionswelle Ende der 1990er?

HERMANN FUTTER: Unser Unternehmen ist insofern konservativ aufgestellt, als wir Produkte und Dienstleistungen anbieten, die auch verkauft werden. Als ab 1997 in Österreich erstmals die generischen Domains zugelassen wurden, haben wir uns eine Vielzahl von diesen gesichert, wie z. B. auskunft.at, frage.at, antwort.at, witze.at oder markt.at. Bis dahin durften nur Namen und Marken als Domain registriert werden. Die größte eigenständige Gründung, die wir im Zuge der New Economy getätigt hatten, war 1999 ein eigenes Unternehmen, nämlich die plan.at, Gesellschaft für geographische Internetanwendungen GmbH. In dieser Firma haben wir u.a. die Dienstleistung angeboten, Pläne in Webseiten zu integrieren – im Prinzip so, wie man es heute von Google Maps kennt.

Ausschnitt der Homepage (Startseite) von plan.at im Jahr 2000. *Quelle*: Compass-Archiv

NIKOLAUS FUTTER: Die Firma war dem Grunde nach auch recht erfolgreich und wir haben mit den drei größten Kunden schnell den operativen Break-Even erreicht. So gesehen hatten wir eine für uns durchaus positive Zukunftsperspektive. Das »kleine« Problem dabei war aber, dass diese drei größten Kunden, die 90 Prozent des Umsatzes gebracht haben, die ersten Opfer der New-Economy-Blase in Österreich waren. Schließlich haben wir die Firma wieder aufgelöst. Die Webseite selbst gibt es noch immer.

Logo von markt.at, 1998.
Quelle: Compass-Archiv

HERMANN FUTTER: Mit markt.at haben wir versucht, einen ersten österreichischen Online-Marktplatz aufzubauen. Über ein Shop-in-Shop-Konzept haben wir Third-Level-Domains an Firmen vergeben wie z. B. buch.markt.at oder tee.markt.at. Wir haben uns als Betreiber der Plattform positioniert und »Kioske« nach Handelsfeldern, die typischerweise im Internet funktionieren, vergeben. Ich sage einmal so: Im deutschen Sprachraum hätten wir – mit entsprechendem Kapital und intensiverer Arbeit – einiges erreichen können. So lief das Ganze aber mehrere Jahre eher mäßig mit ein paar tausend Bestellungen vor sich hin, bis wir es irgendwann nicht mehr upgedatet haben.

NIKOLAUS FUTTER: Auf jeden Fall haben wir einige solcher Sachen ausprobiert, z. B. auch auskunft.at, eine Linksammlung für »Alle Telefonnummern der Welt«. Auskunft.at hat heute noch um die 1000 Visits pro Tag. Wir stecken zu wenig hinein, weil das einfach nicht unser Thema ist. Aber es heißt: einen Fuß in der Tür haben und mal schauen …

TANO BOJANKIN: Anfang der 2000er Jahre ist beim Compass die schwedische Verlagsgruppe Bonnier eingestiegen?

HERMANN FUTTER: Ja, das war im Jahr 2001 mit 26 %. Das war in der Phase, als wir den Firmen-Compass extrem ausgeweitet und aufgebaut haben. Bonnier ist einer der größten familiengeführten Medienkonzerne der Welt und in ganz Europa tätig. Sie hatten vier Geschäftsbereiche: Digitale Medien, Zeitungsmedien, Buchverlage und Fachmedien sowie die Bonnier Business Information, zu der wir dann gehört haben. 2005 hat Bonnier eine Option auf weitere 25 % eingelöst und somit 51 % am Compass gehalten. Unsere Partner wollten dann 2007 die Bonnier Business Information an die Börse bringen und hätten dafür ihre Beteiligung am Compass auf 100 % aufstocken müssen. Das haben wir abgelehnt und im Gegenzug die 51 % wieder zurückgekauft.

NIKOLAUS FUTTER: Die Beteiligung Bonniers am Compass war dennoch für uns von Vorteil, da unsere Partner in der schwierigen Phase in der ersten Hälfte der 2000er Jahre absichernd im Hintergrund standen. Denn nach 100 Jahren wurde die Publikation des Zentralblatt für die Eintragungen in das Firmenbuch der Republik Österreich, das von uns verlegt worden war, eingestellt. Das Zentralblatt war ein wesentlicher Umsatz- und Gewinnträger und somit war diese Einstellung für uns sehr schmerzhaft. Darüberhinaus ist im Jahr 2005 ist völlig überraschend unser Vater verstorben. Diese Situation hat unerwarteterweise zu einem für die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens kritischen Konflikt mit einem Minderheitsgesellschafter in einer Tochterfirma geführt, der mit der Unterstützung von Bonnier bereinigt werden konnte.

KATHARINA BERGMANN: Apropos Zentralblatt: 1991 erfolgte die Umstellung des Handelsregisters in das elektronische Firmenbuch. Welchen Einfluss hatte das auf den Compass?

Homepage (Startseite) des Zentralblattes im Jahr 2000.
Quelle: Compass-Archiv

HERMANN FUTTER: Das Grundbuch gibt es als digitales Verwaltungstool bereits seit Mitte der 1970er Jahre, das war eine der ersten strukturellen IT-Großanwendungen in der öffentlichen Verwaltung in Österreich. Diesem Beispiel folgend stellte die Republik Österreich auch das Handelsregister um. Das Justizministerium gibt Firmenbuch- und Grundbuchauszüge aber nicht direkt ab, sondern bedient sich der sogenannten Verrechnungsstellen. Das ist eine Dienstleistungs-Lizenz, die alle paar Jahre ausgeschrieben wird. Seit 2002 ist der Compass eine dieser Verrechnungsstellen. Momentan gibt es in Österreich zehn dieser Verrechnungsstellen, wir teilen uns mit dem Manz Verlag mit jeweils über 40 % die Marktführerschaft. Unser Unterscheidungsmerkmal zur Konkurrenz ist einfach, dass wir dem Kunden ein gutes Service für die Anwendung zur Verfügung stellen – in diesem Punkt waren wir sehr kreativ. Wir verkaufen heute bis zu 10.000 Grundbuchauszüge am Tag.

NIKOLAUS FUTTER: Die Tätigkeit als Verrechnungsstelle, aber auch unsere sonstigen Produkte, die wir anbieten, haben uns seit 2000 eine deutliche Umsatzsteigerung von sechs auf mittlerweile knapp 20 Millionen Euro eingebracht.

TANO BOJANKIN: Die Compass-Gruppe ist in den letzten Jahren bei einigen Start-Ups aktiv gewesen. Wie kam es dazu?

HERMANN FUTTER: Im Oktober 2008 bin ich leicht angeheitert in einer Hafenkneipe in Kroatien gesessen und erhielt den Anruf eines Bekannten, der mich gefragt hat, ob ich zwischen ihm und einem strategischen Partner bezüglich eines Investments vermitteln könnte. Der Deal kam zustande, es handelte sich dabei um 123people. Beide wollten dann, dass ich auch Anteile erhalte und nach einem Jahr erfolgte ein erfolgreicher Exit. Das war unser Wiedereinstieg in die Start-Up-Szene, in die wir bereits Anfang der 2000er hineingeschnuppert hatten.

2011 kam es zur Gründung der Speedinvest, bei der wir uns in der Folge am ersten Fonds beteiligt haben. Ein weiterer wichtiger Grundstein war die Startup-Week 2011 und das Pioneers Festival 2012 als deren Nachfolger. Auf jeden Fall sind wir sehr schnell und sehr tief in die Startup-Szene hineingerutscht und es hat uns viel Spaß gemacht.

NIKOLAUS FUTTER: Wir sind konservative Investoren, wir sind nicht Exit getrieben. Das heißt: ein Exit ist schön, wenn er kommt, aber eigentlich liegt uns daran, dass etwas Neues und wirtschaftlich Interessantes entsteht. Wobei wir mit Payolution einen sehr erfolgreichen Exit zu verzeichnen hatten – innerhalb von wenigen Monaten hatte sich hier unser eingesetztes Kapital verdoppelt.

KATHARINA BERGMANN: Welche weiteren Investments haben Sie gemacht?

NIKOLAUS FUTTER: CIA Media und Calldorado waren weitere Investments. Diese haben sich als Spin-Offs aus der Adaffix GmbH[6] ergeben, an der wir seit 2009 beteiligt sind. Auch an der Cyan Security Group GmbH, die sich mit Internet und IT-Security-Lösungen beschäftigt, sind wir seit 2011 beteiligt.

HERMANN FUTTER: Ein weiteres Feld ist das Domain-Geschäft. Als ich 2011 erfahren habe, dass es bald die Möglichkeit für neue Top-Level-Domains geben wird, fand ich, dass das eine interessante Geschäftschance sein könnte.

NIKOLAUS FUTTER: Für mich stand die Frage im Mittelpunkt, mit welcher Top-Level-Domain tatsächlich ein Markt aufgebaut werden kann. Als es dann im Herbst 2011 von der Stadt Wien die Interessentensuche für die neue Top-Level-Domain ».wien« gab, haben wir uns beworben und uns letztendlich gegen fünf Mitbewerber durchgesetzt. 2012 haben wir die punkt.wien GmbH gegründet, über die wir seitdem die Top-Level-Domain ».wien« vertreiben. Zusätzlich sind wir mit netzadresse.at auch als Registrar tätig. Eine weitere spannende, selbstentwickelte Aktivität ist unsere wirtschaftshistorische Plattform ZEDHIA. Wir haben sämtliche historischen Publikationen des Compass digitalisiert und Volltext erschlossen und stellen sie den Interessenten aus privatem, wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Umfeld zur Verfügung. Für diese Innovation haben wir 2013 den Dienstleistungspreis der Stadt Wien gewonnen.

HERMANN FUTTER: 2015 wurde Speedinvest 2, der zweite Fonds, aufgelegt. Auch da sind wir wieder mit dabei. Etwa 3000 Startups haben sich bei Speedinvest bisher beworben, in über 50 wurde tatsächlich auch investiert. Speedinvest ist einer der ganz wenigen Fonds weltweit, die nur private Investoren haben, also keine Banken- oder institutionellen Investoren. Es sind demnach Private beteiligt, die wirklich an dem Thema interessiert sind und so ist auch das Netzwerk dahinter ein anderes. Die Mehrzahl der Beteiligten ist auch direkt als Business Angels aktiv.

Logos von:
CYAN Security Group GmbH, 2017
adaffix GmbH, 2017
punkt.wien GmbH, 2017.
Quelle: Compass-Archiv

→ 211

6 Die in Wien und London ansässige Firma bietet Anrufassistenz, Handy-Zusatzdienste wie Telefonnummern-Erkennung und Telefondienste an.

TANO BOJANKIN: Der Compass steht heute für …?

NIKOLAUS FUTTER: Der Compass-Verlag steht heute für höchstqualitative Information im Wirtschaftsinformationsbereich.

HERMANN FUTTER: Wobei es gar nicht nur um die Informationen geht, die wir anbieten. Was wir vor allem auch verkaufen, ist Zeit, Convenience und Zuverlässigkeit. Im Endeffekt geht es um Services, um eine Dienstleistung, die anderen Menschen sehr viel wert ist, weil sie einfach gut ist.

NIKOLAUS FUTTER: Die Compass-Gruppe hat es inzwischen geschafft, sich vier Säulen zu erarbeiten: den Compass-Verlag mit den Töchtern, das ist der Kernbereich, die Domain-Group, die Cyan Security Group und die vierte Säule sind sonstige Beteiligungen wie etwa Speedinvest.

KATHARINA BERGMANN: Und auf der persönlichen Ebene: Was bedeutet für Sie der Compass-Verlag bzw. die Compass-Gruppe?

NIKOLAUS FUTTER: Natürlich sehr viel Tradition. Man muss nur aufpassen, dass die Tradition die wirtschaftliche Tagesrealität nicht überdeckt. Weil von Tradition kann man nicht leben, auch wenn sie ein gutes Fundament ist. Der Compass ist für mich auch mein komplettes bisheriges Berufsleben. Ich sage immer: Der Compass ist meine Homebase.

HERMANN FUTTER: Ich sehe das ebenso. Ich bin seit über 30 Jahren im Compass. Homebase ist ein guter Ausdruck. Der Compass ist natürlich als Unternehmen ein Teil von mir. Und es schwingt auch sehr viel Stolz mit. Denn wir sind jetzt auf einer sehr soliden finanziellen Basis. Wir haben keinen Cent Fremdverbindlichkeiten, de facto sind wir komplett finanziell unabhängig und stabil. Das ist schon etwas, was man erst einmal erreichen muss. Es bietet uns daher auch das Spielkapital für Sachen, die man normal nicht machen kann. Wie etwa das Investieren in Startups. Die Mischung aus einem sehr zentralen nationalen Dienstleister und der Investition in Startups, das macht das Ganze sehr reizvoll.

Nikolaus und Hermann Futter. Foto: Bettina Futter, 2017.
Quelle: Compass-Archiv

MAG. NIKOLAUS FUTTER

geb. 1965, absolvierte nach seiner Gymnasialzeit am Theresianum in Wien und seiner Ausbildung zum Offizier das Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien. Bereits während seines Studiums trat er in den Compass-Verlag ein und durchlief in den ersten Jahren sämtliche Abteilungen und Bereiche des Unternehmens. In weiterer Folge übernahm er zunächst die Marketingleitung, dann auch Produktentwicklung und IT in seinen Verantwortungsbereich.

Als »early adopter« des Internet ab 1990 managte er in den folgenden Jahren den erfolgreichen Umstieg des Verlags von der gedruckten Welt in das World Wide Web und rückte 1999 auch in die Geschäftsführung auf. Sein Ansatz, durch Innovation immer ein Stück der Marktentwicklung voranzugehen, schlägt sich in der laufenden Weiterentwicklung der Produkte nieder. Aber auch die Gründung der Top-Level-Domain ».wien« geht auf sein Konto, so wie er auch am Aufbau des Beteiligungsportfolios des Compass beteiligt war.

Neben seiner Tätigkeit im Compass hat er vor über 20 Jahren begonnen, Know-how und Kompetenz in zahlreichen Wirtschaftsverbänden einzubringen. So ist er z. B. im Vorstand der ISPA (Internetservice-Providers Austria), der IOÖ (Internetoffensive Österreich), der AAIA (Austrian Angels Investors Association) und agiert als Chairman der PSI Alliance in Brüssel.

In den letzten Jahren ist er auch als Business-Angel aktiv und hat in einige Start-ups investiert, um seine Erfahrung mit jungen, innovativen Unternehmern zu teilen.

Er ist verheiratet mit Mag. Vera Futter-Mehringer, die selbst im Topmanagement tätig ist. Gemeinsam haben sie mit Johanna und Alexander zwei sportliche Kinder.

HERMANN FUTTER

geb. 1967, besuchte das Theresianum in Wien, wo er 1985 maturierte. Nach dem Militärdienst (Reserveoffizier) trat er bereits im Oktober 1986 neben dem Studium in den Compass-Verlag ein, wo er ab Ende 1988 weitgehend selbständig den Aufbau von Wirtschaftsinformationsverlagen in Ungarn, Tschechien, der Slowakei und Polen leitete. In diesem Rahmen hielt er Vorträge unter anderem für die UNIDO und die Europäische Kommission in Brüssel, Warschau, Budapest und Alma Ata / Almaty.

Nach dem Verkauf der osteuropäischen Beteiligungen stürzte er sich 1994 mit voller Energie in das Internetzeitalter. Von 1998 bis 2014 war er erster »Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger« Österreichs für Werbung im Internet. Seit der Gründung der iLab24 AG im Jahr 2000 ist er auch fixer Bestandteil der österreichischen Start-up-Szene. Im Jahr 2011 war er Preisträger des Austrian Business Angel Award. Zahlreiche Beteiligungen der Compass-Gruppe beruhen auf diesen Engagements.

Neben seinen Geschäftsführungspositionen innerhalb der Compass-Gruppe bekleidet er auch zahlreiche Funktionen im Rahmen von Vorständen und Beiräten: u.a. Präsident des Österreichischen Adreßbuchverleger-Verbandes; Vorstand des ÖZV (Österreichischer Zeitschriften- und Fachmedien-Verband); Investorenbeirat für die Start-up-Fonds speedinvest 1 und speedinvest 2; Vorsitzender des Advisory Board der CYAN Security Group; Beirat der wikitude GmbH.

Neben der Vortragstätigkeit auch Lektorate an der Johannes-Kepler-Universität Linz und an der Donauuniversität Krems sowie an der Akademie der Wirtschaftstreuhänder in Wien.

Seit 1997 ist er mit Bettina Futter verheiratet, mit der er drei Kinder, Ferdinand, Lorenz und Emilia, hat.

Anhang

Edvard Beneš (28.5.1884, Kožlany/Koschlan, Böhmen – 3.9.1948, Sezimovo Ústí/Alttabor, Böhmen) war einer der Mitbegründer der Tschechoslowakei sowie tschechoslowakischer Außenminister (1918–1935), Ministerpräsident (1921–1922) und Staatspräsident (1935–1938 und 1945–1948 sowie 1940–1945 Präsident im Exil). Beneš war verheiratet mit Hana Benešová (geb. Anna Vlčková), mit der er seit seiner Jugendzeit in Paris bekannt war.

Sigmund Bosel (1893–1942) wurde durch die Versorgung von Flüchtlingslagern während und nach dem Ersten Weltkrieg vermögend. Über seine Bekanntschaft mit dem damaligen Wiener Polizeipräsidenten und späteren Bundeskanzler Johann Schober (1874–1932) versorgte er auch die Wiener Polizei u.a. mit Uniformen (»Boseldragoner«). 1922 gründete er das Bankhaus Bosel und übernahm größere Aktienpakete mehrerer alteingesessener Wiener Großbanken und Unternehmen wie der Unionbank (mehrheitlich), der Veitscher Magnesit (mehrheitlich), der Staatsbahnen, der Alpine Montan, und der Bodenkreditanstalt. 1922 gründete er mit Maximilian Schreier die Zeitung *Der Tag*. Der Zusammenbruch des »Bosel'schen Imperiums« 1926 erfolgte nach dem Scheitern der Franc-Spekulation und des infolgedessen ausgelösten »Postsparkassen-Skandals«. 1942 wurde Bosel auf einem Deportationstransport nach Riga vom heute noch gesuchten NS-Kriegsverbrecher und Mitarbeiter Adolf Eichmanns Alois Brunner (1912 – Ableben nicht bestätigt) ermordet.

Hoffmann, Thomas M.: Der Fall Sigmund Bosel – Sigmund Bosels Fall. Über das Leben des österreichischen Kriegs- und Inflationsgewinnlers (1893–1942), Dipl.-Arb. Wirtschaftsuniv. Wien 1990.

Die Deutsche Zeitung erschien 1871–1907 und war ein von den Liberalen gegründetes Organ des deutschen Nationalismus in Österreich in Konkurrenz zur *Neuen Freien Presse*, wechselte aber in der Folge ständig Eigentümer und politische Richtung und entwickelte sich – mit zunehmender antisemitischer Tendenz – zum Blatt der Christlichsozialen Partei Karl Luegers.

Die »Dritte Abteilung« im Tschechoslowakischen Außenministerium war neben ihrer Funktion als Kommunikationszentrale einer der tschechoslowakischen Nachrichtendienste. Die Hauptaufgabe der Dritten Abteilung war die Beeinflussung der öffentlichen Meinung in den westlichen Ländern. Ihr Leiter, Jan Hájek, baute ein weltweites Netzwerk von Journalisten auf. Diese arbeiteten auf regulärer Basis oder wurden von Mittelsmännern für eine Berichterstattung im Sinne des Prager Außenministeriums bezahlt. Allein in Frankreich gingen Geldbeträge an über 28 Tageszeitungen, Magazine und Presse-Agenturen. Die Dritte Abteilung war auch in London, Wien und Genf intensiv aktiv. Verdeckte finanzielle Unterstützung wurde von Hájek auch an demokratische, anti-nationalsozialistische Medien in Deutschland gewährt.

Friedrich Funder (1.11.1872, Graz – 19.5.1959, Wien) war Journalist und katholischer Publizist. Als langjähriger Herausgeber der christlichsozialen Wiener Tageszeitung *Reichspost* (1894–1938) prägte er die politische Berichterstattung in der Monarchie und trug wesentlich zum raschen Aufstieg der Christlichsozialen Partei bei. 1945 gründete er die kulturpolitische Zeitschrift *Die*

Furche. Nach Kriegsende übernahm Funder auch die Leitung der Herold Druck und Verlags GmbH, die vor 1938 auch die *Reichspost* herstellte.

Jan Hájek (22.7.1883, Přepychy/Prepich, Böhmen – 1968, Prag) widmete sich nach Absolvierung der Wirtschaftsschule im nahen Pardubice/Pardubitz der Journalistik. Als 18-jähriger Journalist entschloss er sich, nach Frankreich auszuwandern. Dort hielt er sich zunächst in den Jahren 1901–1904 auf, danach noch einmal zwischen 1907/08. Er besuchte politische Seminare und lernte auch Edvard Beneš kennen. Am Beginn seiner Karriere schrieb er für links gerichtete Periodika (*Právo lidu, Akademie*). Schnell schloss er sich aber den Unterstützern der »Tschechischen Fortschrittspartei«, auch die »realistische« Partei genannt, an (Wochenschrift *Jiskra*/Funke). Aktiv beteiligte er sich am tschechoslowakischen Widerstand im Rahmen der Aktivitäten der lokalen Mafia. Er kommunizierte mit der Exilgruppe, die sich zuvor im Westen formiert hatte. Im Oktober 1915 wurde er als zentraler Beteiligter der revolutionären Bewegung und der sogenannten »Knopfloch-Affaire« in Österreich verhaftet. Er verbrachte fast zwei Jahre im Militärgefängnis in Wien – bis zum Juli 1917, als Kaiser Karl I. eine Amnestie für politische Gefangene erließ. Nach der Befreiung, als es zur Ausrufung des unabhängigen Tschechoslowakischen Staates am 28. Oktober 1918 kam, verbrachte Hájek eine gewisse Zeit in Russland an der Front. Als Leiter des Pressebüros der tschechoslowakischen Friedensdelegation wurde er von Jänner bis September 1919 nach Paris geschickt. Als Vorsitzender der Dritten Abteilung im Außenministerium – des Nachrichtendienstes – war er Chef der Presseabteilung und als Journalist mit 15-jähriger Erfahrung leitete und führte er zahlreiche Aktionen durch: Von der Mitbegründung des tschechoslowakischen Verlagshauses »Orbis« über die Zeitung *Prager Presse*, die Rundfunkgesellschaft *Radio de l'Europe Centrale* bis zur umfangreichen Propagandaarbeit. Die Funktion als Leiter der Dritten Abteilung hatte er bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs inne. Im März 1939 wurde er zunächst zwangsweise in den »Ruhestand« versetzt und wenig später für seine Aktivitäten vor und während der Deutschen Okkupation wieder verhaftet. Diesmal kam er ins Konzentrationslager Buchenwald, wo er erst mit dem Ende des Krieges befreit wurde. Nach dem Krieg war er für nur kurze Zeit Aufsichtsratsvorsitzender der Prager Versicherung »Slavia«. Er kam wieder in Haft und zwar diesmal als politischer Gefangener des kommunistischen Regimes 1956–1960. Acht Jahre später verstarb er in Prag.

Archiv Ministerstva zahraničních věcí ČR (Archiv MZV), Osobní fondy, Personální spisy 1918–1945, Jan Hájek. –Dejmek, Jindřich: Pražské ministerstvo zahraničí a sebeprezentace Československa mezi světovými válkami. In: Věře Olivové ad honorem: Sborník příspěvků k novodobým československým dějinám, Praha 2006, S. 82–103. – Urban, Rudolf: Tajné fondy III. sekce: z archivů ministerstva zahraničí republiky Česko-slovenské. – Tomeš, Josef/Alena Léblová et al: Československý biografický slovník, Praha: Encyklopedický institut ČSAV Academia, 1992. – Dejmek, Jindřich. Diplomacie Československa. Sv. I, Praha 2012. Masarykův slovník naučný: lidová encyklopedie všeobecných vědomostí. Díl III H-Kn, Praha: Československý Kompas, 1927, S. 31. – Bednařík/Jirák/Köpplová: Dějiny českých médií. Grada Publishing, Praha 2011, S. 143–144.

Camill Hoffmann (1879, Kolin – 1944, Auschwitz) wurde im Alter von zehn Jahren zu seiner um 20 Jahre älteren Schwester Jana (Jenny) Oplatková, der Mutter Emil Oplatkas, nach Prag geschickt, um das deutsche Gymnasium zu besuchen. 1900 übersiedelte er nach Wien, wo er für das Feuilleton der Tageszeitung *Die Zeit* schrieb. 1902 erschien sein erster Gedichtband *Adagio stiller Abende*. 1904 heiratete Camill Hoffmann seine

Hoffmann, Camill: Politisches Tagebuch 1932–1939. http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1_5_bruegel.pdf [11.7.2017]. – Polák, Pavel: Camill Hoffmann – Eine Biographie. Rigorózní práce Univerzita Karlova v Praze Filozofická fakulta Ústav germánských studií, Praha 2011.

Nichte – Emil Oplatkas älteste Schwester Irma Oplatková (1883–1944), die Bibliothekarin war. 1907 kam deren gemeinsame Tochter Edith Yapou-Hoffmann (1907–2016) in Wien auf die Welt. Sie wurde eine bekannte englische Kunsthistorikerin und Spezialistin für den Expressionismus. U. a. verfasste sie die erste englischsprachige Monographie über Oskar Kokoschka (Edith Hoffmann: *Oskar Kokoschka: Life and Work*, London 1947). 1910 verfasste Camill Hoffmann die Gedichtsammlung *Die Vase*. Er übersetzte auch Baudelaire und Balzac sowie tschechische Lyriker ins Deutsche. 1911 zog er nach Dresden, wo er Redakteur im Feuilleton der *Dresdner Neuen Nachrichten* war.

1918 optierte er für die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und kehrte nach Prag zurück, um die *Prager Presse* (für deren Feuilleton schrieb u.a. Otto Pick, Franz Blei, Max Brod und Franz Kafka) aufzubauen. Vor dem Erscheinen der ersten Ausgabe dieser Zeitung wurde Camill Hoffmann 1920 zum Presse- und Kulturattaché an der tschechoslowakischen Botschaft in Berlin bestellt. Er hatte diese Funktion bis 1938 inne. Er war ein Anhänger einer Verständigungspolitik zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei; in seinem Haus verkehrten zahlreiche Schriftsteller und Künstler (u.a. George Grosz, Stefan Zweig, Bertolt Brecht, Hermann Hesse, Oskar Kokoschka und Karel Čapek). Auch übersetzte er Tomáš Garrigue Masaryks *Weltrevolution*, Edvard Beneš' *Aufstand der Nationen* und Karel Čapeks *Gespräche mit Masaryk* ins Deutsche.

Hoffmanns nominelle Stellung in der Gesandtschaft verdeckte eher den tatsächlichen Einfluss, den er auf den Gesandten Frantisek Chvalkovský und ab Sommer 1932 auf dessen Nachfolger Voitéch Mastný nahm. Durch seine engen Verbindungen zum ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Tomáš G. Masaryk, zu Außenminister Edvard Beneš sowie zu dem Historiker Kamil Krofta, der nach Beneš' Wahl zum Staatspräsidenten 1936 neuer Außenminister wurde, fand Hoffmann während seiner regelmäßigen Besuche in Prag Gehör. Hoffmann galt nicht nur den politischen Kreisen seines Heimatlandes als besonders gut informiert. Durch seine Kenntnis der deutschen Politik und Kultur und seine freundschaftlichen Beziehungen zu führenden Vertretern der Weimarer Sozialdemokratie wurde er zu einem begehrten Gesprächspartner vieler Diplomaten und Journalisten.

Zwischen 1932 und 1939 schrieb Camill Hoffmann ein politisches Tagebuch, welches mit Hilfe seiner Tochter in London aus der Tschechoslowakei geschmuggelt werden konnte und bis heute eines der wichtigsten Zeugnisse über das nationalsozialistische Berlin ist. Nach 1933 nützte er seine diplomatische Stellung, um vielen Verfolgten des NS-Regimes (u.a. Arnold Schönberg) bei der Flucht aus Deutschland zu helfen. 1938 wurde er als Kulturattaché pensioniert und kehrte mit seiner Frau nach Prag zurück. 1942 wurde er mit seiner Frau ins KZ Theresienstadt deportiert und 1944 in einem der letzten Transporte von Theresienstadt nach Auschwitz gebracht und dort ermordet.

Bankhaus Kola – Richard Kola

Der Zusammenbruch des »Bankhauses Kola« und von Richard Kolas (1872–1939) Verlagsimperium 1924–1926 erfolgte nach dem Scheitern einer groß angelegten Spekulation 1924 gegen den Franc. Es umfasste vorher neben der »Gesellschaft für Graphische Industrie« und der »Rikola Verlags-A.G.« die »Papierfabrik und Verlagsgesellschaft Elbemühl«, die »Druckerei & Verlags-Aktiengesellschaft vorm. Rudolf von Waldheim, Jos. Eberle & Co.« sowie eine Beteiligung an der »Neusiedler-Papierfabrik«, einer Papierfabrik in Wels, und die Aktienmehrheit der »Leykam-Josefsthaler Papierfabrik«. Im Zuge des Erwerbs der Leykam bekam der berüchtigte Camillo Castiglioni als Gegenleistung eine Beteiligung an der Elbemühl und der Graphischen Industrie.

Hall, Murray G.: Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938. – Kola, Richard: Rückblick ins Gestrige – Erlebtes und Empfundenes. Wien: Rikola 1922, S. 197ff.

Kamil Krofta

(17.7.1876, Pilsen – 16.8.1945, Prag) war ein tschechischer Historiker und Diplomat. 1921–1925 war er Botschafter in Wien, 1936–1938 Außenminister. Während der deutschen Okkupation war er im Widerstand aktiv. Er starb an den Folgen seiner Inhaftierung im KZ-Theresienstadt.

Adolf Landesberger

(1858–1912) wirkte nach dem Studium der Mathematik als Professor für Politische Mathematik und Kaufmännische Arithmetik an der Wiener Handelsakademie, trat aber in den 1870er Jahren in das Bankfach über. Er war ebenso wie Arnold Schmeichler ab 1889 Prokurist bei dem 1878 gegründeten Bankhaus »Adler & Cohn«, das bis 1897 existierte. Landesberger und Schmeichler gründeten unmittelbar nach dessen Liquidation am selben Standort (Wien 1, Schottenring 14) 1898 das Bankhaus »Landesberger, Schmeichler & Co«, welches 1906 von der Anglo-Bank übernommen wurde. Landesberger leitete auch die Anglo-Bank und galt als einer der fähigsten Bankiers seiner Zeit in Wien (laut *Economist*). Er war Börsenrat und Mitbegründer des Verbandes der Wiener Banken-und Kommissionsfirmen.

Kelsen, Hans: Der Buchforderungseskont und die inakzeptable deckungsberechtigende Tratte (1913), Bd. 3, Veröffentlichte Schriften 1911–1917. Hg. v. Matthias Jestaedt, Tübingen 2010, S. 98.

Eduard Ludwig

(9.1.1883, Persenbeug, NÖ – 26.12.1967, Wien) war ein österreichischer Jurist, Politiker und Diplomat. Er studierte Rechtswissenschaft und war 1910–1914 im »Literarischen Büro« des k.k. Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Äußeren beschäftigt. Nach dem Ersten Weltkrieg Aufbau des Bundespressedienstes, dessen Leiter er 1921–1936 war. Im Jahr 1924 wurde er außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister. 1936–1938 war er Mitglied des Staatsrats und Präsident der Österreichischen Pressekammer, 1937–1938 auch Mitglied des Bundesrats. Nach dem »Anschluss« Österreichs war er zwischen 1938 und 1943 im KZ Dachau und in verschiedenen Gefängnissen inhaftiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Mitglied der Österreichischen Volkspartei und 1945–1949 Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat. (V.–VI. GP), ÖVP. 19.12.1945 – 18.03.1953; Direktor des Instituts für Zeitungswissenschaften an der Universität Wien, Honorarprofessor für Zeitungswissenschaft an der Universität Wien.

https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00921/index.shtml [13.7.2017].

Ferdinand Marek (25.1.1881, Prag – 4.5.1947, Moskau) war der erste österreichische Gesandte in Prag (1922–1938). Er hatte in Prag eine deutsche Grundschule besucht und später in Theresienstadt, Leitmeritz und Kolin, dann auch Jura in Prag und Wien studiert. Als österreichischer Gesandter in Prag hatte er gute Beziehungen sowohl zur tschechoslowakischen Regierung als auch zu deutschen politischen Parteien. 1926 wurde ihm der Orden des Weißen Löwen von Präsident Masaryk verliehen. Nach dem Weltkrieg begann er die neue Botschaft aufzubauen. Er wurde Ende Mai 1945 von den Sowjets verhaftet und der Spionage beschuldigt. Obwohl keine Beschuldigung bestätigt wurde, wurde er bei schlechtem Gesundheitszustand im Gefängnis in Moskau festgehalten, wo er im Mai 1947 starb.

OeStA, AdR, AA, Neue Adm. Reg., F4, Personalakte, Mar, Kart. 105, Ferdinand Marek. – Steiner, Herbert: První rakouský vyslanec v Praze Ferdinand Marek: jeho osudy v letech 1938–1947. – Der erste österreichische Gesandte in Prag Ferdinand Marek: sein Schicksal in den Jahren 1938–1947. Praha: Archiv Akademie věd České republiky, 1995. – OeStA, AdR, AA, Neues Politisches Archiv 1918–1938 Teilbestand, Politisches Präsidium, Kart. 30, Ferdinand Marek, K. Renner schreibt dem Kanzler H. Schober, 26.9.1921.

Emil Oplatka (1885, Smíchov/Smichow [heute Prag] – 1955, Prag) war eines von vier Kindern von Emanuel Oplatka und Jana Hoffmanová. Seine Mutter war eines von elf Kindern von Isak Hoffmann und Rosi Doctor. Diese hatten ein Wirtshaus in Kolin. Ab 1905 arbeitete Emil Oplatka als Journalist. 1910 heiratete er Antonia Wrba. 1910/11 war Oplatka in der Redaktion der deutschsprachigen *Politik* in Prag, dann bis 1919 in der Redaktion der *Neuen Freien Presse* in Wien. Während des Weltkriegs war er Kriegsberichterstatter in Galizien für die *Neue Freie Presse*, das *Neuigkeits-Weltblatt*, das *Deutsche Volksblatt*, die *Salzburger Chronik* und den *Pester Lloyd*. Gegen Ende des Krieges wurde er auch Mitherausgeber der *Neuen Lemberger Zeitung*, die als Feldzeitung für die zweite k.u.k. Armee fungierte. Nach Auflösung der k.u.k. Armee unterstützte die Zeitung die Unabhängigkeit der Ukraine. Als Lemberg durch die polnische Armee erobert wurde und die Phase einer unabhängigen Ukraine beendet wurde, wurde er Redakteur des ukrainischen Preßbüros in Wien, welches zu einem dichten Netz ukrainischer Exilorganisationen gehörte, das sich um 1920 zwischen Wien und Prag etablierte. 1921 zog Emil Oplatka nach Prag und wurde Auslandsredakteur und stellvertretender Chefredakteur der deutschsprachigen *Prager Presse*. Diese von der staatlichen »Orbis AG« gegründete Zeitung wurde das liberale, halboffizielle Organ der Regierung für die deutschsprachige Bevölkerung. Federführend bei der Gründung, die auf direkten Auftrag von Staatspräsident Tomáš G. Masaryk erfolgte, war Emil Oplatkas Onkel und Schwager, der Diplomat, Journalist, Dichter und Übersetzer Camill Hoffmann. Ab 1922 war Oplatka in zentraler Funktion in Prag beim *Central European Radio* und leitete dort die Korrespondenzdienste. Außerdem wurde er Prokurist der Orbis AG. 1926–1938 war er in Wien, wo er die Interessen der Orbis AG bei der Vernay AG vertrat und diese auch leitete. Nach dem »Anschluss« 1938 kehrte Emil Oplatka mit seiner Frau Antonia und Sohn Hans nach Prag zurück. Am Tag des Einmarsches der deutschen Truppen, am 15. März 1939, floh er über Jugoslawien und Griechenland nach Paris. Dort angekommen rief Oplatka Anfang April in der tschechoslowakischen Botschaft einen Rundfunk und Presseinformationsdienst für ausländische Journalisten ins Leben. Oplatka blieb deren Leiter bis Mai 1940, als das

Brief Emil Oplatkas vom 29. Oktober 1940 aus dem Londoner Exil an Präsident (Beneš), Archiv Frantisek Oplatka. – Emanuely, Alexander: Der Fotograf Hans Oplatka und seine Familie – Eine tschechoslowakisch-österreichische Geschichte, S. 47ff in: Streiflichter Tschechoslowakei, Zwischenwelt-Literatur/Widerstand/ Exil Nr. 2–3 (August 2014) 31. Jg.; Herausgeber: Theodor Kramer Gesellschaft, Wien. http://theodorkramer.at/zwischenwelt/ausgaben/streiflichter-tschechoslowakei/beitrag-1/ [10.7.2017].

»Tschechoslowakische Nationalkomitee« den ganzen Apparat liquidierte. Dann floh er nach La Nouvelle, wo sein Sohn Hans in der tschechoslowakischen Exilarmee bei der Artillerie diente. Mit einem Militärtransport fuhren er und sein Sohn im Juli nach England. Oplatka hat im Londoner Exil höchstwahrscheinlich weiter für die tschechoslowakische Exilregierung und -presse gearbeitet. Er kehrte jedenfalls 1945 nach Prag zurück, wo er 1946 Korrespondent der *Neuen Zürcher Zeitung* wurde. Alle Geschwister Emil Oplatkas und deren Ehepartner bzw. -partnerinnen wurden von den Nationalsozialisten ermordet: Irma Hoffmann und ihr Mann Camill Hoffmann, Hugo Oplatka und seine Frau Malvine sowie Adolf Oplatka und seine Frau Gertrude. (Irma Hoffmann, geborene Oplatková, geb. 09.02.1883 Elbkostelez, gest. 1944 Auschwitz; Hugo Oplatka, geb. 4.9.1886 Dresden, gest. ca. 1944 Auschwitz [Direktor der Montan Union in Wien]; Adolf Oplatka, geb. 28.3.1888 Kolin, gest. ca. 1942 Ujazdow [Geschäftsführer Flachdruck-Abteilung Vernay–Gamma Druck]). Emil Oplatka starb 1955 in Prag.

Hans Oplatka (1911, Wien – 1992, Liverpool), der Sohn von Emil O., studierte an der »Wiener Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt« Fotografie. 1930/31 lebte er in Frankreich, wo er Berufserfahrungen in der Redaktion der richtungweisenden französischen Zeitschrift *VU* sammelte. Er war von der Gründung 1934 bis 1938 der Chefredakteur der Wiener Illustrierten *Sonntag*, der Beilage zur Tageszeitung *Der Morgen.* Mit Kriegsbeginn wurde Hans Oplatka Freiwilliger bei der tschechoslowakischen Exilarmee in Frankreich. Nach der Niederlage Frankreichs flüchtete er nach London. Er heiratete dort Margery Angus, eine Lehrerin aus Liverpool. Als Mitglied der Exilarmee kam er 1943 zur damals gegründeten »tschechoslowakischen selbständigen gepanzerten Brigade«, die sich als Teil der britischen Armee an der Invasion in der Normandie beteiligte und auch Dünkirchen belagerte. Mitte Mai 1945 zog er mit seiner Einheit nach Prag, wo sie kurz darauf aufgelöst wurde. Für seinen Einsatz von Präsident Edvard Beneš mit einer Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, zog Oplatka 1946 wieder zu seiner Frau nach Liverpool. In Großbritannien arbeitete er als Fotoreporter für namhafte britische Zeitschriften wie *Picture Post*, *Lilliput* und *The Strand Magazine*, später als Reiseführer und Reisejournalist. Hans Oplatka zählt zu den bedeutenden Pionieren der tschechischen Fotografie.

Emanuely, Alexander: Der Fotograf Hans Oplatka und seine Familie – Eine tschechoslowakisch-österreichische Geschichte, S. 47ff in: Streiflichter Tschechoslowakei, Zwischenwelt – Literatur/Widerstand/Exil Nr. 2–3 (August 2014) 31. Jg.; Herausgeber: Theodor Kramer Gesellschaft, Wien http://theodorkramer.at/zwischenwelt/ausgaben/streiflichter-tschechoslowakei/beitrag-1/ [10.7.2017].

Vincenz Ludwig Ostry (19.7.1897, Wien – 28.11.1977, Wien) stammte aus einer monarchistischen Familie. Nach einer Bankkaufmannlehre arbeitete er 1919–1923 in einer Bank. Parallel dazu studierte er an der Universität Wien Rechtswissenschaften sowie an der Exportakademie (heutige Wirtschaftsuniversität Wien). 1923 arbeitete er beim Blatt *Die neue Wirtschaft*, 1924–1934 war er Redakteur im Finanz- und Handelsteil beim Wiener Montagsblatt *Der Morgen*. 1934–1938 war er Chefredakteur des politischen Teils des *Wiener Tag* (Vernay-Konzern). Im März 1938 wurde er von den Nazis fristlos entlassen und kam sofort in »Schutzhaft« bei der Gestapo Wien. Im September

Sonnenberg, Peter: Medienkontrolle während der NS-Zeit. Eine kollektiv-biographische Analyse ausgewählter Journalisten der 1938 verbotenen Wiener Tageszeitungen »Wiener Tag« und »Telegraf«, Mag.-Arb. Universität Wien, 2009, S. 71.

1938 wurde er aus der Schutzhaft in das KZ Buchenwald überstellt. Im September 1939 von dort entlassen, kehrte er nach Wien zurück. (Der Gauakt Ostrys wurde am Ende von Ostrys Karriere als verschwunden erklärt). Dort war er in der Folge als Vertreter und Rechercheur bei einer Handelsauskunftei und danach bis zum Kriegsende als Angestellter des Compass-Verlag beschäftigt. Im Mai 1945 wurde er Leiter der Nachrichtenabteilung der *RAVAG*, im Juli 1945 auch Außenpolitik-Redakteur bei der Zeitung *Neues Österreich*. Im selben Jahr erlangte er außerdem die Position als Pressereferent im Unterrichtsministerium bei Minister Ernst Fischer. Im Jahr danach wurde er zum Chefredakteur der *Austria-Presseagentur (APA)* ernannt. Ab 1950 wurde er zum politischen Direktor der Sendegruppe *Rot-Weiß-Rot* bestellt. 1957 wurde er Konsulent im Bundespressedienst. Zwischen 1959 bis zu seiner Pensionierung 1966 war er Leiter des Presse- und Informationsdienstes in der Präsidentschaftskanzlei. 1946–1959 war er außerdem noch Präsident der Journalistengewerkschaft.

Sigmund Rosenbaum

(1867, Eger, Böhmen – 1945, Ägypten) zog mit seiner Familie 1870 nach Wien, wo 1874 sein Vater Adam Rosenbaum (1817–1884) ein Papiergeschäft mit angeschlossener kleiner Druckerei eröffnete. 1883 wurde die Firma »Brüder Rosenbaum« in das Handelsregister eingetragen. 1893 stieg Sigmund Rosenbaum in das Familienunternehmen ein und baute es aus. Er hatte engen Kontakt mit den Hauptvertretern des Wiener Jugendstils Josef Hoffmann, Koloman Moser, Joseph Maria Olbrich und Otto Wagner. Bekannt ist die Zusammenarbeit der Brüder Rosenbaum mit der Wiener Werkstätte. 1912 kaufte Richard Kola »Brüder Rosenbaum« und Sigmund Rosenbaum wurde Direktor der »Gesellschaft für Graphische Industrie«, die der Bankier und Inflationsspekulant Kola 1911 übernommen hatte. Rosenbaum leitete auch die anderen Verlags- und Papiergesellschaften Kolas fachlich. Nach dem Zusammenbruch des Kola-Konzerns löste Sigmund Rosenbaum gemeinsam mit seinem Bruder Rudolf die »Brüder Rosenbaum« aus der Gruppe wieder heraus. Sie führten sie ab 1927 bis zum »Anschluss« als »Offene Handelsgesellschaft Brüder Rosenbaum«. 1938 wurde die Firma »arisiert«. Sigmund Rosenbaum emigrierte über Griechenland nach Ägypten, wo er verstarb. Sigmund Rosenbaum war mit Marianne Heller verheiratet.

Hall, Murray G.: Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938. – Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Hg. v. Akademie der Wissenschaften, Wien 2003, Bd. IX. S. 250.

Hermann Schulze-Delitzsch

eig. Franz Hermann Schulze (29.8.1808, Delitzsch, Sachsen – 29.4.1883, Potsdam) war ein deutscher Sozialreformer, Jurist und Politiker. Schulze gehört neben Eduard Pfeiffer, Victor Aimé Huber, Karl Korthaus, Wilhelm Haas und Friedrich Wilhelm Raiffeisen zu den führenden Gründervätern des deutschen Genossenschaftswesens und war wichtigster Protagonist der gewerblichen Genossenschaftsorganisation.

Johann Thomas Wancura

(1869, Třeboň / Wittingau, Böhmen – 1939, Wien) arbeitete in Wien ab 1884 als Praktikant in der Bank seines Schwagers Karl Schelhammer. 1902 wurde er Gesellschafter und ab 1909

175 Jahre – Festschrift Bankhaus Schelhammer & Schattera. Hg. v. Bankhaus Schelhammer & Schattera, Wien 2007.

Alleininhaber des Bankhauses »Schelhammer & Schattera«. Das Bankhaus wurde zur größten Geschäftsstelle der 1913 in Österreich eingeführten Klassenlotterie. 1924–1927 (II. GP) sowie 1932–1934 (IV. GP) war er Abgeordneter zum Nationalrat für die Christlichsoziale Partei. Er war auch Päpstlicher Ehrenkämmerer. Als Präsident der 1934 gegründeten »Österreichischen Casino AG« vertrat er die Interessen seines Hauses im Verwaltungsrat. Schelhammer & Schattera besaß die Konzession, Wechselstuben in den neuen Spielcasinos zu betreiben. Das Bankhaus ist heute noch an der Nachfolgegesellschaft »Casino Austria AG« beteiligt. Schelhammer & Schattera hält direkt 5,3 % sowie 10,774 % an der »Medial Beteiligungs-GmbH«, die mit 38,29 % größter Aktionär der Casino Austria AG ist (Stand: 13.7.2017).

Josef Carl Wirth (1884–1959, Wien) war der Sohn der Schriftstellerin und Journalistin Bettina Greiner (1849, München – 1926, Wien) und des Nationalökonomen und Journalisten Max Wirth (1822, Breslau – 1900, Wien). Sein Großvater war der Journalist, Politiker und Mitorganisator des Hambacher Festes Johann Georg Wirth (1798 Hof (Saale) – 1848 Frankfurt/M). Nach seinem Studium an der Universität Wien war Wirth 1911–1914 Journalist beim *Generalanzeiger* in Breslau. Er war mit der aus Stuttgart stammenden Thilde Koegler (1873–?) verheiratet. 1913 wurde in Breslau deren einziges Kind Hans Georg Wirth geboren. Während des Ersten Weltkriegs absolvierte Josef Carl Wirth seinen Militärdienst als Kriegsberichterstatter für die *New York World*, die *Frankfurter Zeitung*, den *Berliner Lokal-Anzeiger* und die *Schlesische Zeitung*. 1918 wurde er stellvertretender Pressechef im Außenministerium in Wien. 1919–1926 war er Direktor des *Telegraphen-Korrespondenzbureaus* (1922 in *Amtliche Nachrichtenstelle – ANA* umbenannt) – der heutigen *Austria Presse Agentur*. Als Mitglied der österreichischen Friedensdelegation in St.-Germain verhandelte er die Wiederaufnahme der durch den Krieg unterbrochenen Beziehungen zwischen der österreichischen amtlichen Agentur und den Agenturen *Reuters* und *Havas*. 1926–1934 war Wirth Chefredakteur der Tageszeitung *Die Stunde* und des Theatermagazins *Die Bühne* (Vernay-Konzern). 1935–1936 war er Chefredakteur der von der Regierung Schuschnigg ins Leben gerufenen Tageszeitung *Ö. Z. am Abend*. Ab Anfang 1938 bis zum »Anschluss« war Wirth Pressereferent des Österreichischen Beamtenbundes. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich wurde er verhaftet und es erfolgte der Ausschluss aus dem journalistischen Beruf. 1938–1945 war er redaktioneller Leiter des Compass-Verlags und 1945–1947, gemeinsam mit Ernst Kirchweger, öffentlicher Verwalter des Compass. Im April 1945 wurde Wirth mit dem Wiederaufbau der *Amtlichen Nachrichtenstelle* betraut und im Juli 1945 zum Leiter der Pressesektion im Bundeskanzleramt in Wien bestellt.

Scheuer, Heinrich: 75 Jahre »Amtliche Nachrichtenstelle – Wien«. Wien 1934, S. 52ff; Teichl, Robert: Österreicher der Gegenwart, Wien 1951, S. 340.

AA	Auswärtige Angelegenheiten
AdR	Archiv der Republik
BG	Bezirksgericht
BKA	Bundeskanzleramt
BMfAA	Außenministerium
BMfF	Finanzministerium
BMfI	Innenministerium
BPD	Bundespolizeidirektion
DAF	Deutsche Arbeiterfront
DG	Deutsche Gesandtschaft
DÖW	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
DS	Druckschriftensammlung
GKBA	Gesandtschafts-, Konsulats-, Botschaftsarchive
GP	Gesandtschaft Prag
HG	Handelsgericht
HRB	Handelsregister Abteilung B
IKG	Israelitische Kultusgemeinde
KG	Kommanditgesellschaft bzw. Katastralgemeinde
LAB	Landesarchiv Berlin
MZV	Tschechoslowakisches Außenministerium
NÖLA	NÖ Landesarchiv
NPA	Neues Politisches Archiv
OeNB	Österr. Nationalbank
ÖGB	Österr. Gewerkschaftsbund
ÖIAV	Österr. Ingenieur- und Architekten-Verein
ÖNB	Österr. Nationalbibliothek
ÖStA	Österr. Staatsarchiv
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin
RPA	Reichspropagandaamt
TLA	Tiroler Landesarchiv
VEAV	Vermögensentziehungs-Anmeldungsverordnung
VVSt	Vermögensverkehrsstelle
WBR	Wienbibliothek im Rathaus
WK	Wirtschaftskammer
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
ZPA	Zentrales Parteiarchiv

123people 291
A. Pichler's Witwe & Söhne (Druckerei) 181
Abbott, Berenice 85
ABC (Nachrichtenagentur) 80
Adaffix GmbH 292
Adler & Cohn (Bankhaus) 40 69 301
Adler, Viktor 181 192
Akademie d. Wirtschaftstreuhänder 295
Albrecht Dürer Druckerei 182
Allgem. Arbeiter-Krankenkasse 144
Allgem. Depositenbank 54 60
Amann, Max 123f
Ambühl, Walter 106
Amtl. Nachrichtenstelle 64 73 305
Anders, Arthur 93
Andrejew, Andrej 54
Anglo-Bank (Anglo-Österreichische Bank) 37 40 43f 60 61 68 273 301
Ankerbrotfabrik 49f
Anschluss 7 37 65 72f 83 103 105ff 109ff 113–117 120f 130 135 146 149 163 165 195 301f 304f
Antifaschist. Studentenkomitee 144 151
Arbeiter Turnverein (ATV) 145
Arbeiterkonsumgenossenschaft 145
Arbeiter-Stenographenbund 145
Arisierung 11 47 70f 107 122 125 134–137 140f 154 165 182
Atelier Adèle 173
Atelier Ingret 173
Atelier Weitzmann 173
Austerlitz, Friedrich 90f
Austrian Angels Investors Association (AAIA) 294
Autotypie 155 170
Balázs, Béla 81 84 93 161
Baldass, Alfred von 73 156 203
Bank of England 44 60
Barakovich, Edith 172f
Bárány, Josefine 173
Baumgartner, Gerd 94
Beda-Löhner, Fritz 95
Békessy, Bianca (geb. Marton) 91
Békessy, Imre (Emmerich) 53 58f 61 70f 82 85–91 93f 97 116 162ff 169ff
Békessy, János (Ps.: Hans Habe) 70 85 87 97 162
Bellac, Paul 84
Bellan, Ferdinand 54
Beneš, Edvard 95f 102ff 298f 300 301 302 303 304
Benya, Anton 150
Berliner, Wilhelm 97
Bermann, Richard A. (Ps.: Arnold Höllriegel) 83
Bernfeld, Siegfried 84
Bessemer, Hermann 99
Bettauer, Hugo 58 83 95 161f 165ff
Better Business GmbH 287
Biel, Erich 126
Bienenfeld, Rudolf 89
Biro, Mihály (Michael) 86f
Blau, Tina 55
Blaustein, Oscar 99
Blei, Franz 90 30 300
Böhm, Hans 172
Bohmann-Verlag 288f
Bolgar, Imre (Emmerich) 59 86f
Bonnier-Gruppe 289f
Borodajkewycz, Taras 143–146
Bosel, Sigmund 58ff 70 81f 85 91f 298
Bottin, Sébastien 31
Brandt, Bill 176
Brang, Peter Paul 52f
Brassaï (eig. Gyula Halász) 174
Braun, Felix 175
Braun, Rudolf 136
Brecht, Berthold 300
Brill, Moriz 52
Brod, Max 161 300
Brody, Ernst 86 93
Brüder Rosenbaum OHG 304
Bryher (eig. Annie Winifred Ellerman) 54f
BTX 282ff 286
Bundeskammer der gewerb. Wirtschaft 187 199
Bundeskanzleramt 73 103 110 146 200 305
Bundesministerium für Finanzen 193
Calldorado 292
Canetti, Veza 175
Čapek, Karel 300
Carl Fromme (Druckerei) 181
Casparius, Hans 176
Castiglioni, Camillo 53f 58ff 82 85f 90f 301
Cautio-Treuhand 123 126
Central European Radio 92 97 104ff 302
Centropress 104ff
Chvalkovsky, František 300
CIA Media 292
CMD Datenverarbeitungs- und Verlagsges.m.b.H. 284
Colbert, Carl (eig. Karl Cohn) 58 78ff 159
Colbert, Ernst 90 99
Collegium Hungaricum 150
Collin, Heinrich von 45
Compass-Verlag 29 33f 38ff 43f 47 49f 52f 54 58 64 69 72 75 102 109 121f 126 133ff 137–141 143ff 145–150 153–156 180 182f 190–195 197–211 272f 281ff 286 293f 304f
Concordia (Presseclub) 38
Creditanstalt-Bankverein 64
Cyan Security Group GmbH 292 293 295
Czech-Jochberg, Erich 87
d'Ora (eig. Dora Kalmus) 164 173
Danubia Trikotfabrik 135ff 140f
Davis, Gustav 81
Derman, Erich 93 99
Detoma & Hechtl (Baufirma) 52
Deutsch, Caroline 42
Deutsch, Johannes 72
Deutsch, Paul 85
Deutsch, Paula (verh. Stolper) 42
Deutsche Arbeiterfront 123f
Deutsche Bank AG 37
Didot, Firmin 45
Die Bereitschaft (Arbeiterverein) 78
Ditges, Karl 123
Doderer, Heimito von 50
Dokumentationsarchiv des österr. Widerstandes (DÖW) 146 313
Dolbin, Benedikt Fred (eig. Pollak) 83
Domány, Franz 54
Donin, Ludwig 47
Doolittle, Hilda 54
Eggarter, Willy 175
Ehrbar, Wilhelmine (verh. Wischniowsky) 41f
Ehrlich(-Fränkl), Else 84 99
Eis, Josef 74 105 122
Eisinger, Fritz 86
Elbemühl (Papierfabrik und Verlag) 301
Ely, Ernst 86 93 162
Elzholz, Edmund 121
Entnazifizierung 136 141 144 149
Ermanox-Kamera 172
Ermers, Max 84 93 161
Erwin Metten (Druckerei und Verlags GesmbH) 11 126 129 182
Erwin Metten Nachf. Hans Misar KG 129f
Erwin Metten Nfg Helmut Seidel 182
Escomptebank 41
Falch, Robert 138
Fassel, Hirsch B. 47
Federn, Walther 42 85 89 273
Fehr, J. 47
Feldscharek, Pepa 173 176
Fenichel, Max 82 176
Fenyes, Ladislaus 80f
Ferenczy, Alexander (Sándor) 49 53ff
Ferstel, Heinrich von 50
Fiedler, Otto 78
Figl, Leopold 13 130f 139
Fischer, Ernst 304
Fiscus, Emmanuel 87
Fleischmann, Trude 164 173
Föld, Aurel 87
Fontana, Oskar Maurus 84 93
Forda, Eugen 90f
Förster, Ernst 173
Frank, Ladislaus 86 99
Franz, Karl 84
Franz. Revolution 25
Frauenfeld, Alfred 122 134f
Frei, Bruno 78 80 90
Freidenker 145
Freier Gewerkschaftsverband (Handels- u. Transportarb.) 145
Freud, Sigmund 59
Frey, Johann Georg 23
Friedell, Egon 99 159 162
Friemel, Klemens 148
Fröhlich, Friedrich 135
Frohwerk (Druckerei und Verlag) 124 125–128 182
Fromme, Carl 181 188
Fuchs, Arthur 89
Fuchs, Hugo 69
Funder, Albert 138f
Funder, Friedrich 182 298f
Futter, Bettina 35 156 180 187 188 190 195f 200 205ff 210 282 293 295
Futter, Heide-Lene (geb. Müller) 282
Futter, Hermann 11 183 281 282–293 295

Futter, Nikolaus 9 11 282–293
Futter-Mehringer, Vera 294
Futter, Werner 11 282
Gallmeyer, Josefine 38
Gamma Buchdruckerei 70
Gareiss, Rudolf v. 120 123ff
Geiringer, Trude 173
Geller, Josef 74
Genossenschafts-Buchdruckerei 181
Geschäftsstelle f. d. Ostmark (Reichsgruppe Industrie) 187 197
Gesellschaft bild. Künstler 50
Gestapo 96–99 120ff 134f 146f 303
Geyer, Siegfried 93
Glogau, Edith 173 176
Glyn, George Grenfell 44
Glyn, Mills & Co (Bankhaus) 44
Graf, Max 84
Greiner, Bettina (verh. Wirth) 305
Grenzer, Carl 83
Greven, Anton 25
Grosser, Christian 45
Grossmann, Stefan 90
Grosz, George 300
Gruber, Karl 139f
Gründerkrach 270f 274
Grünhut, Gustav 86
Gustav Pollak & Bruder (Warenhaus) 52
Guttmann, Richard 83 95
Haas, Robert 173 175
Haas, Wilhelm 304
Haasenstein & Vogler 93 116
Habe, Hans (eig. János Békessy) 70 85 87 97 162
Haintz, Raimund (eig. Kusicka) 125f 165
Hájek, Jan 61 64 73 92 94 96 102 104f 109f 298 299
Halsman, Philippe 176
Hamburger, Adolf 69f
Hammer-Purgstall, Joseph 45
Handels- und Gewerbekammer Wien 190
Handelsregister 11 28 40 62 70 75 137 155 182 208ff 284 290f 304
Handschmann, Ernst 120
Hanel, Friederike 282
Hanel, Marie (geb. Rudolf) 39 72 133f
Hanel, Rudolf Otto 7 11 39 72 74f 133–141 146 149 282
Hanel, Rudolf 10 33 38f 42f 47 58 63f 67ff 72 74f 105 121f 134 146 154 157 159 181 189 192ff 197 202 204 272f
Hanel, Wilhelmine (geb. Kirchweger) 72 139 146
Hansen, Theophil 49f
Hartl, Franz 123ff
Hauptvogel, Adolf 74 121f
Hauszmann, Alajos 50
Havas (Nachrichtenagentur) 305
Heilig, Bruno 96 99 121
Heimwehr 64 92 95ff 122
Hein, Ernst 121
Heinl, Eduard 130
Heller, Fred 83 161 163
Heller, Henriette 37
Heller, Hermann 37
Heller, Margarethe (geb. Hilbert) 272
Heller, Samuel 10 33 37f 181 189 271ff
Heller, Therese 272f
Heller, Viktor 272f 279
Hemberger, Andreas 96f 99
Hennebique, François 52
Hennings, Fred 72
Henselmann, Hermann 49 54f
Herbst, Edgar 78
Herold (Druckerei und Verlag) 27 182 299
Herzl, Theodor 42 78
Hesse, Hermann 300
Heymann, Hans 205f
Hilbert, Margarethe (verh. Heller) 38
Hitler, Adolf 80 83 86 97f 119 120 126f
Hochenadl, Anna (geb. Stiebitz) 47
Hochenadl, Emil 45ff
Hoenig, Max 271
Hoffmann, Camill 73 92 121 299f 303
Hoffmann, Irma (geb. Oplatková) 300 303
Hoffmann, Josef 50 304
Hoffmannová, Jana (verh. Oplatka) 302
Holaus, Adolfina (verh. Wischniowsky) 40
Höllriegel, Arnold (eig. Richard A. Bermann) 83 161
Holzer, Rudolf 87
Holzwarth & Ortony (Verlag) 207
Hoppenstedt Verlag 75
Hormayr, Josef Freiherr von 45 140
Horowitz, Dora 173
Horthy, Miklós 80f 145
Huber, Victor Aimé 304
Hubertusverlag 183 282
Husnik, Kurt 175
Ignotus, Hugó 81
Imboden, Martin 175
Immendorf, Karl 131
Industriellenverband 59
Inflation 44 59f 67 70f 80ff 91 158 199 201f 211 298 304
Institut für Bildstatistik 120 122
Intelligenzbüro 22
Inva (Druckerei) 94 97 158 159
IOÖ (Internetoffensive Österreich) 294
ISPA (Internetservice-Providers Austria) 294
Jacobi, Lotte 165 174
Jacobi, Wilhelm 47
Jahnel, Fritz 122
Jahoda, Marie 122
Janstein, Elisabeth 83 93
Jászi, Oszkár 81
Jonas, Franz 150
Julius Meinl 59
Kafka, Franz 300
Kallmus, Dora (Ps.: Madame d'Ora) 173
Kalmar, Rudolf 83 96 98f 121
Kammer für Handel, Gewer be ect. 198 208
Kamus, R. 29
Kanitz, Carl 35
Kanzlei Reimer 136
Kapralik 87
Karinthy, Friedrich (Frigyes) 86
Karl Gorischek (Univ.-Buchdruckerei) 69f
Kassowitz, Ernst 175
Kaufmann, Fritz 85 86 93 116 163
Kempf, Karl 148
Kern, Christian 14
Kertész, André 176
Kienböck, Viktor 87
Kinsky, Eugen 44
Kirchweger, Anna (geb. Stenner) 145 149
Kirchweger, Wilhelmine (verh. Hanel) 72 139 146
Klassenkampf 82
Klausner, Siegfried 80
Klebinder, Ernst 86 97
Kliment, Franz 121
Kniepert, Ernie 165
Koestler, Arthur 80
Köhler, Wilhelm 181
Kohn, Hedi (verh. Perles) 40
Kohn, Katie (Käthe) (verh. Rosenbaum) 40
Kohn, Salomon 78
Kokoschka, Oskar 300
Kola, Richard 85 300 304
Kola (Bankhaus) 301
Koller, Josef 83 96 161
Kolliner, Grete 164f 173
Kompass International SA 42
Konta, Ignaz 37
Konta, Sofie (verh. Leonhardt) 37
Koplenig, Johann 146
Koppitz, Rudolf 173
Korda, Alexander 54
Kornfeld, Marie 50
Korthaus, Karl 304
Kovacs, Josef 34
KPÖ 80 130f 143–146 149f 313
Kranz, Josef 80
Kraus, Karl 71 86 88ff 162f
Kreisky, Bruno 16 86
Krofta, Kamil 104 300f
Kronos Verlag 53 59 61 63f 71f 82 85 90 92f 105 116 158 161–164
Kuh, Anton 86f 90 162
Kulda, Josef 82
Kümel, Gunther 144
Kunfi, Zsigmond 81
Kupfertiefdruck 59 134 154 156 170 175
Kurz, Rosalie (verh. Rosenbaum) 40
La Croix, Anton 273
Lacour, Jean T. 123
Landesberger, Adolf 40 42 301
Landesberger, Schmeichler & Co (Bankhaus) 40 42 69 301
Lang, Karl 94 97
Langstein, Georg 92
Langstein, Isidor 104f
Langstein, Josef 92 121
Lania, Leo 80
Laske & Fiala (Baufirma) 52
Lassalle, Ferdinand 90
Laurin, Arne 104
Lazar, Eugen 81 91
Lazar, Gitta 91
Lederer, Leo 85
Lehmann, Adolph 27ff 30
Leitl, Christoph 15

Leonhardt, Andolf 37
Leonhardt, Andreas 34f
Leonhardt, Christine 37
Leonhardt, Emilie (geb. Unger) 34
Leonhardt, Felix 34
Leonhardt, Fritz von 37
Leonhardt, Gustav von 10 28ff 33–37 41 188f 191 269–272
Leonhardt, Hedwig 37
Leonhardt, Hugo von 36f
Leonhardt, Margarete (verh. Seidler) 37
Leonhardt, Sofie (geb. Konta) 37
Leonhardt, Valerie (geb. Danzer) 36
Leonhardt, Valerie (geb. Deutsch) 36
Leopold Sommer & Comp. 45
Leoster, Leopold H. 83
Lerchenfeld-Köfering, Hugo Graf von 115f
Leutner, Richard 137f
Liebstöckl, Hans 53 59 86f 91 164f
Lippert, Dieter 282
Löper, Christian 25
Lorsy, Ernst 86 93
Lovric, Nikolaus 91
Löwy, Franz 173
Ludwig, Eduard 64 73 93 96 301
Ludwig, Vinzenz 93 96
Lueger, Karl 274 298
Lühe, Freiherr von 45
M. Dukes Nfg 93
M. B. Neumann's Söhne 50
Machan, Rudolf 25
Machlup, Cécile 173
Macku, Paul 176
Macpherson, Kenneth 54f
Madensky, Hans 173
Magd, Veza (eig. Veza Canetti) 175
Management Data 284
Mandl, Mathilde 84
Márai, Sándor 81
Marek, Ferdinand 107 302
Margitai, Leo 81 86 93
markt.at 289f
Markus, Friz 90
Marmorek, Friedrich 52
Marx, Richard 70
Masaryk, Tomáš Garrigue 73 104 300 302
Massak, Franz 34
Mastny, Voitech 300
Matter, Herbert 175
Maurer, Hermann 283
Mautner, Klara 80
Mayer, Hanns Horst 135ff
Medial Beteiligungs-GmbH 305
Mediart Grafikai Studio 1996 183
Meisenbach, Georg 170
Meixner, Erich 63 120–127
Mendl, Fritz 50
Mendl, Heinrich 50
Mercy-Verlag 94
Merkantilismus 78
Metten, Erwin 11 119 126ff 129ff 155 160
Metten, Frieda 130
Metten, Heinz 129ff
Miller, Oskar von 120
Misar, Hans 129f
Moholy-Nagy, László 176
Molling, Alois 138
Molnar, Leo 74 121 122f
Monier, Joseph 52
Moritz Perles (Verlagsbuchhandlung) 40 209
Moser, Koloman 304
Müller, Grete (Gretl) 87 93 165
Münzenberg, Willi 80
MUPID 283
Mussil, Brigitte 38 40 68 74
Mussolini, Benito 97
MZV (Außenministerium der Tschechoslowakei) 64 82 93 96 101–111 299
N.V. Kompass Belgium SA 42
Nada, Alexander 86
Nagelstock, Walter 87
Nallet, Peter 106
Nationalsozialismus 83 95f 111 133f 158 162 210 303
Naumann, Friedrich 83
Neumann, David 50
Neumann, Oskar 78
Neurath, Otto 120 145
NÖ-Eskompte Bankgesellschaft 71
Nowak, Sepp 175f
NSDAP 119–123 125 127 130 133ff 138 140 144 149
NSDAP-Zentralverlag Eher 123
NS-Werksgemeinschaft 122 124
O'Brian, Harry Weller 90f
Offsetdruck 179 182
ÖGOR 205
Oktoberrevolution 79
Olbrich, Joseph Maria 304
Olden, Rudolf 80 83 93 165ff
Oplatka, Adolf 303
Oplatka, Antonia (geb. Wrba) 302
Oplatka, Emanuel 302
Oplatka, Emil 64f 70–74 92ff 96 104ff 116 121 128 174 299f 302f
Oplatka, Franz 72
Oplatka, Gertrude 303
Oplatka, Hans 65 72 174 175 303
Oplatka, Hugo 303
Oplatka, Malvine 303
Oplatka, Margery (geb. Angus) 303
Oplatka, Paul Richard 72
Oplatková, Irma (verh. Hoffmann) 300 303
Oplatková, Jana (Jenny) 299f
Orbis AG 57 60 61 63 72 91f 94 121 302
Organisation der Wiener Presse 82f 89 96
Österr.-Ungarische Bank 33ff 41f
Österr.-Ungarische Vereinigung für Kultur und Wirtschaft 150
Österr. Casino AG 305
Österr. Nationalbank 35f 42 81 271
Österr. Staatsdruckerei (OeSD) 70
Österr. Adressbuchverleger-Verband 295
Österr. Gewerkschaftsbund 150
Österr. Ingenieur- und Architektenverein 50
Österr. Verband für Siedlungs- und Kleingartenwesen 145
Österr. Wirtschaftsverlag 125
Österr. Zeitschriften- und Fachmedienverband (ÖZV) 295
Ostmark 125 187 197 210
Ostry, Vincenz Ludwig 74 93 96 99 121 303f
Pabst, G.(eorg) W.(ilhelm) 55
Paneuropa-Bewegung 59
Particité SA 62ff 70 72 74 94 106f 109 121 123 126 128–131 160
Payer, Josef (Sepp) 125f
Payolution 292
Pecht, Friedrich 274f
Pennauer, Ludwig 125
Pensens, Karl 47
Pereszlenyi, Paul 86
Perles, Hedwig (geb. Rosenbaum) 40
Perles, Paul 40 47 69 72
Perutz, Leo 161 175
Pfeiffer, Eduard 304
Phönix 97
Pichler, Armgard 147 195
Pichler, Franz 181
Pick, Otto 300
Pieringer, Hans 74f
Plachy, Franz 83
plan.at 289
Plaschko, Alfons 120f
Plattner, Franz 75 137
Plaut & Cie 47
Plaut, Anna 47
Plaut, Bernhard 39 47 58 68 181
Plaut, Gustav 47 58 68
Plaut, Jacob 47
Pöchlinger, Josef 134
Polanyi, Karl 81
Polgar, Alfred 83f 94 159 161
Popper, Hans 176
Porges, Friedrich 59 83f
Portisch, Hugo 140
Pötzl, Eduard 83
Pruscha, Fanziska 94 161
Prutscher, Hans 52
PSI Alliance 294
Psychoanalytischer Verlag 59
punkt.wien GmbH 292
Raab, Julius 17 130
Rafelsberger, Walter Viktor Ludwig 124ff
Raiffeisen, Friedrich Wilhelm 304
Rasch, Johann 24
Raudorf, Herbert 151
RAVAG 59 304
Redl, Anton 25
Reich, Maximilian 87 99
Reichenfeld, Moriz 42 273
Reichspropagandaamt (RPA) 120 123ff
Reichspropagandaministerium 120
Reichsverband des Adreß- und Anzeigenbuch des Verlagsgewerbes 194
Reimer, Otto 136f 139 141
Reiser, Ignatz 53
Reissenberger, Robert 127ff
Renner, Karl 19 93f 302
Republik. Schutzbund 145
Restitution 119 130 197 200
Reumann, Jakob 84
Reuters 305
Richter & Springer (Druckerei) 183
Rikola Verlags-AG 301
Robertson, Hans 165
Rochowanski, Leopold W. 40
Rode, Walther 89 94

Rona, Ludwig 81
Rosenbaum, Adam 304
Rosenbaum, Hedwig (verh. Perles) 40
Rosenbaum, Hugo 40
Rosenbaum, Johanna (verh. Weiser) 40 71f
Rosenbaum, Julius 40
Rosenbaum, Marianne (geb. Heller) 304
Rosenbaum, Paula (verh. Weiser) 40 42 69 71f
Rosenbaum, Siegfried 10 33 38ff 42f 47 58 67–72 181 189 272f 304
Rosenbaum, Sigmund 68
Rosenzweig, Alfred 84
Rote Armee 145
Rothschild (Bankhaus) 44
Rothstock, Otto 83
Rothziegel, Leo 145
Rübelt, Lothar 87 173 176
Rudolf, Marie (verh. Hanel) 39 72 132f
Ruf, Otto 29
Rumpler, Siegfried Norbert 78
S. Stein (Textilhandelskette) 49 50 52
Saliger, Rudolf 49 52f 55 204
Sapieha, Leo 44
Schauhuber, Erich 131
Scheibe, Hermann 187 190
Schelhammer & Schatterer (Bankhaus) 68
Schelhammer, Karl 304
Scherl, August 25
Scherzer, C.v. 188
Schlegel, Friedrich 45
Schleich, Karl 176
Schmeichler, Arnold 40 301
Schmidt, Georg 68f
Schneider, Walther 176
Schober, Johann 94 298
Schön, Friedrich 49f 52 55
Schön, Klara 55
Schönberg, Arnold
Schönerer, Georg von 87
Schöpfer, Eugen 39 40
Schreier, Max (Maximilian) 58 60 79 81ff 92f 97 99 104 110 116 121 157 159 161 298
Schulz, Annie 173
Schulz, Felix 92
Schulze-Delitzsch, Hermann 181 304
Schuschnigg, Kurt 73 97ff 305
Schwarz, Nikolaus 176
Schwarz-Verlag 59
Schwarzwald, Eugenie 174f
Schweizer, Adam 68
Schweizer, Katherina 68
Schweizer, Otto Ernst 53
Schwendenwein, Hans 130f
Schwoner, Alfred 83 85 93 99
Seidel, Helmut 129ff
Seidler, Christine 37
Seidler, Margaret Francis 37
Selka, Kurt 75 146
Setzer, Franz Xaver 173
Sicherheitsdienst (SD) 122 144
Siegelberg, Marc 86 93 99 121
Skall, Otto 176
Sommer, Leopold 45 47
Soyfer, Jura 174
Speedinvest 292 293 295
Spiegel, Rudolf 176
Spiel, Hilde 156 175
Spielmann, Siegmund 207
Spira, Bil 175
Spitz, Ernst 71 86 87 99
Springer, Karl 183
Ständestaat 74 86 96 133f 138 163 174
Starhemberg, Ernst Rüdiger 97
Stefan, Paul 93 162
Stehsatz 74 126 155 179 182 197
Stein, Doro 50ff
Stein, Vilem (Wilhelm) 94 106f 121
Stellner, Anna (verh. Kirchweger) 145
Stereotypietechnik 45
Stern, Alexander 80 99
Stern, Gustav 72
Stern, Robert 205f
Steyrermühl AG 117 154
Stigleitner, Hans 195
Stolper, Gustav 42 83 85 89 93
Stolper, Toni (geb. Kassowitz) 42
Strauß, Anton 10 45ff
Strauß, Magdalena 45
Switiroch Adalbert 181
Szekely, Josef 87
Tag Verlag 64 71 129
Tantner, Anton 22
Tauber, Fritz 80
Thiel, Ernst 125
Tinti, Carl 44
Transatlantik Radio 92
Treuga-Bank 61
Treuhand AG 137
Tritsch, Paul 135f
Tschuppik, Karl 85f 90 91 163
Turba, Richard 123
Ungar. Ingenieur- und Architektenverein 50
Unger, Emilie (verh. Leonhardt) 34f
Unger, Georg 34
UNIDO 295
Unionbank 42 60
Urban, Rudolf 91 103–106 108 110
Urbanitzky, Grete von 161
Van der Bellen, Alexander 13
Vermögensverkehrsstelle (VVSt) 120 125–128 135
Vernay (Druckerei) 61 78 80 107 110 119–127 165 209
Vernay AG 7 9 10 11 33 43 58 61–65 67–74 91 101 105 109 111 120 122f 126–131 134 153–158 160 163 174f 182 209 302
Vernay, Johann Nepomuk 10 41 47 60
Vertrag von St. Germain 114
Vita-Film AG 54
Völkel, Bruno 175 176
Völkerbund 82
Volkssturm 130
Wafer, Emil 106
Wagner, Otto 304
Waldau, Theodor 59 95 99
Waldheim Eberle (Druckerei) 59 182
Waldheim, Jos. Eberle & Co 301
Waldmann, Israel 71
Walter, Egon 126 128 129
Wancura, Johann Thomas 68 304f
Weber, Edmund 130f
Weil, Lisl 165 174
Weilnböck, Karl 25
Weimarer Republik 83 113ff
Weinbauer, Hermine (geb. Leonhardt) 34
Weiser, Anton 40 70ff
Weiser, Johanna (geb. Rosenbaum) 40
Weiser, Max 40 71f 74
Weiser, Paula (geb. Rosenbaum) 40
Weiss, Mathilde (verh. Konta) 37
Weiss, Max 140
Weißenstein, Grete 173
Weisz, Alexander 79f 89 90 92f
Weldin, Wilhelm 93
Wengraf, Edmund 89
Werfel, Franz 175
Werner & Wolf OHG (Druckerei) 182
Werner, Karl 182
Wessely, Stefan 54
Wiener Bauhütte 50
Wiener Commandit-Druckerei und Schriftgießerei 47
Wiener Messe AG 59
Wiener Tramway-Gesellschaft 274
Wiener Weltausstellung 191 274
Wiener, Eduard 42 273
Wienerberger Ziegelfabrik 274
Wikitude GmbH 295
Wilder, Billy (eig. Samuel Wild) 86 91 93
Willinger, Wilhelm 173
Winterstein, Wilhem 136
Wirth, Georg 305
Wirth, Johann Georg 305
Wirth, Josef Carl 72–75 93 95 105 121 134 138f 146 147 149 163f 305
Wirth, Max 305
Wirth, Thilde (geb. Koegler) 305
Wischniowsky, Adolfina (geb. Holaus) 40
Wischniowsky, Gustav J. 10 33 38–42 181f 189
Wischniowsky, Johann 40
Wischniowsky, Josef 40
Wischniowsky, Wilhelmine (geb. Ehrbar) 41f
Wittels, Fritz 161
Wittner, Viktor 162
Woiwode, Lina 91
Wolf, Josef 182
Wolf, Karl Hermann 87
Wolff, Theodor 93
Wollak, Karl 137
Wöllersdorfer Industriewerke 80
Wolters Kluwer 289
Wrba, Antonia (verh. Oplatka) 302
Yapou-Hoffmann, Edith 300
Ybl, Miklos 50
Zappler, Marcell 83 96 106
Zentralverband der Industrie (Böhmen und Mähren) 187
Zentralvereinigung der Architekten 50
Zilahy, Ladislaus 80
Zimbler, Juda Berisch 173
Zingarelli, Niccolò Antonio 34
Zwahr, Hartmut 26
Zweig, Stefan 300

10 Groschen-Blatt am Montag 94
Adolph Lehmann's allgem. Wohnungs-Anzeiger 28 69 273
Adressbuch der Adressbücher 26
Adreßbuch der Exporteure und Importeure 26
Adressbuch der Verwaltungsräte und Direktoren 73 155
Allgem. Handlungs-Gremial-Almanach 25 27
Allgem. Adreß-Buch...für...Wien 27
Arbeiter-Zeitung 80 85f 89f 93 97
Assecuranz-Compass 39 41f 182
Assecuranz-Revue 39 41 181
Assekuranz-Jahrbuch 73 156 206
Austria Presse Agentur (APA) 72 304
Becsi Magyar Ujság 58 69 80f 159
Berlin am Morgen 80
Berliner Lokal-Anzeiger 305
Berliner Tageblatt 80 85 93
Büro-Compass 73 207f
Close Up 55
Compass-Disk 201
CompLine 201 285f
CompNet 201 285f
compnet.at 287
Continental-Compass 29
Das interessante Blatt 59 89 125 170
Das System 205f
Der (Wiener) Tag 57 58 60 64f 81f 93 96f 99 120ff 160 162 169 171 174 176f
Der Abend 57f 63 69 77–81 93 159
Der Compass »Verlosungs-Anzeiger und Finanzielles Fachblatt« 29
Der freie Gemeindearbeiter 146
Der Friede 83
Der k.k. Residenzstadt Wien Kommerzialschema 25
Der Kuckuck 171
Der Kurier 131 182
Der Morgen 58 72 78f 81ff 86 94ff 97 120ff 157f 161 204 303
Der neue Tag 83
Der österr. Beobachter 45
Der österr. Volkswirt 42 58 60 64 74 83 85 88f 93 159 273
Der Sonntag 169 171 174–177 303
Der Telegraf 63 303
Der Tresor 7 10 34f 37f 159 40 211 269–279
Deutsche Volkszeitung 87
Deutscher Volkswirt 83 93
Deutsches Reichs-Adressbuch für Industrie... 26
Deutsches Volksblatt 87 302
Didot-Bottin 30f
Die Börse 122
Die Bühne 49 53f 59 61 63 72f 86f 91 98 105 107 125 128 153 158 163ff 169 171–174 176f 305
Die Deutsche Zeitung 204 298
Die Fackel 86 89 90
Die Furche
Die Gleichheit 181
Die neue Wirtschaft 303
Die Rote Fahne 80
Die Sphinx 63 105 125 128 158
Die Stimme 92 122 160
Die Stunde 57f 60 63f 69 71ff 77 82 84–96 105–110 116f 120ff 146 153 158 160–163 169ff 177 305
Die Vaterländischen Blätter 45
Die Waage 82
Die Wahrheit 181
Die Zeit 80 174 299
Dienstleistungs- und Behörden-Compass 11 185 199
Dresdner Neue Nachrichten 300
Economist 42 301
Er und Sie 58 83 165f
Esti Újság 85
Export-Compass 29 203
Filmkurier 93
Finanz-Compass 11 68 155 192 197f 200f 283 285
Finanz. Fachblatt 29
Finanz. Jahrbuch für Österreich-Ungarn 10 33 38f 41 73 75 153ff 157 189 191–194 197 203f 272f
Firmen-Compass 287 290
Frankfurter Zeitung 305
Generalanzeiger 305
Glücksrad 275
Götz von Berlichingen 58 94f 116 159
Handels- und Gewerbeadressenbuch 25
Handels-Compass 182f
Handelsstandskalender 25
Handlungsalmanach 25
Industrie-Compass 73 126 153 155 189–194 198–203
Jahrbuch der österr. Industrie 202f
Kaiserl. Hof- und Ehrenkalender 23
Kalender des bürgerl. Handelsstandes in Wien 24
Kampfruf 125
Kelly's Directory 30
Kleines Volksblatt 96
Kölner Volkszeitung 115
Komödie 54
Kronen-Zeitung 81
Leipziger Meß-Adreßbuch 26
Leopold Kastner's Handels- u. Gewerbe-Adressenbuch... 25
Lieferungsanzeiger 155 208ff
Lilliput 303
Magyar Nemzet 85
Manchester Guardian 92
Meier's Adreßbuch d. Exporteure und Importeure 26
Mein Film 59 125 128 159
Mercantil-Protokolle 28
Merkantilschema 25
Moderne Welt 171
Morgenblatt 97
Neue Freie Presse 38 80 89f 97 110 127 272 302
Neue Lemberger Zeitung 302
Neue Zürcher Zeitung 303
Neues Österreich 304
Neues Wiener Extrablatt 87
Neues Wiener Journal 61 80 88 105
Neuigkeits-Weltblatt 207 302
New York Times 92
New York World 305
Ö.Z. am Abend 73 96 305
Ostdeutsche Rundschau 87
Österr. Illustrierte Zeitung 170
Österr. Militärische Zeitschrift 45
Österr. Versicherungszeitung 206
Österr. Volkszeitung 82
Österr. Amtskalender 23
Oesterr. Mercantill-Schema 25
Personen-Compass 59 182 198
Pester Lloyd 302
Picture Post 303
Politische Korrespondenz 86
Post Office London Directory 30
Prager Presse 61 73 92 104 106 299f 302
Prager Tagblatt 61 85 87 94
Právolidu 299
Radio Wien 59 84
Radiowelt 59 87
Reichspost 115 298f
Rheinischer Courier 193
Rot-Weiß-Rot (Sender) 304
Salzburger Chronik 302
Schlesische Zeitung 305
St. Hubertus 183
Staatsschematismus 23 25
The Strand Magazine 303
Tözsde Kurír 85
Volksstimme 130 150
VU 174
Wehrmannslieder 45
Weltguck 171
Wiedenski Kuryer Polski 157
Wiener Allgemeine Zeitung 47 86 94
Wiener Bilder 125 171
Wiener Extrablatt 86f 94
Wiener Magazin 130 171
Wiener Mittagspost 58 69
Wiener Mittagszeitung 86 94
Wiener Mode 78
Wiener Montags-Journal 88
Wiener Neueste Nachrichten 123 128
Wiener Sonn- und Montags-Zeitung 86f 97
Wienerisches Kommerzial-schema 25
ZEDHIA 182 211 292 312
Zeitrad 146
Zeitschrift für Betonbau 53 204f
Zentralblatt die Eintragungen in das Firmenbuch 70 72 155 182 208–211 283f 290f
Zoll-Compass 29

Christian Benesch — Geboren 1977 in Wien. Absolvierung des Diplomstudiums Geschichte an der Universität Wien mit thematischem Schwerpunkt Sozialgeschichte. Langjährige Berufstätigkeit im Verlagswesen und seit 2014 beim Compass-Verlag verantwortlich für das Compass-Archiv und das wirtschaftshistorische Onlineportal ZEDHIA.

Katharina Bergmann-Pfleger — Geboren 1981 in Graz. Diplom- und Promotionsstudium der Deutschen Philologie an den Universitäten Graz und Wien. 2011 bis 2014 verantwortlich für das Compass-Archiv und das wirtschaftshistorische Onlineportal ZEDHIA. Seit 2014 tätig als (Wissenschafts-)Journalistin und freie Wissenschafterin. Zahlreiche Veröffentlichungen, Forschungsprojekte und Vorträge zu den Gebieten Zeitgeschichte, Bibliotheksgeschichte, Provenienzforschung sowie Literatur im Nationalsozialismus.

Tano Bojankin — Geboren 1969 in Wien. Studium der Rechtswissenschaften in Wien. Gründungsmitglied des privaten Instituts für Posttaylo-ristische Studien (IPTS). Organisationsaufbau im kulturellen und wissenschaftlichen Feld. Recherchen und Publikationen im Bereich Unternehmensgeschichte, Wirtschaftskriminalität und Kunstfinanzierung. Veröffentlichungen u.a.: »Kabel, Kupfer, Kunst. Walter Bondy und sein familiäres Umfeld«, in: *Moderne auf der Flucht. Österreichische KünstlerInnen in Frankreich* (Wien 2008); »Die Geschichte des Compass Verlags – ein Zwischenstand«, in: *Die Vermessung Wiens* (Wien 2011); Mitherausgeber: *Josef Frank: Schriften / Writings*, (Wien 2012), Mitautor: *Lexikon der Korruption* (Wien 2013 online).

Peter Duniecki — Geboren 1970 in Wien. Seit 1990 als Graphikdesigner für renommierte Agenturen in Wien, ab 1996 in London und Chicago tätig. 2006 Gründung von *Peter Duniecki Design* in Wien. Mit viel Liebe zum Detail gestaltet er überwiegend Bücher und Ausstellungen. Sein Portfolio reicht von Packaging über Corporate & Brand Design bis hin zu Signage Systems. → duniecki.com

Judith Fink — Geboren 1970 in Spittal/D. Von 1990 bis 1996 Studium der Romanistik und Ethnologie. Zwischen 1997 und 2007 Mitarbeit bei unterschiedlichen Projekten im Bereich Kunst und Kultur; von 2007 bis 2012 Tätigkeit als Grafikerin. Seit 2013 beim Compass-Verlag beschäftigt (2013 bis 2016 Projektassistenz ZEDHIA, 2016 Wechsel zu KalenderCard / Grafik).

Murray G. Hall — Geboren 1947 in Winnipeg, Manitoba, Kanada. Studium der Germanistik, Romanistik und Anglistik an der Queen's University (B.A. Hons., M.A.), der Universität Freiburg und der Universität Wien. Promotion 1975, Habilitation 1987, seit 2000 a.o. Univ.-Prof. am Institut für Germanistik der Universität Wien. 1977 bis 2009 Redakteur beim Österreichischen Rundfunk. Mit-Begründer und derzeitiger Obmann der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich, Mitherausgeber der Reihe *Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich* (Harrassowitz). Schwerpunkte der Forschung und Lehre:

Robert Musil, Literatur der Zwischenkriegszeit, Prager deutsche Literatur, Schriftstellernachlässe, Buchhandels- und Verlagsgeschichte, Bibliotheksgeschichte, Provenienzforschung.

Brigitte Heller Geboren 1964. Studium des Internationalen Marketings; Dissertation in Betriebswirtschaft zum Thema »Unternehmensführung im ›Dritten Reich‹« an der Karl-Franzens-Universität Graz. Von 2002 bis 2010 Projektleiterin Product Management Europa DIY Märkte der Firma Helltron Ltd. in Hongkong, seit 2011 Geschäftsführerin der Heller Industrievertretungen GmbH. Ebenso seit 2011 Leitung der Öffentlichkeitsarbeit, Standortmarketing und internationale Schulprojekte des Landesschulrats für Steiermark HTBL Kapfenberg.

Nina Linke Geboren 1980 in Wien. Historikerin, seit 2005 Tätigkeit als Bibliothekarin, 2009 bis 2016 Mitarbeiterin der Wienbibliothek im Rathaus; Themenschwerpunkte u.a.: Zeitgeschichte, Stadtentwicklung, Wiener Adressbücher. Mitarbeit an den Ausstellungen *Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859–1942* und *Tafelkratzer, Tintenpatzer. Schulgeschichten aus Wien*. Seit 2016 Mitarbeiterin der Kulturabteilung (MA 7), Referat »Kulturelles Erbe«.

Olga Lukešova Geboren 1987 in Prag. Studium der Medien an der Fakultät für Sozialwissenschaften, Karls-Universität Prag 2010–2013. Im Anschluss daran Doktorratsstudium (PhDr.) bei Doc. PhDr. Barbara Köpplová, CSc. mit dem Thema »Die tschechoslowakische Zwischenkriegspropaganda im Ausland. Zusammenarbeit der Wiener Presse mit dem tschechoslowakischen Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten«. 2014 PhDr. Derzeit arbeitet sie für das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in Prag.

Iris Meder Geboren 1965 in Pforzheim. Studium der Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft, Dissertation zur »Wiener Schule« um Frank und Strnad. Ausstellungskuratierungen u.a. für Wien Museum, Künstlerhaus Wien und Jüdisches Museum Wien. Zahlreiche Publikationen als Autorin und Mitherausgeberin zur Architektur und Landschaftsarchitektur der mitteleuropäischen Moderne, u.a.: *Oskar Strnad 1879–1935* (Salzburg 2007); *Josef Frank – Eine Moderne der Unordnung* (Salzburg 2008); *Josef Frank Schriften/Writings* (Wien 2012); *Lifting the curtain : Architekturnetzwerke in Mitteleuropa* (Salzburg 2015); *Tour de Palais – Palais in der Herrengasse* (Wien 2015).

Manfred Mugrauer Geboren 1977 in Vöcklabruck. Studium der Politikwissenschaft an der Universität Wien (Mag.), wissenschaftlicher Sekretär der Alfred Klahr Gesellschaft und Mitarbeiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes. Veröffentlichungen zur Politikgeschichte und Kulturpolitik der Kommunistischen Partei Österreichs, u.a.: *Die Politik der KPÖ in der Provisorischen Regierung Renner* (Innsbruck, Wien, Bozen 2006), als Herausgeber: *90 Jahre KPÖ. Studien zur Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs* (Wien 2009, Alfred Klahr Gesellschaft. Quellen & Studien, Bd. 12).

Jessica Richter Geboren 1978 in Celle. Studierte Sozialwissenschaften und European Regional Development in Hannover und Cardiff. Sie war beim Projekt »The Production of Work«, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien sowie am Institut für Posttayloristische Studien in Wien wissenschaftlich tätig. Derzeit ist sie Projektmitarbeiterin am Institut für Geschichte des ländlichen Raumes in St. Pölten.

Theodor Venus Geboren 1952 in Dobersdorf. Dr.phil., Universitätslektor für Medien- und Kommunikationsgeschichte Universität Wien und Salzburg bis 2010, seither freier Wissenschafter. Mitarbeiter der österreichischen Historikerkommission (2000–2004), Mitglied der Unabhängigen Historikerkommission der Bank Austria Creditanstalt (2002–2006). Zahlreiche Publikationen und Forschungsprojekte auf den Gebieten Zeitgeschichte, Banken-, Wirtschaftsgeschichte sowie Medien- und Kommunikationsgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Andrea Winklbauer Geboren 1965 in Wien. Mag. phil., Studium der Kunstgeschichte. Kunst-, Film- und Kulturhistorikerin sowie Kunstkritikerin (u. a. für *Neue Zürcher Zeitung*), von 1994 bis 2008 Kulturvermittlerin (ab 2001 als stellvertretende Leiterin der museumspädagogischen Abteilung) und seit 2008 Kuratorin im Jüdischen Museum Wien. Seit 1992 Kuratierung von und Mitarbeit an Ausstellungen für zahlreiche Institutionen, darunter das Jüdische Museum Wien, Belvedere, Kunstforum Wien, Kunsthalle Krems, Kunsthaus Mürzzuschlag, Forum Frohner u. a. Schwerpunkte auf den wechselseitigen Einflüssen von Kunst, Fotografie und Film sowie auf der österreichischen Kunst des 19. Jahrhunderts, Wien um 1900 und der Zwischenkriegszeit und Exilforschung. Zahlreiche Publikationen über Kunst, Kulturgeschichte, Fotografie und Film.

Impressum

Compass-Verlag GmbH, Matznergasse 17, 1140 Wien

Herausgegeben von
Katharina Bergmann-Pfleger, Tano Bojankin, Nikolaus Futter

Konzeption & Leitung des Forschungsprojekts Tano Bojankin
Redaktion Katharina Bergmann-Pfleger, Tano Bojankin
Redaktionelle Mitarbeit Jessica Richter

Lektorat Claudia Mazanek
Englische Übersetzung Murray G. Hall
Register Matthias Fleck

Visuelle Konzeption, Gestaltung und Satz
Peter Duniecki

Schrift Sindelar entworfen von Stefan Willerstorfer, 2014
Papiere Inhalt 120 gm² Pergraphica Natural Rough von Mondi und 90 gm² Crush Grape von Favini; Umschlag 120 gm² Remake Oyster von Favini; alle erhältlich bei Europapier Austria. Vorsatz- und Nachsatzpapier 140 gm² Woodstock Rosso von Fedrigoni.

Bildaufbereitung Pixelstorm
Druck Medienfabrik Graz
Bindearbeiten Buchbinderei Papyrus

Copyright © 2017 by Compass-Verlag und den Autoren
Alle Rechte vorbehalten. 1. Auflage 2017, 1800 Exemplare

Autoren und Verlag waren bemüht, alle Rechteinhaber von Werken, die in diesem Buch zitiert werden, ausfindig zu machen. Wir bedanken uns für die in allen diesen Fällen erteilte Druckerlaubnis. Es ist leider nicht in allen Fällen gelungen, die Rechteinhaber auszuforschen, und wir bitten die Betroffenen, sich gegebenenfalls bei uns zu melden. Grundsätzlich gehen wir von einer Erlaubnis zum Zitat nach § 42f Urheberrecht aus.

Printed in Austria | ISBN 978-3-85041-050-2

Anlässlich seines 150-jährigen Jubiläums hat der Compass-Verlag ein interdisziplinäres wissenschaftliches Team mit der Erarbeitung seiner Geschichte beauftragt. Das Ergebnis des mehrjährigen Forschungsprojektes ist die Aufarbeitung der historischen Entwicklung des Unternehmens selbst und seines wirtschaftlichen und politischen Umfeldes. Zahlreiche neue Erkenntnisse zur Wirtschafts-, Zeit- und Mediengeschichte Österreichs – vor allem in der Zwischenkriegszeit – werden in diesem Sammelband zum ersten Mal veröffentlicht.

ISBN 978-3-85041-050-2